
1437
VULTUS IN HOSTEM
LIBER COLL OMN ANIM FIDEL DEFVNCT IN OXON

ISLENDZK ÆVENTYRI

II.

ISLENDZK ÆVENTYRI

ISLÄNDISCHE

LEGENDEN NOVELLEN UND MÄRCHEN

HERAUSGEGEBEN

VON

HUGO GERING

ZWEITER BAND

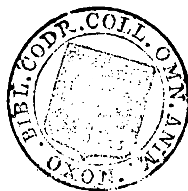
ANMERKUNGEN UND GLOSSAR

MIT BEITRÄGEN VON REINHOLD KÖHLER

HALLE A. S.

VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES

1883


BIBL. CODR. COLL. OMN. ANIM. OXON.

VORREDE.

Die mächtigen gletscherfelder, welche einen beträchtlichen teil von Islands südhälfte einnehmen und aus ihren unerschöpflichen eislagern die meisten wasserläufe der insel speisen, entsenden drei ströme nach südwest. Im laufe der jahrtausende haben sich diese ein ausgedehntes vorland geschaffen, das sie in vielfachen windungen und verschlingungen durchziehen, bis sie durch weitverzweigte mündungsarme, welche fruchtbare delten umschliessen, dem meere sich vereinen. An diese gegend, welche von jeher zu den dichtbevölkertsten des landes gehörte, knüpfen sich reiche erinnerungen an die blütezeit der isländischen literatur. Zu Haukadalr, in unmittelbarer nähe der berühmten springquellen, genoss der junge Ari Þorgilsson, der begründer der nationalen historiographie, im hause des 'ungelehrten', aber klugen und gedächtnisstarken Hallr Þórarinsson den unterricht des Teitr Isleifsson, welchem er die nachwirkendsten anregungen verdankte. Ein paar meilen südlicher, zu Oddi, am ufer der Þverá, hatte ein anderer von Aris gewährsmännern, der weise Sæmundr Sigfússon, seinen wohnsitz, der begründer einer gelehrtenschule, dessen literarische interessen auf kind und kindeskind sich vererbten: Sæmunds enkel Jón Loptsson bildete den mann, unter dessen händen die von Ari gelegten keime sich zur höchsten blüte entfalteten, den dichter und geschichtschreiber Snorri Sturluson. Skálholt endlich, auf einer langgestreckten, von der Brúará und der Hvítá umspülten halbinsel, nicht weit von der vereinigung dieser beiden flüsse, höchst romantisch belegen, wurde durch die schenkung Gizurr Isleifssons, eines enkels des vorerwähnten Teitr, in den ersten jahren des zwölften jahrhunderts bischöfliche residenz, sodass seit jener zeit neben dem politischen centrum des landes, dem alten dingplatze an der Öxará, auch ein brennpunkt des geistigen und kirchlichen lebens in dem Árnesþing sich befand, eine heimstätte nicht nur seelsorgerischer, sondern auch schriftstellerischer

tätigkeit, die allerdings wesentlich nur in biographischen schilderungen der namhafteren bischöfe sich äusserte. Die Hungrvaka, *die ältere* Þorlákssaga, *die* Pálssaga, *welche in der ersten hälfte des 13. jahrhunderts entstanden, sind hier geschrieben, und ebenso wol auch die* Árna saga Þorlákssonar, *die nicht lange vor jener zeit verfasst sein kann, in welcher der mann, mit dem wir uns in dem folgenden zu beschäftigen haben, der Dominicanermönch Jón Halldórsson*[1] *das pallium empfieng.*

Geburtsort und geburtsjahr Jón Halldórssons sind unbekant, doch dürfte das leztere in das dritte viertel des 13. jahrhunderts fallen, da eine stelle in dem uns erhaltenen kurzen lebensabriss des bischofs[2] *darauf schliessen lässt, dass derselbe den könig Magnús lagabætir († 1280) noch persönlich gekant hat. Dass Norwegen seine heimat war, woran übrigens ausser P. A. Munch*[3] *und Jón Sigurðsson*[4]

---

1) *Die quellen, in welchen sich nachrichten über Jón Halldórssons leben finden, sind ausser dem* Jóns þáttr *(nr. XXIII meiner ausgabe) und einzelnen kleinen notizen in den hss. der* æventýri *besonders die* Laurentius saga Hólabiskups, *welche von einem zeitgenossen der beiden bischöfe Laurentius und Jón, dem síra Einarr Hafliðason (1307—1393) nicht lange nach dem tode derselben (um 1350) mit rühmenswerter unparteilichkeit geschrieben ist, sowie die isländischen annalen, unter deren zahlreichen redactionen eine ebenfals von Einarr herrührt; ferner eine anzahl von urkunden und briefen. Verwertet ist dieses material von Finnur Jónsson in der* Historia ecclesiastica Islandiae *II (Hafniae 1774), von Jón Espólín in* Íslands árbækur í söguformi *I (Kph. 1821) und von P. A. Munch in* Det norske folks historie *II, 1 (Christ. 1862).*

2) Jóns þáttr *z. 109 (s. 88).*

3) *Munch* (det norske folks historie *II, 1, 63) nahm für Jón isländische herkunft an, weil der name seiner mutter* (Freygerðr), *welchen die annalen der* Flateyjarbók *zum j. 1323 uns überliefern* (Ann. ísl. *s. 218;* Flateyjarb. *III, 554), zu jener zeit in Norwegen ungebräuchlich gewesen sei. Dagegen ist jedoch zu erinnern, dass auch in den isländischen quellen der name überaus selten, und ebenfals nur in der älteren zeit nachweisbar ist. Ich kann denselben nämlich für Island nur aus der* Landnáma *belegen: ihn führten eine tochter des* landnámamaðr *Hrafn heimski* (Landn. *V, 1) und eine schwester des Finnr Hallsson, der im j. 1139 das amt des gesetzsprechers antrat. Sonst kenne ich den namen nur noch aus Saxo Grammaticus, bei dem er in der form* Frogertha *erscheint. — Da übrigens die anderen hss. der annalen und die norwegischen quellen den namen von Jóns mutter nicht erwähnen, so wäre es immerhin möglich, dass die angabe der* Flateyjarbók *auf einem irtume beruht.*

4) Biskupa tal á Íslandi *in:* Safn til sögu Íslands *I (Kpmh. 1853) s. 1. Da Jón Sigurðsson die ausländischen bischöfe ausdrücklich als solche bezeichnet, bei Jón Halldórsson aber keine bemerkung hinzufügt, so scheint er denselben für einen Isländer gehalten zu haben. — Für norwegische herkunft Jóns erklärten sich Finnur Jónsson* (Hist. eccl. *I, 582), Jón Espólín* (Íslands árbækur *I, 73), P. E. Müller* (Sagabibl. *III, 473), Rud. Keyser* (Efterl. skrifter *I, 468;* den norske kirkes hist. *II, 214),*

niemand gezweifelt hat, lässt sich durch ein positives zeugniss erweisen. Der den norwegischen historikern wolbekante propst an der apostelkirche zu Bergen und vorstand der königlichen hofgeistlichkeit (magister capellarum), *Finnr Halldórsson*[1], *war, wie das eine urkunde vom 22. januar 1313 ausdrücklich angibt*[2], *ein bruder unseres Jón.*

Wäre die nachricht der Flateyjarbók *(s. o.), dass Jón auch nach dem namen seiner mutter benant worden sei, besser beglaubigt, so würde man daraus schliessen können, dass sein vater Halldórr schon frühzeitig gestorben war.*[3] *Welchem stande die eltern angehört haben, wissen wir nicht; dass sie der kirche aufrichtig ergeben waren, lässt sich daraus entnehmen, dass zwei der söhne sich dem geistlichen stande widmeten. Jón trat schon als knabe in das Dominicanerkloster zu Bergen*[4] *(gegründet um 1230*[5]*) und muss durch fähigkeit oder fleiss die augen der oberen auf sich gelenkt haben, da er für würdig erachtet ward, zur vollendung seiner studien ins ausland geschickt zu werden.*[6] *Bekantlich waren damals*

Christ. C. A. Lange (de norske klostres hist.² *140*), *Konrad Maurer (Altnord. s. 36; Island s. 261), Guđbr. Vigfússon* (Sturl. *I, CXXXVI*) *und Gust. Cederschiöld* (Clarus saga *p. II, note 2*).

1) *Mit dem* korsbróđir *Finnr von Niđarós, der in einer urkunde des jahres 1309 erscheint* (Dipl. norv. *II, 83*) *ist Finnr Halldórsson nicht zu identificieren, wie Munch dies tut* (*I, 4*ᵇ, *482*), *da der leztere bereits 1306 als propst der apostelkirche bezeugt ist* (Dipl. norv. *III*, 72).

2) Diplom. norv. *VII, 84:* Johanne, dicti praepositi (i. e. Finnonis) fratre germano, ac Symone, canonicis Bergensibus. — *Finnr, der von 1306—1324 in zahlreichen urkunden erscheint, war wahrscheinlich der ältere der beiden brüder: nach einer urkunde vom 20. sept. 1324* (Dipl. norv. *VII, 120*) *war er damals hochbejahrt* (á œfzsta alder komenn). *Er starb im j. 1330* (Ann. ísl. *s. 232*).

3) *Begreiflicher weise konten nur söhne von witwen mit dem namen der mutter bezeichnet werden. Vgl.* Droplaugarsona saga *(Kbhvn 1847) 7*⁶: Þorvalldr varđ ekki gamall mađr ok andađizt, en Droplaug bjó þar eptir ok synir hennar *(dieselben werden in der folge nur die* 'Droplaugarsynir' *genant)*; Eyrbyggja saga *(Leipz. 1864) 18*⁵*:* í Holti út frá Máfahlíđ bjó ekkja sú er Katla hét .. Oddr hét son hennar *(derselbe heisst später nur* Oddr Kötluson). *Andere beispiele sind* Eyjólfr Valgerđarson (*selten* Eyjólfr Einarsson), Steinn Herdísarson *usw.*

4) Jóns þáttr, *z. 249 (s. 93).*

5) *Chr. Lange*, de norske klostres historie i middelalderen *(2. udg. Christ. 1856) s. 239.*

6) *Die Dominicaner waren dazu verpflichtet, jüngere mitglieder ihres ordens nach ausländischen universitäten zu senden; vgl. Chr. Lange, a. a. o. s. 51, 94, 108. — Die fremden schulen wurden übrigens keineswegs ausschliesslich von mönchen besucht: in Bologna studierte z. b. der nachmalige erzbischof von Niđarós, Eindriđi; in Paris und Lincoln der hei-*

Paris, Bologna[1] *und Salerno die hauptsitze gelehrter bildung; die erstgenanten beiden orte hat nach dem übereinstimmenden zeugnisse unserer quellen*[2] *Jón Halldórsson besucht. Wie lange er sich daselbst aufhielt, und welcher art seine studien waren, wird nicht berichtet (jedesfals erstreckten sich dieselben vornehmlich auf theologie und canonisches recht); dafür werden uns ein paar anekdoten mitgeteilt, die er selber erzählt haben soll: in beiden wird er selbst als handelnd und redend eingeführt.*[3] *Auch erfahren wir, dass er im auslande mit einigen männern, die nachher zu den höchsten kirchlichen würden emporstiegen, in freundschaftliche beziehungen trat und mit denselben auch später noch im briefwechsel stand.*[4] *Nach seiner rückkehr bekleidete Jón die würde eines canonicus an der trinitatiskirche zu Bergen; als solcher bezeugt er fünf urkunden aus den jahren 1310, 1313, 1319 und 1320.*[5] *Die gelehrsamkeit und redegewantheit, welche die quellen von ihm rühmen,*[6] *musten ihn in den augen der vorgesezten zu höheren ämtern befähigt erscheinen lassen, und so fiel, als durch den tod des Grímr Skútu-*

---

lige Þorlákr; Páll Jónsson, (später bischof von Skálholt) in England; Ísleifr Gizurarson und Gizurr Ísleifsson hatten die klosterschule zu Herford in Westfalen bezogen; erzbischof Páll Barðarson war zu Orléans doctor utriusque juris geworden; Sæmundr fróði soll zu Paris und Rom sich aufgehalten haben, usw. Vgl. K. Maurer, Island von seiner ersten entdeckung bis zum untergange des freistaats (München 1874) s. 247.

1) *Die theologische schule zu Bologna war von den Dominicanern zum besten ihres ordens begründet, s. Chr. Lange, a. a. o. s. 48, note 1.*

2) Jóns þáttr *z. 6 (s. 84);* Annál. ísl. *s. 218;* Laurentius saga, *cap. 37* (Bps. *I, 838*).

3) Jóns þáttr *z. 15—82 (s. 84—87). Der* 'Johannes Nordmannus' *(z. 55), welcher nachher (z. 67)* bróðir Jón *genant wird, kann füglich kein anderer sein, als Jón Halldórsson selbst.*

4) Jóns þáttr *z. 83 fg. (s. 87). Vielleicht gehörte zu den schulcameraden Jóns der spätere poenitentiar Benedicts XII, Petrus Abo, welcher im j. 1338 durch bischof Hákon von Bergen grüsse an ihn bestellen liess, vgl. unten s. XX.*

5) Diplomatarium Norvegicum *I (Christ. 1849) nr. 126 (19. febr. 1310); IV (1858) nr. 131 (27. oct. 1319) und nr. 135 (21. nov. 1319); VII (1867) nr. 70 (22. jan. 1313); VIII (1873) nr. 56 (märz 1320).*

6) Ann. ísl. *s. 218:* var hann mikils háttar klerkr; *s. 248:* merkiligr prèdikari, mikill mentamaðr í lærdómi; Laurent. saga, *cap. 37* (Bps. *1, 837—838*)*:* mikils háttar klerkr, ok ágjætr prèdikari; *cap. 48* (Bps. *I, 851*)*:* var þat mál manna, at á Íslandi mundi varla verit hafa meiri latínuklerkar en þeir [Laurentius ok Jón] vóru; Jóns þáttr *z. 6 fg. (s. 84). Die* Laurent. saga *bezeugt auch, dass Jón des lateinischen sich ebenso geläufig wie seiner muttersprache bediente (cap. 55,* Bps. *1, 861—862):* vita menn þat, herra Jón, at yðr er svá mjúkt latínu at tala sem móðurtungu yðra *(worte des bischofs Laurentius an Jón Halldórsson).*

son (im sommer 1322) der bischofssitz von Skálholt aufs neue erledigt wurde[1]*, die wahl des domcapitels von Niðarós auf Jón, der am 1. august desselben jahres vom erzbischofe Eylífr feierlich geweiht ward.*[2] *Noch ehe er nach Island abgieng, hatte er gelegenheit, eine für sein vaterland höchst wichtige massregel mit durchführen zu helfen: er war nämlich bei der versamlung von Osló gegenwärtig, welche der herzogin Ingibjörg Hákonardóttir, der mutter und vormünderin des minderjährigen königs Magnús Eiríksson, die regentschaft über Norwegen entzog und in der person des klugen und gemässigten Erlingr Viðkunnarson einen reichsverweser bestelte*[3] *(20. febr. 1323). Im frühlinge desselben jahres reiste Jón Halldórrson ab. Er landete zu Eyrar*[4]*, in der unmittelbaren nähe seines künftigen sitzes, und übernahm sofort, als dreizehnter in der reihe der Skálholter bischöfe*[5]*, die leitung der geschäfte.*

Über Jóns wirksamkeit als bischof fliessen die nachrichten reichlicher. Gleich nach seiner ankunft in Island muste er nicht nur in seiner eigenen diöcese, sondern auch im nordlande priesterweihungen verrichten, da der neuerwählte bischof von Hólar, Laurentius Kálfsson, aus Norwegen, wohin er zur consecration sich begeben hatte, noch nicht heimgekehrt war.[6] *Im folgenden jahre erliess er die verordnung, dass das fronleichnamsfest, welches kurz*

1) *Grímr Skútuson hatte nur drei monate lang die bischöfliche würde besessen: er starb in Norwegen, als er eben im begriffe war, sich nach Island einzuschiffen.* Laurent. saga, *cap. 37* (Bps. *I, 837*).

2) Jóns þáttr *z. 9 (s. 84);* Annál. ísl. *s. 218;* Laurentius saga *cap. 37* (Bps. *I, 837*). *Keyser* (kirkehist. *II, 214*) *und Munch (II, 1, 63) vermuten, dass Jón zusammen mit den bischöfen Eiríkr von Stavanger und Salomon von Osló die weihe empfieng, von denen es feststeht, dass sie in demselben jahre ihre neue würde antraten. Bischof Hákon Erlingsson von Bergen, den der* Jóns þáttr *(z. 253) als* vígslubróðir *unseres Jón bezeichnet, wurde erst im j. 1330 gewählt und 1332 geweiht (Munch II, 1, 114).*

3) *Finnur Jónsson* hist. eccl. *II, 62 note a; Munch II, 1, 54. Die zu Osló erlassene urkunde, welche auch Jóns namen enthält, ist im (norwegischen) originaltext und in lat. übersetzung gedruckt in Gr. J. Thorkelins* Analecta *(Havniae 1871) s. 174—185; mit dänischer übersetzung in den* Samlinger til det norske folks sprog og historie *V (Christ. 1838) s. 535—541; im urtext allein* Dipl. norv. *VII, 116—119.*

4) Ann. ísl. *s. 218.*

5) Jóns þáttr *z. 2 (s. 84). Diese zählung stimt, wenn man den Isleifr Gizurarson als den ersten bischof von Skálholt ansieht und alle diejenigen nicht mitrechnet, welche die weihe von seiten des metropoliten nicht empfiengen. Es sind dies Hallr Teitsson, Teitr Bersason und Ormr Þorsteinsson, welche vor der weihung starben, Magnús Guðmundarson, der von den Isländern gewählt, aber nicht bestätigt ward, und Ormr Steinsson, der die wahl ablehnte.*

6) Laurent. saga *cap. 40 (*Bps. *I, 843); Jón Espólín I, 48.*

vorher nach einer bestimmung des concils von Vienne in Norwegen eingefüht worden war[1], *auch im Skálholter sprengel am donnerstage nach trinitatis gefeiert werden solle, worauf im nächsten frühling bischof Laurentius dieselbe bestimmung für das nordland erliess, welche noch in dem nämlichen sommer durch das alding gesetzliche kraft erhielt.*[2] *Ein zweites kirchenfest wurde* 1326, *wahrscheinlich ebenfals auf betreiben Jóns*[3], *eingeführt: es solte dem andenken Magnús Erlendsson, jarls der Orkneys, geweiht sein, der im jahre* 1115 *die märtyrerkrone erworben hatte und* 20 *jahre später heilig gesprochen war*[4]; *zugleich ward jedoch, wol um die wirthschaftlichen interessen nicht zu schädigen, die bestimmung getroffen, dass an bestimten tagen zwischen weihnachten und dem dreikönigsfeste die laufenden arbeiten verrichtet werden dürften. Aus demselben jahre datieren zwei rundschreiben Jón Halldórssons an die geistlichen seines sprengels. Das eine*[5] *enthält eine aufzählung derjenigen (24) vergehen, welche* ipso facto *die strafe des bannes zur folge haben, ist aber keineswegs auf speciell isländische verhältnisse berechnet, sondern widerholt nur, was seitens der römischen kirche für die ganze katholische christenheit angeordnet war*[6], *wie denn z. b. das verbot der lieferung von schiffen und holz an die Saracenen für Island gar keinen sinn hatte. Anhangsweise wird sodann noch verordnet, dass alle, die doppelten ehebruchs oder noch schwererer sünden sich schuldig gemacht haben, am aschermitwoch oder gründonnerstag sich persönlich in Skálholt einfinden*

---

1) *Munch II, 1, 145.*

2) Laurent. saga *cap. 48* (Bps. *I, 851*); Ann. ísl. *s. 220; Finnur Jónsson II, 62; Jón Espólín I, 55.*

3) *Finnur Jónsson* (hist. eccl. *II, 62*) *sagt dies ausdrücklich, die* Ann. ísl. *(s. 222) berichten aber nur, dass die feier des tages im j. 1326 durch ein gesetz angeordnet ward* (lögtekin Magnúsmessa); *vgl. Jón Espólín I, 56. Die undatierte verordnung in* cod. AM. *671* (hist. eccl. *II, 84* note) *kann nicht der erste erlass in sachen der Magnúsmessa sein, da sie den tag des festes als bekant voraussezt. Vermutlich rührt dieselbe von Jón Halldórsson her, stamt aber aus einer späteren zeit.*

4) *Über Magnús den heiligen vgl. Munch I, 2, 673 fg.; Ludv. Daae,* Norges helgener *(Christ. 1879) s. 203 fg.*

5) *Im originaltext (nach* AM. *351 fol.) und in latein. übersetzung mitgeteilt bei Finnur Jónsson II, 65—79 (litt. A). Vgl. Jón Espólín I, 57.*

6) *Die ersten vierzehn artikel decken sich volständig mit den schon im j. 1280 von dem norwegischen erzbischofe Jón rauđi erlassenen statuten (Keyser,* kirkehist. *II, 38; Munch I, 4*[b], *8—10), die lezten zehn finden sich grösten teils auch in den 1327 auf dem Bergener provincialconcil angenommenen bestimmungen. (Keyser,* kirkehist. *II, 222 fg.)*

sollen, um dort öffentlich vor dem bischofe der kirchenbusse sich zu unterwerfen; es wird ferner geboten, verlöbnisse und eheschliessungen nicht heimlich, sondern in gegenwart von mindestens zwei zeugen vorzunehmen und den seelsorger des kirchspiels binnen 14 tagen davon zu benachrichtigen: zuwiderhandelnden solle der eintritt in die kirche bei strafe des bannes untersagt werden; endlich wird es den priestern eingeschärft, vor jeder messe die im banne befindlichen personen zum verlassen der kirche aufzufordern. — In dem zweiten erlasse[1] *wird eine bestimmung des bischofs Árni Þorláksson (aufgenommen in den jüngeren* Kristinrèttr *cap. 26) erneuert, laut welcher von allen während eines feiertages angetriebenen walen und sonstiger jagdbeute ein bestimter anteil an die kirche und an die armen entrichtet werden soll. Drei weitere verordnungen, welche Finnur Jónsson unserem bischofe zuschreibt*[2], *können ihm mit sicherheit nicht beigelegt werden, da es ebensogut möglich ist, dass dieselben von Jón Indriđason oder von Jón Sigurđarson, den unmittelbaren nachfolgern Jón Halldórssons erlassen sind; bez. der dritten (litt. E) möchte ich sogar die autorschaft des Jón Sigurđarson mit bestimtheit behaupten, da bischof Vilchin von Skálholt (1394—1406) eine in jener enthaltene, die priesterconcubinen betreffende vorschrift in einem synodalprotokoll widerholt und vorher ausdrücklich hervorhebt, dass mehrere der von ihm getroffenen bestimmungen bereits von den bischöfen Magnús, Árni Þorláksson und Jón Sigurđarson erlassen worden seien.*[3] *Wenn endlich Finnur Jónsson*[4] *die einführung der von papst Johannes XXII. verfassten kirchengebete unserem Jón zuschreibt, so wird dies durch die quellen nicht ausdrücklich bestätigt: die annalen*[5] *berichten nur, dass diese gebete* (krosstíđir, bænahald de passione Christi) *im jahre 1333 in Island angelangt seien; von einer officiellen verfügung betrefs derselben erfahren wir nichts, und wenn eine solche, wie wir annehmen dürfen, wirklich erfolgt ist, so ist dies jedesfals zu Hólar nicht minder als zu Skálholt geschehen.*

Neben den verordnungen Jón Halldórssons nehmen die visitationsreisen im bereiche seines sprengels unser interesse in an-

1) *Im originaltext (nach* AM. *354, 4°) und in lat. übersetzung bei Finnur Jónsson II, 79—81 (litt. B). Vgl. Jón Espólín I, 57.*

2) *Im originaltext und in lat. übersetzung in der* hist. eccl. *II, 82—87 (litt. C, D, E). Die verordnungen geben keine jahreszahl an und nennen den vaternamen des betr. bischofs nicht.*

3) *Finnur Jónsson II, 137.*

4) Hist. eccl. *II, 62.*

5) Annál. ísl. *s. 238—239, vgl. Jón Espólín I, 71.*

spruch. Durch ein rescript des königs Eiríkr Magnússon[1] *vom 14. september 1296 war die schon im* kristinna laga þáttr[2] *enthaltene vorschrift, dass der bischof von Skálholt aljährlich eines von den zu seiner diöcese gehörigen landesvierteln zu bereisen habe, aufs neue eingeschärft worden. Dieser verpflichtung ist Jón unzweifelhaft regelmässig nachgekommen, und wenn uns die annalen nur von seinen fahrten nach dem westlande (in den jahren 1324, 1327, 1330, 1333 und 1336) berichten, so komt dies gewiss lediglich daher, dass — wenn man die Augustinerabtei zu Þykkvabær und das nonnenstift Kirkjubær abrechnet, welche an der grenze des südviertels liegen und geographisch eher zu diesem gehören — im osten klöster, die auf Island, wie anderwärts, die hauptsitze annalistischer tätigkeit gewesen sind, nicht vorhanden waren, während die visitationen im südviertel, d. h. in der unmittelbaren umgebung des bischofssitzes, besonderer erwähnung nicht wert gehalten wurden. Auf der ersten reise in die Vestfirðir wurde wahrscheinlich die von den annalen*[3] *gemeldete entsetzung des abtes Þórðr von Helgafell bewirkt, worauf dem Þorsteinn Þorvaldsson das erledigte amt übertragen ward; während des zweiten besuches*[4] *sezte er die grenzen der verwaltungsbezirke* (prófastdæmi) *im Þorskafjörðr fest, nahm zu Reykjahólar (am Króksfjörðr) verschiedene weihungen vor und inaugurierte die kirche zu Sælingsdalstunga (am Hvammsfjörðr); die bei lezterer gelegenheit ausgestelte urkunde, welche die einkünfte, die zu leistenden abgaben und das inventar der kirche verzeichnet, ist uns abschriftlich erhalten.*[5] *Ein zweites document, welches am 22. august 1327 zu Vatnsfjörðr (am Ísafjarðardjúp) ausgefertigt wurde*[6]*, bestimt u. a., wieviel speck der bischöfliche verwalter in der Strandasýsla von den durch schenkung und alte observanz oder als zehntgebühr dem bistume zukommenden walen 'gut eingesalzen' nach Skálholt zu liefern habe. Auf der dritten reise ins westland*[7] *weihte Jón dort zwei kirchen, zu Selárdalr und Búðardalr (beide in der Dalasýsla), um dieselbe*

---

1) *Im originaltext und in lat. übersetzung abgedruckt bei Finnur Jónsson I, 411—412.*

2) Grágás, konungsbók *(Kbhvn 1852) s. 19;* Staðarhólsbók *(Kbhvn 1879) s. 22.*

3) Annál. ísl. *s. 220; Jón Espólín I, 50.*

4) Annál. ísl. *s. 224; Jón Espólín I, 61—62.*

5) *Im urtext und in lat. übersetzung mitgeteilt von Finnur Jónsson II, 95—96 (litt. M).*

6) *Im urtext und in lat. übersetzung bei Finnur Jónsson II, 87—88 (litt. F).*

7) Annál. ísl. *s. 234; Jón Espólín I, 69.*

zeit ist vermutlich auch in Stadarhóll (in demselben bezirke) die predigt gehalten worden, von welcher der Jóns þáttr *berichtet.*[1] *In dem nämlichen jahre ward dann auch noch im südviertel eine kirchweihung vorgenommen, und zwar zu Stađr auf Reykjanes.*[2] *Bei der vierten visitation der Vestfirđir*[3] *erfolgte die weihung der kirche zu Kirkjuból (am Skutilsfjörđr): die stiftungsurkunde, welche bestimt, an welchen tagen daselbst gottesdienstliche handlungen vorzunehmen seien, und die einkünfte der neuen parochie festsezt, ist abschriftlich vorhanden*[4], *und ebenso ein zweites document, durch welches ein vergleich bestätigt ward, den der besitzer des neuen gotteshauses, der bonde Jón Þorvaldsson, mit der kirche zu Eyrir, wo er früher eingepfart war, abgeschlossen hatte, indem er zur zahlung einer einmaligen abfindungssumme sich verpflichtete.*[5] *Auf der lezten westfahrt endlich ist ebenfals eine kirche geweiht worden, und zwar in dem bereits oben erwähnten Vatnsfjörđr.*[6]

Da die visitationsreisen nach dem westen sich, wie sich aus dem vorstehenden ergibt, in regelmässigem turnus widerholt haben, so darf man annehmen, dass in der zwischenzeit die beiden anderen viertel ebenso regelmässig von Jón besucht worden sind, dass er also in den jahren 1325, 1328, 1331, 1334 und 1337 das südland, und in den jahren 1326, 1329, 1332, 1335 und 1338 das ostland durchreist haben wird. Die richtigkeit dieser annahme lässt sich durch einzelne in den annalen erhaltene daten nachweisen. Es wird uns nämlich berichtet[7], *dass Jón im jahre 1325 den abt Andres von Viđey (des bekanten Benedictinerstiftes auf der insel des Faxafjörđr) seines amtes entsezte und an seiner stelle den Helgi Sigurđarson mit der leitung des klosters betraute; wir erfahren ferner*[8], *dass 1328 nach dem tode des abtes Þorsteinn*

1) Jóns þáttr *z. 125 fg. (s. 88).*

2) Annál. ísl. *s. 234; Jón Espólín I, 69. Zu demselben jahre erwähnen die annalen auch der teilnahme Jóns an der grossen hochzeit, welche Gísli Philippusson zu Hagi seiner schwester Katrín ausrichtete.*

3) Annál. ísl. *s. 238; Jón Espólín I, 71—72.*

4) *Dieselbe ist im urtext und in lat. übersetzung abgedruckt bei Finnur Jónsson II, 88—89 (litt. G).*

5) *Der wortlaut der urkunde, welche Finnur Jónsson II, 89—90 im urtext und in lat. übersetzung unter litt. H mitteilt, ist etwas unverständlich, doch dürfte die oben gegebene interpretation das richtige treffen. Die von Jón getroffenen bestimmungen sind übrigens vom bischofe Þórarinn im j. 1363 noch einmal ausdrücklich bestätigt worden (Finnur Jónsson II, 116—118; Jón Espólín I, 72).*

6) Annál. ísl. *s. 244; Jón Espólín I, 73.*

7) Annál. ísl. *s. 220; Jón Espólín I, 55.*

8) Annál. ísl. *s. 266; Jón Espólín I, 64.*

Þorvaldsson von Helgafell ein mönch von Viðey, Þorkell Einarsson, auf den erledigten posten befördert ward, was ebenfals auf eine anwesenheit des bischofs an dem leztgenanten orte schliessen lässt[1]*; wir wissen endlich*[2]*, dass in demselben jahre die kirche zu Þykkvabær entsühnt wurde*[3]*, ein ort, der zwar nicht mehr im südviertel, aber doch hart an der grenze desselben belegen ist.*

Ausser diesen fahrten im bezirke seines eigenen sprengels hat Jón Halldórsson im auftrage des erzbischofs Eylífr von Niðarós auch eine reise nach dem nordlande übernehmen müssen, um dort als schiedsrichter aufzutreten. Es war nämlich im jahre 1316, als noch der bischof Auðunn rauði der diöcese von Hólar vorstand, das Augustinerkloster zu Möðruvellir, eine stiftung von Auðuns vorgänger Jörundr, nidergebrant[4]*, und zwar, wie man annahm, durch das verschulden der mönche selbst, die in der trunkenheit mit ihren kerzen unvorsichtig umgegangen waren. Auðunn hatte sich nicht für verpflichtet gehalten, das kloster wider aufzubauen, er hatte vielmehr einige der brüder nach Hólar berufen, andere in pfarrstellen eingesezt, und die einkünfte des stiftes für die kirche von Hólar eingezogen.*[5] *Als nun nach dem tode Auðuns (1321) der erwählte nachfolger desselben, Laurentius Kálfsson, nach Norwegen gereist war, um die weihe zu empfangen (1324), erhob einer der vertriebenen mönche, Ingimundr Skútuson, vor dem erzbischofe klage wider den stuhl von Hólar, und obgleich Laurentius das verfahren seines vorgängers zu rechtfertigen suchte, gab doch Eylífr seine meinung dahin ab, dass Auðunn verpflichtet gewesen wäre, das kloster wider herzustellen, versprach aber, durch zwei von ihm selbst ernante schiedsrichter die sache entscheiden zu lassen.*[6] *Es erschien denn auch im jahre 1326 Ingimundr mit einer urkunde Eylífs in Island, durch welche Jón Halldórsson und der abt Þorlákr von Þykkvabær beauftragt wurden, die angelegenheit zu untersuchen und einen vergleich zwischen den mönchen und*

---

1) *Die weihung Þorkels wurde übrigens erst 1329, vermutlich zu Skálholt, volzogen:* Ann. ísl. *s. 226; Jón Espólín I, 64.*

2) Annál. ísl. *s. 226.*

3) *Dies wird doch jedenfals durch den ausdruck* hreinsa *bezeichnet, vgl. bd. I, nr. XCVI 48. Wodurch die* pollutio *oder* execratio *der kirche erfolgt war, ist uns nicht überliefert.*

4) Annál. ísl. *s. 208;* Laurent. saga *cap. 33* (Bps. *I, 831*)*; Jón Espólín I, 38.*

5) Laurent. saga *cap. 38* (Bps. *I, 840*) *und cap. 41* (Bps. *I, 844*)*; Jón Espólín I, 38.*

6) Laurent. saga *cap. 41* (Bps. *I, 844*)*; Jón Espólín I, 49.*

Laurentius zu stande zu bringen.[1] *Demgemäss liessen Jón und Þorlákr an die beteiligten die ladung ergehen, am 30. juli zu Möðruvellir sich einzufinden. Hier brachten nun die drei mönche, welche noch am leben waren (Ingimundr, Þorgeirr und Þórðr) ihre beschwerden aufs neue vor. Laurentius erwiderte, dass man ihn wegen der vor seinem amtsantritt geschehenen dinge nicht verantwortlich machen könne, erklärte sich aber bereit, das kloster wider herzustellen und mit so vielen mönchen, als beim tode des bischofs Jörundr vorhanden gewesen seien, zu besetzen: nur behalte er sich, im einklang mit den von dem lezteren getroffenen bestimmungen, die abtwürde für seine person vor und beanspruche das recht, das vermögen des stiftes durch einen beamten verwalten zu lassen; doch solle in allen wichtigen fragen der rat des priors und der ordensbrüder eingeholt werden. Hiermit erklärten sich die drei mönche einverstanden, und die vergleichsurkunde ward ausgefertigt, unterschrieben und untersiegelt.*[2] *Nachdem dann die schiedsrichter, welche noch einige tage zu Hólar sich aufgehalten und dort von Laurentius ehrenvolle geschenke empfangen hatten, in ihre heimat zurückgekehrt waren, liess dieser sofort das kloster durch zimmerleute neu aufführen und stattete dasselbe mit glocken und den notwendigen geräten aus.*[3] *Gleichwol waren die brüder unzufrieden: sie bereuten es, dass sie dem bischofe so weitgehende rechte eingeräumt hatten, und schmiedeten pläne, wie sie volle selbständigkeit erlangen könten. Im frühjahr 1327 fand sich Ingimundr in Skálholt ein und wuste durch seine vorstellungen dem bischofe Jón die überzeugung beizubringen, dass Laurentius die bestimmungen des vertrages von Möðruvellir in gewissen punkten nicht eingehalten habe. Jón erliess demzufolge ein schreiben an seinen amtsbruder, worin er demselben mitteilte, dass er zur prüfung der ihm vorgetragenen beschwerden im sommer nach dem nordlande kommen und ein endgiltiges urteil abgeben werde.*[4] *Als Laurentius diesen brief empfieng, beklagte er sich in bitteren worten darüber, dass Jón den verläumdungen Ingimunds glauben geschenkt habe und sante wenige tage darauf eine antwort an den ersteren, in welcher er unter berufung auf das canonische recht ausführte, dass der vom erzbischofe Eylífr den schiedsrichtern*

1) Laurent. saga *cap. 41* (Bps. *I, 844*); *Jón Espólín 1, 49.*
2) Laurent. saga, *cap. 52* (Bps. *I, 856—857*); Annál. ísl. *s.* 222; *Jón Espólín I, 57.*
3) Laurent. saga, *cap. 53* (Bps. *I, 857*); *Jón Espólín I, 57.*
4) Laurent. saga *a. a. o.*; *Jón Espólín I, 58; vgl.* Ann. ísl. *s.* 222.

gewordene auftrag mit dem zustandekommen der vergleichsurkunde erledigt sei: er müsse also die competenz von Jón und Þorlákr zu eventuellen weiteren massnahmen bestreiten. Dem gegenüber erklärte Jón Halldórsson dem überbringer des briefes, dass er an seinem vorsatze, die sache persönlich im nordlande zu entscheiden, festhalte, und forderte denselben auf, ein neues schreiben an Laurentius mitzunehmen; aber hierzu liess der Nordländer sich nicht bereit finden.[1] *Jón sah sich daher genötigt, zwei seiner diakonen (Þórðr und Gregorius) mit der überbringung seiner vorladung zu betrauen. Diese kamen am trinitatistage (7. juni 1327) zu Hólar an, und da der bischof sich weigerte, das schreiben anzuhören, versuchte es Þórðr dasselbe in der kirche öffentlich zu verlesen. Da gab jener den befehl, die beiden aus dem gotteshause zu entfernen, Þórðr aber, um sich seines auftrages zu entledigen, las nun die urkunde, welche in lat. sprache abgefasst war und den Laurentius auf einen tag im juli nach Möðruvellir citierte, draussen ab und nagelte dieselbe darauf an die kirchentüre fest.*[2]

Noch vor dem bestimten termin trafen Jón und Þorlákr zu Möðruvellir ein. Laurentius hatte anfänglich die absicht gehabt, der citation nicht folge zu leisten, war aber durch die vorstellungen seiner geistlichen bewogen worden, den vorsatz zu ändern. Als die bischöfe samt ihrem gefolge in den versamlungssaal eingetreten waren, begann Jón eine wolgesezte lateinische rede, in welcher er den Laurentius aufforderte, sich zu verantworten. Dieser erwiderte jedoch, um allen anwesenden verständlich zu sein, in der heimischen sprache: er versichere, sagte er, dass er den bestimmungen des im vorigen jahre geschlossenen vergleiches treulich nachgekommen sei, erbiete sich aber, jede verletzung desselben, die ihm nachgewiesen werde, wider gut zu machen. Auf einen solchen nachweis liess sich jedoch Jón nicht ein, vielmehr behauptete er geradezu, dass der ganze vergleich, den Laurentius nur durch seine schlauheit ihnen abgelockt habe, der regel des h. Augustin zuwider sei, welche den brüdern das recht der selbstverwaltung ausdrücklich zusichere: man müsse daher die bestimmungen des stifters, fals dieselben mit dieser regel im widerspruche stünden, nach massgabe der lezteren zu emendieren suchen.[3] *Laurentius erklärte darauf, dass er seinerseits an dem rechtsgiltig abgeschlossenen vertrage festzu-*

1) Laurentius saga *cap. 53* (Bps. *I, 858—859*).
2) Laurentius saga *cap. 54* (Bps. *I, 859—860*); *Jón Espólín I, 58—59.*
3) Laurent saga *cap. 55* (Bps. *I, 860—863*); *Jón Espólín I, 59—60.*

halten gedenke, als aber Jón immer heftiger wurde und auch die geistlichen aus dem nordviertel in ihrer meinung wankend zu werden begannen, sah er ein, dass es das klügste sei, nachzugeben, da bei fortgesetztem widerspruch unzweifelhaft seitens der beiden schiedsrichter eine entscheidung gefält wäre, die, fals sie zu Niđarós bestätigt wurde, sein ansehn auf das schwerste schädigen muste, während andererseits, wenn er gutwillig sich fügte, noch immer hofnung vorhanden war, dass der erzbischof die zweite abmachung verwerfen und die erste für giltig erklären werde. Er willigte also ein, dass (vorbehaltlich der zustimmung des erzbischofs) den mönchen die freie verfügung über das klostervermögen urkundlich zugesichert werde, und sezte, nachdem der feierliche handschlag und die ausfertigung des dokuments erfolgt war, den neu ernanten prior Þorgeirr in den besitz der liegenden und fahrenden habe, die dem stifte zuerkant war, ein. Nachdem dies geschehen war, traten Jón Halldórsson und abt Þorlákr die heimreise an; die beiden bischöfe schieden anscheinend in gutem einvernehmen von einander, aber das frühere freundschaftliche verhältnis stelte sich nie völlig wider her.[1]

Bald darauf wurde es bekant, dass Laurentius den priester Egill Eyjólfsson (welcher später sein nachfolger werden solte) nach Norwegen entsendet habe. Der geheime auftrag desselben war, den erzbischof Eylífr zu bestimmen, dem soeben abgeschlossenen vertrage seine bestätigung zu versagen.[2] *Jón Halldórsson war klug genug,*

---

1) Laurent. saga *cap. 56* (Bps. *I, 853—864*); *Jón Espólín I, 60. Die isländischen annalen zum jahre* 1327 (Ann. ísl. *s.* 224) *berichten, dass Jón und Þorlákr nahe daran waren, den Laurentius zu suspendieren. — In dem amtlichen verkehr der beiden bischöfe trat übrigens nach dem zwiste keine änderung ein, vielmehr beobachteten beide stets ein durchaus würdiges und correctes verfahren. Hatte vorher Jón den priester Snjólfr Sumarliđason, welcher mit Laurentius verfeindet war, durch seine vorstellungen bewogen, vor seinem bischofe sich zu demütigen und dessen verzeihung zu erflehen* (Bps. *I, 854*; *Jón Espólín I, 54—55*), *so sante nachher Laurentius einen nordländischen geistlichen, der, obwol er die erforderlichen weihen nicht besass, an verschiedenen orten der Skálholter diöcese das messamt verrichtet hatte, dem Jón zur bestrafung zu, worauf dieser durch einen offenen brief seinem amtsbruder das recht übertrug, dem schuldigen eine angemessene busse aufzuerlegen* (Bps. *I, 871*); *und wie Laurentius bald nach dem antritte seines amtes seinen sohn Arni durch Jón hatte zum priester weihen lassen* (Bps. *I, 850*; *Jón Espólín I, 65*), *so bestimte er noch auf seinem sterbebette, dass sein vertrauter schüler und nachmaliger biograph, Einarr Hafliđason, von Jón die consecration erbitten solle, und dieser säumte nicht, den wunsch des toten zu erfüllen* (Bps. *I, 876*; Ann. ísl. *s. 230*; *Jón Espólín I, 68*).

2) Laurent. saga *cap. 57* (Bps. *I, 864—865*); Annál. ísl. *s. 224*; *Jón Espólín I, 61.*

dies zu durchschauen und beschloss sofort, seinerseits ebenfals einen bevolmächtigten nach Niðarós abzuordnen, der den bestrebungen des Egill entgegenarbeiten solte. Seine wahl fiel auf síra Arngrímr Brandzson, priester zu Oddi. Die beiden abgesanten kamen bald nach einander bei Eylífr an, aber nur Egill rechtfertigte das vertrauen seines auftraggebers, indem er dessen sache nach kräften förderte; Arngrímr dagegen begnügte sich damit, die briefe Jóns und Þorláks abzugeben, und benuzte fast seine ganze zeit dazu, bei einem orgelbauer in die lehre zu gehen.[1] *So kam es denn, dass Egill bei dem erzbischofe sein ziel erreichte und eine urkunde erwirkte, durch welche der erste vertrag als zu recht bestehend anerkant, der zweite dagegen als ungiltig cassiert ward.*[2] *Laurentius hatte übrigens die entscheidung Eylífs nicht abgewartet, sondern den prior Þorgeirr, welchen er wol mit recht der vergeudung des klostervermögens beschuldigte, gewaltsam aus Möðruvellir entfernt und die verwaltung des stiftes wider an sich gerissen (frühjahr 1328). Erst am 12. august traf Egill mit dem lateinischen schreiben des erzbischofs ein, das nun schleunigst in die volkssprache übersezt, zu Hólar und Möðruvellir öffentlich verlesen und in abschriften über die ganze insel verbreitet ward.*[3] *Jón Halldórsson, welcher noch kurz zuvor dem Þorgeirr, als derselbe in Skálholt sein gast war, einen vergoldeten kelch und zwei messgewänder geschenkt hatte, um dadurch zu zeigen, dass er aus innerer überzeugung und nicht durch bestechungen veranlasst auf die seite der mönche sich gestelt habe*[4]*, muste sich fügen. Übrigens wird seine* bona fides *auch von dem biographen des Laurentius willig anerkant: beide bischöfe, sagt er, glaubten im rechte zu sein, indem Jón auf den bestimmungen der Augustinerregel, Laurentius auf der stiftungsurkunde des Jörundr fusste.*[5]

Laurentius solte sich übrigens seines triumphes nicht lange mehr freuen. Er starb bereits am 16. april 1331[6] *und an seiner*

1) Laurent. saga *cap. 58* (Bps. *I, 865—866);* Annál. ísl. *s. 224; Jón Espólín I, 61.*

2) Laurent. saga *cap. 61* (Bps. *I, 868—869);* Annál. ísl. *s. 224; Jón Espólín I, 63—64.*

3) Laurent. saga *cap. 60* (Bps. *I, 867—868); Jón Espólín I, 62—63.*

4) Laurent. saga *cap. 59* (Bps. *I, 866—867); Jón Espólín I, 62.*

5) Laurent. saga *cap. 62* (Bps. *I, 870).* — *Ausführlich ist die ganze angelegenheit behandelt bei Finnur Jónsson II, 178—181; vgl. auch Munch II, 1, 137, der jedoch unrichtig angibt, dass durch das zustandekommen des zweiten vergleiches der zwist sein ende erreicht habe.*

6) Annál. ísl. *s. 228;* Bps. *I, 877 note; Jón Espólín I, 66 fg.; Munch II, 1, 137 note 2.*

stelle ward Egill Eyjólfsson zum bischofe von Hólar erhoben.[1] *Im nächsten jahre (1332) schied auch erzbischof Eylífr aus dem leben*[2], *worauf Páll Bárđarson, bisher kanzler des königs Magnús, zum metropoliten geweiht ward und 1333 zu Avignon vom papste Johannes XXII. die weihe empfieng.*[3] *In demselben jahre ergieng (wahrscheinlich seitens des in Norwegen anwesenden päpstlichen legaten Petrus Gervasii) eine vorladung an die beiden isländischen bischöfe, welche ihren beitrag zu dem vom concil zu Vienne (1311) beschlossenen ausserordentlichen zehnten*[4] *noch nicht abgeliefert hatten, und sich deswegen verantworten solten.*[5] *Jón folgte dieser aufforderung sofort*[6] *und hat sicherlich, obwol dies nirgends ausdrücklich berichtet wird, den zehnten an den vom papste ernanten untercollector, bischof Hákon von Bergen, richtig bezahlt*[7], *da Petrus Gervasii die restierenden beträge mit gröster strenge eintrieb und die säumigen mit dem interdicte bedrohte; dagegen sind andere vom papste geforderte steuern (Peterspfennig, annaten usw.) diesmal noch nicht entrichtet, sondern erst nachdem Jón im frühjahr 1335 heimgekehrt war und von sämtlichen kirchen einen ausserordentlichen beitrag eingetrieben hatte*[8], *durch seinen bevolmächtigten Runólfr nach Norwegen überbracht worden: diesem stelte Hákon am 27. juli 1337 zu Bergen die empfangsurkunde aus.*[9] *Die*

1) Annál. ísl. *s. 234; Jón Espólín I, 70; Munch II, 1, 145 note 2.*

2) Annál. ísl. *s. 236; Munch II, 1, 145.*

3) Annál. ísl. *s. 238; Munch II, 1, 146 fg.*

4) *Derselbe war eigentlich zur unterstützung des von Philipp IV. gelobten kreuzzuges bestimt, floss aber, da dieser nicht zu stande kam, in die schatzkammer des päpstlichen stuhles. Die bedürfnisse desselben waren damals sehr stark (vgl. Munch II, 1, 96 fg. und 163 fg.) und die armen Isländer, welche erst kurz vorher zum wideraufbau der im j. 1328 abgebranten* kristkirkja *in Niđarós hatten beisteuern müssen, wurden zu neuen, bedeutenden opfern gezwungen. (Die angabe der annalen [s. 232], dass 1330 eine päpstliche bulle nach Island gelangt sei, welche hilfsgelder* 'móti Rómverjum' *verlangt habe, beruht übrigens wol auf einem missverständnis.)*

5) Annál. ísl. *s. 240; Finnur Jónsson II, 64; Munch II, 1, 169 fg.*

6) Annál. ísl. *s. 240; Finnur Jónsson II, 64; Jón Espólín I, 72.*

7) *Munch (II, 1, 179 und 306) scheint dagegen anzunehmen, dass Jón von Hákon ausstand erhalten habe.*

8) Annál. ísl. *s. 240; Finnur Jónsson II, 64; Jón Espólín I, 72; Munch II, 1, 306.*

9) *Dieselbe ist im lat. originaltext abgedruckt bei Finnur Jónsson I, 574 und im* Diplom. norv. *VII, 161; vgl. Munch II, 1, 204 note 3 und 306 note 2.*

freundschaftlichen beziehungen, welche vielleicht schon früher zwischen Hákon und Jón bestanden hatten, scheinen durch des lezteren aufenthalt in Norwegen noch enger geworden zu sein, wie wir aus zwei uns erhaltenen briefen Hákons an seinen amtsbruder schliessen dürfen. Der erste[1] *(aus dem jahre 1337), welcher durch Hrafn Þorvaldzson, einen klerkr Jóns, den Hákon zum priester geweiht hatte und dem er ein sehr günstiges zeugnis ausstelt, nach Skálholt gebracht wurde, enthält sonst nichts von bedeutung; Hákon kündigt aber bereits an, dass er dem Rúnólfr ein ausführlicheres schreiben mitgeben werde. In diesem*[2] *(vom 14. juni 1338) bedauert er zunächst, seinem freunde keinen wein*[3] *schicken zu können, da die sendungen aus Flandern und England ausgeblieben seien und der Rheinwein, den er habe, nichts tauge: er füge daher für diesmal nur eine büchse ingwer und einen gewebten stoff*[4] *bei, hoffe aber, bei einer anderen gelegenheit mehr und besseres ihm verehren zu können. Ferner meldet Hákon, dass er dem Jón einen schutz- und geleitsbrief des königs Magnús*[5] *übersende; er erzählt sodann, dass er durch Petrus Abo (den poenitentiar Benedicts XII.), welcher Jón in jedem briefe grüssen lasse, von der über Bologna verhängten excommunication unterrichtet sei, und behandelt schliesslich die angelegenheit des schreibers Þórarinn Eiríksson, der im*

---

1) *Derselbe ist im originaltext und in dänischer übersetzung mitgeteilt in den* Samlinger til det norske folks sprog og historie *V, 97—99; im urtext allein im* Diplom. norv. *VII, 162—163.*

2) *Im urtext und in lat. übersetzung abgedruckt bei Finnur Jónsson II, 90—92; mit dän. übersetzung in den* Samlinger *V, 121—123; im urtext allein* Diplom. norv. *VII, 170—171.*

3) *Die isländischen bischöfe waren genötigt, fortwährend einen vorrat von wein zu halten, da sie die verpflichtung hatten, den priestern ihren bedarf zur spendung des abendmahls zu verschaffen (Maurer, Island s. 226). Gieng der wein aus, so war damit zugleich die verrichtung des messamts unmöglich gemacht, da die verwendung von surrogaten, die in der älteren zeit zuweilen vorgekommen sein mag, durch einen erlass Gregors IX. vom 11. mai 1237 streng verboten war (Maurer a. a. o. s. 265). Die erwähnte calamität trat nach angabe der annalen (s. 222; Jón Espólín I, 56) im j. 1326 wirklich ein.*

4) 'heiđneskan vef skínandi'. *Finnur Jónsson übersezt:* volumen serici splendidi; *J. Fritzner* (ordbog *s. v.* heiđneskr) *denkt an ein gewebe* 'fra Hedemarken'.

5) *Dieser brief datiert vom 11. sept. 1337; er ist im urtext und in lat. übersetzung mitgeteilt von Finnur Jónsson, II, 94—95; im urtext allein* Diplom. norv. *VII, 162; vgl. Munch II, 1, 213 note und 307 note 1. Wodurch Jón Halldórsson veranlasst ward, sich dieses schutzschreiben zu erbitten, wissen wir nicht.*

jahre 1335 zu Vatnsfjörðr einen priester misshandelt hatte.[1] *Þórarinn, schreibt er, habe ihm mitgeteilt, dass er bereits von Jón losgesprochen sei; verhalte sich dies nicht so, so möge er ihm volmacht erteilen, die absolution selber vorzunehmen. Endlich bittet Hákon, dass er demselben Þórarinn zur widererlangung seines vermögens behilflich sei, das Eiríkr Sveinbjarnarson, der königliche stathalter im west- und nordviertel, und andere an sich gerissen hätten.*[2]

Neben diesem briefe Hákons muss Rúnólfr noch eine einladung des erzbischofs Páll an Jón Halldórsson überbracht haben, durch welche derselbe wahrscheinlich aufgefordert wurde, an dem beabsichtigten provincialconcil zu Niðarós teilzunehmen. Demzufolge stach Jón im herbste 1328 in begleitung Rúnólfs widerum in see.[3] *Er solte nicht wider nach Island zurückkehren. Schon bei seiner ankunft in Bergen war er so krank und schwach, dass er die reise nach Niðarós nicht fortsetzen konte. Man erwartete übrigens in Bergen täglich des erzbischofs besuch; da derselbe sich verzögerte, sante Jón den Rúnólfr mit einem briefe nordwärts, um sein ausbleiben bei Páll zu entschuldigen. Auch bischof Hákon gab dem boten ein schreiben an einen ihm nahestehenden geistlichen (nach Munchs vermutung*[4] *an den chorbruder Árni Einarsson) mit, worin er bestätigte, dass Jón durch krankeit in Bergen zurückgehalten werde, und den adressaten bat, dem überbringer des briefes*[5] *alle nur mögliche unterstützung angedeihen zu lassen, damit er seiner aufträge sich entledigen könne. — Inzwischen nahm die krankheit Jóns, welche anfangs nicht gefahrdrohend erschienen war*[6]*, immermehr zu, und am tage Mariae reinigung (2. februar 1339) starb er*[7] *friedlich und gottergeben in demselben kloster, in das er einst als knabe eingetreten war*[8]*, nachdem er 17 jahre das ihm anvertraute bistum verwaltet hatte.*[9]

---

1) Annál. ísl. *s. 242.*
2) *In derselben angelegenheit schrieb Hákon nach Jóns tode auch an dessen nachfolger, Jón Indriðason* (Dipl. norv. *IX, 138*).
3) Annál. ísl. *s. 246. Jón Espólins angabe (I, 73), dass Jón zu Þingeyri am Dýrafjörðr sich eingeschift habe, beruht auf einem irtum.*
4) *Munch II, 1, 307 note 3.*
5) *Derselbe ist im urtext und in lat. übersetzung abgedruckt bei Finnur Jónsson II, 92—93 (litt. K), mit dänischer übersetzung in den* Samlinger *V, 134; im urtext allein* Diplom. norv. *VII, 175.*
6) Jóns þáttr *z. 250 (s. 93).*
7) Annál. ísl. *s. 248; Jón Espólín I, 73;* Jóns þáttr *z. 292 (s. 94).*
8) Jóns þáttr *z. 248 (s. 93).*
9) Annál. ísl. *a. a. o.*

Wir haben aus dem vorstehenden den eindruck gewonnen, dass Jón sich den pflichten seines amtes mit eifer und treue unterzogen hat; es erübrigt nun, auch seiner literarischen bestrebungen, die für uns das hauptinteresse in anspruch nehmen, zu gedenken. Die handschriftlichen zeugnisse, welche sich hierauf beziehen, sind die folgenden:

1) Jóns þáttr *(AM 624, 4⁰; 764 B, 4⁰; Addit. 46, 4⁰)*

a) s. 9—16: Hverr mun greina mega, hverr hans góðvili var at gleðja nærverandismenn meðr fáheyrðum dæmisögum er hann hafði tekit í útlöndum, bæði með letrum ok eiginni raun, ok til vitnis þar um munum vèr harðla smátt ok lítit setja í þenna bækling af því stóra efni, þvíat sumir menn á Íslandi samsettu hans frásagnir sèr til gleði ok öðrum; munum vèr í fyrstu setja sinn æventýr af hvárum skóla, París ok Bolonia, er gjörðuz í hans náveru.

b) s. 88—97: Engi maðr þvílíkrar stèttar mátti framarr fella sik til huglèttis ok gleði, ok fyrir þá grein at optliga vóru eigi allir með einum hug, er hann heyrðu, þá samði hann sik eptir því, at allir mætti gleðjaz af hans orðum; því vóru frásagnir hans sumar bæði veralldligar ok stórorðar, svá at sumir menn lögðu honum til lýtis, en virðu nú því framarr, hversu þat brjóst var kraptúðigt, eða hver ástundan þar var fyrir til elsku náungans, at vel fylldiz með honum þat er postolinn segir, at þeim er guð elskar snýz allt til hægri handar.

c) s. 125: skulu vèr greina þersu næst eitt æventýr er hann setti sjálfr í sína prèdikan, þá er hann var biskup Skálholltensis.

2) AM. 624, 4⁰ (vor der erzählung nr. LXXXV A, s. bd. I, 246 note): Bæklingr sjá hinn litli er samsettr af skemtunarsögum þeim sem virðuligr herra Jón biskup Halldórsson sagði til gamans mönnum. Má þat kalla hvárt er vill, sögur eðr æventýr.

3) Clarus saga *(cod. Holm. membr. 6, 4⁰) cap. 1, ed. G. Cederschiöld s. 1:* Þar byrjum vèr upp þersa frásögn, sem sagði virðuligr herra Jón biskup Halldórsson ágjætrar minningar, en hann fann hana skrifaða með latínu í Franz í þat form er þeir kalla rithmos, en vèr köllum hendingum.

In der ersten von diesen stellen (1ᵃ) lässt sich der ausdruck í þenna bækling *nur auf den* Jóns þáttr *beziehen (vgl. XVI 21:* því tjáz í þersum bækling; Bps. *I, 59:* bækling þenna kalla ek Hungrvöku) *und mit dem* 'harðla smátt ok lítit' *kann nichts anderes gemeint sein, als die drei dem* þáttr *eingefügten episoden,*

die nach der angabe des verfassers einer samlung entlehnt sind, in welcher nach dem tode Jón Halldórssons 'einige isländische männer' die von jenem erzählten geschichten vereinigten. Einen besseren anhalt würde uns die notiz in cod. AM. 624, 4° (2) gewähren können, wenn nicht unglücklicherweise nach fol. 328 (LXXXIII 109) eine lücke fiele, deren umfang zu ermessen wir nicht im stande sind: gegenwärtig können wir auf die autorität dieser notiz nur nr. LXXXV A und LXXXIII, vielleicht auch nr. LXXXVIII und LXXVIII zu Jón Halldórsson in beziehung setzen. Ausser diesen vier[1] *geschichten und jenen drei im* Jóns þáttr *enthaltenen bleibt uns also nichts übrig als die* Clarussaga, *was als eigentum Jóns durch ein klares zeugnis erwiesen würde; und auch bei dieser kann es zweifelhaft erscheinen, welcher art des bischofs anteil an ihrem zustandekommen gewesen ist: nach dem wortlaute der vorbemerkung (3) liesse es sich ebenso gut annehmen, dass Jón die saga nur mündlich erzählt, als dass er sie selbst schriftlich aufgezeichnet hätte.*[2]

Ich bin nun allerdings geneigt, indem ich die argumentation Gustaf Cederschiölds (in seiner ausgabe s. 2 note 1) als begründet anerkenne, das leztere anzunehmen. Die form, in welcher uns die Clarussaga *erhalten ist, scheint die möglichkeit, dass die geschichte aus dem gedächtnisse niedergeschrieben sei, auszuschliessen. Auf die vorkommenden latinismen will ich weniger gewicht legen, da sich dergleichen bei den gelehrten Isländern des 14. jahrhunderts, auch wenn sie nicht übersezten, vielfach nachweisen lassen, gleichwol wird die verhältnismässig grosse zahl, die in der* Clarussaga *sich findet, mit in anschlag zu bringen sein. Ich rechne hierher die häufige anwendung der aposiopese:* hvat meira? 2^{11} 12^{58}, hvat þers meira? 18^{16}, hvat langt? 7^{68}, hvat þarf hèr langt um? 3^{25} 7^{54} 12^{68} 18^{54}, þarf þar (hèr) eigi langt um 5^{14} 22^{37}, nú þarf eigi langt um 16^{68}, verðr seint talit 3^{12}, seint er (nú) at telja 7^{9} 14^{34} 16^{72} — *entsprechend lateinischen ausdrücken wie* quid multa, quid opus est plura, longum est dicere —; *des dativus*

---

1) *R. Heinzel (anz. f. d. alt. IX, 289) spricht irtümlich von fünf: die von ihm mitgezählte nr. LXXXIV gehört zu der ersten samlung des cod. A.*

2) Segja *kann sowol von mündlicher als von schriftlicher mitteilung gebraucht werden; in ersterer bedeutung steht es z. b. in Aris* Islendingabók *(ed. Möbius)* 5^{15}: svá sagþe Hallr Orœkjoson *(und an zahlreichen anderen stellen); in lezterer z. b.* HMS *II*, 1^{5} *fg.:* Karinus oc Leucius fratres synir Simeonis ens gamla segja svá frá niþrstígningo Crisz til helvítis á bóc þeire es þeir gørðo of þat . . . Vér vórum þar stadder, sǫgðo þeir, es svá þótti sem vǫllr være.

absolutus[1] *mit und ohne* at: fám dögum hèđan liđnum 3[25], at yđr frá tekinni 4[68], at þeim endađum 5[7], at endađri veizlunni 5[21], at albúinni veizlunni 6[11], litlum tíma hèđan liđnum 8[15], at þersu endađu 9[10], at skipunum albúnum 10[40], at þersu liđnu 17[23], at enduđum leiknum 19[11]; *endlich auch den gebrauch der interrogativen pronomina und adverbia in relativischem sinne*[2]*:* alla menn í verölldinni, af hverjum víđa er lesit í bókum 2[1], hvat er hann tekr međ þökk ok öfúsu 3[63], hvar af hana forvitnar ákafliga 4[11], hvat er kóngrinn tekr međ þökk 5[12]. *Von grösserer beweiskraft ist es dagegen, dass eine anzahl lateinischer wörter, und nicht bloss solcher, die damals zu dem gewöhnlichen hausrat geistlicher scribenten gehörten, in ihrer ursprünglichen form beibehalten sind:* leæna 2[52] *u. ö.*, ciclas (*acc.* cicladem) 10[6], paradisus 6[30], bissus 10[6], carbunculus 10[11], signum 11[24], limes 15[52] *(acc.* limitem, *irtümlich im sinne von* limen *verwendet). Das adj.* úseđjanligr 15[10], *welches sonst nirgends belegt scheint, verdankt wol seine entstehung dem vorbilde des lat.* insatiabilis; *endlich deutet auch das wortspiel* Serena — severa 7[40] *auf directe benutzung der lateinischen quelle. Hierzu komt, dass mindestens zwei ausdrücke in der* Clarussaga *den Norweger verraten, nämlich* alþingis 20[51] 23[44] *(von Gudbr. Vigfússon ausdrücklich als unisländisch bezeichnet) und* bíđr í, *es gibt, es ist vorhanden* 1[36] 3[44] 5[58] 6[54] 9[2] 23[74] *(in dieser bedeutung besonders in* Stjórn *häufig). Sind wir somit befugt, die* Clarussaga *als ein werk des Jón Halldórsson anzusehen, so erhalten wir durch dieselbe ein*

---

1) *Der dat. absol., welcher in der älteren literatur sehr selten ist und hier meist in begleitung der praepos.* at *erscheint (Lund,* ordföjningslære *§ 54 und 152), komt bei den schriftstellern des 14. jhs. auch ohne* at *ziemlich häufig vor. Ich notierte aus der* Laurentiussaga *die folgenden beispiele:* fyrr nefndum biskupum atstöndundum Bps. *I, 844*[7]*;* þeim öllum samt þar komundum *856*[17]*;* öllum þessum fyrrnefndum samþykkjundum *857*[27], því fengnu *863*[10].

2) *Auch für diesen gebrauch, welcher in der älteren zeit nur ganz vereinzelt sich nachweisen lässt (Lund § 94, anm. 5) gewährt die* Laurentiussaga *zahlreiche belege:* Bps. *I, 848*[30]*:* Einarr djákni hverr hafđi æ síđan; *855*[2] bađ hann .. biskup at koma til sín, hvat hann gjörđi; *859*[4] stórt brèf í hvert hann setti allegationes juris; *859*[19] þórđr djákni .. hverjum Laurentius hafđi kent; *861*[32] höfđu sunnanmennirnir mikkla byrđi af kirkjunnar lagabókum, hverjar þangat vóru bornar; *872*[1] því væri verđugt at djáknar slægi hann, hverra embætti hann tók at sèr; *873*[9] Skúli gaf sèr lítit af hvat biskup sagđi; *873*[29] hver hans fyrirheit urđu minnr en hæfđi; *874*[20] skrínit .. hvert má auđsýnaz at Hólum yfir háalltari; *874*[29] tvær silfrrósir, hverjar vógu ·XVII· merkr ok ·XX·; *877*[12] gull vórt, hvert vèr höfum látit gjöra.

mittel zur entscheidung der frage, ob auch für unsere æventýri *oder doch einen teil derselben seine autorschaft angenommen werden kann.*

Die zu diesem behufe von mir angestelten untersuchungen ergaben, um dies gleich von vornherein mit aller bestimtheit auszusprechen, ein negatives resultat. Ist die Clarussaga *ein werk Jón Halldórssons, so kann keins der* æventýri *in der form, wie sie uns überliefert sind, von ihm niedergeschrieben sein. Unzweifelhaft gebührt dem bischofe das verdienst, eine beträchtliche anzahl der in diesen geschichten behandelten stoffe nach Island überführt zu haben, aber ich glaube annehmen zu dürfen, dass die männer, welche seine erzählungen zu sammeln unternahmen, lediglich auf die hilfe des gedächtnisses, sei es des eigenen oder des fremden, angewiesen waren. Wenn uns zwei geschichten (nr. XLII und LXXXV) in verschiedenen fassungen vorliegen, die sich stoflich so gut wie gar nicht unterscheiden, der form nach aber bedeutend von einander abweichen, so wird die nächstliegende erklärung die sein, dass wir hier niederschriften aus dem gedächtnisse vor uns haben, die von zwei männern mit ungleichem geschicke ausgeführt sind. Mit dieser annahme stimt das, was der* Jóns þáttr *berichtet, volständig überein: von einer schriftstellerischen tätigkeit des bischofs ist in demselben nicht die rede: er spricht nur von dem grossen erzählerischen talente, das Jón in seinen mündlichen vorträgen bekundete und gibt von einer erzählung ausdrücklich an, dass dieselbe in einer predigt angebracht worden sei.*

Der ganze bestand der in den handschriften A, B, C und a uns erhaltenen æventýri *gliedert sich, fals meine beobachtungen das richtige getroffen haben, in vier gruppen, die von vier verschiedenen verfassern herrühren. In die von cod. C überlieferten erzählungen, von denen neun, nämlich XV, XIX, XXII, XXIII (1—4), LXXVIII, LXXXIII, LXXXV (A), LXXXVIII und LXXXIX, auch in der zweiten samlung*[1] *des cod. A enthalten sind, teilen sich zwei verfasser, die ich α und β nennen will. Der erstere, welcher nur selten schriftliche vorlagen benuzt zu haben scheint und, wo dieses geschah, dieselben mit grosser freiheit umgestaltete, befleissigt sich eines kunstvollen periodenbaus und hat eine grosse vorliebe für den stabreim; der andere, welcher mehrfach*

1) *Ich unterscheide in der folge diese beiden samlungen durch die bezeichnungen A1 und A2.*

aus lateinischen quellen schöpfte, die er mit wenig selbständigkeit widergab, schreibt in einem unschönen, zerhackten stil und wendet die alliteration weit seltener an.[1] *Von α rühren die folgenden erzählungen her: I—IV, VI, IX, XV, XIX, XXII—XXV, XXVIII, XLVIII, LXXVIII, LXXXII, LXXXIII, LXXXV B, LXXXVII—LXXXIX, XCVIII, CI; es bleiben somit für β übrig: XII—XIV, XX, XXI, XLII A, XLIII—XLVII, LXXIX—LXXXI, LXXXV A, LXXXVI, XCIV, XCIX, C. Ferner ist von α die nur in dem Stockholmer papiercodex a erhaltene recension XLII B abgefasst worden, und demselben autor ist auch, wie ich glaube, der* formáli *B zuzuschreiben: B 26 ff. berührt sich deutlich mit XXIII 88 ff. Da der verfasser wuste, dass Jón Halldórsson wegen seiner weltlichen erzählungen getadelt war, wolte er einem gleichen vorwurfe, der ihn selbst treffen könte, von vornherein die spitze abbrechen. Seinen namen nent er bescheidener weise nicht, ebensowenig aber auch den des bischofs, was sich einfach daraus erklärt, dass die erzählungen in A2 nur zum teil auf lezteren zurückgehen: das anrecht, welches Jón Halldórsson zu beanspruchen hatte, wurde durch die kurze notiz vor LXXXV A ausdrücklich anerkant. Es sind uns also in A2, mit ausnahme einer einzigen nummer, die arbeiten éines mannes erhalten: nr. LXXXV A kann n i c h t von demselben autor herrühren, der die übrigen acht erzählungen abfasste oder bearbeitete; dagegen hindert uns nichts, die von cod. C aufbewahrte behandlung desselben stoffes unserem α zuzuschreiben. Wie jener fremde bestandteil in die sonst einheitliche samlung gekommen ist, können wir natürlich nicht ermitteln: vielleicht hat ein schreiber, dem auch die arbeiten von β zugänglich waren, weil ihm die kürzere fassung des märchens besser gefiel, diese in sein manuscript aufgenommen. Die möglichkeit dieser annahme beweist ja die handschrift C, welche stücke von α und β in bunter reihenfolge mit einander wechseln lässt.*

Demselben autor α sind nun auch, wie ich glaube, die in der hs. B uns überlieferten æventýri *(X, XI, XVI, XVII, XXVI, XXVII, XC—XCIII, XCV, XCVI) zuzuweisen. Dieselben berühren sich in der geschickten behandlung der lateinischen quellen und in ihrem stil so nahe mit α und sind ebenso reich an alliterierenden ausdrücken (von denen eine ganze reihe beiden gemeinsam ist), dass die identität der verfasser sich kaum bezweifeln lässt. Die beiden*

1) *Der unterschied wird jedem sofort in die augen springen der z. b. nr. LXXXIII und LXXXVI unmittelbar hinter einander liest.*

samlungen (α und B) sind zu verschiedenen zeiten veranstaltet worden; daher erklärt es sich, dass uns zu jeder eine besondere vorrede überliefert ist. Den in B erhaltenen formáli *(A) allein auf eine bearbeitung der* Disc. clericalis *zu beziehen, wie dies Heinzel tut (anz. f. d. alt. IX, 289), geht nicht wol an, da in der handschrift die diesem werke entlehnten erzählungen von denen anderen ursprungs nicht geschieden waren (XCI—XCIII stehen zwischen XC und XXVI, und dass diese anordnung nicht etwa einem schreiber zur last fält, wird dadurch ersichtlich, dass am schlusse von XC auf XCI hin, am anfange von XXVI auf XCIII zurück gewiesen wird); ganz unglaublich aber ist es, dass in B die durch cod. a überlieferte übersetzung des Petrus Alfonsi solte enthalten gewesen sein.*[1] *Unzweifelhaft war in den uns verlorenen stücken (deren ehemalige existenz die rote überschrift* Af Enoch *beweist) das lat. original ebenso frei umgestaltet, wie in den drei übriggebliebenen. Ich weise die übersetzung der* Disciplina *in a einem dritten verfasser zu, der später als die bisher statuierten, aber noch im 14. jh. geschrieben hat; die möglichkeit, dass Jón Halldórsson der übersetzer gewesen sei, halte ich für ausgeschlossen, da deutliche kriterien diese übersetzung sowol von der* Clarussaga *als von Bα und β scheiden.*

Dem vierten autor endlich fält die samlung A1 zu (VIII, XXIX—XLI, LXXVII, LXXXIV, XCVII) in welcher vorwiegend englische stoffe (darunter einige capitel der Handlyng synne *des Robert of Brunnè), aber auch lateinische bearbeitet worden sind. Auch sie hat ein so eigenartiges gepräge*[2], *dass sie mit*

1) *In einer zeit, wo man an dgl. erzählungen lediglich ein stofliches interesse hatte, hätte éin schreiber nicht zwei nur formell unterschiedene fassungen einer und derselben geschichte in einem codex vereinigt.*

2) *Charakteristisch sind besonders die überaus häufigen widerholungen eines und desselben ausdrucks, die ein merkwürdiges stilistisches ungeschick bekunden; vgl. VIII 16—18* (*dreimal* dauđra manna)*; XXIX 9 ff.:* ok þegar þersi ríki mađr skar af einn bita ok lèt í sinn munn ok villdi hafa etit, ok svá skjótt sem hann kom í hans munn ok hans háls, stóđ hann fastr; *XXXII 4—6* (*dreimal* eiđ sverja); *13. 14:* hverr mađr er sverr rangan eiđ, fyrirlætr — hverr er sverr falsan eiđ, fyrirlætr; *XXXIV 20. 21:* matr nè drykkr — mat ok drykk; *XXXV 32—35* (*dreimal* miskunnar biđja); *XXXVII 34—36:* kómu nökkurir dropar á hennar handarbak þar sem blóđdroparnir vóru, ok sem hennar tár kómu viđ þersa blóđdropa; *XXXVIII 34:* til þers er hringt var — ok þegar sem hringt var; *XLI 6—16* (*siebenmal* bæta sik); *LXXVII 76:* sem hann lítr upp ór vatninu, lítr hann *usw. Diese beispiele liefern den beweis, dass LXXXIV 2 der handschriftlich überlieferte text, an welchem Heinzel (anz. f. d. alt. IX, 286) anstoss genommen hat, nicht geändert werden durfte.* —

keiner der übrigen drei gruppen gleiches ursprunges sein kann. Dem 14. jahrhundert ist sie unzweifelhaft auch noch zuzuweisen[1]*: den* terminus a quo *gibt die abfassungszeit des erwähnten englischen gedichtes (1303), der* terminus ad quem *ist nicht zu ermitteln.*

Ich wende mich nun dazu, die oben formulierten ergebnisse meiner untersuchungen im einzelnen zu begründen. Dass die Clarussaga *keinem der vier verfasser angehören kann, die ich in den* æventýri *unterscheide, wird schon dadurch erwiesen, dass in jener eine ganze reihe von wörtern und wendungen mehrfach belegt sind, die man hier vergeblich sucht, so die schon eben erwähnten norwagismen* bíđr í, *es gibt (vgl. dagegen in α* í var *LXXXVII 115, in B* er var í *XC 144) und* alþingis, *gänzlich (dagegen in Bα* gjörla *X 15 LXXXVII 166,* međ fullu *XXVIII 217 XC 35 u. ä.); ferner* sinna, *beachten* 2^{55} 7^{70} 18^{3} *(statt dessen in β* gá um *XX 11,* anza *XLII A 44, in α und A1* gaum gefa *VIII 4 XXII 82. 133. 150 XLVIII 76 LXXXV B 139. 147, nebst anderen synonymis wie* hirta, hyggja at, hugleiđa, geyma *usw.);* sýsa, *ausführen,* 16^{65} 20^{63} *(dafür in den* æventýri vinna, *z. b. in B X 31, in α XXIV 32 XLVIII 127, in A1 XXXIX 12, in a LI 80;* sýsla, *in α XXVIII 124, in B XC 68;* fremja *in Bαβ: XI 154 XV 24 C 33 usw.);* fyrirstanda, *verstehen,* 4^{48} $16^{19.\,22}$ 19^{52} 21^{54} 23^{47} *(dafür in den* æventýri skilja, *z. b. in α IV 71 XXII 84, in B XCII 102, in a LXXII 20 usw.);* umganga, *beihilfe* 13^{63} 15^{22} *(dagegen in αβ* fullting *XIV 16. 54 XLVII 12. 20 LXXXVII 225, in α* ásjá *XXIV 140 LXXXVII 13, in A1* tilstilli *XXXIX 10, in a* liđsinni *LXX 25 u. ä.);* hneisa, *beschimpfen,* 13^{34} 14^{46} *(in den* æventýri *statt dessen* svívirđa, skemma *und* smá*);* heitan, *drohung,* 18^{59} 19^{21} 22^{32} *(dagegen in α* hótan *XV 14 LXXXIII 109,* hót *I 98,* forađskapr *LXXXIII 110,* áleitni *LXXXIII 114,* ógnarorđ *XXV 19);* hneppiliga, *kaum,* 6^{20}

Einmal (XCVII 29) versuchte es der übersetzer, einen reim des originals nachzuahmen; dies gelang ihm aber nur dadurch, dass er die englischen reimwörter (von denen eins durchaus unnordisch ist) beibehielt!

1) *Eine reihe von späteren lehnwörtern fallen dem abschreiber des 15. jhs zur last (vgl. bd. I, s. X). Heinzel fragt (a. a. o. s. 287), ob ich wirklich weiss, dass* þeinkja, reisa, falskr, selskapr, ské *erst im 15. jh. in die altnordische sprache gekommen sind. Ich verweise ihn an die autorität von Guđbr. Vigfússon* (dict. *140*^{b} *491*^{b} *522*^{a} *542*^{a} *734*^{a}*): glaubt er diesem ebensowenig wie mir, so ist es an ihm, den gegenbeweis zu führen.*

18^{57} 19^{52} *(die* æventýri *kennen nur* varla, *das natürlich auch in der* Clarussaga *verkomt);* fantr, *landstreicher,* 18^{37} $19^{2.\ 18.\ 57}$ 20^{12}; auđgađr, *reich,* 13^{66} 15^{26} *(dagegen in den* æventýri ríkr, *z. b. in α VI 26 XIX 5, in β XLII A 2 XLV 1, in B XCII 120 XCIII 2, in A1 XXIX 1 XXXII 2 usw., in α* auđagr *VI 39, in β* auđigr *LXXXVI 1. 7);* blygđ, *schande,* 3^{22} 12^{57}; forađs, *sehr,* 9^{11} 23^{2}; dag eptir dag, *täglich,* 16^{62} 24^{38}, dag fyrir dag, *dass.* 19^{67} *(dagegen in α* dag af degi *LXXXIX 31. 34, in B* dag frá degi *XCV 65);* harmsfullr, *traurig,* 20^{58} 21^{43}; válk, *unruhe,* 19^{69} 23^{31} *(dafür in α* úværi *LXXXV B 138,* únáđir *LXXXVII 243,* umfang *LXXXVII 271, in B* hræring *XI 15);* ámæla, *vorwürfe machen,* 13^{40} 14^{49} *(dafür in α* leggja til orđs *II 11,* lesa *II 140,* gefa ávítan *III 31,* vanda um eht *VI 25 u. a., in B* bera á brýnn *XCV 178);* kukl, *zauberei,* 23^{41} 24^{19} *(dafür in β* gjörningar *LXXXI 2, 53, in α* kunnátta *LXXXIX 4, in β und A1* galldr *LXXXI 2, 53 LXXVII 41).*

Das ergebnis dieser zusammenstellungen, die sich leicht noch vermehren liessen, wird durch eine weitere beobachtung bestätigt. Schon bei flüchtiger lectüre wird es auffallen, in wie einförmiger weise in der Clarussaga *die sätze mit einander verknüpft werden. Die lieblingsformeln sind* ok nú 2^{59} 4^{13} 5^{36} 6^{60} $7^{16.\ 28.\ 49}$ $10^{50.\ 57}$ $11^{6.\ 11.\ 25.\ 56}$ $12^{7.\ 30.\ 48}$ $13^{2.\ 6.\ 14.\ 42.\ 68}$ 14^{69} 15^{28} $16^{4.\ 8.\ 18.\ 28}$ $17^{64.\ 65}$ $19^{5.\ 40.\ 62}$ $20^{8.\ 12.\ 45}$ $21^{26.\ 51.\ 64}$ $22^{41.\ 54}$ $23^{4.\ 9}$ (*statt dessen dreimal* ok nú þegar 2^{15} 5^{70} 7^{20}) *und* nú $5^{32.\ 38}$ $8^{57.\ 65}$ 9^{58} 10^{67} 11^{40} 12^{26} $13^{48.\ 70}$ 15^{44} $16^{53.\ 68}$ 17^{41} 18^{12} 21^{14} 22^{44} $23^{43.\ 58}$; *auch die zahl der mit einfachem* ok *eingeleiteten sätze ist eine sehr grosse* (*vgl. z. b.* $12^{1.\ 18.\ 43.\ 45.\ 58.\ 74}$). *Dagegen komt in den erzählungen aus der samlung B die übergangsformel* ok nú *niemals vor und die partikeln* ok *und* nú *sind verhältnismässig selten: mehr als die hälfte der beispiele, die den gebrauch des lezteren wörtchens bezeugen, entfält überdies auf in directer rede mitgeteilte gespräche (XVII 148. 209. 214 XXVI 53 XC 93. 150. 186. 187. 234. 235 XCII 123 XCV 41. 136. 176), als überführende partikel in der erzählung steht es nur XI 202. 228. 246 XVI 125. 209 XVII 66. 79 XXVI 12 XXVII 16 XC 45. 85. 197 XCVI 35, und auch hier häufig zur einführung längerer formeln wie* nú ferr svá, nú ferr svá til frásagnar, nú bar svá til, nú er at segja, nú kemr svá til *usw.* — *Ähnlich sind die verhältnisse in α und β.* ok nú *ist hier ebenfals niemals gebraucht, um einen selbständigen satz einzuleiten (nur I 120 steht es am eingange der directen rede), und auch die fälle, wo es im satzinnern erscheint, sind sehr selten (I 43 II*

182 XXI 34 LXXXI 1, 39 LXXXVII 258). Häufiger ist nú, *aber seine hauptsächliche verwendung findet es auch hier in stereotypen formeln des überganges* (nú er eigi langt, nú er þar til máls at taka, nú kemr svá máli, nú gengr svá til efnis, nú þarf þat í söguna *usw.*, *vgl. I 60 II 21 IV 21 IX 13 XXII 1. 139 XXIV 10 XXV 7 XXVIII 156 LXXVIII 6 LXXXII 5 LXXXIII 19 LXXXVIII 39 LXXXIX 49) und in der directen rede (XXII 181 XXV 69. 75 XLII A 67 XLVIII 48. 122. 134 LXXVIII 109 LXXXII 139 LXXXV B 5. 39. 40 LXXXVII 53. 135. 333 XCIX 56); in der erzählung fungiert es als selbständige übergangsformel XIX 16 XXII 38. 64 XLII A 53 LXXXI 1, 45. 2, 11. 35. 3, 49. 62 LXXXIII 118. Der gebrauch von* ok *ist gegenüber der massenhaften verwendung in der* Clarussaga *auch hier ein äusserst beschränkter. — In A1 ist zwar* ok *eine sehr beliebte conjunction (besonders in der verbindung* ok sem: *VIII 29 XXXIII 12 XXXIV 13. 16 XXXV 28 XXXVI 29 XXXVII 7 XXXVIII 3. 15 XXXIX 70. 78. 108. 114 XL 10. 18. 24 LXXVII 5. 9. 11. 31. 50. 58. 67. 76 LXXXIV 11. 16), aber die formel* ok nú *ist hier niemals anzutreffen und* nú *komt nur in der directen rede (XXXV 31 XXXIX 18 LXXVII 49. 68. 81) und einmal am beginne einer apostrophe an den leser (XCVII 25) vor; als übergangspartikel dient es nur zweimal in der verbindung* nú svá *VIII 45 XXXVIII 32: gerade diese aber ist in der* Clarussaga *nicht belegt. — Auch in a komt* ok *sehr häufig vor (die lieblingsformel der satzverknüpfung ist hier* ok er: *L 35 LI 6. 27. 82 LXI 9 LXIV 5 LXVII 14 LXVIII 59. 66 LXIX 34 LXX 24. 41 LXXI 21. 25 LXXIII 40. 43 LXXV A 22), aber* ok nú *suchen wir auch hier vergeblich, während einfaches* nú *allerdings mehrfach begegnet (LI 10 LXIII 3 LXVIII 80 LXIX 19 LXXII 40, in directer rede LV 12 LXIII 37. 43 LXVI 7 LXXVI 26, am beginne einer übergangsformel LXIII 24). — Um schliesslich die drei erzählungen aus H und K (VII, V, XVIII) nicht zu vergessen, so komt in ihnen zwar* ok *am beginne selbständiger sätze mehrfach vor,* nú *und* ok nú *sind dagegen niemals angewendet. — Ich meine, dass schon diese beiden kriterien zu dem nachweise, dass dem verfasser der* Clarussaga *keines der* æventýri *zugeschrieben werden darf, genügen: auf anderes wird noch weiter unten gelegentlich aufmerksam gemacht werden. Um die autorschaft Jón Halldórssons für einen teil unserer erzählungen zu retten, gäbe es meines erachtens nur ein mittel, die annahme nämlich, dass uns in der* Clarussaga *eine jugendarbeit des bischofs erhalten wäre, während wir in den* æventýri *producte seines rei-*

feren alters zu erblicken hätten. Hierdurch würden sich ja unterschiede im stil und im wortschatz recht gut erklären lassen. Aber ein grund spricht, wie ich meine, entscheidend gegen diese hypothese: wenn cod. A die erzählungen LXXVIII, LXXXIII, LXXXV und LXXXVIII ausdrücklich auf Jón Halldórsson zurückführt, so will dadurch doch gewiss zugleich das gesagt sein, dass die unmittelbar vorhergehenden (XV, XIX, XXII, LXXXIX) ihm nicht zuzuweisen sind: diese aber stimmen mit jenen ersten im stil so genau überein, dass sie von ihnen nicht zu trennen sind.

Dass wir in der samlung A 2 + C zwei verfasser (α und β) unterscheiden müssen, wird vor allem dadurch erwiesen, dass in dem einen teile von der alliteration weit häufiger gebrauch gemacht wird als in dem andern. Es werden von α nicht bloss die algemein üblichen stereotypen formeln angewant, sondern es ist die absicht des verfassers, den dem ohre schmeichelnden gleichklang auch sonst soviel wie möglich zu pflegen. Ob hier der stabreim wirklich intendiert oder nur zufällig ist, lässt sich natürlich nicht überall sicher entscheiden, jedesfals wird das erstere nur in dem falle anzunehmen sein, wenn die gleichen anlaut besitzenden wörter einem und demselben satze angehören und stark betont sind, auch nicht durch andere wörter von gleicher tonstärke von einander getrennt werden; ferner auch nur dann, wenn die alliterierenden wörter schon in sich selbst eine gewisse einheit bilden und somit geeignet sind, in dem hörer eine bestimte vorstellung, die wesentlicher ergänzungen nicht mehr bedarf, zu erwecken.[1] *Unter beobachtung dieser principiellen sätze stelle ich die nachfolgenden kategorien auf.*

1) Zwei wörter, (gewöhnlich begrifsverwant oder zwei sich gegenseitig ausschliessende begriffe bezeichnend) werden mit einander verbunden, meist durch ok *oder* eđa, *seltener durch* nè, sem *oder praepositionen. Hierher gehört die hauptmasse der alliterierenden formeln, d. h. solcher verbindungen, die durch ihr vorkommen bei verschiedenen autoren als altüberliefertes eigentum des ganzen volkes oder doch weiterer kreise innerhalb desselben erwiesen werden. Ich führe die vorkommenden fälle hier wie später in der weise auf,*

1) *In den worten:* kóngrinn kallar sik *XLVIII 64 darf man z. b. nicht eine beabsichtigte alliteration suchen, da erst durch hinzufügung des praedicats der satz seinen abschluss erhält; wol aber in dem satze* aukaz honum áhyggjur *LXXXVII 282, welchem, obwol er nicht mehr redeteile enthält, als der erste, nichts zu seiner vollen verständlichkeit fehlt.*

dass ich die vokalischen alliterationen an die spitze stelle und ihnen die consonantischen, nach dem alphabete geordnet, folgen lasse.[1]

a) koppelung zweier substantiva[2]*:*

iđn ok andlig gleđi *B 18,* örleikr ok ölmusugjæđi *19,* öfund ok illvili *22,* ágirnd ok illyrđi *23,* ofát ok ofdrykkja *23,* egg ok ógn *I 114*, andi minn ok ástundan *II 105,* alltari ok embættisgjörđ *105*, úfriđr ok orrostur *130*, orđ ok einlæti *IX 35,* öfundarþáttr ok áverki *XIX 40*, ofbelldi ok ágirni *XXII 190*, úþekt ok umfang *XXIII 149*, úhlýđni ok umlestr *XXV 78,* ofrefli ok úfrelsi *XXVIII 78,* údygđ ok ágirni *109,* æskumađr ok úroskinn *110*, andlát ok örendr líkamr *144,* umvending ok ístađa *XLVIII 20*, eptirganga ok orđlof *39,* erfiđi ok angr *47,* öskran ok ótti *101*, úgiptur ok illzkur *103,* únáđ ok atkall *LXXVIII 180*, ungleikr ok eyzla *LXXXV B 4,* eymđ ok eyzla *52;* úđygđarmenn ok úvizku *LXXXVII 300*, ólm dýr ok illar þjóđir *LXXXVIII 86,* frá upphafi til enda *XLVIII 50* (Möttulss. *14*[12]).

blóđ ok benjar *II 85 XLVIII 130*, bæn ok brèf *XV 13,* bati eđr brestr *XIX 15,* barátta ok brottrekstr *XXII 157.*

daufleikr ok dofi *B 22,* dynr ok dykir *XLVIII 166.*

fals ok fúllífi *B 23,* fólk ok fè *IV 37*, fè ok fylgd *39,* frægđ ok framkvæmđ *XXII 98*, fađir ok fèlagi *XXIII 87*, feđr ok forelldri *XXVIII 98 XLVIII 67*, fađir eđr föđurfađir *XXVIII 109,* frægđ ok farsælld *LXXVIII 148,* friđr ok fullsæla *149*, fögr ráđ ok föđurlig kenning *189*, för ok fylgd *LXXXIX 33.*

góđleikr ok grandveri *B 19*, grunnr eđa geta röng *IX 21,* glæpr ok guđlastan *XLII B 143,* grátr ok góđ verk *XLVIII 190*, gróm ok grandligr meinleiki *LXXXV B 77,* grand ok grunr *LXXXIX 12*, gaman međ glensyrđum *21.*

hófsemđ ok hreinlífi *B 20,* hopp ok hègomi *21,* hræsni eđa hègomlig dýrđ *II 103*, hirđ ok húskarlar *IV 64*, hótan ok

1) *Die aus den romantischen sagas hinzugefügten belege sind fast ausschliesslich den zusammenstellungen Gustaf Cederschiölds in seiner reichhaltigen einleitung zu den* 'Fornsögur suđrlanda' (FSS) *entnommen.*

2) *An die stelle eines substantivs kann auch ein adjectiv + substantiv treten, fals das erstere ein wesentliches moment zur erläuterung des begriffes hinzubringt. Adjectiv + substantiv gelten in diesem falle einem compositum gleich, d. h. das adjectiv trägt den hauptton.*

heilræði *XV 14*, hjálp ok huggan *XIX* 86 (Tristr. *ed. Kölbing 20*[26]) hvílld ok hóglífi *XXII 20*, hús eðr herbergi *XXIII 145* (Eliss. *132*[11]), himinn ok helvíti *XXIV 123*, helvíti sem himnaríki *XXV 110*, hark ok högg *XLII B 127*, hark ok hernaðr *XLVIII 167*, heiðinn dómr ok heilug kristni *LXXXIII 4*, hlátr ok háð *100*, háski eða herskapr *LXXXVII 153*, hæð ok herradómr *194*, hár nè húð *XCVIII 12*.

karl ok kona *IV 12 LXXXIX 7* (Guðr. *I 5* Bps. *I, 67*[19] Tristr. *66*[10] FSS *104*[30] *u. ö.*), kirkja ok curia *XXIV 9 LXXXVII 5. 174*, kápa ok kyrtill *LXXXII 32*.

leikr ok lausung *II 15 LXXVIII 10* (Bps. *I, 90*[16]), lokur ok lásar *XV 48*, lausn ok líf *XXVIII 155*, lèn eðr lètti *XLVIII 18*, letr ok listir *LXXVIII 19*, lærdómr ok listir *LXXXIII 55*, líf ok leiðrètta *LXXXV B 164*, lávarðr ok lausnari *166*, læring eða lagadómar *LXXXVII 51*, leynd ok lymska *302*.

mýkt ok miskunnsemi *B 18*, meizl ok meinyrði *XXII 194*, mekt ok metorð *XLII B 36*, metorð ok metnaðr *XLVIII 11*, myrkr ok mein *96*, morð ok manndráp *LXXXII 100*, milldi ok miskunn *LXXXVIII 111*.

reiði ok rangendi *B 22*, reiði ok rètt hefnd *IX 79*, riddarar ok ribballdar *XV 6*, rán ok rupl *7*, rèttdæmi ok ríklyndi *XXIII 164*, ráð ok ríki *XLII B 35*, ráð ok rèttar skipanir *LXXVIII 111*.

sekt ok synd *B 33*, sukk ok saurlífi *XV 9*, sorg ok sút *XLVIII 41* (Tristr. *66*[17] *68*[16]).

stafr eðr stöng *XXII 144* (Karlam. *518*[29]), strönd eðr steinn *LXXXIX 41*.

valld ok vili *XLII B 39* (Karlam. *131* Tristr. *98*[1]), vist ok vín *43* (Tristr. *19*[17] *u. ö.*), villa ok vantrú *135*, vömm ok vesölld *144*, vesölld ok válað *XLVIII 36*, vináttumál ok veizlur *72*, vinir eðr virðingamenn *LXXVIII 113*.

þekt ok þolinmæði *B 18*.

b) koppelung zweier adjectiva oder adjectivisch gebrauchter participia:

ættstórr ok ágjætr *I 1*, afleitligr ok iðranarlauss *IX 78*, eyddr ok endaðr *LXXXV B 2*.

bölvaðr ok bundinn *I 121*, blíðr ok búinn *LXXXV B 60*, blár ok blóðugr *LXXXVIII 13* (FSS *101*[53] *200*[26]).

dauðligr ok duptligr *XXIV 109*, dýrstr ok djúpaztr *LXXXIII 81*.

fegrstr ok fýsiligaztr *XIX 24*, fagr ok fèligr *XLVIII 80,* forvitri ok fullríkr *LXXXVII 3*, forkunnligr ok fáheyrđr *116.*

góđr ok gestrisinn *I 35 (vgl.* góđgjarn ok gestrisinn Bps. *I, 101*[19]*),* guđhræddr ok góđfúss *XXIV 4,* góđr ok glađr *LXXXV B 48.*

heill ok halldinn *XXV 88* (Bps. *I, 191*[16. 21] *797*[29] *822*[26] Eliss. *71*[13] Tristr. *54*[24] *u. ö.*).

ljúfr eđr leiđr *I 113,* ljótr ok lítill *VI 7*, ljótr ok leiđr *XLII B 115.*

mjúkr ok milldr *LXXVIII 145.*

ráđvandr ok rèttvíss *IX 4.*

svartr ok sviđinn *II 110,* sýkn ok sekr *XLVIII 9*, snöggr ok snauđr *31*, samsaga ok samþykkir *LXXXVII 67.*

stollz ok stórr *I 118 LXXXIII 40* (FSS *28*[7]), stórr ok stríđr *XXII 190,* stríđr ok stórorđr *XXIII 187*, sterkr ok stórr *LXXVIII 151*, stórr ok sterkr *LXXXII 3* (Erexs. *5*[16] Tristr. *88*[34] *u. ö.*).

varligr nè viđrkvæmiligr *XV 34.*

Auch die formel liđinn eđa lífs *(tot oder lebendig) XLII B 37 gehört hierher, da* lífs *die stelle eines adjectivs vertritt.*

c) koppelung zweier adverbia:

eitt sinn eđr optarr *III 26.*

fljótt ok fagrt *IV 38*, fèliga ok fagrliga *XXV 30,* fljótt ok frægiligt *LXXXIII 97.*

gjörla ok grimmliga *LXXXVII 166.*

langt ok leyniliga *I 44* (lágt ok leyniliga Karlam. *128*[26]).

meirr eđr minnr *I 110.*

síđ ok snemma *LXXXV B 52 LXXXVII 139.*

d) koppelung zweier verba:

út láta eđr inn taka *IV 18.*

brjóta ok brytja *IV 22*, biđja ok bjóđa *XV 19,* banga ok berja *XLII B 86,* berja ok blóđga *LXXXVIII 81.*

drepa ok deyđa *XV 25* (Trist. *45*[14]).

fara ok flytjaz[1] *II 5*, flytja ok frægja *XLVIII 125.*

hlera ok hlýđa *XLII B 94*, hirta ok hallda *LXXXIII 5.*

klappat hógliga ok kvatt dyra *LXXVIII 40,* kosta eđr kaupa *LXXXV B 43.*

1) *In folge der inversion ist das verbum höher betont als das nachfolgende nomen.*

lífga ok leiða *B 20*, lofa ok lasta [1] *II 20*, lýta ok lasta *II 102* (Bps. *I*, *870* [25]), líkna ok leiða *III 86*, leyna sanns eðr ljúga *XXIII 153*, læra ok leiða *LXXVIII 18*, lægja ok lemja *184*, lykja ok læsa *LXXXVII 158*.

pína ok prísa *IV 52*.

ræna ok rupla *LXXXVII 166* (Tristr. *31* [29]).

sýna nè segja *II 93*, setja ok semja *XXV 105* (Bps. *I*, *73* [34]), særa ok svívirða *LXXXVII 134* (Eliss. *36* [14]).

skynja ok skilja *LXXXIX 65*.

tekr nú til hennar ok talar svá *LXXXV B 138*.

þróaz eða þverra *LXXXVII 331*.

2) Substantiv und attributives adjectiv sind durch gleichen anlaut verbunden. ***Beabsichtigte alliteration ist hier namentlich in den fällen zu statuieren, wenn das adjectiv nicht eine notwendige und für den sinn unentbehrliche ergänzung des substantivbegriffes ist, sondern lediglich einen poetischen schmuck bildet, oder wenn an stelle eines algemein gebräuchlichen ein ungewöhnliches beiwort angewendet wird.*** [2]

illr umlestr *B 28*, ákafligr ótti *I 58*, opin augu *IV 49*, illgjarn andi *XXV 108* (Bps. *I, 40* [26]), ógurligr afl *XXVIII 189*.

frá blautu barnsbeini *II 23* (Bps. *II*, *7* [14]), brennanda bál *XXVIII 207*, bótlauss bruni *XLVIII 96* (Bps. *I*, *40* [32]).

dýrr drykkr *I 41* (Tristr. *26* [12]), dýrr dagr *XXIV 19*.

fögr fylgd *XXIV 12*, fljúgandi fugl *LXXXIX 53*.

góð grös *B 16*, góð gleði *29*, góðr garðr *IX 10*, getsamligr grunr *19*, gjörfir glæpir *XV 16*.

hörð hirting *B 16*, hark hit hræðiliga *XXVIII 202*, helvízk hirðsveit *XLVIII 88*, harðri hendi *LXXXII 61*, hègomligt hopp *LXXXVII 327*.

ljúfr líkamr *III 62*, ljót lygð *IX 17*, ljúgandi lygð *LXXXVII 196*.

merkiligr maðr *XIX 2 XXIV 1 XXV 45*, margfölld mæða *XXII 21*, mjúk mál *XXIV 31*, hinn mjúkazti maðr *XLII B 209*.

sæmiligr sess *XXIV 37*, sun minn sæti *LXXVIII 86* (Karlam. *129* [10]).

---

1) *Man beachte die doppelte alliteration II 21:* lofaðr af sigrsæli en lastaðr af siðferði.

2) *Die zahlreichen alliterationen von* margr, mikill *und* mestr *mit nachfolgendem subst. sind grundsätzlich nicht berücksichtigt.*

skír skilning *LXXXVII 81.*

hin vænazta veizla *I 41 XLVIII 72*, vándr vili *XXV 108,* vánd vantru *XLII B 62.*

3) Der von einem nomen abhängige genetiv hat mit jenem gleichen anlaut. Hier, wie in den folgenden drei kategorien ist es sehr schwierig, zu entscheiden, wo die alliteration zufällig oder beabsichtigt ist. Das letztere lässt sich mit sicherheit nur annehmen, wenn der gebrauch eines poetischen epithetons, die anwendung einer metapher oder die häufung des stabreims (vgl. z. b. XLII B 34 fg.) es verraten, dass sich die sprache zu einem höheren fluge erhebt. Aber man würde, wenn man nur diese stellen aushöbe, die fälle, wo bewuste anwendung der alliteration statfindet, kaum erschöpfen: ausdrücke wie fara til fátækis, fljúga í flokki *machen ganz den eindruck des formelhaften. Ich habe daher nur die fälle ausgelassen, wo es augenscheinlich war, dass die zusammenstellung der wörter mit gleichem anlaut schlechterdings unvermeidbar gewesen ist (z. b.* af herrans húsi *XXVIII 116,* kirkjugarđr klaustrsins *LXXXII 128).*

í eylífu lífi andligrar gleđi *II 185*, úvinarius umsýsla *XXIV 144.*

dagr drottins *I 73*, disputan djúpra greina *LXXXIII 58*, dauđans dyrr *LXXXVII 110,* deynandi dauđra manna bein *210.*

fullar hendr fjár *LXXXV B 55.*

góđr vili guđs *XXV 108.*

hirđmenn hins hæsta guđs *IV 50*, af hálfu heilagrar kirkju *VI 25*, harmr hugar *XXIII 158*, hæđ himinríkis *XXIV 131*, hjólit hamingjunnar *XLVIII 81,* hallir helvítis *178,* háttr heimsins *XLVIII 14 LXXVIII 147.*

krúna kóngsins *XLII B 34.*

í manna minnum *I 16,* fyrir manna mun *XXVIII 52.*

4) Das verbum (oder die praedikative bestimmung des hilfsverbums) alliteriert mit dem zugehörigen nomen (subject, object oder praedicat):

elskađi mjök einvistir *II 18,* ek em allr angrađr *66,* úfrægđ ofraz *IX 9,* embættit er endat *XLII B 40*, undra sína úgiptu *XLVIII 102*, sem úvinrinn myndi æpt hafa *LXXXII 93*, úværi angrar yđr *LXXXV B 138,* opinber skynsemi æpir upp á þik *LXXXVII 198*, aukaz honum áhyggjur *282.*

bein vóru ber *II 111*, binda sèr byrđi *VI 30*, brestr brakandi þytr *XXIII 31*, brögđ eru búin *XXVIII 67*, brjóta þitt bannsett ofbelldi *XLII B 62*, blaka brún *109*, at benjar megi vel birtaz *XLVIII 152.*

dregit at henni dauđanet *I 67*, dauđi er fyrir dyrum *LXXVIII 160* (Hávamál *70*[6]).

fótmál er fengit *XXVIII 59,* fokit var fèit *XLVIII 39,* flyktiz fólk *LXXXIII 77,* forđaz fjötur *LXXXVII 214.*

lætr ganga gullhamarinn *XXVIII 36.*

hugsa heimsins náttúru *IX 28*, hafna heiminum *XXII 187* (Bps. *I*, *95*[26]), mèr heyrir hefndin *XXVIII 223,* herrann er huggjæfr *XLII B 43,* heyra heilaga messu *LXXXV B 127.*

kvalđi kóng *XLVIII 132*, kreppa kló *LXXXIX 43.*

leikmótit lýkz *XLVIII 164*, lamđi Luciferum *178,* láta líf *LXXXII 108 LXXXVII 227*, lengja sitt líf *LXXXVII 161,* lúka lífdögum *CI 41* (FSS *110*[27]).

milldum guđi er mikil elska *XLVIII 85.*

reynd er ráđvendi *XIX 105*, reiđa rèttendi *XLII B 68,* rjúfa ráđ *LXXXIII 45*, ríss upp rómr *96.*

synja sölunnar *XIX 16 XXVIII 20*, sofa sinn svefn *LXXXVII 243*, sló þana sök *LXXXIX 17.*

svá hefir turnat tímanum *XLVIII 92.*

vitja vina sinna *LXXVIII 141*, veita vist *LXXXVII 37.*

Eine verbindung zweier alliterierender sätze findet sich II 127: at þat er brynjan býr til, lækni laugin eptir.

5) Das verbum oder das adjectiv alliteriert mit adverbialen (oder appositionellen) bestimmungen:

ásakar sik ákafliga *I 65*, ölvađr međ ofdrykkju *XLII B 71.*

bjóđa í bođ *XXIV 34 LXXXIX 75*, býđr þeim brott *XXVIII 76*, brakar í börunum *168*, bregđr í brún *192,* blinda báđum augum *XLVIII 25*, binda sem barn *128,* brögđum beita *LXXVIII 180 LXXXIX 66*, búaz til brottgöngu *LXXXV B 132*, brestr í borđhalldi *143*, bíta í brjóst *LXXXVII 134.*

dvelja til dóms sídazta *XLII B 74,* dregin af djúpi *LXXXVII 136,* dregnar af djöflunum *CI 2.*

fullríkr at fè *I 2*, fregnaz fljótt *26*, ferr í forz *95*, fagrliga fyllt *XXIV 36*, fala međ fèbođum *XXVIII 20*, fara til fátækis *134*, međ flótta forđaz *178*, í frasögn færa *XLII B 18,* finnz í fögru letri *XLVIII 1,* fæti fara *LXXXII 30*, færaz á fætr *141*, ferr til frásagnar *LXXXVII 7,* fljúga í flokki *LXXXIX 34*, fylla af fagnađi *CI 20.*

gjörir hann sem einn guđskappi *I 73*, gamall í góđum siđum *III 19* (FSS *124*[18]), glæst međ gylltum lás *LXXXVII 209.*

hneigja hæverskliga *II 51*, hylja hljóði *VI 30,* halladiz himneskum krepti *XXV 74*, herflokki var þeim hótat *XXVIII 79,* hokra út af húsinu *XLII B 98*, hörfa undan högginu *119,* herja til helvítis *XLVIII 127,* harðla hraustr *LXXVIII 150,* hörfa á hæli *LXXXII 143,* heilsa hæverskliga *LXXXV B 24,* höppum halldinn *45,* hófsamliga hafa sik *98,* harðna með harðri ávítan *LXXXVII 69*, höggva á hálsinn *XCVIII 13*, hrinda í helvíti *CI 2.*

með kveini keyrðir *XLVIII 184,* keptuz um at kaupa þat *LXXXV B 49*, klokliga komit *LXXXVII 158,* klók at kunnáttu *LXXXIX 4.*

láta í ljós *II 86,* luktr með læstri hurð *IX 12,* lifa sem lystir *50,* lypta til lausungar *LXXXV B 140,* lyptaz í lopt upp *153,* lofa í lögunum *LXXXVII 321.*

mjúkliga minnaz *XIX 83*, sem hann mátti mjófaz *XXVIII 64.*

ríða at rifjum *XXII 63.*

sverði slegnir *XXII 62*, sökum sækja *XXVIII 30*, sit þar í salnum *XLII B 181*, svara seint *LXXXVII 19*, sitja í sæti *218.*

skýrr til skynsemðar *I 3.*

sterkaztr í stulldinum *LXXXII 110.*

víst vita *VI 14 XLVIII 131*, verpa í vind *XXII 184,* velltaz í verölldinni *XLVIII 75*, svá veik viðr veginum *LXXXII 20.*

þolir hon eigi þegjandi *I 50.*

6) Einige fälle, die sich unter die bisherigen kategorien nicht einordnen liessen, mögen den schluss bilden:

orðfelli á útlenzku *I 39*, einsetumaðr var í eyðimörk *II 22.*

heim í mitt herbergi *II 132,* heim til herbergis *LXXXVII 9,* huggari sálnanna, heilagr andi *XLVIII 97.*

kaupmaðr, kaupunautrinn þinn *XLVIII 147.*

lystiligt var líkaminum *II 24,* honum þótti leiðendi at lifa *LXXVIII 185.*

silfr í þeima sjóð *LXXXV B 48*, sjalldan í sjau náttum *LXXXVII 235.*

þú vándr ok þinn veslugr faðir *LXXXVII 211,* vaskleikr um nætr at vakta vára þjónostu *295.*

Hier sind auch drei alliterierende sprichwörter zu erwähnen: mjór muni vera míkils vísir *LXXXVII 263 (s. u. s. 203)*, setit var meðan sætt var *XXIII 40 (s. Möbius, glossar s. v.* sætr) *und* er ok seint satt at frètta *XXIV 82.*

Bisher sind nur verbindungen zweier reimstäbe aufgeführt. Die fälle, in denen drei und mehr wörter an der alliteration teilnehmen, mögen zum schlusse zusammengestelt werden:

felr á hann alla ábyrgđ, ef hon andar úskriptut *XXIV 24*, í allar áttar umbergis sik *XXVIII 85*, at ek yrđi öreigi á einu augabragđi *XLII B 55*, af illu brjósti ok eiginligri údygđ *LXXXVII 198*.

berr brátt at broddi *LXXXII 142*, birtiz brátt at hann er brjóstvitr mađr *LXXXVII 142*.

fær sitt fyrra frelsi *XV 26*, er nú fljótt at flytja sem hans ferđum til heyrir *XLII B 153*, fellr í frost ok fölnar allt *XLVIII 47*, flytz at honum fólk ok fègjafir *LXXXVII 177*, vaknar flokkr ok flýgr at forđa sèr *LXXXIX 46*.

gjöra þau gröf í garđinum *IX 41*, glæpufull var hennar gjörđ međ guđlastan *82*, sem þau gjægiz at međ gapanda gin *XXIII 58*.

hit hæsta hof í sinni höll *XXIV 8*, hræđiligan hljóm ok hvæsingar *XXVIII 195*, herđir huginn til harđligra orđa *LXXXVIII 77*.

liggja lágt ok leika laus *XLII B 36*.

hann virđi jafnan meirr málaefnir en mútur eđr manna mun *XXIII 136*, mæđa meinlausan mann *XXIV 96*.

sneiđ í sundr međ saxinu *LXXXII 31*.

međ táknum tala en eigi međ tungu *LXXXIII 61*.

vísi mèr vegar hvert ek skal venda *XXV 58*.

Auch hier sind zwei sprichwörter zu notieren: at eins orđum elska tíu *LXXVIII 148 und* segir sjón sögu ríkari *XXV 43 (belegt in der* togdrápa *des Þórarinn loftunga:* Ólafs s. helga [*Christ. 1853*] *s. 180*, Hkr. *U. 440*, Flat. *II, 306)*.

Gegenüber diesem reichtum sticht die armut von β, auch wenn man den geringeren umfang dieser samlung nach gebühr in anschlag bringt ($\alpha : \beta = 2{,}6 : 1$)*, ganz auffällig ab, besonders in den gruppen 1—3; wenn in den späteren der unterschied nicht mehr so grell hervortritt, so hat dies darin seinen einfachen grund, dass sich hier beabsichtigte und zufällige alliteration nicht scharf scheiden liessen. Verbindungen, die keinen zweifel gestatten, dass der stabreim wirklich intendiert war (wie in α* brestr brakandi þýtr, dregit at henni dauđanet *usw.) sind in β nicht nachzuweisen. Ein verhältnismässig grosser teil der vorkommenden fälle komt, wie ich besonders hervorheben will, auf nr. LXXXI.*

1 a) borgir ok bæir *LXXX 4* (FSS *176*[20] Tristr. *5*[30] Karlam. *222*[23]), bitill ok búnaðr *LXXXI 2, 35.*
deila ok disputèran *XII 17*, dirfðir ok dygðir *LXXXVI 61.*
faðir ok frændr *LXXXVI 11* (Tristr. *43*[16]).
galldr ok gjörningar *LXXXI 2, 53* (Bps. *I, 165*[15]).
hark ok háreysti *LXXXI 1, 51* (Bps. *I, 47*[6] Riddaras. *82*[3] Karlam. *157*[24] *u. ö.*).
klæði ok kostr *LXXXI 2, 3* (Bps. *856*[37] *857*[23]).
tægr ok tötrar *LXXXI 2, 33.*
vöxtr ok vænleikr *LXXXI 2, 10* (Riddaras. *141*[15]).

1 b) ágjarn ok újafnaðarfullr *LXXXI 3, 74.*
heill ok hraustr *LXXXI 1, 71* (Karlam. *156*[30]).
ljótr ok leiðiligr *XXI 47* (Tristr. *36*[14] Bps. *I, 802*[5]).
röskr ok rèttlátr *LXXXI 3, 9.*
væn ok velferðug *LXXXVI 3.*

1 c) aptr skipa ok únýtt gjöra *XII 40.*
fara ok finna *XLVI 37 XLVII 27 LXXXV A 6 XCIX 46.*

2) útamir eykir *XIV 53*, úhreinn andi *XLV 65*, elldligt andlit *XLVI 24*, ágjætt ess *LXXXI 2, 5. 14*, æfinlig iðran *XCIX 32.*
djúpr dalr *XLVI 38.*
fríðr fararskjóti *LXXXI 2, 34.*
góðr guðsvin *XCIV 1.*
hreistrligir hálsar *XLV 19*, hræðiligr hlutr *XLVI 50*, heimligir hlutir *C 38.*
löng leið *C 20* (Bps. *I, 47*[24]).

3) með eitri sinnar illzku *XLV 20*, áblæstr úvinarins *27*, endi æfi sinnar *XLVII 33.*
helvítis holur *XLIV 47*, af hálfu heilagrar kirkju *XCIV 6*, helgan háleitz tákns *24.*

4) öfundaði úvinrinn *XIII 8*, ömbuna eylífan fagnat *XLV 46*, iðraz sinna údáða *XCIX 13.*
fjándr verðr feginn *XIII 41*, fylgja fótsporum *XLVI 29*, fara fámennr *LXXIX 16*, frægð flytz af yðr *LXXXI 3, 9*, finna frændr *LXXXV A 17. 25. 31.*
gjöra þenna glæp *XLV 64.*
hrærðiz hennar hjarta *XX 9*, hugsa hamingjuleysi *XLVI 21*, herrann varð hljóðr við *LXXXVI 50.*
löng er leiðin *C 12*, at hans metorð mætti minkaz *LXXXI 1, 17* (*vgl.* Riddaras. *195*[6]).
skýtr alþýðu skelk í bringu *LXXXI 3, 36* (FSS *31*[56]).
villaz vegarins *XLIV 5* (*vgl.* Hávamál *47*[3]).

5) með illu aflat *XLV 37*.

sem hann fær fastaz *XIII 32*, með framkvæmð at fullgjöra *XIV 26*, fara ferðar sinnar *LXXX 16*, frètta um ferðir *19*, fara í friði *LXXXI 3*, *4* (Erexs. *24* [8] *32* [1]), furðuliga feginn *LXXXVI 38*, fara með frillulifnat *XCIX 55. 56*.

hata í hjarta sínu *XIV 4*.

leiða til leiðis *XLV 62*, leggja í lófa sèr *LXXX 36*.

ráða fyrir ríki *LXXXI 3, 2*.

sæmiligr at sjá *LXXIX 39*, setjaz í sæti *111*, sitja í sæti *LXXXI 1*, *29. 38*, snúaz til svívirðingar *LXXXI 2*, *46*.

viljugir til velgjörða *XLIV 55*.

6) brottrekning af borginni *XII 58*.

heim til sinna herbergja *XIII 43*, heim til hallar *XLII A 43. 72 LXXIX 42*, heim til himinríkis *XLII A 88*, heim til síns húss *LXXXVI 27*.

skamt í skóginum *XLVII 22*.

Dreigliedrige alliteration:

fjándinn fýsiz at fara þersum kalik *XIII 15*, fálki er fræknari en aðrir fuglar *LXXIX 72*, leggr hægri hönd í höfut honum *XCIV 19*, gjarna gjöra í guðs nafni *C 11*.

Alliterierendes sprichwort: unir auga meðan á sèr *LXXXVI 11* (Völsungs rímur *189 in* Sæm. Edda *ed. Möbius 249*[b], Völs. saga *ed. Bugge 91* [27]).

In B ist dagegen der gebrauch der alliteration ebenso häufig wie in α (dem umfange nach verhält sich α : B = 1,9 : 1).

1a) orrostur ok erfiði *X 96*, ágangr ok úfriðr *XI 232*, úvani ok údæmi *XVI 6*, ofsi ok illzka *26*, ógn ok afarkostir *97*, ofsókn ok illzkur *99*, álög ok úlög *129*, oddi ok eggju *XVII 163* (Bps. *II*, *4* [33] Eliss. *123* [20]), orð ok atferli *XC 65*, af sínu upphafi til enda *XCII 104*, frá upphafi til enda *XCV 197*, elldr ok eymyrja *XCV 129*, yfirbót ok aflát *185*.

brjóst ok brynja *XI 44* (Eliss. *127* [5] FSS *3* [24]).

fátækt ok föstur *X 94*, faðir eðr forelldri *XVI 17*, faðir ok forstjóri *98*, fèlagskapr ok fèskiptir *XCII 5*, fóstbróðir ok fèlagi *75*.

gleði ok gaman *A 6* (FSS *109* [31] Karlam. *254* [7] Möttulss. *6* [3] Tristr. *16* [5] *u. ö.*).

hús ok hreysi *XI 221*, frá heiðindómi til himinríkis *XVI 12*, hvílld ok hjálp *234*, hrygð ok harðrètti *XCIII 20*, meirr til heims en heilagra manna *XCV 6*, hopp ok hègomi *16*, hvílld ok hóglífi *62*.

klaustr ok (eða) kirkjur *XVI 90. 164* (Karlam. *263*[37]), kórsbræðr ok klaustramenn *165*.

líf ok líkamr *X 96* (Karlam. *154*[29] Eliss. *56*[8] *u. ö.*), landz ok lagar *XI 100* (Bps. *I*, *721*[19] *II*, *5*[6] *u. ö.*), líf ok limar *XCII 112 XCVI 43* (FSS *153*[32] *164*[35] Riddaras. *158*[1] Karlam. *209*[25] *u. ö.*), lýti ok lestir *XCV 165* (FSS *92*[5]).

máttr ok meistaradómr *XVI 9*, mál ok mungát *XCVI 64*.

sýn eðr sönn frètt *X 15*.

tjón ok tapan *XCII 44*.

vegr ok virðing *XVII 104*, vöxtr ok vænleikr *211*.

þján ok þröngslir *X 97*.

1b) aumt ok upp gefit *XVI 143*.

bjartr ok blezaðr *X 119*.

forn ok ferligr *X 30*.

helldr harðsnúit en heilagt *XVI 24*, harðr ok hörmuligr *XCV 200*.

klæddr ok krúnaðr *XCV 240*.

lífs eðr liðinn *XVII 162*, lèttr ok lauss *XC 117*.

mart ok mikit *X 17 (vgl.* Karlam. *227*[13]*)*.

sæmiligr ok siðlátr *XXVI 34*.

skýrr ok skilinn *XXVI 18*.

vænn ok vitr *XXVI 34* (FSS *103*[14]).

1c) hart ok hermannliga *XVII 50*.

vel ok vitrliga *XVII 95* (FSS *49*[41] *181*[42] Karlam. *225*[36] Riddarss. *146*[24] Tristr. 6[29]).

1d) brenna eðr brjóta *X 105*.

drepa ok deyða *XI 132*.

fara ok finna *XCI 29*, flýja ok forða sèr *XCII 58*, flýja ok firraz *XCV 23*.

hallda en hafna eigi *XXVII 16*.

standa ok styrkja *XI 164*.

velja ok vígja *XI 43. 59*.

þróaz eða þverra *XXVI 80*.

2) ungr maðr ágjæta fagr *XI 37*, illr údaunn *XVI 142*, ógurlig ágirnd *169*, á unga alldri *XVII 31*, allmikill ágjætismaðr *47*, úhreinn andi *XXVI 77*, úheyrt umkast *XCII 96*, illgjarn andi *XCV 186. 205. 210*.

blítt brèf *XI 14*, bjartar brynhosur *51*, bláleit busilkinna *XC 184*.

drifhvítr dúkr *XI 196*, dýrðligr dauði *XVI 212*.

fögr flúr *XI 182*, frábærr frjálsleikr *XCII 77*.

göfugligr gröptr *X 128*, grimmr guðs úvin *XVI 178*.

háleit herneskja *X 105*, harðr herskjölldr *XI 130*, hart högg *XVI 132*, harðr hugr *220*.

lifandi líkama *XVI 214*, lítillát lotning *XCV 122*.

mjúk málsend *X 53*, meinlig mörk *XI 102*, í mannligri mynd *XXVI 84*, móðr mjórakki *XC 185*.

saklauss sveinn *XVI 160*.

hit vænazta vín *X 69*, valit vinátta *124*, vígt vatn *XVI 141*, víðr völlr *148*, víðs vegar *XVII 198 XCV 98*, væn veizla *XCII 12*, vándr víkingr *XCVI 68*.

3) údæmi hans illzku *X 18*, erfðarjörð almáttigs guðs *XI 133*.

drottins dýrð *XI 185*, dýrðarverk drottins *209*, djarfligt læti dauðligra manna *XVI 19*, dauðans dyrr *40*.

fullsæla fjár *XCII 37*, formanna frumtígn *XCVI 42*, flokkir fátækra *66*.

guðs gjafar *XCV 84*.

höll himnakóngs *XVI 250*.

lögmál landzins *XCII 70*.

4) ávíta úhæfu *XVI 64*.

bíta barkann *XVI 225*, brögð eru í brotin *XC 113*.

dagr sè dýrðligr orðinn *XCVI 59*.

fæða hinn fátæka *X 122*, fellr Karolus flatr til jarðar *XI 177*, flytja fólkit *XVI 11*, höfðu þeir fengit sèr fylskni *XC 199*, fundir muni fættaz *XCII 40*, fara fátækr *112*, ferr fullríkr *120*, fylgir hèr frásögn *130*, fèsjóðrinn er í fylgju *XCIII 5*, farandi brott sem fátækr maðr *XCV 24*.

er svá geislaði guðs miskunn *XI 194*, guð geymi yðar *XVII 14*, grefr sèr gröf *XXVI 59*.

er hæverskum mönnum hæfir til skemtanar *A 5*, herfang var horfit *X 65*, heyrir þá hörmung *XI 88*, heyra hörmuligar klausur *XXVI 74*.

leirinn er hann leifði þeim *XVI 15*, líðr síðan lítill tími *39*, öll þau lán er hann lèr *XXVII 24*, leyni leitandi *XCII 56*, láta sitt líf *109*, at þeim leiddi lètta *XCIII 34*, leiða sína lífdaga *XCV 16*.

at kristnir menn rèði þeim ráð *XVII 101*.

samþykkjaz þeirra sagnir *XCII 105*, hans samvizka var sjúk *XCV 171*.

villaz vegarins *XI 107,* honum þótti vegligra at vega *XVI 76*, veđr er af vándum krapti *140,* vegrinn var vándr *XC 119,* vígs valldandi *XCII 61,* vinna vígit *83. 95.*

Eine gegenüberstellung zweier alliterierenden sätze treffen wir XCII 125: margir eru málvinir, en fáir fulltrúar.

5) brosandi blíđliga *XVI 234,* blíđir viđ börn *XXVI 21.*

dregr undir dauđadóm *XCII 71.*

fagrliga fóđrat *XI 183,* feit af fyllum stórum *XC 184,* fullríkr at fè *XCIII 1,* fólgit fyrir fjándanum *XCV 184.*

góđfuss í guđi *XI 199,* gamall í góđum siđum *XXVI 6,* gjægjaz í gluggann *XC 213,* gjörfir međ gröpt *XCIII 38,* gjæđir stađinn gersemum *XCV 146,* góđr af guđi *198.*

halldin af heiđnum dómi *X 103,* hleypr sem harđaz *XC 140,* hafa međ höndum *XCV 61.*

er kipt var undan kirkju *XVI 168.*

leika međ list *XCII 14,* lofsamligr í sínu lífi *XCV 113,* leika í einum loga *131.*

mætaz í myrkrinu *XC 121.*

skygndu þeir til skálans *XC 199,* skal til skarar skríđa *205.*

stórliga sterkligr *XI 53.*

vakna viđ vatnaganginn *XVII 9*, vefjaz í vandræđum *XCI 21.*

6) ömbun í ǫđru lífi *XVII 104*, elskuligr undirmönnum *XXVII 2*, drekka öl viđ elld *XC 56* (Hávamál *82*[1] Bps. *I, 42*[7]), hverr allr vin má öđrum vera *XCI 41,* fara aptr í ættjörđ sína *XCII 120,* er þetta þitt óđal at eylífu *XCV 237.*

fjötur á fót *X 5.*

góđfýsi til guđs *X 102,* henda grjót af götunni *XCIII 26.*

hár á höfđi *XI 49.*

sála frænda þíns, framfarins ábóta *XXVII 31.*

gengr til valldz međ vígslu *XXVI 43.*

Sprichwörtlich ist wol die redensart: ek em nú svá gamall sem á grönum má sjá *XCI 8.*

Drei- und mehrgliedrige verbindungen:

eyđa illmenni ok efla guđs rètt *X 97,* jartegnir orđum æđri *XI 75,* andligrar iđnar ok einarđr *XVI 50,* mörg önnur undr urđu á dögum Vilhjálms *149,* međ öllum ávöxtum ok árligum rentum *167,* aum em ek orđin í alla nótt *XC 149,* varđ óđr af úhreinum anda *XCV 157,* illr ok úhreinn andi *198.*

býđr at bera brott *XCIII 64,* bregđa berum vápnum ok berjaz í kirkjunni *XCVI 45.*

eigi vann honum fullt at fæða Franz *X 106*.

flöktir hann fyrir forntroðinn stig *XI 124*, fóttroð friðar ok frelsis *XVI 176* (friðr ok frelsi Riddarass. *126*[12] Eliss. *84*[8] Tristr. *43*[27] *u. ö.*).

af gömlum grunni sinna glæpa *X 18*, grunfall grimt ok gamallt *XVI 23*.

hin heilaga borg Hierusalem er halldin af heiðnum dómi *XI 68*, hans rödd er svá hvell at heyrir um allan herinn *114*, hratt heiðingjum frá herfangi til helvítis *131*, utan hann halldi með harðri hendi *XVI 17*, hleypr á þá holld ok hreysti *XXVI 58*, hyggr at högum húsfreyju *XC 23*.

hann kvaddi kóng kurteisliga *XVII 13*.

af því stóra verki leiðiz þat litla laufsblað *X 131*, þikkir kóngi lítit at leika við þá leigumennina *XVI 113*.

gefr hann sik meðallagi mjúkan hans máli *X 16*, upphaf mikillar mæðu ok margra meingjörða *XVI 21*, þat var móðurhús yfir svá mörgum munklífum *XXVI 9*.

hugðu at sigrinn mundi þeim snúaz í svívirðing *XVII 61*.

Einmal ist chiastische alliteration belegt: fellr hátt í hóranar forat *XXVI 60*.

Eine ganze reihe von alliterierenden ausdrücken finden sich sowol in α wie in B: hopp ok hègomi *B 21 XCV 16 (vgl. auch* hègomligt hopp *LXXXVII 327)*, lífs eðr liðinn *XLII B 37 XVII 162*, drepa ok deyða *XV 25 XI 132 (auch das beigefügte object ist fast identisch*: þann arma lýð, þann auma lýð), þróaz eða þverra *LXXXVII 331 XXVI 80*, illgjarn andi *XXV 108 XCV 186 u. ö.*, væn veizla *I 41 XCII 12*, dauðans dyrr *LXXXVII 110 XVI 40*, láta sitt líf *LXXXII 108 XCII 109*, fullríkr at fè *I 2 XCIII 1*, gamall í góðum siðum *III 19 XXVI 6*. *Allein aus diesem gemeinschaftlichen besitz die identität der verfasser zu folgern, wäre freilich gewagt, weil mehrere von diesen verbindungen auch anderweitig belegt sind, mithin zu dem algemeinen formelschatze gehören, aber da noch andere gründe für diese identität sprechen, wird man die eben nachgewiesene übereinstimmung immerhin mit in anschlag bringen dürfen.*

In der samlung A1, welche dem umfange nach zu α sich verhält wie 1 : 4, 6, ist der stabreim fast ebenso selten angewendet wie in β.

1a) af þersum údæmum ok ógurligri sýn *XXXVI 42*.

með fagri iðran ok fljótandi tárum *XXXVII 33*, forsjá ok fyrirskipan *XXXIX 28*.

heipt ok hatr *XXXIII 13.*
milli karls ok konu *XXXIX 7.*
í landi ok lausum eyri *XXXIX 3* (Bps. *I, 158*[28] Karlam. *144*[40] Riddaras. *160*[6] *213*[7]), lærðr nè leikr *69* (Bps. *I, 855*[13] *860*[34]).
megn ok mál *XXXVIII 26.*
sorg ok sút *XXXV 24 XXXIX 107.*
þrenningarguð ok þrjár personur *XL 22.*

1b) fögr ok feit *XXIX 4*, fúss ok feginn *XXXV 35* (Tristr. *20*[4]).
nökkut gálauss ok eigi mjök guðhræddr *VIII 3*, góð ok guðhrædd *XXXV 14*, góðlifnaðarkona ok guði þæg *19*, góðr ok guðligr *XXXIX 72*, gamall ok góðsiðugr *XCVII 4.*
hroðaligt ok hryggiligt *XXXV 13.*
víss sem Salomon ok veltalaðr sem Aron *XXXVI 64.*

1d) syrgja eða sýta *XXXVI 15.*
þváz nè þverraz *XXXVII 37.*

4) bænir er beðnar verða *XXXII 19*, hvert bein var brotit *XXXVIII 28*, bendir sinn boga *LXXVII 54. 65. 73* (Karlam. *52*[22]), bert var eptir beinit *XCVII 14*, þjófnaðr bruggar mikit böl *26.*
áðr hann hætti sinni hjálpsamligri kenningu *VIII 9*, ef hjartat er eigi hreint *XCVII 3.*

5) full af fagnaði *XXXV 41*, full með fjándans prettum *XXXIX 52*, fara í friði *LXXVII 82.*
sem inni hugði í sitt hjarta *XXXIII 15*, hyggr nú [í] sitt hjarta *XXXIX 53.*
lastvarliga lifa *XXXVIII 2.*
treyst því trúliga *XCVII 7.*

Als dreigliedrige verbindungen sind vielleicht zu notieren: allan minn alldr hefi ek illa lifat *XXXV 11*, hellt sik kostuliga með kost ok klæðnat *XXXIX 65.*

Ein stabreimendes sprichwort findet sich XXXVI 59: varla má illt varaz nema viti (*s. Guðbr. Vigfússons* dict. *679*[a] *s. v.* vara).

Noch minder zahlreich sind die alliterationen in der übersetzung der Disciplina clericalis *in a, die ihrem umfange nach A1 nur wenig übertrift (α : a = 3,5 : 1). Der übersetzer schloss sich eben zu eng an das original an; von der freien und selbständigen behandlung, die wir z. b. bei B in den dem* Speculum historiale *entlehnten abschnitten (XVI und XCV) finden, ist hier keine spur vorhanden. Gleichwol hat auch a sich einige wenige male abwei-*

chungen von der vorlage gestattet, um eine stabreimende verbindung zu ermöglichen.

1a) orđsendingar ok ástarbođ (Disc. cler. *nur* nuntios) *LXVII 10,* ástundan međr áhyggju *LXVIII 6*, hvárki yxnin nè óstinn (boves et caseum) *LXXVI 42.*

bæn hans ok bóđ (prece cum pretio) *LXX 24*, hvárki međ bođi nè beizlu (nec prece nec pretio) *LXXV A 9.*

fyrnskú ok fiskrykni (Disc. cler. *nur* hypocrisin) *XLIX 16.*

1b) lítit ok ljótt (pigrum et deforme) *LV 13.*

1d) bindit mik ok berit (affligitis verberibus) *LXXIII 32* (Karlam. *211*[20]).

svara eđr segja[1] *XLX 26*, syrgjandi ok segjandi (magna voce praedicabat) *LXI 18.*

týna nè tapa (Disc. cler. *nur* privemini) *XLIX 30* (Tristr. *14*[5] Karlam. *167*[34] *u. ö*).

2) tíu laupa međ góđu gulli ok silfri (pecuniam quae est in decem scriniis) *LXIX 45* (Bps. *I*, *119*[9]), grænt gras (herba viridis) *LXXV A 2*, góđr guđ (deus) *19.*

meinlausan mann (innoxium) *LI 75.*

3) fjánda flærđ (arte diaboli) *LXVIII 60.*

guđs gjöf (gratia dei) *LXX 65.*

sætleikr sónsins (dulcedo cantus) *LXI 10.*

virđingar verđir (gloriandum) *LVI 27.*

4) búa borđ *LXIII 24 LXV 3,* breiđa blæju *LXIV 13* (Rígsþula *23*[9]).

frelsir fuglinn *LXXV A 14.*

grafa gröf *L 35.*

leita þèr eigi lofs *LIII 7*, lúka lostugr[2] *LX 26.*

réđ ráđ (dixit) *L 1*, rètta þeirra röng siđferđi (pravos earum corrigendo mores) *LXIII 18.*

verkit vinna *LI 49. 80*, vinar síns at vitja *LXVIII 31.*

5) til eiginkonu ætlat *LI 27.*

til dauđa dæmđr (damnatur) *LI 68.*

fullr af flærđ *LXIX 10. 51 LXXI 13,* fullr af fè *LXXI 2.*

gjæddi hann međr gjöfum *LII 10,* gjörfan af gulli (aureum) *LXXI 3.*

---

1) *Der lat. text, der übrigens an dieser stelle von dem übersetzer nicht verstanden zu sein scheint, gab zu dem doppelausdrucke keinen anlass.*

2) *Die* Discipl. clericalis *liest:* sic contigit ut qui unum dare noluit, quinque invitus dedit; *der Isländer übersezt:* þat gallt hann er eigi villdi í fyrstu lúka lostugr einn. *Offenbar ist die änderung nur vorgenommen, um die alliterierende formel* lúka lostugr *anzubringen.*

villdi hreinliga hallda sik (adeo casta erat) *LXVII 35.*
leiđa til loks (finire) *LXVI 18.*
sníđa međ slægđ *LXXIII 3.*
vit fyrir víst (scias) *LXX 59.*

6) fór í kaupför ok keypti *LXVI 10.*
hæfir okkr at hugleiđa *LXXII 13.*
þann er þèr ætlit at lasta, þann lofi þèr *LII 7*, öđlaz þeir lof, en eigi löst *LXIII 19.*

Dreigliedrige verbindung: geymum vel þat er guđ hefir gefit *LXXI 7.*

Die drei erzählungen aus H und K verwenden die alliteration ebenfals höchst sparsam; aus K sind zu notieren: sett lögmál ok siđat kristindóm *V 9,* dreymđi hann draum *13*, skrýddi hann hana skikkju sinni *17*, guđlig gjöf *XVIII 46; aus H:* fađir fátækra *VII 18. Da echt formelhafte ausdrücke gar nicht vorkommen, so wird man mit sicherheit annehmen können, dass diese erzählungen dem verfasser von α und B nicht zuzuschreiben sind.*[1]

---

1) *Die* Clarussaga *ist an alliterationen noch reicher als α und B:*
1a) alldr ok æfi 15^{16}, angist ok armæđa 24^{34}, atburđr eđr æventýr 14^{68}, auđr ok æra 24^{51}, eiginbóndi eđr unnasti 24^{44}, eyru eđr augu 14^{69}, illvili ok atferđarleysi 20^{72}, illyrđi ok úrói 20^{5}, örvit eđr úmegn 15^{8}, eiginlig dygđ ok einfalldleikr 24^{35}; bođ ok bann 8^{71}; fagrgali ok fríđmæli 16^{70}; gull ok gersemar 1^{13}, međ gulligum purpura ok guđvefjarpellum 6^{7}; háls ok handvegr 7^{26}, hveiti ok hunang 10^{88}, háđulig orđ međ heitan 18^{59}; klókskapr ok klerkdómr 8^{38}, kukl ok klókskapr 3^{12} 23^{41}; land ok lögr 18^{24} (*auch* 2^{5} *wird statt* sjófar *zu lesen sein:* lagar); makt ok manèr 2^{49}, mekt eđr manèr 4^{59}, máttr ok megin 1^{18}, međ mjúkri tungu ok mikilli snilld 16^{70}; ráđ ok ríki 1^{17}; sæmđ ok sæla 24^{51}; válk ok vandræđi 23^{31}; vöxtr ok vænleikr 4^{21}.
1b) úkunnr ok útlendr 11^{68}; fúss ok feginn 22^{1}; gylldr ok grafinn 9^{40}; heill ok halldinn 8^{4}; meirri eđr minni 21^{14}, mikill ok mektugr 1^{44}, móđr ok múttdreginn 20^{64}; rjóđr ok reiđr 7^{61}; (jafn-) stórir nè sterkligir 4^{65}, stærztr ok sterkaztr 10^{38}, stollz ok stórr $11^{47, 69}$; vænni, vitrari 2^{35}, vænn ok virđuligr 4^{70}.
1d) angra ok úróa 23^{40}, enda ok algjöra 10^{27}; betra ok bæta 14^{16}; grafa ok gullleggja 9^{8}; leggja ok lauga 6^{21}; penta ok purtrea 6^{22}; svara ok segja 3^{21}; steyta ok strjúka 13^{19}.
2) elldlig augu 17^{68}, úþarft efni 3^{6}, yfrin efni 1^{48}; dýrr drengr 3^{11}; fúll farri 7^{44}, flatr fótr 7^{45}, fögr fèbođ 2^{7}, fögr fortala 22^{62}; góđ gleđi 17^{38}; heiđarligr höfđingi 1^{22}; kóngligt kyn 1^{22}, kalldligar kveđjur 14^{47}, hit kurteisazta kóngsbarn 4^{41}, kurteis kona 18^{25}; loganda león 13^{52}, lystiligt lif 21^{56}; margfróđr meistaradómr 2^{9}, mektugr meistari 1^{53}, merkiligr mađr 11^{51}; náttúrlig nauđsyn 19^{15}; skarpr skinnstakkr 17^{47}; valit vín 22^{61}.
3) frama fátt 16^{60}; hásæti heimsins 6^{32}; keisarans krúna 1^{16}; ráđ ríkisins 6^{67}; taugir tjalldz 10^{8}.

Einen weiteren anhaltspunkt zur unterscheidung der verschiedenen verfasser gewähren die formeln des überganges. Ich führe zunächst die in α gebräuchlichen wendungen alphabetisch geordnet auf:

nú berr svá til á nökkurn árgang .. at .. *XXIV 10*, nú berr svá til einn dag at .. *XXIII 59*, svá berr til einn dag .. at .. *146*, nú berr svá til einn dag .. er .. *LXXXVIII 39*,

---

4) breiða blíða faðma 14[58], byrla bragðardrykk 16[80]; grös gróa 7[8]; hallkvæmiz hjálpin 22[48], eigi skal harðari í þèr hryggr en magi 18[81]; kunna nökkut klókt 23[48]; leiðir eptir sèr landtjalldit 13[58], lèr sik fullvel liðugan 4[50]; sitr sálug 21[38], svívirðing sneriz á hann 14[61]; stropinn strýkr 7[34]; vandat vöxtr 9[46].

5) ákafliga iðraz 14[14], undraz ákafliga 17[62]; með brendu gulli búinn 9[50], bera á baki 20[81]; fara með falsi 16[61], fyrir fætr falla 21[57], fitlar hon til fingrunum 7[80]; heilsa hæverskliga 6[46], hitna undir hendinni 15[67], höndla heiðrliga 5[29]; leita á allar lundir 12[28]; mornat er mjök 21[21]; sæmiliga selja 18[8], selja svívirðliga 12[52], svara seint 12[18, 41], sýst í síðuztu 20[63]; vèla um með viti 8[37].

6) skínanda með gullhlöðum ok með gimsteinum settan 7[25] *(man beachte den chiasmus, durch welchen die beiden reimwörter in unmittelbare verbindung gebracht werden)*; heim til herbergis 22[56]; líkt var ok í loga sæi 11[32], koma í ljós listir 11[20]; makliga kom þinn metnaðr niðr 18[4], mat at munni bera 7[48]; fellr hann sofinn aptr í sængina 13[13], síðan til sængr (svefns) ok sofa 2[61] 11[15]; var eingi vænni maðr í verölldu 1[28] (*vgl.* 2[34]), M. væpndra riddara vaka dag ok nótt 2[45]; tekr með þökk ok þiggr þetta boð 5[13].

Dreigliedrige verbindungen:

hversu margan dýran dreng hon dáraði 3[11].

þann kvitt sem flýgr um fegrð hans ok frægð 4[24], með fríðu fylgi fagrligra riddara 1[15], með fríðum skara oh fagrligri fylgd 2[26].

gammrinn flýgr með glóandi gullvængjum 14[70].

harmaþoka hefir svá hulit hennar hugskotzaugu 23[15], gakk heim til herbergis ok hjálp þínu lífi 22[45], hneigir honum heilsandi (ok heilsar) heiðrliga 4[35] 5[44], kemr með heilu ok hölldnu heim til Saxlandz 8[4], alla húð milli hæls ok hnakka 13[25].

þikkir mèr þat líkazt til lífs at liggja hèr sem lengst 20[28].

minni makt ok manèri makliga 3[1], þat er til marks um makt ok manèr 2[49], meiri mótmæli eðr minni 21[14], með valit vín ok hinn villdazta drykk 6[57].

Alliterierende sprichwörter: eigi verr einn eiðr alla 14[25]; hinn ríkari verðr ráð at segja 15[45].

Von diesen verbindungen hat die Clarussaga *mit α die folgenden gemeinsam:* ráð ok ríki, heill ok halldinn, stollz ok stórr, sterkr ok stórr, góð gleði, merkiligr maðr, heilsa hæverskliga, svara seint; *mit B:* land ok lögr, vöxtr ok vænleikr; *mit β:* vöxtr ok vænleikr, heim til herbergis; *mit A 1:* fúss ok feginn. *Fast alle sind aber so algemein gebräuchliche formeln, dass sich ein schluss auf gemeinsamen ursprung der betr. samlungen daraus nicht herleiten lässt.*

svá bar til í einu ríki at .. *LXXXVII 90*, berr svá til at .. *180*, þat bar til einn dag .. at .. *60*, nú berr svá til efnis um daginn at .. *LXXXII 5*, svá bar til á nökkurum degi .. at .. *XLII B 76*; var (er) nú eigi langt at bíđa áđr .. *XXIV 142 LXXXVII 173;* bregđr svá viđr at .. *XLVIII 61;* nú byrjar þar frásögn til efnis at .. *XXIII 141.*

sá verđr endir á þersu at .. *XIX 43;* endar hann svá sitt erendi *LXXVIII 37.*

ferr þetta fram at .. *LXXXIII 36,* ferr þat sama fram .. at .. *XXVIII 131*, svá langan tíma fór þannig fram at .. *LXXXV B 67*, þat fór (ferr) ok hèr međ at .. *LXXXIII 28 LXXXIX 37*, fór (hèr fór) þat međr (at) .. *II 18 LXXXV B 157*, svá ferr til .. at .. *I 48*, hèđan ferr svá til einn dag .. at .. *LXXXVII 146*, en hèđan upp ferr svá til frásagnar at .. *LXXXVII 7,* ok svá ferr til sagan at .. *XXVIII 8*, ferr þat næst at .. *XLII B 21,* nú fór svá lengi .. at .. *LXXXV B 71,* sem svá hefir lengi fram farit .. verđa þau tíđendi at .. *XLVIII 10*, má nú fara fljótt yfir söguna *LXXVIII 82;* þat skal í frásögn færa at .. *XLII B 18;* er nú fljótt at flytja .. at .. *XLII B 153.*

þat gekk svá til sama dag .. at .. *XIX 77*, því gengr hèr svá til at .. *I 63*, nú gengr svá á eitt ár .. at .. *XLII B 24*, svá gekk til einn dag at .. *XXIII 24,* nú gengr svá til efnis .. at .. *IX 13 XXV 7 LXXVIII 7 LXXXVII 46*, gengr hèr ekki meira .. til vegar en .. *XXVIII 100;* gjöriz þat einn dag .. at .. *LXXVIII 11,* þar til at svá gjöriz einn tíma *LXXXIX 13*, svá gjöriz þetta mót at .. *XLVIII 21;* þat er greinanda at .. *XXII 15*, þat er af honum greint millim annars siđferđis at .. *XXIV 5;* eigi er þat gleymanda .. at .. *XXIII 83.*

nú er at inna til fyrra efnis at .. *LXXXIX 49.*

hèr kemr at .. *II 173 XLII B 174*, er þar kemr *LXXVIII 172*, ok sem þar kemr *LXXXV B 136*, kemr þar því næst at .. *LXXXVII 26*, enn kemr svá hèđan at .. *284*, hèr kemr (þó) um síđir at .. *XLII B 99. 129*, svá kemr at .. *LXXXVII 32*, er nú komit þar enn at .. *XLVIII 70,* var nú svá komit at .. *LXXXV B 69*, hèr kemr nú máli at .. *XLII B 91*, kemr nú þar máli at .. *XXII 123*, svá kemr hèr máli at .. *II 89,* svá kemr þersu máli at .. *LXXXVII 143*, svá kemr þvísa efni at .. *I 9*, kemr því næst sá dagr sem .. *LXXVIII 129*, hèr kemr hans tímum .. at .. *II 26*, sem alldri .. Secundi er svá komit *I 24.*

hvat lengra? *I 83 XV 24 XLII B 141 XLVIII 60. 160 LXXVIII 66 LXXXIII 38 LXXXVII 165. 264;* hvat er (þetta) lengra? *III 56 XXIV 30*, hvat langt um? *LXXXV B 46*, hvat um langt? *LXXXII 76*, nú er eigi langt .. áðr .. *I 60*, þetta er eigi langt at .. *XXVIII 152;* líðr nú þar til er .. (at ..) *VI 37 XIX 23*, nú líðr enn *LXXXV B 145*, líðr nú svá hèðan at .. *LXXXVII 139*, líðr nú svá at .. *XLII B 40*, líðr nú svá fram í (um) .. *XXV 33 LXXXV B 135*, eigi líðr langt áðr .. *LXXVIII 154*, eigi leið langt áðr .. *LXXXII 132*, sem skamt líðr *LXXXV B 140*, sem hans árum líðr þar til at .. *LXXVIII 11*, líða svá dagar at .. *LXXXVII 177*, svá liðu hans dagar at .. *II 20*, líða nú dagar þar til at .. *XXV 15*, líða svá margir dagar at .. *XXIII 173*, líða hèðan (nökkurir, fáir) dagar áðr þat gjöriz at .. *LXXVIII 39 LXXXVII 163. 245. 277*, er á líðr daginn *XXIV 38*, nú er þat liðit hans dögum at .. *I 15*, líðr nú fram í hátíðina at .. *XLII B 28*, nú sem fram líðr í nóttína *LXXXIX 52*, líðr nú svá kvelldinu at .. *XLII B 184*, ok er stund líðr *XCVIII 5*, leið svá fram um stund at .. *LXXXIX 76*, líða nú svá stundir at .. *LXXXVII 25*, líðr nú svá tíminn at .. *XLII B 83*, líðr þá svá tíma .. at .. *LXXXVII 40*, líðr nú svá tímum .. at .. *XXIII 188*, líða nú þaðan tímar þar til at .. *XIX 54*, líða nú svá tímar at .. *II 170;* þarf eigi at leiða ferð hans *LXXXV B 20*, hvat kunnum vèr lengra af honum at segja, en svá leiddi hann sína daga .. at .. *I 12;* svá lyktaz þeirra tal *LXXVIII 129*, svá lyktaz þetta mál at .. *XXII 154*, lyktaz svá þersi æventýr at .. *LXXXVII 340.*

þat er til marks at .. *IV 3.*

hvat er nú þersu næst utan .. *XXVIII 160.*

er nú fljótt yfir at renna at .. *II 179.*

hvat er annat at segja .. en .. *II 42*, en þat er at segja af .. at .. *XLVIII 162*, en af þersum .. er þat at segja at .. *185*, en af ferð .. er þat at segja at .. *IV 45*, er þat fljótt at segja .. at .. *XXV 97 LXXXVII 41*, er fljótt ok einkum undarligt frá at segja, hve varð at .. *LXXXV B 151*, er þat þersu næst segjanda at .. *XIX 8;* svá skilja þeir at .. *XXVIII 56*, at þersu svá orðnu skiljaz þeir *VI 34*, skilr svá með þeim at .. *XXVIII 180.*

nú er þar til máls at taka at .. *II 21.*

at annarri frásögn er þat upphaf at .. *XXII 110*, skal nú upphaf at .. *LXXVIII 92;* úti er þetta efni er .. *LXXXIII 75.*

e*

verđr nú svá at kvelldi at .. *LXXXII 8;* en nú skal fyrst víkja til .. *XIX 76*, nú er því næst at víkja međ fljótu máli til þers efnis *89*, nú er at víkja til Romanos *LXXXIII 19.*

eigi þarf þat langt *LXXXII 119*, þat þarf í söguna at .. *IX 10 XXII 139 XXIII 56 XXVIII 156*, þarf þat eigi langt at gjöra *XLVIII 52*, þarf eigi langt um at gjöra at .. *LXXXIX 80,* þar þarf eigi lengra at gjöra en .. *XV 47*, þarf eigi hèr langt um at tala utan .. *XIX 39.*

In β finden sich die folgenden formeln:

bar ok svá til at .. *XXI 17*, svá bar til at .. *XLVII 2,* svá bar til einn tíma at .. *XLII A 10 XLIV 3 LXXIX 9,* einn tíma bar svá til at .. *C 4*, berr svá til einn dag .. at .. *LXXX 28*, þat bar at einn dag at .. *LXXIX 34*, þat bar til eitt sinn *LXXXI 1, 19*, þat barz at er .. *XCIV 3*, þat barz at þar at .. *LXXXI 3, 22;* bregđr nú því viđ at .. *3, 76.*

ferr nú svá fram um stund *LXXXVI 15,* sem svá hefir fram farit lengi *XCIX 12;* nú var enn sem fyrr at .. *XIII 19.*

þers er getit at .. *XLII A 5.*

hèr kemr at .. *LXXXI 3, 40;* ok sem svá var komit hans máli *2, 54*

eigi líđr langt áđr .. *LXXXI 1, 68*, er hèđan líđr eigi langt *XIII 20,* sem á leiđ daginn *XX 7*, sem af leiđ nótt *XXI 23*, ok er stund leiđ *24,* svá líđr at þeim tíma er .. *XCIX 45*, ok er stundir líđa fram *LXXX 28*, nú líđr fyrsta ár *LXXXI 3, 49.*

þat er til marks .. at .. *XIV 57.*

þat er þersu næst at .. *LXXXVI 16.*

en svá segiz (at ..) *XIII 3. 44.*

skilr svá međ þeim *LXXXI 2, 63*, skilja þeir viđ þetta *2, 27*, viđ þetta skilja þeir *3, 20,* eptir þetta skiljaz þeir *XCIX 40.*

tekr nú þat til ráđs at .. *LXXXV A 5*, þar er nú til máls at taka at .. *LXXXI 1, 49.*

var þat einn dag at .. *XLV 47*, þat verđr þó um síđir at .. *XLII A 57.*

Man sieht, β verfügt über einen weit geringeren vorrat: von den in α zahlreich belegten formeln mit ganga *ist hier keine einzige gebraucht, es fehlen die aposiopesen* hvat lengra? hvat langt um?, *ebenso die ausdrücke mit* þarf *usw.*

B dagegen gewährt wider eine reiche mannigfaltigkeit von ausdrücken:

sagt efni byrjar á þann hátt at .. *XVI 29;* svá bar til at .. *XVII 194*, á nökkuru ári bar svá til at .. *XCVI 23*, svá bar til eina hátíđ .. at .. *XCV 155*, nú bar svá til einn dag at .. *XC 46,* einn dag berr svá til at .. *XCIII 24,* litlu síđarr bar þat til .. at .. *XXVI 44*, honum bar svá til .. at .. *XCV 190.*

þat ferr svá til .. at .. *XCV 16,* ferr hèđan svá til at .. *105*, þetta ferr svá til at .. *XCIII 39*, ferr nú svá at .. *XXVI 48*, svá ferr þetta at .. *XC 52,* hèr međ ferr þat at .. *XC 171*, en þat ferr eigi svá, þvíat .. *XI 106*, ferr svá sem hann gat at .. *XC 53,* þat (þetta) ferr fram at .. *XXVI 42 XCV 174*, ferr hèđan sögu fram .. at .. *XCV 149*, nú ferr svá til frásagnar at .. *XXVI 12*, nú ferr svá í millum þeirra at .. *XI 202*, þat ferr međ fóstrinu, sem skamt líđr at .. *XXVI 58,* fljótt yfir at fara *66;* svá fellz á međ þeim at .. *XC 34.*

nú gengr svá til .. at .. *XCII 6;* þetta er nú gjört at .. *XXVI 56*, sem þat er gjört *XI 142*, ok svá gjöriz at .. *XCII 120*, svá gjöriz einn aptan síđ at .. *XCII 49*, litlu síđarr gjörđuz þau tíđendi at .. *XVI 45,* gjörđiz þá sem optarr .. at .. *55;* gjörđiz þat undr .. at .. *130*, þetta er nú gjört at .. *XXVI 57*, svá gjörir hann at .. *XCV 23;* er þat greinanda hversu .. *XI 185*, hvat er at greina um hans farlengd utan .. *XCII 48*, leggjum vèr þat fyrir liđ at greina hversu .. *XI 138,* fljótt at greina *XCV 59,* er þat ok fljótt at greina *XCII 115.*

hèr kemr at .. *XCV 15*, nú kemr svá til á sjálfan hátíđismorgin at .. *XCVI 35,* nú kemr svá tíma at .. *XCV 10*, nú sem kemr sá tími at .. *XVII 79,* ok þar kemr at .. *XXVI 25 XC 200*, sem þar er komit *XC 206*, þar kemr dögum at .. *XXVI 40,* sem dagrinn kemr *XI 167*, sem sá dagr kom er .. *XCII 99.*

hvat lengra? *XXVII 18*, hvat er hèr lengra? *XCII 35*, eigi er þat langt .. áđr .. *45*, er eigi langt áđr .. *XXVI 41,* er þá ok eigi langt at .. *XCV 80;* líđr nú svá at .. *XCV 79,* líđr síđan lítill tími áđr .. *XVI 39,* líđr nú eigi langt áđr .. *XC 132,* ok er á leiđ *XVII 23*, svá leiđ þersi dagr at .. *XCVI 65*, er tíminn leiđ af nökkut *XC 199,* ok líđr svá dagrinn til nætr *206*, líđa heđan nökkur ár *XCII 42;* látum þá sigla en segjum nökkut *XVI 84*, munum vèr

hann í þeim stað vera láta *XCV 86;* lauk svá at .. *102,* svá laukz þeirra vinátta sem .. *XC 240*, lýkz með því frásögnin at .. *XXVI 88;* leiðum vèr þar í vætti *XVI 212.*

til marks um .. skulum vèr segja *XVI 216.*

má þat fljótt renna at sama erendi *X 24*, en þat má fljótt um renna at .., *bd. I s. XXVI note.*

(en) nú er at segja at .. *XC 69. 197*, nú er at segja af Verra at .. *85,* en af Ballduina er þat at segja at .. *XVII 193*, fyrr en þeir bera .. skal enn segja nökkut *XC 159*, því skal segja þersu næst .. hversu .. *241*, enn skal segja þersu næst hversu .. *XXVI 1*, en nú skal segja þersu næst nökkut *XVI 251*, þersu næst er þat segjanda at .. *XVI 70,* en af kumpánum er þat segjanda at .. *XCII 113,* þersu næst er þat dýrðarverk drottins segjanda at .. *XI 209;* skilja þeir svá at .. *XCI 22 XCIII 13*, svá skilja þeir *XCII 42*, skilja þeir *XCV 58*, skilja þeir svá *XCVI 13;* sem hèr stendr *XI 118. 217 XCV 224;* þat er í sögunni at .. *XC 38.*

sem þers háttar efni er allt úti *XI 70*, sem þat er úti *XC 29*, sem fyrsti veizludagr er úti *XCII 15.*

svá sem þat efni er úti er aptr at venda til .. *XCV 139;* sem svá er orðit *XXVII 5.*

eigi þarf langt um þat *XC 34*, þarf þat eigi langt at .. *XCI 23,* þarf nú eigi langt um at .. *XXVI 30*, eigi þarf þat lengra en .. *XCVI 45.*

Die vergleichung der in α und B vorkommenden formeln ergibt eine ausserordentlich grosse übereinstimmung, die in mir die überzeugung erweckt hat, dass beide samlungen von einem verfasser herrühren müssen. Es fehlen zwar in B die auch in α nicht häufigen verbindungen mit víkja *und der in α mehrfach belegte ausdruck:* þat þarf í söguna — *indessen wird man diese geringen unterschiede unbedenklich auf die rechnung des zufalls schreiben dürfen.*

Hinsichtlich der gruppe A 1 ist ein zweifel unmöglich; sie scheidet sich deutlich von α und B wie von β. Es sind folgende wendungen belegt:

bar svá til at .. *XXXII 1*, svá bar til .. at .. *XXXIII 2*, ok sem svá er komit, berr svá til at .. *XXXIX 71*, svá bar til eina nótt .. at .. *XXXVII 14.*

ok er svá hefði gengit nökkura stund *XL 6;* sem þat var gjört *XXXIX 23.*

svá kom at .. *XXXIX 8*, ok svá kemr .. at .. *XXXVII 5. 21;* þat kom svá til *XL 8*, þat kom til at .. *XXXIX 5*, svá kom til eitt sinn at *XXXIV 4*, sem svá hefir lengi fram farit, kom svá til einn dag at .. *XXXIX 11*, svá kemr til efnis einn dag .. at .. *27*, svá kemr til efnis eptir þetta at .. *LXXXIV 7*, ok sem svá er komit *LXXVII 5*.

svá segir at .. *XXIX 2 XXXVI 53*, svá segiz at .. *XXXVI 4*, ok þá segir at .. *XLI 55*.

er nú þar til at taka sem .. *LXXVII 20;* urđu þau tíđendi úti .. at .. *VIII 14*.

ok sem úti er máltíđin (borđsalmr) *XXXIV 13. 16*, sem hann (óttusöngrinn) er úti *XL 10*.

var þat í hans máli .. at .. *VIII 10*.

Es fehlen also die in α und B zahlreich belegten formeln mit greina, fara (ferr at) *und* þarf, *so wie die auch in β häufigen ausdrücke mit* líđa *u. a. m.*

Noch dürftiger endlich ist der bestand der übergangsformeln in a: hier wird fast ausschliesslich til bera *in diesen ausdrücken verwendet*, *während das lateinische original zwischen* contigit, evenit *und* accidit *wechselt:* svá bar til einn tíma at .. *LI 5 LXVI 2*, eptir þetta bar svá til at .. *LI 35*, svá bar til at .. *LXII 9 LXVI 11 LXVII 2*, nú bar svá til at .. *LXIII 24*. *Nur ein einziges mal findet sich die wendung* ok er þetta var úti *LI 82*, *wo die quelle nichts entsprechendes bietet.*

Die drei erzählungen aus H und K gewähren nur ein beispiel: eptir þat skilja þeir talit at sinni *XVIII 23*.[1]

---

1) *In der* Clarussaga *sind die nachstehenden formeln verwendet:* berr svá til einn dag: 2^{24}, nú líđa hèđan fáir dagar ok einn morgin berr enn svá til at .. 13^{48}, en nú skal segja lítinn titul er til bar: 15^{48}; ferr nú svá fram langan tíma at .. 2^{17}, ferr nú þetta fram at .. 8^{67}, þetta sama ferr fram at .. 20^{33}, ferr þetta til at .. 21^{15}, ferr nú þetta sama fram at .. 23^{69}, ok hvat meira? en þetta ferr fram at .. 2^{11}, ok hvat meira? þetta sama ferr fram at .. 12^{58}, hvat þarf hèr langt um? þetta ferr allt fram .. at .. 12^{68}, er hèr skjótt yfir at fara at .. 17^{21}; kemr enn hèr á um síđir .. at .. 14^{36}, ok nú kemr svá einn dag at .. 20^{8}, þó kemr þar í síđuztu at .. 20^{48}; ok nú líđr hinn fyrsti dagr veizlunnar 4^{13}; lýkr enn svá at .. 14^{37}; en hvat þers meira? 18^{16}; er skjótt at reikna: 17^{3}; þar er nú enn frá at segja at .. 14^{66}; ekki er hèr meira af at segja en .. 19^{66}; ok nú skilja þeir sitt tal 2^{59}, ok nú skilja þeir talit 5^{36}; seint er nú at telja .. ok því munum vèr þar um líđa ok þar til víkja sem .. 7^{9}, hvárt sem þær tala hèr um langt eđr skamt, gengr Tecla 12^{1}, ok hvárt er hèr um talat lengr eđa skemr,

Typisch wie die formeln des überganges sind auch diejenigen ausdrücke, durch welche auf etwas bereits erzähltes zurückgewiesen oder auf etwas noch zu erzählendes hingedeutet wird. Von den ersteren sind in α die folgenden belegt:

sem fyrr var greint *LXXXIX 22*, ok nú var greind *II 31*, er áđr greint *III 63*, sem var greint fyrri *LXXXV B 71*, er nú greindum vèr *IV 56*, sem nú er greint *XLII B 14*, á greindum hátíđisdegi *27*, greindr meistari *LXXXVII 8;* sem fyrr gátum vèr *XXV 30*, sem fyrr var getit *XXVIII 84 LXXXVII 170.*

er vèr nefndum *XXIII 59 XLVIII 23*, er vèr nefndum fyrr *LXXXV B 79*, nefndr herra *XXIII 142.*

er fyrr var ritat *LXXXVII 177.*

sem sagt var *LXXXV B 148*, sem nú var sagt *LXXVIII 77*, er vèr höfum af sagt *XXV 94*, er vèr höfum frá sagt *LXXXVII 168*, er vèr frá sögđum *341.*

þat er fyrr var skrifat *LXXVIII 139*, sem fyrr var skrifat *IX 57 XXIV 84 XLVIII 161 LXXXV B 66*, sem nú höfum vèr skrifat *I 128.*

sem áđr var tíndr *LXXXIX 52;* sem áđr var á talat *XXV 93;* sem áđr var tját *LXXXV B 21.*

sem fyrr var til vikit *IV 20.*

In B finden sich die nachstehenden wendungen:

sem fyrr var greint *XVI 115,* svá sem greint var *XC 205*, er vèr greindum *vorr. zu bd. I s. XXVI note;* er fyrr gátum vit *XCII 29*, er fyrr gátum vèr *XXVI 57*, er vèr gátum *XI 257.*

er fyrr kölluđum vèr *XCII 68.*

sem nú var lesit *XCV 187*, er áđr var lesin *XI 72.*

er vèr nefndum *XCV 93 XCVI 36,* er fyrr nefndum vèr *XCII 51,* fyrr nefndir *XI 79*, nefndr erkibiskup *XVI 44.*

sem fyrr var sagt *XC 65. 108. 175*, sem áđr er sagt *XI 217;* sem fyrr (áđr) var skrifat *XC 122. 164 XCII 106.*

---

kemr þar at .. 12^{45}, ok hversu lengi sem þær tala hèr um, kemr hèr enn á at .. 14^{9}, nú hversu þær tala hèr um langt, ferr enn sem fyrr at .. 15^{44}; úti er efnit 2^{57}; þarf hèr eigi til orđalengdar at draga at .. 14^{31}. *Die formel* hvat meira? *kennen die* æventýri *nicht (statt dessen gilt* hvat lengra? *das in der* Clarussaga *nicht vorkomt) und den ausdrücken mit* tala *haben jene nichts entsprechendes an die seite zu stellen.*

β kent nur die folgenden ausdrücke:

er fyrr var getit *XXI 37.*

fyrr nefndr Guibertus *XIV 32,* fyrr nefnd ekkja *XXI 16,* fyrr nefndr greifi *XLII A 30*, fyrr nefndan kóng *XCIV 4.*

sem nú var sagt *XII 46*, er nú er frá sagt *XLIII 26*, er frá var sagt *LXXXVI 25*, fyrr sagđra klaustra *XLIV 4*, fyrr sagđr bróđir *XLV 38*, fyrr sagđan stein *LXXXI 2*, *38*, fyrr sögđum hertoga *3*, *7*, fyrr sögđum kóngi *XCIV 8.*

Ebenso dürftig ist der bestand in A1:

sem fyrr var getit *XXXVI 53;* fyrr greindum misverkum *XXXVII 33*, fyrr greindr bóndi *XXXIX 28.*

sem áđr var á nefnd *XXXVIII 14*, fyrr nefndr biskup *VIII 7.*

sem nú var sagt *XXXIX 71*, er (sem) áđr var frá sagt *VIII 26 XXXVIII 23*, sem ađr vóru sagđar *XXXIX 103.*

In a fehlen diese formeln; in K finden sich folgende drei: er fyrr var getit *XVIII 52*, er fyrr gátum vèr *58*, fyrr nefndr Löđver *6.*[1]

α und B haben also vor den übrigen samlungen die wendungen mit greina *und* skrifa *voraus, auf β beschränkt sich der gebrauch des ausdrucks* fyrr sagđr. *Dass die verwendung von* lesa, *die zweimal in B belegt ist, nicht auch in α sich findet, kann als zwingender grund gegen die identität der verfasser nicht benuzt werden.*

Von vorwärts weisenden formeln hat α die folgenden aufzuweisen:

á þann hátt sem hèr eptir fylgir *XLII B 75.*

sem enn mun síđarr getit verđa *XIX 76.*

sem síđarr man heyraz *XXVIII 7.*

sem lýsiz í sögunni *XIX 4*, sem lýsaz mun í sögunni *XXIII 135*, sem lýsaz man í frasögninni *XXVIII 167*, sem í því lýsiz er eptir ferr *XXIII 23*, sem í því lýsiz er þá talar hon *LXXXVII 95;* sem síđarr mun ljóst verđa *XLII B 16.*

sem síđarr prófađiz *IX 37*, sem brátt prófađiz *XXIII 272.*

sem síđarr reyndiz *XXII 12.*

sem nú skal segja *IX 52.*

---

1) *In der* Clarussaga *sind die nachstehenden wendungen belegt:* sem getit var 24^{21}; fyrr nefndan mann 2^{18}, fyrr nefndz landtjalldz 9^{26}; sem nú var frá sagt um hríđ 24^{20}, međ fyrr sögđum hætti 9^{28}.

In B finden sich die nachstehenden wendungen:

eptir því sem nú skal greina *XCV 87.*

sem brátt man lýsaz í sögunni *X 8*, sem síđarr man lýsaz *XCII 10*, má lýsaz í því sem eptir ferr *XI 17*, sem hèr lýsiz *XCV 154.*

sem brátt prófaz *XI 148.*

sem sagt mun verđa *XVI 69*, sem síđarr man sagt verđa *XVI 51;* sem vèr skulum sýna í nærstu frásögn *XCV 187.*

Auch hier ist also wider eine grosse übereinstimmung zu constatieren. Die übrigen samlungen gebrauchen derartige formeln selten oder gar nicht. β gewährt nur drei: eptir því sem birtiz í þeim hluta sem eptir ferr *XII 18;* verđr hann víđara viđ at koma *LXXXI 2, 64;* einn ungr mađr er frá verđr at segja *LXXXVI 5; und in A1 ist nur ein beispiel nachzuweisen:* sem segiz í eptirfarandi frásögn *XL 8.*[1]

Sehr beliebt ist in α und B die figur der antithese, vermittelst welcher eine behauptung dadurch stark hervorgehoben wird, dass man ihr die negation des gegenteils vorausschickt:

eingi mađr kallar hann skólaklerk, helldr þann vísazta meistara *I 16;* þolir hon eigi þegjandi, helldr talar hon svá *51;* meistari linaz ekki viđr þersi hót, utan þegir *98;* at hvárrgi finniz öđrum minni, helldr jafnir *II 172;* eigi blótmađr, helldr rèttkristinn fornari *III 55;* batnar eigi vándra manna ráđ, helldr versnar *XV 15;* þolđiz þeirra smán engan veg úpínd, helldr vóru náfrændr herra páfans sverđi slegnir *XXII 61;* gefa þeir engan gaum .., utan helldr fara til *133;* eigi međ fornum erfđum, helldr međr údygđ ok ágirni *XXVIII 108;* því þolđi blezađr guđ eigi .. helldr slær hann *141;* hann fær enga ró, utan angraz *XLVIII 36;* kaupmađr kom eigi einn samt .. helldr setr undir harđan dyn ok dyki *165;* þinn manndómr ok geđfesti .. mun alldri niđr leggjaz, helldr í frásagnir færaz *LXXVIII 88;* hófz hann eigi til metnađar, helldr var hann lítillátr *144;* eigi vill hann til máls ganga viđ nökkurn mann, helldr sitr hann í lyptingu *LXXXIII 41;* honum skuli ekki sýnaz veitt í, helldr sem skylldugt *47;* friđulag vil ek ekki međ þèr hafa, helldr .. skalltu .. drekka til mín festaröl *LXXXV B 33;* eptir dóminn munu valđir menn sjá sinn lávarđ .. eigi þá sem hulđan međ brauđs ásjónu,

---

1) *In der* Clarussaga *fehlen diese ausdrücke.*

helldr svá sem hann er fagr ok dýrðligr umfram sunu manna *LXXXV B 166.*

tókum vèr eigi þetta starf á oss fyrir þann skulld ... helldr af bæn kumpána *A 7;* mælum vér þetta eigi af því at vèr frýjum à við guð ... helldr því at þetta er lítils vert *11;* eigi lítr milldr drottinn á lengd iðranda (? iðranar?) mannz, helldr beiskleikans mikilleik *X 89;* vann honum eigi fullt at fæða Franz eðr Romaniam, helldr gjörði hann skip austr ok vestr *107;* eigi því helldr fellr hann til jarðar, helldr stendr hann í lopti *XI 205;* herjar þó ekki á víkinga ok heiðnar þjóðir, helldr á saklausa sveininn Jesum *XVI 159;* brá sèr hvergi við, utan hlífir *XCV 160.*

In β und A1 kann ich nur je zwei beispiele nachweisen: vèr erum eigi helgir reglubræðr .. helldr erum vèr djöflar eigi viljugir til velgjörða við yðr, helldr þrúgaðir af Mariu guðs móður *XLIV 55;* þeir vóru þá eigi staddir í klaustri .., helldr stóðu þeir úti á slèttum velli *60;* — þeir báðu hann ekki svá gjöra, skriptaz helldr *XXXV 8;* lætr eigi af at biðja, helldr eykr hon sitt mál *XXXVII 20. Cod. a bietet drei belege:* tjáði ekki, helldr meinaði *LXVIII 2;* stoðaði honum þá ekki.., helldr meinaði *68;* þat meinar ekki, helldr munt þú nökkura hjálp þar af hafa *LXX 13. In den beiden lezten fällen hat bereits der lateinische text die gleiche figur. Endlich findet sich auch in LXXV B (aus cod. g) ein fall:* láttu eigi ór höndum rakna, helldr skalltu hallda því *16. Die* Clarussaga *hat dagegen nichts entsprechendes aufzuweisen.*

Litotes und ironische einschränkung sind in α und B, wie auch in β und A1 nicht selten (die verhältnismässig gröste anzahl der vorkommenden fälle weist B auf); dagegen gewähren die erzählungen aus der Disc. cler. in a gar keine ausbeute. Ich führe die belege im nachstehenden auf:

(α) eigi heyriligarr en svá *143*; virðir þat eigi meira en setz niðr *92;* litlu firr alltarinu *(ebenso nahe am altar) II 105;* ek man hafa lítit yfir lagt þat *(ich habe durchaus nicht übertreten) 151;* eigi er nú betr en svá *XXVIII 95;* klerkdómr nógr *(grosse gelehrsamkeit) XLII B 31;* framgirnd er nóg *46;* eigi stoðaði þetta meira en allz ekki *90;* eigi meðr minna háreysti *(mit ebenso heftigen worten) 93;* þat undrar hann eigi lítt *121;* var eigi trautt um *(es kam sehr häufig vor) 163;* fór eigi því fjarri sem hann gat *XLVIII 164;* nökkut hátt *(sehr anspruchsvoll) LXXXVIII 50;* mun þèr þá ekki fagnaðr í

þikkja *128;* honum var fárra kjöra vant *(hatte gar keine aussicht auf genesung) 154;* honum var eigi þekt *157;* þótti mèr nú ekki vænkaz um *LXXXII 74;* vandamál nökkut *(ein sehr schwieriger fall) LXXXIII 48;* ný saga ok eigi fögr *LXXXVII 105;* eigi una ehu *(höchst unzufrieden sein) LXXXVIII 10;* ekki penninga sterkr *(sehr arm) 25;* ekki þikki mèr þat illa talat *(das ist wol gesprochen) 26;* tímum eigi stuttum *(sehr lange zeit) 38;* verðr eigi villr hins bezta ráðs *(wählt das geeignetste mittel) 52;* hefir ekki minkaz *81;* skorti eigi föng *114;* þá er honum litlu betra líf en hel *LXXXIX 48;* verðr nú eigi betr vakat en svá *54.*

(B) lætr hann eigi fè bresta *XVI 79;* helldr heiðingliga *(in ganz unchristlicher weise) 117;* vann þat lítit *XVII 165;* þá er eigi örvænt *XXVI 29;* skortir nú eigi .. spraðk ok streitingar *XC 78;* er Verri þá eigi seinráðr *104;* skal eigi hèr standa *114;* eingi kom honum þökk fyrir *226;* sem eigi var blítt at heyra *231;* vinina skortir mik eigi *XCI 5;* mèr sýniz hann ekki skorta *37;* engum manni er úhætt *(es ist für jeden sehr gefährlich) XCIII 4;* biðr eigi bónda hafa þökk fyrir geymsluna *59;* lítt heiman búin *XCV 172;* þat fór eigi lægra en .. *XCVI 4;* blóð fellr nógliga *XCVI 46.*

(*β*) var ekki líkligt til sættar *XII 8;* hon sparði eigi fèit *XXI 17;* lítil ván er þèr *LXXXI 3, 67;* eigi úvíst *70;* at litlum lètta verða *LXXXV A 27;* ekki afeggjuðu þeir mik *(sie redeten mir eifrig zu) 46;* tóku þat ráð sem eigi var heilla vænligt *XCIX 8.*

(A1) eigi mjök guðhræddr *VIII 3;* eigi með góðu hjarta *XXXIX 55;* eigi með betra erendi, en .. *56;* nóg var til *59;* fá nógra fèlaga *80.*[1]

Vergleiche und metaphern sind in den vier samlungen α, B, β und A1 ebenfals in ziemlich gleichem masse verwendet worden, während a auch hier nichts entsprechendes aufzuweisen hat (die einzige ausnahme bildet die aus dem original herübergenommene vergleichung der weisheit mit dem arabischen golde (LXIII 42).

---

1) *Auch in der* Clarussaga *ist die litotes verhältnismässig häufig:* eigi mörg ár 1^{39}; eigi gat meistari Perus því fjarri 6^{39}; sýn sem eigi beit lítt hennar hjarta 13^{51} 21^{27}; dólg eigi lítinn 17^{52}; eigi skal harðari í þèr hryggr en magi 18^{31}; er eigi úlíkligt 21^{11}; af litlum drengskap 22^{22}.

(α) hvar er hann til kom, var sem allt væri at velli lagt *II 5;* fljóta á vatni sem eitt laufsblað *IX 25;* megnaz herskaprinn .. með þeirri ógn, sem öll kirkjan lèki á þræði *XXVIII 202;* því var líkt sem hann færi svimandi í kóngs gózi *XLVIII 7;* dreginn undir erfiði ok angr sem þat gras sem fellr í frost ok fölnar allt *47;* því er líkt, at heimrinn rísi brosandi upp í móti honum *71;* jökulinn er svá var harðr sem steinn er Adamas heitir *99*; allt leikr sem á þræði *168;* svá mikils verðar sem förupillta glens ok ungbarna leikr *LXXVIII 25;* svá lítillátliga sem eitt útígit barn *64;* því mátti líkt kalla sem löndin væri á floti *137;* hvárrgi heilsar öðrum sem mállausir væri báðir *LXXXIII 66;* þú líkir þat kofr sem glæst er utan með gylltum lás, en geymir fyrir innan visin ok deynandi dauðra manna bein *LXXXVII 209;* blíðr sem ölteiti væri *LXXXIX 75 (vgl. XXIV 44).*

dregit at henni dauðanet *I 67;* lægja úvinastorm *II 8;* guðs sauð *79;* snúa minn lífsveg til hjálpargötu *IV 29;* binda sèr byrði *VI 30;* fær komit einni flugu í munn eins skiptings *XIX 96 (das bild ist wahrscheinlich vom angeln hergenommen; vgl.* gína yfir flugu, Ridd. sögur 196^{15} *und* Hýmiskv. 22^{5}); leggr Satan hökuskeggit ok hefr síðan *XXV 93;* sitja undir handarjaðri ehs *XXVIII 41;* kennir hann eigi at miskunnarsproti sè á hann lagðr *XLII B 106;* sakir þers at hann kjærir nú líkt á torginu sem fyrr, tekr hann slíkt viðr af sama kaupeyri *125;* rífz ofbelldismyrkrit *129;* þíðiz jökullinn *132;* allt leikr á hjóli *XLVIII 14;* fáir báru þurt af hálmi *21;* hjólit hamingjunnar vallt *81;* bræðir þann jökulinn *(das herz) 98;* út af þersu berginu fellr nú lækr táranna *100;* hann laugar sik ok sængina í tárum *101;* sannr hirðir sinna sauða *187;* ríkdómrinn gekk á land *LXXXV B 71;* hjá þèr kastaz eigi korn í úfrjáva jörð *LXXXVII 89;* úvizkan hefir eigi rúm í hennar brjósti *101;* skaka minn háls undan því þrældómsoki *257;* guð man vilja færa hann undan okinu *281;* drekkja í helvíti *CI 35.*

(B) svá móðr sem hann myndi springa *X 68 (vgl. XC 152);* meðalkafla svá vænan sem þat bæri purpuralit *XI 53;* svart sem dimmazta nótt *XVI 196;* bráðnar hon fljótara en vax fyrir elldi *XXVII 39;* eru þeir nú sem ölteiti *XC 166;* blása sem ein móðr mjórakki *185;* ganga sem undir einn skjölld *204;* orð sætari hunangsseim *XCV 118.*

ryðr hann upp glæpum sínum fornum *X 29;* lauga sik í tárum *58;* fellr þegar af honum sindr glæpanna *92;* var guðligr láss yfir hans hjarta *119;* færa sik undan oki *XI 8;* brjóst ok

brynja fyrir heilagri kristni *44;* gyrða lendar með rèttlætis linda *77;* ef einn formaðr ruglar vatnit ok spillir eru hans eptirkomendr eigi ráðvandari, en svá at þeir drekka gjarna þann leirinn er hann leifði þeim *XVI 14;* verða margir á stiganum er stendr í boganum dynjanda *18;* vega undir skilldi várs herra *77;* grimmiz vargrinn því meirr sem hann er svengri, rífr allt ok slítr er fyrir honum verðr *88;* hann verðr einn eptir í munni bjarnarins *99;* ágirndarlogi *122;* er höfðingjum sjánda at fara eigi hans götur *210;* at nökkurr lifnaðr mætti svá steypaz af hæð í djúp niðr *XXVI 82;* kasta króki í garð *XC 17;* til stáls skal sverfa með þeim *195;* selja hendr údýrt *225;* hafi þit nú makliga kaupferð rekit *235;* þóat líf hans liggi í skauti *XCI 33;* þersi er hans farar blómi *XCII 37;* skjölldr hans víða stokkinn *69;* kaupa þetta líf *90*, ef hjólit velltr *127;* eingi var hans iðja nema gröptr klerkligra lista *XCV 8;* orðlofsblærr *18;* lítz honum þers háttar líf langt í brott frá heilsuveg *19;* biskup fekk honum aðra flís í móti *103;* þóttiz standa betr at vígi *106;* hlaðinn lýtum *180.*

(*β*) hvarf brott sem reykr *XLIV 59;* svá var hon glöð ok tungufim, sem hon talaði með hverjum sínum lim *XLVI 13;* hjarta er vakit til lífs svá sem af þungum svefni *XCIX 51;* — hreinsaðr í þvætti skírnarinnar *XX 30,* fóttroða hreistrliga hálsa *XLV 19;* steypa fram eitri sinnar illzu *20;* þá er þetta hit fagra ljósker hafði lengi leynz *43;* blindat hans hugskotzaugu *LXXXI 2, 46;* lètti guð villiþoku frá augum hinum ellra bræðranna *XCIX 13.*

(A1) því þótti líkaz til at heyra í hans líkam, sem malit væri með kvern *XXXVIII 28;* hvert bein var brotit í hans líkam svá smátt sem mjöl væri *29;* setti allan hans líkam hvítan sem sjnó *36;* — míns föður dauða skalltu dýrt kaupa *XXXIII 21;* ek hefi þik svá dýrt til keypt *XXXV 34;* flaut öll í tárum *XXXIX 96;* þau mun ek fulldýrt keypa með sterkri pínu *XL 30;* ek hefi þik svá dýrt keypt með minni pínu *XLI 44;* fló ein ör í hennar hjarta þar sem biskup talaði *XXXIX 91.*[1]

---

1) *Die* Clarussaga *ist an vergleichen u. metaphern sehr reich:* ein leæna svá mjúk sem eitt lamb 2[52]; eigi sinnaði hon meira pínu næmi en eins akrkarls 2[55]; flýgr þetta sem sinuelldr 4[6]; þat boð viljum vèr gjarnara þiggja en allt þat rautt gull sem í bíðr Arabialandi 5[55]; eigi virðir keisarasun alla sína um liðna lífsdaga meira en einn skugga hjá þeim fagnaði 7[4]; forsmá sem einn hera 10[55]; tjalld sem líkt var ok í loga sæi við morginsólinni 11[32]; varpa honum fram á gólfit sem einni

Sprichwörter und sprichwörtliche redensarten sind, fals in ihnen der stabreim auftrat, schon oben aufgeführt worden. Von solchen, die dieses schmuckes entbehren, kommen bei α die folgenden vor: hann kennir herđa mun *(er weiss, dass er der macht des erzbischofs nicht gewachsen ist) XIX 44;* klæđlausum er bezt at leika *XXII 163;* ryskjaz viđ kollóttan *164* (Sturl. *II, 208*^{32}); margir eru heims þjófar *XLVIII 22;* hverr tekr þat at sèr er hann veitir öđrum *LXXXIX 92. B gewährt die nachstehenden drei:* skal um sinn hverr deyja *XVII 206;* hann segir eigi sínar slèttar *XCI 25* (Kormakss. *158*^{5}*; s. glossar);* fágjætr er góđr vin *XCI 27. Aus β gehört hierher:* hverr mađr er eptir fènu metinn *LXXXV A 48; A1 und a lieferten nichts entsprechendes.*[1]

Der gebrauch oratorischer fragen ist auf α und B beschränkt: hví svá? *(frage des redenden an sich selbst) III 33;* hverr mun greina mega? *XXIII 9;* hvar er í heimi fyrr en hèr, at eigi skuli mađr mann læra? *LXXVIII 36;* hvat er annat ljóst at tala? *LXXXVII 214;* hvat man meistari nú at gjöra? man hann fljótt vilja leiđa eptir falsi príors? *XCV 73.*

Weitere kriterien haben sich mir nicht ergeben. So ist der gebrauch von fremdwörtern[2] *im wesentlichen allen vier sam-*

hálmsvisk 13^{28}; segir hann enn eigi meira frammi standa en einn smárakka 13^{40}; eigi þikkir henni nú þat .. meira vert .. en einn hálfr skerfr 13^{57}; nú stendr hann eigi fyrir meira mann en einn sođfantr eđr nautreki 14^{58}; því þótti henni líkt, sem allt ljós sólarinnar fyrirvyrđi sik međ öllu af þeirri hinni fásènu birti 15^{4}; bæđi þau . . virđir hon hèr hjá eigi meira en eitt rotit laukshöfut 15^{14}; svartr sem hrafn 17^{54}; hrýtr sem einn dverghundr 17^{56}; — hon myndi þikkja hit kurteisazta kóngsbarn, ef eigi hefđi þvílíkr gimsteinn legit í annat skaut, sem var Serena kóngsdóttir 4^{41}; hvert hennar orđ þótti viđ grös gróa 7^{2} (*vgl.* Riddarasögur 201^{14}); hon tekr sèr þann vargham 7^{41}; þann mikkla ágirndarflekk sem brennir hennar hjarta 13^{59}; en hon sæti eptir í sínum ágirndarelldi 14^{22}; *vgl. auch* farar blómi 11^{57} 12^{33} *(das aber hier in anderer bedeutung gebraucht ist als in B).*

1) *Aus der* Clarussaga *sind drei sprichwörtliche redensarten anzuführen:* öllum eitt baka 15^{33}, allt gefa fyrir utan rif sèr 19^{39}, þikkir henni eigi batna ljóđin í sögunni 20^{46}.

2) *Es lohnt sich vielleicht der mühe, die in den* æventýri *vorkommenden fremdwörter, welche nordische flexion angenommen haben, zusammenzustellen:* abbadís, ábóti, akta, alltari, ampli, angist; bastarđr, bibljur, biskup, bísund, blámga, brèf, bulli, burgeiss, burt; cantilèna; degradèra, dekán, deponèran, dikta, diskr, disputan, disputèran, djákn, djöfull, dómkirkja; edik, engill, eremiti, erkibiskup, erkistóll; fals, florina (florinn, florin), flúr, fordjarfa, forgylltr, form, fors; greifi;

lungen in gleichem masse eigen: natürlich weisen die legendarischen stoffe eine grössere menge auf als die novellistischen. Auch die anwendung zweigliedriger, nicht alliterierender formeln ist überall gleich beliebt; selbst a, das sich dem original sonst mit grosser treue anschliesst, weicht nicht selten von demselben ab, um diesen parallelismus durchzuführen: dóm ok orskurđ (judicium) *LXX 53,* flærđir ok svik (nequitia) *LXIX 10*, utan starf eđr erfiđi (sine labore) *XLIX 4*, slægđum ok prettum (ingenio) *LXIII 9*, hryggvan mann ok sorgfullan (flentem) *LXIX 24 usw. — Bisweilen tritt in diesen verbindungen statt der alliteration der endreim auf:* strítt eđr blítt *I 113,* veinar ok kveinar *XIII 36*, hvítt ok sítt *XI 48. — Die figur der epanorthosis findet sich einmal I 89:* inn kallađr eđa helldr dreginn; *epizeuxis zweimal in XVI:* hèđan leiddi ofrvalld á rètti kirkjunnar, hèđan fóttrođ friđar ok frelsis klerkdóms *175*, þvílíkar vóru hans iđnir, þvílíkar málagjafir í höll himnakóngs *250. An ein paar stellen ist auch die anwendung der mimesis belegt:* klerkr segir, at þá var eigi dvölin meiri, en hann leysti eina spurning er honum var sett. 'Sett, sagđi hann, er mèr spurning ein!' *XXIV 80; vgl. LXXIX 75. 93 XC 110. 113.*

Fragen wir nun, welche von den æventýri *ausser den vier, die cod. A ihm ausdrücklich zuzuweisen scheint (nr. LXXVIII,*

---

herra, hæverska, hæverskr; jungfrú, justís; kalikr, kápa, kapella, kapituli, kardináli, kastali, keisari, kirkja, kista, kjærr, klausa, klaustr (klaustri), klerkr, klókr, klukkari, kofr, konventa, kopar, kórr, krankr, kríari, krisma (krismi), kristinn, kristni, kross, krúna, kumpánn, kurteiss, kváterni; lávarđr, legati, león, letr, lilja, línustađr, lokka, lukka; makt, manèr, marknađr, meistari, mekt, messa, míla, múll, munkr, múrr, mustarđr, mustari (musteri), mærr, möttull; náttúra; offerenda, officèra, offr, offra, orđa; páfi, pallr, paradís, pardun, parta, partr, páskar, patriarchi, pell, penni, penningr, penta, persóna, pík, píka, pílagrímr, pílárr, pilltr, pína (*fem.*), pína (*verb.*), píning, pínsl (písl), pípa, pistill, plága, planta, pláz, port, portari, postoli, pottr, prèdika, prèdikan, prèdikari, prefatia, presenta, prestr, prettr, prímamál, príor, prísa, próf, prófa, prófan, própheti, provenda, prúđr, prýđa, prýđi, psálmr, púki, pund, pungr, punktr, purpuri, púss, pú若str, pústra, púta, pyttr; regla, renta, resignèra, ribballdi, riddari, rós; sálmr, sermon, signa, síra, skóli, skrifa, skript, skripta, sónn, spazèra, stóla, stollz, studèran, syrkot; tempran, tesaur, traktèra, trumba, tukt, turn, turna; ullfalldi; vakta, vers (versi), vín, visitèra; þenkja; æra, æventýr (æventýrr, æventýri); ölmusa. — *Die gespert gedruckten wörter sind auch in der* Clarussaga *belegt; ausserdem die folgenden:* borga, barún, byrla, bliat; eximi; fantr, frykta; junkeri; klènn, krydd, kukl, kurell, kvittr; lykt; mynstr; par, purtrea; skarlak, spíza; titull, tyft (typt); violat.

LXXXIII, LXXXV und LXXXVIII) wir Jón Halldórsson zuschreiben dürfen, so können als antwort nur vermutungen gegeben werden. Dass wir nur in A2, B und C nach den spuren des bischofs suchen dürfen, scheint mir unzweifelhaft. Es liegt nahe, diejenigen æventýri zu Jón in beziehung zu setzen, für welche eine directe schriftliche quelle nicht nachzuweisen war, und die durch ihre abweichung von sonst bekanten fassungen zu der annahme veranlassung gaben, dass sie auf dem wege der mündlichen tradition sich umgestalteten. Dies trift bei jenen vier erzählungen zu: die möglichkeit, dass sie aus dem gedächtnisse niedergeschrieben sind, scheint mir bei keiner derselben ausgeschlossen zu sein [1], denn die wenigen lateinischen ausdrücke, welche in ihnen sich finden (in LXXVIII paternoster, in LXXXV A corpus Christi, sanctus, stola, in B officium, praefatio, evangelium, per aeterna saecula, in LXXXVIII absolutio, bullium, cardinalis) musten jedem manne geistlichen standes (und leute aus der nächsten umgebung des bischofs sind doch höchst wahrscheinlich die samler gewesen) geläufig sein [2] und können ebensowenig auffallen wie der einmalige gebrauch von hvar in relativem sinne LXXVIII 146 und die absoluten dative allri hirð áheyrandi LXXVIII 131 und oss hjá veröndum LXXXVIII 83. Dieselbe annahme wird nun auch bei anderen erzählungen, die kein directes zeugnis auf Jón zurückführt, stathaft sein: aus der samlung α vielleicht bei nr. I, II, III, IV, VI, IX, XXV, XXVIII, XLII B, LXXXII, LXXXVII und XCVIII. In keiner dieser geschichten wird eine schriftliche quelle namentlich erwähnt und so unbestimte wendungen

1) Aus der berührung von LXXXIII 12 í þersum þriðjungi heimsins er Europa kallaz mit Claruss. 1^{41} í þersum þriðjungi vóru er Europa heitir kann man nicht auf identität der verfasser schliessen, da eine ähnliche formel auch Þiðrekss. 247^{1} belegt ist: í þann luta heims er heitir Europa. Der ausdruck 'heims þriðjungr' war gewiss jedem gebildeten Isländer aus dem prolog der Ynglinga saga (Hkr. U. $4^{7.\,22}$) bekant. Die redensart koma klódrepi á ehn LXXXIII 51 (vgl. Claruss. 24^{11} fá klódrep) kann dem aufzeichner recht wol aus der erzählung des bischofs im gedächtnisse geblieben sein.

2) Das wort paternoster findet sich in zahllosen stellen der Biskupasögur (z. b. I, 137^{22} $165^{6.\,9}$ 178^{27}); die isländische bezeichnung faðirvór wird wol erst nach der reformation gebräuchlich geworden sein. — corpus Christi steht Bps. I, 760^{1} 851^{11}; sanctus I, 353^{34}; stola I, 911^{37}; officium I, 699^{23} 793^{34}; praefatio I, 438^{29}; evangelium I, 871^{14} 890^{29} 911^{36} u. ö.; absolutio I, 711^{38}; cardinalis I, 700^{35} 792^{21} 800^{36}. Mit dem schlusse von LXXXV B per aeterna saecula vergleicht sich der ausgang der Jóns saga (Bps. I, 202) in sæcula saeculorum. Die lat. worte LXXXVIII 63 kann der schreiber im gedächtnisse behalten oder auf eigene faust ergänzt haben.

wie: því hafa síđan meistarar sett í sínar bækr *I 130*, er sagt *II 1 VI 1*, þat er lesit af honum *VI 3*, svá er sagt *XLII B 1 LXXXII 1 LXXXVII 1*, enn er sagđr annarr hlutr *230 lassen nicht darauf schliessen, dass dem aufzeichner eine solche überhaupt bekant war. Die lat. wörter gehören fast sämtlich zu derselben kategorie wie die oben aufgeführten: in I finden sich nur* matricida *und* consistorium, *in IV* reliquiae, *in XXV* vicarius, *in LXXXVII* curia[1]; *ausserdem wird VI 10 ps. 99, 3 nach dem texte der vulgata citiert,*[2] *während XXVIII 135. 223 die stellen prov. 10, 18. und Rom. 12, 19 nur in isländischer übersetzung gegeben sind; endlich wird einmal (VI 32) ein kirchenfest mit seinem lateinischen namen genant* (in vigilia Johannis baptistae)[3] *und einmal (LXXXVII 86) ein biblisches buch mit seinem lateinischen titel angeführt* (sem stendr í libro regum).[4] *Dass alles das auch in isländischen originalwerken geistlichen inhalts vorkam, beweisen die in den noten zusammengestelten belege aus den* Biskupa sögur. *XV, XIX, XXII und LXXXIX sind, wie schon erwähnt, weil sie der in cod. A überlieferten notiz über Jón Halldórsson vorausgehen, dem bischofe höchst wahrscheinlich abzusprechen und dem samler α zuzuschreiben, von welchem auch nr. XXIII (die biographie Jóns) herrührt.*[5] *Für XV ist vielleicht das* Speculum historiale *direct benuzt, aber die lateinische vorlage ist mit grosser freiheit umgestaltet und hat nirgends satzbildung und stil beeinflusst*

---

1) Consistorium *findet sich auch* Bps. *I, 848*¹ *903*²², vicarius Bps. *I, 875*²³, reliquiae Bps. *I, 872*³³, curia Bps. *I, 697*³⁰. *Für* matricida *gab es im altisländischen ebensowenig ein eigenes wort wie für* parricida, *denn* föđurbani *ist derjenige, der den vater eines anderen tötet. Erst die nach der reformation entstandenen bibelübersetzungen haben* föđurbani, móđurbani, föđurdrápari *im sinne jener lateinischen wörter verwendet.*

2) *Auch den* Biskupa sögur *sind sehr häufig lateinische bibelverse eingemischt, vgl.* Bps. *I, 109*¹¹· ¹²· ¹⁶ *164*²⁵ *241*²² *249*²¹ *usw.*

3) *Vgl.* Bps. *I, 713*¹⁴ in festo Bartholomei apostoli, *713*¹⁵ in festo Proti et Jacinti, *713*¹⁶ in festo sancti Remigii, *713*²⁶ in festo sancti Francisci, *714*⁵ in festo Trinitatis, *715*¹ in festo Svithuni episcopi, *715*⁵ infra octavam assumptionis beatae virginis, *783*²⁰ in nativitate Johannis baptistae, *900*²⁹ in festo Johannis baptistae *usw.*

4) *Vgl.* Bps. *I, 74*¹⁹ bók þá er heitir cura pastoralis, *165*³⁰ bók þá er köllut er Ovidius epistolarum, *238*³ versabók þá er heitir Ovidius de arte.

5) *Auch in diesem stücke, wo natürlich die annahme einer lat. quelle ausgeschlossen ist, sind lat. wörter sehr häufig verwendet:* studium, af scolis, capitulum, cardinalis, sermo, thema, absolutio, propitiatorium, oblatio, festum, evangelium, benedictio, tertia; *die verse Joh. 1, 1 und Apoc. 14, 13 werden nach der vulgata citiert (Rom. 8, 28 dagegen nur isländisch) und z. 251 findet sich auch hier die lat. benennung eines kirchenfestes:* purificatio sanctae Mariae.

(der relativsatz hver brotin ok upp lesin *21 steht nicht im original und das einzige lateinische wort ist* cardinalis). *Nr. XIX und LXXXIX machen durchaus nicht den eindruck von übersetzungen: selbst das gebet des geistes:* Sora, Sora, pro me supplex ora *XIX 81 zwingt uns nicht, die existenz einer lateinischen vorlage anzunehmen, noch viel weniger natürlich das vorkommen solcher wörter wie* provincia, sacramentum, conpletorium *und* festum.[1] *Eher möchte für nr. XXII, welche z. 52 u. 55 sätze aus den bullen Bonifacius VIII. im originaltext citiert und z. 47 den (unbeglaubigten) titel einer schrift des papstes anführt, eine schriftliche quelle, die freilich sehr unlauterer natur gewesen sein muss, anzunehmen sein; auch das wort* dormitorium *gehört wol nicht zu dem kreis der von den geistlichen algemein gebrauchten lateinischen wörter, wohin* mater ecclesia, testamentum, privilegia[2] *allerdings zu rechnen sind. Übrigens würde diese geschichte schon aus inneren gründen dem bischofe abzusprechen sein: Jón Halldórsson, der selber einem bettelorden angehört hatte, würde schwerlich, wie dies im 3. abschnitt geschieht, die gewalttätigkeit habsüchtiger mönche gegen einen weltpriester zum gegenstande einer erzählung gemacht haben. — Dem verfasser α mag ferner vielleicht auch nr. XXIV zuzuweisen sein, weil sich in z. 2* (þótt vèr hafim eigi fundit með eignarnafni, hverr sá staðr var) *die directe benutzung eines buches zu verraten scheint; die vorkommenden lateinischen wörter* (summum festum, curia, poenitentialis, quaestio, peregrinus[3]) *und die anführung des vulgatatextes von ps. 101, 18 (z. 28) können natürlich auch hier nicht beweisend sein. Deutlicher wird am eingange von nr. XLVIII auf eine schriftliche quelle angespielt:* svá finnz í fögru letri skrifat á latínu, *und lateinische wörter wie* ballivus *und* solarium *scheinen ebenfals die annahme einer lat. quelle, nach welcher α arbeitete, zu rechtfertigen (der schluss* per omnia secula seculorum *ist nicht beweisend, ebenso wenig das mehrfache vorkommen des interrogativstammes in relativer verwendung:* hvat *24*, hvar *40*, hvat er *69. 129). Endlich ist vielleicht auch CI, wo die directe benutzung von Vincenz von Beauvais oder Beda wahrscheinlich ist* (út blasandi af nösum ok munni daun brennanda elldz *4*, de ore et naribus ignem putidum efflantes, Beda) *von α abgefasst worden. Aus der sam-*

1) provincia *steht* Bps. *I, 810¹²*.

2) testamentum *findet sich auch* Bps. *I, 700¹⁴, die verbindung* privilegia ok rèttarbætr Bps. *I, 803¹*.

3) summum festum *steht* Bps. *I, 846³⁰ 851¹² u. ö.*, poenitentiarius Bps. *I, 802²⁶ 806¹⁴*.

lung B dürften vielleicht nr. XC und die drei der Disciplina clericalis *entstammenden geschichten (XCI—XCIII) nach der mündlichen erzählung Jón Halldórssons niedergeschrieben sein, da sie nirgends die benutzung einer schriftlichen vorlage verraten. Lateinische wörter kommen gar nicht vor, nur einmal findet sich ein dat. abs.* (*XC 64* at áliðnum degi) *und die relativische verwendung des interrogativums ist ebenfals nur einmal belegt* (*XCIII 51* hvar fyrir). *An den übrigen stücken hat der bischof wahrscheinlich keinen anteil. Für XI, XVI, XCV und XCVI ist das* Speculum historiale *teils als alleinige, teils als hauptsächliche quelle erwiesen, und der bearbeiter hat es auch nicht versäumt, sich mehrfach auf die autorität der bücher, aus denen er schöpfte, zu berufen:* greinir bókin *XI 214*, bókin setr *229*, bókin greinir nökkut af *242*, víkja svá bækr til *254*, fyrir þat er bók segir *XVI 13*, sem bók váttar *19*, segir bókin sannliga *XCV 75*, segir svá heilug bók *113; ja XVI 6 wird das werk des Vincentius sogar mit seinem vollen titel citiert. Die umformung dieser erzählungen ist, wie die vergleichung mit dem originale lehrt, eine äusserst geschickte und selbständige, daher auch die arbeit nicht eigentlich eine übersetzung genant werden kann. Lateinische wörter sind sehr sparsam angewendet:* leones ok tigres *XI 104*, paradisus *175. 193*, manna *211. 216*, alabastrum *224*, Maria rotunda *260*, studium *XCV 64*, lectio *67*, conventus *70*, grammatica *71*, evangelium *XCVI 8*, sequentia *50. 61*, sanctus spiritus *61 (das wort* gratia *XI 160 ist nicht dem* Spec. hist. *entlehnt, welches an dieser stelle* munus *bietet). Bibelverse aus der vulgata finden sich XI 111. 117, stellen aus der lat. liturgie XVI 232 XCVI 51. Die vorkommenden absoluten dative* at settri sátt *XI 16*, at frá töldum þeim *246*, engum samvitanda nema einum guði *XCV 22 haben im* Spec. hist. *keine entsprechung — ein nachdrücklicher hinweis darauf, dass man diesem kriterium keine bedeutung beimessen darf. Nr. XVII, welche die geschichte von Robert kurzstiefel zu ende führt, ist natürlich von nr. XVI nicht zu trennen; ob die unbekante, durchaus sagenhafte quelle, welche auch in XVII einige spuren hinterlassen hat, hier aber ausschliesslich benuzt zu sein scheint, wirklich eine schriftliche war, ist nicht zu erweisen: berufungen auf ein buch, wie sie in XVI belegt sind, finden sich hier nicht, und lateinische wörter wie* patriarcha *130. 138. 146 und* corpus domini *215, das relativische* hvat er *37, sowie die absoluten dativi* at þersu heyrðu *113*, at hjá veranda patriarcha *129 sind nicht beweisend. Nr. X, die ein act barer wilkür mit XI verknüpft hat, obwol die stoffe keinen berührungspunkt bieten, und nr. XXVI geben vor, den predigten eines 'angesehenen bischofs'*

entlehnt zu sein (X 1 XXVI 4), in welchem wir aber Jón Halldórsson nicht suchen dürfen, da sich kein grund absehen lässt, warum sein name hätte verschwiegen werden sollen; eher ist anzunehmen, dass die geschichten einer homiliensamlung, die einen bischof als ihren urheber bezeichnete, entstammen: dass dieselbe lateinisch war, darf man vielleicht aus dem seltenen worte caumatus *XXVI 59 folgern; sonst ist von lateinischen wörtern nur noch* capitulum *belegt (XXVI 50. 67), das natürlich ebensowenig einen zwingenden schluss zulässt wie der abs. dativ* at á kallađri heilags anda miskunn *XXVI 78. Derselben quelle ist dann endlich auch wol nr. XXVII zuzuweisen, obwol auch hier sichere kriterien für die annahme einer lat. vorlage sich nicht finden.*

Aus der samlung, die ich dem autor β zugeschrieben habe, wird nr. LXXXV A durch die notiz in cod. A dem Jón Halldórsson ausdrücklich zugewiesen. Von den übrigen erzählungen dürften nur wenige auf ihn zurückzuführen sein, nämlich XIII, XLII A, LXXIX, LXXX, LXXXI (in welcher der held der Clarussaga, *meister Perus, die erste rolle spielt), LXXXVI, XCIX und C. Auch in diesen geschichten findet sich nichts, was uns veranlassen könte, die directe benutzung einer schriftlichen quelle anzunehmen. Von lateinischen wörtern ist nur ein einziges in XLII A belegt* (liberales, *scil.* artes); *verweisungen auf bücher sind nicht vorhanden, dagegen wird mehrmals auf mündliche überlieferung hingewiesen* (heyrt hefi ek sagt *LXXIX 1,* sagt hafa sumir menn *LXXX 53*, einn atburđr segiz *C 1*); *verwendung des fragepronomens in relativischem sinne findet sich nur LXXXI 3, 5, und auch die absoluten dative* at þersu sènu *LXXXI 1, 31. 37*, at upp eyddu öllu fènu *XCIX 7 brauchen nicht durch unmittelbaren einfluss des lateinischen veranlasst zu sein. — Der ganze rest hat mit Jón Halldórsson kaum etwas zu schaffen: XII und XIV sind übersetzungen aus der chronik des Martin von Troppau, und die übrigen (XX, XXI, XLIII—XLVII, XCIV) hat β wol sämtlich nach lateinischen legendarien bearbeitet (vgl. die anmm.). Der relativische gebrauch der interrogativa ist in diesen geschichten mehrfach belegt:* hvađan þersi vers eru diktut (unde versus) *XIV 17*, bók .. í hverri svá segir *XX 36*, fann at hvat hann gjörđi *XXI 38,* hvađan af er margir sögđu *XLVI 6*, fagran völl .. á hverjum er vóru margar þúsundir sálna, á međal þeirra hverra er hon sá föđur sinn *31*, djúpan dal .. í hverjum er var ofn *38; absolute dative finden sich dagegen nur in XIV:* at upp gefnu munklífinu (dimisso monasterio) *23*, at heyrđu þersu *(ohne vorgang des originals) 35. Dass β das lateinische nicht volständig beherschte,*

beweist die sinnlose übersetzung der stelle aus Augustin (XX 37; vgl. unten s. 63): schon dieser umstand allein würde es unmöglich machen, die autorschaft Jón Halldórssons anzunehmen.

Die vier erzählungen, welche codex A dem bischofe zuweist, sind nicht legendarischen charakters und von den zweiundzwanzig geschichten, welche ich vermutungsweise ihm vindiciert habe, befinden sich ebenfals zehn, die keine legenden sind. Die tatsache, dass Jón in seinen anziehenden vorträgen nicht bloss geistliche, sondern auch weltliche stoffe behandelte, wird denn auch in dem lebensabrisse (nr. XXIII) ausdrücklich hervorgehoben, indem uns mitgeteilt wird, dass die lezteren wegen ihres inhalts bei manchem zuhörer anstoss erregten. Wahrscheinlich ist dies befremden zum teil auch der neuheit des gegenstandes zuzuschreiben. Die christliche legende war längst in Island eingeführt (eine der ältesten uns erhaltenen hss., die Stockholmer Homiliubók, *enthält eine menge derartiger geschichten), ja es hatte sich sogar eine eigene einheimische legendenliteratur entwickelt, die von den nationalheiligen Þorlákr, Jón und Guđmundr, welche kein papst canonisiert hat, dieselben wunderbaren dinge zu erzählen wuste, die den officiell anerkanten schutzpatronen der katholischen kirche in den lateinischen legendarien zugeschrieben wurden. Die novelle*[1] *aber und das novellistische märchen waren, soviel wir wissen, vor Jón Halldórsson auf Island unbekant, und es wird als sein verdienst anzuerkennen sein, dass er diesen literaturzweig, den er auf seinen reisen im süden kennen gelernt hatte, nach der* ultima Thule *der germanischen welt verpflanzte und somit der langen kette, die vom Ganges bis zum polarkreis reicht, das lezte glied einfügte. Dies verdienst ist nicht gering: denn wenn auch die meisten hier behandelten stoffe schon anderweitig bekant sind, so werden doch die isländischen fassungen, welche zum teil älter sind als alle bisher nachgewiesenen parallelen, der vergleichenden novellen- und märchenforschung wilkommene aufschlüsse gewähren. Wieviel von der frische und lebendigkeit, die einen teil dieser novellen (die von α behandelten) vor den übrigen so vorteilhaft auszeichnet, wir auf Jón Halldórssons rechnung zu setzen haben, lässt sich nicht ermit-*

1) *Symons würde statt des titels 'novellen und märchen' die bezeichnung 'novellen und schwänke' vorgezogen haben (Zachers zs. XV, 242). Aber nr. LXXVIII ist weder eine novelle noch ein schwank (der doch nur eine unterart der novelle ist), sondern eben ein märchen, und ebenso steht es mit LXXXV und LXXXIX. Als s c h w ä n k e sind von allen* æventýri *des 2. buches wol nur LXXXIII, LXXXVIII und XC anzusehen.*

teln, jedesfals aber ist das ihm nachgerühmte erzählungstalent auch in diesen geschichten zu bewundern. Als die perlen der samlung werden LXXVIII und XC zu bezeichnen sein: in der lezteren erfreut besonders der derbe, urwüchsige humor, welcher zuweilen die grenze des cynischen streift, sie aber nicht überschreitet.

Ich stehe am schlusse und habe nur noch über die einrichtung des vorliegenden bandes und über die unterstützung, die mir bei meiner arbeit zu teil geworden ist, einige worte zu sagen. Zur beifügung der deutschen inhaltsangaben, die zuweilen (namentlich bei den interessanteren stücken) zu wirklichen übersetzungen sich erweiterten, habe ich, mehrfachen aufforderungen von befreundeter seite folgend, mich entschlossen, um das buch auch den zahlreichen freunden der 'volkskunde', die des altnordischen nicht mächtig sind, nutzbar zu machen. Dass die anmerkungen, welche die quellen der einzelnen æventýri *angeben, oder, wo jene nicht zu ermitteln waren, auf erzählungen verwanten inhalts aufmerksam machen, schon jezt und in dieser form ans licht treten, ist wesentlich der freundlichen mitwirkung Reinhold Köhlers zuzuschreiben, der fast für die hälfte der nummern den wertvolsten teil der nachweisungen beigesteuert hat und ausserdem die güte hatte, eine revision des druckes zu übernehmen. Über nr. XVII haben mir auf briefliche anfragen die bewährtesten kenner der die kreuzzüge behandelnden literatur, dr. Hagenmeyer in Grosseicholzheim, graf Paul Riant in Paris und professor dr. R. Röhricht in Berlin bereitwilligst auskunft erteilt. Für einzelne aufschlüsse anderer art bin ich dem universitätsbibliothekar dr. O. Hartwig hier und meinen verehrten collegen H. Suchier und J. Zacher zu dank verpflichtet. Auch die ausserordentliche liberalität der bibliotheksverwaltungen zu Göttingen und Leipzig, die ich bei meinen bedürfnissen an büchern oft in anspruch zu nehmen hatte, muss ich lobend und dankend erwähnen.*

Das glossar, welches nur eine ergänzung zu dem treflichen buche von Theodor Möbius sein will, ist von meinem freunde Gustaf Cederschiöld während des druckes sorgfältig revidiert und mehrfach berichtigt worden. Gleichwol mag noch mancher irtum zurückgeblieben sein, den nachprüfende finden werden. Jeden derartigen nachweis werde ich mit dank aufnehmen: freilich wünsche ich, dass die nachbesserer mehr kentnis und weniger überhebung besitzen mögen, als herr Sigurđr Sigurđarson in dem artikel der Aarböger *(1881) bekundet hat. Dass er, dessen muttersprache das islän-*

dische ist, schwierigere stellen der Finnbogasaga *hier und da richtiger aufgefasst hat als ich, wird niemand wundern, wol aber, dass er selbst so häufig nur zu einem* non liquet *gelangte (wo er dann — selbst wenn die lesung der handschrift durch eine parallelstelle bestätigt ward — zu dem bequemsten mittel, der annahme einer verderbnis in der überlieferung, seine zuflucht nahm) — und dieser umstand hätte ihn zur bescheidenheit mahnen sollen. — Der bisher bekante wortschatz des altnordischen erfährt durch die* æventýri *manche bereicherung: um den künftigen lexicographen ihre arbeit zu erleichtern, sind alle wörter, die in keinem der vorhandenen wörterbücher sich finden, durch ein sternchen kentlich gemacht worden.*

Für die biographie Jón Halldórssons (oben s. VI—XXI) konte ich vorarbeiten von Möbius benutzen, der Finnur Jónssons Historia ecclesiastica, *die* Annálar *und* Biskupasögur, *P. A. Munchs norwegische geschichte, die älteren bände des* Diplomatarium Norvegicum *(bis IV incl.), sowie die bücher von Jón Espólín, Chr. Lange und Rud. Keyser bereits volständig ausgezogen hatte, sodass mir nur die aufgabe zufiel, dies material durch hinzuziehung der seitdem erschienenen literatur zu ergänzen. Für die verwertung und behandlung dieses stoffes und für die resultate, die sich daraus ergeben haben, bin ich natürlich ganz allein verantwortlich.*

Mein buch will nicht für eine samlung der gesamten isländischen novellen- und legendenliteratur des 14. jahrhunderts gelten, wie der anonyme recensent in der Academy *(1882, aug. 12) anzunehmen scheint*[1]. *Eine solche samlung (die jedoch principiell alles das ausschliessen solte, was in algemein zugänglichen büchern bereits gedruckt war) war allerdings von mir beabsichtigt, doch muste dieser plan mit rücksicht auf die kürze der zeit, die ich den Kopenhagener bibliotheken (und nur diesen) widmen konte, vorläufig aufgegeben werden. So beschränkte ich denn meine aufgabe darauf, die handschriften A, B, C und a auszuschöpfen und andere mir zugängliche codices nur dann hinzuzuziehen, wenn sie zur ergänzung von lücken oder zur herstellung eines kritisch berich-*

1) *Der anonymus vermisst in meinem buche 3 erzählungen, die in der* Flateyjarbók *und den* Fornmannasögur *gedruckt vorliegen, also auch nach meinem ursprünglichen plane hätten ausgeschlossen werden müssen, aber auch* 'a folktale in the Heidarviga ms. *[Cod. Holm. membr. 18, 4°]* of the poor boy that became an abbot' — *diese geschichte ist aber, da sie auch in cod. B sich findet, als nr. XXVI von mir aufgenommen worden und die varianten des* 'Heidarviga ms.' *sind in den noten mitgeteilt!!*

tigten textes sich verwenden liessen. Dass auch diese aufgabe sich nicht volständig lösen liess, ist bereits in der vorrede zum ersten bande (s. XXV) erwähnt. Durch aufnahme der drei kleinen erzählungen aus H und K habe ich mir allerdings eine kleine überschreitung der mir gesteckten grenzen zu schulden kommen lassen. Nr. VII fügte ich ein, weil dieselbe geschichte, wenn auch in anderer fassung, auf einem halberloschenen blatte von cod. B sich findet, nr. V und XVIII, weil der legendarische bestand von AM. 657 A, 4°, von dem einzelnes schon in Ungers samlungen gedruckt war, nach mitteilung dieser stücke nun volständig veröffentlicht ist — abgesehen von einigen erzählungen, die nur in der form von bereits publicierten abweichen. — Ob ich später einmal in der lage sein werde, meinen ursprünglichen plan (zu dessen ausführung eine genaue durchforschung der bibliotheken Scandinaviens und Englands notwendig wäre) wider aufzunehmen, das vermag ich heute noch nicht zu bestimmen.

Halle, 5. august 1883.

Hugo Gering.

INHALT.

seite

Vorrede.

Anmerkungen.

I.	Secundus	3
II.	Romanus	5
III.	Papst Marcellinus	8
IV.	Aglais und Bonifacius	9
V.	Die gründung von Constantinopel	11
VI.	Kaiser Constantin und der priester	13
VII.	Kaiser Tiberius	14
VIII.	Bischof Augustinus	15
IX.	Sindulf	17
X.	Der räuber Vilchin	19
XI.	Karl der grosse	23
XII.	Papst Formosus	28
XIII.	Erzbischof Dunstan	30
XIV.	Papst Silvester	32
XV.	Papst Gregor VI.	34
XVI.	Wilhelm der eroberer und seine söhne	35
XVII.	Robert von der Normandie (Kurzstiefel)	44
XVIII.	Thomas Becket	57
XIX.	Erzbischof Absalon	59
XX.	Der ungetaufte priester	62
XXI.	Die blutschänderische witwe	64
XXII.	Cölestin V. und Bonifacius VIII.	65
XXIII.	Jón Halldórsson	70
XXIV.	S. Andreas und der bischof	77
XXV.	Der bischof und die spinne	81
XXVI.	Der teufel als abt	83
XXVII.	Der abt im brunnen	86

		seite
XXVIII.	Der schurkische vogt	87
XXIX.	Der reiche mann und die witwe	93
XXX.	Die ungebeichtete frau	93
XXXI.	Die frau und das crucifix	94
XXXII.	Der meineidige	94
XXXIII.	Die beiden ritter	96
XXXIV.	Der tote als gast	97
XXXV.	Der kranke und Christus	99
XXXVI.	Die priesterfrau, welche die teufel holten	100
XXXVII.	Die kindesmörderin	103
XXXVIII.	Der mönch, welcher gott anflehte, sein leiden zu verkürzen	104
XXXIX.	Vater und tochter	105
XL.	Der verläumderische mönch	108
XLI.	Der unbussfertige sünder	109
XLII.	Der graf im bade (A. B)	112
XLIII.	Der mönch im paradiese	120
XLIV.	Das teufelskloster	122
XLV.	Marina	125
XLVI.	Gutes und schlechtes wetter beim begräbnis	129
XLVII.	Die wäscher am flusse	131
XLVIII.	Der pakt mit dem teufel	133
XLIX—LXXVI.	Disciplina clericalis	139
LXXVII.	Das wachsbild	139
LXXVIII.	Der königssohn und der tod	143
LXXIX.	Königssohn und königstochter	152
LXXX.	Indische edelsteine	157
LXXXI.	Meister Perus	159
LXXXII.	Die drei gefährten	169
LXXXIII.	Römer und Grieche	175
LXXXIV.	Die drei wahrheiten	179
LXXXV.	Ritter und waldfrau (A. B)	185
LXXXVI.	Die scheintote geliebte	192
LXXXVII.	Der meister von Paris	195
LXXXVIII.	Priester und glöckner	203
LXXXIX.	Das kranichmärchen	206
XC.	Die drei diebe	210
XCI.	Halbe freundschaft	223
XCII.	Ganze freundschaft	224
XCIII.	Anvertrautes gut	227
XCIV.	Erzbischof Remigius	229
XCV.	Lanfrancus	231

seite

XCVI. Kaiser Heinrich 241
XCVII. Der tote dieb und sein freund 242
XCVIII. Das tier Bemoth 244
XCIX. Die beiden brüder 245
C. Der einsiedler und der engel 247
CI. Visionslegende 249

Glossar und namenregister 255

Anhang. Lateinische und altenglische texte.
Vincenz von Beauvais 343
Martin von Troppau 349
Caesarius von Heisterbach 351
Robert Mannyng of Brunnè 352
Petrus Alfonsi 366
Nachträge und berichtigungen 393

ANMERKUNGEN.

I. Secundus.

Secundus, der sohn eines französischen ritters, erhält wegen seiner hervorragenden anlagen schon von frühster jugend an eine sehr sorgfältige erziehung, zuerst im vaterhause, dann in Paris. Später besucht er die berühmtesten schulen des auslandes (darunter auch Karthago); der ruf seiner gelehrsamkeit verbreitet sich über den ganzen orient. Als er in die heimat zurückkehrt, erfährt er dass sein vater gestorben ist. Er eilt nach dem witwensitze seiner mutter, gibt sich jedoch, da er dieselbe auf die probe stellen will, nicht zu erkennen. Beim abendessen gelingt es ihm, die frau zu dem versprechen zu bewegen, mit ihm während der nacht das lager zu teilen. Die zurückhaltung des fremden veranlasst jene, nach dem grunde derselben zu forschen — da nent Secundus seinen namen. Der schmerz, dem eigenen sohne ihre leichtfertigkeit enthült zu haben, verursacht der mutter plötzlichen tod; Secundus, des muttermordes sich anklagend, tut das gelübde ewigen schweigens. Nur von einem diener begleitet, der das amt des dolmetschers versehen muss, begibt er sich auf reisen und gelangt nach Constantinopel. Kaiser Hadrian, der viel von der weisheit des philosophen gehört hat, lässt denselben zu sich rufen und richtet mehrere fragen an ihn, erhält aber keine antwort. Zornig befiehlt er, dem verstockten das haupt abzuschlagen, gibt aber einem vertrauten heimlich die weisung, das urteil nur dann zu volstrecken, wenn Secundus sich durch das versprechen sein leben zu schonen zum reden bewegen lasse. Da er standhaft bleibt, wird er wider vor den kaiser geführt, der ihn nun auffordert, seine antworten schriftlich zu geben. Secundus bedient sich einer tafel und weiss den

kaiser durch die weise entscheidung der ihm vorgelegten fragen so zufrieden zu stellen, dass er ihn fortan bei sich behält.

Die abendländischen fassungen der lebensgeschichte des philosophen Secundus gehen sämtlich zurück auf den βίος Σεκούνδου φιλοσόφου *(abgedruckt bei Schier*, Demophili et Democratis fragmenta *[Lips. 1754] p. 71—77; Orelli*, opuscula Graecorum veterum sententiosa et moralia, *I [Lips. 1819] p. 208—213, und Mullach,* fragmenta philosophorum Graecorum, II *[Paris 1867] p. XXVII sq.) welcher seinerseits widerum eine orientalische quelle benuzt zu haben scheint, deren sich mehrere erhalten haben (vgl. M. E. Revillout*, vie et sentences de Secundus, *Paris 1873) Der* βίος *hat zweimal eine übersetzung ins lateinische erfahren. Die eine version, welche das original etwa um ein drittel verkürzt, aber nichts wesentliches auslässt, verrät durch mehrfache misverständnisse einen des griechischen wenig kundigen verfasser; gleichwol hat sie die grösste verbreitung erfahren, da sie volständig in das* Speculum historiale *des Vincentius Bellovacensis aufgenommen ist (X, 70; fol. 124r der Venediger ausgabe vom j. 1494), und höchst wahrscheinlich auch den conciseren darstellungen zu grunde liegt, die im* Polychronicon *des Ranulphus Higden (IV, 14; ed. Rawson Lumby, t. IV [Lond. 1874] p. 16—18), in Barths* adversaria *(XV, 17) und anderwärts sich finden. Die zweite übersetzung, welche von Rudolf Reicke*[1] *aus einer Königsberger hs. im* Philologus *XVIII (1862) s. 527—534 veröffentlicht ist, gibt den griechischen text unverkürzt wider; näheres über dieselbe s. bei Herm. Knust, mitteilungen aus dem Eskurial, Tübingen 1879 (bibl. des Stuttg. litt. vereins nr. CXLI) s. 602—612.*[1] *Dass die lateinische fassung der geschichte von Secundus, wie sie im* Spec. hist. *uns vorliegt, und der griechische* βίος *auf eine gemeinsame ältere vorlage zurückweisen, ist eine behauptung von Knust, die jedes grundes entbehrt. — Weitere nachweisungen geben Reicke a. a. o. s. 523—527 und Ph. Strauch, zs. f. d. a. XXII (1878) s. 389 fg. hinter der von ihm veröffentlichten poetischen bearbeitung des stoffes in thüringischer mundart; vgl. auch R. Nicolai, griech. lit. gesch. II² (1876) s. 662 fg.*

Die isländische erzählung, deren christliches gepräge die einreihung unter die legenden rechtfertigen wird, zeigt nähere verwant-

---

1) Den hinweis auf diese schriften verdanke ich der güte Reinhold Köhlers.

schaft mit der zweiten übersetzung, da sie wie diese den tod von Secundus' vater ausdrücklich erwähnt und auch von dem veranstalteten gastmale berichtet; beides ist im Spec. historiale *ausgelassen. Im übrigen finden sich mehrfache abweichungen von allen sonst bekanten darstellungen. Die isländische fassung macht den griechischen philosophen zu einem Franzosen, lässt ihn in Paris und Karthago studieren und kent ebensowenig die dienerin, deren vermitlung sich Secundus bei der prüfung der mutter bedient als den 'τύρπων' am hofe Hadrians. Auch die veranlassung zu dem unglücklichen versuche* (audivit in scholis hujusmodi verbum, quod videlicet omnis mulier fornicatrix leviter inveniri posset, etsi lateret pudica) *wird in dem isländischen texte nicht mitgeteilt, und somit erscheint hier das vorgehen des sohnes lediglich als ein act der roheit und unbesonnenheit. Ob diese abweichungen sich schon in der fassung vorfanden, die Jón Halldórsson auf seiner studienreise kennen lernte, oder ob sie erst in Island in folge mündlicher überlieferung sich entwickelten, lässt sich nicht entscheiden, doch ist mir das erstere wahrscheinlicher; dass der eingang der isländischen erzählung dem der arabischen ähnlich ist, welche Revillout (a. a. o. s. 19 fg.) in französischer übersetzung mitteilt, ist wohl nur ein zufall.*

II. Romanus.

Ritter Romanus in Constantinopel war wegen seines kriegsglückes so berühmt, dass ihn viele fremde könige mit der leitung ihrer feldzüge betrauten. Dagegen erfuhr seine lebensweise vielen tadel, weil er den gottesdienst nie besuchte und die fasten nicht innehielt. — Zu derselben zeit lebte in der wüste ein einsiedler, der einst gott bat, ihm anzuzeigen, wer unter den menschen ihm an verdienst gleich sei. Da verkündigt ihm ein engel, dass er ebenso hoch geschäzt werde wie ritter Romanus in Constantinopel. Wegen dieser antwort beunruhigt, begibt sich der eremit auf die reise nach der hauptstat, um den ritter kennen zu lernen. An einem feiertage, zur zeit der hochmesse, langt er in Byzanz an; alles volk ist in der kirche, nur einen reich gekleideten mann sieht er auf einem öffentlichen platze umherwandeln. Dieser begrüsst den einsiedler in ehrerbietiger weise und fragt, was ihn hergeführt habe. Der

eremit erwidert, ihm sei von einem engel verkündigt worden, dass er in Constantinopel den mann finden werde, den gott ebenso hoch schätze wie ihn selbst. Als der reiche den namen des gesuchten zu wissen wünscht, fragt ihn der einsiedler nach seinem eigenen namen. 'Ich heisse Romanus', antwortet dieser. 'Just diesen namen nante mir der engel, sagt der emerit; drum gib mir auskunft über deine lebensweise, damit ich meiner sorge ledig werde.' Der ritter versucht zuerst auszuweichen und sagt, dass sein leben von dem eines frommen eremiten durchaus verschieden sei; er sei der unwürdigste aller menschen, was schon daraus erhelle, dass er draussen umher wandere, während die christliche gemeinde in der kirche versammelt sei; doch lässt er sich endlich durch die trähnen des einsiedlers bewegen, das mitzuteilen, was er bisher vor aller welt verborgen hatte, damit jener nicht an seinem glauben irre werde. Um seinen leib zu kasteien, badet er sich nämlich alle tage in einer siedend heissen quelle und trägt einen ringpanzer auf dem blossen leibe; dem gottesdienste hält er sich deswegen fern, um durch lob nicht eitel zu werden, vielmehr üble nachrede in geduld tragen zu lernen; ferner hat er unter seinem hause ein verborgenes gemach anlegen lassen, in welchem er dreizehn arme kranke verpflegt. Nachdem der einsiedler dieses erfahren, nimt er herzlichen abschied und kehrt erbaut und getröstet in seine wüste zurück. Nicht lange darauf verfält Romanus in eine schwere krankheit. Als er fühlt, dass sein ende nahe ist, gibt er einem vertrauten den auftrag, nach seinem tode den einsiedler aufzusuchen. Sobald er die augen geschlossen hat, begibt sich der vertraute auf den weg. Er findet den eremiten tot: die beiden freunde sind an demselben tage gestorben. Der bote schaft die leiche nach Constantinopel und begräbt dieselbe neben der des Romanus.

Die unmittelbare quelle dieser erzählung vermag ich nicht anzugeben, obwol eine grosse menge verwanter legenden bekant ist. K. Simrock, der gute Gerhard und die dankbaren toten (Bonn 1856) hat eine anzahl derselben zusammengestelt (s. 17—46.) Vgl.

ferner **Reinh. Köhlers** *aufsätze in der Germania XII (1867) s. 55—60 und im Jahrbuche für roman. u. engl. litt. XI (1870) s. 231—32; Th. Benfey Germ. XII, 310—318; M. Gaster, Germ. XXV (1880) s. 274—285. Die geschichte vom statschultheiss von Aquileja, auf deren zusammenhang mit dem guten Gerhard zuerst Simrock aufmerksam gemacht hat, findet sich auch, wie mir R. Köhler mitteilt, in dem* Livre du chevalier de la Tour Landry (publié par *Anatole de Montaiglon, Paris 1854) cap. CXXV, p. 266—271. Der güte Köhlers verdanke ich ferner noch zwei weitere nachweisungen, nämlich auf das 18. cap. der* Visio Alberici *(bei Fr. Cancellieri,* osservazioni intorno alla questione .... sopra l'originalità della Divina Commedia di Dante, *Roma 1814, s. 170—174) und auf G. Levi,* Christiani ed Ebrei nel medio evo *(Firenze 1866) s. 388 fg. Allen diesen erzählungen ist der zug gemeinsam, dass ein frommer mann (gewöhnlich ein einsiedler oder mönch) gott bittet, ihm anzuzeigen, wer ihm an verdienst gleich sei, bez. wer sein genosse im jenseits sein werde, worauf der frager an einen, nach seiner meinung tief unter ihm stehenden, im weltleben befindlichen menschen gewiesen wird, der dann, meist erst nach vielem drängen und bitten, die von ihm ausgeführten, gott wolgefälligen handlungen berichtet; dass die lezte quelle in einer buddhistischen legende zu suchen ist, hat Th. Benfey a. a. o. nachgewiesen. — Auch der isländischen volkssage ist das weitverbreitete motiv nicht fern geblieben. Schon G. Cederschiöld hat (Germ. XXV, 137) auf Jón Árnason,* ízlenzkar þjóðsögur og æfintýri *I (Leipz. 1862) s. 488 hingewiesen. Es wird daselbst erzählt, Sæmundr inn fróði habe durch alte weissagungen erfahren, dass der kuhhirt zu Hólar im künftigen leben sein genosse sein werde* (að sèr væri sálufèlag ætlað með fjósamanni á Hólum). *Sæmundr begibt sich nun heimlich in den stall des mannes und durchschneidet die riemen, an welchen die rinder angebunden waren (ein streich, den wir in nr. XC widerfinden); als nun der hirt komt, bringt er, nach einem kurzen gebete zu gott, alles wider in ordnung. Noch einmal widerholt Sæmundr den schabernack, aber dem hirten entfährt trotzdem keine äusserung des unwillens, vielmehr spricht er aufs neue ein gebet. Da gibt sich Sæmundr zu erkennen und freut sich des ihm zugewiesenen gefährten.*

III. Papst Marcellinus.

Papst Marcellinus lässt sich durch die drohungen Diocletians dazu verleiten, den götzen zu opfern, bereut aber bald darauf seine tat und begibt sich nach Unteritalien, wohin er eine bischofsversamlung zusammenberufen hatte. Im büssergewande komt er in das concil, beichtet seine schuld und fordert, dass man ihm die gebührende strafe auferlegen solle. Alle schweigen, nur ein bischof verlangt das wort und bittet den papst, ihm auf einige fragen zu antworten. Nachdem Marcellinus seine bereitwilligkeit erklärt hat, fragt jener, ob Petrus gesündigt habe. Der papst erwidert, Petrus habe den herrn verläugnet. 'Hat er ihn einmal verläugnet oder mehrmals?' fragt der bischof. 'Dreimal', erwidert Marcellinus. Nun fragt der bischof, wer des Petrus beichte gehört, wer ihn absolviert und wer ihm busse auferlegt habe; und als keine antwort erfolgt, gibt er selbst bescheid: 'Niemand absolvierte den Petrus, niemand tadelte ihn und niemand dictierte ihm eine strafe, weil kein sterblicher gewalt über ihn hatte, vielmehr er selber der höchste unter allen war. Tut auch ihr also, da ihr der oberste bischof der christenheit seid, und legt euch selber eine busse auf.' Marcellinus erklärt nun, dass er als ein offenkundiger götzendiener eines christlichen begräbnisses nicht würdig sei, und verbietet bei strafe des bannes ihm ein solches angedeihen zu lassen. Darauf reist er nach Rom zurück, tritt vor Diocletian und bekent sich als christen. Der kaiser lässt ihm das haupt abschlagen; dreissig tage bleibt der leichnam unbeerdigt, doch schüzt ihn gott vor raubtieren und vögeln. Da offenbart sich Petrus dem Marcellus, Marcellins nachfolger, im traume und fragt: 'Warum begräbst du nicht meinen leichnam, bruder Marcellus?' Verwundert antwortet Marcellus, dass seine leiche ja schon längst in Rom beigesezt sei. 'Mein leichnam ist der leichnam meines bruders Marcellinus', erwidert der apostel; und als Marcellus erklärt, dass man jenen wegen des angedrohten bannes nicht zu bestatten gewagt habe, befiehlt Petrus unter bezugnahme auf Christi wort: wer sich selbst erniedriget, der

soll erhöhet werden, dass Marcellinus an seiner seite beigesezt werden solle; und so geschah es.

Die legende von dem märtyrertode des papstes Marcellinus (296—304), welche die ältesten quellen (Eusebius und der Catalogus Liberianus*) nicht kennen, findet sich zuerst in dem* Catalogus Felicianus *aus dem 6. jh. (nach einer Berner hs. gedruckt bei R. A. Lipsius, chronologie der röm. bischöfe bis zur mitte des 4. jhs. [Kiel 1869] s. 269—279), der jedoch die geschichte von dem traumgesichte des Marcellus nicht erzählt.*[1] *Im wesentlichen mit der isländischen fassung übereinstimmend ist die darstellung in der papstgeschichte des Bonizo (A. Mai,* nova patrum bibliotheca *VII [Rom 1854]* 3, *37), aus welcher Martin von Troppau schöpfte* (MG. SS. *XXII, 414 sq.*), *und in der* Legenda aurea *cap. LX (Grässe p. 271 sq.). Am meisten stimt der isländische text mit Bonizo und Martin überein, ist aber aus keiner dieser quellen direct herzuleiten, da er wie Martin (welcher wol der autorität der gefälschten acten des concils von Sinuessa folgte) die synode, vor welcher Marcellinus sich anklagte, nach Unteritalien* (Púl) *verlegt, während dieselbe nach Bonizo in Rom abgehalten wurde; dagegen das gespräch des Petrus mit Marcellus in einer fassung mitteilt, die dem ausführlicheren berichte des Bonizo näher steht. — Eine am anfange verstümmelte, weitläuftigere fassung derselben legende, welche jedoch inhaltlich mit der unsrigen durchaus identisch ist, steht in den* Postola sögur *(Christiania 1874) s. 467—469. — Vgl. bes. R. A. Lipsius a. a. o. s. 242—248; J. J. J. Döllinger, die papstfabeln des mittelalters (München 1863) s. 48—52.*

IV. Aglais und Bonifacius.

Zur zeit Diocletians lebte in Rom eine reiche witwe, namens Aglais, welche ein zahlreiches gesinde unterhielt, dem sie einen jungen mann, namens Bonifacius, als haushofmeister vorgesezt hatte. Beide lebten im vertrauten umgange, verbargen denselben aber vor den augen der welt. Bonifacius schäzte die freuden der liebe und des bechers, doch besass er auch drei gute eigenschaften: mildtätigkeit, gastfreiheit und rechtlichkeit

---

1) *Aus dem* Catal. Felic. *entlehnte die legende Vincenz von Beauvais* (Spec. hist. *XII, 98; ed. Venet. fol. 154*[v]).

im geschäftlichen verkehr, daher er strenge auf richtiges mass und gewicht hielt. Um diese zeit begann Diocletian in Unteritalien die christen zu verfolgen; viele derselben erwarben sich durch den märtyrertod die ewige krone. Als Aglais hiervon kunde erhält, beruft sie den Bonifacius zu sich und erklärt ihm, dass sie entschlossen sei, den sündhaften lebenswandel aufzugeben und ihr haus zu einer kirche Christi umzugestalten; zu diesem behufe bedürfe sie aber der reliquien heiliger märtyrer, welche Bonifacius aus Unteritalien für sie holen solle. Der jüngling wählt die gefährten seiner reise aus, versieht sich mit dem nötigen gelde und nimt von seiner herrin abschied. 'Würdet ihr wol, sagt er, mich in eure kirche aufnehmen, wenn ich als ein frommer mann zurückkehrte?' 'Lege deine geschwätzigkeit und trunksucht ab, erwidert Aglais, und befiehl dich dem herrn, damit er nach seinem willen mit dir verfahre.' Bonifacius begibt sich nach Unteritalien, geht sofort zu Diocletian und wagt es, dem kaiser wegen seiner grausamkeit gegen die christen vorstellungen zu machen. Man ergreift ihn, bricht ihm mit einer glühenden eisenstange den mund auf und giesst ihm flüssiges blei in den hals. Lächelnd duldet er die qualen und stirbt. Seine gefährten führen die leiche nach Rom. Am tage vor ihrer ankunft wird der Aglais durch eine himlische erscheinung der befehl, die sterblichen reste des heiligen märtyrers feierlich einzuholen und in dem hause, das sie gott zu weihen willens sei, beizusetzen. Sie gehorcht der weisung und bleibt bis zu ihrem tode eine eifrige und treue dienerin gottes.

Ihre lezte quelle hat die isländische erzählung offenbar in der legende, welche in den Acta Sanctorum Maji, *tom. III (Antverp. 1680) p. 280 sq. nach vaticanischen handschriften abgedruckt ist. Dieselbe legende liegt auch den darstellungen des Vincenz von Beauvais* (Spec. hist. *XII, 31—33; ed. Venet. fol. 147*[v]) *und des Jacobus a Voragine* (Leg. aurea *cap. LXXI; Grässe p. 316 sq.*) *zu grunde; doch hat sie in beiden schriften wesentliche verkürzungen erfahren. Der isländische text hat einige züge der ursprünglichen quelle bewahrt, welche bei Vincenz und Jacob fehlen, vgl. z. b. z. 14*

meiner ausgabe mit den lateinischen worten der Acta Sanctorum: tria autem habebat rectitudinis opera, hospitalitatem scilicet, largitatem et misericordiam. *Das martyrium des Bonifacius wird in der isländischen fassung weit kürzer erzählt, als von der legende und den beiden compilatoren. Höchst wahrscheinlich hat der Isländer gar keine schriftliche aufzeichnung vor sich gehabt, sondern nach mündlicher überlieferung geschrieben; er hätte sonst schwerlich den ort, wo Bonifacius die bluttaufe empfieng (als solcher wird in den lat. quellen Tarsus genant) falsch angeben können. — Interessant ist es, dass in der isländischen legende hervorgehoben wird, dass die untergebenen der Aglais freie männer gewesen seien (z. 4. 5): es steht dies in ausdrücklichem gegensatze zu den lat. fassungen, welche den Bonifacius widerholentlich als* servus *bezeichnen, und ist als eine connivenz an die germanische anschauung zu betrachten, welcher der concubinat einer vornehmen frau mit einem sclaven als etwas ungeheuerliches erscheinen muste (Weinhold, deutsche frauen[1] 233).*

V. Die gründung von Constantinopel.

Nachdem kaiser Constantin durch den heiligen Sylvester zum christentume bekehrt war und er auch seine mutter, die königin Helena, bewogen hatte, dem jüdischen glauben zu entsagen, zog er gegen die Perser und erfocht einen glänzenden sieg. Auf dem rückwege kam er in die stat Byzanz und hatte hier einen seltsamen traum. Er träumte, dass eine alte, tote frau zu ihm gebracht würde und dass papst Sylvester zu ihm sage, er möge für dieselbe beten, damit sie lebendig würde. Constantin folgte der aufforderung; da erhob sich die alte und ward jung und schön, und gefiel dem kaiser gar sehr, sodass er sie mit seinem mantel schmückte und ihr eine kostbare krone aufs haupt sezte. Helena sprach zu ihm: 'Diese wird deine braut und oberkönigin sein und sterben am ende der tage.' Da niemand das traumgesicht zu deuten vermochte, gelobte der kaiser, so lange zu fasten, bis ihm gott selber die deutung offenbaren würde. Nach sieben tagen erschien ihm Sylvester aufs neue im traume und sprach: 'Die abgelebte frau, welche du sahest, ist die stat, in der du dich befindest, da

ihre mauern vor alter verfallen sind; aber am nächsten morgen besteige du das ross, auf welchem du am tage deiner taufe zur kirche der apostel rittest; gib dem pferde die zügel frei und lass es gehen, wohin gottes engel es führt; du aber lasse deinen stab auf der erde nachschleifen und auf der spur, die derselbe hinterlässt, die neuen statmauern errichten. Die widerhergestelte stat wirst du mit deinem namen schmücken und zur königin über alle anderen stäte erheben; herliche münster werden in ihr erbaut werden und deiner söhne kinder werden in ihr herschen.' Als Constantin darauf erwachte, sagte er gott dank, verkündete seinen traum dem bischofe Sisinnius und verfuhr nach der göttlichen weisung. Er nante die stat Constantinopel; die nordleute aber heissen sie Mikklaborg.

Die legende von der widerherstellung der stat Byzanz durch Constantin den grossen findet sich in der gestalt, wie unsere isländische erzählung sie mitteilt, zuerst[1] *in Aldhelms gedicht* de laudibus virginum (S. Aldhelmi opera . . *ed. J. A. Giles, Oxonii 1844, s. 152—154*), *dann bei Wilhelm von Malmesbury, der den Aldhelm ausdrücklich als seine quelle bezeichnet* (Gesta regum Angl. *ed. Hardy, Lond. 1840, p. 546 sq.) und bei Guntherus Cisterciensis* (Hist. captae a Latinis Constantinopoleos, *bei Migne,* patrol. lat. *CCXII, 242.*) *Es scheint, als habe der isländische verfasser oder sein gewährsmann die beiden lezt-genanten autoren benuzt, da der anfang aufs genauste mit Guntherus übereinstimt, während der schluss auf Wilh. von Malmesbury zurückzuführen sein wird, welcher den von Constantin auf göttliches geheiss unternommenen umritt wesentlich in derselben weise erzählt (Guntherus schweigt darüber volständig). Den namen des Sisinnius nent weder Aldhelm, noch Wilhelm noch Günther; und auch in den übrigen quellen, welche von der isländischen fassung mehr abweichen, habe ich denselben ebensowenig gefunden, wie die nachricht von der taufe der Helena und dem Persersiege des Constantin, welche also anderswoher entlehnt sein müssen. Vgl. Du Cange,* Constantinopolis christiana *(Paris 1680 fol.) p. 23 sq.,*

---

1) *Doch hat schon Philostorgius eine notiz, welche möglicherweise den anhaltspunkt zur entstehung der sage gegeben hat, vgl. die ausgabe von Reading (Cantabr. 1720 fol.) p. 481; Du Cange,* Const. christ. *p. 26.*

woselbst die einschlägigen stellen aus den genanten autoren in extenso mitgeteilt sind, und Jak. Burckhardt, die zeit Constantins des grossen (Basel 1853) s. 465 fg.

VI. Kaiser Constantin und der priester.

Kaiser Constantin kam auf einem spazierritte in ein kleines dorf, und da er seit seiner taufe gewöhnt war, täglich die messe zu hören, liess er den priester des ortes auffordern, seines amtes zu walten. Als der kaiser während der heiligen handlung aufblickte, bemerkte er, dass der priester von kleinem wuchse und unschönen gesichtszügen war, und wunderte sich im stillen darüber, dass gott so unscheinbare menschen zu seinen dienern erwählt habe. In demselben augenblicke recitierte der priester den vers: *'Scitote quoniam dominus ipse est deus: ipse fecit nos et non ipsi nos'*; daher glaubte der kaiser, dass jener in folge einer götlichen eingebung seine gedanken erraten und auf dieselben geantwortet habe. Daher trat er nach beendigung der messe auf ihn zu und ernante ihn zum bischof. Der priester hatte aber nicht die gabe, welche der kaiser ihm zutraute, und das zusammentreffen jener worte mit den gedanken Constantins war nur ein zufälliges.

Obwol also der priester in keiner weise hervorragend war, wurde er dennoch durch den machtspruch des kaisers zum bischofe gemacht. Als solcher citierte er einst einen ehebrecher, der auf seine ermahnungen nicht hatte hören wollen, auf den tag Johannis des täufers vor den richterstuhl des papstes. Bald darauf starb der bischof. Der sünder frohlockte, weil er nun der ladung überhoben zu sein glaubte; aber als der bestimte tag herangekommen war, fiel er plötzlich tot zu boden.

Dieselbe geschichte erzählt Wilhelm von Malmesbury in den Gesta regum Anglorum, *lib. II. § 175 (in der ausgabe von Th. Duffus Hardy, London 1840, s. 286—288;* MG. SS. *X, 465), aber nicht von Constantin, sondern von dem deutschen kaiser*

Otto III, welcher den hässlichen priester zum erzbischof von Köln befördert haben soll. Die quelle wird weder von Hardy noch von Waitz angegeben. Ferner ist die legende auch in die Flores historiarum *des Rogerus de Wendover übergegangen; s. die ausgabe von Henr. O. Coxe I (Lond. 1841) p. 442—43. Hier wird der kaiser, der den hässlichen priester zum erzbischofe von Köln machte, Heinrich genant; jener erscheint unter dem namen Herebertus. In verkürzter fassung und ohne nennung des namens findet sich endlich die legende auch bei Ranulphus Higden,* Polychronicon *VI, 21 (ed. Rawson Lumby, t. VII [London 1879] p. 142—144).*

VII. Kaiser Tiberius.

Im jahre 570 [578] n. Chr. wurde Tiberius zum [ost-] römischen kaiser erhoben. Sein vorgänger Justinus, zu dessen rittern er gehörte, hatte bereits geäussert, dass er die eigenschaften eines herschers in hervorragendem masse besitze; und obwol Tiberius sich dahin erklärt hatte, dass er keine lust habe, diese bürde auf sich zu nehmen, fiel ihm doch nach göttlichem ratschlusse die krone zu. Es zeigte sich sofort, dass er ganz anders geartet war als Justinus: dieser war ein gewaltiger kriegsmann gewesen und hatte unermessliche schätze zusammengeschart, Tiberius dagegen sass friedlich in seinem reiche und teilte mit beiden händen seine reichtümer an bedürftige aus. Seine gemahlin Sophia tadelte ihn wegen seiner verschwendung, durch welche binnen kurzem die kaiserliche schatzkammer volständig erschöpft sein werde; er aber erwiderte, gott werde schon rat zu schaffen wissen. Dieses vertrauen wurde nicht getäuscht; denn als der kaiser einst in seiner halle lustwandelte, bemerkte er, dass auf dem fussboden das zeichen des heiligen kreuzes eingegraben war. Er liess sofort den estrich aufbrechen, und es fanden sich zunächst drei steinfliesen, welche alle dasselbe zeichen trugen, darunter aber lag eine so ungeheure menge gold und silber, dass die vorgenommene wägung ein gewicht von hunderttausend mark ergab. Durch einen alten mann erfuhr man, dass der könig Narsus patricius dieses geld, welches

er keinem andern gegönt habe, dort habe vergraben lassen. Tiberius konte nun aufs neue seinem woltätigen hange folgen.

Die vorstehende erzählung von dem kaiser Tiberius (578—582), welche die byzantinischen quellenschriftsteller nicht kennen, findet sich zuerst bei Gregor von Tours (Hist. Franc. *V, 19*), *aus welchem sie dann Paulus Diaconus* (Hist. Langob. *III, 11. 12*) *und die* Historia miscella *(ed. F. Eyssenhardt, Berl. 1869, p. 387 sq.) entlehnten. Auch die späteren chronisten (Ekkehard von Aura, Otto von Freising, Gottfried von Viterbo, Martin von Troppau) haben sich die legende nicht entgehen lassen. Die isländische fassung kann auf keinen der leztgenanten autoren zurückgeführt werden, da ihnen allen wesentliche züge derselben fehlen, wol aber ist es möglich, dass sie aus einem der drei älteren geflossen ist. Direct freilich ist keiner derselben benuzt worden, da vielfache abweichungen zu constatieren sind, die sich wol nur durch längeres umlaufen in der mündlichen tradition erklären lassen. Die kaiserin Sophia, welche den Tiberius wegen seiner verschwendung tadelte, war nach den lateinischen quellen nicht seine gemahlin,*[1] *sondern die seines vorgängers Justinus (des Tiberius frau hiess Anastasia, s. Theophanes [ed. Paris. 1655 fol.] p. 208 sq.) Ferner erzählen Gregorius und seine nachfolger von zwei verschiedenen schatzfindungen, welche in der isländischen geschichte zu einer verschmolzen sind: nicht das gold, welches unter den mit dem kreuzeszeichen versehenen steinplatten ausgegraben wurde, hatte dem Narses gehört (dem unsere legende ausser der würde des patricius auch noch die königskrone vindiciert!) sondern ein zweiter hort, der auf die anzeige eines alten mannes, des einzigen mitwissers, in dem palaste des feldherrn gehoben ward. — Ein bruchstück aus einer weitläuftigeren fassung derselben erzählung, das jedoch inhaltlich in keiner weise abweicht, habe ich bd. I, s. XXVI mitgeteilt; eine dritte redaction, die den namen des Narses auslässt, ist in die* Guđmundar saga biskups *eingeschaltet* (Bps. *II, 56 fg.*)

VIII. Bischof Augustinus.

Bischof Augustinus von Damascus hatte einen reichen ritter, der sich weigerte, den zehnten zu geben, in den bann getan. An einem feiertage begab sich der bischof in die kirche, und

1) *Auch Ranulph. Higden (V, 8) erzählt, dass Tiberius von seiner eigenen frau getadelt sei.*

bevor er den gottesdienst begann, gebot er allen denjenigen, die in acht oder bann wären, während der messe die kirche und den kirchhof zu räumen. Sobald nun die messe den anfang nahm, öfneten sich auf dem kirchhofe viele gräber, die totengebeine fügten sich zusammen und verliessen den gottesacker. Die kirchenbesucher wurden hierdurch aufs höchste erschreckt und alle drängten sich lärmend und schreiend in der kirche zusammen. Augustinus, sobald ihm das vorgefallene mitgeteilt war, begab sich hinaus und beschwor einen der auferstandenen, der durch seine gewaltige leibeslänge vor den andern hervorragte, ihm im namen Christi und der heiligen jungfrau mitzuteilen, was dies wunder zu bedeuten habe. Der tote erwidert, dass diejenigen, welche ihre gräber verlassen hätten, während ihres lebens dem kirchenbanne verfallen und vor der lösung desselben gestorben seien, und daher hätten sie dem gebote des bischofs, der bei gott seiner heiligkeit wegen in hohen ehren stände, folge leisten müssen. Augustinus fragte darauf, wer er bei lebzeiten gewesen sei, worauf der tote antwortet, dass er ein ritter gewesen, der wegen seiner weigerung, den zehnten zu entrichten, gebant worden sei. In demselben augenblicke gieng der lebende ritter, der des gleichen vergehens schuldig war, an der kirchhofspforte vorüber und fiel, trähnen der reue vergiessend, vor dem bischofe nieder und bat ihn um verzeihung. Augustinus löste nun die toten vom banne, als wenn es lebende menschen wären, und darauf kehrten die gebeine in die gräber zurück, welche sich über ihnen schlossen.

Die quelle dieser legende vermag ich nicht nachzuweisen. Eine ähnliche erzählung findet sich in den dialogen Gregors des grossen (II, 23): Vix ipsa communis ejus (S. Benedicti) locutio a virtutis erat pondere vacua, quia cujus cor sese in alta suspenderat, nequaquam verba de ore illius incassum cadebant. Si quid vero umquam non jam decernendo, sed minando diceret, tantas vires sermo illius habebat, ac si hoc non dubie atque suspense, sed jam per sententiam protulisset. Nam non longe ab ejus monasterio duae quaedam sanctimoniales feminae, nobiliori

genere exortae, in loco proprio conversabantur; quibus quidam religiosus vir ad exterioris vitae usum praebebat obsequium. Sed sicut nonnullis solet nobilitas generis parere ignobilitatem mentis, ut minus se in hoc mundo despiciant, qui plus se ceteris aliquid fuisse meminerunt, necdum praedictae sanctimoniales feminae perfecte linguam suam sub habitus sui freno restrinxerant, et eundem religiosum virum qui ad exteriora necessaria eis obsequium praebebat, incautis saepe sermonibus ad iracundiam provocabant. Qui dum diu ista toleraret, perrexit ad dei hominem, quantasque pateretur verborum contumelias enarravit. Vir autem dei haec de illis audiens, eis protinus mandavit, dicens: 'Corrigite linguam vestram; quia si non emendaveritis, excommunico vos.' Quam videlicet excommunicationis sententiam non proferendo intulit, sed minando. Illae autem a pristinis moribus nihil mutatae, intra paucos dies defunctae sunt, atque in ecclesia sepultae. Cumque in eadem ecclesia missarum solemnia celebrarentur, atque ex more diaconus clamaret: 'si quis non communicat, det locum', nutrix earum quae pro eis oblationem domino offerre consueverat, eas de sepulchris suis progedi et exire de ecclesia videbat. Quod dum saepius cerneret, quia ad vocem diaconi clamantis exibant foras atque intra ecclesiam permanere non poterant, ad memoriam reduxit quae vir dei illis adhuc viventibus mandavit. Eas quippe se communione privare dixerat, nisi mores suos et verba corrigerent. Tunc servo dei cum gravi moerore indicatum est, qui manu sua protinus oblationem dedit, dicens: 'Ite et hanc oblationem pro eis offerri domino facite, et ulterius excommunicatae non erunt.' Quae dum oblatio pro eis fuisset immolata, et a diacono juxta morem clamatum est, ut non communicantes ab ecclesia exirent, illae exire ab ecclesia ulterius non visae sunt. Qua ex re indubitanter patuit, quia dum inter eos qui communione privati sunt, minime recederent, communionem a domino per servum domini recepissent.

IX. Sindulf.

Zur zeit papst Pauls I. [757—767] lebte in Burgund, einem teile Italiens, ein bauer namens Sindulf. Er selbst war rechtschaffen und gottesfürchtig, aber seine frau war so schamlos, dass sie mit einem geistlichen ein ehebrecherisches verhältnis unterhielt. Dem bauer kam das zu ohren, und eines tages

stelte er die frau zur rede, während er mit ihr in seinem garten am brunnen sass. Sie läugnete und gebrauchte heftige worte, er aber erwiderte, dass er ihrer schlauheit und zungenfertigkeit sich nicht gewachsen fühle; er wolle aber, um dem streit ein ende zu machen, sofort ein gottesurteil entscheiden lassen. 'Bist du dir keiner schuld bewust, sagte er, so wirf deinen goldenen ring in den brunnen: sinkt er unter, so bist du verleumdet; schwimt er dagegen auf dem wasser, wie ein laubblatt, so verkündet gott selber deine schmach.' Sie gehorchte der weisung, und es zeigte sich, dass der ring wie eine feder auf dem wasser schwamm. Der bauer erklärt hierauf, dass er von stund an ihr bett nicht mehr berühren werde. Die frau fasst nun einen so grimmigen hass gegen ihren gatten, dass sie beschliesst, denselben mit hilfe ihres buhlen zu ermorden. Die bluttat wird ausgeführt und die leiche im garten vergraben; um nachfragen zu entgehen, gibt die frau vor, dass ihr mann eine längere reise unternommen habe. Gott aber beschloss das verbrechen zu offenbaren. Einem anderen bauern desselben dorfes, der mit Sindulf in enger freundschaft verbunden gewesen war, erschien dieser im traume und teilte ihm mit, auf welche weise er ums leben gekommen war. 'Der garten, in welchem ich ermordet wurde, fügt er hinzu, ist verflucht: darum soll der schöne brunnen, welcher in ihm sich befindet, in deinen garten versezt werden, zum lohne für treue genossenschaft und gute nachbarschaft.' Wie Sindulf gesagt hatte, so geschah es. Man grub nun die leiche aus und sezte sie an heiliger stätte bei; alsbald ereignen sich wunder über dem grabe des märtyrers. Auch die frau hört davon und lässt sich zu dem ausspruche hinreissen, dass ihr *anus* eben solche zeichen zu tun vermöge wie Sindulf. Für diese ruchlosen worte ereilte sie die strafe gottes, denn so oft sie seit jener zeit den mund zum reden auftat, gab auch der *anus* einen laut von sich.

Die älteste fassung der legende vom heil. Gengulphus oder Gangulfus, dessen namen unser text in Sindulf verkehrt hat, steht in den Act. Sanct. Maji *II. (Antv. 1680) p. 642—655. Die*

herausgeber setzen dieselbe in das 10. jh.; eine noch ältere soll in den stürmen der Normannenzeit untergegangen sein. Später findet sich die geschichte in dichterischem gewande bei der Hrothswith (Barack, s. 44—62), im Speculum historiale *XXIII, 159 (ed. Venet. fol. 307*[r]*), in der* Legenda aurea, *cap. CCIV (Grässe p. 903) und an anderen stellen, die H. Oesterley zu Paulis schimpf und ernst nr. 224 verzeichnet. Die isländische erzählung verrät durch mannigfaltige abweichungen von allen sonst bekanten darstellungen, dass sie nicht aus einer schriftlichen quelle direct schöpfte. Die lateinischen autoren berichten nämlich übereinstimmend, dass die wunderbare translocierung des brunnens noch bei lebzeiten des Gangolf stattfand, welcher eine quelle in Campanien (nach Vinc. Bellov. in Gallien) kaufte und auf seinem besitztume zu Varennae (bei Langres) emporsprudeln liess. Ferner wird das gottesurteil in den* Acta sanctorum *und von den compilatoren in anderer weise erzählt: der heilige fordert seine frau nicht auf, einen ring in den brunnen zu werfen, sondern die hand in das wasser zu tauchen und einen stein vom boden hervorzuholen: sie gehorcht und verbrent sich hand und arm. — Auf die isländische darstellung der brunnenversetzung mag ein localer volksglaube eingewirkt haben: es war nämlich auf Island die meinung verbreitet, dass quellen, welche durch unschuldig vergossenes blut verunreinigt werden, ihren früheren platz verlassen: s. K. Maurers isländ. volkssagen (Lpz. 1860) s. 230, Jón Árnason,* íslenzkar þjóðsögur og æfintýri *II, 113.*

X. Der räuber Vilchin.

Ein bischof erzählte in seiner predigt von einem räuber und mörder, der in England lebte und Vilchin hiess. Diesem hatte der teufel eine kette an den fuss gelegt und führte ihn bei tag und nacht wohin es ihm gefiel, zu allerhand übeltaten. So traurig war es um beider gemeinschaft bestelt, dass dem räuber der teufel sogar sichtbar war und von ihm wie ein herr und meister geehrt wurde. Eines tages kamen beide zu einer kirche; Vilchin bat um erlaubnis hineingehen zu dürfen. Satan gewährte das, da er hofte, dass jener aus der kirche noch böser und ruchloser zurückkehren würde. Der räuber fand in der kirche einen priester, gieng mit demütiger geberde auf ihn zu und begehrte zu beichten. Der priester nahm die bitte

kühl auf, weil er Vilchin kante, hörte aber dennoch seine beichte. Sobald dieselbe beendet war, verweigerte er die absolution, weil die sünden zu schwer seien. Da schlägt ihn Vilchin mit der axt zu boden und verlässt die kirche, worauf er von dem teufel freundlich bewilkomnet wird. Ganz dasselbe widerholt sich in einer zweiten kirche. Endlich gelangen sie zu einem dritten gotteshaus, auch in dieses wird dem räuber auf sein ersuchen vom teufel der eintritt verstattet. Der priester, den er hier findet, spricht ihm von den wirkungen heiliger reue und erklärt sich bereit, ihm absolution zu gewähren, fals er gewisse bussübungen auf sich nehme: er solle fasten, kniefälle tun und eine gewisse anzahl von gebeten sprechen. Vilchin weigert sich aber, dieser busse, die ihm zu schwer scheint, sich zu unterziehen. Der priester will ihn trotzdem nicht aufgeben und stelt ihm eine leichtere aufgabe: er solle nur bis zum sonnenuntergange sich jeder speise und jedes trunkes enthalten und drei seiner kleidungsstücke ihm begegnenden armen schenken. Wenn er das tue und hinfort nicht mehr sündige, so bürge er dafür, dass gott ihn in gnaden annehmen werde. Die milde des priesters rührt den sünder so tief, dass er sich in reueträhnen badet und demütig abschied nimt. Als er hinaus komt, fragt der teufel, ob er nicht seinen genossen gesehen habe. Vilchin verneint das. Da seufzt Satan und sagt, dass die kirchenbesuche anders gewirkt hätten, als er gehoft habe. Heulend fährt er davon, Vilchin aber dankt gott aus vollem herzen. Ehrlich befolgt er die weisungen des priesters: er gibt drei seiner kleidungsstücke armen bettlern und verschmäht jeden tropfen wasser, obwol er vor durst beinahe verschmachtet wäre. Am abend komt er in ein dorf, wo eine hochzeit statfinden soll, zu welcher durch ausgeschickte läufer an allen und jeden, der des herrn zorn meiden wolle, einladungen ergehen. Vilchin hat inzwischen einen klaren bach gefunden und gedenkt nun, da die sonne untergegangen ist, seinen durst zu löschen. Während er sich zum trinken anschickt, schreitet auf dem anderen ufer ein bewohner des ortes heran, der den räuber erkent und von seiner bekehrung nichts

weiss. Er legt daher seinen bogen auf ihn an und durchschiesst ihn mit einem pfeil. — Der bischof, der von diesem räuber gepredigt hat, bezeugt, dass auf seinem grabe wunderzeichen sich ereigneten. Die barmherzigkeit gottes, sagt David, ist grösser als alle seine werke [ps. 144, 9]. Mancher arbeitet nur eine stunde im weinberge und erhält doch seinen denar; andere mühen sich ihr ganzes leben ab, wie die einsiedler und mönche, und erhalten schliesslich auch ihren denar; andere bestehen krieg und gefahr um gottes und der kirche willen, wie Karlamagnus, der heidnische länder dem christentume gewann, kirchen erbaute oder restaurierte und reiche almosen spendete, nicht blos in seinem eigenen lande, sondern auch in Aegypten und Afrika; der viermal in der nacht sich zum gebet erhob und so mässig war, dass er während der mahlzeit nur dreimal trank; den nie geldgier zum bösen verleitete, der vielmehr alle beute nur zum besten der kirche und der armen verwante. Darum ist sein lob gross in der ganzen christenheit, darum veranlasste gott selber den bischof Turpin von Rheims des kaisers leben zu schildern. Dies buch ist so vorzüglich, dass es papst Calixtus den mönchen zur lectüre empfohlen hat, und ihm ist auch das kleine laubblatt entnommen,[1] das wir demnächst, um seinen ruhm noch weiter auszubreiten, mitteilen wollen.

Dieselbe geschichte steht auch in der Selen troist *(Cöln 1484) fol. CXXXIII^v, jedoch fehlen hier namen- und ortsangaben, und über die todesart des bekehrten mörders wird nichts berichtet:* Dat was ein morder, de hadde voel sunden gedayn; do quam he tzo einem bychtere unde sachte eme alle syne sunde unde vragede ene, offt syner eynich rait mochte werden. Do der prester so voil sunde hoyrte, do versmede he ene unde sachte: 'Du bist ein verloren man, unde ich enkan dir nyet geraden.' Do wart de gene mystrostych unde tzoych syn swert uysz unde morde den bichter. Dar na quam he tzo eyme anderen, de verwyste en ouch, den sloych he ouch doit. Dar na quam he tzo dem derden, to deme wart he gewyst, dat hey ein guyt

1) *Vgl. hierüber unten s. 27, note 2.*

bychter were. Do he vor en quam, sprach he: 'Ich bin also groyssen sunder, mach miner sele einich rait werden?' Do sprach der prester: 'Warum niet? dyne sunde mogen nummerme so grois noch so voil gesyn; synt se dir leyt, got wyl se dyr altomaile vergeven.' Do hey dat hoirte, do viel hey neder vor syne voysse unde weynede bermelychen unde bichtede alle mit groyssen ruwen al syne sunde, unde he wart dar na ein guyt man.

Reinh. Köhler verweist mich ferner auf Th. Wright, a selection of Latin stories, from manuscripts of the XIII. and XIV. centuries *(London 1842), woselbst sich unter nr. CV, p. 94 die nachfolgende, verwante geschichte findet:*

De latrone poenitente.

Fuit quidam latro, qui cum filio suo latens per nemora furta et homicidia multo tempore perpetraverat. Quadam autem die cum jaceret in gremio filii sui, dixit ei filius cachinnando: 'Pater, jam canus es et senex; amodo te deberes corrigere.' Quo audito compunctus, surgens de gremio filii, cum de confessione anxius cogitare coepit, vidit conventum monachorum alborum funus quoddam processionabiliter ferentem per illud nemus transeuntem. Et occurrens post illos cum magno clamore, 'Expectate, inquit, peccatorem, confiteri volentem et poenam agentem.' Quo cognito, timentes ne sub fraude vellet eos occidere, cum in gradu concito fugerent, et ille eos velociter sequeretur, offenso pede ad truncum cecidit et fracto sibi collo protinus expiravit. Cujus animam cum quidam sanctus monachus, qui erat inter alios, vidisset in coelum ab angelis deferri, et animam usurarii, cujus corpus ferebant honorifice, torqueri a daemonibus, in infinitum stupescens narravit ceteris veritatem.

Die erzählung entlehnte Wright 'from a ms. in private hands.'

Einzelne verwante züge bietet auch eine erzählung aus der Handlyng synne *des Robert of Brunnè*[1] *(ed. F. J. Furnivall, London 1862, v. 12165—12252): Ein eremit hatte seiner frömmigkeit wegen von gott die gabe erhalten, die sünder von den guten menschen zu unterscheiden. An einem festtage, als das volk zur kirche gieng, sah er, dass ein teufel einen mann an einer kette führte. Am kirchhofe stand der teufel still, und als der mann*

---

1) *Vgl. über dieses gedicht die anm. zu nr. XXXII.*

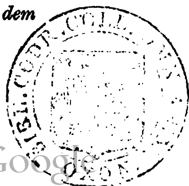
in die kirche trat, brach die kette entzwei. Er beichtete und dadurch hatte der böse feind sogar die fähigkeit verloren, ihn zu sehen. — Vgl. auch Selen troist *fol. XXXV^r; CXXXVII^v.*

XI. Karl der grosse.

Zu der zeit, als papst Leo der grosse[1] die christenheit beherschte [795—816] und Constantin [VI. porphyrogennetos, 780—795], der vater des Leo,[2] auf dem throne von Byzanz sass, und Johannes patriarch von Jerusalem war, nahm Karolus den römischen kaisertitel an. Der griechische kaiser wurde hierdurch beunruhigt, da der sitz des kaisertums solange in Constantinopel gewesen war, bis die Römer sich dem joche der Griechen entzogen und den Frankenkönig Karl zum kaiser erhoben. Als dieser von der besorgnis des griechischen kaisers erfuhr, welcher fürchtete, dass die Franken ihm sein reich entreissen würden, schickte er durch eine gesantschaft ein schreiben nach Byzanz, in welchem er seine friedlichen absichten zu erkennen gab; hierdurch wurde eine dauernde freundschaft zwischen den beiden höfen eingeleitet. — Bald darauf ereignete es sich, dass das heilige land von den heiden überschwemt ward und der patriarch Johannes in begleitung des priesters Johannes von Neapel und des erzpriesters David von Jerusalem nach Constantinopel entfliehen muste. Er suchte diese stat deswegen auf, weil Constantin bereits siebenmal Palästina aus der hand der heiden errettet hatte. Diesmal sah es jedoch schlimmer aus, denn der kaiser ersah aus den erzählungen der flüchtlinge, dass die stärke der heiden dreifach so gross war als früher, und deshalb war er unschlüssig, was zu tun sei. Als er nun einmal gott um beistand und hilfe angefleht hatte, erschien ihm in der nacht ein schöner jüngling, welcher ihm anbefahl, Karl den könig der Franken zur

1) *Den namen des grossen hat die kirche nur Leo I.* (*440—461*) *zuerkant, nicht dem zeitgenossen Karls.*

2) *Dieser zusatz beruht auf einer verwechslung mit Constantin V., dem vater Leos IV.*



teilnahme an dem kreuzzuge aufzufordern. Darauf liess er ihn den ritterlichen greis leibhaftig schauen: der rücken war schon etwas gebeugt und der lang niederwallende bart gebleicht, aber die hautfarbe war noch frisch und blühend und die augen glänzten wie sterne. So stand er, in herlicher waffenrüstung, gestüzt auf einen mächtigen speer, dessen spitze von zeit zu zeit ein blitzstrahl entfuhr, barhäuptig vor dem kaiser. 'Siehe, sagte der himlische bote, diesen erwählte und weihte gott; erwäge selbst, was er unter dem schutze des herrn wird volbringen können.' Sobald der kaiser erwacht ist, lässt er durch den patriarchen einen brief an Karl aufsetzen und fügt selbst noch einige worte hinzu, in welchen er auf die unzweideutige offenbarung des göttlichen willens aufmerksam macht. Johannes von Neapel, David von Jerusalem und zwei juden, Isaac und Samuel, werden beauftragt, den brief zu überbringen. Sie treffen Karl zu Paris und entledigen sich ihres auftrages. Der kaiser ist sofort bereit, der aufforderung folge zu leisten und befiehlt dem erzbischof Turpin, den brief vor allem volke zu verlesen. Dies geschieht, und alle anwesenden verlangen mit lautem geschrei, dass Karl die feinde gottes züchtige.

Darauf sendet der kaiser boten durch das ganze reich und gebietet allen waffenfähigen männern unter androhung harter strafe, an der heerfahrt teilzunehmen. In folge dessen kam ein so gewaltiges heer zusammen, wie Karl es nie zuvor unter seinen fahnen vereinigt hatte. Er komt mit demselben glücklich nach Palästina und gelangt zu einem grossen walde, der von greifen und bären, löwen und tigern wimmelt. Obwol kein wegweiser vorhanden ist, wagt der kaiser es dennoch, in den wald einzudringen, da er hoft, denselben in einem tagemarsche passieren zu können. Aber der abend naht, und der wald nimt kein ende. Da befiehlt der kaiser sein zelt aufzuschlagen; rings umher lagert sich das kriegsvolk unter freiem himmel. Karl wacht und betet seine psalmen. Wie er an die stelle komt: '*deduc me in semita mandatorum tuorum*' [ps. 118, 35], begint über ihm in einem baume ein vogel so hell zu zwitschern, dass das ganze heer wach wird. Karl fährt in seinem gebete fort und

spricht den vers: '*educ de custodia animam meam ad confitendum nomini tuo*' [ps. 141, 8]; mit dem bricht der tag an, und nun spricht der vogel mit menschlicher stimme: 'Franzmann, was sagst du?' Der kaiser kleidet sich nun an, und sobald das heer zum aufbruch gerüstet ist, fliegt der vogel voraus, einen alten richtsteig entlang, dem man folgt und so wiederum die grosse heerstrasse erreicht. Seit jener zeit sind, wie die pilger erzählen, die vögel in jenem walde mit menschlicher stimme begabt. — Es wird nicht erzählt, wie gross die macht war, welche der griechische kaiser zu diesem kriegszuge stelte, das aber weiss man, dass Karl die heiden aus dem lande trieb und das land gottes befreite. Nachdem er Jerusalem besucht hatte, kehrte er über Constantinopel zurück. Hier wird er mit den höchsten ehren empfangen; ehe er weiter zieht, sollen ihm prächtige geschenke, gold, edelsteine und kostbare kleider verehrt werden. Zum grossen bedauern des griechischen kaisers schlägt er alles aus,[1] lässt sich jedoch endlich dazu bewegen, einige reliquien anzunehmen, und fastet samt seinem heere drei tage, um sich auf die gabe würdig vorzubereiten.

An dem festgesezten tage beichtet er seinem beichtvater Ebroinus und begibt sich dann in die kirche. Der bischof Daniel von Neapel öfnet die kiste, in welcher die dornenkrone Jesu aufbewahrt wurde, und sogleich durchströmt herlicher wolgeruch das ganze münster, das zugleich von einem wunderbaren glanze erhelt wird. Karl wirft sich zu boden und bittet den herrn, das bei seiner kreuzigung geschehene wunder zu widerholen: alsbald fält himlischer tau auf die dornen hinab, welchen sofort wundervolle blumen entspriessen. Von diesen blumen schneidet Daniel einige ab und legt sie in eine von Karl mitgebrachte schachtel. Inzwischen hat sich von neuem ein wunderbarer duft verbreitet, der allen in der kirche befindlichen kranken genesung bringt. Sobald die schachtel gefült ist,

1) *Es scheint, dass man durch annahme von geschenken sich unter den geber herabzuwürdigen glaubte. Auch im Ruodlieb schlägt der* 'rex major' *die dargebotenen gaben aus und verbietet seinen rittern, etwas anzunehmen. (Ruodlieb ed. Seiler V, 201 fg.)*

reicht sie der bischof dem kaiser hin; dieser aber schüttet die blumen in einen weissen handschuh und gibt dem bischofe die schachtel zurück, damit er ihm auch etwas von den dornen abschneide. Als nun Karl die dornengabe gereicht wird, hat er bereits den zweiten handschuh in bereitschaft und will den ersten seinem beichtvater Ebroinus einhändigen; da aber beide vor trähnen nicht sehen können, lässt er den handschuh los ehe jener ihn in empfang genommen; trotzdem bleibt derselbe, wie von unsichtbaren händen gehalten, in der luft schweben. Bald darauf ereignet sich ein neues wunder, indem die von den dornen abgeschnittenen blumen sich in manna verwandeln. Der duft, welcher von dem münster ausströmt, hat sich unterdessen durch die ganze stat verbreitet, und alles volk strömt herbei unter dem lauten rufe: 'Hier ist ostern, hier ist die auferstehung des herrn!' Dreihundert kranke menschen werden geheilt. Kaiser Karl empfängt ausserdem noch ein stück von dem kreuze Christi, einen nagel, das schweisstuch des herrn, ein hemde der mutter gottes und die hand des heiligen Simeon, auf welcher er den herrn getragen. Solte sich aber jemand darüber wundern, dass diese heiligen reliquien zu Constantinopel und nicht zu Jerusalem aufbewahrt wurden, so möge er wissen, dass man sie vor den heiden dorthin geflüchtet hatte. — Damit nimt Karl abschied und kehrt heim. Auf dem wege wirken die heiltümer noch manche wunder: so stand in einer burg, wo Karl 6 monate weilte, ein toter wider auf. Zunächst bringt der kaiser die reliquien nach Aachen; auch hier werden unzählige kranke gesund. Papst Leo bestimt im einverständnis mit Karl, dem bischof Achilleus von Alexandrien und dem bischof Theophilus von Antiochia, dass am 12. juni jedes jahres den reliquien in feierlicher weise verehrung gezolt werde. — Später gibt Karl das hemde der Maria nach Chartres, das manna nach Saint-Denis. In Aachen erbaut er eine prächtige Marienkirche, welche Maria rotunda genant wird.

Die fabel von dem zuge Karls des grossen nach Constantinopel und Jerusalem, welche, wie man annimt, an die bekante stelle im 16. cap. von Einhards vita Karoli *sich angeknüpft hat, findet sich zuerst in der um 968 geschriebenen chronik des mönches Benedict von S. Andrea (gedruckt* MG. SS. *III, 695—719, vgl. Wattenbach, geschichtsquellen I³, 312), und ausführlicher in der gegen ende des 11. jhs entstandenen* Descriptio, qualiter Carolus magnus clavum et coronam domini a Constantinopoli Aquisgrani attulerit, qualiterque Carolus calvus haec ad sanctum Dionysium retulerit.[1] *Dieser* descriptio *entstamt dann die erzählung des Vincenz von Beauvais* (Spec. hist. *XXIV, 3—5; ed. Venet. fol. 309ᵛ—310ʳ*), *welcher seinerseits wider die quelle der isländischen legende gewesen ist.*[2] — *Der schluss der* descriptio, *welcher mitteilt, dass Karl der kahle die Aachener reliquien nach S. Denis geschenkt habe, fehlt bei Vincenz und in dem isländischen texte; dagegen erzählt der leztere, dass von Karl dem grossen selbst einige der mitgebrachten heiltümer an die kirvhen von Chartres und S. Denis verteilt worden seien. Als quelle werden hierfür die* Jartegnir Mariae *angegeben: doch findet sich in dem Ungerschen texte* (Mariu saga *s. 923) nur die notiz, dass Karl der kahle das hemd der Maria von Byzanz nach Carnotum gebracht habe. Abweichend von diesen angaben wird in dem 1. teile der* Karlamagnús saga *(Unger s. 44) erzählt, die reliquien seien durch Karl den grossen zum teil nach Aachen, zum teil nach Compiègne und Orléans geführt worden, eine nachricht, die nach Gaston Paris (Romania IX, 33 fg.) einem verlorenen französischen gedichte entlehnt ist. Über die verteilung der von Karl aus Constantinopel mitgebrachten schätze werden also wol schon im 11. und 12. jh. verschiedene versionen im umlauf gewesen sein: begreiflicher weise haben mehrere kirchen die echtheit ihrer reliquien durch dgl. erfindungen zu*

---

1) *Ich kenne diese schrift nur aus den auszügen in Gaston Paris* histoire poétique de Charlemagne *s. 339 fg. Die ausgabe, welche G. Paris in der Romania zu liefern versprach (Romania IX, 32 n. 2) ist noch nicht erschienen.*

2) *Am schlusse der vorhergehenden erzählung (X, 126 fg.) wird angegeben, dass unsere legende aus dem buche des erzbischofs Turpin herrühre. Diese angabe ist unrichtig, da der Pseudo-Turpin über die reise Karls des grossen nach Jerusalem nur eine ganz kurze notiz enthält* (qualiter Romae imperator fuit et dominicum sepulchrum adiit, et qualiter lignum dominicum secum attulit, unde multas ecclesias dotavit, scribere nequeo, Turpini hist. Karoli Magni *ed. F. Castets [Montpellier 1880] cap. XX, p. 40*). *Der brief des papstes Calixtus II, in welchem die* vita Turpini *für echt erklärt und den clerikern zur lectüre empfohlen wird, ist wahrscheinlich gefälscht: s. Gaston Paris,* de Pseudo-Turpino *(Paris 1865) s. 5.*

beweisen gesucht. — Woher endlich der isländische erzähler seine nachricht über die Marienkirche zu Aachen und deren namen Maria rotunda *genommen hat, weiss ich nicht zu sagen: vom Pantheon ist dieser name bezeugt (Massmann, kaiserchronik III, 417), er konte aber allenfals auch auf den achteckigen kuppelbau des Aachener münsters angewant werden. Übrigens muss der verfasser unserer legende den namen der stat auch aus niederdeutschem oder niederländischem munde vernommen haben, das bezeugt die von ihm gebrauchte form* Tachin, *in deren anlautendem* t *wir ohne zweifel die praeposition* to, te *zu suchen haben, vgl.* Reinaert *2272* den stoel t' Aken (Rein. Vos *2174* den stôl to Aken.)

Über die mannigfaltigen gestaltungen der vorstehenden legende (darunter die grotesk-komische Chanson du pèlerinage de Charlemagne, *'das älteste erzeugnis des* esprit parisien*') s. Gaston Paris,* histoire poétique de Charlemagne, *s. 54—58, 337—344, und desselben gelehrten aufsatz in der Romania IX, 1—50; Léon Gautier,* les épopées françaises *II (1867) s. 260—271.*

XII. Papst Formosus.

Formosus, bischof von Porto, floh aus furcht vor papst Johannes aus seinem bistum und weigerte sich trotz der aufforderung des lezteren zurückzukehren, weshalb er abgesezt, der priesterlichen würde entkleidet und in den bann getan ward. Überdies muste er schwören, niemals wieder einen bischofssitz einzunehmen und Rom nie zu betreten. Nach dem tode des Johannes wurde Martin II. zum papste erhoben. Er gab dem Formosus sein bistum zurück, und dieser wagte nicht nur, seinem eide zuwider, nach Rom zu kommen, sondern er bestieg sogar nach dem tode Stephans den päpstlichen stuhl [891]. Auf ihn folgte Bonifacius, und diesem Stephan VI. Obwol der leztere von Formosus zum bischof geweiht war, stiess er dennoch alle seine verordnungen um und liess sogar während einer synode den leichnam ausgraben und des päpstlichen schmuckes entkleiden; darauf befahl er dem toten zwei finger der rechten hand abzuhauen und die leiche in die Tiber zu werfen. Nach Stephan wurde Romanus römischer bischof, ihm folgte Theodorus, welcher alle, die von Formosus geweiht worden waren,

wider in ihre ämter einsezte. Nach ihm regierte Johannes IX. Dieser berief eine synode nach Ravenna, welche das urteil, das Stephan VI. über Formosus ausgesprochen hatte, für ungiltig erklärte. Es folgten darauf Benedict IV. und Leo V. Leo wurde von einem priester Christophorus mit gewalt vom throne gestossen und ins gefängnis gesezt; doch schon nach 7 monaten bemächtigte sich Sergius III. des stuhles Petri und liess den Christoph als missetäter und räuber einsperren. Sergius war zur zeit des Formosus von diesem für unwürdig erklärt worden, die tiara zu tragen, und hatte sich deshalb zu den Franzosen geflüchtet, mit deren hilfe er dann später zurückkehrte und sich der päpstlichen würde bemächtigte. Um sich an Formosus zu rächen, liess er dessen leichnam aufs neue der gruft entreissen, mit den zeichen seiner würde schmücken und auf den päpstlichen thron setzen. Dann liess er ihn köpfen und in die Tiber werfen. Bald darauf ward er von einem fischer gefunden und wider in der Peterskirche begraben.[1] Von glaubwürdigen leuten wird erzählt, dass einige heiligenbilder sich vor ihm geneigt und ihn mit freude aufgenommen haben, als er zum lezten male beigesezt ward.

Unmittelbare quelle dieser erzählung ist die chronik des Martin von Troppau, MG. SS. *XXII, 429—30. Die abweichungen des isländischen textes sind ganz unwesentlicher art: so ist z. b. die jedesmalige dauer der sedisvacanz, welche bei Martin angegeben ist, in der übersetzung nicht verzeichnet, es fehlt die nachricht von dem einsturze der kirche des Laterans usw. Zu den kleinen erweiterungen gehört die bemerkung, welche z. 49 bei Sergius III. eingeschaltet wurde, aber durch eine lücke in der handschrift schon im anfange unterbrochen wird.*

---

1) Genau dasselbe erzählt die sage von der leiche des englischen königs Harold († 1039), welche dessen bruder und nachfolger Hardaknut köpfen und in die Themse werfen liess. Fischer fanden den körper und sezten ihn bei. (Ranulphus Higden, Polychronicon *ed. Rawson Lumby VII, 136—138.)*

XIII. Erzbischof Dunstan.

Der heilige Dunstan[1] [† 988] wurde vom abte zum erzbischof von London und später zum patriarchen erhoben. Einst liess er einen geschickten goldschmied zu sich rufen und bestelte bei diesem einen kelch, wozu er das nötige gold und silber verabfolgte. Der goldschmied führte die arbeit nach besten kräften aus. Der teufel, welcher deswegen heftige misgunst empfand, verwandelte sich in die gestalt einer jungfrau, gieng zu dem schmiede und bat ihn, den neuen kelch besehen zu dürfen. Der arglose schmied reichte ihr denselben hin; sie gab ihn zurück und entfernte sich. Bald darauf bemerkte der schmied, dass der ganze kelch verdorben war; er begann also die arbeit von neuem. Wider erschien die jungfrau mit zahlreichem gefolge und verlangte den kelch zu sehen; wenn ihr derselbe gefiele, wolle sie auch etwas machen lassen. Der schmied, welcher noch nicht klug geworden war, erfülte den wunsch; sobald das mädchen fort war, erwies sich der kelch widerum als unbrauchbar. Der künstler macht sich also zum dritten male an die arbeit; inzwischen lässt Dunstan anfragen, ob der kelch noch nicht fertig sei. Der schmied teilt ihm das vorgefallene mit; darauf bittet der erzbischof, ihm nachricht zukommen zu lassen, sobald die arbeit vollendet sei. Dies geschieht; Dunstan begibt sich sofort zu dem schmiede und bittet ihn, für kurze zeit seine stelle in der werkstatt einnehmen zu dürfen. Das wird ihm gewährt, und er macht sich sogleich daran, eine zange im feuer glühend zu machen. Nicht

1) *Nach den angaben von Hálfdan Einarsson* (Sciagraphia historiae literar. Islandiae [*Hafniae 1777*] *p. 111—112*) *und Guđbrandr Vigfússon* (Ný fèlagsrit *XXIII, 150*) *ist auch eine ausführliche* Dunstanussaga *vorhanden gewesen, als deren verfasser von beiden gelehrten Árni Laurentiusson genant wird. Auf welche handschriftliche notiz sich diese nachricht gründet, ist mir unbekant, und auch Theodor Möbius konte mir auf meine anfrage hierüber keine auskunft erteilen. Jón Espolin, der in den* Árbækr Islands *I (Kaupm. 1821) s. 56 von Árni handelt, berichtet von der biographie Dunstans nichts. Die kleine mühe, die benuzten quellen zu citieren, der sich auch Guđbr. Vigfússon in seinen* Prolegomena *leider alzuhäufig entzogen hat, solte doch von niemandem gescheut werden!*

lange darauf erscheint die jungfrau mit ihrem gefolge und widerholt die bitte, den kelch betrachten zu dürfen. Dunstan reicht ihr denselben hin, in demselben moment aber, wo sie sich herniederbückt, klemt ihr der vermeintliche schmied mit der glühenden zange die nase fest. Der teufel muste sich nun in seiner wahren gestalt zeigen und wurde von Dunstan nicht eher losgelassen, bis er versprochen hatte, dass in zukunft den goldschmieden alle verletzungen, die sie an ihrem handwerkszeuge sich zuzögen, nicht schaden würden.

Die beiden ältesten biographen Dunstans, der Anonymus Saxo und Adelardus, welche im anfange des 11. jhs schrieben, berichten nur, dass der teufel in tiergestalt (als bär, hund und fuchs) den heiligen in seinen frommen übungen zu stören versucht habe (Acta Sanct. Maji *IV* [*Antverp. 1685*] *p. 352; Migne,* Patrol. lat. *CXXXIX* [*Paris 1853*] *col. 1438—1439; Will. Stubbs*, Memorials of Saint Dunstan [*Lond. 1874*] *p. 26—27; 59*). *Unsere legende findet sich zuerst bei Osbernus, einem zeitgenossen des Lanfranc. Osbernus erzählt* (Act. S. *l. l. p. 363 sq.; Migne, l. l. 425 sq.; Stubbs p. 84—85*) *dass der teufel, während Dunstan, der damals noch mönch war, mit einer schmiedearbeit sich beschäftigte, in der dämmerung den kopf zum fenster hineinsteckte und von dem frommen manne die anfertigung eines gerätes verlangte, dabei aber denselben durch unzüchtige worte zu verwirren suchte. Der heilige habe aber bald erkant, wer sein auftraggeber sei, die zange glühend gemacht und dem versucher die nase eingeklemt, worauf dieser unter gräulichem geschrei sich losgerissen habe, auf der flucht einen teil der wand mit sich fortnehmend. Aus Osbernus ist diese erzählung wörtlich, nur mit geringen auslassungen, in das* Speculum historiale *des Vincenz von Beauvais (XXIV, 74; ed. Venet. fol. 317v), sowie in die* Vita et miracula Dunstani *des Joh. Capgrave (Stubbs p. 329—330) übergegangen; auch Wilh. von Malmesbury, der sich einer eleganteren latinität zu befleissigen sucht, hat in dem factischen nichts geändert* (Vita Dunstani *bei Stubbs, p. 262—263;* Gesta pontif. Angl. *ed. Hamilton* [*Lond. 1870*] *p. 29). In der* Vita Dunstani *des Eadmerus († 1124) erscheint der teufel bereits in gestalt einer* lasciva puella, *im übrigen weicht die darstellung von der des Osbernus, aus welcher sie unzweifelhaft geschöpft ist, nicht erheblich ab (Stubbs p. 173 —174). Auch bei den späteren chronisten (Rogerus de*

Wendover, flores histor. *ed. H. O. Coxe, I [London 1841] s. 425—426; Matthäus Paris.* chronica majora *ed. Henry Richards Luard [London 1872] 1, 473—474; Ricardus de Cirencestria ed. John C. B. Mayor [London 1869] II, 137; Ranulph. Higden,* Polychronicon *ed. Rawson Lumby, t. VII [London 1879] p. 54 u. a.) finden sich im wesentlichen dieselben tatsachen; doch ist zu bemerken, dass von dem lestgenanten, wie in der isländischen fassung, ausdrücklich gesagt wird, dass der teufel bei Dunstan einen kelch bestelt habe. Die mittelglieder zwischen der erzählung des Osbernus und seiner englischen benutzer einerseits und der isländischen legende andererseits vermag ich nicht nachzuweisen, doch ist der schritt von der einen zur andern nicht mehr gross. Die person des schmiedes ist in der isländischen fassung von der des heiligen losgetrent: da dieser bereits als bischof eingeführt wird, muste ein motiv erfunden werden, um die bereithaltung der glühenden zange zu erklären. — In naher verwantschaft zu unserem* æventýri *steht eine in Lübeck localisierte legende; vgl. Ernst Deecke, lübische geschichten und sagen (Lübeck 1852) nr. 191 (s. 360); 2. verb. aufl. (Lübeck 1878) nr. 191 (s. 259).*

XIV. Papst Silvester.

Zur zeit papst Benedicts VII. war Radulfus erzbischof zu Rheims, ein ansehnlicher und tüchtiger mann, der dem geschlechte Karls des grossen entstamte. Damals herschte könig Hugo über Frankreich, der einem anderen herscherhause angehörte. Dieser hasste den Radulfus, liess ihn auf einer bischofssynode absetzen und berief an seine stelle den zauberkundigen mönch Guibert. Das erfuhr papst Benedict, reiste nach Frankreich und berief eine synode nach Rheims, auf welcher er den Guibert seines amtes entheben und Radulfus wider einsetzen liess. Guibert begab sich darauf zu dem kaiser Otto, den er früher unterrichtet hatte. Dieser machte ihn zuerst zum erzbischof von Ravenna und später mit beihilfe des teufels zum papst. Als solcher nante er sich Silvester II [999—1003]. Ursprünglich war er mönch im kloster Fleury bei Orléans gewesen, hatte aber das kloster verlassen und mit dem teufel ein bündnis gemacht, der ihm versprochen hatte, alle seine wünsche zu befriedigen.

Später war er in Spanien gewesen und hatte grosse gelehrsamkeit erworben, in der er dann viele schüler unterrichtete, darunter den kaiser Otto und den Franzosenkönig Robert. Nachdem er nun papst geworden war, fragte er einst den teufel, wie lange er in dieser würde leben werde. Er erhielt die antwort, so lange werde er leben, als er sich hüte, in Jerusalem messe zu singen. Hierüber ward er froh, da er nicht beabsichtigte, eine pilgerfahrt nach dem heiligen lande zu machen. Bald darauf begab er sich in den Lateran, um hier in einer kirche die messe zu celebrieren — diese kirche führte den namen Jerusalem. Sobald er eingetreten war, fieng er an zu zittern, denn er merkte an dem lärm, den die teufel ringsum verursachten, dass seine lezte stunde gekommen sei. Er begann nun aus reue und furcht kläglich zu seufzen, verzweifelte aber nicht an gottes barmherzigkeit. Er beichtete vor allen anwesenden seine sünde und befahl dann, dass man ihn lebendigen leibes in stücke hauen solle; dann sollten vor den verstümmelten leichnam ein paar ungezähmte lasttiere gespant werden, und dort, wo diese von selber stehen bleiben würden, solle man ihn bestatten. Dies geschah. Die lasttiere führten die leiche nach der hauptkirche des Lateran und hier ward Silvester begraben. Als beweis, dass gott ihn begnadigt hat, wird angeführt, dass in seiner gruft vor dem tode eines jeden papstes ein geräusch wie von losgetrenten knochen sich hören lasse; auch haben seine gebeine vor dem tode von päpsten geschwizt. Dieses ist auf dem steinernen sarge des Silvester in einer inschrift mitgeteilt.

Die quelle dieser erzählung ist die chronik des Martin von Troppau (MG. SS. *XXII, 431—432*), *welcher seine nachrichten fast wörtlich dem* Speculum historiale *des Vincenz von Beauvais (XXIV, 97. 98. 107) entlehnt hat. Die betreffenden abschnitte werden im anhange im urtext mitgeteilt. — Über die almähliche entstehung der Silvesterlegende vgl. besonders A. Olleris,* oeuvres de Gerbert [1] *(Clermont-F^d et Paris, 1867) p. CLXXXVII fg.;*

1) Den hinweis auf dieses buch verdanke ich der güte Reinh. Köhlers.

J. J. J. Döllinger, die papstfabeln des mittelalters (München 1863) s. 155—159 und Ferd. Gregorovius, die grabdenkmäler der päpste, 2. aufl. (Leipz. 1881) s. 37 fg. (woselbst die sage von dem knochengeräusch aus einem misverständnis der grabschrift Silvesters erklärt wird). Der stoff ist im mittelalter ausserordentlich häufig behandelt worden, vgl. F. Liebrecht, zur volkskunde (Heilbronn 1879) s. 47—48 und H. Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut (Tübingen 1869) 1, 2, 9; wozu mir Reinh. Köhler noch die folgenden nachweisungen mitteilt: Hans Sachs' gedichte, buch 2, teil 3 (auch in J. Tittmanns ausgabe II, 172 fg.); Nicolas de Troyes, le grand paragon des nouvelles nouvelles, publié par *Emile Mabille (Paris 1869) p. IX—X und 161—163; Anglia I, s. 65—85; Jansen Enenkel in von der Hagens gesamtabenteuer II (Stuttg. u. Tüb. 1850) s. 549—562, vgl. III, s. CL. — Die bestimmung des sterbenden, den leichnam dort beizusetzen, wohin er von zugtieren ohne menschliches zutun werde geführt werden, wird sich noch öfter nachweisen lassen; mir ist als hierher gehörig nur die sage von der Wurmlinger kapelle durch G. Schwabs gleichnamiges gedicht bekant (Gedichte von G. Schwab, Leipzig, Reclam, s. 258). Zu dem befehl, den körper zu verstümmeln, vgl. ferner die von Thomas Cantipratanus,* bonum universale de apibus *II, 51, 5 (ed. Duac. p. 471) erzählte geschichte* de quodam reo, qui pro expiatione suorum facinorum decollandus petiit a judice et carnifice, omnia prius membra sibi abscindi.

XV. Papst Gregor VI.

Papst Gregor VI. [1044—1048] war durch räuber in grosse bedrängnis geraten, welche von dem eigentume der kirche vieles an sich gerissen hatten und sich nicht scheuten, in Rom selbst kirchenraub zu begehen. Da bitten und ermahnungen, drohungen und bannflüche nichts halfen, schrieb der papst an den kaiser und bat ihn, sein schwert zu ziehen, um dem unwesen ein ende zu machen. Der kaiser antwortete jedoch, dass er gegen einen auswärtigen feind zu felde ziehen müsse, daher möge der papst selber in seinem namen zum rechten sehen. Gregor sammelte nun zahlreiches kriegsvolk, liess die übeltäter töten und stelte die sicherheit wider her. Als dies geschehen war, entstand ein gemurmel unter den cardinälen, dass der papst

seine hände mit blut befleckt habe und dadurch des heiligen stuhles unwürdig geworden sei. Zunächst wagten sie es nicht, mit dieser meinung offen hervorzutreten, als aber Gregor auf dem sterbelager lag, würde ein cardinal zu ihm geschickt, welcher ihm mitteilen solte, das man ihn als einen unwürdigen in der Peterskirche nicht beisetzen wolle. Der papst verteidigte sich, indem er auf gesetzliche bestimmungen und auf stellen der heiligen schriften hinwies; schliesslich sagte er, man solle nach seinem tode die Peterskirche fest verschliessen, und wenn sich vor seiner leiche die türen nicht von selbst öfneten, solle das urteil der cardinäle zu recht bestehen bleiben: man möge ihn dann hinwerfen wo man wolle. Als nun Gregor gestorben war, sprangen alle schlösser und riegel der Peterskirche von selber auf, und er wurde mit grossen ehren in derselben beigesezt.

Die quelle dieser legende ist das Speculum historiale *des Vincenz von Beauvais (XXV, 22—25; ed. Venet. fol. 324ᵛ), welcher mit geringfügigen änderungen den Wilhelm von Malmesbury ausgeschrieben hat* (Gesta regum Anglorum *II, § 201—203; ed. Hardy, s. 341—351;* MG. SS. *X, 469—471). In dem* æventýri *ist die darstellung des Vincenz mit geschick gekürzt und die lange rede des papstes an die cardinäle ganz ausgelassen worden; nur die notiz von dem briefe Gregors an den kaiser wurde aus jener rede herausgenommen und in die erzählung eingeschaltet. Dieselbe legende findet sich auch in der* Mariu saga *in zwei verschiedenen fassungen (Unger s. 453—465 und 1139—1141). Die erstere stimt genau mit Vincenz überein, während die zweite ebenfals stark gekürzt ist. Die beglaubigte geschichte kent die heldentaten Gregors VI. nicht, der sich selbst auf der synode zu Sutri des pontificats für unwürdig erklärte und im exile zu Cöln starb (Giesebrecht, gesch. der deutschen kaiserzeit, II⁴, 415 fg.)*

XVI. Wilhelm der eroberer und seine söhne.

Zwei namhafte geistliche, Bergr Gunnsteinsson und Jón hestr, haben uns lebensbeschreibungen des bischofs Thomas [Becket] von Canterbury hinterlassen, in welchen jeder nach seiner weise

die geschicke des heiligen bis zu seinem martyrium geschildert hat. Keiner von beiden aber hat angegeben, auf welche ursachen die verfolgungen zurückzuführen sind, welche die kirche in England zu erdulden hatte: hierüber werden wir durch das *Speculum historiale* unterrichtet. Die ursachen sind nämlich in dem schlechten beispiele zu suchen, das die früheren könige gegeben hatten: denn die nachfolger hätten es als eine schmach angesehen, etwas von demjenigen wider herauszurücken, was die vorgänger mit gewaltsamer hand an sich gerissen hatten.

Diese vorgeschichte, welche wir mitteilen wollen, begint mit Wilhelm dem bastard, welcher die krone von England trug. Er hatte drei söhne: der älteste hiess Wilhelm, der zweite Robert, der dritte Heinrich. Alle drei waren vielversprechende junge leute, doch überragte Robert seine brüder durch mänliche schönheit und tüchtigkeit. Als könig Wilhelm nun alt geworden war, berief er eine versamlung und bestimte, dass seine söhne nach einander die herschaft führen solten; und es solte derjenige, der im besitze des thrones wäre, die jüngeren mit einer genügenden dotation an geld und gütern ausstatten. Diese bestimmung des königs wurde zum gesetz erhoben; bald darauf starb er und sein sohn Wilhelm wurde im j. 1088 am tage der heiligen Cosmas und Damianus von Lanfrancus, dem erzbischof von Canterbury, der auch seine erziehung geleitet hatte, zum könige geweiht.[1] Als Lanfrancus nicht lange darauf gestorben war, wurde Anselmus, bisher prior des klosters Bec in der Normandie, an seiner stelle zum erzbischof erwählt.[2]

1) Spec. hist. XXV, 85: (Wilh. Malmesb. § 305): Anno domini M.XCII. Guillerus rex Anglorum vir singularis censurae et severitatis obiit, cui filius ejus Guillerus successit adhuc imperante Henrico; hunc Guillerum filium regis Guilleri Lanfrancus archiepiscopus nutrivit et militem fecit et die sanctorum Cosmae et Damiani in regem coronavit.

2) Spec. hist. XXV, 93: Lanfranco Cantuariensi episcopo defuncto Anselmus abbas Beccensis, pro sua sanctitate et doctrina non solum in Northmannia, sed etiam in Anglia jam celeberrimus, succedit in praesulatu, qui licet a rege Guillero et principibus terrae totiusque Angliae conventu ecclesiae honorifice susceptus fuisset, multas tamen molestias et

Zu dieser zeit herschte papst Urban II.[1], welcher mit dem jarl Guibert von Ravenna heftige kämpfe zu bestehen hatte. Guibert schrieb an könig Wilhelm und bat, ihn in dem streite wider den papst zu unterstützen, wodurch Wilhelm sich in der tat bewegen liess, die zahlung des Peterspfennigs zu verbieten, obwol sich Anselmus dieser massregel auf das heftigste widersezte.[2]

Inzwischen war die nachricht nach Europa gelangt, dass Jerusalem und andere stäte des heiligen landes in den besitz der heiden geraten wären. In folge dessen schickten sich viele tapfere männer zur kreuzfahrt an, darunter auch Robert der königssohn, welchem sein bruder Wilhelm eine summe von zehntausend mark silber zur verfügung stelte. Mit Robert zogen noch zwei andere fürsten: Gottfried und Balduin.[3]

Das geld, welches könig Wilhelm seinem bruder gegeben hatte, suchte er durch bedrückung der kirche wider einzubringen, indem er den bistümern, klöstern und kirchen unerträgliche steuern auferlegte.[4] Erzbischof Anselmus forderte zwar die bischöfe auf, sich den anordnungen des königs zu widersetzen; doch den zorn Wilhelms fürchtend gaben sie den widerstand

---

tribulationes postmodum sub ipso rege passus est pro statu ecclesiae corrigendo.

1) *Die hss. nennen irtümlicher weise Urban III.*

2) Spec. hist. XXV, 86: Audita discordia quae erat inter Urbanum papam et Guibertum Ravennatem tributum Romanae sedi negavit, pronior tamen in Guiberti gratiam, quae fuit prima causa discidii inter eum et Anselmum.

3) Spec. hist. XXV, 86 (Will. Malmesb. § 318): Robertus frater ejus, cum aggredi vellet iter Hierosolymitanum Northmanniam ei invadiatus est pro pecunia decem milium marcharum. — XXV, 92: Anno domini M. XCVI. occidentales populi dolentes loca sancta Hierosolymorum a gentibus profanari, cunctos etiam terminos christianorum jam multa ex parte invasisse innumerabiles, una inspiratione moti et multis signis sibi ostensis, alii ab aliis animati, duces, comites, potentes, nobiles et ignobiles, divites, pauperes, liberi et servi, episcopi, clerici, monachi, senes et juvenes, pueri et puellae, omnes uno animo, nullum ullo angariante, undique concurrunt. — — — Eminebant in hoc dei hostico dux Lotharingiae Godefridus et fratres ejus Eustachius et Baldewinus . . . . Robertus, comes Northmannorum . . . .

4) Spec. hist. XXV, 86: Quapropter importabilis pensionis edictum per totam Angliam cucurrit.

bald auf. Nur Anselmus blieb hartnäckig, bis er durch die verfolgung des königs gezwungen ward, das land zu verlassen.[1]

Wilhelm trieb nun um so rücksichtsloser die steuern von den geistlichen besitzungen ein. Die bischöfe jammerten und versicherten, nicht soviel zahlen zu können, er aber erwiderte: 'Habt ihr nicht grosse schränke voll totengebein, die von aussen mit gold und silber überzogen sind? Entkleidet sie dessen und gebt es uns!' Wirklich gehorchten die bischöfe dem befehle und beraubten ihre eigenen kirchen; selbst die krucifixe wurden nicht verschont, wenn sich edles metall an denselben fand.[2] Gott zeigte aber bald, wie sehr er dieses treiben verabscheute, denn nie zuvor ist England von so vielen erdbeben, gewittern, missernten, frösten und schneestürmen heimgesucht worden, wie in der regierungszeit Wilhelms II.[3] Im 2. jahre seiner herschaft, am 15. october, riss der wind in die wand der kirche zu Ibericeltumba ein loch von mannesgrösse, fasste dann innerhalb des gotteshauses einen pfeiler und brach ihn in stücke, von denen eins die rechte hand von einem kruzifixe herabschlug und ein bild der jungfrau Maria zerstörte. Dabei hatte der wind einen solchen gestank hinterlassen, dass die mönche denselben durch weihwasser vertreiben musten.[4] An einer andern stelle hob der sturm das dach von

1) Spec. hist. XXV, 86 (Will. Malmesb. § 315): Anselmus archiepiscopus ista corrigere conatus, sed societate suffraganeorum destitutus sponte discessit, nequitiae temporis cedens. Qui cum jamque navigaturus in portu ventos expectaret, jussu regis ut praedo publicus expilatus est, manticis omnibus et bulgis in medium prolatis et exquisitis.

2) Spec. hist. XXV, 86 (Will. Malmesb. § 318): Cumque episcopi et abbates frequenter regem adirent, de hoc querimoniam facientes, respondit ille: 'Numquid non habetis scrinia auro et argento composita, ossibus mortuorum plena?' Igitur capsas sanctorum nudare coacti sunt, crucifixos desponsare, calices conflare, non in usum pauperum, sed in fiscum regium.

3) *Vgl.* Spec. hist. XXV, 87 (Will. Malmesb. § 321 sq.)

4) Spec. hist. XXV, 87 (Will. Malmsb. § 323): Idus Octobris apud Ibericeltumbam (Winchelcumbam Will.) ictus de coelo emissus turris latus tanta vi impulit, ut debilitata materia in confinio tecti ingens foramen ad humanae crassitudinis modum efficeret. Quo ingressus trabem maxi-

einer Marienkirche und schleuderte es auf ein ebenes feld.[1] Dergleichen zeichen geschahen in jedem jahre; der könig aber liess sich dadurch nicht irre machen, vielmehr wurde sein hochmut von tage zu tage grösser. So musten ihm an jedem morgen neue strümpfe gekauft werden, und jedes paar muste mindestens eine mark kosten.[2] Da die bisherigen steuern zur bestreitung des aufwandes nicht ausreichten, ward auf anraten des Runolf vom könige eine neue verordnung erlassen, durch welche es den stiftsherren und mönchen verboten wurde, nach dem tode von bischöfen oder äbten eine neuwahl vorzunehmen: vielmehr solte eine vom könig bestelte person den erledigten sitz einnehmen und alle einkünfte in den statsschatz abführen.[3] So gerieten fahrende und liegende habe, dörfer und ländereien

---

mam in fragmina per totam dejecit ecclesiam, et crucifixi caput cum dextera tibia et imaginem sanctae Mariae dejecit. Secutus est foetor intolerabilis. Tandem monachi felici ausu irrumpentes benedictae aquae aspergine inimici praestigias effugarunt.

1) Spec. hist. XXV, 87 (Will. Malmesb. § 324): Fuit quoque discordia ventorum inter se dissidentium ab euro austro veniens . . . . . Idem furor ventorum tectum ecclesiae sanctae Mariae quae ad Arcus dicitur pariter sublegavit . . . . ferebanturque tigna cum trabibus per inane, mirantibus qui longe, timentibus qui prope stabant; quatuor tigna sex et ·XX· pedes longa tanta vi pariter in humum impacta sunt, ut vix quatuor pedes extarent . . .

2) Spec. hist. XXV, 85 (Will. Malmesb. § 313): Vestium suarum pretium in immensum extolli volebat, dedignans si quid alleviasset. Quodam mane, cum calciaretur novas caligas, quaesivit a cubiculario, quanti constarent; cumque ille respondisset: 'tres solidos', indignabundus et fremens: 'Fili, ait, meretricis, ex quo habet rex caligas tam exilis pretii? Vade et affer mihi emptas marcha una argenti.' Ivit ille et multo viliores afferens quam praeceperat, emptas mentitus est. 'Atqui, inquit rex, istae regiae majestati conveniunt.' Itaque ex eo cubicularius pretium vestimentorum ejus pro voluntate numerabat, multa perinde suis utilitatibus nundinans.

3) Spec. hist. XXV, 85 (Will. Malmesb. § 314): Tandem exhaustus expensis ad rapinas convertit animum, adjuvante eum in hoc scelere Ranulfo clerico ex infimo genere hominum, lingua et calliditate pervecto ad summum, quo auctore sacri ecclesiarum honores, mortuis pastoribus, venum locati sunt. Nam audita morte cujuslibet episcopi vel abbatis confestim clericus regis eo mittebatur, qui omnia inventa scripto exciperet omnesque in posterum redditus fisco regio inferret; substituebaturque in loco defuncti quilibet, non pro morum, sed pro nummorum experimento. Sequebantur curiam effeminatorum manus et ganearum greges, ut recte a quodam sapiente dictum sit: 'Curia regis Angliae non est majestatis diversorium, sed exoletorum prostibulum.'

aus der hand der kirche in die des königs und blieben auch unter Wilhelms nachfolgern bei der krone, zunächst unter Heinrich, dann unter Stephan, und so auch unter Heinrich von Anjou, der mit dem erzbischof Thomas in streit kam: Wilhelm aber war der urheber der ganzen bedrückung, welcher dann der heilige Thomas zum opfer fiel. — Die rache des himmels solte jedoch könig Wilhelm noch im kräftigen mannesalter erreichen. Kurz vor seinem tode erschienen ihm und anderen seltsame traumgesichte. Er träumte einmal, dass ihm zur ader gelassen würde und dass der blutstrahl bis zum himmel emporstiege, sodass der helle tag sich in dunkle nacht verkehrte.[1] Einen anderen traum hatte ein mönch, der eben erst aus Jerusalem zurückgekehrt war. Er sah den könig mit hochfahrendem benehmen in eine kirche eintreten und zu einem kruzifixe eilen, das er mit den zähnen zu zernagen anfieng. Der gekreuzigte duldete lange diese misshandlung, aber endlich stiess er mit dem fusse den könig so heftig vor die stirn, dass er rücklings zu boden stürzte; aus dem munde des liegenden erhob sich dann eine so gewaltige flamme, dass der rauch die ganze luft verfinsterte. Dem könige wurde dieser traum von seinem vertrauten erzählt, er aber lachte darüber und meinte, der mönch habe sich durch denselben wol ein trinkgeld verdienen wollen.[2] Bald aber solte er erfahren, dass diese träume die vorboten seines todes gewesen waren. Er ritt eines tages auf die jagd und verfolgte einen hirsch: auf diesen schoss einer seiner begleiter, der Franzose Galterus, einen pfeil ab; der

1) Spec. hist. XXV, 104 (Will. Malmesb. § 333): Idem rex pridie quam periret vidit per quietem, se phlebotomiae ictu sanguinem emittere radiumque cruoris in coelum usque protendi, ita ut lucem obnubilaret et diem interpolaret.

2) Spec. hist. XXV, 104 (Will. Malmesb. § 333): Eadem nocte monachus quidam transmarinus vidit per somnium, quod idem rex in ecclesiam quandam intraverat, superbe et insolenter, ut solebat, circumstantes despiciens. Tunc crucifixum mordicus apprehendens brachia illi corrosit, crura paene truncavit. Crucifixum diu tolerasse, sed tandem regem ita pede depulisse, ut supinus caderet. Ex cujus jacentis ore tanta flamma effusa est, ut fumeorum voluminum orbes etiam sidera lamberent. Hoc somnium cum ei quidam retulisset, respondit: 'Monachus est et causa nummorum monachaliter somniat: date ei ·C· solidos.'

pfeil aber wante sich in der luft und durchbohrte den könig. So endete der feind gottes, nachdem er zwölf jahre regiert hatte. Man sagt, dass er während dieser ganzen zeit keine synode zusammenberufen hat, und dass drei bistümer und zwölf abteien in seiner hand vereinigt waren, als er starb.[1] Ferner wird noch erzählt, dass er eine äbtissin zu seiner beischläferin gemacht habe.

Anselmus kehrte nach dem tode Wilhelms in sein bistum Kent zurück. Zum beweise seiner heiligkeit soll noch eine geschichte mitgeteilt werden, die sich ereignete, als er noch prior zu Bec war. Ein alter mönch dieses klosters hatte auf Anselmus einen so grossen hass geworfen, dass er seinen anblick kaum ertragen konte. Nun fiel dieser mönch in eine tödliche krankheit. An einem abende, als die brüder bereits zur ruhe gegangen waren, schrie er laut auf und sagte, dass zwei grimmige wölfe ihm die kehle zerbeissen und die seele herausziehen wolten. Hierüber erschrak der mönch, welcher bei ihm wachte, gar heftig und lief sogleich zu dem prior, dem er das vorgefallene erzählte. Anselmus erhob sich sofort von der lectüre, in die er vertieft gewesen war, zog sich zunächst zu einem kurzen gebete zurück und folgte dann dem bruder. Sobald er in das zimmer des kranken trat, erhob er die hand und sprach den segen. Sofort war der alte beruhigt, lächelte den Ambrosius freundlich an und erzählte, dass bei den worten des segens ein feuriger speer aus dem munde des heiligen geflogen sei, der die wölfe verscheucht habe. Anselmus forderte den mönch auf zu beichten und sich auf seine lezte stunde vorzubereiten: 'denn ehe die brüder zur none läuten, wirst du sterben.' Der kranke beichtete, empfieng von Anselmus die

1) Spec. hist. XXV, 104 (Will. Malmesb. § 333): Eadem die percussum est in saltu pectus ejus sagitta quam jecerat Galtherus Tiriaus, miles quidam de Francia, qui cervum volebat percutere, qui prope regem stabat. Obiit anno domini ·M.C·, regni sui ·XIII·, vitae ·XLIV· nonas Augusti. Nullum suo tempore conventum ecclesiasticum fieri permisit, sacros honores sui juris esse dictitabat. Eo die, quo mortuus est, tres episcopatus et ·XII· abbatias in manu sua tenebat.

absolution und starb zu der zeit, die dieser angegeben hatte.[1] — Von den schriften des Anselmus ist ein grosser teil in die '*Flores virginis*' aufgenommen. Eins seiner bücher enthält zwei Mariengebete: das eine begint mit den worten: '*Sanctam et inter*[2] *sanctos*', das andere führt den namen *Magna Maria*.

Die hauptquelle für diese erzählung war das Speculum historiale *des Vincenz von Beauvais (XXV, 69. 79. 85—87. 93. 104; ed. Venet. fol. 330r—334v), welches z. 6 ausdrücklich genant wird. Die einschlägigen stellen, welche fast sämtlich aus Wilh. von Malmesbury ausgeschrieben sind, habe ich oben in den noten abdrucken lassen. Ein paar partien des isländischen textes finden sich jedoch bei Vincenz nicht wider. Die erste (z. 30 fg.) enthält eine nachricht über bestimmungen, welche Wilhelm der eroberer kurz vor seinem tode rücksichtlich der thronfolge erlassen haben soll; woher diese notiz genommen ist, die Wilhelm den roten fälschlich zu dem ältesten der drei söhne macht und das gegenteil der wahrheit berichtet, indem sie mitteilt,*

---

1) Spec. hist. XXV, 69 (Aurea legenda ed. Graesse p. 951): Quidam quoque ex antiquioribus fratribus, qui veteri odio plurimum infestus erat Anselmo nec poterat ullatenus super eum respicere simplici oculo, infirmitate pressus ad extrema est perductus. Cumque fratres meridie in lectis ex more quiescerent, ipse in domo infirmorum jacens coepit miserandas voces emittere et quasi quorundam horrendorum aspectus subterfugere gestiret, et pallens et tremens vultum suum delitescendo hinc inde commutare. Territi fratres, qui aderant, quid haberet quaerebant. At ille: 'Geminos immanes lupos inter brachia sua me tenere compressum ut guttur meum impressis dentibus jamjam suffocare videtis, et quid mihi sit quaeritis.' Quo audito unus ex eis ad Anselmum, qui in claustro emendandis libris intendebat concitus perrexit, et ei extra claustrum educto quid circa infirmum fratrem ageretur patefecit. Tunc ille in secretiorem locum solus secedens, post modicum domum in qua jacebat infirmus ingrediens, levata manu signum crucis edidit, dicens: 'In nomine patris et filii et spiritus sancti.' Ad quod factum statim aeger conquievit et exhilarato vultu intimo cordis affectu deo gratias agere coepit, dicens quod Anselmo ostium ingrediente et extensa manu signum sanctae crucis edente vidit ex ore ejus flammam ignis ad modum lanceae procedentem, quae in lupos jaculata eos deterruit et celeri fuga dilapsos procul abegit. Tunc Anselmus fratrem de salute animae secretius alloquens, ad poenitentiam et confessionem cor ejus inclinavit. Paterna dehinc auctoritate absolutum dixit hora quae fratres ad nonam surgeret praesenti vita decessurum, quod et factum est.

2) *So, nicht* ceteros, *wird auch in der hs. B das undeutliche wort zu lesen sein; vgl. unten die anm.*

dass jenem der ganze länderbesitz des vaters zugefallen sei (bekantlich hatte Robert schon bei lebzeiten des lezteren die Normandie erhalten), habe ich nicht ermitteln können: die mir bekant gewordenen sagenhaften berichte über das lebensende des eroberers (Ordericus Vitalis bei Duchesne, Histor. Normann. scriptores ant. [*Paris 1619*] *p. 656—661; Franc. Michel,* chroniques anglonormandes *I* [*Rouen 1836*] *p. 80 sq.) bieten nichts entsprechendes.*

Die zweite stelle, für welche Vincenz nicht die ausschliessliche quelle gewesen sein kann, gibt mitteilungen über die schriften des Anselmus (z. 246 fg.) Es ist zwar in das Spec. hist. *(XXV, 79) ein gebet des Anselmus aufgenommen, welches mit den in der isländischen erzählung citierten worten:* 'Sanctam et inter sanctos' *begint; die* 'Magna Maria' *und die* 'Flores virginis' *sind dagegen nicht erwähnt, und auch in den von Migne gesammelten schriften des erzbischofs* (Patrol. lat. *CLVIII. CLIX*) *habe ich vergeblich umschau danach gehalten. — Endlich ist auch die notiz über die nachfolger Wilhelms II. (z. 169 fg.), sowie die behauptung, dass er eine äbtissin zu seiner beischläferin gemacht habe (z. 208) nicht aus Vincenz entlehnt.*

Die einleitung unserer erzählung ist dadurch literarhistorisch wichtig, weil in ihr die isländischen verfasser zweier redactionen der Thomas saga erkibiskups *genant werden. Bisher scheint diese notiz nur Guðbr. Vigfússon bekant gewesen zu sein, welcher sie in den* Ný fèlagsrit *XXIII (1863) s. 348 zuerst publiciert und mit erläuternden bemerkungen begleitet hat.*[1] *Er nimt an, dass Bergr Gunnsteinsson die älteste (nur in bruchstücken erhaltene) biographie des Thomas Becket (Unger s. 527—544) verfasst hat.*[2] *Da diese biographie nach Unger (s. IV) sicher in der ersten hälfte des 13. jhs auf Island verfasst wurde, so ist die annahme Vigfússons höchst wahrscheinlich, denn ein Bergr prestr Gunnsteinssons erscheint (wie ich von Guðm. Þorláksson erfahre) in den isländischen annalen zu dem jahre 1212, woselbst mitgeteilt wird, dass er mit Arnórr Tumason eine reise ins ausland unternahm, sowie in der* Guðmundar saga biskups *cap. 48* (Bps. *1, 481*), *wo er unter den begleitern von Guðmundr Arason aufgeführt wird, der im j. 1214 sich nach Norwegen begab, um die bischofsweihe zu*

1) Auf diese abhandlung Guðbr. Vigfússons wurde ich fast gleichzeitig von Th. Möbius und von Verner Dahlerup aufmerksam gemacht.

2) Vgl. auch Guðbr. Vigfússons prolegomena *zur* Sturlunga saga *I (1878) p. CXXXV.*

empfangen. Wenn dieser Bergr mit dem verfasser der ältesten Thomas saga *identisch ist, so ist er, wie Vigfússon bemerkt, von dem vorwurfe, das* Speculum historiale *nicht benuzt zu haben, genügend entlastet, da er ein halbes jahrhundert vor Vincenz geschrieben hat. — Den zweiten autor nent die handschrift F Jón hestr, die hs. d Jón Hallzson. Guðbr. Vigfússon meint, wie er mir brieflich mitteilt, in F Jón holt gelesen zu haben (und so hat er den namen auch in den* Fèlagsrit *drucken lassen): das* hestr *ist jedoch von mir und Verner Dahlerup als factische lesung des codex constatiert. Jón hestr ist nun freilich nach Vigfússons brief* 'a quite unknown entity, not to be identified under the sun;' *und so wäre es denn möglich, dass in* hestr *nur ein schreibfehler für* holt *vorliegt. Síra Jón holt ist bekant aus der* Árna saga biskups (Bps. *1, 734 fg.*)*; die* Ann. ísl. *(s. 182) erwähnen seinen tod, der im j. 1302 erfolgte. Von einer schriftstellerischen tätigkeit des mannes ist jedoch nirgends die rede, und somit hat die in den* Prolegomena *(p. CXXXV) widerholte behauptung Vigfússons, dass Jón holt der verfasser einer* Thomas saga *(und zwar der jüngsten, in der* Thomasskinna *erhaltenen) sei, nur den wert einer conjectur, welcher ihr urheber selbst nicht alzuviel gewicht beilegen dürfte, da er nach Ungers angabe* (Thomas saga *s. III, note* ***) *noch auf einen anderen verfasser der in rede stehenden* vita *geraten hat, nämlich auf Arngrímr ábóti Brandzson († 1361), dem wir die* Guðmundar saga Arasonar *verdanken. Die möglichkeit, dass ein Jón hestr existiert und eine* Thomas saga *geschrieben hat, ist also nicht ausgeschlossen — G. Vigfússon schliesst ja selber die aufzählung der dem namen nach bekanten verfasser von heiligenleben mit den worten* (Ný fèlagsrit *s. 150*)*:* 'og munu hafa verið margir fleiri: þá sem vèr þekkjum, þekkjum vèr af tilviljan.' *Die lesart der jungen papierhs. d kann natürlich gar nicht in betracht kommen; es wäre eine unfruchtbare mühe, unter den zahllosen trägern des namens Jón Hallzson herumzuraten.*

XVII. Robert von der Normandie (Kurzstiefel).

Robert segelte zunächst mit seinen gefährten Balduin und Gottfried nach Constantinopel; dort verliess man die schiffe und schlug am lande zelte auf. Die Griechen, welche nicht wusten, ob die fremdlinge friedliche oder feindliche absichten hätten, leiteten bei nacht den fluss Dyna (?) in das lager. Robert

und seine genossen erwachten von dem rauschen des wassers und verlegten das lager an eine andere stelle. Am morgen suchten sie den kaiser auf. Robert, der in der mitte stand, während die übrigen kreuzfahrer zu beiden seiten sich aufstelten, begrüsste den kaiser und teilte ihm mit, dass sie ausgezogen seien, das heilige grab zu befreien, und in der hofnung, von ihm bei diesem unternehmen unterstüzt zu werden, vor Byzanz anker geworfen hätten. Der kaiser bot ihnen wilkommen und lud sie zum frühtrunk ein. Robert hatte seinen pelzmantel unter sich gebreitet und liess denselben, als abschied genommen wurde, liegen. Die griechischen höflinge meinten, er habe aus hochmut die unhöflichkeit begangen, den mantel zurückzulassen. 'Darüber kann man schnell ins klare kommen, erwiderte der kaiser; laufet nach und sagt es ihm!' Als die abgesanten Robert erreicht hatten, riefen sie ihm zu, dass er seinen mantel vergessen habe; er aber drehte sich um und sprach: 'Von jugend auf war es mein brauch, niemals meine kleider selber zu tragen — so verlangt es mein rang.' Damit schritt er weiter. Als dem kaiser diese antwort hinterbracht wurde, sagte er: 'Er ist ohne zweifel ein ausgezeichneter mann, der viele andere übertrift; aber es wird mich nicht wundern, wenn sein hochmut einmal gebeugt wird.' Darauf sante er ihm eine summe goldes, damit er dieselbe unter seinen leuten verteile; Robert nahm sie an, äusserte aber keinen dank. Ehe er Griechenland verliess, legte er in einem hafen an, der zu dem gebiete eines sehr vornehmen mannes gehörte. Diesem war vor kurzem ein kind geboren worden, und Robert wurde eingeladen, patenstelle bei demselben zu übernehmen. Er willigte ein und gab dem kinde als patengeschenk alles geld, das er von dem kaiser erhalten hatte. Wegen dieser freigebigkeit wurde er sehr gelobt; der Griechenkaiser aber äusserte, als er die sache erfuhr: 'Er ist in wahrheit ein höchst ausgezeichneter mann; wenn er nur seinen hochmut zu bemeistern lernt!'

Darauf segelten die kreuzfahrer nach Antiochia und nahmen die stat mit sturm. Aber in der siegesfreude ergaben sie sich

lustigen gelagen und versäumten es, den feind genügend zu beobachten, sodass sie sich plötzlich von einem mächtigen heere eingeschlossen sahen, das sie auszuhungern gedachte. In dieser not wanten sich die christen mit ihren gebeten zu gott. Da träumte ein greis, dass ein statlicher mann zu ihm käme, welcher ihm anzeigte, dass man unter einem altare der stat die lanze finden werde, mit welcher Jesus einst verwundet sei, und diese lanze werde sich als wunderkräftig erweisen. Man grub nun an der bezeichneten stelle nach und fand die lanze; die kraft derselben bewährte sich alsbald dadurch, dass ein toter, auf den man sie legte, zum leben erweckt ward. Darauf machten die christen einen ausfall und führten die lanze als siegeszeichen mit sich; die feinde musten die flucht ergreifen. Bald darauf zog man nach Jerusalem und schlug vor den toren der stat das lager auf. Eine recognoscierung ergab, dass ein sturm wenig erfolg verspreche, da alle schiessscharten von kämpfern besezt waren. In einem kriegsrate schlug nun Robert vor, dass von den drei fürsten derjenige könig des landes werden solle, der zuerst seinen fuss in die stat setze. Nachdem dies angenommen war, riet Robert, den in Jerusalem befindlichen christlichen gefangenen eine heimliche botschaft zu senden und sie zu befragen, wann der sturm mit der besten aussicht auf glücklichen erfolg vorgenommen werden könne. Da dieser rat allen zweckdienlich schien, wurde sofort zur ausführung geschritten. Man zündete grosse backfeuer an, buk brote und legte in eins derselben einen brief; dieses brot ward dann zugleich mit den ofensteinen [1] in die stat hineingeworfen. Das glück wolte es, dass das brot einigen christen in die hände fiel, die es aufbrachen und darin den brief mit den siegeln der drei fürsten vorfanden. Die antwort wurde wider in ein brot gelegt und mit den bäckerburschen hinausgesant (??). Es wurde darin den belagerern geraten, am anfange des nächsten monats gegen das südöstliche tor den hauptangriff

1) *Wurden die backöfen eingerissen, um die steine als geschosse zu verwenden?*

zu richten, da um diese zeit von den heiden ein grosses fest gefeiert werde. Zu der bestimten zeit ward der sturm unternommen und das bezeichnete tor glücklich erbrochen. Die fahne Balduins gelangte zuerst in die stat, ihr nach stürmte Robert, der rechts und links alles niederschlug und bahn machte; Gottfried aber fiel in der bresche. Nach hartem kampfe war der sieg der christen entschieden. Balduin und Robert konten sich nicht darüber einigen, wem der königsname zukomme; daher beschloss man, ein gottesurteil entscheiden zu lassen, und zwar solte derjenige die krone des heiligen landes erhalten, dessen kerze sich am osterabend im münster von selbst entzünde. — Kurz darauf brachten englische gesante die nachricht, dass könig Wilhelm gestorben sei und das volk Robert zum nachfolger wünsche. Aus diesem grunde war Robert die lust nach der krone von Jerusalem vergangen. Als nun die beiden fürsten am osterabend mit den kerzen in der kirche standen, erschien plötzlich licht auf der kerze Roberts, er aber verlöschte es. Zum zweitenmale erschien das licht, er löschte es wider; und als das licht sich zum dritten male auf seine kerze herabsenkte, trat er es mit den füssen aus. 'Ein gewaltig übermütiger mensch bist du, sprach der patriarch, da du das reich nicht demütig annimst, das dir gott durch so deutliche zeichen überträgt, sondern seine woltat mit füssen tritst.' Robert gab zu seiner entschuldigung den grund an, weshalb er auf die krone verzichte, der patriarch aber erwiderte, er hätte unter diesen umständen vor der götlichen entscheidung sich zurückziehen müssen. Er sehe es voraus, dass das reich, nach welchem er strebe, ihm nicht zu teil werde, und dass er schwere schicksale werde erdulden müssen, ehe sein hochmut sich beuge; doch hoffe er, dass ihm wegen seiner teilnahme an den mühen und gefahren des kreuzzuges ein seliges ende beschieden sei. — Robert trat nun seine ansprüche an die krone des heiligen landes an Balduin ab und kehrte nach England zurück; als er aber hier ankam, hatte sich bereits sein bruder Heinrich der herschaft bemächtigt. Es kam zwischen beiden zur schlacht, in welcher Robert besiegt ward.

Man versuchte nun zwischen den brüdern zu vermitteln, aber ohne erfolg. Eine zweite schlacht wurde geschlagen, die ebenfals mit der flucht Roberts endete. Noch einmal sammelte er kriegsvolk, beschloss aber, dass dieser versuch der lezte sein solle: es ahne ihm, sagte er, dass gott ihm die herschaft nicht gönne. In der dritten schlacht ward Robert gefangen genommen und vor den könig geführt. 'Wie würdest du mich behandeln, mein bruder, fragte Heinrich, wenn ich in deiner gewalt wäre?' 'Ich würde dich gefangen setzen, erwiderte Robert, und selbst die herschaft antreten.' 'Das soll dein urteilsspruch sein', sprach Heinrich und liess ihn in strenges gewahrsam bringen, wo er jedoch mit den nötigen lebensbedürfnissen versehen wurde. Eines tages sah Robert von einem fenster seines gefängnisses den kampfspielen einiger junger ritter zu und rief aus: 'Glücklich der mann, welcher heute neben euch seine fertigkeit zeigen könte!' Dem könige wurden diese worte hinterbracht, und er liess dem Robert ein pferd und ritterliche rüstung zur verfügung stellen. Robert turnierte den ganzen tag; am abend trat er vor Heinrich und sagte: 'Herr, hätte ich ein pferd gehabt, das meiner würdig wäre, so würde ich jezt weiter von euch entfernt sein.' 'So wollen wir dergleichen nicht wider wagen', erwiderte der könig und liess ihn in einen festeren kerker bringen, der nur durch ein kleines fenster licht erhielt. Robert wante nun alle seine gedanken zu gott, da er einsah, dass ihm irdische herschaft nicht beschieden sei, und nahm ein seliges ende.

Balduin herschte in Palästina und war bei seinen untertanen sehr beliebt. Einst zogen die heiden ein starkes heer zusammen und belagerten Jerusalem, Balduin aber vertraute auf gottes beistand, machte einen ausfall und trieb die feinde in die flucht. Ein ander mal, als er mit geringem gefolge zum Jordan hinabgeritten war, wurde er unversehens von den heiden angefallen und eingeschlossen. Es gelang ihm noch, mit den seinen eine alte burg zu erreichen, die jedoch auf längere zeit nicht zu behaupten war. Die heiden verhiessen den christen pardon, fals sie den könig ausliefern wolten.

Balduin riet auf diese bedingung einzugehen, da der tod eines einzelnen leichter zu verschmerzen sei als der untergang vieler. Alle schwiegen, nur ein ritter, Arnold geheissen, trat auf und erklärte, dass es eine feigheit sei, den könig preiszugeben.[1] Er erbot sich, mit königlicher rüstung angetan hinauszureiten; er hoffe, fügte er hinzu, dass ihn die feinde wegen seines wuchses und statlichen äusseren für den könig halten würden. Balduin nahm das edle anerbieten an: 'du folgst, sagte er, dem vorbilde des Makkabäers Eleazar, der den elephanten erschlug und sterbend die seinen rettete.' Die list glückte: Arnold ward getötet und die heiden zogen ab. Nach Jerusalem zurückgekehrt machte Balduin den heldenmütigen untergang des ritters öffentlich bekant und befahl seiner längere zeit in jeder messe zu gedenken.

Die vorstehende erzählung enthält ein wunderliches gemisch von dichtung und wahrheit, das sich gewiss in keiner südländischen quelle so widerfinden wird und möglicherweise auf erzählungen begründet ist, die von scandinavischen teilnehmern an dem ersten kreuzzuge nach dem norden gebracht und im volksmunde weiter verbreitet und umgestaltet wurden.[2] *Gleichwol lassen sich die einzelnen bestandteile der isländischen legende grösttenteils auch anderwärts nachweisen.*

1. Der bericht von der ableitung des flusses Dyna, durch welche die kreuzfahrer in gefahr geraten (z. 6 fg.), lässt sich vielleicht, wie ich aus einer gütigen mitteilung des grafen Paul Riant ersehe, mit einer nachricht des Folcher von Chartres (Gesta peregr. Franc. *I, 3*) *in verbindung bringen, nach welcher während des zuges durch Bulgarien in dem* flumen Daemonis *mehrere von den abendländischen pilgern verunglückten (Bongars,* gesta dei per Francos *[Hanov. 1611] p. 386; Migne,* Patrol. lat. *CLV, col. 833). Später findet sich dieselbe notiz auch bei Wilhelm von Malmesbury* (Gesta regum Angl. *IV § 353, ed. Hardy p. 545*).

---

1) *Vgl. hiermit* Knýtlinga saga *cap. 54* (FMS *XI, 270*).

2) *Graf Paul Riant, dem ich für mehrfache nachweise zu dieser nr. zu grossem danke verpflichtet bin, schreibt mir:* 'Comme votre récit offre des details circonstanciés qui ne se trouvent nulle part ailleurs et qui ont une physiognomie (à mon avis) beaucoup plus scandinave qu' anglo-normande, je crois qu'il nous a conservé un témoignage spécial et véritablement norrain.'

2. Ein teil desjenigen, was über Roberts aufenthalt am hofe zu Byzanz mitgeteilt wird (z. 22 fg.) beruht wahrscheinlich zunächst auf verwechselung mit des helden grossvater, Robert I. Über diesen, der im j. 1035 eine pilgerfahrt nach dem heiligen lande unternahm und dabei Constantinopel berührte, berichtet Waces Roman de Rou *III, v. 3079 fg. (ed. Hugo Andresen II [Heilbronn 1879] s. 154—156) das folgende:*

Par Costantinoble passa
et ad l'enpereur turna.
Endementres ke a lui parla,
a la custume ki iert la,
sun mantel jus a terre mist,
tut desfublez desus s'asist.
Al partir, quant il s'en turna,
le mantel prendre ne deigna.
Un des Grieus le vit desfublé,
sun mantel li ad relevé,
dist li que sun mantel preist
et a sun col le rependist.
E il respundi par noblei:
'Jeo ne port pas mun banc od mei.'[1]
Chascun des Normanz autresi
sun mantel a terre guerpi;
si cum li ducs out fait si firent:
lur manteals el paleis guerpirent.
E li ducs lur duna manteals
asez plus riches e plus beals.
A noblece li fut turné,
e l'emperere ad cumandé,
tant cum il iert en la cité,
ke il ait del suen a grant plenté,
kar il le volt bien cunreer.
Mais li ducs nel uolt graanter,
ne volt mie sun cunrei prendre.
Asez a, ceo dist, a despendre;
tant cum il pelerin sereit,
del suen propre vivre voleit;
mais al retur, se il reveneit,
cunrei e el del suen prendreit.

— — — — — — —

1) *Die dieser zeile entsprechende stelle des* æventýri *(z. 32) ist sinnlos: statt* klæði mín *wird zu lesen sein* sæti mitt.

Pur la noblece des Normanz,
qui de lur manteals firent bancz,
fist l'emperere el palais faire
bancs e sieges envirun l'eire;
ainz cel tens a terre seeient,
ki el paleis seeir voleient.

Ferner erzählt Wace, dass Robert, bevor er das land des Griechenkaisers betrat, sein maultier habe mit gold beschlagen lassen, und dass er aus hochmut die ihm angebotene gastfreundschaft abgelehnt und erklärt habe, für seinen unterhalt selbst sorgen zu wollen. Darauf habe dann der kaiser, um ihn in verlegenheit zu setzen, den bürgern der stat verboten, den fremden brennholz zu verkaufen; Robert aber habe sich zu helfen gewust, indem er mit nüssen feuern liess. Diese beiden anecdoten, welche in unserem æventýri fehlen, berichten andere isländische quellen von Sigurðr Jórsalafari (Hkr. U. 668—670; FMS VII, 94—99; Morkinskinna 163—165; Fríssbók 286—288); die geschichte mit den nüssen wird auch von könig Haraldr hardráði erzählt (FMS VI, 147; Flateyjarbók III, 295). Gaston Paris, der in seinem aufsatze 'sur un épisode d'Aimeri de Narbonne' (Romania IX, 515—546)[1] über diese drei erzählungen (von dem mantel, dem goldbeschlagenen maultier und den nüssen) ausführlich handelt und zahlreiche nachweisungen gibt,[2] nimt an, dass die quelle ein verlorenes französisches gedicht des 9. oder 10. jhs gewesen sei, das höchst wahrscheinlich die erlebnisse einer fränkischen, von Karl dem grossen nach Byzanz abgeordneten gesantschaft zum vorwurf gehabt habe. — Vgl. auch P. A. Munch, det norske folks hist. II, 599; Paul Riant, expéditions et pèlerinages des Scandinaves en terre sainte (Paris 1865) p. 159 fg. 195 fg.

3. Albekant und historisch beglaubigt ist die erzählung von der belagerung von Antiochia und der auffindung der heiligen lanze (z. 62 fg.) Über die leztere berichten bereits Raimund von Agiles (Bongars p. 150—154; Migne, Patrol. lat. CLV, col. 610 sq.), der bei der ausgrabung selbst zugegen war; Folcher von Chartres (Bongars p. 392; Migne l. l. 848), die Gesta Francorum (Bongars p. 18) und zahlreiche spätere quellen. Genau mit der isländischen darstellung übereinstimmend ist keine derselben; namentlich finde ich es nirgends erwähnt, dass sich die wunderkraft der

1) Ich verdanke die kentnis dieses aufsatzes Reinh. Köhler.

2) Den chronisten, welche aus Wace schöpften, ist noch hinzuzufügen Ranulphus Higden, Polychronicon VI, 19 (ed. Ramson Lumby VII, p. 126 sq.)

lanze durch die auferstehung eines toten, auf den sie gelegt worden wäre, bewährt habe.

4. Die geschichte von der vor Jerusalem angewanten kriegslist (z. 95 fg.), in welcher manches recht unverständlich ist, lässt sich, wie mir die gründlichsten kenner dieser zeiten, dr. Heinrich Hagenmeyer in Grosseicholzheim, prof. Reinh. Röhricht in Berlin und graf Paul Riant in Paris übereinstimmend versichern, anderweitig nicht nachweisen. Der leztgenante macht mich jedoch auf die schrift de primordiis et inventione sacrae religionis Jerosolymorum *(bei Migne,* Patrol. lat. *CLV, col. 1097—1104) aufmerksam, die auf ein französisches original zurückgeht, welches um 1275 entstanden ist und demnächst (in den* Archives de l'orient latin?) *publiciert werden soll. In dieser schrift findet sich eine erzählung, die mit dem isländischen berichte möglicherweise in entfernter verwantschaft steht und darum hier mitgeteilt sein mag (Migne, l. l. col. 1103—1104):*

Eodem tempore, quando deo placuit quod Christiani haberent terram promissionis, Godfridus de Boylon et magna multitudo barenorum et peregrinorum, qui fuerunt instructi per divinam gratiam et praedicationem, venerunt per longas terras, per montes et valles, et per terram Romaniae, in Antiochiam; et obsederunt eam, et virtute dei ceperunt eam. In illa perfidorum Saracenorum magnam multitudinem perimerunt. De qua iverunt ultra ad civitatem de Trypoly, et ceperunt eam. Et exinde ceperunt Acrys: et inde iverunt ad terram Jerusalem. Et in eorum exercitu habebant tam magnam famem, quod quasi non habebant panem ad comedendum. Tunc ille Conradus, qui serviebat pauperibus hospitalis Jerosolimitani, quolibet die ter vel quater, ponebat de pane in suo gremio, et desuper muros terrae projiciebat panem Christianis, loco lapidum; et iste Conradus, qui custodiebat pauperes hospitalis, fuit accusatus coram Soldano per Saracenos qui custodiebant muros. Et Soldanus praecepit Saracenis, qui accusaverunt eum, quod quando projiceret panem Christianis, ipsum caperent et ducerent eum sibi, cum toto pane, et aliter eum non credebat. Deinde venit una dies [qua] Conradus vel Gerardus faciebat uti solebat, projiciendo panem Christianis; et Saraceni cum pane quem habebat in gremio, ipsum ceperunt et duxerunt eum coram Soldano: et quando Saraceni monstrabant panem Soldano, tunc ille panis, virtute dei, efficiebatur lapis. Et quando Soldanus vidit maliciam Saracenorum, dimisit stare Conradum et praecepit sibi, ut sine timore christianos, ut consueverat, debellaret. Et quando Conradus, vel Gerardus, audivit istud, quolibet die projiciebat panem christianis dei.

5. *Dass Robert dem Normannen die krone des heiligen landes angeboten, aber von ihm ausgeschlagen worden sei, erzählt bereits, wie mir dr. Hagenmeyer mitteilt, die sogenante* Historia belli sacri *oder* Historia peregrinorum, *cap. CXXX (Mabillon,* museum italicum, *I, 2 [Paris 1687] p. 228—229;* Recueil des historiens des croisades; Historiens occidenteaux, *t. III [Paris 1866] p. 225), welche höchst wahrscheinlich normannischen ursprungs ist und um 1130 in Unteritalien abgefasst wurde.*[1] 'Non enim comitatum meum, *lässt diese schrift den Robert sagen,* quamvis pro deo huc venerim, omnino dimisi, ut hic manere debeam. Nunc itaque, quia votum meum complevi, si dominus dederit, ad meos reverti desidero.' *Auf historische glaubwürdigkeit kann diese nachricht kaum anspruch machen, da die ursprünglichen quellen* (die gesta Francorum, *Fulcher, Raimondus de Agiles, die authentischen briefe) ebensowenig etwas davon wissen wie die abhängigen, bez. secundären quellen (Albertus Aquensis, Guibertus, Baldericus, Robertus monachus). Widerholt ist dagegen die angabe der* Hist. belli sacri, *wie mir graf Riant nachweist, in zwei französischen epen des 12. jhs, der* Conquête de Jérusalem *(ed. C. Hippeau, Paris 1866, p. 184) und dem* Godefroid de Bouillon (Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg . . . publiés par le *baron de Reiffenberg, VI [Brüssel 1854] p. 84); sowie in einer anzahl englischer chronisten: bei Wilh. von Malmesbury in den* gesta regum Anglorum *(ed. Hardy) I (London 1840) p. 608; bei Henricus Huntendunensis (ed. Th. Arnold, Lond. 1879) p. 229—230; in Capgraves* chronicle of England *(ed. Hingeston, Lond. 1858) p. 133 usw. Die beiden französischen gedichte berichten auch von dem wunder mit den kerzen,*[2] *doch ist es nach ihnen nicht Robert der Normanne, sondern Gotfried von Bouillon,*[3] *welcher durch die*

---

1) Heinr. von Sybel, gesch. des ersten kreuzzuges, 2. aufl. (Leipz. 1881) s. 38.

2) Diese erzählung hat, wie mir prof. Röhricht mitteilt, ihre reale grundlage in dem wunder des heiligen feuers (lumen sepulchrale), *welches am ostersonnabend in der kirche des heiligen grabes insceniert wurde; vgl. Röhrichts abhandlung in Raumers histor. taschenbuch 1875, s. 361—363 und die bemerkungen von Paul Riant in den* Archives de l'orient latin *I (Paris 1881) s. 375—376 und 719. — Übrigens ist das wunder nicht auf die kirche des heiligen grabes beschränkt: Adelardus, Osbernus und Eadmerus berichten, dass in der kirche zu Glastonbury die kerze der Cyneþryð, während diese mit dem heiligen Dunstan schwanger gieng, sich von selbst entzündet habe (Will. Stubbs,* memorials of Saint Dunstan, *p. 52. 72. 165).*

3) Diesen lässt die isländische erzählung (z. 119) bei der erstürmung von Jerusalem fallen!

götliche entscheidung zum könige designiert wird (Conquête de Jérusalem, *p. 190;* Godefroid de Bouillon *p. 87—88). Indessen ist auch die angabe unseres* æventýri *durch französische und englische zeugnisse belegt. H. Pigeonneau,* le cycle de la croisade et de la famille de Bouillon *(Saint-Cloud 1877) s. 76 teilt aus einer noch ungedruckten vlämischen chronik die folgende stelle mit:* [1] En ce contemple, avint que par un jour de pasques, si com la costume estoit en Jhersalem, li peuples et li chevalier atendoient que nostres sires lor envoiast feu de ciel, si com il avoit acostumé. Si tint chescuns chevaliers un cierge en sa main, sans feu, qui ne devoit estre alumés devant que nostres sires envoiast le feu. Quant asses orent atendu, tant come à nostre seignor plout, le feu descendi et si prist au cierge le conte Robert de Normandie, en signe que devoit estre princes de Jhersalem et rois: or la costume estoit tele et l'acort des princes tel que celui en cui cierge le feu descendroit seroit roi de Jhersalem par l'élection et par l'asentement de tous. — *Noch genauer stimt ein abschnitt der anonymen fortsetzung des* Roman du Brut, *auf welche mich prof. H. Suchier aufmerksam machte, mit der isländischen erzählung überein (Franc. Michel,* Chroniques anglo-normandes *I [Rouen 1836] s. 99—102):*

Henri, le fix al conquerror
après Willam tint le honor
d'Engleterre et de Normandie
tot par force e par mestrie.
De Robert son frère ne tint pleit,
ainz li fist félon aguait.
Robert fu en la sainte terre,
u mult se pena de bien fere;
e, par ceo k'il fu pruz et sage,
dex li granta son héritage
de Jérusalem e quant ke il li apent;
e ceo li mostra apertement:
kar treis contes esluz esteient
ki treis cierges portereient
devant le pople en procession,
en priers, od dévotion;
e à ki del ciel lumer vendreit,
de Jérusalem cil rois serroit.
Le cierge Robert, véant la gent,

1) *Ich verdanke diesen nachweis der güte Hagenmeyers.*

del ciel receut enbrasement.
Quant Robert feut aperceu
ke la lumère li fu venu,
du geron de son mantel
en aïr escuet le lumer.
De richef funt la procession
renoveler par dévotion,
lur cierges porter cum avant,
et la pople après tuit swiant.
Robert, ki fu de duer quer,
en la chandeille ke deust porter
un limingon de fer mist;
e jà le mains le feu se prist
ki del ciel vint, véant la gent
ki dunke crient communément:
'Robert nostre rois serra,
le siège David par droit tendra.'
Mès Robert, ki aveit oï
de Willam son frère e de Henri,
comment Willam fu bersé
e Henri son frère fu roi coroné,
pur covaitise d'Engleterre
k'il entendi prendre par guerre,
tote la grace ad refusé,
ke dex li avoit destiné;
mès grant encobrer encontra
quant la grace deu refusa.
Le dux Robert fist trosser
et de la terre seinte sei esloigner,
par mer e par terre est tant erré
k'en Normondie est entré
quant Henri est aparcéu
ke le dux Robert estoit venu
e en Normondie fu entré
par force et sanz congié,
son ost assembla maintenant,
si ala son frère encontrant,
prendre le fist e amener
e à Kardif enprisoner;
et la morut en prison
le dux Robert, le bon baron;
A Gloucestre fu porté,
e en l'abbeie enterré.

Ähnlich lautet auch die erzählung in der chronik des Pierre de Langtoft, ed. Thomas Wright, I (London 1866) s. 458—460, und in späteren englischen chronisten, z. b. in den Flores historiarum *des Rogerus de Wendover, ed. Henr. O. Coxe II (Lond. 1841) p. 145—146 und im* Polychronicon *des Ranulphus Higden, ed. Rawson Lumby VII (Lond. 1879) p. 422. Vgl. auch Lappenberg, gesch. von England II (1837) s. 226 fg.*

6. Dass Robert kurzstiefel von Heinrich I. im j. 1106 bei Tinchebrai geschlagen und gefangen genommen wurde und bis an sein lebensende (1134) im kerker verblieb, ist bekant.[1] *Die anekdote, welche unser* æventýri *(s. 177 fg.) aus der zeit seiner gefangenschaft mitteilt, vermag ich nicht nachzuweisen. Die englischen chronisten berichten nur, dass es Robert ebensowenig an speise wie an unterhaltung gemangelt habe; vgl. Wilhelm von Malmesbury lib. IV § 389 (ed. Hardy p. 611):* ad diem mortis in libera tentus est custodia laudabili fratris pietate, quod nihil praeter solitudinem passus sit mali, si solitudo dici potest, ubi et custodum diligentia et jocorum praeterea et obsoniorum non deerat frequentia; *Ordericus Vitalis bei Duchesne p. 823.*

7. Die den schluss des æventýri *bildende erzählung von könig Balduin ist, wie Röhricht und Hagenmeyer annehmen, eine sagenhafte umbildung der geschichte von des königs unfall in Ramleh. Balduin wurde hier von einem starken egyptischen heere eingeschlossen, rettete sich aber in der nacht mit wenigen begleitern durch die flucht, während die übrige besatzung, welche er ihrem schicksale überlassen hatte, von den Egyptern zusammengehauen wurde. Nach Wilhelm von Tyrus (X, 21; Bongars p. 788) war ein arabischer emir, dessen frau Balduin in der gefangenschaft menschenfreundlich behandelt hatte, bei der flucht behilflich; Albert von Aix (IX, 8; Bongars p. 330) erzählt, dass unter den gefallenen christen auch ein ritter Gerbodo gewesen sei, welcher grosse ähnlichkeit mit könig Balduin gehabt habe: diesem ritter habe man das haupt und die mit kostbarem purpur bekleideten beine abgeschlagen, und beides den in Joppe eingeschlossenen christen gezeigt, um sie glauben zu machen, dass Balduin selbst gefallen sei. Es wäre nun ja nicht unmöglich, dass die sage den ritter Gerbodo und den arabischen emir zu einer person verschmolzen hat, der man eine selbstaufopferung andichtete, wie sie deutsche quellen von Hartmann von Siebeneichen, dem retter Friedrich Barbarossas, erzählen (Prutz, kaiser Friedrich I,*

1) Lappenberg, gesch. von England II, 238 fg.

II, 105). Den namen des christlichen Eleazar hat, wie Hagenmeyer vermutet (dem auch graf Riant beistimt) eine dritte person hergeben müssen, nämlich der ritter Arnolfus, welcher nach Albertus Aquensis (IX, 52; Bongars p. 344), während er seinem entlaufenen pferde nachspürte, in die hände der Muhammedaner geriet und getötet ward — zu grossem schmerze Balduins und seiner grossen, die den gefallenen durch reichliche trähnen ehrten.

XVIII. Thomas Becket.

Als der heilige erzbischof Thomas vor könig Heinrich aus England fliehen muste, hielt er sich längere zeit im Cistercienserkloster zu Pontigny auf, bis der könig den mönchen bei harter strafe verbot, ihn dort zu beherbergen. Darauf gieng Thomas zu könig Ludwig von Frankreich, der ihn mit grosser freundlichkeit aufnahm und so lange bei sich zu behalten versprach, bis die aussöhnung mit Heinrich erfolgt sei. Er erbot sich auch jeden wunsch, den der bischof während seiner verbannung aussprechen würde, zu erfüllen. Thomas nahm das dankbar an und sagte, dass sein sinn besonders nach einem gegenstande stünde, nämlich nach dem kostbaren karfunkelsteine, der in des königs krönungsringe glänzte. Ludwig erwiderte, dass dieser stein zu den kronjuwelen gehöre, die er nicht veräussern dürfe; doch sei er bereit, ihm ein anderes kleinod, über das er verfügen könne, zu geben. 'Lass es gut sein, antwortete Thomas, bekomme ich aber den stein nicht, während ich lebe, so werde ich ihn sicher nach meinem tode erhalten.' — Nachdem nun der erzbischof sich durch vermittlung des papstes mit seinem monarchen ausgesöhnt hatte und nach England zurückgekehrt war, kam es nichtsdestoweniger dahin, dass er den märtyrertod erlitt und zu Canterbury begraben ward [1170]. Lange zeit darauf verfiel könig Ludwig in eine schwere krankheit: er konte die speisen nicht verdauen, sodass der leib aufgetrieben wurde und der appetit sich gänzlich verlor. Da die kunst der ärzte nichts ausrichtete, entschloss sich der könig dazu, zu dem grabe des heiligen Thomas

zu walfahrten, der schon mehrfach seine wunderkraft bewährt hatte. Sobald Ludwig die türme von Canterbury erblickte, fühlte er, dass sein leiden gehoben sei, und glaubte nun fest, dass das gebet des heiligen diesen umschwung bewirkt habe. Mit dem königlichen schmucke bekleidet trat er in die kirche, die krone auf dem haupt und den kostbaren ring, den wir vorhin erwähnten, am finger. In feierlicher procession begab er sich mit seinem gefolge zu dem altar, um Thomas seinen dank darzubringen. Als er sich vom gebete wider erhob, legte er seine rechte hand auf den altar; in demselben augenblicke aber sprang der edelstein aus dem ringe, erhob sich in die luft, liess sich auf dem sarge des heiligen nieder und fügte sich so fest in das silber ein, dass keine menschliche macht ihn seitdem hat loslösen können. Der könig erzählte nun das gespräch, das er einst mit Thomas geführt hatte, und erklärte, dass er den stein an seiner stelle belassen wolle.

Der historische kern dieser legende ist, dass Ludwig VII. von Frankreich, welcher den erzbischof Thomas Becket während seiner verbannung aufgenommen und geschüzt hatte, im j. 1179, nachdem dieser bereits canonisiert war, eine walfahrt nach Canterbury unternahm, um genesung für seinen erkrankten sohn (den nachmaligen könig Philipp August) zu erlangen, und reiche geschenke auf dem grabe des heiligen niederlegte. Die ältesten quellen erzählen nur, dass Ludwig durch ein traumgesicht veranlasst die reise antrat, wissen aber nichts von dem ringe; vgl. Gervasius Dorobernensis bei Bouquet XIII (1786) p. 141; Benedictus Peterburg. l. l. p. 180; Radulfus de Diceto l. l. p. 202; Giraldus Cambrensis l. l. p. 216; Robertus abbas de monte l. l. p. 323, u. a. Die erste erwähnung des ringes findet sich bei Andreas Marcianensis (l. l. p. 423): Ludovicus rex Francorum, assumpto secum Philippo comite Flandriarum, provinciam istam transiens in Angliam transfretavit et sepulcrum gloriosi martyris Thomae, quem aliquamdiu in exilio nutrierat, tam precibus quam muneribus honoravit. Nam inter cetera dona et donaria centum vini modios monachis ei servientibus et eorum successoribus annuatim in Francia percipiendos, ejusdem martyris veneratoribus in signum amoris perpetui dereliquit, et etiam annulum, quem, sicut dicitur, Thomae adhuc viventi

quandoque denegaverat, ei nihilominus obtulit, pretiosum in se sapphirum continentem et multas postmodum aegritudines medentem. *Im laufe des 13. jhs wird dann die legende die ausgebildete form erhalten haben, in welcher sie in unserer erzählung und ausführlicher in der jüngsten* Thomas saga erkibiskups[1] *(ed. Unger [Christ. 1869] s. 423—424; 496—499; ed. Eiríkr Magnússon [London 1875] s. 474—478) vorliegt; die leztere entfernt sich noch weiter von der wahrheit, indem sie die pilgerfahrt nach Canterbury von Philipp August erzählt. Mit ersterer stimt die kurze notiz überein, welche in dem* chronicon *des Hermannus Cornerus enthalten ist (Eccard,* corpus historicorum medii aevi *II [Lipsiae 1723] p. 745; James Craigie Robertson,* materials for the history of Thomas Becket *II [London 1876] p. 298):* Hujus (Thomae) sancti martyris tumba pretiosa nimis extitit, de puro auro fabricata et diversis lapidibus pretiosis ornata, inter quos unus lapis insignis habetur, qui miraculose de annulo Lodowici regis Francorum, cum ipsum causa devotionis visitaret, prosiliit et tumbae se infixit, quem vir aureus [virgarius ? *Robertson*] in dextra parte thecae virgula aurea ostendit.

XIX. Erzbischof Absalon.

Zu Lund in Dänemark residierte einst der erzbischof Absalon, ein ausgezeichneter und hervorragender, daneben aber auch etwas habsüchtiger mann, wie sich das aus der nachstehenden geschichte ergeben wird. Er hatte von seinem väterlichen erbe ein Benedictinerkloster gegründet und mit reichen einkünften ausgestattet, welchem er den namen Sora (Sorö) beilegte. — Der kirche in Lund gehörte die hälfte eines sehr fruchtbaren grundbesitzes, während die andere hälfte eigentum eines bauern war, welcher sich trotz vieles feilschens von seiten des bischofs von dem acker nicht trennen wolte. Jedes jahr wurde der ganze ertrag zwischen den beiden parteien geteilt, welche also vorteil oder schaden gemeinschaftlich tragen musten. Da der bauer, wie gesagt, sich hartnäckig weigerte, seinen anteil zu verkaufen, geriet der erzbischof in zorn und verlangte die tei-

---

1) Über die (noch unpublicierte) quelle dieser saga vgl. Unger a. a. o. s. III—IV.

lung des grundstücks, womit der bauer sofort einverstanden war, da ihm die plackereien seitens des mitbesitzers lästig wurden. Der zur vornahme der teilung bestimte tag erschien, und zwar solte die grenzlinie durch eine ausgespante schnur festgestelt werden. Absalon liess es sich nicht nehmen, an dem einen ende selbst anzufassen, das andere hielt der bauer. Als sich nun die leine in einem bodeneinschnitt etwas senkte, sodass sie nicht ihrer ganzen länge nach gesehen werden konte, rief der erzbischof dem bauern zu, er möge fester anziehen. Dieser war genötigt, seine ganze kraft aufzuwenden, und es gab in folge dessen einen so mächtigen ruck, dass Absalon vornüber fiel und auf einen stein schlug, an welchem er sich derartig verlezte, dass das blut floss. Er warf nun die leine fort und erklärte, dass der bauer, der ihn böswillig zu fall gebracht habe, in des papstes bann geraten sei, der in der ganzen provinz verkündigt werden müsse, fals er sich nicht dem urteilsspruche der kirche unterwerfe. Der bauer fügte sich, um nicht der kirchlichen segnungen verlustig zu gehen; das urteil des bischofs aber lautete dahin, dass jener durch sein vergehen jedes anrecht auf den acker verwirkt habe und seinen anteil an die kirche abtreten müsse. Er duldete schweigend das unrecht und bewies dem bischofe nach wie vor denselben gehorsam. Nicht lange darauf wurde der bauer krank und liess, da er sein nahes ende voraussah, seinen beichtvater kommen. Nachdem er gebeichtet und die lezten tröstungen der kirche empfangen hatte, sagte er zu dem priester, er wolle ihm sein bestes pferd nebst sattel und zaumzeug schenken, wenn er versprechen wolle, einen auftrag an den erzbischof Absalon auszurichten: 'begib dich, sagte er, sobald ich gestorben bin, zu Absalon und melde ihm, dass ich ihn wegen der aneignung des ackers vor gottes richterstuhl lade.' Der priester sagte die erfüllung der bitte zu, und gieng, sobald der bauer gestorben war, zu dem erzbischofe. Er traf ihn bei tische und brachte die ladung vor: sofort sank Absalon entseelt in die kissen zurück [1201]. — An demselben abende, wo der tod des erzbischofs erfolgt war, liess sich hinter dem altar des klosters

zu Sorö eine traurige stimme hören, welche die worte sprach: '*Sora, Sora, pro me supplex ora!*' Die mönche hatten von dem abscheiden des oberhirten noch keine nachricht, und als dasselbe nach einigen tagen nebst den begleitenden umständen bekant wurde, zweifelten sie nicht, dass gott dem erzbischofe gestattet habe, die hilfe ihrer gebete in anspruch zu nehmen. — Bald darauf wurde ein verbrecher eingefangen und von dem zuständigen gewalthaber ins gefängnis geworfen. Der bösewicht hatte ebenfals gehört, wie Absalon ums leben gekommen war, und beschloss, von der furcht, die jener vorfall überall hervorgerufen hatte, nutzen zu ziehen. Er liess nämlich dem herrn, der ihn gefangen hielt, sagen, dass er ihn — nicht vor den himlischen — sondern vor den höllischen richter fordere, der über niemand ein gutes urteil fält. Durch diese botschaft wurde der richter so erschreckt, dass er den missetäter laufen liess.

Diese geschichte wird in keiner dänischen quelle überliefert; J. M. Thiele, der sie in seine samlung aufgenommen hat (Danmarks folkesagn *I [Kbhvn 1843] s. 30) entlehnte sie den* Formmanna sögur. *P. F. Suhm* (Hist. af Danmark *VIII [Kbhvn 1806] s. 595 fg. vermutet, dass die legende schonischen ursprunges sei, da Absalon sich hier besonders gegen die bauern hart und habgierig bewiesen habe*[1]; *dem gegenüber trift Guđbr. Vigfússons behauptung, dass der charakter des erzbischofs in der erzählung entstelt sei* (Icelandic prose reader *p. 420) nicht das rechte. Den grossen kriegerischen und statsmännischen talenten, welche den vertrauten könig Waldemars I. auszeichneten, geschieht durch dieselbe kein abbruch. — Bemerkenswert ist die abweichung, welche am schlusse der legende (z. 83 fg.) in der handschrift c sich findet: während A annimt, dass der erzbischof bei gott verzeihung erlangt habe, wird dies von c geradezu verneint und die behauptung auf-*

---

1) *Vgl. auch H. J. Jansen Estrup, Absalon, bischof von Roeskilde und erzbischof von Lund (deutsch von Gottl. Mohnike) in Illgens zeitschr. für histor. theologie II, 1 (Leipz. 1832) s. 158 fg. Als anhang ist diesem aufsatze eine deutsche übersetzung unserer legende (von G. Mohnike) beigegeben, s. 260—264. — P. E. Müller,* Sagabibliothek, *III (1820) s. 471—474. Th. Möbius,* catal. *p. 55.*

gestelt, dass die bitten der mönche nicht im stande gewesen seien, ihren patron aus der hölle zu erlösen. Wir haben hier ohne zweifel eine unbefugte änderung des protestantischen abschreibers zu statuieren.

In bezug auf die ladung vor gottes richterstuhl verweist mich Reinhold Köhler auf Fr. Oetkers aufsatz in den preussischen jahrbüchern XLIII (1879) s. 263—274; den dort gegebenen nachweisungen fügt Köhler die folgenden hinzu: Joh. Wilh. Wolf, niederländische sagen (Leipz. 1843) nr. 313; Bernh. Baader, neugesammelte volkssagen aus dem lande Baden (Karlsruhe 1859) s. 104; E. Deecke, lübische geschichten und sagen (Lübeck 1852; 2. verb. u. verm. aufl. 1878) nr. 102 und 111; Jos. Wenzig, westslawischer märchenschatz (Leipz. 1857), s. 94.

XX. Der ungetaufte priester.

Zu Cremona ereignete es sich, dass eine vornehme dame ausser der ehe ein kind gebar, und weil sie die üble nachrede fürchtete, übergab sie dasselbe einer dienerin und befahl ihr, es an einer kirchentür niederzulegen. Eine andere, angesehene frau fand das kind, erbarmte sich seiner und liess es wie ihr eigenes aufziehen. Der knabe ward in die schule geschickt und erwies sich als begabt und eifrig; sobald es sein alter erlaubte, erhielt er die weihen und wurde priester. Bald darauf starb er. Die geschichte seiner kindheit war um dieselbe zeit ruchbar geworden, und es hatte sich herausgestelt, dass weder die mutter noch die pflegemutter die taufe an ihm hatte volziehen lassen. Dieses umstandes wegen erhob sich ein streit unter den gelehrten der stat: die einen behaupteten, dass der priester selig werden müsse, weil er viele werke der barmherzigkeit getan und das heilige amt der messe verrichtet hätte; die anderen aber bestritten das unter hinweis auf das wort der schrift, dass niemand in den himmel eingehen könne, der nicht wiedergeboren sei durch das wasser und den geist [Joh. 3, 5]. Endlich beschloss man, papst Innocenz III. [1198—1216] um die entscheidung der streitfrage zu bitten. Dieser gab seine meinung dahin ab, dass der priester von der erbsünde befreit worden sei und die seligkeit erlangt habe, indem er sich dabei

auf das zeugnis des Augustinus und Ambrosius berief, welche ausgesprochen hatten, dass es auch eine unsichtbare taufe gebe.

Die quelle dieser erzählung kann ich nicht nachweisen, doch ist es sicher, dass Innocenz III. (nicht Innocenz II., den die handschrift nent) in der beregten streitfrage sein urteil abgegeben hat. In der note zu Mignes Patrol. lat. *XVI, 1368 findet sich folgendes:* 'Innocentius III. pont. max. epistola Cremonensi[1] episcopo scripta sincerum ejusdem sacramenti (i. e. baptismi) desiderium, cum ipsum in re accipere non licet, salutem afferre doctoris nostri (i. e. Ambrosii) testimonio confirmat.' *Den angezogenen brief habe ich in den samlungen von Migne, Baluzius und Bosquet vergeblich gesucht.*[2] — *Die äusserung des Augustin steht nicht in dessen buche* de civitate dei, *wie die isländische erzählung angibt, sondern in der schrift* de baptismo contra Donatistas *IV, 22 (Migne,* Patrol. lat. *XLIII, 175):* Baptismi sane vicem aliquando implere passionem, de latrone illo, cui non baptizato dictum est: 'Hodie mecum eris in paradiso', non leve documentum idem beatus Cyprianus assumit: quod etiam atque etiam considerans invenio non tantum passionem pro nomine Christi id quod ex baptismo deerat posse supplere, sed etiam fidem conversionemque cordis, si forte ad celebrandum mysterium baptismi in angustiis temporum succurri non potest. Neque enim latro ille pro nomine Christi crucifixus est, sed pro meritis facinorum suorum: nec quia credidit passus est, sed dum patitur, credidit. Quantum itaque valeat etiam sine visibili sacramento baptismi, quod ait apostolus: 'Corde creditur ad justitiam, ore autem confessio fit ad salutem' [Rom. 10, 10], in illo latrone declaratum est. S e d t u n c i m p l e t u r i n v i s i b i l i t e r, c u m m i n i s t e r i u m b a p t i s m i n o n c o n t e m p t u s r e l i g i o n i s, s e d a r t i c u l u s n e c e s s i t a t i s e x c l u d i t.[3] — *Die*

---

1) *Mit rücksicht hierauf habe ich das* Tremonensi *der hs. geändert. Cremona, in der alten* Gallia citerior *gelegen, konte allenfals zu* 'Franz' *gerechnet werden, nicht aber Tremonia (Dortmund).*

2) *Auf einen anderen brief desselben papstes bezieht sich die notiz Hurters in seiner geschichte Innocenz des dritten und seiner zeitgenossen, III (1838) s. 24, note 82, nämlich auf das schreiben an den bischof von Ferrara, gedruckt bei Migne CCXV, 864. Vgl. auch* Decret. *lib. III, tit. 43, cap. 3.*

3) *Die isländische übersetzung dieser stelle (z. 37. 38) ist sinnlos; ich habe dieselbe aber nicht ändern wollen, weil eher das ungeschick des übersetzers als ein fehler des schreibers die schuld trägt.*

stelle aus Ambrosius findet sich in der consolatio de obitu Valentiniani, *cap. 51 (Migne XVI, 1374):* Sed audio vos dolere, quod non acceperit sacramenta baptismatis. Dicite mihi, quid aliud in nobis est, nisi voluntas, nisi petitio? Atqui etiam dudum hoc voti habuit, ut et antequam in Italiam venisset, initiaretur, et proxime baptizari se a me velle significavit; et ideo pro ceteris causis me accersendum putavit. Certe quia poposcit, accepit. Et unde illud est: 'Justus quacunque morte praeventus fuerit, anima ejus in requie erit.'

XXI. Die blutschänderische witwe.

Eine witwe im südlichen Frankreich fasste zu ihrem sohne so grosse liebe, dass sie denselben zu blutschänderischem umgange verleitete, dessen frucht ein knabe war. Sobald das geschehene bekant wurde, erhielt sie eine ladung vor papst Urban IV. [1261—64] und machte sich mit ihrem kinde auf den weg. Am päpstlichen hofe lebte damals ein hochbegabter cardinal, der sich in seinem hochmute über alle anderen erhaben glaubte und selbst an den entscheidungen des papstes häufig etwas auszusetzen fand. — Als nun die witwe nach Rom kam, gelang es ihr bald, da sie das geld nicht sparte, in den palast Urbans einlass zu erhalten. Zufällig gieng gerade der papst zu demselben tore hinein, und so fiel sie, die das kind auf dem arme trug, vor Urban nieder und bekante ihm weinend ihre schuld. Der papst antwortete, sie möge am nächsten tage widerkommen, da er gegenwärtig durch geschäfte sehr in anspruch genommen sei. — Zur bestimten stunde fand sie sich ein und liess sich durch einen cleriker bei Urban melden. Dieser liess ihr sagen, sie solle soweit entkleidet vor ihm erscheinen, als sie es damals gewesen sei, als sie die sünde begieng. Das schien nun freilich der frau ein seltsames verlangen, dennoch aber gehorchte sie und trat im nachthemde, das kind auf dem arme, vor den papst. Trähnen vergiessend fiel sie ihm zu füssen, beichtete nochmals und bat um die absolution. 'Sie soll dir sogleich zu teil werden', erwiderte Urban, segnete sie und sprach sie frei. Der schon erwähnte cardinal äusserte hierauf, seiner gewohnheit gemäss,

seine unzufriedenheit, und meinte, es hiesse die leute zur sünde ermuntern, wenn so schwere vergehen so leichten kaufes gebüsst werden könten. Der papst antwortete, dass es sogleich entschieden werden solle, ob er unrecht gehandelt habe, und beschwor den teufel, sofort herbeizukommen und ihn zu ergreifen, wenn sein verfahren tadelnswert gewesen sei. Alsbald erschien der gerufene, fasste den cardinal und verschwand mit ihm durch den fussboden. Die witwe aber kehrte mit ihrem kinde heim und war mit dem ausgange wol zufrieden.

Dieselbe geschichte erzählt *Caesarius von Heisterbach († 1240) in seinem* Dialogus miraculorum, *lib. II, cap. 11 von Innocenz III. Der schluss ist etwas abweichend, da nach Caesarius der tadelnde cardinal vom teufel nicht fortgeführt, sondern nur gepeinigt wird. Trotz dieser verschiedenheit wird die isländische legende auf die genante quelle, wenn auch nicht direct, zurückzuführen sein. Der lateinische text wird im anhange mitgeteilt werden.*

XXII. Cölestin V. und Bonifacius VIII.

1. Papst Cölestin V. war vor seiner erhebung auf den stuhl Petri einsiedler auf dem gebirge Morona und hatte sich nur mit mühe dazu bewegen lassen, die ihm übertragene würde anzunehmen. Da aber bis dahin keine gesetzliche bestimmung existierte, dass der papst abdicieren dürfe, trug er die last der tiara so lange, bis ihm durch eine list die rückkehr in die einsiedelei ermöglicht ward. Bonifacius nämlich, ein geistlicher, der mit dem persönlichen dienste bei Cölestin betraut war, ein dem weltleben ergebener mann (was schon daraus ersichtlich ist, dass er zwölf söhne gezeugt hatte) strebte selber nach der päpstlichen krone. Nun ist das zu erwähnen, dass sich im schlafzimmer des papstes zwei reichausgestattete betten befinden: in dem einen schläft der heilige vater, das andere ist für seine braut, die *mater ecclesia,* bestimt. In diesem lezteren gab Bonifacius vor, einen mit goldenen buchstaben geschriebenen brief (den er tatsächlich selber angefertigt hatte)

gefunden zu haben und übergab denselben uneröfnet dem Cölestin. Dieser brach das schreiben darauf und fand darin eine mitteilung der himlischen kirche an die irdische, nach welcher es dem haupte der lezteren, dem papste, freistehen solle, seine würde niederzulegen und gott in einfachheit zu dienen, fals er einsehe, dass dies seiner natur besser zusage. Cölestin, ein argloser mann, glaubte an die echtheit des briefes und liess sich durch denselben bestimmen abzudanken und in seine eremitenklause zurückzukehren, worauf Bonifacius, wie er gewünscht hatte, den päpstlichen thron bestieg [1294]. Er war ein energischer und verwegener mann; von ihm rührt ein buch her, welches später *Bonifacius caecus* genant ward: darin bestimte er, dass auch in zukunft ein jeder papst abdicieren dürfe. Im vierten jahre seiner herschaft fasste er einen starken groll wider die cardinäle Petrus und Jacobus; bei dieser gelegenheit erliess er eine bulle, welche mit den worten begint: '*exsurgat deus et dissipentur inimici ejus*' [Ps. 67, 2]; der schluss aber lautet: '*ut sciant omnes quia dominus papa altissimus super omnem terram.*' Die cardinäle aber hatten einen starken anhang und widersezten sich dem papste mit gewafneter hand, und es kam so weit, dass selbst einige verwante des Bonifacius durch schwert oder feuer umkamen. — Da nun Bonifacius in seinem regimente kühn und dreist vorgieng, so gefiel ihm auch bei anderen rasches und entschlossenes handeln, wie das die nachfolgenden erzählungen beweisen.

2. Ein predigermönch machte einst von Frankreich aus eine pilgerfahrt nach Rom, und als er mit seinen gefährten schon mehr als die hälfte des weges zurückgelegt hatte, wurde die reisegesellschaft in einem walde von bewafneten räubern angefallen. Einer derselben stürzte auf den bruder los, um ihm den mantel zu entreissen, der mönch aber, welcher eine bedeutende körperkraft besass, hielt sein gewand fest und liess sich dasselbe nicht entwinden. Während des hinundherzerrens gab er dem räuber gute worte und bat ihn, ihm den mantel zu lassen, da derselbe zu seiner ordenstracht gehöre, durch welche er sich beim erbitten von almosen legitimiere.

Der räuber gab auf diese bitten kein gehör, und da der mönch einsah, dass er schliesslich den kürzeren ziehen werde, so riss er mit einem schnellen ruck seinem gegner das schwert, von welchem die friedensbänder gelöst waren, aus der scheide, und versezte dem bösewicht einen so gewaltigen streich, dass das haupt vom rumpfe flog. Darauf fasste er die klinge mit beiden händen und drang auf die übrigen räuber ein, welche mit der ausplünderung der anderen reisenden beschäftigt waren, indem er laut ausrief, dass er die ganze bande zu töten entschlossen sei. Die räuber, welche so unvermuteter weise ihren hauptmann verloren hatten, fasste ein jäher schreck, und so liefen sie denn eiligst davon und verschwanden im walde. Als der mönch nach Rom kam, verbreitete sich die kunde seiner tat und gelangte auch zu den ohren des papstes, welcher ihn zu sich beschied. Der bruder erzählte, was ihn zu dem todschlage veranlasst hatte, und fügte hinzu, dass er sich in seinem gewissen beunruhigt fühle. 'Hast du seit der tat schon gottesdienstliche handlungen verrichtet?' fragte Bonifacius, und als bejahende antwort erfolgte, sprach er: 'Wäre das nicht schon geschehen, so müstest du unverzüglich eine messe lesen.' Dieses urteil stimte mit der früher geschilderten sinnesart des papstes volkommen überein: übrigens war es auch nicht dem kanonischen rechte zuwider, da es einem geistlichen freisteht, sich gegen tätliche beleidigungen mit eigener hand zu schützen.

3. Nicht weit von Rom befand sich ein kloster der schwarzen mönche (Benedictiner), in dessen nähe ein weltpriester wohnte. Da die beiden kirchen so dicht bei einander lagen, entstanden oft streitigkeiten zwischen den brüdern und dem priester, da nämlich häufig beide teile das recht beanspruchten, die leichen wolhabender leute zu bestatten, um dadurch die reichen opferspenden zu erhalten. Endlich wurde die entscheidung des papstes angerufen, und dieser bestimte, das derjenigen kirche die gelder zufliessen solten, welche der verstorbene in seinem lezten willen sich zur ruhestätte auserwählt habe. Nicht lange darauf starb ein reicher mann, welcher in seinem testamente die kirche des priesters sehr

freigebig bedacht hatte. Das begräbnis geht vor sich; der priester steht bereits im ornate am altar und liest die seelenmesse. Plötzlich erhebt sich draussen ein gewaltiger lärm; die mönche dringen mit ihren knechten in die kirche ein und beschuldigen den priester, die leiche widerrechtlich an sich gerissen zu haben. Ohne auf die erwiderungen des priesters zu hören, befehlen sie den knechten, den toten fortzuführen. Nun hatte der priester zum glücke einen starken und mannhaften glöckner; als dieser sieht, dass die mönche gütlichen vorstellungen unzugänglich sind, ergreift er die kreuzstange, welche er bei begräbnissen dem sarge voranzutragen hatte, und schlägt mit derselben so nachdrücklich um sich, dass die brüder samt ihren knechten das hasenpanier ergreifen müssen. Wegen dieser behandlung beschweren sich die mönche bei Bonifacius, welcher den priester und den küster vorladet, um sich zu verantworten. Der leztere übernimt es, da der priester sich vor dem papste fürchtet, die sache allein zu führen und begibt sich mit einem briefe seines herrn nach Rom. Er wird von Bonifacius hart angelassen; sobald dieser aber den wahren sachverhalt erfährt, belobt er den glöckner und bedauert nur, dass die stange zu wenig gewirkt habe. Die mönche müssen unverrichteter sache heimkehren und haben von seiten des glöckners noch spott und üble nachrede zu erdulden.

Dass Benedetto Gaetani (nochmals Bonifacius VIII.) den papst Cölestin V. durch eine list zur abdankung bewogen habe, indem er nämlich durch ein sprachrohr als engel ihm zurief (oder zurufen liess), gott befehle ihm, seine würde niederzulegen, erzählen schon gleichzeitige autoren. Das älteste zeugnis ist in einer Florentiner chronik aus dem anfange des 14. jhs erhalten (gedruckt bei O. Hartwig, quellen und forschungen zur ältesten geschichte der stat Florenz II [Halle 1880] s. 221 fg.), woselbst als tatsache erzählt wird, dass Benedetto einen patricius Nuch . . . (der name ist unleserlich) durch bestechung veranlasst habe, den betrug auszuführen. Ferner berichten davon, teils zustimmend, teils zweifelnd Johannes Victoriensis († um 1345) III, 2 (J. F. Boehmer, fontes rerum Germanicarum *I [Stuttg. 1843] s. 334);*

Ferretus Vicentinus (in der ersten hälfte des 14. jhs) bei Muratori, rerum Ital. script. *IX (Mailand 1726) s. 966; Albertus Argentinensis (ein zeitgenosse könig Ludwigs des Baiern) bei Urstisius*, German. historic. *II (Frkft 1585) s. 111; Franc. Pipinus (in der ersten hälfte des 14. jhs) bei Muratori IX, s. 735; u. a.; vgl. Drumann, geschichte Bonifacius des achten I (Königsberg 1852) s. 11. In der gestalt dagegen, wie die isländische legende den betrug erzählt, kann ich denselben sonst nicht nachweisen* [1]*; wol aber ist die möglichkeit vorhanden, den ursprung dieser sage zu erklären. Bei Jacobus Cardinalis nämlich, einem zeitgenossen des Cölestin und Bonifacius, der die geschichte derselben in hexametern behandelte, wird die abdankung Cölestins in folgender weise erzählt (Muratori III, 640 =* Acta Sanct. Maji *IV* [*Antw. 1685*] *s. 460):*

> Cumque foret generata fides omnesque putarent,
> rex etiam, miri coepisse oblivia facti
> immemorem variumque Petrum, clarente per ortum
> sole, die festo Luciae virginis almae,
> coccineam chlamydem vestitus signaque gestans
> Coelestinus herus papae, conscendit in unum
> cum patribus thalamum pallens; doctusque latenter
> portabat clausum scriptum (nec defuit ejus
> auctor) et incipiens vetuit, ne cardo loquenti
> obstaret, dehinc clausa legens edixit amicis:
> 'Defectus, senium, mores, inculta loquela,
> non prudens animus, non mens experta, nec altum
> ingenium, cura solerti cognita nobis
> cedendi causas subigunt, quo casibus orbis
> in praesens obstare volens, animaeque salutem
> quaerere, papatus oneri cedoque favori.'

Hier wird also ein scriptum *erwähnt, dessen verfasser sich in der zahl der anwesenden cardinäle befunden haben soll, und dessen inhalt (den der dichter freilich verschweigt) doch wol ein gutachten über die zulässigkeit der abdankung gewesen sein wird. Ein schriftliches gutachten also die entscheidende veranlassung des rücktritts Coelestins: was wäre nun natürlicher, als dass der bericht hiervon mit der sage von dem sprachrohr confundiert wurde und so eine erzählung entstand, die*

---

1) *Ebensowenig ist es mir gelungen, die notiz über die wunderliche ausstattung des päpstlichen schlafzimmers (s. 15 fg.) anderwärts aufzufinden.*

die quelle der isländischen legende ward. Auch Laelius Marinus, abt der Cölestiner um 1630, dem die urkunden seines ordens zu gebote standen (Drumann s. 7, note 25) berichtet von einem briefe, der den Cölestin in seinem entschlusse abzudanken bestärkt haben soll; als verfasser desselben wird aber nicht Bonifacius, sondern Fr. Jacoponus[1] *angegeben* (Acta Sanct. Maji *IV, 523*).

Über das zerwürfnis des Bonifacius mit den cardinälen Jacobus und Petrus Colonna vgl. Drumann I, 188 fg. Die bulle, durch welche die beiden Colonna geächtet wurden, ist in verschiedenen fassungen erhalten, und wird in folge dessen verschieden benant (Drumann I, 193 n. 32; Potthast, Regesta Pontif. *II, 1961); in der von unserem* æventýri *(s. 52—56) citierten gestalt findet sich dieselbe in den* Gesta Trevirorum *edd. Wyttenbach et Müller II (Augusta Trevir. 1838) p. 153—160. — Wie die isländische legende dazu komt, dem* decretale, *das die abdication eines papstes für zulässig erklärt* (Sexti decretalium lib. *I,* tit. *VII) den namen* 'Bonifacius caecus' *zu geben, weiss ich nicht; auch kann ich nicht entscheiden, ob die in cap. 2 und 3 erzählten anekdoten anspruch auf glaubwürdigkeit haben, da ich trotz vielfachen suchens sie anderwärts nicht aufspüren konte.*[2] *Dass geistliche wegen des rechtes, einen leichnam zu beerdigen sich in die haare geraten sind, wird öfter vorgekommen sein; vgl. z. b. E. Deecke, lübische geschichten und sagen, nr. 39.*

XXIIII. Jón Halldórsson.

1. Jón Halldórsson, der dreizehnte bischof von Skálholt, war ein treflicher mann, dessen andenken im norden noch lange lebendig bleiben wird. Als jüngling begab er sich, nachdem

---

1) *Gemeint ist die 15. satire des Jacopono (s. 56 der Venediger ausgabe von 1617):*

Che farai, Pier da Morrone,
se venuto al paragone
vederemo il lavorato,
che in cella hai contemplato?
se'l mondo è di te ingannato,
seguirà maledittione, *usw.*

2) *Ich will jedoch nicht unterlassen anzumerken, dass unter den regesten des Bonifacius ein erlass sich findet, durch welchen den Minoriten von Beaune (im sprengel von Autun) gestattet wird,* ut admittere queant ad sepulturam suae ecclesiae quoscunque ibi sepeliri eligentes, aliquibus tamen pactionibus servatis *(Potthast,* Reg. Pont. *II, 1952).*

er in Norwegen zum priester geweiht war, um seine kentnisse zu vervolkommnen nach Paris und Bologna. Da er als ein ausgezeichneter gelehrter zurückkehrte, wurde er von dem erzbischofe Eylífr zum bischofe von Skálholt geweiht [1322]. Er fand ein vergnügen darin, den leuten wunderbare ereignisse zu erzählen, die er während seiner reisen selbst erlebt oder aus büchern kennen gelernt hatte; und aus der grossen zahl derselben, welche von mehreren Isländern gesammelt wurden, wollen wir einige wenige diesem büchlein einverleiben, und zwar zunächst zwei geschichten, die sich zu Paris und Bologna, während seiner anwesenheit an jenen orten, zutrugen. — In Paris, wo Jón die berühmteste schule besuchte, wuste er sich bei dem ersten lehrer und bei seinen mitschülern bald sehr beliebt zu machen. Eines tages verliess der lehrer, um sich ein wenig zu erholen, das schullocal und liess sein buch, einen mächtigen folianten, offen auf dem katheder liegen. Jón plagte die neugier, in dem buche des meisters zu lesen, und daher eilte er alsbald die stufen hinauf; kaum aber hatte er ein kapitel vollendet, als ein furchtbarer sturm sich erhob, der alles niederzureissen drohte. Die türen flogen auf; und da Jón den meister zurückkehren hörte, flüchtete er eiligst auf seinen sitz. Gleich darauf kam der lehrer hineingefahren: 'im namen gottes, rief er aus, wenn dieser sturm bis zum abend anhält, wird er alle gewässer in Frankreich austrocknen. Hat etwa jemand mit meinem buche unfug getrieben, seit ich fort war?' Jón war bei seinem kameraden so beliebt, dass niemand ihn angeben wolte; doch trat er aus freien stücken vor, fiel vor dem meister nieder und bekante seinen vorwitz. 'Ich will dir verzeihen, sagte der lehrer, doch nimm dich vor unvorsichtigem lesen in acht, solange du noch uneingeweiht bist.' Darauf eilte er zu dem buche, wante ein blatt um und las ein kapitel von gleicher länge wie das von Jón gelesene. Alsbald legte sich der sturm und es ward vollkommen windstill. Daraus kann man sehen, sagte der bischof, welche kräfte in den büchern schlummern.

2. Zu Bologna waren, während Jón Halldórsson dort sich aufhielt, zwei ausländische schüler, welche beide Johannes

hiessen; um sie zu unterscheiden wurde der eine, ein Norweger, Johannes Nordmannus, der andere aus England gebürtig, Johannes Anglicus genant. Eines tages verliessen diese beiden schüler gemeinsam die domkirche, und als sie zu dem ausgange kamen, an welchem zwei löwenköpfe angebracht sind, schaute der Engländer lächelnd auf einen dieser köpfe und erzählte seinem genossen, dass er in der lezten nacht einen wunderlichen traum gehabt habe. 'Mir träumte, sagte er, dass der eine kopf lebendig wurde und mir die rechte hand abbiss; nun lege mir den traum aus, kamerad; man sagt ja, dass ihr Nordleute in dieser kunst sehr erfahren seid.' Dem Norweger erschien der traum seltsam, doch erwiderte er nur mit dem landläufigen sprichworte, dass böse träume oft wenig zu bedeuten haben. Darauf giengen beide plaudernd noch einmal um die kirche, und als sie wider an das tor gelangten, stiess Johannes Anglicus mit dem finger in den steinernen rachen und sprach: 'Dieser löwe hat mir im traume die hand abgebissen!' . In demselben augenblicke stürzte er tot zu boden: eine schlange von der gattung *aspis*, die in dem löwenkopfe verborgen war, hatte ihn mit der giftigen spitze ihres schwanzes gestochen.

3. Einige von den mitschülern Jón Halldórssons sind später cardinäle geworden und santen ihm noch zuweilen briefe nach Island, worin sie die weite entfernung, welche sie von ihm trente, beklagten. Diese klage war gewiss aufrichtig gemeint, denn niemand verstand es besser, seine zuhörer zu fesseln als er; und da die sinnesrichtung nicht bei allen die gleiche war, so nahm er darauf rücksicht, damit jeder sich an seinen worten erfreuen könne, und mischte auch erzählungen von mehr weltlichem charakter und glänzenderer darstellung ein, was ihm freilich von einigen verdacht worden ist, die erst später eingesehen haben, dass alles aus nächstenliebe geschah, wie denn an ihm das wort des apostels sich erfülte, dass denen die gott lieben, alle dinge zum besten dienen [Rom. 8, 28]. Es erfülte sich an ihm durch die zeichen, welche an seinem grabe zu Bergen und anderwärts zu seiner ehre sich ereigneten; und mit recht kann man sagen, dass gott ihm diese ehre schon

zum voraus angekündigt hat, ehe er zum lezten male Island verliess. In der nacht vor seiner abreise träumte ihm nämlich, dass er sich in der klosterkirche zu Bergen in mitten seiner ordensbrüder befände und vor ihnen über die worte des textes predigte: '*beati mortui qui in domino moriuntur*' [Apoc. 14, 13]. Da sah er plötzlich, dass zwei männer an seinen seiten standen: erzbischof Eylífr, der ihn einst geweiht hatte, und könig Magnús Hákonarson, welche zu jener zeit bereits gestorben waren. Nachdem er seine predigt beendigt hatte, fassten diese beiden seine hände und führten ihn zum chore hinauf; dort zeigte sich ihm eine leiter, die zum kirchendache hinausführte, und als er dieselbe mit seinen begleitern erstiegen hatte, fand er über der first ein bett bereitet, das ihm zur ruhestätte bestimt war. Diesen traum erzählte er am nächsten morgen einem vertrauten freunde, welcher denselben auf künftige hoheit und glorie deutete; der bischof aber sah ihn zornig an und hiess ihn schweigen, denn die diener gottes bewahren die demut sorgfältiger als lauteres gold. Der traum aber kann mit recht dahin ausgelegt werden, dass gott ihm wegen seiner treflichen predigten ein seliges ende beschieden hat, denn seit menschengedenken ist in seinem heimatlande und ausserhalb desselben niemand vorhanden gewesen, der die gabe des redners in solchem masse besessen hat. — Wir wollen demnächst eine erzählung mitteilen, die einer predigt entnommen ist, welche bischof Jón zu Staðarhóll im westlande am tage des heiligen Þorlákr gehalten hat. Er pries in dieser predigt die gerechtigkeit des heiligen und erzählte als ein beispiel hervorragender gerechtigkeitsliebe die nachfolgende geschichte.

4. Ein vornehmer und reich begüterter mann hatte, obwol er nur dem ritterstande angehörte, in einer stat die höchste gewalt und versah sein amt ohne ansehn der person mit grosser gerechtigkeit. In seinem hause lebte ein junger mann, der sohn seiner schwester. Nun ereignete es sich, dass der herr in eine schwere krankheit verfiel, die anfangs zwar nicht sehr heftig auftrat, aber doch schliesslich einen tötlichen ausgang nahm. Während nun der kranke in seinem bette lag, hörte

er einst im nebenzimmer ein geräusch, das ihm nichts gutes weissagte, und als später seine vertrauten eintraten, befragte er sie nach der ursache desselben. Jene antworteten ihm, dass sich nichts ereignet habe, was der erwähnung wert sei; er aber befahl ihnen, die ganze wahrheit zu sagen und sezte ihnen in eindringlicher rede auseinander, dass sie vor gott es verantworten müsten, wenn ein begangenes verbrechen durch sie verheimlicht würde und ungestraft bliebe. Nun teilte man ihm mit, dass sein neffe in dem anstossenden gemache einer frau gewalt angetan habe. Der herr rief darauf denjenigen zu sich heran, dem er die executivgewalt während seiner krankheit übertragen hatte, und gab ihm die strenge weisung, den schuldigen nach der strenge des gesetzes mit dem tode zu bestrafen. Die vertrauten, welche den unbeugsamen sinn des herrn kanten, begaben sich hinaus, um seinen willen auszuführen, entschlossen sich jedoch nachträglich, das urteil nicht zu volziehen, da der vornehme und begabte jüngling sie dauerte und sie annahmen, dass der tod den gestrengen richter bald aus dieser welt abberufen würde. Der junge mann hielt sich einige tage im verborgenen; da ihm aber die zurückgezogenheit lästig zu werden anfieng und er glaubte, dass der zorn seines oheims verraucht sei, so wagte er es, diesen zu besuchen. Der kranke lächelte ihm freundlich zu und sprach: 'Da bist du ja auch, freund; komm doch her zu mir!' Der jüngling glaubte, dass der oheim ihm verzeihung gewähren und dies durch einen kuss besiegeln wolle; er gieng daher zu ihm und beugte sich zu ihm nieder; jener aber ergriff ein messer, das neben ihm lag, schnitt dem ahnungslosen die kehle durch und streckte ihn tot zu boden. Die vertrauten hatten heftige vorwürfe wegen ihres ungehorsams und ihrer parteilichkeit zu erdulden. Bald darauf fühlte der kranke, dass sein tod nahe bevorstehe, und da er seines hohen ranges wegen die berechtigung hatte, von dem bischofe die lezten tröstungen zu empfangen, liess er diesen zu sich rufen. Der bischof erschien in begleitung zweier geistlichen und hörte die beichte. Als diese beendet war, verharte der bischof in seinem schweigen, ohne die absolution zu erteilen. Endlich

fragte er, ob mit dem, was der kranke mitgeteilt habe, die beichte abgeschlossen sein solle. Jener erwiderte, dass er nichts weiter zu beichten wisse, bat jedoch den bischof, fals etwas ausgelassen sei, seiner vergesslichkeit zu hilfe zu kommen. Der bischof erwiderte, dass er eine sünde nicht gebeichtet habe, die erst vor kurzem begangen sei und daher seinem gedächtnisse nicht entschwunden sein könne. Auf die frage des kranken, welche sünde er meine, nante der bischof die ermordung seines neffen. Der kranke antwortete lächelnd, dass er dann die entscheidung dem gerichte gottes überlassen müsse, der alles auf gerechter wage abwäge. Der bischof geriet in zorn und schickte sich an, das haus zu verlassen. 'Herr, sprach der kranke, wenn ihr mich schon für so verworfen haltet, dass ich der woltaten nicht würdig bin, die die kirche den sterbenden zukommen lässt, so zeigt mir wenigstens den leichnam des herrn, ehe ihr euch entfernt.' Auf bitten der anwesenden liess sich der bischof bereit finden, dies zu gewähren; als aber das propitiatorium geöfnet wurde, zeigte es sich, dass die oblate verschwunden war. Den bischof erfasste ob dieses umstandes gewaltiger schrecken, der kranke aber sprach: 'Wenn die oblate dort nicht ist, so wird es durch gottes willen geschehen sein, dass sie sich hier befindet.' Zugleich öfnete er den mund, und alle sahen, dass die hostie auf seiner zunge lag. Der bischof, durch dieses gottesurteil von seinem unrechte überzeugt, fiel vor dem kranken nieder, bat ihn um verzeihung und tat, was seines amtes war. Nach wenigen tagen starb der gerechte und wurde mit den höchsten ehren begraben.

5. Als bischof Jón nach Norwegen kam, verbrachte er den winter in dem dortigen prediger- (Dominicaner-) kloster, in welches er einst als knabe eingetreten war. Nach weihnachten wurde er krank, und als das fest der reinigung Mariae [2. febr.] herankam, verschlimmerte sich sein zustand so sehr, dass bischof Hákon von Bergen, welcher zu gleicher zeit wie er die weihe empfangen hatte, ihm die lezte ölung erteilte. Trotzdem fuhr er fort, die canonischen horen pünktlich, sowol bei tage wie bei nacht, innezuhalten. Am morgen des fest-

tages liess er den prior des klosters auffordern, ihm in seinem zimmer die Marienmesse zu lesen. Während diese celebriert wurde, sass bischof Jón aufrecht im bette und gab vor dem evangelium dem prior den segen; aber nach der erteilung des abendmahls hörte ihn der prior leise, wie im schlafe, atmen. Nach der beendigung der messe wurde er aber wider munter und sprach mit deutlicher stimme den segen. Der prior verliess den altar und trat an das bett des bischofs heran. 'Habt ihr ein wenig geschlafen?' fragte er. 'Ich weiss nicht, ob es bewustlosigkeit, ohnmacht oder schlaf war, erwiderte Jón; doch sah ich eine erscheinung.' 'Was saht ihr?' forschte der prior. 'So schien es mir, antwortete der bischof, als wenn eine freundliche, schön gekleidete jungfrau, in solcher tracht wie sie frommen nonnen eigen ist, in das zimmer träte; in jeder hand trug sie eine brennende kerze, kam an mein bett heran und stieg dann durch das dach empor, und weiter zum himmel hinauf, wie ich glaube.' Der prior fragte, wie er dies traumgesicht deute. 'Ich bin wegen der deutung im zweifel, erwiderte der bischof; ist es aber nicht so, wie ich fürchte, dass meine seele mit schweren sünden belastet ist, so möchte ich glauben, dass mir ihre gestalt gezeigt ist, und dass ich auf dem wege, den sie einschlug, bald folgen muss.' Hierauf neigte sich der prior um den segen zu empfangen, ehe er zur verlesung des evangeliums Johannes schritt, und Jón segnete ihn mit den worten: '*dominus sit in corde tuo et in labiis tuis.*' Dies waren die lezten worte, die er auf erden sprach, denn während der verlesung des evangeliums vermochte er nicht mehr zu reden, und gab seinen geist auf, als in der hauptkirche der stat zur dritten hore geläutet wurde. Sein leichnam wurde mit allen ehren in der kirche desselben klosters beigesezt, in das er zuerst eingetreten war und in dem er als dominicanermönch gelebt hatte.

Über Jón Halldórsson und seinen anteil an der vorliegenden samlung siehe die vorrede. — Für die geschichte, welche zu Bologna sich ereignet haben soll, weiss ich keine parallelen beizu-

bringen[1]*; die erzählung in cap. 4 stamt vermutlich aus Caesarius von Heisterbach* (illustr. miracul. et histor. memor. *IX, 38), wo der name des gestrengen richters als Erkenbaldus de Burban verzeichnet ist. Ferner findet sich dieselbe geschichte in Joh. Paulis schimpf und ernst cap. 129 und an anderen stellen, die Oesterley in seiner ausgabe s. 488 anführt. — Über die wunderbaren kräfte, welche man zauberbüchern zutraute, vgl. Jens Kamp*, danske folkeminder *(Odense 1877) nr. 282. 284. 285. 289. 290; Svend Grundtvig*, gamle danske minder *I (Köbenh. 1861) nr. 96; Karl Müllenhoff, sagen, märchen und lieder der herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Kiel 1845) nr. CCLXIV. CCLXXI.*

XXIV. S. Andreas und der bischof.

Ein italienischer bischof, dessen sitz unsere quelle nicht mitteilt, verehrte nächst der mutter gottes am meisten den heiligen Andreas, an dessen gedenktag er in der kirche eine feierliche messe zu halten und darauf in seiner wohnung ein festmahl zu veranstalten pflegte, zu welchem er angesehene personen geistlichen und weltlichen standes einlud. Als widerum einmal der tag des heiligen Andreas herangekommen war und der bischof bereits in der kirche sich befand, um sich den festornat anlegen zu lassen, kam eine jungfrau mit statlichem gefolge in das gotteshaus hinein. Sie gieng geradeswegs auf den bischof los, fiel vor ihm nieder und bat ihn, ihre beichte zu hören. Jener erwiderte, dass sie sich an seinen poenitentialis wenden möge, dem er die volmacht gegeben habe, an seiner statt die absolution zu erteilen; er selber sei durch die celebration der messe, welche sofort beginnen müsse, in anspruch genommen. Nichts destoweniger besteht die dame auf ihrer bitte und erklärt, dass auf ihn die schuld fallen müsse,

---

1) *'Der traum mit dem löwenkopf, schreibt mir Reinh. Köhler, erinnert einigermassen an die russische sage von Oleg bei J. Grimm, mythol. 901 anm.' [myth. II⁴, 792 anm. 2; III⁴, 284.] An der leztcitierten stelle wird auf die* Orvar-Odds saga *hingewiesen* (FAS. *II, 168. 169. 300*).

wenn sie ungebeichtet sterbe; und so lässt sich denn der bischof endlich dazu bewegen, ihr zu wilfahren. Die jungfrau weiss sich ihrer beichte in so schlauer und wolberechneter weise zu entledigen, dass der bischof dadurch volständig bezaubert wird; er ladet sie daher ein, an seinem mahle teilzunehmen. Nach beendigung des gottesdienstes begibt er sich in seine halle und weist der dame einen der ehrenplätze an. Nachdem die geladenen den treflichen speisen und weinen wacker zugesprochen haben, verlässt einer nach dem anderen das zimmer, sodass schliesslich nur der bischof, die jungfrau und ein dienender bruder zurückbleiben. Nun fordert der bischof die dame, deren liebenswürdigkeit ihn mehr und mehr entzückt, auf, an seiner seite platz zu nehmen, und es entspint sich zwischen den beiden ein vertrauliches gespräch, welches dem bischofe so gefährlich wird, dass er nahe daran ist, seinem gelübde untreu zu werden. Aber zu rechter zeit wird gott durch die bitten des heiligen Andreas auf die drohende gefahr aufmerksam gemacht. An der tür lässt sich ein starkes klopfen vernehmen, und der bischof befiehlt dem dienenden geistlichen zu öfnen. Die dame aber bittet ihren wirt, nicht so schnell zu handeln: ‘ich habe viele feinde, spricht sie, und möglich ist es, dass einer derselben einlass begehrt. Lasset uns daher zunächst den draussen stehenden einer probe unterwerfen, damit wir erfahren, wer er ist; da ihr mich zu eurer tafel gezogen habt, werdet ihr nicht wollen, dass mir hier verdruss bereitet wird.’ Der bischof erwidert, dass es allerdings sein wunsch sei, sie vor jeder kränkung zu bewahren; andererseits aber wolle er unter keinen umständen einem bedürftigen an einem so hohen festtage seine tür verschliessen. Dennoch erklärt er sich bereit, eine probe vorzunehmen. Die jungfrau schlägt vor, dass dem fremden die frage vorgelegt werde, welches geschöpf gott aus dem gemeinsten stoffe geformt und doch am höchsten erhoben habe. Der dienende bruder wird beauftragt, eine antwort auf diese frage von dem klopfer zu erbitten. Als er die tür öfnet, erblickt er einen mann im pilgergewande. Dieser fragt, ob der bischof zu hause sei; er

müsse denselben in einer dringlichen angelegenheit sprechen. Der geistliche erwidert, dass er nicht eher vorgelassen werden könne, als bis er eine frage beantwortet habe. Der pilger wundert sich über dieses verlangen, ist aber bereit, demselben nachzukommen. Sobald ihm die frage mitgeteilt ist, denkt er ein weilchen nach und gibt dann die lösung: 'Welches geschöpf steht höher als der mensch, welcher stoff ist gemeiner als irdischer lehm?' Der geistliche lobt die antwort sehr, weigert sich aber den pilger einzulassen, bevor er dem bischofe bericht erstattet habe. Dieser hält es für unbedenklich, dem fremden die tür zu öfnen; die dame aber verlangt die lösung einer zweiten frage. Widerwillig gibt der bischof nach. Dem pilger wird nun die frage vorgelegt, welche erde er für die vorzüglichste halte. 'Das ist eine trefliche frage, erwidert jener, und ein tiefer sinn ist darin verborgen, obwol ich nur kurz darauf antworten will: die algemeine kirche predigt es, dass der lebendige sohn gottes den wahren leib der sterblichen, aus staub erschaffenen natur in dem reinen leibe der jungfrau Maria annahm; diesen trug er, in diesem lehrte er, in diesem litt er, in diesem geheiligten und unvergänglich gewordenen leibe stand er auf, in diesem stieg er zum himmel und sitzet zur rechten hand gottes des vaters, des königs aller welten. Nun, meine ich, ist die mir gestelte frage gelöst und ich werde wol eintritt erlangen.' Der geistliche erwidert, dass er zuvor den bischof aufsuchen müsse. Sobald dieser erfährt, wie vorzüglich die antwort ausgefallen sei, befiehlt er sofort den fremden vorzulassen. Die dame widersezt sich noch einmal und verlangt, dass eine dritte frage vorgelegt werde. Den bischof verdriesst diese hartnäckigkeit, er fragt aber trotzdem, was sie nun vorzuschlagen habe. Sie erwidert, man solle den fremden fragen, wie weit der weg vom himmel zur hölle sei. Als dem pilger diese frage überbracht wird, antwortet er: 'Die ersten beiden fragen konte ich lösen, weil ich die lösung dem schosse der heiligen kirche entlehnte; diese lezte kann ich nicht beantworten; wol aber will ich dem bischof angeben, an wen er sich wenden soll, wenn ihn der vorwitz plagt, antwort zu erhalten:

frage er den teufel, der neben ihm im hochsitze platz genommen hat: denn der machte jenen weg, als er in folge seines hochmutes von der höhe des himmels in das höllische gefängnis hinabgestürzt ward.' Dem dienenden bruder schien diese antwort etwas scharf, dennoch aber teilte er sie dem bischofe mit. Der teufel, der in der maske der jungfrau verborgen war, stürzte, sobald er sich verraten sah, durch die mauer und verschwand. Erschrocken und froh zugleich sprang der bischof auf, um dem pilger selber die tür zu öfnen, dieser aber war nirgends mehr zu finden. Der bischof zweifelte nicht, dass Andreas in eigener person zu seiner rettung herbeigeeilt sei, und dankte gott und dem heiligen in inbrünstigem gebete.

Diese legende findet sich bei Jacobus a Voragine, cap. II § 9 (Grässe s. 19—21), welcher aber nicht die directe quelle der isländischen erzählung gewesen sein kann, da die erste frage in den beiden fassungen verschieden ist. Nach der Legenda aurea *lautet die frage:* 'quod est majus mirabile, quod deus unquam in parva re fecerit,' *und die antwort, welche darauf folgt, ist diese:* 'diversitas et excellentia facierum[1]: inter tot enim homines, qui fuerunt ab initio mundi et usque in finem futuri sunt, duo reperiri non possent, quorum facies per omnia similes sint vel essent, et in ipsa quoque tam minima facie omnes sensus corporis deus collocavit.' *Der* Legenda aurea *entstammen, wie mir Reinh. Köhler mitteilt, die erzählung im* Libro de los exemplos (Bibl. de auctores españoles *LI, Madrid 1860) nr. CCCXXXII, ein sicilianisches volksgedicht in ottaven bei G. Pitrè,* Canti popolari siciliani *(Palermo 1870—71) II, 232—241 und ein spanisches märchen bei F. Caballero,* Cuentos, oraciones, adivinas y refranes populares é infantiles *(Madrid 1877) s. 199—202.*

Fast ganz das nämliche wird, worauf mich Reinh. Köhler aufmerksam macht, von dem heiligen Bartholomaeus erzählt, vgl. Legenda aurea, *cap. CXXIII, § 5 (Grässe s. 545) und Thomas*

---

1) Vgl. hierzu Reinh. Köhlers aufsatz: die ungleichheit der menschlichen gesichter, Germania VIII (1863) s. 304—305. Zu den dort gegebenen nachweisungen sind nach der gütigen mitteilung des verfassers hinzuzufügen: Simrocks Freidank s. 213 (wo auf Plinius, HN. *VII, 1 verwiesen wird) und Gödekes uud Tittmanns liederbuch aus dem 16. jh. (Leipz. 1867) s. 384.*

Cantipratanus, bonum universale de apibus, lib. *II*, cap. *53*, *§ 5 (s. 491—492 der ed. Duacensis von 1627). Der ersteren quelle entstamt die legende im alten passional (ed. Hahn, 293, 82—295, 56). — Endlich verweist mich noch Reinh. Köhler auf ein slovenisches volkslied von S. Ulrich, welches sich in den volksliedern aus Krain, übersezt von Anast. Grün, (Leipz. 1850) s. 136—138 findet,*[1] *und auf Jac. Grimms ausführungen in den altdeutschen wäldern II, 29 fg. Die lezte frage unserer legende nebst derselben antwort steht auch unter den von Wilh. Wackernagel aus einem Augsburger drucke des 16. jhs reproducierten 'rätseln und fragen', Haupts zs. III (1843) s. 32, nr. 45.*

XXV. Der bischof und die spinne.

Ein anderer bischof in Italien, dessen bistum nur wenige einkünfte gewährte, suchte sich, da er eine schöne handschrift besass, durch das copieren von büchern einen nebengewinn zu verschaffen. Als er nun einmal in seinem arbeitszimmer sass und schrieb, kroch eine spinne auf das pergament, und gerade auf die stelle, wo er schreiben wolte. Der bischof suchte sie durch blasen zu entfernen, und als das nicht gelang, griff er nach dem radiermesser und schlug ihr einen fuss ab. Darauf blies er sie fort und schrieb ruhig weiter. Nicht lange darauf wird der bischof durch päpstliche boten nach Rom geladen, um sich wegen einer anklage zu verantworten. Da er sich nicht bewust ist, irgend jemand ein unrecht zugefügt zu haben, so wundert er sich über die vorladung, begibt sich aber aus schuldigem gehorsam gegen den stathalter des heiligen Petrus zur festgesezten zeit nach Rom, wo er einige tage vor dem

---

1) Der papst will hochzeit halten, S. Ulrich eilt herbei. Die braut (der teufel) legt drei fragen vor: wo ist die erde am schwersten? (antwort: wo Jesus begraben war); wie lang und breit ist die welt? (ebenso lang als breit, wenn ihr gut messt); wie weit ist es vom himmel zur hölle? — 'Dass du mich fragst, begreif' ich kaum, da du durchmessen selbst den raum, als gott dich warf zum höllengrund.' S. Ulrich liest die bibel laut, da wächst ein hörnleinpaar der braut, die erde vor ihr weit aufspringt und tief in sich die braut verschlingt.

termine ankomt. Während dieser tage geht er häufig aus und stärkt sich mit gutem wein. Als der termin herangekommen ist, wird er vor den papst gerufen; während er sich niedersezt, blickt er um sich und sieht, dass auch ein einfüssiger mann zugegen ist. Der papst sieht sehr bekümmert aus, als wäre er in der grösten verlegenheit; es herscht algemeine stille. Endlich fragt einer der cardinäle den einfüssigen, warum er schweige und seine anklage nicht vorbringe. Dieser lässt sich das nicht zweimal sagen und beschuldigt den bischof, dass er ihm ohne jede veranlassung einen fuss abgeschlagen habe. Der bischof erwidert, dass er sich würde verteidigen können, wenn eine wahre anschuldigung gegen ihn erhoben würde; diese anklage aber mache ihn sprachlos, da er niemals einen menschen geschlagen, geschweige denn in so grausamer weise verlezt habe. Daher bitte er den papst, ihm eine nacht bedenkzeit zu gewähren; am nächsten tage hoffe er mit gottes hilfe seine unschuld erweisen zu können. Der papst gewährt das. Zur bestimten stunde erscheinen der bischof und sein ankläger wider an der gerichtsstätte, doch ist der leztere weniger zuversichtlich als am vorhergehenden tage. Der bischof spricht: 'Im vertrauen auf eure milde, heiliger vater, glaube ich, dass hier sich erfüllen wird, was die schrift sagt: alles muss mit überlegung getan werden [prov. 13, 16?]; denn ich meine jezt zu durchschauen, wer mich verklagt hat, und aus welchem grunde er es tat. Dieser mann kann kein anderer sein als die spinne, welche mich beim schreiben störte, und dadurch einen fuss einbüsste, dass ich mit dem messer nach ihr schlug. Um die wahrheit festzustellen, gebietet ihm bei harter strafe, den gegenbeweis zu führen, wenn er es vermag, oder nachzuweisen, dass ich anders mit ihm verfahren habe.' Der papst erfült die bitte des bischofs, der einfüssige aber lässt das haupt sinken, gleich als würde er durch eine himlische macht verhindert, wider den bischof zu lügen. 'Nun ist es bewiesen, heiliger vater, spricht der bischof, dass dieser derjenige ist, der unsere brüder zu versuchen nicht aufhört, und dass es seine absicht war, unser beider seelen ins verderben

zu bringen: die eurige durch die ungerechte beschuldigung wider mich, die meinige durch ungehorsam und üble nachrede wider euch.' 'Welche strafe soll der höllische feind wegen seiner bosheit empfangen?' fragt der papst. Der bischof erwidert: 'Während ich in der stat spazieren gieng, sah ich ein prächtiges steingebäude, das euch zugehört: schenkt dieses meiner kirche und befehlt dem bösen feinde, dass er es von hier forttrage und unversehrt in der nähe meines münsters und meines wohnhauses auf einen freien platz niedersetze.' Der papst gewährt dies. Am nächsten morgen ist das gebäude aus Rom verschwunden und der heimkehrende bischof findet es unbeschädigt auf dem angewiesenen platze. So bestätigt es sich, dass den befehlen der diener gottes folge geleistet wird, mögen dieselben an die hölle oder an den himmel gerichtet sein.

Die quelle dieser legende vermag ich nicht nachzuweisen. Professor Konr. Gislason teilte mir mit, dass eine ähnliche geschichte auf Island von doctor Martin Luther erzählt wird.

XXVI. Der teufel als abt.

Ein bischof erzählte die folgende geschichte: In einem Benedictinerkloster waltete ein treflicher abt. Das kloster genoss wegen der strengen lebensweise seiner bewohner eines hohen rufes, und mehrere andere stifter waren ihm als dem mutterhause untergeordnet, darunter sogar ein nonnenstift. Eines tages, als die frühmesse eben vorüber war, wurde leise, wie von kinderhand, an die pforte geklopft, und als der pförtner nachsah, erblickte er einen schönen knaben, der sein höchstes wolgefallen erregte. Derselbe sagte, dass er gerne die mönche und den abt sehen wolle, da ihm mitgeteilt sei, dass sie kinder freundlich behandelten. Der bruder meldete dem abte den wunsch des knaben, und dieser erlangte den eintritt. Der abt, auf welchen der knabe ebenfals einen guten eindruck

machte, fragte diesen, ob er lesen könne. Er könne es nicht, erwiderte er, möchte es aber gerne lernen. Der abt bot ihm nun an, er möge sieben tage im kloster bleiben: wenn er die nötige begabung zeige, würde man ihn dort behalten. So wurde er denn in die schule getan, und bewies ein so schnelles fassungsvermögen, dass es eine freude war, ihn zu unterrichten. Nach wenigen jahren war er in seinen kentnissen weit fortgeschritten, und da er weise und sittsam war, glaubten der abt und die mönche es als einen grossen gewinn ansehen zu können, wenn er sich bestimmen liesse, in ihren orden einzutreten. Er war gleich bereit dazu und wurde nach kurzer zeit zum priester geweiht; alle waren der meinung, obwol sie es nicht laut aussprachen, dass niemand sich besser zum abte eigne als er. Wirklich wurde er, als der alte abt gestorben war, einstimmig zum nachfolger erwählt. Bald aber zeigte es sich, dass die sitten des klosters arg in verfall gerieten. Nicht lange nach der installierung des neuen abtes wurden einige von den jüngeren brüdern krank, und als eine kleine besserung eintrat, ordnete der abt an, dass sie, um wider zu kräften zu kommen, fleisch geniessen und ungestörter nachtruhe pflegen solten. Trotz dieses zugeständnisses stelte sich keine kräftigung ein. Der abt meinte, dies rühre daher, dass die klosterkost ihnen nicht bekomme: er bestimte daher, dass die reconvalescenten auf einige zeit in das nonnenkloster sich begeben solten, da die frauen in der bereitung der speisen sorgfältiger und geschickter seien. Die brüder zogen also zu den nonnen und gelangten in der tat bald wieder zu fleisch und kräften; da aber alzu fette nahrung das blut erhizt, so stelten sich böse gelüste ein, die den mönchen und nonnen zum verderben wurden. Dem abt wurde mitgeteilt, dass zwischen beiden teilen ein höchst vertrauliches verhältnis bestehe, er blieb aber gegen alle vorstellungen taub. Inzwischen gelangten die schlimmen nachrichten von dem verfalle des klosters auch zu den ohren der heiligen kirche, und es wurden zwei bewährte mönche abgeordnet, um die zustände zu untersuchen. Die visitatoren teilten dem abte mit, welche üblen gerüchte über

das kloster im umlauf waren, und forderten dann zwei von den ältesten brüdern auf, bericht zu erstatten. Diese erzählten der wahrheit gemäss, was sich zugetragen hatte. Nach langem schweigen und nachdenken nahm der ältere visitator das wort. 'Weit bin ich in der welt herumgekommen, sprach er, und habe manches böse und gute von mönchen erfahren; aber niemals habe ich es erlebt, dass in so kurzer zeit ein kloster so tief gesunken ist. Wäre es möglich, dass der höllische teufel selber die sitten verderbt hätte, so würde eine solche umwandlung mir erklärlich sein.' Als der böse feind, der in der gestalt des abtes verborgen war, dies hörte, versank er sofort in den fussboden. Nun lobten alle gott und beichteten ihre sünden. Die alte zucht wurde widerhergestelt und ein gottesfürchtiger bruder zum abte erhoben.

Es dürfte keinem zweifel unterliegen, dass uns in dieser legende einer der keime enthalten ist, aus denen sich die im 16. und 17. jahrhundert weit verbreitete sage von dem bruder Rausch entwickelt hat. Dass uns diese älteste gestalt der sage in nordischem gewande entgegentritt, stimt damit überein, was wir bisher über die geschichte derselben wusten: sie ist in der fassung, welche man als die ursprünglichste ansah, an das kloster Esrom auf Seeland geknüpft, das auch die hochdeutschen drucke noch als den schauplatz der begebenheit nennen. Die übereinstimmenden züge in dem æventýri *und der dänischen volkssage sind, dass der teufel die mönche zu leckerer speise und unkeuschem leben verführt, schliesslich aber erkant und verjagt wird, sonst hat sich freilich die leztere durch die aufnahme burlesker zutaten, die den teufel mehr als neckischen kobold erscheinen lassen, wesentlich umgestaltet. Über inhalt, verbreitung und ursprung der sage handelt ausführlich Oskar Schade im Weimarischen jahrbuch V (Hannover 1856) s. 357—414; die meinung des verfassers, dass eine mythische grundlage anzunehmen sei, wird sich nach dem bekantwerden unserer legende, die ein rein mönchisches gepräge hat, nicht halten lassen.*

XXVII. Der abt im brunnen.

Ein treflicher, sittenstrenger abt, der sein kloster musterhaft verwaltete, hatte seinen schwestersohn in den orden aufgenommen und wol erzogen. Der junge mann war bereits zum priester geweiht, als der abt in eine schwere krankheit verfiel. Dieser berief die brüder zu sich, gab ihnen väterliche ermahnungen und dankte ihnen für den bewiesenen gehorsam. Zulezt kam er auf die wahl eines neuen abtes su sprechen und sagte: 'Ihr wisst, dass mein neffe, ein ehelich geborener mann und geweihter priester, sich in eurer mitte befindet, und darum bitte ich euch, die mir bewiesene liebe auch dadurch zu betätigen, dass ihr ihn zu meinem nachfolger erwählt.' Die brüder versprachen den wunsch des abtes zu erfüllen, teils aus liebe zu dem sterbenden, teils auch weil sie den jüngling der ihm zugedachten stellung für würdig erachteten. Bald darauf starb der kranke, und es wurde unter der leitung des dem mutterhause vorstehenden abtes zu einer neuwahl geschritten, durch welche dem neffen des dahingeschiedenen die erledigte würde zufiel. Nach einigen tagen gieng der neue abt einmal im klostergarten spazieren. In der mitte dieses gartens befand sich ein brunnen, und als der jüngling in die nähe desselben gelangt war, hörte er plötzlich ein schmerzliches stöhnen. Er trat an den brunnen heran und bemerkte, dass der laut aus der tiefe desselben emporkam. Verwundert fragte er, wer sich dort unten befinde. Er erhielt die antwort: 'Hier befindet sich die seele deines oheims.' 'Warum bist du dort?' forschte er weiter. 'Aus keinem anderen grunde, erwiderte die stimme, als weil ich aus liebe zu dir deine wahl befördert habe.' 'Ist denn die qual so gross, im kalten wasser zu stecken?' fragte der jüngling. 'Geh in die kirche, antwortete der geist, und hole einen kupfernen leuchter; tauche diesen in das wasser und sieh, was er dir meldet.' Der neffe folgte der weisung und steckte das erz in die flut: in einem augenblicke wurde es weich, wie wachs im feuer. 'Nun weist du wol, sprach die stimme, ob ich hitze oder kälte zu erdulden habe.' 'Der herr-

gott erlöse dich von dieser qual, erwiderte der jüngling, und wenn ich etwas dazu tun kann, solst du nicht lange meinetwegen leiden.' Er begab sich eiligst nach dem mutterhause und legte seine würde nieder. Als einfacher mönch kehrte er ins kloster zurück und ein anderer wurde an seiner stelle zum abte erhoben.

Die unmittelbare quelle dieser legende ist vermutlich das Speculum morale *II, 1, 11 (ed. Venet. fol. 128r), wo jedoch die erzählung weit conciser gefasts ist:* Item cum quidam abbas moriens interrogaretur a monachis suis, quem ei substituerent in abbatem, motus carnaliter monuit et consuluit quemdam nepotem suum sibi substitui, quod et ipsi fecerunt. Cum autem dictus nepos factus abbas iret solus ad fontem qui erat in horto suo, audivit de fonte exire quasi vocem avunculi sui mirabiliter plangentis. Quem cum adjuraret abbas, ut ei diceret quis esset, dixit se esse avunculum suum qui inaestimabiliter ibi ureretur, quia motus carnaliter eum eligi suaserat. Et cum diceret nepos, quod ibi non multum posset affligi in fonte temperato, rogat ut deferat candelabrum cupreum quod erat retro altare et projiceret in fontem. Quod ille fecit, et statim in aqua quasi cera in igne et butyrum in olla bullienti liquefactum est. Tunc abbas resignavit nec eum ultra audivit.

XXVIII. Der schurkische vogt.

Ein reicher grundbesitzer in Deutschland hatte auf seinem hofe einen vogt, der bei ihm aufgewachsen und ihm aufs treuste ergeben war, sodass er alle wünsche des herrn zu erfüllen sich bemühte. In der nachbarschaft wohnten mehrere bauern: einige davon waren zu einer dorfgemeinde vereinigt, andere sassen als aussenbauern auf ihren äckern. Die ländereien, welche sie besassen, waren nicht gross, aber sehr fruchtbar und ergibig. Der reiche mann sprach oft zu seinen leuten und besonders zu dem verwalter, dass er sich durch die dorfleute eingeengt fühle und es gerne sähe, wenn sie fortzögen, damit er seine besitzungen erweitern und abrunden könne.

Der vogt riet dem herrn die grundstücke zu kaufen, und so begann dieser mit den bauern um das land zu feilschen, welches ein zusammenhängendes ganze ausmachte, obwol die den einzelnen besitzern zugehörigen teile durch künstliche grenzen von einander geschieden waren. Die bauern wolten jedoch auf den handel nicht eingehen und sagten, dass sie die von den vätern ererbten grundstücke nicht aufgeben würden. Der herr kehrte zornig heim und erzählte dem vogte, dass seine anträge abgeschlagen seien. Dieser erbot sich nun seinerseits, noch einen versuch zu machen: oft ereigne es sich, dass törichte leute mit schimpf und schande das umsonst hergeben müsten, was sie für einen annehmbaren preis nicht hätten abtreten wollen. Am nächsten tage begab er sich zu den bauern, gab ihnen gute worte und verhiess goldene berge, fals sie nur dem herrn ein klein wenig entgegen kommen wolten. Auf die frage der dörfler, was er denn verlange, bat er, dass sie nur soviel land ihm verkaufen möchten, als sich mit einer ochsenhaut überspannen lasse. Das gewährten die bauern; der kauf wird in gegenwart von zeugen abgeschlossen und durch feierlichen handschlag bekräftigt. Als der verwalter dem herrn die abmachung mitteilt, wird dieser zornig und fragt, was ein so winziges stück land ihm nützen solle; der vogt aber erwidert, es würde sich bald zeigen, wer von beiden teilen der klügere sei, da man nun in dem acker der bauern festen fuss gefasst habe. Der herr überlässt nun dem verwalter das weitere. Dieser verschaffte sich die dicke haut eines neunjährigen stieres und schneidet dieselbe in ganz schmale streifen, welche er noch einmal spaltet. Dadurch entsteht ein unendlich langes band, welches straff angezogen einen breiten acker überspannen kann. Sobald er mit seiner arbeit fertig ist, beruft er die kaufzeugen und begibt sich mit denselben an eine stelle, welche nicht breiter war als die länge des lederriemens, aber gerade den fruchtbarsten teil des ackers enthielt. Er fordert die zeugen auf zu constatieren, dass die ochsenhaut das land überspanne, verlangt von den bauern die abtretung aller striche, deren breite nicht das mass des riemens überschreite, und gebietet

ihnen binnen 7 tagen den verkauften acker zu räumen. So fiel der gröste teil des besitztums durch list an den reichen; die bauern zogen als betler fort und flehten zu gott, dass er das unrecht rächen möge.

Der durst des habgierigen wächst, je mehr er trinkt. Dies bewährte sich an dem reichen grundbesitzer, der nun auch die ländereien der aussenbauern zu erwerben wünschte. Er wante sich an den vogt, welchem er zutraute alles möglich machen zu können. Jener erwiderte, man werde diesmal anders verfahren müssen, und riet dem herrn, er solle zu den bauern reiten und sie in aller freundlichkeit fragen, wie lange sie auf seinem erbe sitzen wolten, ohne zins zu zahlen. Der reiche folgte diesem rate; die bauern aber erwiderten verwundert, dass seit unvordenklichen zeiten die äcker im besitze ihrer familie gewesen seien. Der herr antwortete, er werde sein recht zu wahren wissen, wenn sie sich auch unwissend stelten, und ritt fort. Der vogt, welchem die führung des processes übertragen ward, erklärte den bauern, er könne durch zeugen nachweisen, dass das land, welches sie inne hätten, dem herrn gehöre, und demselben nach dem tode seines vaters oder grossvaters, als er selbst noch unmündig gewesen, widerrechtlich entrissen sei. Als der termin herangekommen war, an welchem in gegenwart des richters die sache entschieden werden solte, stand der vogt frühzeitig auf und führte zwei alte dienstleute des herrn mit sich in ein kleines haus, dessen tür er sorgfältig verschloss. Nun gebot er denselben, die schuhe auszuziehen und in dieselben erde zu füllen, welche er aus dem fussboden ausgraben liess. 'Ihr seid doch überzeugt, sprach er, dass die erde unter diesem hause unserem herrn gehört?' Das sei gewiss, erwiderten jene. 'So wird es euch auch klar sein, fuhr er fort, dass des herren erde unter euren füssen ist, wohin ihr euch auch heute begeben möget?' Auch das gestanden sie zu. 'Nun wol, sprach der verwalter, so werdet ihr auch einen wahrheitsgetreuen eid schwören können, wenn ihr heute auf dem bewusten acker steht.' Nachdem sich die alten bereit erklärt hatten, den eid in der gewünschten

weise zu leisten, wurden sie auf den strittigen acker geführt und schwuren in gegenwart des richters, dass die erde, auf der sie ständen, des herrn eigentum sei. Auf diese weise giengen denn auch diese bauern ihres erbes verlustig und fuhren ins elend.

Auf diesen betrügerischen vogt lässt sich das wort Salomons anwenden: *'abscondunt odium labia mendacia; qui profert contumeliam, insipiens est'* [prov. 10, 18].[1] Gott aber duldete es nicht, dass so schwere verbrechen länger auf erden ungerächt blieben, daher schlug er den vogt mit einer reissend fortschreitenden krankheit, die seinen baldigen tod zur folge hatte. Der leichnam verbreitete einen so üblen geruch, dass schon am tage des todes niemand es in der nähe aushalten konte. Der herr ordnete an, dass einige seiner untergebenen, wie es dort zu lande brauch ist, bei dem toten die nachtwache versehen solten, aber niemand war trotz schwerer drohungen zu diesem dienste zu bewegen, bis sich endlich ein altes weib fand, welchem der herr versprach, ihren sohn, der sich eines vergehens halber im gefängnisse befand, freizugeben. Am abend begab sich die frau in die kirche, wo die leiche aufgebahrt stand, breitete aber vorher ein mitgebrachtes tuch auf einen eichenstumpf, welcher der kirchentür gegenüber stand. Dann sezte sie sich an der heiligsten stelle der kirche nieder und begann zu beten. Nach einer weile liess sich von der bahre ein geräusch vernehmen; der tote richtete sich auf und sprach: 'wozu murmelst du über mir?' sank aber gleich wider zurück. Die alte sezte ihr gebet fort, aber bald erhob sich der leichnam aufs neue und rief: 'dir wird es übel ergehen,

---

1) Auf diesen vers (dessen lateinische fassung nicht mitgeteilt wird) folgen im urtext noch einige erläuterungen (z. 137—141), welche mir unverständlich geblieben sind. Die aussage, dass der hass, welchen der vogt und sein herr auf sich luden, auch auf diejenigen sich erstreckte, die nach dem lezteren das unrechtmässig erworbene eigentum besassen, stimt nicht zu dem schlusse der erzählung, wo ausdrücklich erwähnt wird, dass der herr nach dem schrecklichen ende des verwalters den bauern ihre ländereien widergab. Was soll es endlich heissen, dass auch die vertriebenen den hass der welt sich zuzogen? — Ich vermute, dass hier die ungeschickte hand eines interpolators spuren zurückgelassen hat.

wenn du nicht still bist.' Die frau bekreuzte sich und fuhr fort zu beten; plötzlich aber sprang der tote auf und stürzte auf die frau los, welche in der nähe der tür platz genommen hatte. Schnell entschlossen riss sie die tür auf und verbarg sich hinter derselben in einem schattigen winkel; der unhold aber, welcher glaubte, dass sie hinausgeflüchtet sei, stürmte ins freie.

Hinter ihm schlug das weib die tür zu und schob eiligst alle riegel vor. Für den übrigen teil der nacht blieb sie nun unbehelligt. Am morgen gieng sie zu dem herrn und bat ihn, ihr zur kirche zu folgen. Dort bot sich ihm ein schrecklicher anblick: der tote, welcher bei seinem austritte aus der kirche das tuch der frau erblickt hatte, war im wahne, dass sie selber dort stehe, darauf los gestürzt und mit beiden händen bis an die achseln in den baum gefahren. Dem herrn ward wunderlich zu mute, und er begann zu ahnen, was die ursache dieser ereignisse sei. Er befahl den leichnam so schnell als möglich zu begraben. In der nächsten nacht, als der glöckner in seiner stube schlief, erhob sich auf dem kirchhofe ein gewaltiger lärm und eine stimme rief durch das fenster: 'Wirf dein grabgerät heraus, wir wollen's haben.' Der mann war so erschrocken, dass er dem befehle folge leistete, und nun begann ein fürchterliches graben und schaufeln, und hinterher erhob sich ein sturm, der die ganze kirche erschütterte. Als es stille geworden war, wagte der glöckner hinauszugehen: das grab des vogtes war leer. Er bestieg eine anhöhe: im norden war inmitten eines waldes ein heller feuerschein, wie von einem grossen scheiterhaufen, zu sehen. Am morgen teilte er dem herrn das vorgefallene mit. Dieser ritt selbst in den wald, um der sache auf den grund zu kommen. Hoch oben zwischen zwei eichen lag eine eisenstange, an welcher die verkohlten überreste eines menschlichen körpers hingen, und unter der stange war eine gewaltige grube, welche deutliche spuren aufwies, dass in ihr ein mächtiges feuer gelodert hatte. Durch diese wunderbaren begebnisse wurde der herr so erschreckt, dass er zu den vertriebenen bauern boten sante

und ihnen ihre äcker wider abtrat. Auch hütete er sich in der folge, auf unrechtmässige weise güter sich anzueignen. An diesem beispiele mögen die grossen lernen, wie gefährlich es ist, die schwächeren zu berauben, denn gott ist der rächer derselben, wie er selbst gesagt hat: '*mihi vindicta, ego retribuam*' [Rom. 12, 19].

Woher der isländische samler diese legende, deren schauplatz er nach Deutschland verlegt, genommen hat, weiss ich nicht zu sagen. Zu der geschichte von der zerschnittenen kuhhaut, deren älteste gestalt bekantlich in der Didosage erhalten ist, vgl. Reinhold Köhlers aufsatz in Orient und occident III (1864) s. 185—187, und die weiteren nachweisungen desselben gelehrten im Archiv für slav. philologie I (1876) s. 153—155. Der güte Köhlers verdanke ich ferner noch den hinweis anf Sepp, altbayerischer sagenschatz (München 1876) s. 587—589 und Radloff, proben der volksliteratur der türkischen stämme Südsibiriens IV (Petersb. 1872) s. 11—12; 139—140; 179.[1]

Der eid mit erde in den schuhen findet sich in einer isländischen sage bei Maurer, isländische volkssagen der gegenwart (Leipzig 1860) s. 203, in einer dänischen bei Thiele, Danmarks folkesagn *II (Kbhvn 1843) s. 126 uud bei Jens Kamp,* danske folkeminder *(Odense 1877) s. 114. Ferner verweist mich Reinh. Köhler auf E. Veckenstedt, wendische sagen, märchen und abergläubische gebräuche (Graz 1880) s. 333 nr. 4 u. 6; W. v. Schulenburg, wendische volkssagen und gebräuche aus dem Spreewald (Leipz. 1880) s. 185; K. Müllenhoff sagen, märchen und lieder der herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Kiel 1845) s. 188; A. Kuhn, märkische sagen und märchen (Berlin 1843) nr. 52; K. Bartsch, sagen, märchen und gebräuche aus Meklenburg I (Wien 1879) s. 201—206; II (1880) s. 477; I. Zingerle, sagen, märchen und gebräuche aus Tirol (Innsbruck 1859) s. 153—154; 284.*

Von einem toten, der sich während der leichenwache erhebt und redet, erzählt auch die isländische volkssage: Maurer s. 60.

---

1) *Ähnlicher art ist auch die list, deren nach der märkischen volkssage Hans Clawert sich bedient haben soll: er forderte für die Trebbiner nur soviel wald, als er mit einer hand voll werg umspinnen könne und verschafte dadurch seiner stat einen nicht unbedeutenden besitz (Hans Clawerts werkliche historien [Halle 1882] s. VI).*

XXIX. Der reiche mann und die witwe.

Es war einmal ein reicher mann, in dessen nähe eine arme witwe wohnte, die nichts besass als eine einzige kuh, die jedoch in ziemlich gutem futterzustande war.[1] Dem reichen stach das schöne, fette tier in die augen, und so befahl er denn seinen leuten, die kuh zu ihm zu bringen, zu schlachten und zu seiner mahlzeit zuzurichten. Der befehl wurde ausgeführt, und als der herr sich zu tische sezte, ward ihm der kuhbraten aufgetragen. Er schnitt ein stück ab und führte es zum munde, aber der bissen blieb im halse stecken. So erstickte der reiche; der teufel aber war schnell bei der hand und fuhr mit der seele zur hölle. Der prophet spricht: 'Ihr solt das geld des armen nicht rauben oder stehlen, denn die sollen zur hölle fahren und dort bleiben bis an das ende, wenn sie nicht busse tun ehe sie sterben.' Seht also, wie gefährlich es ist, das gut eines anderen zu rauben.

Eine ähnliche geschichte erzählt Vincenz von Beauvais (Spec. hist. *XXV, 56; ed. Venet. fol. 328*^{v}*) von dem bischofe Johannes Corniculensis (?), der einer witwe ein schwein fortnehmen und für sich zurichten liess. Er starb zwar nicht daran, trug aber eine gefährliche wunde in der kehle davon, die ihn zur busse veranlasste. — Die stelle aus dem 'propheten' findet sich in der bibel nicht, obwol ähnliche sprüche mehrfach vorkommen (z. b.* prov. *22, 22): die drohung mit der höllenstrafe ist überhaupt nicht alttestamentlich.*

XXX. Die ungebeichtete frau.

Eine frau fastete am tage der Maria Magdalena bei brot und wasser. Die heilige erschien ihr im schlafe und sprach, dass sie durch das fasten keine vergebung erlangen würde, wenn sie nicht ihre sünden beichtete; denn das fasten gefalle weder gott

---

1) *Die änderung des hsl.* hellda *in* hællda *verfehlt gewiss das richtige; es wird zu lesen sein:* helldr vel halldna, '*eine ziemlich gut gehaltene.*'

noch ihr, solange sie jene in sich verschliesse. Da gieng die frau zur beichte und wurde gerettet.

Eine ähnliche geschichte, in welcher die Maria Magdalena an einen geistlichen namens Stephanus die gleiche aufforderung richtet, steht in der Legenda aurea, *cap. XCVI § 10 (Grässe s. 416).*

XXXI. Die frau und das crucifix.

Eine frau neigte sich zu einem crucifixe nieder und wolte die füsse desselben küssen, aber das bild zog die füsse fort und hiess sie fortgehen. 'Du bist nicht würdig, meine füsse zu küssen, sprach das kreuz, weil du dich schämst, deine sünden zu beichten.' Weinend rief die frau: 'Hilf mir, o herr!' Das bild antwortete, sie solle so schnell als möglich zur beichte gehen, um erlösung zu erlangen.

XXXII. Der meineidige.

Zu London in England processierten ein reicher und ein armer um ein kleines grundstück. Ein termin wurde angesezt und dem reichen der eid zugeschoben, denn alle waren der ansicht, dass er nicht falsch schwören würde, nachdem er aufgefordert war, die wahrheit zu sagen. Er aber war verstockten herzens und sann auf betrug. Daher liess gott seinen zorn an ihm aus, denn kaum war der meineid über seine lippen, so fiel er tot nieder. Ich glaube behaupten zu können, dass ihm eine harte strafe auferlegt worden ist. Fünf dinge gibt der meineidige auf: gott und Christum, und das christentum; ferner die frommen gebete, die ihm nichts helfen, wenn er lügt, und endlich sich selbst, da er sich durch seine lüge dem teufel in die hände liefert. Darum bitte ich euch um dessentwillen, der am kreuze starb, dass ihr um kein gut der welt falsch schwört, denn der [himlische] lohn ist mehr wert als die ganze welt.

Reinhold Köhler war durch die lectüre des aufsatzes von Gaston Paris über Wilham de Wadington (Histoire littéraire de la France, *XXVIII, p. 179—207) auf die* Handlyng synne *aufmerksam geworden, eine englische bearbeitung von Wilhams* Manuel des pechiez, *welche der Gilbertinermönch Robert Mannyng of Brunnè im j. 1303 verfasst hat.*[1] *Köhler teilte mir als seine vermutung mit, dass einige von unseren isländischen legenden aus dem englischen gedichte entlehnt sein dürften. Eine von mir vorgenommene vergleichung der* Handlyng synne, *welche mir durch die güte Julius Zupitzas zugänglich gemacht wurde, hat diese annahme Köhlers bestätigt: das werk des Robert ist unzweifelhaft für die vorliegende erzählung, sowie für 5 andere (nrr. XXXIII. XXXVI. XL. XLI.*[2] *XCVII) die directe quelle gewesen.*[3] *Dass das französische original nicht in betracht kommen kann, hatte schon Reinh. Köhler daraus geschlossen, dass in der isländischen legende wie bei Robert als der wohnsitz des meineidigen London angegeben wird, während Wilham einen bestimten ort überhaupt nicht nent; entscheidend aber ist der umstand, dass eine unserer erzählungen (nr. XLI) bei Wilham gar nicht steht, sondern von Robert selbständig eingeschoben ist. Auch kleinere zusätze des englischen mönches finden sich in den isländischen geschichten wider. Da ich die legenden der* Handlyng synne, *welche meinen texten zu grunde liegen, im anhange abdrucken lasse, so ist es kaum nötig auf die genaue übereinstimmung in zahlreichen wendungen und ausdrücken hier zu verweisen: man vgl. z. b. XXXIII 21* míns föđur dauđa skalltu dýrt kaupa *mit* H. s. *3839* my fadyr deþ (shalt þou) ful dere abeye; *26* ek em svá sem hertaki í þeim stađ *mit 3850* y am as a presun here yn þys place; *34* nú eru vit vinir er áđr vórum úvinir *mit 3862* now are we frendys þat ere were wroþe, *usw. Besonders schlagend ist der vergleich von XCVII 29* þjófnađr vill sinn meistara skenda *mit* H. s. *2359* þefte wyl hys mester shende. Skenda *ist nicht blos unisländisch, sondern unskandinavisch (dän.* skjænde, *schwed.* skända *sind aus dem deutschen entlehnt); meine änderung in*

1) *Beide gedichte sind von Frederick J. Furnivall gemeinsam herausgegeben:* Robert of Brunnè's Handlyng synne (written *A. D. 1303*) with the French treatise on which it is founded, le Manuel des pechiez by William of Wadington. Now first printed from mss. in the British-Museum and Bodleian libraries. Ed. by F. J. F. Printed for the Roxburghe club. *London 1862.* 4°.

2) *Für XLI ist jedoch neben der* Handl. synne *noch eine andere quelle benuzt, s. die anm. zu dieser nr.*

3) *Der vorliegenden legende entsprechen in der* Handlyng synne *v. 2702—2765 (Furnivall s. 86—87).*

skemma *war daher berechtigt, wenn sie auch jezt, nachdem das englische original nachgewiesen ist, sich als unrichtig herausstelt.*

XXXIII. Die beiden ritter.

Zwei ritter gerieten in so heftige feindschaft, dass der eine den anderen erschlug. Der getötete hinterliess einen sohn, welcher alsbald mit seinen freunden zu rate gieng, wie er den tod seines vaters rächen solle. Er sammelte kriegsvolk und stelte seinem gegner nach, sodass dieser es für geraten hielt, sich in eine feste burg zurückzuziehen. In dieser wurde er von dem jüngling eingeschlossen, sodass er ohne lebensgefahr nicht herauskommen konte und ein ganzes jahr hindurch den gottesdienst nicht besuchte. Als der charfreitag herankam, fiel es ihm schwer aufs herz, dass er so lange zeit die messe nicht gehört habe, und er sprach zu sich selbst: 'Wie auch gott mit mir verfahren möge, ich will zur kirche gehen.' Er liess sich die schuhe ausziehen und gieng barfuss fort, wie es für diejenigen vorgeschrieben ist, welche [an diesem tage?] dem gottesdienste beiwohnen wollen. Auf dem wege zur kirche begegnete ihm sein gegner und sprach: 'Du verräter, jezt solst du sterben und den mord meines vaters teuer bezahlen; kein reichtum der welt soll dir helfen, dass du nicht den vollen lohn von mir empfängst.' Der ritter fiel vor dem jüngling auf die knie nieder und sprach: 'Vergieb mir im namen dessen, der von der jungfrau Maria geboren ward! Sei barmherzig, damit gott auch dir barmherzigkeit erzeige am tage des gerichts!' Als jener seinen feind so kummervoll bitten hörte, wurde er besänftigt und sprach: 'Deiner herzlichen bitte wegen und ihm zu ehren, der uns am heutigen tage durch seine marter erlöst hat, und um seiner mutter Maria willen will ich dir verzeihung und meine liebe gewähren.' Er stieg vom pferde, küste den knienden und sagte: 'Wir, die wir feinde waren, sind jezt freunde geworden! Gehen wir nun beide in treuer liebe zur kirche, vor ihn, der den frieden gebracht hat!' Der alte ritter war hocherfreut, wie es zu erwarten stand, und mit

ihm freuten sich die gefährten. Die versöhnten gegner giengen nun zusammen in die kirche und begaben sich zum crucifixe, um dessen füsse zu küssen. Der ältere ritter bezeugte der sitte gemäss dem bilde zuerst seine verehrung, dann trat der jüngere hinzu, bekreuzte sich und küsste die füsse des crucifixes. Da breitete dieses seine arme aus, umfieng den hals des jünglings und küsste ihn. Staunend sahen alle anwesenden dieses wunder und lobten gott, der den jüngling wegen seiner milde so ausgezeichnet hatte.

Die unmittelbare quelle dieser erzählung sind v. 3800—3895 der Handlyng synne *des Robert of Brunnè (ed. Furnivall s. 120—124); vgl. die anm. zur vor. nr. Die legende ist, wie mir Reinhold Köhler mitteilt, italienischen ursprungs; ihr held ist der heilige Joannes Gualbertus, der stifter des ordens von Vallumbrosa († 1050); vgl.* Acta Sanctorum Julii, *tom. III (Antv. 1723) p. 313 sq.;* Rappresentazione di San Giovanni Gualberto, *in: Alessandro D'Ancona,* sacre rappresentazioni dei secoli *XIV, XV et XVI, III [Firenze 1872] s. 139 fg.; Heiligenlexicon (Cöln u. Frkf. 1719) s. 1062—1063. Die geschichte war überaus verbreitet; vgl. Oesterley in seiner ausgabe von Johann Paulis schimpf und ernst s. 551 (nr. 692) u. Gaston Paris in der* Hist. littéraire de la France *XXVIII, 198. Den dort gegebenen nachweisungen sind hinzuzufügen*[1]: Speculum morale *I, 3, 88 (fol. 71v); I, 3, 98 (fol. 93r); Rogerus de Wendover,* flores hist. *IV (London 1842) s. 234—237;* Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon, publiés par *A. Lecoy de la Marche (Paris 1877) p. 433, nr. 503; F. W. Genthe, die jungfrau Maria, ihre evangelien und ihre wunder (Halle 1852) s. 35.*

XXXIV. Der tote als gast.

Ein mann in England pflegte an jedem weihnachtsfeste seinen freunden und nachbarn ein gastmahl auszurichten. Einst, als das fest widerum herannahte, sante er einen boten aus, um die

---

1) Auf die beiden an lezter stelle genanten schriften wurde ich durch Reinh. Köhler aufmerksam gemacht.

einladungen zu überbringen. Als dieser heimkehrte, sezte er sich auf einem kirchhofe auf einen grabhügel nieder, und als er sich ausgeruht hatte und wider aufstand, sagte er: 'Ich wünschte, gott in seiner milde möchte es gestatten, dass der tote, welcher hier ruht, beim gastmahle meines herrn soviel freude und vergnügen genösse, wie ich ein gleiches hier auf seinem grabe gefunden habe.' Darauf gieng er nach hause. Als das festmahl seinen anfang nehmen solte und alle ihre plätze eingenommen hatten, kam ein unbekanter, bleicher mann herein und sezte sich mit zu tisch; doch nahm er weder speise noch trank zu sich und verriet auch durch kein zeichen eine der feier angemessene frohe stimmung. Aber als die mahlzeit beendet war und der tischpsalm gebetet wurde, fieng er an fröhlich zu werden, und sein frohsinn steigerte sich noch, als man zum *de profundis* gelangte. Er wurde nun gefragt, wer er sei. 'Ich bin jener tote, erwiderte er, dem des herrn bote wünschte, dass ich bei diesem mahle so viel freude finden möge, wie er selbst sie auf meinem grabe gefunden; mir gereicht aber weder speise noch trank zum vergnügen, sondern wie ihr euch an essen und trinken ergözt, so erfreuen wir christlichen seelen uns an frommen gebeten.'

Die quelle dieser legende vermag ich nicht anzugeben. Im schlusse übereinstimmend ist die erzählung bei Joh. Pauli, *schimpf und ernst nr. 467 (Oesterley s. 276).*[1] *Auch der vielbelesene*

---

1) *In einem dänischen märchen bei* Jens Kamp, danske folkeæventyr *(Kjöb. 1879) s. 170 fg. ladet ein bauer einen toten, dessen schädel er auf dem kirchhofe findet, in trunkenem mute ihn verspottend, auf den weihnachtsabend zu gast. Der tote erscheint wirklich, tut auch so, als wenn er esse, aber die ihm vorgesezte speise nimt nicht ab. Dem veränderten eingange entsprechend gestaltet sich natürlich auch der schluss ganz anders, indem der tote den bauern auffordert, ihn nun auch seinerseits zu besuchen. Er folgt der einladung und wird von dem toten gezwungen, zu zählen, wie oft eine in der totenwelt befindliche linde die blätter wechsele. Als dies dreihundertmal geschehen ist, erhält er die erlaubnis heimzukehren; inzwischen sind dreihundert jahre verflossen.*

herausgeber dieses buches gibt keinerlei nachweisungen. — Was mit den 'sjósálmar' *gemeint ist, die s. 23 erwähnt werden, weiss ich nicht; vielleicht liegt nur ein schreibfehler vor und es ist* sálusálmir *zu lesen (vgl.* sálumessa, sálutíðir).

XXXV. Der kranke und Christus.

Ein reicher, angesehener mann, der jedoch weltlichen lüsten ergeben und wenig gottesfürchtig war, wurde gefährlich krank. Seine freunde forderten ihn auf zu beichten und gott um vergebung zu bitten, er aber weigerte sich dessen und sprach: 'Was soll es nützen, ein paar stunden vor dem tode zu beichten und mich zu bessern, da ich mein ganzes leben lang den sünden gefröhnt habe? Lassen wir das, denn ich bin doch dem teufel verfallen.' Allen, die diese worte hörten, schienen dieselben roh und beklagenswert. Nicht weit davon wohnte eine fromme und gottesfürchtige frau; als diese von dem gebahren des kranken hörte, wurde sie traurig, gieng zur kirche und bat gott, er möge ihr anzeigen, ob jener reiche herr zur seligkeit oder zur verdamnis bestimt sei. Da erschien ihr ein engel und sprach: 'Weil du fromm und gott wolgefällig bist, hat er deine bitte erhört: begib dich zu dem kranken, dort wirst du erfahren, was du zu wissen begehrst.' Die frau stand auf und gieng zu dem hause des reichen, wo sie alle anwesenden in trauer und sorge antraf, doch beteten sie eifrig für die seele des kranken. Nach längerer zeit erschien der gekreuzigte selbst am fussende des bettes und sprach: 'Was wolt ihr? hier bin ich.' Bestürzt fragte der kranke: 'Wer bist du?' 'Ich bin Christus, erwiderte die erscheinung, der für dich marter und tod an dem heiligen kreuze erduldet hat. Nun bin ich bereit: wilst du um vergebung bitten, so solst du vergebung erlangen. Wenn du mich auch aufgeben wilst, ich werde dich nicht aufgeben, wenn du um vergebung bittest, denn ich habe dich teuer erkauft.' 'So will ich gern und bereitwillig um

gnade bitten, erwiderte der kranke, besonders wenn ihr, mein heiland, einen blutstropfen aus eurer seite in mein herz sprengen wolt.' 'Das solst du empfangen,' erwiderte Christus und stieg wider zum himmel empor. Bald darauf starb der kranke und engel führten seine seele mit sich fort. Die fromme frau sah alle diese ereignisse und lobte gott mit allen den übrigen, die zeugen des wunders gewesen waren.

XXXVI. Die priesterfrau, welche die teufel holten.

Ein priester, der in einem auswärtigen lande lebte, hielt in seinem hause ein weib, das er als seine ehefrau betrachtete und von der er nicht lassen wolte, da ihm die sünde alzu lieblich däuchte. Sie zeugten mit einander vier söhne, die in dem elterlichen hause aufwuchsen. Später wurden sie zur schule geschickt; drei von ihnen empfiengen die priesterweihe, der vierte aber ward der übrigen meister, weil er am längsten studierte. Als sie nun alle priester geworden waren, starb der vater, die mutter dagegen lebte noch vier oder fünf jahre. Die söhne waren sich wol bewust, dass sie in sünden erzeugt waren, und dass ihre mutter lange ein sündhaftes leben geführt hatte. Daher baten sie die mutter, ihr früheres leben zu bedenken und den herrn mit zerknirschtem herzen und unter strengen bussübungen um gnade und verzeihung zu bitten. Sie aber erwiderte, dass sie das für unnötig halte: 'ich habe ja vier söhne, sagte sie, die sämtlich priester sind; durch euer gebet werdet ihr schon bewirken können, dass ich trotz der einzigen sünde, die ich begangen habe, ins himmelreich komme. Aber eine bitte müst ihr mir gewähren.' Sie fragten, welche das wäre. 'Wenn ich gestorben bin, erwiderte sie, so bewacht mich hier im hause drei nächte und drei tage: dadurch, hoffe ich, wird ein schlimmer ausgang vermieden werden, und zugleich werdet ihr selber sehen, welches schicksal mir beschieden ist.' Die söhne versprachen, ihren wunsch zu erfüllen; nicht

lange darauf wurde sie krank und starb. Man legte den leichnam auf eine bahre, und die vier söhne nebst anderen leuten hielten nachtwache. Als mitternacht herankam, begann die bahre sich zu bewegen, aber die söhne sprangen hinzu und hielten sie fest, während die übrigen anwesenden erschreckt fortliefen. In der zweiten nacht wurde die bahre zu derselben stunde auf das heftigste erschüttert, sodass die wachenden vor schrecken fast den verstand verloren; darauf riss der teufel den leichnam von seiner ruhestätte herunter und schlepte ihn bis an die tür. Die söhne waren durch diesen furchtbaren vorgang so bestürzt, das sie nicht wusten, was sie tun solten; aber endlich ermanten sie sich, ergriffen die leiche, trugen sie auf die bahre zurück und banden sie mit starken stricken fest. Aber in der dritten mitternacht erschien eine so grosse menge von teufeln, dass das ganze haus erfült wurde; sie nahmen die leiche samt der bahre, trugen sie hinaus und fuhren damit zur hölle. Nun hatten die söhne die gewissheit erlangt, dass seele und leib der mutter unwiderbringlich verloren seien. Der jüngste der vier brüder, der die übrigen an gelehrsamkeit übertraf, predigte diese geschichte durch ganz England, um die priester zu warnen, dem gelübde der keuschheit untreu zu werden: denn wäre auch jemand so weise wie Salomon und so beredt wie Aron, und würde er tausend jahre alt, so könte er doch nicht die harte strafe zur genüge schildern, der die priester anheimfallen, welche sich dieser sünde schuldig machen. Sie selbst werden freilich zornig, wenn man ihnen das predigt, aber es ist wol begründet durch das zeugnis der heiligen bücher.

Die unmittelbare quelle dieser geschichte sind vers 7988—8101 der Handlyng synne *des Robert of Brunnè (ed. Furnivall s. 248 — 252); vgl. die anm. zu nr. XXXII. Pearson (bei Furnivall s. XXVII) verweist auf Wilhelm von Malmesbury* (Gesta regum Angl. *II, § 204, ed. Hardy s. 351—354), und auf Roger of Wendower* (Flores historiarum *ed. Henr. O. Coxe, I* [*Lond. 1841*] *s. 286 fg.*) *welche von einer hexe zu Berkeley ganz ähn-*

liches erzählen.[1] — *Mit geringen abweichungen findet sich die erzählung auch im* Selen troist *(Cöln 1484) fol. LIX*ᵛ. *Eine verwante legende kent übrigens auch die isländische volkssage: der zauberkundige priester Eiríkur á Vogsósum († 1716) soll vor seinem tode zwei bauern befohlen haben, drei nächte hindurch bei seiner leiche zu wachen. 'Die beiden ersten nächte ereignete sich nichts besonderes; die dritte nacht aber, als es gegen den tag zu gieng, erlitt der sarg plötzlich eine heftige erschütterung, und zugleich erloschen zwei unschlittkerzen, welche rechts und links von dem altare standen, während eine wachskerze, die sich in der mitte desselben befand, fortbrante. Als die beiden wächter dies gewahrten, sprangen sie auf den sarg und blieben eine weile auf ihm liegen; da wurde der sarg wider ruhig und es begab sich weiter nichts besonderes mehr.' Hier hatte die fortgesezte nachtwache geholfen, 'denn in der folgenden nacht erschien sèra Eiríkur den bauern im traume und hiess sie davon überzeugt sein, dass es ihm ganz vortreflich gehe.' (Konr. Maurer, isländische volkssagen, s. 166—167).*

Wilham de Wadington und Robert of Brunnè nennen als muster eines beredten mannes nicht wie der isländische text (s. 65) den Aron, sondern einen anderen: 'et cum Marciun de bon langage' *W.W.*, 'an bettyr langagede þan was Mercyon' H. s. *8095. Der isländische übersetzer hat mit diesem Marciun oder Mercyon (dem gnostiker Marcion von Sinope?) nichts anfangen können und daher den aus der bibel bekanten Aron eingesezt, welcher* Exod. *4, 14 von gott selbst als gewanter redner anerkant wird.*

Die heftige polemik, welche in dieser legende gegen den concubinat der priester geführt wird, war auch auf Island volberechtigt. So lange der freistaat bestand (bis 1261) war auf der insel die priesterehe in unbestrittener geltung gewesen, aber nach dem anschlusse an Norwegen wusten die erzbischöfe von Nidaros, denen es im j. 1237 von Gregor IX. eingeschärft war, verheiratete priester in ihrer diöcese nicht zu dulden, auch auf Island die strenge einhaltung des cölibats durchzusetzen. An die stelle der frau trat nun natürlich die concubine, und dieses unwesen hat die ganze katholische zeit hindurch gedauert. Noch der lezte katholische bischof von Hólar, der streitbare Jón Arason, welcher seine an-

[1] *Aus Wilhelm von Malmesbury ist diese geschichte auch in die grosse compilation des Vincenz von Beauvais* (Spec. hist. *XXV, 26), sowie in das* Polychronicon *des Ranulphus Higden, lib. VI cap.* 25 *(ed. Rawson Lumby, VII, 194) übergegangen.*

hänglichkeit an den alten glauben im j. 1550 mit dem tode büssen muste, lebte 40 jahre lang mit einer beischläferin und hatte von derselben sechs kinder.[1]

XXXVII. Die kindesmörderin.

Ein mädchen, das lange siegreich der versuchung widerstanden hatte, liess sich durch den teufel betören, einem jungen manne zu willen zu sein. Sie wurde schwanger, und als die zeit ihrer entbindung herankam, flüchtete sie an einen verborgenen ort, wo sie das kind, das sie gebar, sofort tötete. Bald darauf aber erfasste sie bitterste reue; gleichwol scheute sie sich ihr verbrechen zu beichten. In einer nacht, als sie in ihrem bette lag, bat sie gott inbrünstig, ihr zu helfen und ihr anzuzeigen, ob sie hoffen dürfte, seine verzeihung zu erlangen. Da fielen auf den rücken ihrer hand drei blutstropfen nieder. Sie nahm an, dass ihr dies als zeichen von gott gesant sei, vermochte dasselbe aber nicht zu deuten, und fuhr daher fort zu beten und mit heissen trähnen um erklärung des wunders zu flehen. Nun erschien ihr der herr selbst, öfnete die wunde an seiner seite und sein gebenedeites herz und sprach: 'Diese brust und dieses herz öfnete ich um deinet und aller heiligen willen, daher soltest auch du dein herz öfnen und es von allen sünden reinigen: hierdurch kanst du hilfe erlangen.' Darauf verschwand er, das mädchen aber ward froh und dankte gott. Sie beichtete einem alten priester ihre ganze schuld mit heisser reue und strömenden trähnen, und von diesen trähnen fielen einige auf ihre hand und verlöschten die blutstropfen, welche früher durch kein waschen hatten entfernt werden können. So ward sie durch gottes gnade ihrer sünden ledig.

---

1) *Þorkell Bjarnason*, um síðbótina á Íslandi *(Reykjav. 1878) s. 16.*

XXXVIII. Der mönch, welcher gott anflehte, sein leiden zu verkürzen.

Ein Dominicanermönch, welcher während seines lebens nur leichtere sünden begangen hatte, erkrankte zu Bologna. Als das leiden heftiger aufzutreten begann, bat er gott ihm anzuzeigen, wie lange er diese krankheit werde erdulden müssen, um dadurch von der strafe in jener welt befreit zu werden. Gott sante seinen engel und liess ihm sagen, er würde zwölf monate zu leiden haben und dann zum himmelreiche eingehen. Dem mönche schien das viel zu lang, da er keiner schweren sünden sich bewust war, und so flehte er zu gott mit trähnen der reue, ihm grössere gnade, als der engel ihm angekündigt hatte, widerfahren zu lassen. Da erschien der engel zum zweiten male und meldete ihm, dass gott sein gebet erhört und ihm die hälfte der zeit erlassen habe. Hiermit noch nicht zufrieden flehte der mönch um eine weitere verkürzung der krankheit, worauf der engel ihm meldete, dass noch drei monate ihm geschenkt seien. Diese grosse gnade gab dem kranken den mut, gott von neuem zu bitten, sein leiden zu verringern oder abzukürzen. Der engel erschien und stelte ihm die wahl, ob er bis zur abendmesse die härtesten qualen erdulden oder drei monate in seinem jetzigen zustande verharren wolle. Der mönch wählte das erstere. Da sprangen seine augen aus den höhlen, kräfte und stimme schwanden, sodass er weder die glieder bewegen noch sprechen konte, und es hörte sich an, als würden alle seine knochen in stücke zerbrochen. Nach der vorschrift der klosterregel, wonach sämtliche brüder um einen sterbenden sich versammeln müssen, wurden alle mönche herbeigerufen und verweilten bei dem kranken, bis zur abendmesse geläutet wurde. Da sprangen die augen wider an ihre frühere stelle zurück, sein körper ward weiss wie schnee, und alle seine glieder waren gesund. Er erzählte den brüdern, was ihm widerfahren war und gab dann seinen geist auf; die seele aber stieg zum himmel empor.

Die legende, welche in der vorliegenden gestalt keinen anderen zweck zu verfolgen scheint, als die wirksamkeit des gebetes zu zeigen, dürfte die umgestaltung einer älteren und ächteren form sein, in welcher dem ungeduldigen kranken die wahl gelassen wird zwischen langem siechtum und kurzer qual im fegefeuer. Er entscheidet sich für das leztere: als er aber éinen tag hindurch der furchtbaren pein des purgatoriums ausgesezt gewesen ist, glaubt er jahre lang gelitten zu haben und ist froh, als ihm die möglichkeit gewährt wird, auf sein krankenlager zurückzukehren. In dieser form findet sich die geschichte bei Thomas Cantipratanus im Bonum universale de apibus *II, 51, 11* (ed. Duac. *p. 477) und ganz ähnlich im* Speculum morale *II, 1, 11* (ed. Venet. *fol. 128*[r]), *sowie im* Selen troist *(Cöln 1484) fol. CXXXVI*[v]*; vgl. auch* Leg. aurea *ed. Grässe, p. 197.*

XXXIX. Vater und tochter.

In der diöcese von Avignon in Frankreich lebte ein vornehmer und vermögender mann mit seiner treflichen und gütigen gattin. Beide gewannen eine tochter, die zu einer wunderschönen jungfrau heranblühte. Dieser wante sich das herz des vaters in sündhafter liebe zu, sodass er mit ihr drei söhne erzeugte, welche gleich nach der geburt heimlich von ihr getötet wurden. Lange blieb durch die fürsorge des teufels dieses verbrecherische verhältnis verborgen, bis einmal die beiden von der mutter überrascht wurden. 'Wehe mir, rief diese, dass wir je geboren wurden! Nun weiss ich, dass ihr rettungslos verloren und dem teufel verfallen seid, und darum will ich nicht länger bei euch bleiben, sondern sofort meines weges gehen.' Sobald sie sich entfernt hatte, sprach der vater die befürchtung aus, dass sie das unselige geheimnis ruchbar machen würde; die tochter aber erwiderte, sie würde versuchen, dies zu verhindern. Sie gieng der mutter nach, fand sie noch in ihrem zimmer und stiess ihr ein messer ins herz, sodass sie tot zu boden stürzte. Darauf legten beide den leichnam in einen sarg und liessen ihn bestatten; niemand ahnte, dass die frau eines unnatürlichen todes gestorben war. Vater und tochter lebten nun ungestört in ihren tödlichen sünden weiter, bis durch

gottes fügung es sich ereignete, dass der mann einmal zur kirche gieng. Hier erfasste ihn eine so tiefe reue wegen seiner furchtbaren sündenschuld, dass es ihm keine ruhe liess, bis er einem alten priester gebeichtet hatte. Dieser versicherte ihm, dass er durch reue und busse gerettet werden könne und befahl ihm, jeglichen verkehr mit seiner tochter aufzugeben und eine pilgerfahrt nach dem heiligen lande zu unternehmen. Nach hause zurückgekehrt, wurde er von der tochter freundlich empfangen, er aber wies sie von sich und erzählte ihr, was er getan habe. 'Wehe über dich, du verräter, rief diese aus; zuerst hast du mich dazu verführt, meine drei kinder und meine mutter zu töten, und hinterher verrätst du mich! Aber du solst es büssen!' Der vater begab sich zur ruhe, da er am nächsten morgen frühzeitig seine reise anzutreten gedachte; die tochter aber blieb in finsterem brüten zurück. Nach einer weile stand sie auf, um den bösen vorsatz, der in ihr gereift war, auszuführen: sie begab sich zu dem lager des vaters und schnitt ihm die kehle durch. Darauf rafte sie das vorhandene gold und silber, sowie andere wertgegenstände zusammen und verliess mit drei dienerinnen das haus. Sie siedelte in eine andere stat über und ergab sich hier einem ausschweifenden lebenswandel, denn sie meinte, dass es nach den schweren sünden, die sie begangen hatte, ihr unmöglich sei, das himmelreich zu erlangen. Nun fügte es sich, dass ein frommer bischof in diese stat kam, um das wort gottes zu predigen. Alle bewohner eilten in die kirche, um seiner rede zu lauschen; nur jenes sündhafte weib nebst ihren genossinnen blieb zu hause. Eines tages sagte sie zu diesen: 'Lasst uns auch in die kirche gehen; dort finden wir jedenfals einige unserer freunde, die geneigt sein werden, sich mit uns zu ergötzen und uns geld zu geben.' Gesagt, getan; die schar der buhldirnen begab sich in die kirche. Zufällig fiel das auge des bischofs auf die sünderin in demselben augenblicke, als sie das gotteshaus betrat. Er sah, dass um ihren hals ein eiserner ring gelegt war, von welchem verschiedene ketten ausgiengen, die von teufeln gehalten wurden. Sie fand bald bekante, zupfte

dieselben an den kleidern und gab ihnen durch andere zeichen zu verstehen, dass sie mit ihr gehen solten. Alles dies sah der bischof; sein herz fülte sich mit kummer und der wunsch regte sich in ihm, die unglückliche zu retten. So begann er denn von gottes barmherzigkeit zu reden, und durch die himlische fügung geschah es, dass eins seiner worte wie ein pfeil in das herz der sünderin eindrang. Trähnen entstürzten ihren augen, und alsbald brachen der halsring und die ketten, sodass die teufel bestürzt entflohen. Weinend fiel sie auf die knie nieder und flehte gott um barmherzigkeit an. Darauf neigte sie sich vor dem bischofe und sprach: 'Den ganzen tag habt ihr von mir geredet, denn ich habe alle sünden getan, die ein weib gegen gott und seine gesetze verüben kann.' Sie beichtete ihre ganze schuld und bat um erteilung der absolution, da der kummer sie baldigst töten werde. 'Warte nur ein weilchen, erwiderte der bischof, bis der gottesdienst beendigt ist.' Das weib aber fiel bewustlos zu boden, und ihr herz brach vor kummer und angst. Sobald der bischof das amen gesprochen hatte, gieng er zu ihr und forderte sie auf, sich zu erheben. Sie regte sich nicht, und der bischof überzeugte sich, dass sie tot war. Da fieng der fromme mann bitterlich an zu weinen und forderte die ganze gemeinde auf, auf die knie zu fallen und gott zu bitten, dass er ein zeichen gebe, ob die seele des weibes gerettet oder verloren sei. Alle folgten der aufforderung, und alsbald liess sich von oben her eine stimme vernehmen, dass die von dem sündigen leibe erlöste seele bei Christus im himmel in leuchtendem glanze strahle. Der bischof solle den leichnam absolvieren und in geweihter erde bestatten. — Darum seien alle menschen gewarnt, nicht ihrer sünden wegen an gottes barmherzigkeit zu verzweifeln, denn keine sünde ist so schwer, dass sie nicht durch reue und busse getilgt werden könne.

Ich vermag diese legende nicht anderweitig nachzuweisen, doch halte ich es nicht für unmöglich, dass dieselbe in der geschichte von Apollonius von Tyrus *ihren ursprung hat, welche, wie*

bekant, ebenfals von einem blutschänderischen verhältnisse zwischen vater und tochter berichtet. Diese vermutung gründet sich allerdings nur auf eine sehr unwesentliche übereinstimmung: das plötzliche eintreten der amme nach volbrachtem incest im Apollonius (Gesta Rom. *p. 510*) *und die überraschung der frevelnden durch die mutter während desselben im* æventŷri. *Freilich müssen sich mit den grundlagen, die der roman gewährte, züge aus der christlichen legende vermischt haben, wie sie in verschiedenen bekehrungsgeschichten von buhlerinnen, die in den* Vitae patrum *erhalten sind, sich finden: man vgl. z. b. die legende von der Pelagia (Migne,* patrol. lat. *LXXIII, 663—672; Usener, legenden der Pelagia* [*Bonn 1879*] *s. 3—16), welche zufällig in eine kirche tretend durch die worte des bischofs Nonnus zur reue und busse veranlasst wird. Über ähnliche incestgeschichten vgl. K. Simrock, die quellen des Shakespeare II (Bonn 1870) s. 212. Zu den dortigen nachweisen ist hinzuzufügen: Thomas Cantipratanus,* bonum universale *II, 51, 7* (ed. Duac. *p. 473—474*).

XL. Der verläumderische mönch.

In einem kloster lebte ein mönch, welcher mehr als seine genossen geneigt war, andere zu verläumden und anzuschwärzen, während er sich selbst für den besten und weisesten hielt. Nachdem er lange diesem laster gefröhnt hatte, wurde er krank und starb. Im jenseits erhielt er eine harte strafe, wie der weitere verlauf der erzählung lehren wird. In einer nacht, als die mönche die *hora matutina* gesungen und sich wider zur ruhe begeben hatten, blieb einer derselben in der kapelle zurück und betete. Als er die augen wider aufschlug, sah er neben sich auf der bank eine grässliche gestalt sitzen, wie er sie nimmer zuvor geschaut. Sie streckte die zunge weit aus dem munde heraus und bewegte sie hin und her, nach einer weile zog sie dieselbe wider ein und nagte darauf; die zunge sah aus, als wenn sie gänzlich verbrant wäre. Vor schrecken und mitleid begann der mönch zu weinen; dann bekreuzte er sich und fasste mut, die gestalt anzureden, denn er ahnte, dass gott ihm ein geheimnis offenbaren wolle. 'Gestalt, sprach er, ich beschwöre dich bei dem dreieinigen gotte mir zu sagen,

warum du hier sitzest.' Der geist antwortete: 'Ich war ein mönch eures ordens, so und so genant, und muss diese pein und schande erdulden, weil ich ein verläumder war. Die bösen worte, die ich über meine brüder und andere leute gesprochen, muss ich jezt mit dieser harten marter büssen, wie ihr es sehn könt.[1]' Darauf verschwand er, und man sagt, dass er [für ewig] verdamt war. Diese geschichte trug sich in England zu, in einem kloster, das ich nicht nennen will, um demselben nicht unehre zu bringen. — Solche strafe ist allen verläumdern bestimt, wenn sie ihre zungen nicht im zaum halten und beichten: denn in der bibel sagt unsere liebe frau, dass diejenigen, welche verläumderisch sind und üble nachreden herumtragen, ihre eigenen zungen zerbeissen und zernagen sollen.

Unmittelbare quelle dieser legende sind v. 3556—3637 der Handlyng synne *des Robert of Brunnè (ed. Furnivall s. 113—116); vgl. die anm. zu nr. XXXII. Wie der isländische übersetzer dazu gekommen ist, den citierten bibelvers der heiligen jungfrau in den mund zu legen, weiss ich nicht: das englische gedicht verweist ausdrücklich auf die offenbarung Johannis. Gemeint ist offenbar die stelle cap. 16, v. 10—11:* et quintus angelus effudit phialam suam super sedem bestiae, et factum est regnum ejus tenebrosum; et commanducaverunt linguas suas prae dolore, et blasphemaverunt deum coeli prae doloribus et vulneribus suis; et non egerunt poenitentiam ex operibus suis.

XLI. Der unbussfertige sünder.

Ein reicher mann, dessen namen ich nicht weiss, führte ein höchst sündhaftes leben; namentlich pflegte er viel zu schwören und zu fluchen. Seine verwanten und freunde baten ihn oft, sich zu bessern, und auch sein beichtvater machte ihm häufig

---

1) *Nach* Handl. synne *v. 3615* as ȝe se here *ist das* megum vit *des isländischen textes (z. 31) wol in* megu þit *zu ändern.*

vorstellungen, er aber erwiderte: 'Ich bin noch jung und will mein leben geniessen; zur besserung ist es noch zeit, wenn ich alt bin.' So lebte er lange jahre in seinen sünden und wolte nicht davon lassen. Schliesslich wurde er krank, und nun stelte man ihm in dringlicher weise vor, dass er vor dem tode busse tun müsse, da er sonst der himlischen freuden verlustig gehn und dem teufel in der hölle anheimfallen würde. Der kranke antwortete, das alles sei lüge, denn ihm zu häupten sitze jemand, der ihm zuflüstere, dass er unrettbar verdamt wäre. Der beichtvater sprach: 'Glaube ihm nicht, denn er ist ein lügner; so lange du lebst, kanst du verzeihung erlangen, wenn du darum bittest.' Jener aber wies den priester mit harten worten von sich, sodass er traurigen mutes fortgieng. Bald darauf erschien eine wunderbar schöne frau, wie sie der kranke nie zuvor gesehen hatte. 'Wer bist du?' fragte er. 'Ich bin Maria, die mutter gottes' erwiderte jene. 'Warum kamst du hierher?' forschte er weiter. 'Um dir meinen sohn zu zeigen, antwortete sie; siehe, hier sizt er in meinem schoss, aber sein haupt ist zerschlagen, seine augen sind aus den höhlen gesprungen, seine arme und füsse zerbrochen. Wessen ist der schuldig, der ihn so zugerichtet hat?' Der kranke erwiderte, der betreffende sei der höchsten strafe schuldig, die er zu tragen vermöge.' 'Du selbst bist jener mann,' sagte Maria. Jener läugnete, Maria aber sprach: 'Wol bist du es gewesen, der meinen sohn in diesen zustand versezt hat durch deine bösen flüche und dein sündhaftes leben; ich aber habe für dich gebeten und ihn hierher gebracht, damit du ihn um verzeihung bitten kanst.' 'Nein, das tue ich nicht, sprach der kranke, denn ich bin unwürdig erhört zu werden.' 'Wenn du unwürdig bist, erhört zu werden, sagte unser herr, und mich aufgeben wilst, so gebe ich dich dennoch nicht auf, denn ich habe dich durch meine marter teuer erkauft. Darum bitte du nur um vergebung und sie soll dir werden.' Auch jezt noch weigerte sich der kranke. 'Wenn auch deine barmherzigkeit geneigt ist, mich zu retten, sprach er, so sagt dennoch deine gerechtigkeit nein dazu. Wie solte ich gnade erlangen, der

ich mein ganzes leben lang der sünde gedient habe, da du doch Adam und Eva aus dem paradiese triebst, nur weil sie äpfel gegessen hatten! Er fuhr zur hölle um eines vergehens willen, und ich solte trotz meiner vielen sünden begnadigt werden! Das wäre wider alle natur, und darum will ich nicht um verzeihung bitten.' Da fasste der herr mit der hand in die wunde an seiner seite, spritzte dem kranken einige blutstropfen ins gesicht und sprach: 'Dieses blut wird wider dich zeugen am tage des gerichts, dass ich dir verzeihung angeboten habe.' Darauf verschwanden der herr und seine mutter, die seele des unbussfertigen sünders aber wurde von den teufeln für ewige zeit in die hölle geführt.

Diese geschichte ist, wie es scheint, aus der contamination zweier verschiedener legenden entstanden: während nämlich der anfang ziemlich genau mit einer erzählung der Handlyng synne *(v. 689—758; Furnivall s. 23—25) übereinstimt, berührt sich der schluss in ganz unverkenbarer weise mit einer legende, die ich in dem* Quadragesimale *des Johannes Gritsch* (impensis Anthonii Koburger, anno salutis *MCCCCLXXXI*) *fol. 48 finde und nachstehend mitteile:* Accidit in dioecesi Norbicensi [Northvicensi?] duos esse socios, unus multis malis implicatus et alter devotus. Malus dum frequenter a bono socio culparetur vitam emendare, socium suum deridens misericordiam dei tantam esse asseruit, quod saltem in fine mortis sibi sufficeret. Miser tandem ille occulto dei judicio infirmari permittitur. Sed socius bonus de salute ejus haesitans, languentem ad confessionem et poenitentiam induxit, rogans eum, ut dei misericordiae recordaretur, de qua sanus multum praesumebat; sed diabolus, qui eum usque in finem praesumere docuerat, in ipso fine docuit desperare. Nocte vero mortis ipsius visio talis socio bono monstrata est. Vidit Jesum indutum clamide coccinea, spinis caput coronatum, manibus pedibusque sanguine vulnere (*l.* vulnerum) irrigatum, et in sinistra manu crucem tenentem, rubro vulnere lateris cum humero denudato, coram lecto socii infirmantis astare et haec sibi blandis verbis dicere: 'Ecce, inquit, qualem pro tui amore pertuli passionem; cerne caput meum spinosum, vide corpus totum sanguine cruentatum, et lateris aperturam adverte, quae et quanta sustinui propter te: pete igitur misericordiam meam magnam, et licet ingratus sis

et eam non merueris, tamen tibi concedam veniam delictorum.' Ad haec ille [daemone plenus[1] dixit: 'Scio, inquit, domine, misericordiam tuam magnam, et scio nihilominus, quod justitia tua non est frustra, unde licet ad me salvandum fortassis tua misericordia te inclinet, nequaquam justitia tua hoc permittet, et immo meritis meis paucis et nullis, de tua justitia salvari non possum.' Et fons misericordiae adjunxit clementer: 'Immo, inquit, instanter pete misericordiam meam, quia licet justus sim, tamen in operibus meis nulli est misericordia postponenda.' Ille miser incepit denuo contra misericordiam dei disputare, asserens se de justitia condemnatum, nec velle misericordiam petere ullo sensu. Recepit igitur salvator suae pietatis repulsam, et volenti damnari juste versus est in saevitiam, acceptaque manu dextra, ut socio dormienti apparuit, in vulnere lateris immersa et cruore repleta extraxit, projectoque sanguine in faciem morientis dixit: 'Ecce, inquit, miserrime, sanguis meus in die ultionis est signum contra te monstrandum, quod habere potueras misericordiam et illam respuisti.' Socius insuper ex visione terribili stupefactus, volens currere ad infirmum socium, visionem hanc narrare, faciem versam ad parietem invenit et totum corpus rigidum et extensum, faciemque undique recenti sanguine cruentatam, quam nec aqua frigida nec calida abluere poterat in signum suae damnationis. — *Die quelle dieser erzählung hat Gritsch nicht angegeben.*

XLII. Der graf im bade.

A.

Im südlande herschte ein stolzer graf, der so mächtig war, dass selbst könige ihm tributpflichtig waren. Dabei war er auch hochgelehrt, da er die 7 freien künste sämtlich studiert hatte. Er hatte eine frau, von kindern aber ist nichts berichtet. Nicht weit von der burg des grafen lebte in einem walde ein einsiedler, der seines frommen, tugendhaften lebenswandels wegen algemein geachtet war. Der graf liebte ihn sehr, zog ihn jeden sonnabend zur tafel und erwies ihm auch sonst allerlei gutes, da er glaubte, dass ihm die fürbitte des frommen mannes segen bringen werde. Einstmals fand sich der eremit

---

1) *Conjectur; die incunabel liest:* d' mãe plẽi⁹.

wider zu einem gastmahle ein; das gespräch kam auf die gewalt und macht gottes. Der einsiedler forderte den grafen auf, milde und demütig zu sein, da es für gott ein leichtes sei, den reichen arm zu machen. 'Ich glaube es wol, sagte der graf, dass gott mir meinen reichtum nehmen kann, wenn er will, nur nicht in kurzer zeit, denn weithin erstrecken sich meine besitzungen.' 'So reich wie du auch sein magst, erwiderte der fromme mann, gott kann dich noch heute zu dem elendesten betler machen.' 'Er kann mich töten, entgegnete der graf, oder mir den verstand rauben, aber niemals glaube ich, dass er mich noch heute zum betler machen könne.' Nun wurde der eremit zornig; er sprang auf und sprach: 'Unter keinen umständen kann ich länger dein gast sein, da du in solchem unglauben befangen bist; das aber wünschte ich, dass gott dir schleunig zeigte, was er vermag.' Damit gieng er fort. Das ist anderwärts brauch, mittags ein bad zu nehmen, und zwar pflegen vornehme leute allein zu baden und nur einen diener bei sich zu behalten, der das bad bereitet. Auch der graf begab sich an demselben tage, an dem die unterhaltung mit dem einsiedler stattgefunden hatte, ins bad. Seine knechte warteten draussen; nur einer befand sich bei dem herrn, um ihm behilflich zu sein. Als der graf sagte, es sei genug holz zum feuer gelegt, begab sich auch dieser hinaus. Nach einer weile wurde der graf müde und rief dem diener zu, dass er ihn waschen solle. Er erhielt keine antwort. Nun rief er noch lauter, aber keiner antwortete. Da ward er zornig, ergriff das wasserfass und schleuderte es gegen die tür, dass es in stücke brach; zugleich schrie er heftig nach seinen dienern. Niemand erschien, und keiner war zu hören. Inzwischen war er von dem bade und durch das rufen so müde geworden, dass er es im badezimmer nicht länger aushalten konte; daher stand er auf und gieng nackt, wie er war, hinaus. Im vorhause war niemand zu finden, und da ihn zu frieren anfieng, muste er sich bequemen nach hause zu gehen. Unterwegs fand er einen aussätzigen, der zwei zerrissene kleider hatte; diesen bat er, ihm eins abzutreten. Er

erhielt das gewand, welches nur notdürftig seine blösse deckte, und gieng nach seiner halle. Er sah viele von seinen leuten, aber keiner kümmerte sich um ihn. Jezt fieng auch der hunger an, ihn zu plagen, und das kam ihm wunderbar vor, da er vor gar nicht langer zeit erst gegessen hatte. Er sah, dass allerhand gerichte in die halle hineingetragen wurden, aber als er der türe sich näherte, um einzutreten, stiess man ihn so heftig zurück, dass er zu boden fiel und sich blutig verlezte. Er fragte nun, was denn drinnen vorgehe, und erhielt die antwort, der graf habe sich zur tafel gesezt und wolle nicht, dass ihn fremde während des mahles störten. Dies sezte ihn in das äusserste erstaunen, da er doch wuste, dass niemand als er selber der herr der burg war. Schliesslich gelang es ihm, in die halle hineinzukommen; am äussersten ende sezte er sich in das stroh. An der stelle, die er sonst einzunehmen pflegte, sah er einen vornehmen mann sitzen, der von allen bedient wurde, und neben ihm seine eigene frau. Jezt erst wurde dem armen klar, wofür er büssen muste; er verliess die burg und begab sich in den wald, um den einsiedler aufzusuchen. Nachdem er ihn gefunden, teilte er ihm das vorgefallene mit. Der einsiedler dankte gott und sprach: 'Nun siehst du wol ein, dass gott dich zum betler machen kann, wenn er will! Ich kann dir nicht helfen; geh heim zu der burg; der graf, der jezt dort waltet, wird dir hilfe gewähren können, wenn er dazu willens ist.' Als der graf wider die halle erreicht hatte, hatte jener graf sich bereits ins schlafgemach begeben. Dorthin eilte auch der wirkliche burgherr und bat, ihn um gottes willen einzulassen. Nach langem harren ward ihm geöfnet und an der tür ein strohlager angewiesen. Die herrin des hauses war bereits zu bette gegangen, aber des grafen stelvertreter war noch auf und scherzte mit seinen genossen. Nach einer weile fragte er, wer dort an der tür sitze. 'Ich glaubte, dass ich der graf der burg sei und sie meine frau, erwiderte der graf, nun aber weiss ich nicht, wie die sache sich verhält.' Der andere sprach: 'Freilich bist du der graf dieser burg, aber strenge strafe hattest du verdient wegen der gotteslästerung,

deren du heute morgen dich schuldig machtest. Nimm nun deine frau und dein besitztum, aber ich muss heimkehren, denn ich bin der engel Gabriel und kann nicht länger hier weilen. Hüte dich in zukunft gott zu lästern und zweifle nicht wider an seiner almacht.' Nach diesen worten stieg der engel zum himmel empor und der graf trat wider in seine rechte ein.

B.

In einem schönen schlosse wohnte ein mächtiger und vornehmer herr, der grosse ländereien und reiche schätze besass. Er hatte zwar keinen höheren rang als die ritterwürde, aber seiner macht und seines reichtums wegen glaubte er der erste unter seinen standesgenossen zu sein. Die dienerschaft, die er auf seine kosten unterhielt, war an zahl nicht geringer als eines königs gefolge, und auch mit waffen und kleidern war er fürstlich ausgestattet. Von seiner gemahlin, die wie er aus edlem geschlechte war, hatte er eine tochter, welche bereits zur jungfrau herangewachsen war. Obwol nun dieser herr, wie gesagt ist, eine mächtige stellung einnahm, trug er doch seinen nacken höher als nötig war und schrieb die ehren, die er besass, seinem eigenen verdienste zu. — Neben der burg lag ein Dominicanerkloster, in welchem trefliche mönche lebten, und namentlich zeichnete sich einer unter ihnen durch rednerische begabung aus; auch befolgte er die guten lehren, welche er anderen gab, in seinem eigenen lebenswandel, denn er war heiligen eifers voll und unermüdlich gott zu dienen. Nun begab es sich, als das fest der heiligen dreieinigkeit herannahte, dass der ritter dem mönche durch einen boten sagen liess, er möge an dem feiertage in der kirche des schlosses die predigt halten, und da die ordensregel dies gestattete, willigte jener gerne ein. An dem genanten tage hielt er demgemäss einen schönen vortrag über die würde und macht gottes. 'Himmel und erde und alle dinge, die dazu gehören, dienen seiner macht; die krone des königs, die hoheit und herlichkeit der fürsten samt aller ihrer ehre, würde und gewalt liegen wie ein spielball in der schöpfers hand, der den einen nach seinem gerechten rat-

schlusse lebend oder tot seines reichtums berauben und den anderen nach seinem belieben damit beschenken kann, wann und wie er will.' Der herr und seine leute hörten dieser predigt zu. Als der gottesdienst beendet war, lud der reiche mann den bruder zu tische und forderte ihn auf, an seiner linken platz zu nehmen; und als das tischgespräch in gang gekommen und der ritter durch speise und trank in heitere stimmung versezt war, wante er sich mit spöttischem lächeln zu dem bruder und sprach: 'Ihr habt heute treflich geredet, lieber bruder, aber ihr seid, wie das auch anderen zuweilen geschieht, ein wenig zu scharf ins zeug gegangen.' 'Das wäre nicht gut, erwiderte der prediger, wenn ich bei der heiligen handlung kühner geredet hätte, als nötig ist; aber wodurch begründet ihr eure behauptung?' 'Damit begründe ich sie, sagte der ritter, dass du in herrischer weise behauptetest, gott vermöge einen menschen ohne ihn zu töten in einem augenblicke aller seiner ehren berauben.' 'Ist das euer ernst?' fragte der mönch. 'Nur eins will ich einwerfen, fuhr der herr fort, wenn du deine worte aufrecht erhalten wilst; wie vermöchte gott mich in einem augenblicke arm zu machen, wenn ich leben und verstand behielte? Denn nähme er mir auch den hochsitz und das schloss, in welchem ich mit allem meinem gute sitze, so habe ich doch nach allen vier himmelsrichtungen hin so viele gehöfte, dass ich mich aufhalten könte, wo ich wolte, und immer noch ein glücklicher mann erscheinen.' Der priester blickte bekümmert auf den tisch nieder und sprach: 'Möge es dem almächtigen gotte gefallen, deinen verfluchten stolz und deinen bösen unglauben zu brechen, damit dein herz lerne, wer er ist und wie armselig du bist vor seinem gebenedeiten antlitz! So wird es auch geschehen: sieht er an dir hoch eine gute stelle, so wird er dein unrecht dir zum bewustsein bringen, bist du aber ein sohn des verderbens, so wird seele und leib zusammen verloren sein; das aber weiss gott, der mich erschaffen hat, dass du heute den wahren glauben so verlezt hast, dass ich an deinem mahle nicht weiter teilnehmen kann.' Damit erhob er sich und gieng in sein kloster. Der reiche

blieb zurück und fröhnte im übermass dem trunke; der bruder aber beklagte die verirrung desselben und flehte, dass es der barmherzigkeit des erlösers gefallen möge, schon in diesem leben den ritter zu bessern und nicht mit der strafe bis zum jüngsten gerichte zu warten; und diese bitte gewährte die götliche milde, wie ihr nun hören solt. Eines tages liess sich der herr nach der gewohnheit vornehmer leute ein morgenbad bereiten, und sobald dieses fertig war, begab er sich in das badehaus, um die wärme auf sich einwirken zu lassen, und schickte alle seine diener hinaus, da er nicht wünschte, dass jemand zugegen sei, wenn er sich wüsche. Die diener giengen also hinaus auf den offenen gang und warteten dort mit dem gefolge des herrn, welches gewohnt war, denselben auf seinen gängen nach dem bade zu begleiten. Als der herr genügend geschwizt zu haben meinte, klopfte er seiner gewohnheit gemäss, damit die draussenstehenden ihm handreichungen leisten solten. Wider erwarten ist das ganze haus leer; trotz heftigeren klopfens und schlagens erscheint niemand. Nun ruft er laut und fragt, was die schurken vorhaben, dass sie nicht auf ihren dienst achtgeben. Auch das hilft ebensowenig, als wenn niemand sein schreien höre. Ermüdet von hitze und zorn schreitet er nun von dem estrich herab und begint aufs neue zu rufen und zu fluchen, aber keiner komt. Er lauscht und horcht, ob er etwas von seinen leuten hören könne, und sizt eine weile nackt auf der treppe, ratlos was er anfangen soll, denn sein hochmut sträubt sich dagegen, ohne kleider das haus zu verlassen, da er sonst gewohnt war, in den bademantel gehült hinauszutreten. Almählich aber wurde er müde und hungrig, denn es war seine absicht gewesen, nach dem bade zu tische zu gehen; und so entschliesst er sich, obwol ungern, aus der badestube auf den gang sich zu begeben. Niemand ist da und auch die kleider sind fort; nur ein halbzerrissenes gewand findet sich zur notdürftigen bedeckung des leibes. Er geht eine weile herum, bis ihn anfängt zu frieren. Seine stimmung war nicht freundlich, denn er sah noch nicht ein, dass das reis der barmherzigkeit in ihn gepflanzt war, und daher war er von zorn und

rachgier gegen seine untergebenen erfült. Mit finster zusammengezogenen brauen und schwankendem gange verlässt er das haus und begibt sich nach seinem hofe. Hier trift er einige von seinen leuten und fragt zornig, wo die verdamten schurken wären, die ihren herrn im stiche gelassen hätten. 'Hört doch! erwiderte einer der angeredeten, nent man so ehrliche leute? wie komst du dazu, elender und erbärmlicher sclave, das gefolge meines herren zu schmähen? Mache dass du fortkomst, du jämmerlicher betler!' Nach diesen worten lässt der mann einen stock auf des herrn rücken tanzen und fordert ihn auf, sich zum teufel zu scheren. Der herr sucht sich den hieben zu entziehen und meint, der diener müsse verrückt geworden sein, da er es wage ihn zu schlagen; denn noch ist er über die ursache seines schicksals nicht zur klarheit gekommen und verwundert sich nicht wenig, dass keiner der anwesenden etwas besonderes darin findet, dass ihm prügel zuteil werden. Er geht weiter und begegnet anderen leuten, die er ebenfals hart anlässt, worauf diese ihm mit gleicher münze zahlen, wie die früheren, denn widerum regnet es scheltworte und hiebe. Endlich begann jedoch der hochmut, der seine augen verdunkelt hatte, zu weichen, denn gott, der niemanden verlässt, liess selbsterkentnis in ihm reifen, und durch die gnade des heiligen geistes wurde sein herz erweicht und die eisrinde geschmolzen. Damit wurde es ihm klar, dass nur durch beichte und reue besserung seiner lage sich würde erreichen lassen, und daher erschien es ihm am besten, den mönch, welchen sein unglaube so tief bekümmert hatte, aufzusuchen. Als er zu diesem entschlusse gekommen war, sah er vor sich auf dem wege ein schwarzes, zerrissenes stück zeug liegen; freudig rafte er es auf, umhülte sich damit und gieng zum tore hinaus. Er begibt sich gerades weges nach dem kloster, findet den mönch und wirft sich ihm reuig und kummervoll zu füssen, erzählt was ihm zugestossen ist und bittet mit trähnen um guten rat und beistand. 'An dir, erwiderte der bruder, hat gott das wort des propheten erfült, dass seine barmherzigkeit auf erden bereitwillig ist; mein rat ist nun der,

dass du so nackt wie du bist, in die burg zurückkehrst und in dein speisezimmer zu gelangen suchst, denn von denen die in ihm sich befinden, wirst du barmherzigkeit erwarten können.' Hierauf gibt der mönch dem herrn seinen segen; dieser geht heim nach seiner burg und begibt sich in den gang vor dem speisezimmer. Hier war ein fortwährendes kommen und gehen; er erkent seine sämtlichen diener, welche bier und speisen hineintragen, aber niemand kent ihn, und es fehlt nicht an püffen, wenn er sich weiter vorwagt als jenen gefält. So oft die tür aufgeht, blickt er in das zimmer hinein: auf dem hochsitze neben seiner gemahlin sieht er einen mann sitzen, der bald mit jener, bald mit der tochter sich unterhält und zuweilen auch die tischgenossen durch die erzählung von geschichten belustigt, wie er selber das zur erheiterung seiner vertrauten zu tun gewohnt war. Der herr drinnen erblickt den draussen stehenden und fragt einen der diener, wer der arme mann sei, der nackt auf dem gange stehe. Der diener erwidert, dass er ihn nicht kenne. 'Lasst ihn in gottes namen hereinkommen, sagt der herr, denn er ist in wahrheit ein bedürftiger mann.' Der arme geht hinein. 'Setze dich im saale nieder, guter freund, spricht der herr, und nimm was gott dir gibt.' Jener sezt sich bescheiden hin und geniesst freudig, was ihm an speise und trank gereicht wird. Am abend werden die tische entfernt, da der herr sich zur ruhe begeben will. Er tritt auf den armen zu und fragt, ob er noch etwas bedürfe. 'Gott und euch sei lob und dank, lieber herr, erwidert dieser; ich habe an allem zur genüge, nur fehlt es mir etwas an kleidern.' 'Lasst den armen mann während der nacht hier liegen, befiehlt der herr seinen dienern; vielleicht kann er hier eher zu kleidern kommen als anderswo.' — Inzwischen hat sich die frau zu bette gelegt, auch der herr hat sich des oberkleides entledigt und neben dem bette platz genommen. Er schickt alle seine diener hinaus, nur der fremde betler solle bei ihm zurückbleiben. Sobald die tür geschlossen ist, ruft er diesen zu sich und spricht: 'Nun, mein sohn, wirst du jezt zeit deines lebens dessen eingedenk sein, dass die macht der

heiligen dreieinigkeit in einem augenblicke alle dinge nach ihrem willen wandeln kann, wie der mönch es dir sagte? Wisse, dass ich ein engel gottes bin und dieses bett nicht berühren werde; darum empfange deine frau zurück und alle die güter, welche gott dir gewährte, und lass dir diesen beweis von gottes barmherzigkeit zur lehre gereichen, damit du nicht wider durch seine woltaten zum übermut dich verleiten lässt; sondern sei um so demütiger, je höher du steigst.' Darauf verschwand der engel, der ritter aber fiel weinend auf seine knie und dankte gott für die barmherzigkeit, die er ihm erwiesen hatte, und blieb sein ganzes leben hindurch ein demütiger und woltätiger mann.

Wir lernen in den vorstehenden beiden geschichten zwei neue fassungen einer im mittelalter weit verbreiteten legende kennen, über welche Hermann Varnhagen kürzlich ein besonderes schriftchen veröffentlicht hat.[1] *Beide fassungen, welche sich inhaltlich sehr wenig unterscheiden, stimmen am meisten zu der 'deutsch-französisch-englisch-dänischen gruppe' Varnhagens (s. 52 fg.), obwol einzelne kleinere abweichungen nachzuweisen sind. So ist z. b. den beiden* æventýri *der zug eigentümlich, dass der streit zwischen dem hochmütigen fürsten und dem mönche während des auf den gottesdienst folgenden mahles ausbricht; auch des beichtganges wird in keiner der erzählungen, die Varnhagen zusammengestelt hat, erwähnung getan. — Wertvolle nachträge zu Varnhagens buche gibt Reinh. Köhler im Archiv für literaturgeschichte XI (1882) s. 582—585.*

XLIII. Der mönch im paradiese.

Ein mönch bat einmal gott in inbrünstigem gebete, er möge ihm die kleinste wonne des paradieses zeigen. Eines tages gieng dieser mönch ohne jede begleitung aus dem kloster. Er

---

1) *Ein indisches märchen auf seiner wanderung durch die asiatischen und europäischen litteraturen von Hermann Varnhagen. Berlin 1882.*

gelangte auf einen schönen weg, dem er eine weile folgte, bis er einen grossen, herlich blühenden baum vor sich stehen sah. Dieser sante ihm süsse wolgerüche zu, oben in den zweigen aber sang ein kleiner vogel mit so lieblicher stimme, dass er nie etwas ähnliches gehört zu haben meinte. An diesem wonniglichen platze blieb der mönch ein weilchen und kehrte dann heim. Am kloster angekommen klopfte er. Ein bruder kam heraus und fragte, wer er sei. Der mönch nent seinen namen, aber keiner kent den andern. Ein zweiter und dritter bruder kommen hinzu; er kent keinen derselben, wie auch er ihnen unbekant ist. Nun bittet er den abt herbeizurufen; dieser erscheint — aber keiner kent den andern. Der abt fragt, wer er sei. Er erzählt, was ihm begegnet war, und dass er nur eine stunde fortgewesen zu sein glaube. Im kloster war ein alter mann, der schon lange in demselben sich aufgehalten hatte: dieser erzählte den brüdern, es sei ihm gesagt worden, dass vor langer zeit einmal ein mönch verschwunden sei; und da es dort sitte war, die namen der brüder aufzuschreiben, so fand man auch den namen des heimgekehrten, und es zeigte sich, dass seit seinem fortgange drei äbte regiert hatten. Der bruder schien nicht gealtert zu haben, auch waren seine kleider nicht schlechter geworden. In solchen dingen zeigt sich die almacht gottes, und dass es dem menschen unmöglich ist, zu wissen, was gott seinen auserwählten im jenseits bescheren wird, da doch dieser mönch nicht einmal wuste, was gott ihm während seines lebens gewährte.

Die schöne legende 'vom mönche Felix' hat sich bis in die neuere zeit einer ausserordentlichen verbreitung erfreut, und noch in unseren tagen hat der dankbare stoff mehrfach zu dichterischer behandlung angeregt.[1] *Nach Wilhelm Hertz,*[2] *die deutsche sage*

---

1) *Friedr. Kind: 'Legende'; Franz von Gaudy: 'Ewigkeit' (voll wunderlicher anachronismen); Wolfgang Müller von Königswinter: 'Der mönch zu Heisterbach.'*

2) *Die kentnis dieser schrift verdanke ich der güte Reinhold Köhlers.*

im Elsass (Stuttg. 1872) s. 263 lassen sich die zahlreich erhaltenen fassungen in zwei gruppen scheiden: 'in der einen zweifelt der mönch an der zeitlosigkeit gottes, in der andern bittet er gott, ihm eine probe der himlischen seligkeit zu offenbaren.' Das älteste zeugnis der zweiten gruppe, welcher unser æventýri *angehört, ist eine erzählung im* Promptuarium exemplorum *des Martinus Polonus (mitgeteilt bei Hertz a. a. o. s. 264): von dieser erzählung weicht der isländische text, der vielleicht nur durch wenige zwischenglieder von ihr getrent ist, nicht erheblich ab; der anfang stimt in beiden beinahe wörtlich überein.*

Reichhaltige nachweisungen geben H. Oesterley zu Joh. Paulis schimpf und ernst (Stuttg. 1866) nr. 562, s. 537; Wolfg. Menzel,[1] *die vorchristliche unsterblichkeitslehre I (Leipz. 1870) v. 107; W. Hertz a. a. o. s. 263—266; W. Wackernagel, gesch. der deutschen literatur I² (Basel 1879) s. 214. Eine bisher unbekante mhd. bearbeitung der legende ist vor kurzem in der Germania (XXV, 341—343) veröffentlicht worden.*

Auch in Irland und Russland ist die erzählung in der volkstradition noch lebendig. Reinh. Köhler verweist mich auf P. Kennedy, the fireside stories of Ireland *(Dublin 1870) s. 129—131 und W. R. S. Ralston,* Russian folk-tales *(London 1873) s. 306, woselbst eine russische legende (nr. 17 in Chudinskys samlung) citiert wird.*

XLIV. Das teufelskloster.

Zwei mönche, ein junger und ein sehr bejahrter, waren auf einer reise begriffen. Der leztere war sehr gelehrt und pflegte in vielen klöstern den brüdern zu predigen. Nun trug es sich zu, dass sich die beiden in einem dichten walde verirten. Sie wanderten mehrere tage hin und her und litten hunger und durst, bis endlich der ältere nicht weiter konte und sich niederlegte. Der andere war wegen seiner jugend weniger erschöpft und sprach: 'Ich rate, bruder, dass wir uns in unserer not der heiligsten mutter gottes anvertrauen und ihr

---

1) Auch diesen nachweis verdanke ich Reinhold Köhler.

zum preise stehend die antiphona *Salve regina* singen, damit sie mit ihren barmherzigen augen auf uns sehe; vielleicht ist es nicht weit von hier zu einem bewohnten orte.' Der ältere mönch kann sich kaum aufrecht erhalten, gleichwol folgt er der aufforderung des jüngeren und beide singen das *Salve regina* bis zu ende. Hierauf erklettert der jüngere bruder einen hohen baum, schaut sich dort eine weile um und steigt dann wider hinab. 'Meine erwartung, dass die selige mutter gottes uns hilfreich sein werde, hat sich erfült, spricht er zu seinem gefährten, denn wir sind nicht weit von dem ausgange des waldes. Ich sah den lauf eines flusses und auf dem hügel dort ein kloster. Raffe dich auf, bruder, und erhebe dich, wenn du kanst, und gehe mit meiner unterstützung.' Der alte mönch erwidert, ihm sei es nicht bekant, dass sich ein kloster in der nähe befinde, gleichwol steht er auf und schreitet, auf seinen begleiter gestüzt, vorwärts. Sie erreichen das kloster und klopfen an die pforte. Der abt und die mönche empfangen die fremden freundlich, leiten sie in das kloster und versehen sie mit speise und trank; am abend wird ihnen ein vortrefliches bett als ruhestätte angewiesen. In der nacht erhoben sich die mönche, um die *hora matutina* zu singen. Der ältere bruder war müde von dem wege und blieb liegen, den jüngeren aber trieb die neugier hinaus, und er begab sich heimlich an eine stelle, wo er den gesang hören konte. Die weise der mönche däuchte ihm wunderlich, denn sie widerholten stets den vers: *Deus repulisti nos et destruxisti nos, iratus es et non misertus es nobis* [Ps. 59, 3]. — Am morgen wurden die gäste in das kapitel geleitet. Der abt bat den älteren bruder eine predigt zu halten. Dieser war gleich bereit und begann seine rede mit dem sündenfalle Lucifers, der einst der schönste engel war und in folge seines hochmutes zu dem hässlichsten teufel und zum führer der höllischen scharen wurde; sodann sprach er auch von den übrigen engeln, die jenem sich angeschlossen hatten und dafür in die hölle hinabgestürzt wurden. Während dieser predigt verschwand ein mönch nach dem andern, bis schliesslich der abt und seine beiden gäste allein zurückgeblieben

waren. Verwundert fragte der prediger den abt, wie es käme, dass die mönche so schlecht discipliniert seien, dass sie das wort gottes nicht hören wolten. Der abt erwiderte: 'Wir sind keine frommen mönche, wie du wähnst, sondern teufel, die euch widerwillig, von der mutter gottes gezwungen, dienste geleistet haben; das aber vermochten jene nicht zu ertragen, die schande und schmach, die wir bei unserem sturze erlitten, zu hören.' Hierauf verschwand dieser teufel wie ein rauch, und in demselben augenblicke war auch das kloster verschwunden, und die beiden mönche standen auf freiem felde. Sie gelangten darauf wolbehalten zu einem anderen kloster, wo sie diesen wunderbaren vorfall erzählten.

Dieselbe geschichte findet sich in den Anecdotes historiques, légendes et apologues, tirés du recueil inédit [Tractatus de VII donis spiritus sancti] d' Etienne de Bourbon, dominicain du XIII[e] siècle, publiés par *A. Lecoy de la Marche (Paris 1877) s. 75, nr. 79 (und ziemlich gleichlautend auch im* Speculum morale *III, 3, 10;* ed. Venet. *fol. 177*[v]*), jedoch in weit kürzerer fassung:*

Refert magister Jacobus, se audivisse quod, cum quidam abbas Cisterciensis rediret a capitulo cum quodam monacho multum litterato, et essent in medio cujusdam silvae errantes, occurrerunt eis quidam qui videbantur valde religiosi, rogantes eos ut declinarent ad abbatiam suam; quod cum facerent, videbatur eis ornatissima et ordinatissima abbatia illa in omnibus officinis. Et cum viderentur jacere in lectis pulcherrimis, garsones et monachi horrore concussi non poterant quiescere, sed et equi nitebantur capistra sua rumpere et fugere, nec de avena sibi apposita gustabant. Cum autem facto mane vellent recedere, venit abbas illius abbatiae, rogans enixe, ut loqueretur aliquis eorum in capitulo. Quod cum intrassent, videntes maximum capitulum et monachorum maximam societatem, mirati sunt de apparentia maxima religionis et de spiritualitate maxima apparenti dictorum monachorum. Cum autem ad praeceptum abbatis praedicaret dictus monachus, aestimans eos spiritualissimos, ut apparebant, incepit loqui de ordinibus angelorum. Cum autem primo loqueretur de inferiori ordine angelorum et dejectione malorum qui non steterunt, exivit de capitulo

maxima multitudo; similiter cum de secundo ordine loqueretur, alia maxima multitudo exivit; similiter cum de tertio ordine et aliis loqueretur. Cum autem ad ultimum paucissimi remansissent, quaesivit indignatus monachus, quid hoc esset. Tunc abbas ait: 'Nos fuimus de illis angelis, de quibus loqueris; illi autem, de quorum ordine loquebaris, recedebant, non valentes ferre verba suae dejectionis. Nos qui remansimus de superioribus, de quibus nondum locutus es, nec volumus audire ultra verba tua.' Et hoc dicto, cum omni abbatia illa cum maximo sonitu evanuerunt. Dicti autem monachi, se invenientes inter dumos et paludes, vix ad viam redire potuerunt.

Der als gewährsmann angeführte 'magister Jacobus' ist ohne zweifel Jacobus de Vitriaco († 1250), der verfasser eines noch ungedruckten Speculum exemplorum *(K. Goedeke, orient und occident I, 542), und wenn statt seiner an einer anderen stelle des* Spec. morale *(I, 3, 98; fol. 93r) Jacobus de Viterbio genant wird, so beruht das entschieden auf einer verwechselung.*[1]

Ausführlicher noch als in unserm æventýri *findet sich die legende in Ungers* Mariu saga *s. 249—252. Gust. Cederschiöld verweist ferner (Germ. XXV, 134) auf* Klosterläsning *(Stockh. 1877—78) s. 108, wo dieselbe geschichte von dem heiligen Germanus erzählt wird.*

XLV. Marina.

Im süden lebte ein reichbegüterter bauer, welchem seine frau eine einzige tochter namens Marina hinterlassen hatte. Als diese erwachsen war, sprach der vater: 'Ich habe lange in der welt gelebt, drum will ich ins kloster gehen und versuchen, ob gott meine reue annehmen will; dir aber will ich das vermögen übergeben und dich verheiraten.' Sie erwiderte: 'Wilst du denn deine seele retten und meine verderben?' Der vater fragte, wonach ihr verlangen stünde. 'Ich will, antwortete sie,

---

1) *Jacobus de Viterbio, bischof von Tarent, † 1273 (Echard,* Scriptoris ordinis praedicatorum *I [Paris 1719] p. 264; Gams,* series episcoporum *[Ratisb. 1873] p. 929b). Von ihm wird nur ein buch* de venditione *erwähnt, das verloren zu sein scheint.*

dass du mir das haar nach der weise der männer verschneidest und mir männerkleider gibst: so will ich dir als sohn in das kloster folgen.' Der vater dankte gott und erfülte ihre bitte; darauf begaben sich beide ins kloster, wo sie wol aufgenommen wurden und in allen stücken der regel sich unterwarfen. Nach wenigen jahren starb der vater der Marina, sie aber blieb im kloster und führte ein gottseliges leben. Bruder Marinus war holden angesichts, sanfter rede, freundlich, gehorsam und dienstwillig. Oft wurde er mit den anderen mönchen ausgesant, um die bedürfnisse für das kloster herbeizuschaffen. Der teufel, welcher über den frommen wandel des weiblichen mönches ärger empfand, suchte denselben zu verderben. In der nähe des klosters wohnte ein bauer, der mit dem abte gut befreundet war, daher denn auch die mönche auf ihren reisen häufig bei ihm einkehrten. Die tochter dieses bauern wurde von einem ritter geschwängert. Als sie das kind geboren hatte, forschte der bauer nach dem vater desselben: jene aber, den einflüsterungen des teufels gehorchend, nante den namen des mönches Marinus. Der bauer begab sich zu dem abte und verklagte den bruder; dieser, von dem abte zur rede gestelt, fiel vor ihm nieder und gestand, dass er gesündigt habe. Der abt verhängte eine harte strafe über ihn und trieb ihn aus dem kloster. In der nähe desselben wurde ihm eine wohnung angewiesen, wo er, strengen bussübungen unterworfen, von den almosen lebte, welche die mönche ihm zukommen liessen, und überdies das kind der bauerntochter zu sich nehmen und pflegen muste. Nach drei jahren wurde er auf bitten der mönche wider in das kloster aufgenommen, muste aber hier den anderen brüdern dienste leisten. Alles dieses tat er mit der grösten sorgfalt, denn es lag ihm mehr daran, gott zu gefallen als den menschen. Nun aber wolte gott, dass das helle licht, das solange sich verborgen hatte, offenbar werde. Marinus wurde krank, und eines tages, als die brüder in der kirche sangen, war er nicht zur stelle. Der abt liess nachsehen, ob ihm etwas fehle; bald kehrten die abgesanten zurück und meldeten den tod des bruders. Der abt, welcher der

ansicht war, dass der verstorbene noch nicht genügend busse getan habe, befahl den leichnam ferne von den übrigen mönchen zu beerdigen. Als man aber den körper entkleidete, zeigte es sich, dass bruder Marinus ein weib gewesen sei. Durch dieses unerhörte ereignis wurden alle zu trähnen gerührt. Der abt lief weinend zu dem entseelten leichname und machte sich bittere vorwürfe, dass er die braut gottes gemartert habe. Doch eine stimme vom himmel kündigte ihm verzeihung an, da er unwissentlich gehandelt habe. — Nicht lange darauf wurde das weib, welches wider Marina falsches zeugnis abgelegt hatte, vom teufel heimgesucht, sodass man sie fesseln muste. Man führte sie zu dem grabe der magd gottes, und hier muste der teufel gestehen, dass er das weib zu jener lüge verführt habe. Nach sieben tagen wurde sie auf die fürbitten der gottesbraut von dem unreinen geiste befreit, durch die barmherzigkeit dessen, der immerdar das böse mit gutem vergilt.

Die legende von der heiligen Marina ist in zwei recensionen erhalten, welche jedoch unzweifelhaft auf eine gemeinsame (griechische) quelle zurückzuführen sind. Die eine findet sich griechisch in einer Pariser hs. und ist nach dieser nebst einer alten lateinischen übersetzung[1], *welche auch in die samlung des Surius (I, 896—899) aufgenommen ist*, *in Mignes* Patrol. graeca *CXV,*

---

1) *Diese übersetzung stimt jedoch mit der griechischen legende bei Migne nicht genau überein, sondern ist aus einer anderen handschrift geflossen, welche einen besseren und volständigeren text gewährte als die Pariser. Vgl. z. b. Migne 353 C: Καὶ ἰδοῦ, ἐν ὀλίγῃ ὥρᾳ παραγίνεται ἡ θυγάτηρ αὐτοῦ ἐλεγχομένη καὶ λέγουσα τὴν ἀλήθειαν, ὅτι Ὁ στρατιώτης ἐπάτησέ με καὶ ἐμίανε, καὶ παραχρῆμα ἰάθη mit der lateinischen version:* Statim vero venit filia praefecti diversorii a daemone correpta, et confitens omnem veritatem, et dicens: Talis miles me fefellit et persuasit, ut falso accusarem hanc beatam. Deinde cum appropinquaret loculo beatae, praefecto et fratribus rogantibus sanctae venerandas reliquias, protinus ipsa hora fuit curata et mundata a daemone. *Das ἰάθη des griechischen textes wird nur durch die lateinische übersetzung, mit der auch das isländische* æventýri *übereinstimt, verständlich. Hiernach ist Usener (legenden der Pelagia, s. XVIII, n. 39) zu berichtigen.*

347—356 abgedruckt; die andere, welche nur lateinisch überliefert ist, steht in den Acta sanctorum Julii *t. IV. (Antwerp. 1725) p. 286—287, und findet sich mit geringen verkürzungen auch im* Speculum historiale *(XV, 94;* ed. Venet. *fol. 193ᵛ), während die* Legenda aurea *(cap. LXXXIV; Grässe p. 353) nur einen stark beschnittenen auszug gewährt. Der hauptunterschied zwischen den beiden recensionen besteht darin, dass nach der legende bei Migne die erwachsene tochter selbst den vater veranlasst, sie ins kloster mitzunehmen, während nach dem texte der* Act. S. *der vater zunächst allein in den mönchsorden tritt und später durch die sehnsucht nach seinem unmündigen töchterlein veranlasst wird, dieselbe nachzuholen, für einen knaben auszugeben und fromm zu erziehen. Von geringeren abweichungen hebe ich hervor, dass nach der ersten recension der vater des gefallenen mädchens der Marina das kind überbringt, nach der zweiten die mutter; dass nach jener Marina drei jahre lang ausserhalb des klosters lebt, nach dieser fünf; dass nach dem Migneschen texte der abt in seiner verzweiflung durch eine stimme vom himmel getröstet wird, während dieser zug in den* Act. S. *gänzlich fehlt, usw. Hieraus schon ergibt sich mit bestimtheit, dass unser* æventýri *aus der erstgenanten quelle geflossen ist, was die übereinstimmung einzelner sätze bestätigt, vgl. z. 6. 7:* Villtu, faðir minn, hjálpa þinni öndu, en týna minni (pater, tu vis te ipsum servare et me perdere); *z. 13. 14:* Eptir fá ár andaz faðir Marinu, en hon framðiz í góðum verkum ok sönnu góðlífi ok margri þolinmæði (aliquo vero post tempore contigit ejus patrem decedere; incrementum autem accepit ejus exercitatio, obedientia et humilitas); *z. 55. 56:* ábótinn .. sagði sik misgjört hafa er hann hafði pínat guðs brúði (ignosce mihi, domine Jesu Christe, quod per ignorantiam peccavi in sanctam et castam tuam sponsam) *usw. Zu allen diesen stellen gewährt die zweite recension keine parallele. Direct freilich kann die legende in der gestalt, wie sie bei Migne sich findet, nicht benuzt sein, denn abgesehen davon, dass das* æventýri *einen weit kürzeren text gewährt, sind auch einzelne kleine abweichungen nachzuweisen: name und heimat des vaters sind (wie in den* Act. S.) *nicht genant — nach der griechisch-lateinischen erzählung hiess derselbe Eugenius und lebte in Bithynien —; im* æventýri *erkundigt sich der bauer (in den griechisch-lateinischen texten ist es ein gastwirt) erst nach der geburt des kindes nach der paternität, bei Migne geschieht dies schon vorher usw.*

Dass die Marinalegende mit den verwanten erzählungen von Pelagia-Margarito, Anthusa, Eugenia und Theodora gemeinsamen ursprunges ist, dass nämlich alle als christliche umgestaltungen des

(kleinasiatischen) Aphroditemythus anzusehen sind — πελαγία (marina), ἀνθοῦσα, μαργαρίτω *sind sämtlich attribute der jungfräulichen meeresgöttin — hat Hermann Usener, legenden der Pelagia (Bonn 1879)*[1] *klar und überzeugend nachgewiesen. Der ruhm dieser sagenhaften heiligen mag dann später überspante weiber zu gleicher simulation veranlasst haben, wie die Matrona von Perge, welche Usener (s. XIX) erwähnt, und die Hildegard von Neuss, von welcher Caesarius von Heisterbach (I, 40) zu berichten weiss.*

Über spätere behandlungen des stoffes vgl. W. Wackernagel, geschichte der deutschen litteratur I[2]*, 215. 458; K. Goedeke, grundr. zur. gesch. der deutschen dichtung I, 105; Carl Schröder,* Vruwenlof. Von sunte Marinen *(Erlangen 1869) s. 13 fg. Den dort gegebenen nachweisen ist hinzuzufügen die erzählung im* Selen troist, *fol. LX*[r]*, welche, wie unser* æventýri, *auf die bei Migne gedruckte fassung zurückzuführen ist.*

XLVI. Gutes und schlechtes wetter beim begräbnis.

Ein bauer hatte sein ganzes leben lang mit schwerer krankheit zu kämpfen, verrichtete aber trotzdem seine arbeiten, um sich und seine leute zu ernähren. Er war so schweigsamer natur, dass man ihn beinahe stumm nennen konte. Nach langem siechtume starb er, und nach seinem tode erhob sich ein so furchtbares unwetter, dass viele leute sagten, er müsse ein grosser bösewicht gewesen sein, der es nicht verdiene in der kirche beigesezt zu werden; und so grub man ihn denn in der nähe des gehöftes ein. Die frau des bauern war dagegen von vortreflicher gesundheit; sie war heiter und zungenfertig, als wenn jedes glied an ihr reden könte; und dabei so den lüsten ergeben, dass kaum einer von den nachbarn ihren nachstellungen entgieng. Der tod überraschte sie plötzlich, und nach demselben trat klares, schönes wetter ein, sodass unweise leute meinten, der himmel habe der verstorbenen zu ehren ein so freundliches aussehen angenommen. Die eheleute hatten eine

---

1) *Die kentnis dieses schriftchens verdanke ich Reinhold Köhler.*

erwachsene tochter hinterlassen, und diese begann zu überlegen ob sie ihrem vater oder ihrer mutter in ihrer lebensweise nachfolgen solle. Wenn sie das missgeschick des vaters mit dem glücke der mutter verglich, schien es ihr verlockender, den fussspuren der lezteren zu folgen. Mit diesen gedanken schlief sie einmal ein. Da erschien ihr im traume ein mann mit feurigem antlitz und fragte: 'Woran denkst du?' Sie erschrak so, dass sie alles, was sie bei sich überlegt hatte, vergass, und erwiderte, dass sie an nichts denke. Jener mann fasste sie bei der hand und sprach: 'Ich werde dir deinen vater und deine mutter zeigen; folge du dann den spuren dessen, der dir am besten gefält.' Darauf führte er sie auf eine schöne, mit duftigen blumen erfülte ebene, auf welcher viele tausend seelen sich befanden; darunter sah sie auch ihren vater, der in herlichem glanze strahlte und sie freundlich empfieng. Freudenvoll bat sie, in seiner geselschaft bleiben zu dürfen. Ihr begleiter erwiderte: 'Gegenwärtig darfst du noch nicht hier bleiben, folgst du aber deinem vater nach, so wirst du dereinst desselben glückes teilhaftig. Komm jezt und besuche deine mutter.' Sie gelangten zu einem tiefen, furchtbaren tale, in welchem ein ofen dunkle lohe ausssprühte. Hier stand ihre mutter bis an die achseln in siedendem pech und feurige schlangen zerfleischten ihr das herz. Rings um sie herum standen schwarze geister, die sie mit glühenden gabeln in den sumpf niederstiessen. Sobald sie ihre tochter erkante, rief sie kläglich weinend: 'Liebste tochter, hilf deiner unglückseligen mutter! Gedenke der schmerzen, mit denen ich dich geboren, und dass ich dir nie ein leid zugefügt habe! Meines unzüchtigen lebenswandels wegen dulde ich diese unaussprechlichen qualen. Erbarme dich der trähnen deiner mutter und erlöse mich aus dieser pein!' — Erschüttert und weinend erwachte die tochter in ihrem bette; da sie aber ihrer mutter nicht helfen konte, so lebte sie selber so rechtschaffen, dass sie unzweifelhaft nach ihrem tode zu dem vater gelangt ist.

Dieses æventýri *ist eine stark verkürzte bearbeitung der in den* Vitae patrum *VI, 1, 15 (Migne*, patrol. lat. *LXXIII, col. 995—998) erhaltenen legende. Gleichwol stimmen noch ganze sätze des isländischen textes fast wörtlich mit dem lateinischen überein; vgl. z. b. s. 4:* svá var hann fámálugr, at hann var nærr mállauss (tantaque ei erat taciturnitas, ut ignorantibus eum sine voce crederetur esse); *z. 12. 13:* svá var hon tungufim, sem hon talaði með hverjum sínum lim (sermones vero ejus ita ad universos movebantur, ut putaretur omne corpus ipsius lingua esse); *z. 13—15:* svá var hon vandlát upp á sína lostagirnd, at varla fannz sá af hennar nágrönnum at forðaz mætti hennar saurlífi (corpore autem suo ita in turpitudine abutebatur, ut pauci de vico ipso potuerint effugere libidinem ejus); *z. 18:* sýndiz sem lopt þjónaði hennar grepti (ut etiam putaretur aer simul in exequiis deducere funus ejus); *z. 45:* minnztu harms þers er ek hafði fyrir þèr þá er ek fæddi þik (memento doloris mei in die parturientis te); *z. 48:* fyrirlít þú eigi grát móður þinnar (noli despicere fletum propriae matris tuae) *usw. Die verkürzung ist indessen höchst wahrscheinlich nicht von dem verfasser unseres* æventýri *vorgenommen, da eine spanische legende in dem* Libro de los enxemplos, *cap. CCCLXXX* (Biblioteca de autores españoles *LI, 538*), *auf welche mich Reinhold Köhler aufmerksam macht, aufs genauste mit der isländischen übereinstimt, sodass also von beiden als gemeinsame quelle eine erzählung benuzt sein muss, welche den text der* Vitae patrum *bereits bedeutend beschnitten hatte. Noch gedrängter sind die fassungen im* Speculum morale *II, 3, 4* (*ed. Venet. fol. 143*r) *und im* Selen troist[1] (ed. Colon. *fol. LIX*v). *Über eine altfranzösische bearbeitung desselben stoffes, welche später ins italienische übersezt wurde, vgl. Reinhold Köhler in Gröbers zeitschr. für roman. philol. I (1877) s. 371—375.*

XLVII. Die wäscher am flusse.

Ein geistlicher, der eine vortrefliche schulbildung genossen hatte, träumte einst, dass er über ein gefilde wandele, auf welchem ein berg sich erhob, dessen spitze eine prächtige burg

---

1) *Auf die erzählung im* Selen troist *hat schon G. Cederschiöld (Germania XXV, 135) hingewiesen.*

krönte, so schön, wie er sie noch nie gesehen. Ihm erschien es als das höchste glück, dort hinzugelangen. Nach einer weile kam er an einen fluss, dessen lauf er verfolgte. Er traf zwölf männer, welche ihre kleider in dem flusse reinigten, und einen dreizehnten, der ihnen dabei behilflich war; auch schien es dem geistlichen so, als wenn die männer ohne den beistand von jenem nichts ausrichten könten. Er fragte ihn, wie er heisse. 'Ich heisse Jesus,' erwiderte er. 'Was ist das für eine burg, die ich dort auf dem bergesrücken sehe?' forschte er weiter. 'Es ist das himlische paradies, war die antwort, welches schöner ist, als du dir vorstellen kanst. Dieser fluss und die zwölf männer, welche ihre kleider waschen, deutet auf die bereuung der sünden: denn diejenigen, welche missetun, müssen sich reinigen durch wahre reue und ihre fehler abwaschen, ehe sie in das paradies gelangen können.' Hierauf erwachte der geistliche; er begab sich zu seinem bischofe und bat denselben, ihm heilsamen rat zu erteilen. Zu dieser zeit breitete sich das mönchsleben aus. In einem nahen walde hatte man begonnen ein kloster zu bauen, das noch nicht ganz vollendet war. Hierhin begab sich der geistliche und klopfte an die pforte. Einer der brüder öfnete, und es schien dem geistlichen so, als hätte er denselben unter den wäschern am flusse gesehen. Dann sah er auch den abt und die übrigen mönche: es waren im ganzen zwölf, und er erkante, dass er sie alle bereits im traume gesehen hatte. Auf seine bitte wurde ihm die aufnahme in das kloster gewährt. Er erzählte die vision, die gott ihm gezeigt hatte, um ihn zur reue zu veranlassen, und blieb bis an sein ende in diesem kloster.

Die quelle dieser geschichte ist eine legende aus dem Chronicon *des Helinandus (Migne, Patrol. lat. CCXII, col. 1000 sq.), welche wörtlich in das* Speculum historiale *des Vincenz von Beauvais (XXV, 106) aufgenommen ist. Die isländische erzählung zeigt einige lücken, welche vermutlich ein abschreiber verschuldet hat. Nach dem lateinischen original begibt sich der geistliche auf den rat seines bischofs ins kloster, und zwar gehört dasselbe dem*

neugegründeten Cistercienserorden an, zu dessen empfehlung diese legende von unzweifelhaft mönchischer erfindung dienen solte. — Den lateinischeh text s. im anhange.

XLVIII. Der pakt mit dem teufel.

Ein lateinisches buch erzählt uns, dass ein könig von Frankreich einen hohen verwaltungsbeamten mit seiner freundschaft beehrte und mit gunstbezeugungen überhäufte. Er schaltete nach eigenem ermessen mit dem vermögen des königs und trieb für diesen die steuern und einkünfte ein. Lange erfreute er sich der ehre und des glückes, da aber starb der könig. Sein nachfolger umgab sich mit neuen räten und forderte die beamten seines vorgängers auf, über ihre verwaltung rechenschaft abzulegen. Hierbei kamen nur die wenigsten mit blauem auge davon, denn in der welt gibt es viele diebe. Auch dem erwähnten beamten ergieng es nicht besser: es ergab sich, dass er viel von dem königsgute zu seinem eigenen vorteil verwant hatte, und daher wurde sein sämtliches vermögen eingezogen, sodass er kaum soviel übrig behielt, um sich selbst und einen diener zu ernähren. Dieser plötzliche umschwung versezte ihn in den äussersten kummer; da er von jugend auf an ein üppiges leben und den besitz einer ehrenvollen stellung gewöhnt war, konte er sich in die veränderten verhältnisse gar nicht finden und war trostlos darüber, dass sich ihm nirgends ein weg zeigte, das verlorene ansehn widerzuerlangen. Da, als er eines tages traurig und sorgenvoll dasass, trat ein mann zu ihm, der seinem äusseren nach ein kaufmann schien, und fragte ihn teilnehmend nach der ursache seines kummers. 'Ich sehe, sprach der fremde, dass dein gesicht eingefallen und alle farbe daraus gewichen ist; und dass du durch not und sorge dem grase gleich wurdest, das der frost gebleicht hat. Nun bin ich bereit zu hören, was dich bekümmert; vielleicht kann ich dir durch guten rat helfen.' Der beamte erzählte nun dem kaufmanne sein ganzes missgeschick. Dieser erwiderte: 'Ich glaube wol, dass ich deinen kummer werde

heilen können, wenn wir handelseins werden. Was ich verlange, ist nur dies: fals ich durch meine klugheit es bewirke, dass du in deine früheren ehren widereingesezt wirst, solst du nach einer bestimten anzahl von jahren deine heimat in Frankreich verlassen, eine handelsreise mit mir antreten und mir für allezeit untergeben sein. Wilst du diesem vertrage zustimmen, so wollen wir ihn durch handschlag und vor zeugen abschliessen.' Der beamte war sofort einverstanden, denn die geldgier und die ehrsucht liessen ihm keinen raum zur überlegung, was der verborgene sinn des vertrages war und wer ihn anbot; und somit wurde der pakt in gesetzlicher form abgeschlossen. Nach wenigen tagen erschienen boten des königs in der hütte, welche der abgesezte beamte bewohnte, und überbrachten ihm ein königliches schreiben, durch welches er aufgefordert wurde, an den hof zurückzukehren, da der könig die ihm widerfahrene behandlung bereue und das unrecht wider gutmachen wolle. Der beamte reiste mit den boten zu dem königssitze, wo er von dem herscher auf das ehrenvolste empfangen und in alle seine würden nnd ämter widereingesetzt ward. Er genoss nun wider mit vollen zügen die freuden der welt und achtete nicht darauf, dass ein jahr nach dem andern dahinschwand. Eines morgens aber, als er in seinem schlafzimmer erwachte, überdachte er den lauf seines lebens, und wie das rad des glückes in schnellem umschwunge sich gedreht und wideraufgerichtet hatte. Zugleich fieng er an darüber nachzudenken, wer der kaufmann gewesen sein könne, dessen klugheit und list er die glückliche veränderung seiner lage glaubte danken zu müssen; und da gott seine schöpfung trotz ihrer verirrungen liebt, so dämmerte in dem beamten die erkentnis, dass jener kaufmann der höllischen zunft angehöre, und welcher art die reise sein werde, zu der er sich verpflichtet hatte. Jezt fiel ihm auch zu seinem schrecken ein, dass nur noch sieben tage von der festgesezten frist übrig waren, und mit entsetzen dachte er daran, dass ihm binnen kurzem ein schrecklicher tod und die endlose höllenqual bevorstehe. Aber der heilige geist, der tröster der seelen, erfasste jezt das kalte herz mit der feurigen flamme

seiner barmherzigkeit und erweichte den gletscher, der hart gewesen war wie ein demantstein, sodass aus diesem felsen durch die almacht gottes ein strom von trähnen hervorbrach. Nachdem der beamte lange geweint und sein unglück beklagt hatte, kam ihm der tröstliche gedanke, dass sich vielleicht ein ausweg werde finden lassen, dem drohenden unglücke zu entfliehen, und er erinnerte sich, dass in der stat ein jude lebte, der in dem rufe stand, selbst in den verzweifeltsten fällen rat und hilfe zu wissen. Diesen beschloss der beamte aufzusuchen, und noch an demselben tage führte er seinen vorsatz aus: er unterrichtete den Hebräer von seiner gefährlichen lage und bat ihn flehentlich um seinen beistand. 'Wunderlich ist es, erwiderte der jude, dass ihr, die ihr an den gekreuzigten glaubt, in euren fährden und nöten an mich euch wendet, obwol ihr wisset, dass wir in glauben und lebensweise von euch verschieden sind. Aber weil ich gewohnt bin, mit meinem rate nicht zurückzuhalten, wenn jemand trost und hilfe dadurch erlangen kann, so will ich auch dich nicht von mir weisen; denn ich sehe, dass du in grosser sorge bist. Mein rat wird dir aber nur in dém falle helfen, dass dein glaube an den Nazarener sich bewährt: ist dieser glaube begründet, so wirst du gerettet werden; ist er es nicht, so wirst du unterliegen. Meine vorfahren haben Christum gekreuzigt, weil sie glaubten und behaupteten, dass er ein einfacher mensch und nicht ein gott war; dem gegenüber ist es eure meinung, dass er wahrer mensch und wahrer gott gewesen sei. Ferner habt ihr erzählt und in euren büchern es verzeichnet, dass, nachdem sein irdischer körper am kreuze gestorben war, der göttliche leib eine heerfahrt zur hölle unternahm, den könig derselben wie ein kind fesselte und alle, auf die er ansprüche zu haben meinte, von dort entführte. Fals es nun wahr ist, dass der götliche durch das blut und die wunden seiner menschlichen natur solches ausgeführt hat, so werden unzweifelhaft die höllischen geister es in der erinnerung behalten haben, in welcher gestalt er ihren könig überwältigte und ihr reich verheerte, und daher werden sie für ewige zeit vor keinem anblicke furchtsamer und

kraftloser sein, als vor den marterwunden und dem kreuze Jesu. Nun komt es auf dich an, wie ich dir schon sagte: hast du glauben an deinen herren Jesus Christus wie du ihn nenst, so setze deine hofnung auf ihn an dem tage, wo die begegnung mit deinem widersacher statfindet. Es trift sich so glücklich, dass diese begegnung, wie der tod Christi, auf den sechsten wochentag fält; drum ist das mein rat, dass du, wenn dein glaube nicht schwankend ist, ein für deine grösse passendes kreuz anfertigen lassest und dasselbe an jenem tage in dem zimmer, das du für gewöhnlich bewohnst, aufstelst. Röte das kreuz ganz mit blut, als wenn dieses in tropfen aus den wunden herunterlaufe, wie es in wirklichkeit bei der peinigung deines herrn geschehen sein wird. Ferner solst du dir eine krone herrichten, die so aussieht, als wäre sie aus dornen gemacht. An jenem tage, wo du den kaufmann erwartest, halte dich allein in deinem hause auf und schicke alle deine leute fort; entkleide dich dann und schlinge ein tuch um deine hüften, setze dir die krone auf das haupt und stich dich so derb, dass das blut hervortritt und an allen den stellen sich zeigt, an welchen Christus verwundet ward; und zu der zeit, wo, wie ich erwarte, ein lärm sich erheben wird, hänge dich an das kreuz in derselben weise wie nach eurer erzählung Christus daran gehangen hat, die füsse gekreuzt, die hände ausgebreitet und das haupt geneigt unter der krone. Verfahre genau so, wie ich gesagt habe: damit ist mein rat zu ende.' Der reiche dankte dem juden vielmals für seinen klugen und edelmütigen rat und sagte, dass sein glaube an Jesus so fest sei, dass er die probe wagen wolle. Am nächsten freitage richtete er alles so ein, wie es der Hebräer ihm anbefohlen hatte; dieser aber begab sich heimlich in das haus des beamten um zu erfahren, wie die zusammenkunft ablaufen werde. Nach seiner erwartung kam der kaufmann nicht allein, sondern in begleitung vieler höllischen geister, die mit gewaltigem lärm auf das haus losstürzten. Der führer, welcher seinen kaufpreis zu holen gedachte, fuhr zuerst hinein, aber als er brennenden auges in die tür trat, leuchtete ihm das blutgerötete kreuz

unseres herrn Jesu Christi entgegen mit allen zeichen seiner heiligen marter. Dieser anblick bereitete dem teufel so heftiges weh, als wäre ihm höllisches feuer in die augen geworfen; darum machte er sich selber bittere vorwürfe, dass er sich wider einmal mit einem anhänger Christi eingelassen habe. Für ausserordentliche dienste, sagte er, habe er nur hohn geerntet: der beamte sei verschwunden und Jesus Christus an seine stelle getreten, der die pforten der hölle gebrochen, den Lucifer nidergeschlagen und durch das kreuz, das er hier wider vor sich sehe, ihr reich an sich gerissen habe. 'Wehe, wehe, rief er, fort von hier so schnell als möglich! Eine üble fahrt, spott und schmach ist mir für meine mühe zuteil geworden; ich nähere mich diesem orte nicht, damit Jesus mich nicht zum zweiten male schlage.' Die verfluchten kehrten heulend in die hölle zurück, der jude aber muste bekennen, dass Jesus Christus ein wahrer gott und ein treuer hirte seiner schafe ist, und liess sich mit seiner ganzen familie taufen. Der beamte zog sich in einen turm zurück, tat busse, übte gottselige werke und erwartete sein ende in unserem herrn Jesu Christo, der mit gott dem vater und dem heiligen geist lebt und regiert von ewigkeit zu ewigkeit.

Obwol der Theophiluslegende[1]*, als einer vorstufe der Faustsage, schon seit geraumer zeit ein algemeines interesse zugewant*

1) *Das beste über die geschichte dieser legende bietet noch immer das schriftchen meines seligen antecessors* *Emil Sommer* de Theophili cum diabolo foedere *(Hallische habilitationsschrift vom j. 1844).* *George Webbe Dasent, der sich zu derselben zeit mit dem stoffe beschäftigte, hat in seinem* Theophilus *(London 1845) nichts neues beigebracht (vgl. die gehaltvolle anzeige von J. Zacher in der neuen Jenaischen algem. lit. zeitung 1847, nr. 222—224); Ettmüller (in seiner ausgabe des niederdeutschen Theophilus, Quedlinb. u. Leipzig 1849) beschränkt sich darauf, die resultate Sommers einfach mitzuteilen, und Hoffmann von Fallersleben, der im j. 1853 die Trierer hs. des schauspiels zuerst edierte und im j. 1854 einen berichtigten abdruck der Helmstädter und Stockholmer hs. (welche von Ettmüller und Dasent mangelhaft herausgegeben waren) veröffentlichte, hat sich auf eine vergleichung der älteren fassungen überhaupt nicht eingelassen. Von neueren arbeiten sind zu nennen die wertvollen ausführungen Wilh. Meyers vor seiner ausgabe von Radewins gedicht über Theophilus (Sitzungsber. der philos.-philol. und hist. classe der k. b. akad.*

ist, scheint die vorstehende, äusserst merkwürdige parallele bisher gänzlich unbekant gewesen zu sein: wenigstens wird derselben in den mir bekanten schriften, die sich mit dem teufelsbündnis des cilicischen priesters befassen, nirgends erwähnung getan. Die verwantschaft zwischen unserem æventýri *und der legende ist unverkenbar: Theophilus und der* ballivus *fallen beide bei dem nachfolger ihres früheren herren in ungnade und werden ihrer ämter entsezt; beide erlangen dieselben dann durch die beihilfe des teufels wider, entsagen später dem bunde mit dem fürsten der finsternis und sterben eines seligen todes. Freilich sind auch die abweichungen sehr gross: dass Theophilus diener eines kleinasiatischen bischofs, der* ballivus *beamter eines französischen königs ist, fält weniger ins gewicht; auffallend dagegen ist es, dass dem juden, der in beiden erzählungen vorkomt, ganz verschiedene rollen zugewiesen sind. In der Theophiluslegende ist er der gottverhasste apostel des satans, der bereits viele verführt hat und auch dem priester bei seinem abfalle hilfreich zur seite steht; im* æventýri *dagegen ein menschenfreundlicher, vielgesuchter berater, der durch seine weisen ratschläge den reuigen sünder aus den schlingen des teufels zu befreien weiss und sich dann selber zu dem christengotte bekehrt, dessen macht er durch eine klugersonnene probe kennen gelernt hat. Die jungfrau Maria, welche im Theophilus die wirksame vermitlerin bei Christus abgibt, zu deren verherlichung vermutlich die legende einst geschmiedet ward, fehlt im* æventýri *gänzlich. Hierin, sowie in der edleren auffassung des jüdischen volkscharakters, bekundet sich ein freierer geist, wie wir ihn in der heimat der Albingenser zu finden erwarten dürfen: dass die umgestaltung der Theophiluslegende zu der form, die uns die isländische erzählung erhalten hat, auf romanischem gebiete erfolgte, verrät das wort* ballivus *(auch bei Rutebeuf [ed. Jubinal II, 93] ist Theophilus ein* 'bailli'*); auf Frankreich lässt die localisierung der geschichte in diesem lande schliessen.*

---

der wissensch. 1873, s. 49—120) und E. Kölbings aufsatz über die engl. fassungen der Theophilussage in seinen Beiträgen zur vgl. geschichte der romant. poesie u. prosa (Breslau 1876) s. 1—41. — Im isländischen hat sich die legende in ihrer algemein bekanten gestalt in 3 verschiedenen redactionen erhalten: die erste (in cod. Holm. perg. 11, 4°) und zweite (in cod. Holm. perg. 1, 4°) sind dilettantisch von Dasent (a. a. o. s. 1—28), sorgfältiger von Unger in seiner Mariu saga *(s. 402—421; 1080—1090) publiciert; nur eine verkürzung der zweiten fassung ist der text, welchen Unger nach codd. AM. 232 fol., 224 fol. und 633, 4° auf s. 65—69 seines buches mitteilt. Die dritte redaction (aus AM. 634, 4°) steht bei Unger s. 1090—1104.*

XLIX — LXXVI. Disciplina clericalis.

Da diese 28 erzählungen (mit ausnahme von LXXV B, welche aus dem gedächtnisse niedergeschrieben zu sein scheint) aus dem buche des Petrus Alfonsi direct übersezt sind, habe ich es für unnötig gehalten, den inhalt deutsch zu recapitulieren, und verweise zur vergleichung auf den im anhange abgedruckten lateinischen text, welcher auf grund der beiden vorhandenen ausgaben der Disciplina clericalis *in der weise hergestelt ist, dass diejenige lesart, welche mit der isländischen übersetzung am meisten congruierte, aufnahme gefunden hat.*

Zu meinen bemerkungen auf s. XXIX—XXXI des ersten bandes kann ich jezt noch hinzufügen, dass die von mir zuerst veröffentlichte version der Disc. cler. *schon in der ersten hälfte des 17. jhs in Schweden bekant war. Dr. K. F. Söderwall macht mich darauf aufmerksam, dass Johann Thomesson Bure in seiner 1634 erschienenen ausgabe der schrift* 'om konunga styrilse och höfdinga' *ein 'älteres schwedisches buch' citiert, das mit den worten beginne:* Enok heet madher. *Aus demselben buche teilt Bure dann noch einen volständigen satz mit:* Annar späkinger sagdi: sa är gud ottaz ten rädhaz aller luter, en sa är ey rädhiz gud, sa rädhiz alla luti. *Diese worte genügen, wie Söderwall bemerkt, um darzutun, dass das fragliche buch kein schwedisches, sondern ein norwegisches oder isländisches war;* späkinger *und* ottaz *sind in dem altschwedischen wortschatze bisher nicht nachgewiesen und auch* sa *komt nur im* Vestgötalag *vor. Vgl. Söderwalls* studier ofver konunga-styrelsen *(Lund 1880) s. 55—56.*

LXXVII. Das wachsbild.

Zu Rom herschte einst ein sehr freigebiger kaiser namens Polinianus, dem viele ritter dienten. Er hatte eine vornehme und herschsüchtige frau; diese war so falschen herzens, dass sie einen ritter mehr liebte als ihren gatten, und daher wünschte sie dem lezteren den tod. Einmal sagte der kaiser, dass er eine pilgerfahrt übers meer unternehmen wolle, und bat seine frau, während seiner abwesenheit sich ordentlich zu führen und sein gut und geld wol zu verwalten. 'Mit gottes hilfe, erwiderte sie, soll alles wol besorgt werden.' Aber so-

bald ihr mann fort war, liess sie einen zauberer kommen und sprach zu ihm: 'Mein mann ist einer pilgerfahrt wegen ausser landes gegangen; wilst du ihn töten, sodass er niemals wider zu mir zurückkehrt, so solst du von mir alles erhalten, was du verlangst.' Der zauberer sprach: 'Ich vermag den kaiser wol zu töten, in welchem teile der welt er auch sein möge; und für meine mühe verlange ich nichts anderes als die liebe eures herzens.' Die frau gewährte das; der zauberer aber verfertigte aus wachs und erde ein bild, das dem kaiser ähnlich sah, und sezte es vor sich hin, um es zur zielscheibe zu machen. — Der kaiser war inzwischen auf seiner pilgerreise nach Rom (!). Eines tages begegnete er einem geistlichen. Sie begrüssten sich, und der kaiser fragte, ob es etwas neues gebe. Der geistliche schwieg und seufzte kummervoll. 'Was bekümmert dich, guter mann, fragte der kaiser, und weswegen trauerst du?' 'Deines todes wegen, erwiderte der geistliche, denn noch heute wirst du unfehlbar sterben, wenn keine vorkehrungen getroffen werden.' 'Woher komt das?' fragte der kaiser. 'Deine frau ist von jeher eine metze gewesen, antwortete jener, und heute hat sie es so eingerichtet, dass du sterben must.' 'Dass meine frau eine metze ist, weiss ich wol, sagte der kaiser; nicht aber weiss ich, dass mir der tod so nahe ist; weist du ein mittel, mich zu retten, so soll all mein geld und gut dir zur verfügung stehen.' 'Freilich gibt es ein mittel, erwiderte der geistliche, fals du mir folgen wilst.' 'Ich bin bereit alles zu tun, was du anordnest', sagte der kaiser. Der geistliche sprach: 'Deine frau hat einen zauberer gedungen, der dich heute durch seine zauberlist töten soll, und zu diesem zwecke hat er ein bild gemacht, nach welchem er schiessen will. Trift er die brust des bildes, so stirbst du, wo du auch weilst, wenn dir nicht hilfe geleistet wird. Darum folge schnell meinem rate, so will ich dein leben retten; wirf deine kleider ab und begib dich in das bad, das ich dir hier in einem hause bereitet habe.' Der kaiser gieng eiligst in das bad, und nun gab ihm der geistliche einen goldenen spiegel in die hand und sprach: 'In diesem spiegel wirst du alles sehen, was ich vorher

gesagt habe.' Als der kaiser eine weile in dem bade gesessen hatte, forderte ihn der geistliche auf, in den spiegel zu blicken und ihm mitzuteilen, was er sehe. 'Ich sehe alles, was in meinem hause zugerichtet ist, genau so, wie du es sagtest, erwiderte der kaiser; jezt spant der zauberer den bogen und zielt nach dem bilde.' 'Wenn dir dein leben lieb ist, sagte der geistliche, so tauche unter, sobald er im begriff ist zu schiessen; denn trift er das bild, so trift er dich.' In dem bezeichneten momente tauchte der kaiser unter, und als er das haupt wider aus dem wasser steckte, fragte der geistliche, was er jezt in dem spiegel sehe. Der kaiser antwortete, dass der zauberer das bild bei seinem ersten schusse gefehlt habe, nun aber den bogen aufs neue spanne und schiessen wolle. 'Tauche widerum unter, sagte der geistliche, sonst bist du des todes.' Der kaiser gehorchte, und als er widerum auftauchte, sprach er zu dem geistlichen: 'Nun war ich sehr in angst, dass der zauberer das bild treffen würde; er redet jezt mit meiner frau und sagt, dass er ein kind des todes sei, wenn er zum dritten male das bild fehle, während ich ungeschädigt bleiben würde; meine frau aber weint und trauert.' 'Schau noch einmal in den spiegel', sagte der geistliche. 'Er spant den bogen aufs neue, sprach der kaiser, und jezt bin ich von grösserer angst erfült, als je.' 'Tue wie sonst, so brauchst du nichts zu fürchten.' Der kaiser tauchte noch einmal unter, und als er wider empor kam und in den spiegel blickte, erheiterte sich seine miene. 'Was siehst du jezt?' fragte der geistliche. 'Der zauberer fehlte das bild, erwiderte der kaiser, und traf sich selbst in die lunge; meine frau trauert sehr und verbirgt den leichnam unter ihrem bette.' 'Nun habe ich dein leben gerettet, sagte der geistliche; gib mir nun meinen lohn und ziehe in frieden.' Der kaiser gab ihm soviel er verlangte, und darauf trenten sie sich. Der kaiser kehrte nach hause zurück und fand die leiche unter dem bette seiner frau; darauf gieng er zu dem oberhaupt der stat, den die Engländer '*mær*' nennen und verklagte die falsche. Sie wurde getötet, dann riss man ihr das herz aus und zerteilte den körper in drei stücke, anderen

zur warnung. Der kaiser aber nahm sich eine andere frau und endete sein leben in frieden.

Die älteste[1] *mir bekante fassung dieser geschichte findet sich in den* Gesta Romanorum *cap. 102 (Oesterley p. 428—430). Der gemahl der ehebrecherischen frau ist hier ein ritter, der zur zeit des Titus lebte. Derselbe unternimt eine pilgerfahrt nach dem heiligen lande (!), berührt auf seiner reise Rom, wird hier durch einen weisen magister auf die ihm drohende gefahr aufmerksam gemacht und durch dreimaliges untertauchen im bade gerettet. Als er nach hause zurückkehrt, wird der richter herbeigerufen, die frau durch die entdeckung des leichnams überführt und verbrant, worauf der mann eine andere heiratet. Dass unser* æventýri *und die erzählung der* Gesta *auf dieselbe quelle zurückzuführen sind, scheint mir unzweifelhaft: wenn der kaiser nach dem isländischen texte selbst der betrogene ehemann ist, so ist das ein zug, dessen unursprünglichkeit sich schon durch mehrfache incongruenzen und widersprüche verrät — auch dem flüchtigsten leser wird es auffallen, dass der römische kaiser nach Rom pilgert und heimgekehrt den 'herrn der stat' rufen lässt, um seine gemahlin aburteilen zu lassen. Dass die unmittelbare quelle, die der isländische samler benuzte, eine englische war, wird durch s. 85. 86 bewiesen.*

Nachweisungen über späteres vorkommen dieser novelle gibt H. Oesterley in seiner ausgabe von Joh. Paulis schimpf und ernst, s. 500, Gesta Roman. *p. 727. Über den volksglauben, dass man einen menschen durch beschädigung seines bildes verletzen und töten könne, vgl. Fr. Ludw. Ferd. von Dobeneck, des deutschen mittelalters volksglauben und heroensagen, II (Berlin 1815) s. 20—28; K. Müllenhoff, sagen, märchen und lieder der herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, nr. CCLXXXVIII (s. 212) und CCCIII (s. 223); Jens Kamp,* danske folkeminder, *nr. 1389 (s. 415); William Stuart,* chronicles of Scotland *II (Lond. 1858) s. 515—521.*

---

1) *Als jünger ist auch die erzählung bei Robertus Holkot,* super librum sapientiae *(Basel 1489) lect. CLXXXIX anzusetzen, in welcher der gatte der ehebrecherin ein deutscher ritter ist, der nach S. Jago di Compostella walfahrtet und in einer stat Navarras das rettende bad nimt. Holkot starb nach Echard* (scriptt. ord. praed. *I, 629*) *im j. 1349. Mag nun auch die samlung der* Gesta Roman. *erst im 14. jahrh. erfolgt sein: unsere erzählung hat gewiss schon weit früher existiert.*

LXXVIII. Der königssohn und der tod.

Ein mächtiger könig sass in seinem reiche; es fehlte ihm nicht an gütern aller art und auserlesenen beratern, an weltlicher ehre und unermesslichem reichtum in gold und edelsteinen. Er sezte eine ehre darin, in seiner halle männer um sich zu haben, welche man philosophen nent, d. h. hochgelehrte weisen. Hierin und in vielen anderen dingen suchte er seinen ruhm, denn sein hochmut war gross. Nun trat ein ereignis ein, welches das ganze königreich mit hoher freude erfülte: die königin gebar einen sohn. Von reichtum umgeben wuchs dieser auf, wie es einem königskinde geziemte, hold und freundlich, beständig und tüchtig, männlichen sinnes ohne falsch und fehl. Als er so alt geworden war, dass an seine unterweisung gedacht werden muste, geschah es eines tages, als der könig an seiner tafel sass, dass der weiseste meister, der in der halle war, aufstand und vor den hochsitz trat. 'Herr, sprach er, ihr habt einen jungen sohn, den alle eure freunde mit freuden betrachten, denn wir glauben, dass er uns von gott gegeben sei, um nach euch auf eurem throne zu sitzen mit reicher ehre, wie sie seiner geburt zukomt. Darum erbiete ich mich mit aller bereitwilligkeit, ihn zu lehren und ihn in der weisheit zu unterweisen, die ich aus büchern und eigener erfahrung geschöpft habe, damit sein name um so berühmter sei, als er weiser sein wird als andere leute.' Als er schwieg, zeigte es sich gleich, dass der könig die rede nicht so freundlich aufnahm, wie mancher erwartet hatte; er nahm vielmehr eine etwas zornige miene an und sprach: 'Mein lieber, was kanst du unseren sohn lehren? Deine weisheit ist nicht mehr wert als die possen fahrender leute und der kinder spiel.' Der meister antwortete: 'Kämen diese worte nicht aus eines königs munde, so wären sie ohne zweifel unwahr, denn meine weisheit ist noch nie zum spotte der kinder geworden, vielmehr habe ich so reiches wissen erworben, dass es für euren sohn höchst ehrenvoll wäre, wenn er ebensoviel lernte: das werden alle bestätigen.' Zornig erwiderte der könig: 'Weiche fort von

hier; wir sagen dir, wie es gehalten werden soll: entweder soll unser sohn ununterrichtet bleiben und nicht zu deinen füssen sitzen, oder er soll den lehrmeister erhalten, der ihn in unbekanter weisheit unterrichten kann, von welcher ihr nie etwas gehört habt.' Noch einmal antwortete der meister: 'Wenn euer sohn ein mensch ist, so wird er auch nur menschliche fassungskraft haben: und wann hat man je in der welt gehört, dass ein mensch nicht den anderen unterrichten solle?' Damit endigte er seine rede und kehrte auf seinen platz zurück. Nun war eine weile volständige stille, denn der könig war zornig und darum schwiegen alle. — Nach einigen tagen, als der könig wider bei tische sass, wurde leise an die tür geklopft und einlass gefordert, und als die wächter nachsahen, stand draussen ein mann, der wie ein weiser aussah und vor den könig geführt zu werden verlangte. Als der könig seine erlaubnis erteilt hatte, gieng der mann hinein und trat vor den hochsitz; er hatte einen weiten filzhut auf dem kopfe, sodass man sein antlitz nicht genau sehen konte, auch rückte er aus achtung vor dem könige nur ein wenig an der krempe, grüsste dann und sprach: 'Heil euch, herr!' Dann fuhr er fort: 'An meinem auftreten seht ihr, o herr, dass ich zu den weisen gerechnet werden kann; und da mir von euch ein wort in bezug auf den unterricht eures sohnes zu ohren gekommen ist, das euren räten etwas hochfahrend erschien, so suchte ich euch in der absicht auf, ihm meine weisheit zur verfügung zu stellen, denn ich hoffe, dass das, was ich ihn lehren kann, eurem wunsche entsprechend jedem lebenden menschen unbekant sein wird. Da ich aber alt und schrullig bin, so mag ich nicht dem lärm der welt und vieler menschen ausgesezt sein: darum lasst für uns zwei meilen von der stat in dem walde, der dort sich befindet, ein haus errichten und soviel lebensmittel dort hinschaffen, dass wir ein ganzes jahr davon zehren können, denn ich will, dass vom tage unseres einzuges ab niemand uns störe.' Über diese rede wurde der könig sehr froh und liess, so schnell es die zeit erlaubte, alle dinge herrichten. Wir übergehen die vorbereitungen und wenden uns gleich zu dem

zeitpunkte, wo der meister und sein schüler, der königssohn, das haus bezogen haben; der meister sezte sich in den hochsitz, wie ihm zukam, der königssohn aber ihm zu füssen, so demütig wie ein kind geringen standes. So sassen sie schweigend den ersten tag, den zweiten und den dritten, und kein wort wurde laut. Und um es kurz zu machen, das ganze jahr hindurch dient der königssohn dem meister früh und spät und sizt alle tage schweigend zu seinen füssen. Als das jahr zu ende ist, am tage vorher ehe der besuch des königs zu erwarten stand, spricht der meister zu dem königssohn: 'Morgen, mein sohn, wird man uns aufsuchen und vor den könig führen. Er wird nach deinem unterricht fragen, und wenn es dir gefält, kanst du antworten, dass du von deiner lehre nichts sagen darfst, das aber weist, dass dergleichen nie ein menschliches ohr vernommen hat. Dein vater wird ferner fragen, ob du noch länger bei mir bleiben wilst: in bezug hierauf gebe ich dir aber keinen rat.' So geschah es, wie eben gesagt ist: am nächsten tage wurden beide in das schloss berufen und vor den könig geführt. Als nun dieser seinen sohn fragte, ob er die schule noch länger besuchen wolle, antwortete er mit aller freundlichkeit, dass er gerne wider dorthin zurückkehren wolle. Die beiden erhielten wider lebensmittel für ein jahr. Wir können uns jezt kurz fassen, denn das zweite jahr verläuft von anfang bis zu ende genau in gleicher weise. Noch einmal entschloss sich der königssohn weiter in der einsamkeit zu verharren. Das dritte jahr verfliesst in gleichem schweigen und in gleicher langenweile, und als auch dies zu ende war und sie für den nächsten tag ihre abholung erwarteten, sprach der meister so: 'Mein lieber sohn, für dein schweigen, deine geduld und treue solst du das als lohn empfangen, dass die mänlichkeit und standhaftigkeit, die du während dreier jahre bewiesen hast, nie vergessen werden, sondern in den geschichtsbüchern niedergelegt werden soll; ferner ist es geziemend, dass die erwartung, in welcher du hier einsam gesessen hast, nicht getäuscht werde, denn du bist der lehre wol würdig, die vor dir keinem weisen zuteil geworden ist. Wisse nun zunächst,

wer ich bin. Ich heisse Mors — das bedeutet tod — und ich bin kein mensch, obwol es dir so vorgekommen ist; und von unserer trennung ab, die bald erfolgen wird, soll das ein zeichen deiner weisheit werden, dass sie weithin berühmt wird und durch alle länder sich verbreitet, sodass kein mann so angesehen sein wird wie du, denn dich werden alle menschen zu sehen verlangen, obwol mancher, der es wünscht, es nicht erreichen wird. Nun gib auf das wol acht, mein sohn, was ich dir in wenigen worten sage, obwol ich lange geschwiegen habe, denn es wird dir nutzen bringen: wenn es sich ereignet, dass ein mensch in der stat krank wird, so gehe zu ihm hinein, wenn du auch nicht gerufen bist, denn er wird der einzige sein, der dich nicht inständig bittet, ihn zu besuchen. Bei diesem kranken und bei jedem andern, zu dem du komst, wirst du mich sitzen sehen, aber wo ich sitze, solst du beachten. Wenn ich in der nähe der füsse sitze, so solst du sagen, wie es auch eintreffen wird, dass der mensch eine lange und nicht schwere krankheit haben und sich wider erheben wird. Sitze ich an der seite des menschen, so ist die krankheit kürzer und viel schwerer, und doch folgt ihr genesung und volle gesundheit. Sitze ich aber zu häupten, so ist der tod gewiss, mag die qual länger oder kürzer währen. Das wird also die ursache deiner berühmtheit sein, dass du jedem menschen voraussagen kanst, was bevorsteht, sodass sie danach sich einrichten und die passenden verordnungen treffen können. Aber noch eins will ich ausserdem dich lehren. Wenn deine freunde erkranken oder angesehene leute, die du erfreuen und deren freundschaft du erwerben wilst, oder geld und ehre von ihnen erlangen, so nimm den vogel, welcher karadius heisst; wenn du siehst, dass ich nicht am kopfende sitze, solst du den vogel zu dem kranken tragen und ihm vors gesicht halten, denn dieser vogel hat die eigentümlichkeit, dass er die krankheit des menschen aufsaugt und in seinen körper aufnimt. Darauf lass den vogel los: er kent seine natur und fliegt mit der krankheit hoch in die luft und der sonne so nahe wie möglich, und bläst die krankheit von sich im schein der sonne, diese

aber nimt sie auf und zerstört sie durch ihre hitze, der vogel dagegen ist gesund. In folge unserer begegnung und unterhaltung wird es geschehen, dass die eigentümlichkeit dieses vogels durch deine worte bekant werden wird; man wird sie sich merken und mit dem namen des vogels in dem buche verzeichnen, das die menschen fisiologus nennen werden. Zu ende ist nun meine lehre, lieber sohn, und so auch unsere erste begegnung, aber ein zweites mal werden wir uns treffen, und dann wird dir das widersehn keine freude bringen.' So schloss das gespräch. Der tag erschien, an welchem beide vor den könig berufen wurden. Der königssohn stelte dem meister vor dem ganzen gefolge ein löbliches zeugnis aus, und von dem könige erntete derselbe reichen dank und anerbietungen von geschenken und ehrenbezeugungen. Er aber schlug alles aus und bat um erlaubnis, abschied nehmen zu dürfen. Die weisheit des königssohnes wurde zwar zunächst nicht hoch angeschlagen, aber nach verlauf einiger zeit wuchs sie so im ansehn, dass das übereinstimmende urteil aller dahin lautete, seines gleichen wäre noch nie geboren; und man könte sagen, dass gleichsam alle länder in bewegung waren, ihn aufzusuchen und seine weisheit in anspruch zu nehmen, denn alles traf bei ihm aufs wort ein, was früher erwähnt wurde. Er machte auch weite reisen zu vornehmen leuten um ihre krankheiten zu untersuchen, bis sein vater starb; und als er nun selber den thron bestiegen hatte, besuchte er seine freunde, besonders die zu seinem gefolge gehörigen, wenn sie krank wurden, sowie die mächtigen des landes, welche seiner ansicht nach für die wolfahrt des reiches von nutzen waren; aber obgleich er eine solche gabe empfangen hatte, wurde er doch nicht hochmütig, sondern war so herablassend, freundlich und liebenswürdig, und gegen alle seine untergebenen so sanft und mild, wie es einem könige geziemte, dass jedes kind ihm von herzen hold war: denn das ist der gang der welt, dass éines menschen lob zehn freunde macht. So schwinden seine tage in ruhm und glück, dass er selber sich einer treflichen gesundheit erfreut und das reich des friedens und gedeihens, bis er

hundert jahre alt war, und trotzdem noch ein rüstiger mann, denn er war gross und kräftig und in der pflege des körpers geschickt. Nichtsdestoweniger überfiel ihn eine heftige krankheit, die seinen freunden grossen kummer verursachte. Sie nahm ihn so mit, dass schon nach kurzer zeit wenig aussicht auf rettung war; und eines tages, als er in diesem zustande dalag, kam eine ohnmacht über ihn, und als diese vorüber war, schlug er die augen auf und sah etwas, das ihm nicht angenehm war: sein alter meister war erschienen mit dem breiten filzhute und sass dicht neben seinem kopfe. Der könig merkte sogleich, dass der tod vor der tür war, und sprach: 'Meister, warum komst du so bald hierher?' 'Es muss einmal so sein, mein sohn', antwortete jener. 'Nicht hätte ich damals das gedacht, sagte der könig, als ich schweigend, ein königskind, drei jahre lang zu deinen füssen sass, dass du so gegen mich verfahren würdest, mich fortzureissen aus der fülle des glücks und der königlichen ehren, da ich doch noch so rüstig bin und zur regierung wol tauglich.' 'Wol ist es wahr, mein sohn, erwiderte der meister, dass du viel erdulden mustest; dafür empfiengst du aber auch viel; und jezt wirst du gleichwol mit mir gehen müssen.' Als der könig sah, dass auf keinen aufschub mehr zu hoffen war, sprach er: 'Soviel werde ich doch von dir erreichen können, dass du mir zeit gibst, ein vaterunser zu beten, ehe wir gehen.' Der meister sagte, dass dies gewährt werden solle. Der könig sprach die ersten vier verse des gebetes bis zu der stelle: *et dimitte nobis*, aber als er soweit gelangt war, schwieg er still. Der meister wartete lange, aber der könig blieb stumm. 'Warum betest du nicht, mein sohn?' fragte der alte. 'Deswegen bete ich nicht, mein meister, weil ich nicht will. Du hast hier nichts mehr zu schaffen, denn für diesmal werden wir uns trennen müssen. Du gewährtest mir ein vaterunser, und daher will ich den lezten teil desselben, auf dein versprechen gestüzt, nicht eher beten, als bis ich solange gelebt habe, wie mein herz es wünscht, und dann will ich freiwillig mein gebet beenden, ohne von dir gerufen und gedrängt zu sein.' 'Durch list hast du mich getäuscht,

sohn, erwiderte der meister, und daher wirst du für diesmal deinen willen behaupten.' Er begab sich hinweg, der könig aber besserte sich so schnell, dass es allen ein wunder schien, wie rasch die krankheit abnahm. Er lebte nun noch in seinen ehren ein zweites jahrhundert, da aber war er so gebeugt vom alter, so zusammengefallen und gelähmt, dass es ihm eine last schien, noch länger zu leben. Er berief alle die grossen des landes, und eine mächtige versamlung kam zusammen. Der königsstuhl wurde aufgestelt und der herscher von seinen mannen dorthin geführt. Er traf nun bestimmungen für das ganze reich, die königswürde und auch die übrigen stände betreffend, und gab seinem volke guten rat und väterliche ermahnung, gott zu fürchten und die rechte des landes nach den alten satzungen guter fürsten zu wahren. Darauf legte er sich bei hellem tage zu bett und gebot seinen geistlichen, ihn auf die lezte stunde vorzubereiten. Als dies mit geziemender feierlichkeit verrichtet war, erzählte er seinen vertrauten alles was sich zwischen ihm und dem meister zugetragen hatte, und sprach darauf: 'Komm jezt, mein meister, und höre, wie ich das gebet schliesse, das du mir einst gewährtest, denn jezt bin ich bereit.' Der mann erschien auf der stelle; da begann der könig: '*et dimitte nobis*', und in demselben augenblicke als er das amen nach dem gebete sprach, schied er aus diesem leben und ward sehr beweint, obgleich er alt war, und damit hat diese geschichte ein ende.

Über dieses märchen, auf welches zuerst von Jón Sigurðsson im Diplomatarium Islandicum *I (Kaupm. 1857) s. 239 aufmerksam gemacht worden ist, schreibt mir Reinhold Köhler:*

'*Das isländische* æventýri *ist eine ganz eigentümliche und zugleich die älteste bis jezt bekante gestaltung des weit verbreiteten märchens von dem tod, der einen menschen — in den meisten versionen seinen gevatter oder paten — mit der gabe beschenkt, ihn bei jedem kranken leiblich zu sehen uud aus seiner stellung zu erkennen, ob der kranke sterben oder genesen werde. Die meisten versionen — Hans Sachsens schwank 'der pawer mit dem dot', hgg. von R. Bechstein in der von L. Bechstein begründeten zeit-*

schrift 'Deutsches museum für geschichte, literatur, kunst und altertumsforschung', neue folge, bd. I (Leipzig 1862) s. 182—184[1]*); Joh. Prätorius, der abenteuerliche glückstopf (o. o. 1669) s. 147; J. W. Wolf, deutsche hausmärchen, s. 365; H. Pröhle, kinder- und volksmärchen nr. 13; Fr. Schönwerth, aus der Oberpfalz, III, 12; Ch. Deulin,* contes d'un buveur de bière, *s. 195; P. Chr. Asbjörnsen,* norske folke-eventyr *nr. 105; W. v. Schulenburg, wendisches volkstum, s. 36; J. W. Wolfs zeitschr. f. deutsche mythol. I, 262 (slavisches märchen aus dem Trentsiner comitate in Ungarn) und 358 (märchen aus der Bukowina); F. A. Coelho,* contos populares portuguezes, *nr. 23; F. Caballero,* cuentos y poesias andaluces, *s. 83; Bernh. Schmidt, griechische märchen, sagen und volkslieder, s. 117; N. G. Politis, μελετὴ ἐπὶ τοῦ βίου τῶν νεωτέρων Ἑλλήνων, I, 293; F. M. Luzel,* légendes chrétiennes de la Basse-Bretagne, *I, 346; Gueullette,* mille et un quart d'heure, *72 und 73* = Le cabinet des fées, *XXI, 455 — erzählen, dass der kranke stirbt, wenn der tod an seinem haupte steht oder sizt, und wider gesund wird, wenn er zu seinen füssen sich befindet; in andern — Jacob Ayrers fastnachtspiel 'der baur mit seim gevatter tod' (in A. v. Kellers ausgabe IV, 2467); Heinrich Wolfs meistergesang aus dem j. 1644; brüder Grimm, kinder- und hausmärchen, nr. 44; L. Bechstein, deutsches märchenbuch (Leipz. 1845) s. 88;* Armana prouvençau per 1876, *s. 60; Luzel a. a. o. I, 335 — ist es gerade umgekehrt. In dem angeführten neugriechischen märchen bei Schmidt sizt der tod nicht bloss entweder zu füssen oder zu häupten des kranken, sondern auch an seinem leibe, und dann wird der kranke ebenso wider gesund, wie wenn der tod zu seinen füssen sizt. In einem märchen vom gevatter tod aus Venetien (im Jahrb. für roman. und engl. lit. VII, 16) sagt der tod zu seinem gevatter, er solle, wenn er zu einem kranken gerufen werde, beim eintritt in das haus hinter die türe sehen, und wenn er ihn dort stehen sehe, so werde der kranke sterben. In nr. 4 der aus G. Gaals nachlass von G. Stier übersezten ungarischen volksmärchen gibt der tod*

---

1) Diesen schwank hat Hans Sachs später durch geringe änderungen zu einem meistergesang umgestaltet, der in einer Berliner hs. sich findet und noch ungedruckt ist. Auf ihn und auf den gleich nachher zu erwähnenden ebenfals noch ungedruckten von Heinr. Wolf ist in der anm. zu den kinder- und hausmärchen der brüder Grimm nr. 44 hingewiesen; beide liegen mir in abschrift vor, und ich werde sie in einiger zeit veröffentlichen.
(R. K.)

seinem gevatter die gewalt, jeden kranken gesund machen zu können. — Nur in vier der angeführten parallelen komt auch die in dem isländischen märchen angewendete list mit dem vaterunser vor, nämlich bei Hans Sachs, in dem deutschen märchen in Wolfs sammlung, dem portugiesischen und dem norwegischen. Auch in ihnen bittet der arzt den tod, der ihn abholen will, ihn erst noch ein vaterunser beten zu lassen, und betet es dann nicht zu ende. In dem Wolfschen märchen erklärt er, er werde 50 jahre lang daran beten, und der tod gibt sich lachend damit zufrieden; bei Hans Sachs und in den beiden andern märchen aber überlistet der tod nach einiger zeit wider den arzt, sodass dieser ein vaterunser betet. Bei Hans Sachs nämlich nimt der tod, als der arzt das begonnene vaterunser jahre lang nicht zu ende gebetet hat, die gestalt eines kranken menschen an, legt sich vor die haustür des arztes und bittet denselben, ihm mit einem vaterunser zu helfen, was der arzt arglos tut und so ihm verfält. In dem portugiesischen märchen stelt sich der tod selbst tot; der arzt findet ihn so auf der strasse liegen und betet ein vaterunser für seine seele, worauf der tod aufspringt und ihn ergreift. In dem norwegischen märchen hängt der tod eines nachts eine grosse tafel mit dem vaterunser darauf über das bett des arztes, der, als er aufwacht, das vaterunser liest und, als er es zu ende gelesen, stirbt. Sodann ist noch das oben angeführte ungarische märchen zu erwähnen, das aber augenscheinlich entstelt ist. In ihm hat nämlich der tod seinem gevatter, als er ihn mit der gewalt beschenkt, jeden kranken gesund machen zu können, zugleich verkündet, er solle — man weiss nicht warum — gleich sterben, wenn er das vaterunser oder amen sage. Nach jahren findet dann der gevatter einst auf der strasse ein weinendes kind, welches ihm klagt, sein vater habe es geschlagen, weil es beim gebete ein wort nicht gewust habe. 'War es unser vater?' fragt der gevatter und so nach einander alle worte des vaterunsers, und als er zulezt fragt: 'War es etwa amen?' erwidert das kind, das niemand anders als der tod war: 'Ja, das war's; amen für dich, gevatter, amen!' Und alsbald stirbt der mann. — Endlich komt die list mit dem vaterunser noch in einem syrischen märchen vor: s. Syrische sagen und märchen, aus dem volksmunde gesammelt und übersezt von E. Prym und A. Socin (Göttingen 1881) s. 299. Hiernach hat der todesengel einem reichen jüngling, mit dem er sich verbrüdert hat, auf seine frage gesagt, er werde seine seele in seiner hochzeitsnacht holen. Der reiche heiratet deshalb erst nach 400 jahren, und als da nun der todesengel komt, bittet er ihn, ihn noch so lange leben zu lassen, bis er ein vaterunser gesprochen habe. Als ihm die bitte gewährt ist, spricht er das

vaterunser nicht. Erst nach 20 jahren vergisst er sich beim essen einmal und spricht das gebet. Alsbald erscheint der todesengel und holt seine seele. E. Prym verweist hierzu im sachregister u. d. w. 'todesengel' (s. 406) auf Grimm, kinder- und hausmärchen III, 132. Daselbst — in einer variante des märchens vom Spielhansel — sagt allerdings der tod, als Hans Lustig bei einem begräbnis ein vaterunser betet, zu ihm: 'So, do hebbe ick up lueret, dat du dat bedden söst, nu most du deran.' Es ist aber vorher durchaus nichts vom vaterunser vorgekommen: offenbar ist das märchen entstelt. — Dem isländischen æventýri *durchaus eigentümlich sind sein anfang, das auftreten des todes als weiser und lehrer des prinzen, der vogel karadius*[1] *und schliesslich des lebenssatten königs freiwilliges ausbeten des vaterunsers.'*

Eine wolgelungene schwedische bearbeitung des isländischen æventýri *(nach meinem texte) lieferte G. Cederschiöld in* Ny svensk tidskrift *I (1882) s. 220—226.*

LXXIX. Königssohn und königstochter.

Ich habe mir erzählen lassen, dass in Galizien einst ein könig herschte, der einen einzigen sohn hatte, welchen er sehr liebte. Von der königin wird nichts erwähnt. Am hofe des königs lebten unter anderen zwei männer, ein ritter und ein koch, die eine hohe stellung einnahmen. In einem anderen reiche, das nicht weit entfernt war, regierte ein könig, der eine schöne und kluge tochter besass. Er hatte ihr ein schönes haus erbauen lassen, in welchem sie sich täglich mit ihren dienerinnen aufhielt. Eines tages sprach der königssohn zu seinem vater: 'Ich habe lust, eine vergnügungsreise ausser landes zu unternehmen und wünsche, dass du mir einige begleiter mitgibst.' Der könig erwiderte, dass er ihm gerne zu willen sein

---

1) Über den χαραδριός vgl. W. Grimm, Vrîdankes bescheidenheit *(Gött. 1834) s. LXXXVI fg.; dens. über Freidank in den Abhandlungen der Berliner akademie 1849, s. 409; Mhd. wb. I, 788; A. Kuhn in seiner zeitschr. XIII, 155 fg.; J. V. Carus, geschichte der zoologie, (München 1872), s. 130. — Noch heutzutage traut das volk einzelnen vögeln, besonders dem kreuzschnabel und dem gimpel, die kraft zu, krankheiten anzuziehen: s. A. Kuhn a. a. o. 116 und A. Wuttke, der deutsche volksaberglaube der gegenwart, 2. bearb. (Berlin 1869) § 164. (R. K.)*

wolle. 'Ich beanspruche kein zahlreiches gefolge, sagte der prinz, und bin zufrieden, wenn nur der ritter und der koch mich begleiten.' 'Wohin wilst du denn mit so wenigen leuten reisen?' fragte der könig. 'Ich gedenke zu dem benachbarten könige mich zu begeben, erwiderte der sohn, und die weisheit seiner tochter, von welcher soviel erzählt wird, auf die probe zu stellen.' Der vater stimte zu, und der prinz begab sich mit seinen beiden begleitern auf die reise. Ehe sie das ziel ihrer fahrt erreichten, sprach der königssohn: 'Wir wollen jezt unsere frühere gewohnheit aufgeben: der koch soll zuerst eintreten und den ehrenplatz einnehmen, während ich auf den äussersten platz mich setzen will; er soll auch, als wenn er der vornehmste von uns wäre, das gespräch mit dem könige führen.' So geschah es. Als die drei den könig begrüsst hatten, fragte dieser, wer sie wären. Der koch gab eine antwort nach seiner erfindung, die der wahrheit nicht entsprach. Nun forschte der könig, woher sie kämen. Die antwort lautete, sie wären weither gereist und bäten den könig, während des winters bei ihm bleiben zu dürfen. Er antwortete, dass er es an speise und trank nicht würde fehlen lassen und wies ihnen sitze an: den ehrenplatz nahm der koch ein, ihm zunächst sezte sich der ritter, am äussersten ende der prinz. Sie hielten sich eine weile dort auf und erwiesen sich als bescheiden und umgänglich. Eines tages gieng der könig zu dem hause seiner tochter. Sie fragte ihn nach neuigkeiten, und als er erwiderte, dass er nichts wisse, forschte sie weiter, ob nicht fremde angekommen seien. Der könig erzählte darauf, dass allerdings drei unbekante männer von ansehnlichem äusseren als gäste in seiner halle weilten. Die prinzessin bat, ihr die leute einmal zuzuführen und der vater sagte das zu. Am nächsten tage forderte der könig den koch auf, mit ihm zu der prinzessin sich zu begeben, Jener willigte ein, und als er in das zimmer der königstochter trat, grüsste er sie; die prinzessin nahm den gruss wol auf. Sie sass auf einem hochsitze und vor ihr standen zwei schemel, auf dem niederen nahm der koch platz. Nachdem der könig sich entfernt hatte, fragte ihn die jungfrau,

wer er wäre. Er gab eine antwort, die der wahrheit nicht entsprach. 'Sage mir, sprach die prinzessin, welcher vogel möchtest du am liebsten sein?' 'Wie könte ich ein vogel sein wollen, da ich ein mensch bin?' erwiderte der koch. 'Ich sehe wol, dass du ein mensch bist und ein sehr ansehnlicher, entgegnete die königstochter, aber wenn du ein vogel werden müstest, welcher möchtest du am liebsten sein?' 'Ein rebhuhn', sagte der koch. 'Warum ein rebhuhn?' fragte die prinzessin. 'Weil es eine herrenspeise ist', antwortete jener. 'Das ist wahr, sprach das mädchen; aber welcher fisch möchtest du am liebsten sein?' 'Ein lachs', sagte der koch. 'Und warum?' 'Weil er eine herrenspeise ist.' 'Auch das ist wahr, sagte die prinzessin; aber welcher baum möchtest du am liebsten sein?' 'Eine birke', erwiderte der gefragte. 'Warum das?' 'Weil man mit ihrem holze am schnellsten feuer machen kann.' 'Das ist wol gesprochen, sagte die königstochter, und darum solst du heute an meinem mahle teilnehmen.'

Am nächsten tage gieng der ritter mit dem könige zur prinzessin. Er sezte sich auf den höheren schemel. Die jungfrau richtete an ihn dieselben fragen wie an den koch. Die antworten lauteten: 'Ein falke, denn er ist mutiger als die anderen vögel; ein hecht, denn vor seinen grossen zähnen fürchten sich die übrigen fische; eine esche, denn ihr holz ist für speerschäfte am geeignetsten.'

Am dritten tage begleitete der prinz den könig. Er begrüsste die prinzessin mit edlem anstande und sie erwiderte den gruss in freundlicher weisse. Darauf sezte er sich neben sie in den hochsitz. Auch ihm legte die königstochter dieselben fragen vor. 'Welcher vogel möchtest du am liebsten sein?' sagte sie. 'Ich wünsche nicht zu einem tiere zu werden', erwiderte er. 'Das weiss ich wol, sprach sie, auch tat ich die frage nicht, um dich zu beleidigen.' 'So möchte ich am liebsten ein sperling sein', sagte der prinz. 'Ein sperling! rief sie aus; das ist doch ein unbedeutender vogel! Warum wählst du diesen?' 'Weil er immer von zahlreichem gefolge umgeben ist', sagte der prinz. 'Und welcher fisch möchtest du am

liebsten sein?' forschte sie weiter. 'Ein hering', lautete die antwort. 'Das ist doch ein jämmerlicher fisch, sagte die prinzessin; warum möchtest du ein hering sein?' 'Auch er befindet sich immer in zahlreicher geselschaft', erwiderte der prinz. 'Und welcher baum möchtest du am liebsten sein?' 'Der epheu.' 'Das ist eine seltsame wahl, meinte die königstochter, da doch der epheu seiner natur nach den anderen bäumen untergeordnet ist; welchen grund kanst du angeben?' 'Der epheu schlingt sich immer um andere bäume und hält sie fest', antwortete der prinz. 'Dem will ich nicht widersprechen, sagte die königstochter; aber welches von den kleinen dingen möchtest du am liebsten sein?' 'Das ist schnell beantwortet, sagte der jüngling; am liebsten die spange in deinem gürtel.' 'Warum denn?' fragte sie. 'Weil ich dich dann allezeit mit meinen händen umfangen könte', sagte der prinz. 'Steht es so? sprach die prinzessin; du solst wilkommen sein und an meinem mahle teilnehmen.' 'Das nehme ich an', sagte der prinz. Er blieb während des tages dort, und viel mögen die beiden mit einander gesprochen haben. Am abend kehrte der königssohn zur halle zurück und nahm seinen gewohnten platz ein. Am morgen darauf begab sich der könig zu seiner tochter und fragte, wie ihr die fremden gefallen hätten. 'Ich kenne ihre namen nicht, sagte die prinzessin, doch glaube ich zu wissen, welches standes sie sind. Derjenige, der zuerst zu mir kam, ist ein koch und mag ein höfischer mann sein; der zweite ist ein ritter und mag eine angesehene stellung einnehmen; der dritte aber ist ein königssohn; er scheint mir mächtig und ehrliebend und wird in irgend einer geheimen absicht seinen rang verborgen haben. Lasst ihn seinen platz wechseln und ihr werdet bald erfahren, was für ein mann er ist.' Der könig gieng in die halle, trat zu dem prinzen und sprach: 'Setze dich zu mir in den hochsitz, du hast dich lange genug verborgen gehalten.' Sie begannen nun ein gespräch, und der könig erkante, was für ein mann er war. Später erhielt er die prinzessin zur frau; die beiden liebten sich sehr, von kindern aber ist nichts berichtet.

Die anonyme Continuation du Brut *(Franc. Michel,* chroniques anglo-normandes *I, 82 fg.) berichtet, dass Wilhelm der eroberer, als er seinen tod herannahen fühlte, von sorge über das schicksal seiner drei söhne erfült wurde und die weisesten männer seines landes berief, damit diese, wenn es möglich wäre, den schleier der zukunft lüfteten. Der klügste unter den meistern liess die drei prinzen einzeln herbeirufen und befragte jeden derselben, welcher vogel er sein möchte, fals ihn gott zu einem vogel hätte machen wollen. Robert kurzstiefel wählt den sperber, da dieser gut zu fliegen verstehe und von den fürsten geliebt und geehrt werde; Wilhelm der rote den adler, da er der könig der übrigen vögel sei und von allen gefürchtet werde; Heinrich den star, da dieser in grosser schar das land durchziehe und in unschuldiger weise seine nahrung suche. Aus diesen antworten sagt der meister die künftigen geschicke der brüder voraus. Etwas abweichend und ohne nennung von namen findet sich dieselbe geschichte in Joh. Paulis schimpf und ernst nr. 677 (Oesterley s. 374).*

Zu vergleichen ist ferner ein rätsel aus Cod. rec. adj. *nr. 3 der Jenaischen universitätsbibliothek, das mir Reinh. Köhler abschriftlich mitgeteilt hat:*

Ein unerkanten fursten kennen,
soltu jm drey rätersch nennen;
frag zum ersten, was er welle sein
am aller liepsten under vogelein,
under tieren und metallen.
Nun merk die auszlegung alle:
der vogel ist ein siticus,
daz tierlin ein hermlin sus,
und daz dritt ein nedelein.
Daz soltu auszlegen seyn (*l.* fein?):
der vogel siticus reden kan;
daz hermlin den frawen an
ist ligen tag und nacht;
mit der nadel man in macht
wasz sy tragen an leybe,
so stekends auch dy weibe
alle uff jre priste
zu allen zeiten mit liste.
Daz hastu in parabolis,
daselbs findstu es gwis,
und in naturalibus,
daselbs such dus alsus.

LXXX. Indische edelsteine.

Ein Däne machte eine reise nach Indien und kehrte in einer stat bei einem ratsherren ein. Dieser fragte, ob er ihm nichts interessantes aus seiner heimat berichten könne. Der Däne erwiderte, er wisse nichts zu erzählen, das der rede wert sei. 'Habt ihr denn keine edelsteine in eurem lande?' fragte der Inder. 'Soviel ich weiss, gibt es keine', antwortete der Däne. 'Ich will dir drei edelsteine übergeben, sagte der ratsherr; die solst du deinem könige bringen.' Er gab ihm drei kleine steine; mit diesen kehrte der Däne nach hause zurück und schenkte sie dem könige. Dieser nahm die steine, sah sie an und sprach: 'Ich kann nicht finden, dass diese steine besonderen wert besitzen, auch würde ich schwerlich viel geld für dieselben ausgeben, da ich ihre eigenschaften nicht kenne; aber aufheben will ich sie, da ich vermute, dass der, welcher sie gesant hat, ein gegengeschenk erwartet.' — Längere zeit darauf, als der könig einmal bei tische sass, kam ein unbekanter mann in die halle, begrüsste den könig und fragte, ob ihm nicht steine aus dem süden überbracht worden seien. 'Jawol', antwortete der könig. 'Wolt ihr dem manne, der sie euch gesant hat, eine belohnung geben?' fragte der fremde. 'Ich weiss nicht, ob sie des lohnes wert sind, sagte der könig, da ich nicht weiss, was ich damit anfangen soll.' 'Zeigt sie mir', bat der fremde. Der könig holte die steine herbei und gab sie dem manne. Dieser nahm sie in die hand und sprach: 'Da euch die steine wenig wertvoll erscheinen, so will ich euch mit eurer erlaubnis die eigenschaften derselben sagen.' Er hob den ersten stein empor und sagte: 'Dieser stein hat die folgende eigenschaft: wenn ihr soviel gold abwiegt, als der stein schwer ist, und ihn zu dem golde legt, so wächst das gold um die hälfte.' Der könig wurde aufmerksam und sagte: 'Das ist ein königliches kleinod.' Der fremde nahm den zweiten stein und sprach: 'Dieser stein hat die eigenschaft, dass er denjenigen, der ihn trägt, in der schlacht vor verwundungen sichert, selbst wenn derselbe keine schutzwaffen an sich hat.' Der könig ward

sprachlos vor erstaunen und bereute es, die steine aus der hand gelassen zu haben. Der fremde hob den dritten stein empor und sagte: 'Das ist die eigenschaft dieses steines, dass ich jezt hier bin, im nächsten augenblicke aber in Indien.' Damit war er verschwunden, obwol die türen verschlossen waren, und ward nicht mehr gesehen. Man sagt, der betreffende könig sei Waldemar der alte gewesen, welcher viele seltene schätze, die aus Indien stamten, besessen hat.

Nach den ausführungen von Reinhold Köhler in der Romania, *V (1876) s. 76—81 ist eine ursprünglichere fassung der vorliegenden erzählung in einer italienischen novelle erhalten, die in der samlung* Il novellino *oder* Le cento novelle antiche *sich findet. Nach dieser novelle, die Köhler nebst einer übersetzung unseres* æventýri *im wortlaut mitteilt, sendet der priester Johannes dem kaiser Friedrich (Barbarossa?), um dessen weisheit zu prüfen, durch eine gesantschaft drei wunderkräftige edelsteine und lässt ihn zugleich fragen, was er in der welt am höchsten schätze. Kaiser Friedrich nahm die steine an, lobte sie sehr wegen ihrer schönheit, erkundigte sich aber nicht nach den eigenschaften derselben. Auf die frage des priesters Johannes gab er die antwort, das beste auf erden sei* la misura (diu mâze). *Als die gesanten dem indischen herscher über den verlauf ihrer reise bericht erstatteten, urteilte dieser, dass der kaiser zwar im reden, aber nicht im handeln weise sei; gleichwol würde er kein bedenken tragen, denselben zu seinem senneschal zu machen und ihm die verwaltung seiner finanzen anzuvertrauen. Nach kurzer zeit gab er dann einem seiner juweliere den auftrag, ihm die drei steine, deren der kaiser unwürdig sei, widerzuverschaffen. Der juwelier weiss das vertrauen Friedrichs zu gewinnen und lässt sich die steine zeigen. Sobald er sie empfangen hat, spricht er: 'Der erste stein ist soviel wert wie eure beste stat; der zweite soviel wie eure beste provinz und der dritte soviel wie euer ganzes kaiserreich.' Darauf schloss er die steine fest in seine hand und sagte: 'Die kraft des einen steines ist die, dass ich nicht mehr sichtbar sein werde.' Damit war er verschwunden. Er kehrte zu seinem herrn zurück und überbrachte ihm die juwelen.*

Dass der tiefere sinn dieser erzählung in dem æventýri *volständig verwischt ist, hat Köhler mit recht hervorgehoben. Gleichwol mag die isländische geschichte in éinem punkte doch das*

ursprünglichere bewahrt haben, nämlich in der genauen angabe der eigenschaften aller d r e i steine, während die italienische novelle nur über die zauberkraft des einen uns unterrichtet.

LXXXI. Meister Perus.

1. In einem fernen lande lebten zwei brüder, Wilhelm und Erich, welche von ihrem vater ein herzogtum geerbt hatten. Sie hatten eine sehr schöne und in mancher beziehung ausgezeichnete schwester, namens Ingeborg. Der vertraute rat der fürsten, welchem die verwaltung des landes anvertraut war, hiess Perus. Dieser hatte um Ingeborg geworben, aber die herzöge hatten sie ihm verweigert, weil er an rang und vermögen mit ihnen sich nicht vergleichen konte. Dagegen übertraf er die meisten menschen an geistiger begabung, während die beiden brüder nicht gerade sehr weise waren. Ingeborg hatte ein abgesondertes haus, in welchem sie mit ihren dienerinnen zu trinken pflegte. Perus hatte die bestimmung getroffen, dass er von der zeit an, wo er sich zur abendmahlzeit niedersezte, bis zum schlusse des frühtrunks mit keinerlei geschäften behelligt werden dürfe. Am hofe der herzöge lebten ferner zwei brüder, welche meister Perus wegen seines hohen ansehns beneideten und gern eine anschuldigung gefunden hätten, ihn zu stürzen. Eines tages wanderten die brüder draussen herum, während die übrigen leute beim abendtrunke versammelt waren, und kamen in die nähe des zaunes, der das haus der Ingeborg umgab. Sie hörten in demselben grosse munterkeit und waren begierig, den grund derselben zu erfahren; daher stiegen sie über den zaun und sahen durch ein fenster. Sie bemerkten, dass Perus neben der jungfrau sass und dass beide einander umarmten und küssten. Über diese entdeckung wurden sie hoch erfreut, da sie nun genügende veranlassung hatten, den meister zu verklagen, und begaben sich schnell in die halle. Zu ihrer grösten verwunderung sehen sie Perus an seinem gewohnten platze sitzen, und neben ihm die beiden burschen, welche ihn

täglich bedienten. Die brüder wissen sich dieses rätsel nicht zu erklären und wagen es nicht, mit ihrer beschuldigung hervorzutreten, nehmen sich aber vor, der sache auf den grund zu kommen. An einem zweiten abend hören sie in Ingeborgs hause denselben jubel und sehen Perus widerum bei der fürstin sitzen; aber als sie in die halle kommen, sizt er in seinem sessel und lässt keinen kelch, der ihm gereicht wird, vorübergehen. Da die brüder einsehen, dass er nicht zugleich an zwei orten sich aufhalten könne, fassen sie den mut, zu ihm heranzutreten und ihn anzureden; da keine antwort erfolgt, suchen sie ihn mit den händen zu fassen, greifen aber in die leere luft und sehen, dass sie und alle anwesenden durch ein trugbild getäuscht sind. Den herzögen wird der sachverhalt mitgeteilt: sie rufen sofort ihre leute zusammen, eilen nach dem hause der Ingeborg, brechen die türe auf und dringen hinein. Perus lag bei der jungfrau im bette; beide wurden auf die gefahr erst aufmerksam, als die tür bereits mit lärm und geschrei erbrochen war. Die prinzessin sagte, nun sei ihm der tod gewiss; Perus aber beruhigte sie und behauptete, dass ihm kein leid widerfahren werde. Er sprang auf, warf einen blauen mantel über sein untergewand und liess sich in dem hochsitz der jungfrau nieder. Als die herzöge eintraten, giengen sie sofort auf das bett ihrer schwester los; hier war Perus nicht mehr, wol aber sahen sie ihn in dem hochsitze ruhen. Wilhelm sprach: 'Lasst mich die schande rächen, welche er uns angetan hat, denn ich bin der ältere.' Zornig ergreift er den Perus und schleudert ihn auf den estrich; darauf tritt er auf den einen fuss des liegenden, fasst den anderen mit beiden händen und reisst mit einem gewaltigen rucke den körper auseinander, sodass eingeweide und blut herausquellen und den boden beschmutzen. Der jungfrau zum hohn verbieten dann die herzöge das zimmer zu reinigen, und begeben sich fort. Als die fürstin ihren geliebten so furchtbar verstümmelt sieht, fält sie in ohnmacht; aber als sie wider zu sich komt, sieht sie, dass Perus heil und unverlezt vor ihr steht. Sie weiss sich das nicht zu erklären und meint, sein geist gehe um; er

aber sagt, sie möge die furcht schwinden lassen: er sei frisch und gesund, da ihr bruder Wilhelm statt seiner ein gespaltenes holzstück, das am boden liege, zerrissen habe. In der tat bemerkte sie jezt weder blut noch sonstigen schmutz auf dem estrich. Sie bat ihn darauf, die flucht zu ergreifen, er aber erwiderte, dass er sich ankleiden und in die halle gehen wolle. Als die herzöge ihn eintreten sahen, konten sie nicht fassen, durch welche list sie getäuscht worden seien; sie befahlen nun den Perus zu ergreifen und in eisen zu legen. Darauf beriefen sie eine grosse versamlung und liessen den Perus nach einem walde schaffen, damit er dort hingerichtet werde. Er stand gefesselt vor den herzögen, da sprach er: 'Gebunden war ich, jezt will ich ledig sein! Ihr brüder seid sehr törichte leute: ich warb um eure schwester, ihr aber woltet sie mir nicht geben, weil ihr meintet, dass ich tief unter euch stände; aber wenn ich auch weniger geld habe, so bin ich doch weiser als ihr, und wenn wir verschwägert worden wären, so würdet ihr von meiner weisheit für alle zeit vorteil gezogen haben, denn niemals hätte ich mich von euch getrent. Jezt aber sollen alle eure unternehmungen einen ruhmlosen und unglücklichen ausgang nehmen.' Darauf zog er aus seiner gürteltasche ein blaues knäuel, warf es in die luft und kletterte an dem faden empor. So verschwand er aus ihren augen und sie sahen ihn nicht wider.

2. Nicht weit davon wohnte ein vornehmer mann, welcher Prinz hiess. Er besass grossen reichtum und verwante mehr als andere auf kostbare kleider und speisen, pferde und hausrat. Eines tages verliess er mit zwölf dienern seinen hof und ritt auf einem treflichen, schön aufgezäumten pferde durch den wald. Auch seine diener waren sämtlich wol ausgerüstet. Im walde begegneten sie einem statlichen manne, der auf einem so schönen rosse sass, wie sie es nie zuvor gesehen hatten; auch die kleider des mannes erschienen ihnen der höchsten bewunderung wert. Sie begrüssten einander und Prinz sprach: 'Höre, guter freund, verkaufe mir dein prächtiges pferd samt seiner ausrüstung, sowie deine waffen und kleider, weil alles eines

vornehmen mannes würdig ist; ich will dir dafür mein ross und meine kleider geben und soviel gold dazu, dass du zufrieden sein kanst.' Der fremde erwiderte: 'Ich habe kein verlangen nach deinem rosse und deinem zeuge; möge jeder sein eigentum behalten.' Prinz sagte: 'Wilst du es mir nicht freiwillig verkaufen, so wirst du dich gezwungen davon trennen müssen.' 'Deine habgier wird dadurch, dass du mir das meinige nimst, nicht befriedigt werden, antwortete der fremde; freiwillig gebe ich es aber nicht her, obwol ich einsehe, dass ich nicht der mann dazu bin, es gegen euch dreizehn zu behaupten.' Nun stiegen die diener des Prinz von den pferden, zogen ihm die kleider aus und gaben ihm dafür diejenigen, welche ihr herr gehabt hatte. Er widersezte sich nicht; ein jeder ritt darauf auf dem rosse des andern von dannen. Einer von den begleitern des Prinz, der klüger war als die andern, fasste mistrauen, ob bei diesem tausche alles mit rechten dingen zugegangen sei; darum holte er einen zauberkräftigen stein hervor, der die eigenschaft besass, dass jeder, der in ihn hineinsah, durch keine augenverblendungen getäuscht werden konte. Er blickte in den stein und bemerkte nun, dass das, was seinem herrn und den übrigen dienern ein prächtiges, reichaufgezäumtes pferd schien, nichts anderes war als ein reisigbündel, das mit wurzelfasern und lumpen zusammengeschnürt war. Darauf liess er zwei seiner kameraden und schliesslich auch den herrn in seinen stein blicken; der leztere geriet in heftigen zorn und befahl, den bösen zauberer zu verfolgen. Dieser war bald eingeholt und wurde gebunden vor Prinz geführt, welcher ihn beschuldigte, ihn um sein eigentum betrogen zu haben. Perus — denn er war der fremde — erwiderte, dass er den tausch nicht veranlasst habe; den Prinz habe seine habsucht verblendet und so möge er die folgen seiner torheit tragen. Prinz achtete nicht auf diese worte, sondern führte Perus gebunden mit sich und gedachte ihn töten zu lassen. Er berief eine grosse versamlung, die auf einer [landungs-] brücke am meere den richterspruch fällen solte; das übrige volk schloss den platz von der landseite volständig ein, damit der verbrecher

nicht entkomme, der seiner zauberkünste wegen allen des todes schuldig schien. Als es soweit gekommen war, sagte Perus: 'Gebunden war ich, jezt will ich ledig sein; aber ich werde nicht in die see springen, um mich zu töten.' Er zog ein stückchen kreide aus der tasche und zeichnete damit auf die brücke ein schiff mit allem zubehör, und als die umstehenden noch an nichts arges dachten, hörten sie plötzlich ein geräusch im wasser und sahen, dass sich Perus auf einem schiffe befand und die segel aufspante. Er fuhr ins meer hinaus und entkam auf diese weise seinen feinden.

3. In dem hafen, wo Perus landete, lag ein herzog mit seinen kriegsschiffen, der jedoch ein eigenes land nicht besass. Er war ein rechtschaffener mann, der den seeräubern nachstelte, aber alle ehrlichen leute in frieden liess. In folge dessen war er sehr beliebt, so dass auch könige sich beeiferten, seine wünsche zu erfüllen. Als Perus zu dem herzoge kam, waren die köche desselben gerade damit beschäftigt, das essen zu bereiten, und zerlegten einen hahn, der für die tafel des herzogs bestimt war. Perus begrüsste ihn ehrerbietig und sagte: 'Es wird von euch gerühmt, dass ihr ein streithafter und rechtschaffener mann seid; warum wolt ihr denn nicht könig werden, oder seid ihr nicht im stande ein reich zu erlangen?' Der herzog erwiderte, dass sein sinn nach dergleichen nicht gestanden habe. 'Möchtet ihr denn könig werden wollen, wenn sich euch die möglichkeit dazu eröfnete?' fragte Perus. 'Gewiss möchte ich das', antwortete der herzog. 'So würdet ihr auch den reichlich belohnen, der euch dazu verhülfe?' fragte Perus weiter. 'Freilich solte er lohn empfangen', sagte der herzog. 'Würdet ihr demselben, solange ihr regiert, jährlich 10 mark gold geben wollen?' fragte Perus. 'Selbst 200 mark würde ich gerne geben', erwiderte der herzog. 'Ich verlange nicht mehr als 10 mark', sagte Perus. 'Soviel gebe ich gerne', sprach der herzog. Perus begab sich nun hinweg. Nicht weit von jenem orte befand sich die residenz eines königs. Dieser war verheiratet und hatte einen dreijährigen sohn. Nun ereignete es sich aber, dass dieser könig

11*

eines plötzlichen todes starb und dass die einwohner des landes zu einer neuwahl schreiten wolten. Auf der zu diesem behufe anberaumten versamlung erschien die königin-witwe mit ihrem sohne. Allen schien es billig, dass dieser das reich seines vaters erhalte. Aber nun erschien Perus auf dem dinge und sprach: 'Es ist freilich wahr, dass der sohn berechtigt ist, den vater zu beerben, dieser knabe aber ist zur regierung und verteidigung des landes noch zu klein, fals wikinger einen angriff unternehmen solten; und habt ihr denn die neuesten nachrichten noch nicht gehört?' Man antwortete, dass keine neuigkeiten bekant seien. 'Ich habe vernommen, sagte Perus, dass eine menge von kriegsschiffen gelandet ist und alle häfen erfült; darum müst ihr einen kräftigen fürsten wählen, der das drohende unheil abwehren kann; anderenfals wird die königin gefangen und euer eigentum geraubt werden.' Die leute wurden furchtsam und fragten den Perus, ob er nicht einen für das land tauglichen könig wisse. Er erwiderte, dass niemand seines kriegsglückes, seiner weisheit und vorsichtigkeit wegen geeigneter sei, als jener herzog. Das volk und die königin stimte dem bei. Perus begab sich nun zu dem herzoge zurück und teilte ihm mit, dass sich jezt die gelegenheit für ihn biete, könig zu werden, fals er ihm jährlich 10 mark gold geben wolle. Der herzog gieng auf diese bedingung ein und zahlte ihm sofort die erste rate aus. Darauf begab er sich nach dem königssitze; er wurde auf den thron erhoben und erhielt die witwe seines vorgängers zur gemahlin; das feindliche heer, welches das land bedroht hatte, verschwand so schnell, das niemand wuste, was aus ihm geworden war. Nachdem ein jahr vergangen war, erschien Perus vor dem könige und begrüsste ihn. Der könig empfieng ihn freundlich. 'Ich bin gekommen, um mein geld zu holen', sagte Perus. 'Jawol, erwiderte der könig, es liegt bereit', und liess dem meister sogleich seine 10 mark auszahlen. Den hofleuten erschien das wunderlich. Nach verlauf eines zweiten jahres kam Perus wider und verlangte sein geld. In der halle entstand nun gewaltiger lärm darüber, dass dieser mann fort und

fort geld von dem könige erhebe: es stecke gewiss etwas böses dahinter. Als der könig dies gemurmel hörte, forderte er den Perus auf, hinfort nicht mehr geld von ihm zu verlangen; gleichwol liess er ihm für diesmal noch die 10 mark einhändigen. Perus erwiderte, dass er nach wie vor fordern werde, was ihm zukomme, nahm das geld und gieng fort. Nach weiteren zwölf monaten war Perus wider zur stelle und heischte sein geld. Die höflinge erhoben nun ein mächtiges geschrei: ihr könig sei jenem manne tributpflichtig geworden, sagten sie, und das sei eine sehr schlimme geschichte. Der könig hörte das und sprach zornig zu Perus: 'Du bist ein höchst frecher bursche, da du es wagst aufs neue geld von mir zu fordern und meine güte zu missbrauchen; darum lass ab von deiner zudringlichkeit, wenn du dir nicht ungelegenheiten zuziehen wilst.' 'Es ist wenig aussicht vorhanden, erwiderte Perus, dass ich mich durch deine drohungen abhalten lassen werde, mein geld zu verlangen.' 'So werde ich dich festnehmen lassen, sagte der könig; und möglicherweise lasse ich dich töten.' 'Erinnerst du dich noch, fragte Perus, wo wir uns das erste mal trafen?' 'Jawol', antwortete der könig. 'Damals warst du herzog, sagte Perus, und man sagte von dir, du seiest ein rechtschaffener mann und nicht habsüchtig; nun aber, da du macht erlangt hast, bist du geldgierig und unbillig geworden; und da ich nun erprobt habe, wie du beschaffen bist, so glaube ich — der hahn ist fertig gesotten.' Der herzog befand sich auf seinen schiffen, und es war nicht längere zeit verflossen, als zum sieden eines hahnes nötig war; die königswahl und die heirat und der langjährige besitz der macht war nichts anderes als täuschung und gaukelspiel, durch das ihn Perus hatte auf die probe stellen wollen.

Von dem schwarzkünstler Perus, der auch in der Clarus saga *eine hervorragende rolle spielt, müssen während des mittelalters in Frankreich mancherlei sagen umgelaufen sein, von denen jedoch in ihrer heimat bis jezt nichts zu tage gekommen zu sein scheint, da die quelle unserer drei kleinen erzählungen ebensowenig wie die*

jener saga *nachweisbar ist; vgl. Cederschiölds ausgabe (Lund 1879) s. II. Gleichwol bin ich durch gütige mitteilungen Reinhold Köhlers in den stand gesezt, parallelen zu allen drei geschichten beibringen zu können.*

1. Mit der ersten geschichte stimt am genausten die poetische erzählung überein, welche J. Görres in den Altteutschen volks- und meisterliedern (Frankf. a. M. 1817) s. 195—208 mitteilt. Wie im æventýri *wird uns hierin von der liebschaft eines niedrig gebornen, aber zauberkundigen mannes mit einer fürstentochter und die errettung desselben durch das wunderbare knäuel berichtet. Der held der erzählung ist kein geringerer als Albertus Magnus von Lauingen. Von diesem erfahren wir, dass er, während er zu Paris studierte, die tochter des königs liebgewann. Durch seine geheimen künste weiss er sie jede nacht aus dem schlosse zu holen und in sein haus zu bringen, vor tagesanbruch aber wider zurückzuführen. Die prinzessin erzählt das ihrer mutter und durch diese erfährt es der könig. Der lässt ganz Paris weiss anstreichen und gibt seiner tochter ein gefäss mit roter farbe, in das sie, wenn der unbekante jüngling sie hole, heimlich die hand tauchen solle, um das haus, in welches sie geführt werde, kentlich zu machen. Sie folgt dieser weisung und Albertus wird in dem bezeichneten hause gefangen genommen. Als er geköpft werden soll, zieht er schnell ein knäuel aus dem busen, wirft es in die luft und fährt davon:* 'eh dasz ir kummet heim, so will ich seyn zu Regenspurg; mein kunst das wol vermage.' — *Auf dieselbe weise rettet sich, wie Leibnitz in der vorrede zum ersten bande der* Scriptores rerum Brunsvicensium *(Hannover 1707) fol. 12 sq. aus Radulphus Cogeshalensis mitteilt, eine hexe, welche während der regierung Ludwigs VII. von Frankreich zu Rheims verbrant werden solte. Der scheiterhaufen war bereits entzündet, als die verurteilte ausrief:* 'O insensati et judices injusti! putatisne, quod me ignibus vestris concremabitis? Judicium vestrum non formido, et ignem praeparatum non perhorresco.' Et haec dicens concite glomum fili extraxit et extra quandam magnam fenestram projecit, capite fili in manibus retento, cunctisque audientibus voce sonora dixit: 'Recipe.' Ad quod verbum mox a terris elevata, glomum agili volatu cunctis aspicientibus extra fenestram subsecuta est, malignorum spirituum ministerio, ut credimus, subvecta, qui quondam Simonem magum in aere sustulerunt. *Zu dieser geschichte verweist F. Liebrecht in seinem auszuge aus den* Otia imperialia *des Gervasius von Tilbury (Hann. 1856) s. XI auf Tettau und Temme, preussische sagen nr. 122, Müllenhoff nr. 572 (s. 564), Erin 6, 130 fg. und auf Lich-*

tenbergs 'anschlagzeddel im namen von Philadelphia' (Wackernagel, deutsches leseb. III, 2, 803 fg.)[1] *Möglicherweise beruhen alle diese sagen auf einem bravourstück orientalischer taschenspieler, über welches der colonel Henry Yule in seiner übersetzung des Marco Polo (London 1871) 3 berichte beibringt, welche in der* Edinburgh review, *January 1872, s. 28—29 reproduciert werden.*

2. Die geschichte von der pferdeverwandlung erzählt die deutsche volkssage von Rübezahl und Faust. Joh. Praetorius, Satyrus etymologicus *oder der Rüben Zahl (1672) s. 426—427 berichtet, dass ein schwedischer rittmeister den berggeist gezwungen habe, pferd und gewand mit ihm zu tauschen: 'wie er aber kaum von der schneeküppe wider heruntergewesen, da war er inne geworden, dass er anstatt des erhaltenen köstlichen kleides lauter laub von den bäumen umb sich gehabt, anstatt des pferds aber hat er einen grossen prügel unter sich gehabt.' Ganz ähnlich findet sich dieselbe erzählung bei Joh. Wilh. Wolf, deutsche märchen und sagen (Leipz. 1845) nr. 240 (s. 349). — Von doctor Faust erzählt das volksbuch, cap. 39 (s. 83 des Brauneschen neudrucks), dass er an einen rosstäuscher ein pferd verkauft, denselben aber gewarnt habe, über eine tränke zu reiten. 'Der rosstäuscher wolte sehen, was er doch mit meynete, ritte in ein schwemme, da verschwand das pferd, vnd sasz auff einem bündel stro, dass er schier ertrunken were.' Auch das volksschauspiel hat diesen streich enthalten: der Hamburger komödienzettel der Neuberschen geselschaft vom 7. juni 1738 (mitgeteilt von v. Reden-Esbeck, Caroline Neuber und ihre zeitgenossen, Leipz. 1881) führt unter den darzustellenden scenen des 'Joh. Faust' auch die folgende auf: 'Ein bauer handelt dem dr. Faust ein pferd ab, und sobald er es reitet, verwandelt sich das pferd in ein bündgen heu.'*

Über die im æventýri *z. 29 erwähnten* náttúrusteinar *vgl. K. Maurer, isländische volksagen s. 179 fg. In anderen sagen vertritt die stelle dieser steine ein vierblätriges kleeblatt, s. z. b. J. Kamp,* danske folkeminder *(Odense 1877) nr. 365. 434; J. M. Thiele,* den danske almues overtroiske meninger (DFS *III*) *nr. 553; Brüder Grimm, kinder- und hausmärchen, nr. 149; K. Bartsch, meklenb. sagen I, 130.*

3. In enger verwantschaft mit der dritten erzählung steht die 11. novelle im Libro de Patronio *oder* Conde Lucanor *von Don Johan Manuel* (Bibl. de autores españoles *LI* [*Madrid*

1) *Eine ähnliche geschichte erzählt auch P. Chr. Asbjörnsen in seiner skizze:* 'Paa höjden af Alexandria' (Norske huldre-eventyr og folkesagn, *3. udg.* [*Christiania 1870*] *s. 367*).

1860] p. 379—380); deutsch in Jos. von Eichendorffs sämtl. werken VI [Leipzig 1864] s. 446—450). Diese novelle berichtet, dass ein dechant in S. Jago zu don Illan von Toledo sich begab, um von diesem die magie zu erlernen. Don Illan nahm ihn freundlich auf und befahl seiner magd, rebhühner zum abendessen zu besorgen, sie aber nicht eher zu braten, bis er ihrs sage. Darauf weiss er den dechanten durch seine zauberkünste so zu verblenden, dass dieser sich einbildet, er werde durch die hilfe des zauberers hinter einander zum erzbischofe, zum cardinal und zum papste erhoben; da er sich aber in diesen hohen würden gegen seinen woltäter sehr undankbar beweist, zerreisst dieser das gaukelgewebe, das er um ihn gebreitet, und der dechant erkent zu seiner beschämung, dass er noch immer derselbe ist, der er gewesen. Don Illan aber sagt, er sei froh, dass er so gut erprobt, was er an ihm habe, denn nun würde ihn jedes rebhuhn gereuen, das er mit ihm geteilt hätte.[1]

Ferner gehört hierher die 94. erzählung aus Boners edelstein (ed. Franz Pfeiffer s. 167—169). Ein pfaffe, der die sieben freien künste studiert hatte und auch in der 'nigromanzîe' *erfahren war, wolte die gesinnung eines freundes erforschen. Er führte ihn auf eine wiese und fragte ihn, ob er bereit wäre, ihm woltaten zu erweisen, fals er einmal zu einer hohen stellung erhoben würde. Jener erwiderte, dass es ihm grosse freude bereiten würde, den freund unterstützen und fördern zu können. In diesem augenblicke erschienen dreissig ritter, welche dem freunde des priesters ankündigten, dass er zum könige von 'Kipperlant' gewählt sei. Sie führten ihn denn auch gleich mit sich fort in jenes reich. Nachdem er dort eine weile geherscht hatte, erschien der pfaffe vor ihm, erinnerte ihn an sein versprechen und sprach ihn um eine gabe an;*

1) *Auf diese erzählung des* Conde Lucanor *sind unmittelbar oder mittelbar eine ganze reihe von späteren bearbeitungen des stoffes zurückzuführen: Alarcons komödie:* la prueba de las promesas; *Abbé Blanchet,* apologues et contes orientaux *(Paris 1784) s. 121—134:* le doyen de Badajoz, conte moral, tiré de l' Espagnol; *F. G. J. St. Andrieux:* le doyen de Badajoz *(gedicht, 1798 verfasst); A. G. Meissner, skizzen, 6. samlung (Leipz. 1784): die zauberschule; (A. J. Liebeskind) palmblätter I (Jena 1786) s. 226—41: der dechant von Badajoz; A. v. Chamisso, sämtl. werke III (1836) s. 224—241: vetter Anselmo; Julius Grosse, erzählende dichtungen VI (Berlin 1873): der domdechant von Compostella. Endlich ist hier noch eine erzählung aus einem catalanischen werke des 14. jhs — dem* Regiment de princeps *von Fr. Eximeniç — zu erwähnen, die, naeh einer mitteilung in der* Romania *(IV, 155) in der catalanischen zeitschrift* La Renaxensa *V, 1 (Barcelona 1875) s. 21 fg. abgedruckt ist:* 'le récit se rapporte au joli conte de Juan Manuel, le Doyen de Santiago, mais il est très-écourté et notablement inférieur.' *(R. K.)*

jener aber tat, als kenne er ihn nicht und weigerte sich, die bitte zu erfüllen. Da vergieng das blendwerk, und beide standen nach wir vor auf der wiese. — Mit dieser erzählung stimt, wie R. Gottschick in Zachers zs. XI (1880) s. 327 ausführt, eine geschichte in der Scala caeli *des Johannes Junior überein, welcher den* liber de septem donis spiritus sancti *des Stephanus de Borbone als seine quelle bezeichnet. Auch im* Speculum morale *III, 7, 2 (ed. Venet. 216ʳ) wird auf eine ähnliche geschichte angespielt:* Item ad hoc est exemplum de quodam cui per incantationem alterius videbatur factus esse imperator. Cum autem incantator rogaret eum, quod de dignitatibus suis aliquam ei daret, noluit ille aliquid sibi dare, propter quod incantator offensus exufflavit, et sic totum evanuit, ac post hoc ille delusus imperium et omnia de quibus extollebatur amisit.

Als parallele zu unserer erzählung ist endlich auch der erste teil von nr. LXXXVII meiner samlung zu bezeichnen.

LXXXII. Die drei gefährten.

Drei vornehme junge leute, ein königssohn, ein herzogssohn und ein jarlssohn waren eines tages zusammen auf der jagd. Die herschaft hatte noch keiner von den dreien angetreten, da die väter noch sämtlich am leben waren. Dadurch, dass die jünglinge einige hirsche zu eifrig verfolgten, wurden sie von ihrem gefolge getrent und musten, als der abend herannahte, mitten im walde sich eine lagerstatt für die nacht herrichten. Als dies geschehen war, fragte der königssohn: 'Womit sollen wir uns die zeit vertreiben, da wir nichts zu essen noch zu trinken haben?' Die freunde erwiderten, er möge darüber entscheiden. 'So bestimme ich, sagte der königssohn, dass jeder von uns die gröste gefahr seines lebens erzähle, und du, jarlssohn, solst den anfang machen.'

Der angeredete hob an und sprach: 'Frühzeitig schon machte ich nächtliche ausflüge schlimmer art, von denen mein vater nichts wissen durfte. Ich hatte die gewohnheit in ein dorf zu reiten, wo meine liebste sich befand; nur ein vertrauter diener wuste darum. Der weg führte an einer felsschlucht vorbei, und einst, als ich dieselbe passierte und das pferd zu schnellerem laufe antrieb, löste sich ein stein unter

den hufen des rosses und dieses stürzte mit mir in den abgrund hinab. Bei diesem sturze flog ich aus dem sattel und wurde auf eine vorspringende klippe geschleudert; das pferd aber fiel so tief hinab, dass ich nicht hören konte, wo es aufschlug. Über mir stieg die felswand so steil in die höhe, dass es unmöglich war emporzuklimmen, und während ich mich ratlos umschaute, hörte ich meinen diener, der mich für tot hielt, am rande der schlucht weinen und jammern. Ich rief ihm zu, dass er warten möge, da mir inzwischen ein mittel zur rettung eingefallen war. Ich schnitt mantel und rock mit einer scheere in dünne streifen und nähte dieselben zusammen (denn ihr wisst ja, dass es bei den vornehmen unseres landes sitte ist, nadel und zwirn bei sich zu führen). Auf diese weise entstand ein ziemlich langes seil, in dessen einem ende ich einen stein befestigte; diesen warf ich dann mit aller macht, die mir zu gebote stand, in die höhe, und da mir von gott ein längeres leben vergönt war, so gelangte der stein bis zum munde der schlucht, wo mein diener ihn ergriff. Darauf kletterte ich an dem seile in die höhe und rettete mich. Das war die gröste gefahr, in die ich jemals geraten bin, und damit ist meine geschichte zu ende.' 'Du hast dich klug herausgezogen, sagte der königssohn; übrigens scheint es mir, als wenn alle unsere erzählungen einen ähnlichen anfang haben werden. Nun bist du daran, herzogssohn.'

'Es bestätigt sich, sagte dieser, dass die geschichten alle in gleicher weise beginnen. Auch ich liebte ein mädchen, die tochter eines reichen mannes, der eine stunde von dem gehöfte meines vaters entfernt wohnte. Nachdem unser verhältnis schon eine weile bestanden hatte, wurde sie gefährlich krank und fasste den gedanken, dass sie sterben müsse; darum schickte sie in der nacht einen vertrauten diener zu mir und liess mich bitten, zu ihr zu kommen. Ich brach sofort auf, und als ich in ihr zimmer kam, fand ich sie im bette liegend, und niemand war bei ihr. Da ich glaubte, dass sie mir etwas ins geheim anvertrauen wolle, so sezte ich mich zu ihr. "Mein süsser freund, sagte sie zu mir, öfne doch die grosse kiste,

die hier neben meinem bette steht, denn es liegt unten darin ein gegenstand, den ich keinem anderen gönne als dir." Ich öfnete die kiste und fand dieselbe leer; nur auf dem boden lag etwas wie schnitzel oder spähne, die ich zu durchsuchen begann. Da die kiste sehr tief war, so befand sich der gröste teil meines körpers innerhalb derselben, und daher merkte ich nichts von dem, was mir bevorstand, bis man mich mit rauhen händen an den füssen pakte und in die kiste hineinwarf. Der deckel wurde sofort zugeschlagen und ein schloss vorgelegt. Darauf liess das mädchen schleunigst ihren vater holen und sprach zu diesem: "Das schicksal will es, lieber vater, dass wir uns bald werden trennen müssen, und daher möchte ich von dir noch die gewährung einer lezten bitte verlangen: lass doch die grosse kiste, welche hier steht, unter meinem sarge in der kirche beisetzen, denn ich habe einen gegenstand darin verwahrt, dessen besitz ich nach meinem tode niemandem gönne; es liegt mir auch sehr viel daran, dass niemand erfährt, was in der kiste verborgen ist." Der vater erwiderte, dass er ihren wunsch gerne erfüllen wolle, und wenn es auch drei kisten wären. Obwol nun meine lage mir nicht besonders wolgefiel, fasste ich doch den entschluss, mich ruhig zu verhalten, da mir die schande schlimmer dünkte, als lebendig begraben zu werden. — Das mädchen starb und wurde zur kirche geschaft; desselben weges fuhr auch ich in meiner kiste, die unter dem sarge in der gruft beigesezt ward. Darauf schüttete man diese zu und begab sich hinweg. Wie ich nun später erfuhr, war es algemein bekant geworden, dass die tochter des reichen mannes eine kiste in ihrer gruft habe eingraben lassen, und viele meinten, es seien gold und kostbare kleinode darin eingeschlossen. Auch einige diebe, rüstige und starke leute, hatten davon vernommen; diese deckten in der nächsten nacht das grab auf und holten die kiste unter dem sarge hervor; darauf giengen sie mit einander zu rate, auf welche weise sie dieselbe öfnen solten, denn sie war von allen seiten mit eisen beschlagen. Schliesslich kamen sie dahin überein, die kiste halb in die höhe zu richten und das am ende befindliche brett

mit einem prügel einzuschlagen. Nun hatte ich aufs neue für mein leben zu fürchten, da sie mich leicht mit dem stocke verletzen konten, daher begann ich, als ich merkte, dass das brett brach, ein mächtiges geheul zu erheben; jene aber, von entsetzen erfasst, stürzten fort, als wenn der teufel selber gebrült hätte. Das brett war so lose geworden, dass ich mit einiger mühe mich hinausarbeiten konte. Sarg und kiste schafte ich darauf in das grab zurück und brachte alles wider in ordnung; dann schlich ich mich heimlich fort, und damit schliesst meine geschichte.'

'Du warst wahrlich schlimm daran, sagte der königssohn, und schwerlich werden sich viele in grösserer gefahr befunden haben. Übrigens hattest du dir eine schlechte liebste gewählt, mein freund, da ihre liebe zu dir sich in mordlust verkehrte. Spasshaft ist es aber, dass alle geschichten einen gleichen anfang haben. Auch ich hatte eine liebste, die in einem dorfe wohnte, in dessen nähe sich ein Benedictinerkloster befand. Dorthin pflegte ich oft bei nacht ohne begleitung zu reiten. Nun begab es sich einmal, dass mein vater drei männer zum strange verurteilte, die durch diebstahl ihr leben verwirkt hatten. Der galgen stand nicht weit von dem wege, den ich einzuschlagen pflegte; und auch in der nacht, die dem todestage der missetäter folgte, ritt ich meine gewohnte strasse, da ich mich für tüchtig genug hielt, um die toten nicht fürchten zu müssen. Als ich in die nähe des galgens kam, rief der schlimste von den drei dieben mich an: "Guter freund, sagte er, sei menschlich und erlöse mich von dieser qual! Ich bin unschuldig verurteilt worden, und daher kann ich nicht sterben; reite daher zu mir und durchschneide den strick mit deinem schwerte!" Der unhold sprach dies alles in treuherziger weise; daher glaubte ich seinen worten und begab mich zu ihm; aber als ich ihn ansah, erschien er mir so grausenhaft, dass ich überzeugt war, er habe alles erlogen, und ich entfernte mich wider. Er aber rief hinter mir her, bat mich die furcht fahren zu lassen und sagte, es wäre eine grosse sünde, wenn ich ihn schuldlos sterben liesse. Ich kehrte wider um, schreckte aber-

noch einmal vor dem grässlichen anblicke zurück; bis ich mich endlich durch die fortgesezten bitten bewegen liess, den strick zu durchhauen. Der körper fiel herunter und ich sprengte eiligst davon, bemerkte aber bald, dass ich verfolgt wurde. Ich sah, dass der unhold den galgen aus der erde gerissen hatte, denselben um seine achseln schwang und in rasendem laufe hinter mir her sezte; darum liess ich das pferd rennen, so schnell es vermochte, sah aber bald genug ein, dass ich über kurz oder lang würde eingeholt werden. Dennoch erreichte ich glücklich den kirchhof des klosters, schwang mich aus dem sattel und eilte in die kirche. Die tür versperte ich mit sämtlichen riegeln und glaubte nun in sicherheit zu sein. Unmittelbar darauf kam mein verfolger zu der tür und schlug so heftig mit dem galgen gegen dieselbe, dass ich fürchtete, sie würde in stücke gehen. "Öfne mir, du wicht! schrie er, deine flucht soll dir übel bekommen, da ich dir den hieb zu lohnen denke." Da ich die tür nicht öfnete, rief er mit lauter stimme: "Du kamerad, der du da drinnen liegst, stehe auf und hilf mir, damit ich ihn erwische." Ich bemerkte jezt, dass ein toter in der kirche lag: dieser erhob sich, schlich nach der tür und schob die riegel zurück. Die beiden gespenster giengen nun auf mich los, ich aber ergriff die flucht, da ich den widerstand für nutzlos ansah. Der eine schwang den galgen in der luft, der andere benuzte das brett, auf welchem er gelegen hatte, als waffe. Ich suchte mich so gut es gieng, während ich ihnen auswich, mit dem schwerte zu verteidigen und schlug manchen spahn von den seltsamen waffen meiner gegner herunter. Ich flüchtete durch das ganze kirchenschiff, um den chor herum, und gelangte schliesslich an den hochaltar. Da war ich aber so müde geworden, dass ich die verteidigung aufgeben muste; ich warf das schwert fort, empfahl meine seele gott und lehnte mich rückwärts mit ausgebreiteten händen an den altar. Unser heiland Jesus Christus liess mich nicht im stiche: durch seine macht sank der unhold, den ich vom galgen abgeschnitten hatte, in den estrich hinab, der andere aber sammelte die von seinem brette abgehauenen

splitter zusammen und legte sich wider nieder. Ich suchte nun mein pferd wider auf und dankte gott; seit jener zeit habe ich aber dergleichen nächtliche ritte vermieden. Damit ist meine erzählung zu ende.'

Die beiden andern dankten ihm für die unterhaltende geschichte und gestanden ein, dass er sich weitaus in der schlimsten lage befunden habe. Darauf legten sie sich zum schlafe nieder.

Von den drei erzählungen, welche in diesem æventýri[1] *vereinigt sind, kann ich nur die zweite anderweitig nachweisen. Es wird nämlich in der* Antiquarisk tidskrift *für 1849—1851 (Kbhvn 1852) s. 225 die erste strophe eines isländischen volksliedes mitgeteilt, das, wie aus der beigefügten kurzen inhaltsangabe ersichtlich wird, denselben stoff behandelt hat:*

Kistudans.

Herra einn hèlt heiđr og magt
og hóf í sínu landi,
allir hafa honum æru lagt,
hann átti ađ stýra brandi.
sem oss var tèđ,
þeim var lofđúng lángt yfir menn
lista allra lèđ.

'21 erindi, en ekkert viđkvæđi. [Konúngsdóttir hratt unnusta sínum í kistu, og ætlađi at láta kviksetja hann međ sèr dauđri, en þjófar kómu ađ stela úr gröfinni og viđ það frelsađist hann].' — *Das volständige lied befindet sich, wie Felix Liebrecht, zur volkskunde s. 508 (in einem nachtrage zu dem artikel über das mitbegraben, s. 380—381) angibt, im besitze von Sv. Grundtvig.*

Über erzählungen von grossen gefahren, in denen man sich befunden, handelt Reinh. Köhler im Orient und Occident II (1864) s. 98—126. Derselbe verweist mich ferner auf den Dolopathos *des Johannes de Alta silva, herausg. von Herm. Oesterley (Strassburg 1873) s. 65 fg., wo die geschichte eines räubers sich findet, der seine gefangenen söhne durch die erzählung von gefährlichen abenteuern, die er bestanden hat, rettet.*

---

1) *Dasselbe findet sich auch in der jungen papierhs. 139, 8°* des Íslenzk bókmentafèlag. *Dieser text ist jedoch gänzlich wertlos.*

LXXXIII. Römer und Grieche.

Als Rom gegründet worden war, fehlten der stat geschriebene gesetze. Um diesem mangel abzuhelfen, beschlossen die Römer, sich aus Griechenland, wo seit alter zeit die weisheit heimisch war, und wo schon vor der entstehung des christentums die klügsten erkant hatten, dass es nur éinen wahren gott gebe, ein gesetzbuch auszubitten. Die bürger der neuen stat waren jedoch so hochmütig, dass keiner die fahrt zu unternehmen wagte, aus furcht durch einen misserfolg schande zu ernten, wie auch andererseits keiner dem andern die ehre eines glücklichen ausganges gönte. Schliesslich kam man dahin überein, nicht die ehre eines weisen und angesehenen mannes aufs spiel zu setzen, sondern einen tölpel nach Griechenland zu senden und demselben wie einem würdenträger zahlreiches gefolge und statliche geldmittel mitzugeben; führe er den auftrag glücklich aus, meinte man, so könne man sich über die Griechen hinterher weidlich lustig machen; kehre er dagegen unverrichteter sache heim, so sei die schande nicht eben gross. Der plan wurde ausgeführt, und der römische abgesante gelangte glücklich nach Byzanz. Er war so hochmütig und stolz, dass er die unterhandlungen nicht persönlich eröfnen wolte; vielmehr blieb er ruhig auf seinem schiffe sitzen und sante boten in die stat, welche seine ankunft melden und seine forderung mitteilen solten. Von seinem gefolge wurde er mit der höchsten ehrerbietung behandelt, denn es war todesstrafe darauf gesezt, fals jemand den römischen anschlag verriete. Daher sagten die boten auch, er sei der weiseste mann seiner heimat, und es gebühre sich, dass seinem wunsche in ehrenvoller weise entsprochen werde. Die Griechen wurden durch diesen antrag in nicht geringe verlegenheit gesezt, und man berief die weisesten meister, um rat einzuholen, was zu tun sei, damit man von den Römern nicht überlistet werde. Nach vielem hin- und herreden beschloss man, den Römer durch den weisesten griechischen gelehrten prüfen zu lassen, um zu erfahren, wie es

mit dem wissen und der einsicht des fremden bestelt sei. Damit beide teile sich von ihrer würde nichts vergäben, wurde bestimt, dass jeder der beiden disputierenden einen gleich langen weg zu dem orte der verhandlung zurücklegen solle. Demnächst wurde beraten, ob man sich bei der disputation durch worte oder durch zeichen verständigen solle; und zwar entschieden sich die Griechen für das leztere, weil diese art der unterredung einem ungelehrten nicht geläufig sein werde. Nachdem alles abgemacht und schliesslich noch bestimt war, dass kein dritter der disputation beiwohnen dürfe, kamen die beiden gegner zusammen und nahmen schweigend, ohne zu grüssen, auf den für sie hergerichteten sitzen einander gegenüber platz. Der Grieche begann die verhandlung, indem er einen finger in die höhe hielt; der Römer beantwortete dies zeichen dadurch, dass er drei finger emporrichtete. Hierauf streckte der Grieche seine hand aus, sodass die handfläche nach oben wies; der Römer widerum erhob die gebalte faust und reckte sie seinem gegner entgegen. Nun wies der Grieche mit einem finger in die luft; der Römer dagegen zeigte mit einem finger auf die erde. Hiermit war die disputation beendet und beide begaben sich schweigend fort. Als der Grieche in die stat kam, scharte sich alles volk um ihn, um zu erfahren, welchen ausgang die verhandlung genommen habe; er aber gab keine antwort, ehe er in die ratsversamlung der weisen gelangte. Hier erklärte er, dass er den Römer als einen mann von hoher weisheit gefunden habe: ‘denn einen gegenstand von solcher tiefe und bedeutsamkeit wählte ich, sagte er, dass derselbe den meisten männern unserer zeit noch verborgen ist. Zuerst hielt ich einen finger empor, um dadurch anzudeuten, dass es nur einen gott gebe; er aber hob drei finger in die höhe, um damit zu sagen, dass in diesem einen gotte drei personen enthalten seien. Darauf streckte ich die flache hand aus zur bezeichnung der tatsache, dass gott die ganze schöpfung erhält; der Römer dagegen zeigte mir die gebalte faust und machte mir dadurch deutlich, dass gott auch alle erschaffenen dinge in seiner hand umschliesse. Endlich wies ich mit meinem

finger gen himmel, indem ich damit erklären wolte, dass gott erhabener sei als alles erschaffene; er aber zeigte mit seinem finger auf die erde, um auszudrücken, dass gott nicht nur der höhe, sondern auch der tiefe gewaltig ist.' Als der meister seine erzählung beendet hatte, erklärten die anwesenden einstimmig, dass der fremde ein ausgezeichneter mann sei, dessen antrag schnell und in ehrenvoller weise erledigung finden müsse. Somit erhielt der Römer das gesetzbuch und fuhr damit heim. Schon auf dem wege äusserte er nur hohn und spott über die Griechen, und als man ihn in Rom fragte, wie er es angestelt habe, einen so günstigen erfolg zu erringen, antwortete er: 'Der bursche, der mit mir verhandelte, merkte bald, dass mit mir nicht wie mit einem kinde su spassen sei, und daher befürwortete er mein gesuch bei seinen landsleuten.' Man forschte nun weiter, wie denn die disputation verlaufen sei, und er sprach: 'Jener streckte zuerst einen finger aus, als wolle er drohen, mir ein auge auszukratzen; ich aber hielt ihm drei finger entgegen, um ihm begreiflich zu machen, dass ich ihm, wenn er auch drei augen hätte, alle ausreissen würde. Darauf erhob er seine flache hand, um mir eine ohrfeige zu versetzen, ich dagegen zeigte ihm die gebalte faust, damit er merken solle, ich sei willens, ihm einen hieb vor den kopf zu geben. Endlich wies er mit einem finger in die luft und drückte dadurch aus, dass er mich wolle an den galgen henken lassen; ich aber zeigte auf die erde und machte ihm dadurch deutlich, dass er zur hölle fahren werde, wenn er mich an den galgen brächte. Er sah ein, dass ich ihm gewachsen sei, und darum gab er seinen widerstand auf.' — Wenn Salomo der weise diese beiden männer gekant hätte, so würde er auf sie die sprüche angewant haben, in denen er über den weisen und über den toren sich auslässt: 'Des gerechten zunge ist köstliches silber; aber wie der essig den zähnen und der rauch den augen tut, so tut der faule denen, die ihn senden.' [*Proverb.* 10, 20. 26.] Auf den Griechen passt der erste spruch, denn wolwollen zeigte sich in seiner deutung; den Römern aber hat es eine üble nachrede gebracht, dass sie einen so böswilligen

mann aussanten, der die höchste weisheit, die zu jener zeit sich fand, verhöhnte und verspottete.

Ihre historische grundlage hat diese erzählung in der bekanten tatsache, dass die Römer vor dem erlasse des zwölftafelgesetzes im j. 452 eine gesantschaft nach Griechenland schickten, um eine abschrift der Solonischen gesetze zu holen und die einrichtungen verschiedener griechischer staten kennen zu lernen (Livius *III, 31). Mit dieser notiz hat sich dann schon früh die sage von dem zeichendisput verknüpft, welche wahrscheinlich morgenländischen ursprunges ist, obgleich sie bisher nur in einer ziemlich jungen quelle, den vierzig vezieren, nachgewiesen wurde (Reinh. Köhler, Germania IV* [1859] *s. 486). Wesentlich in derselben gestalt, wie in unserem* æventýri, *finden wir die geschichte bereits in der dem 13. jh. angehörigen pandectenglosse des Accursius (Köhler a. a. o. s. 484 fg.) aus welcher dieselbe dann im* Quadragesimale *des Johannes Gritsch und im* Rosarium *des Bernardus de Bustis reproduciert wurde,*[1] *sowie in den* Poesias *des erzpriesters Juan Ruiz de Hita († um 1351), copla 34 fg. (vgl. Ferd. Wolf, studien zur geschichte der spanischen und portugiesischen nationallitteratur (1859) s. 96 fg.; F. Liebrecht, Germania V, 487) und in Joh. Paulis schimpf und ernst nr. 32 (Oesterley s. 33—34). Nur darin weichen alle die genanten erzählungen von dem* æventýri *ab, dass nach jenen der weise Grieche nach Rom gesendet wird, um an ort und stelle zu prüfen, ob die Römer würdig seien, die gesetze zu erhalten.*

Bedeutender sind die unterschiede in einer italienischen version, auf welche mich Reinh. Köhler aufmerksam macht. Dieselbe findet sich in einer poetischen bearbeitung der sieben weisen, erhalten in einer Veroneser hs. des 15. jhs. Nach dieser fassung sind die streitenden ein Römer und ein Karthager: der leztere wird von seinen landsleuten nach Rom gesendet, um zu erforschen, ob für den geplanten krieg aussicht eines glücklichen erfolges vorhanden sei; die geberden des auf seine zeichen antwortenden Römers imponieren dem gesanten aber so, dass er dringend davon abrät, den feldzug zu unternehmen; s. Pio Rajna in der Romania *X (1881) p. 29—35.*

---

1) Diese beiden bücher citiert H. Oesterley zu Paulis schimpf und ernst s. 476. Den aufsatz Reinh. Köhlers hat er merkwürdigerweise übersehen.

Weitere nachweisungen über andere behandlungen desselben stoffes, die sich noch mehr von den bisher erwähnten fassungen entfernen, gibt Reinh. Köhler in dem oben citierten aufsatze (Germania IV, 482—493). Die anm. auf s. 488 bezieht sich, wie ich aus einer brieflichen mitteilung des verfassers ersehe, auf G. H. von Schubert, biographien und erzählungen I (Erlangen 1847) s. 293 fg. Ferner verweist mich derselbe auf ein gedicht von J. B. Rousseau: der zeichendisput zu Cöln. Rheinsage (Gesammelte dichtungen I, 136 fg.)

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass der stoff unseres æventýri *auch in isländischen* rímur *behandelt ist. Diese* rímur, *welche übrigens sehr jungen datums sind, finden sich in der hs. 28, 8°* *des* Íslenzk bókmentafèlag *zu Kopenhagen.*[1]

LXXXIV. Die drei wahrheiten.

Der graf Ratepadius in Rom war von so grosser milde, dass er die verordnung erliess, jeder verbrecher, mochte er nun ein dieb, räuber oder mörder sein, der gefangen und vor den richter geführt werde, solle freigelassen werden, fals er drei wahrheiten sagen könne, die so unbestreitbar wären, dass niemand eine einwendung zu machen vermöge; und auch an seinem erbe solle ein solcher nicht verkürzt werden. Nun ereignete es sich, dass ein ritter namens Plebens in einen wald sich begab und diejenigen, welche denselben passierten, ausplünderte und tötete. Sobald der richter dies erfuhr, sante er häscher aus, die den räuber verhafteten. Als er vor den richter geführt wurde, sprach dieser: 'Freund, du kenst das gesetz: sage drei wahrheiten, denen niemand widersprechen kann, sonst lasse ich dich hängen, ehe ich mich zu tische setze.' 'Gebt gehör, sagte der ritter, ich will das gesetz erfüllen. Die erste wahrheit ist diese: ich bin zeit meines lebens ein dieb, räuber und mörder gewesen.' Der richter sprach zu den rittern und sonstigen an-

1) In einer anderen hs. derselben samlung (nr. 48, 8°) ist auch die prosaerzählung erhalten, doch in einer stark verkürzten fassung, die für meine zwecke als volkommen wertlos sich erwies.

wesenden: 'Das ist die wahrheit.' Jene stimten zu und meinten, Plebens wäre nicht hierher geführt worden, wenn er nicht ein verbrecher wäre. Der räuber fuhr fort: 'Als zweite wahrheit melde ich euch, dass ich wider meinen wunsch und willen hierher gebracht wurde.' 'Das glauben wir alle, erwiderte der richter; sage nun die dritte wahrheit.' 'Zum dritten sage ich, sprach Plebens, dass ich niemals freiwillig hierher zurückkehren werde, fals ich loskomme.' 'Du hast der verordnung entsprechend dein leben eingelöst, sagte der richter, darum gehe wohin du wilst und bessere dich.' Der ritter begab sich fort, änderte seinen lebenswandel und starb in frieden.

Die directe quelle dieser erzählung ist unzweifelhaft die bekante geschichte aus den Gesta Romanorum *(Oesterley, cap. 58, p. 359 — 360), deren text, welcher im anhange abgedruckt werden soll, an manchen stellen wörtlich mit dem* æventýri *übereinstimt. Der name* Ratepadius *erinnert, wie mir Reinh. Köhler mitteilt, an* Lampadius, *wie der kaiser in einer englischen hs. der* Gesta *(bei Oesterley hs. nr. LXXXVI, 33) und in den zwei von S. J. H. Herrtage herausgegebenen* Early English versions of the Gesta Romanorum *(London 1879) s. 101 heisst.*

Zu dieser geschichte hat mir Reinh. Köhler die folgenden parallelen nachgewiesen:

1) Babrii fabulae Aesopeae[1] (C. Lachmannus et amici emendarunt, Berol. 1845), *nr. 53:*

Εἰς λύκον ἀλώπηξ ἐμπεσοῦσα δειλαίη
ζωγρεῖν ἐδεῖτο, μηδὲ γραῦν ἀποκτείνειν.
ὁ δ' 'ἂν λόγους μοι τρεῖς ἀληθινοὺς εἴπῃς,
ἐγώ σε νὴ τὸν Πᾶνα', φησί, 'ζωγρήσω.'
ἡ δ' 'εἴθε μέν μοι πρῶτα μὴ συνηντήκοις·
ἔπειτα δ' εἴθε τυφλὸς ὢν ὑπηντήκοις·
τρίτον δ' ἐπ' αὐτοῖς εἴθε μὴ σύγ' εἰς ὥρας
ἵκοιο, μηδέ μοι πάλιν συναντήσαις.'

---

1) In der entsprechenden Aesopischen prosafabel (ed. Halm nr. 271) lauten die drei wahrheiten: εἴθε μή σοι συνήντησα, καὶ μηδαμῶς τῇ ὥρᾳ ταύτῃ ζήσαις, καὶ μήπως πάλιν συναντήσαις μοι. — Diese fabel hat schon Oesterley s. 722 nach dem ersten drucke des Neveletus citiert.

2) Saxo Grammaticus *lib. VIII (edd. P. E. Müller*[1] *et J. M. Velschow I, 1, 430 sq.):*

Thorkillus komt auf seiner fahrt zu Ugarthilocus zu zwei riesen, deren einer ihm auskunft über den weg geben will, si tres veridicas sententias totidem proverbiis comprehensas expromeret. Tum Thorkillus: 'Non mehercule incomptiorem naribus familiam pervidisse commemini.[2] Sed neque locum, quo minus libenter degerem, attigi. Item: illum mihi pedem potiorem statuo, qui prior exitum capessere quiverit.' ***Der riese gibt hierauf den gewünschten bescheid. Als Thorkillus dann aber auch feuer verlangt, sagt jener:*** 'Si ignem desideras, necesse est alias tres sententias similibus proverbiis edas.' Tum Thorkillus: 'Consilio, tametsi exilis id auctor ediderit, obsequendum est. Item: eo temeritatis processi, ut, si regredi quivero, salutem meam nulli magis, quam pedibus, debeam. Rursum: si impraesentiarum recessu libere fruerer, ulterius a reditu temperandum curarem.'

3) Petri Olai Minoritae Roskildensis Chronica regum Danorum, *bei J. Langebek,* scriptores rerum Danicarum *I (Hafniae 1772) p. 80:*

König Snio von Dänemark schickt einen gesanten zu dem beherscher der insel Læsö, dem riesen Læ, dessen hirte er gewesen war. Der erzürnte riese sagt dem gesanten, quod nisi statim tria vera verba daret, male periret. Qui ait: 'Nunquam vidi parietem asserem spissiorem habentem. Nunquam vidi hominem inter oculos latiorem. Nunquam fui in loco, a quo libentius recederem.'

4) Annales rerum Danicarum Esromenses, *bei Langebek I, 226:*

König Snio hat den Röth zum riesen Læ geschickt, um ihn zu fragen, welches todes er sterben werde. Læ will keine auskunft geben, priusquam (Röth) tria veridica proferret. ***Röth sagt:*** 'Nusquam spissiores se vidisse parietes parietibus domus illius; prius nusquam se ullum plura capita habentem vidisse et minorem numerum familiae; si illinc esset, se nunquam redire velle.'

---

1) *In der note zu dieser stelle verweist P. E. Müller auf unsere parallelen 4 und 7, sowie auf die* Gesta Romanorum. *In seinem werke:* Critisk undersögelse af Danmarks og Norges sagnhistorie eller om troværdigheden af Saxos og Snorros kilder *(Kbhvn 1823) s. 145 hatte er bereits nr. 2, 4 und 7 zusammengestellt.* *(R. K.)*

2) *Thorkillus fand die riesen* corneis naribus contracta, quae fors obtulerat, igni nutrimenta praestantes.

5) *Peter Roberts*, Collectanea Cambrica *I (London 1811) p. 361 sq.:*

König Arthur, auf der jagd in Denbighshire von seiner begleitung abgekommen und verirt, komt in eine höhle und findet dort ein hässliches riesenweib mit sohn und tochter. Mutter und sohn wollen ihn töten, aber die tochter bittet für ihn, und so soll er am morgen unversehrt entlassen werden, wenn er im stande sein werde, drei wahrheiten zu sagen. Am morgen sagte er, nachdem der riesenjüngling sehr schön auf der harfe gespielt hat: 'You are the best performer on the harp I ever heard. You and your mother are the largest and most horrid beings I ever saw. If I were once well away from hence, I never would return.'[1]

6) *Cerquand,* légendes et récits populaires du Pays Basque, *I (Pau 1875) p. 28 sq. II (Pau 1876) p. 28 sq.:*

Ein hirt, der an einen ort, den er erst vor kurzem verlassen, zurückkehrt, weil er daselbst etwas vergessen hat, trift dort den Basa Jauna — ein dämonisches wesen — an, der ihn wider gehn lassen will, wenn er ihm drei wahrheiten sage. Der hirt spricht: 'Der tag ist heller als eine helle mondnacht. Brot ist besser als maiskuchen. Ich wäre nicht hierhergekehrt, wenn ich gewust hätte, dass ich euch, herr, hier treffen würde.[2]

---

1) *Roberts hat diese sage einer handschriftlichen chronik von Wales von Mr. Jones of Gelly Lyfdy entnommen, von welcher er in der vorrede (s. XII) sagt:* 'This history is a compilation by Mr. Jones of Gelly Lyfdy, a gentleman who had collected a great number of Welsh mss., was well skilled in the Welsh language, and appears to have been a learned man in other respects. This ms. it an extensive compilation from Welsh, English, and Latin authors; but as the authorities are sometimes omitted, references to it have been necessarily more reserved, than they might otherwise have been.'

Kürzer erzählt Roberts dieselbe sage in seinem buche: The Cambrian popular antiquities; or An account of some traditions, customs and superstitions of Wales *(London 1815) s. 94 fg. Diesem werke entlehnten die brüder Grimm die sage, welche sie KHM III² (Berlin 1822) s. 373 = KHM III³ (Gött. 1856) s. 296 mit der erzählung der* Gesta Rom. *zusammenstelten. Aus versehen geben sie als quelle an: 'Roberts altertümer aus Cambridge.' — Oesterleys citat zu* Gesta Rom. 58: *KHM III, 337 ist zu ändern in III³, 237, wo auf P. E. Müllers* Undersögelse *(s. s. 181 note 1) verwiesen ist. (R. K.)*

2) *Eine eigentümliche umgestaltung dieser sage findet sich bei Wentworth Webster,* Basque legends *(London 1877) s. 44 fg. (vgl. auch s. 42), wonach ein fuchs von einem fährmann übergefahren zu werden wünscht und ihm dafür drei wahrheiten verspricht. Er sagt dann zwei während der überfahrt und die dritte ganz nahe am ufer: 'Weizenbrot ist besser als maisbrot. Der tag ist immer heller als die nacht. Du hast schlechte*

7) Illuga saga Gríđarfóstra (FAS. *III*, *653—654*): *Auf einer wikingfahrt mit dem königssohn Sigurđr fährt Illugi ans land, um feuer zu holen. Er komt zu einer felsenhöhle, in der er ein hässliches trollweib mit ihrer tochter findet. Die alte will ihm nur feuer geben, wenn er ihr drei wahrheiten sagt. Illugi spricht:* 'Hellir þinn er hár ok breiđr, at ek hefi eigi sèt hús meira nè sterkara; svá er ok nefit á þèr mikit, at ek hefi eigi sèt meira skrípi, en þú ert, ok svá svört, at fagrt er gólfit hjá þèr, og enga hefi ek ámáttligri sèt en þik; ok víst er dóttir þín fegri, ok ykkar hefi ek sèt mestan mun, ok svá munu allir segja er ykkr sjá.'

8) *M. B. Landstad*, norske folkeviser *(Christiania 1853) nr. II*, *s. 24—25*:

Illhugin zieht aus, um die von einem alten bergweib (gyvremöri [1]) *geraubte königstochter widerzuholen. Er komt zu der alten und verlangt feuer. Sie erwidert:*

16. 'Du fer inki bjartan ellen
under min helleren ut,
för du seie [2] meg sanningin
af allom dinom tru.'

Da spricht Illhugin:

17. 'Aren [3] din er i hynno [4] breiđ,
du skipar ut ivir 'an [5] elli,
deđ sver eg eiđen af minom tru:
han finst der 'ki slik i bergi.

18. Nasan hev du som nautefjosiđ, [6]
enna [7] heve du bratt,
deđ sver eg eiđen af minom tru:
kvort or'iđ [8] sa seie eg satt.

---

hosen an, und sie werden noch schlechter werden, wenn du nicht leute überfährst, die mehr bezahlen als ich.' *(R. K.)*

1) *altnord.** gýgja-móđir.

2) = segir.

3) aare, *herd*, *altn.* arinn.

4) hynna, *ecke*, *kante*, *altn.* hyrna.

5) = han (*J. Aasen*, norsk gramm. *s. 182*).

6) nautefjos, *kuhstall*, *altn.* nautafjós.

7) enna, *stirne*, *altn.* enni.

8) = *altn.* orđ-it.

19. Nasan dine er som nautefjosið,
kjæftan[1] som bikkjetryne,[2]
mine augo er skarpe i haus,
dine som fuði[3] pa svine.'

9) Svend Grundtvig[4], Dammarks gamle folkeviser *II (Kbhvn 1856) nr. 44, s. 94—102* (Hr. Hylleland henter sin jomfru):

König Löffuer fordert seine mannen auf, die ihm geraubte tochter wider zu bringen; alle schweigen, nur Hyldeland (= Illugi, Illhugin) erbietet sich, das wagestück zu unternehmen. Er findet die jungfrau bei einem meerweibe (nach version B und D bei einem troll) in Norwegen, das die geraubte aber nicht eher ausliefern will, bis Hyldeland ihr drei wahrheiten gesagt hat. Da spricht dieser:

13. 'Pendingenn legger paa guoldett strøð,
och gulditt skienner y wraa:
du est selleff den liedieste throld,
ieg nogen tid mod øgenn suo.
14. Her legger penge paa guolditt strød,
och gulditt skener paa wegge:
du est ett vskiellig chreattur,
iumfruer skulde icke huoss theg leegge.'[5]

---

1) kjeft, *mund, rachen, altn.* kjaptr.
2) bikkjetryne, *hundeschnauze, altn.* *bikkju-trýni.
3) fud, *cunnus, altn.* fuð.
4) *Der herausgeber macht bereits auf den zusammenhang des dänischen, norwegischen und färöischen liedes (lezteres, das den einschlägigen zug nicht enthält, ist gedrucht bei V. U. Hammershaimb,* färöiske kvæder *II [Kbhvn 1855] s. 33—37) mit der* Illuga saga *aufmerksam, und verweist, was die drei wahrheiten anlangt, auch auf die sage von Thorkillus bei Saxo Grammaticus, auf die geschichte der* Gesta Romanorum *und auf unsere nr. 10. (R. K.)*
5) *So lautet die antwort nach der version A; in B ist dieselbe folgendermassen gefast:*

14. 'Den første vill ieg dig sige,
och det er alt saa vist:
aldrig hørde mand it feyere naffn,
end kalde paa Iesum Christ.
15. Penge liggr paa gulfuet strød,
och gullet skinner offuer di tille:
alt est du saa leed en trold,
iomfruer skalt du aldrig gille.'

C und D, in denen der troll die erwähnte bedingung nicht stelt, sind augenscheinlich verstümmelt.

10) J. M. Thiele, Danmarks folkesagn *I (Kbhvn 1843) s. 44—45:*

Ein zu Rödsteen hausender berggeist verlangt von einem manne für eine diesem zu erteilende auskunft, er solle ihm erst drei wahrheiten sagen. Darauf erwidert der mann: 'Meget har jeg reist og vidt har jeg faret, men aldrig seet saa fast et huus som dit; meget har jeg reist og vidt har jeg faret, men aldrig seet saa meget guld og sølv paa een plet; meget har jeg reist og vidt har jeg faret, men aldrig seet saa lille en mand med saa stort et skjæg.'

Reinh. Köhler bemerkt, dass nr. 7—10 und die variante von nr. 6 von allen übrigen fassungen sich dadurch unterscheiden, dass ihnen die spitze fehlt, die bei jenen in der dritten wahrheit liegt, insofern in ihr der wunsch oder die absicht, nie wider in diese lage oder an diesen ort zu kommen, oder ein verwanter gedanke ausgesprochen ist.

LXXXV. Ritter und waldfrau.

A.

Ein deutscher ritter hatte von seinem vater ein grosses vermögen geerbt, war aber so unvorsichtig und verschwenderisch, dass dasselbe in kurzer zeit durchgebracht war. Da er nicht gewilt war, sein üppiges leben aufzugeben, so gieng er seine verwanten und freunde um unterstützung an; diese wilfahrteten auch seiner bitte und er konte wider eine weile in saus und braus leben. Als alles verjubelt war, machte er sich aufs neue auf, seine verwanten aufzusuchen und um geld zu bitten. Der weg führte ihn durch einen wald; er ritt der hauptstrasse nach, bis er zu einem schmalen pfade gelangte. Diesen schlug er ein und kam bald auf eine lichtung, welche ein lieblicher bach durchfloss, und an diesem bache sah er eine schöne frau sitzen. Sie grüsste ihn und fragte, wohin er reite. Der ritter erwiderte den gruss, beantwortete aber die frage nicht. Da sagte die frau: 'Ich weiss, dass du deine verwanten zu besuchen und sie um unterstützung zu bitten gedenkst; das wird aber vergebens sein, denn sie werden, wie andere leute auch, sich wol vorsehen, ehe sie ihr geld wegwerfen ohne etwas dafür zu erlangen.

Zweckdienlicher wäre es, um eine vermögende frau anzuhalten und dadurch geld zu erwerben.' 'Ich kenne keine frau, durch die mir ein solches glück zuteil werden könte', erwiderte der ritter. 'Wilst du mich heiraten, wenn ich dir genügendes geld verschaffe?' fragte die frau. 'Ich weiss nicht, ob das rätlich ist', antwortete der ritter. 'Tue nach deinem belieben', sagte die frau. 'Zum wenigsten, sprach der ritter, will ich erst meine verwanten aufsuchen und hören, was diese dazu meinen.' 'Handle nach deinem belieben, entgegnete die frau, doch wirst du wenig vorteil davon haben.' 'Wo kann ich dich finden, fals ich auf deinen antrag eingehe?' fragte der ritter. 'Komme, wenn du zurückkehrst, zu dieser selben stelle, sagte die frau, und bringe ein lediges pferd mit, damit ich mit dir heimreiten kann.' Hierauf nahm der ritter abschied und begab sich zu seinen verwanten. Wie die frau vermutet hatte, weigerten sich diese, ihm zum zweiten male zu helfen. Darauf erzählte er ihnen von seiner begegnung im walde und sagte, er habe einen bestimten argwohn und glaube zu wissen, wer die frau sei. 'Möge sie sein, wer sie will, erwiderten die verwanten, dennoch ist es geraten, auf den antrag einzugehen.' Der ritter machte sich nun auf den heimweg, gelangte zu der lichtung und fand die frau am bache sitzen. Sie grüsste ihn und fragte, wie es abgelaufen wäre. 'Nicht anders als du vermutetest', erwiderte jener. 'Das war zu erwarten, sagte die frau; was denkst du denn nun vorzunehmen?' 'Ich weiss nicht recht, wozu ich mich entschliessen soll', sagte der ritter. 'Mir scheint der rat annehmbar, eine frau heimzuführen und durch sie geld zu erlangen, sagte die schöne. Ich werde halten, was ich dir versprach: heiratest du mich, so soll es dir nicht an geld fehlen, so oft du es verlangst; was sagten denn deine verwanten, als du ihnen meinen antrag mitteiltest?' 'Sie haben mir nicht abgeraten, geld zu erlangen, woher es auch kommen möge', erwiderte der ritter. 'Das war vernünftig gesprochen, sagte die frau, denn jedermann wird nach seinem vermögen geschäzt; ist denn ein pferd bereit, das ich besteigen kann?' 'Es ist zur stelle', sagte der ritter. 'So entscheide dich, was du tun wilst,

sprach die frau; ich bin bereit, mit dir zu reiten und die verbindung einzugehen.' 'Es wird nichts anderes übrig bleiben', sagte der ritter. Darauf führte er die pferde herbei, hob sie auf eins derselben und bestieg selbst das andere. Als sie der besitzung des ritters sich näherten, sagte die frau: 'Wir müssen, sobald wir nach hause gelangen, das verlobungsbier trinken.' 'Ich weiss nicht, ob meine mittel das zulassen', meinte der ritter. 'Ich werde dafür sorgen, dass es an nichts mangelt', erwiderte sie. Darauf holte sie unter dem mantel einen schweren geldbeutel hervor und gab ihm denselben. 'Nimm zunächst das, sagte sie, und wenn es verbraucht ist, melde es mir, so werde ich mehr schaffen.' Er nahm das geld, richtete das verlobungsbier aus, und nach kurzer zeit fand auch die hochzeit statt. Sie lebten viele jahre zusammen und erhielten vier kinder, zwei söhne und zwei töchter. Die frau war wegen ihres wolwollens und ihrer freigebigkeit sehr beliebt; auch hielt sie getreulich, was sie ihrem manne versprochen hatte, da sie ihn stets mit geld versah, wenn er lust hatte, etwas zu kaufen. Sie gieng auch wie andere menschen zur kirche und wohnte dem gottesdienste bei; nur wenn das messamt begann wuste sie sich stets unter irgend einem vorwande zu entfernen und war niemals zugegen, wenn die hostie emporgehoben wurde. Hierüber entstand unter den leuten ein gerede, das auch dem bruder des ritters, einem diaconus, zu ohren kam. Dieser beeilte sich, den ritter aufzusuchen und kam eines tages auf dem hofe desselben an, als jener selbst abwesend und nur die frau daheim war. Sie nahm den gast und seine begleiter mit der grösten freundlichkeit auf, bewirtete ihn aufs beste und leistete ihm geselschaft. Der diaconus blieb zur nacht dort. Am nächsten morgen sprach er seine gebete und wolte sich darauf in seinem zimmer eine messe lesen lassen. Vorher aber lies er die hausfrau rufen und forderte dieselbe auf, an der andacht teilzunehmen, und nachher mit ihm zu speisen. Sie willigte ein und verhielt sich ruhig bis zur verlesung des evangeliums; als dieses begann, schickte sie sich an fortzugehen. Der diaconus fragte, was sie vorhabe;

sie erwiderte, dass sie eine notwendige arbeit verrichten müsse. Der geistliche bat, sie möge ruhig dableiben, und die frau gehorchte; als aber der gedämpfte gesang begann, war sie entschlossen das zimmer zu verlassen. Gleichwol liess sie sich noch einmal beruhigen; als aber das *sanctus* zu ende war, ergriff sie aufs neue die unruhe, und sie dachte nun bestimt fortzugehen. Der diaconus aber hielt sie fest, ergriff eine stola, die er bei sich hatte, und warf sie ihr über die schultern. In demselben augenblicke wurde das *corpus Christi* erhoben: da legte die frau die hände auf die häupter ihrer töchter und fuhr mit denselben zum schornstein hinaus, der sich in der decke befand. Sie wurde seitdem nicht mehr gesehen und niemand wuste, was aus ihr geworden war. Die beiden söhne waren zurückgeblieben; sie wurden brave, christliche männer. Der vater nahm sich eine andere frau, und es wird nicht berichtet, dass ihm irgend ein unheil zugestossen sei.

B.

(Die waldfrau spricht:) — 'Man wird dir wegen deiner verschwendung vorwürfe machen, aber nicht zum zweiten male dich unterstützen. Suche deine verwanten auf und teile ihnen mit, was zwischen uns verhandelt ist; frage sie auch um rat, was du tun solst. Ich vermute, dass alle, sobald sie von dem silber hören, das ich dir zur verfügung stellen will, zureden werden, die heirat einzugehen, wenn sie auch den wahren grund, warum sie so handeln, verbergen, denn ihnen liegt mehr daran, deiner gesuche um unterstützung ledig zu werden, als an dem glücklichen oder unglücklichen ausgang unserer ehe. Wilst du mich also auf deiner heimkehr widerfinden, so komme zu dieser selben stelle, denn hier will ich deiner warten.' Er erklärte sich damit einverstanden, da sein herz sich bereits zu der frau hinneigte wegen ihrer gewantheit und klugheit. Darauf ritt er fort und begab sich zu seinen verwanten. Hier verlief alles so, wie die frau vorausgesagt hatte, und so entschloss er sich denn, diese wider aufzusuchen. Sie hatte ihn in der lichtung bereits erwartet, und als er ihr mitteilte, dass

es ihm bei seinen verwanten genau so ergangen sei, wie sie es vorausgesagt, und dass er daher entschlossen sei, sie zu heiraten, sezte sie sich gleich hinter ihm aufs ross und ritt mit ihm heim. Als sie in die nähe des gehöftes kamen, erklärte die frau, dass er noch an demselben tage seine freunde und verwanten einladen und das brautbier ausrichten müsse, da sie nicht seine beischläferin werden wolle; die hochzeit könne dann stattfinden, sobald seine vermögensverhältnisse sich gebessert hätten. Der ritter erwiderte, dass er gerne ihren wünschen nachkommen würde, wenn sein keller nicht leer wäre. 'So will ich dir gleich beweisen, dass ich dir keine leeren versprechungen gemacht habe, sagte die frau: hier ist ein beutel mit silber, das zur beschaffung des vorzüglichsten bieres ausreichen wird; und hast du später wider einmal bedürfnisse, so komm und sage es mir.' Fröhlichen herzens nahm der ritter das geld und veranstaltete ein prächtiges gastmahl. Seine lage war von diesem tage an volständig umgewandelt; es fehlte ihm nie an geld, da seine frau, sobald er etwas kaufen wolte, ihm die hände reichlich fülte. Überdies war sic freundlich gegen den mann und das gesinde und hielt das hauswesen in musterhafter ordnung, sodass der ritter die stunde segnete, in welcher er sie heimgeführt hatte, und alle leute sie höchlich lobten und priesen. Die ehe war auch mit kindern gesegnet: zuerst wurden zwei söhne und dann zwei töchter geboren.

Trotz der algemeinen beliebtheit, deren die frau sich erfreute, erregte doch ein umstand die verwunderung der leute: es schien, als wenn sie sich aus der messe nichts machte, da sie es immer so einzurichten wuste, dass sie während des offertoriums nicht zugegen war. Dies kam auch dem schon erwähnten dekan, dem bruder des ritters, zu ohren, und er entschloss sich selber zu untersuchen, ob das gerücht begründet sei. Eines abends kam er mit seinem gefolge auf dem gehöfte an, traf aber nur die frau zu hause. Sie empfieng ihn freundlich und bewirtete ihn auf das beste; sie selbst wie die kinder machten auf ihn den günstigsten eindruck, sodass er von herzen wünschte, es möge sich die üble nachrede als falsch erweisen.

'Da mein bruder abwesend ist, sagte er zu der frau, so will ich mich hier nicht lange aufhalten, und wünsche morgen nach gehörter messe mich gleich zu tische zu setzen.' Die frau erwiderte, es solle alles nach seinem befehle eingerichtet werden. Darauf begab er sich zur ruhe: das zimmer, welches ihm angewiesen war, war aufs statlichste eingerichtet, auch ein kamin befand sich darin, der so vorzüglich angelegt war, dass man in der stube, während das feuer brante, sorglos schlafen konte. Als der morgen angebrochen war, liess der dekan den altar aufstellen und alles zur messe herrichten, da in seinem gefolge auch ein priester sich befand. Darauf befahl er die frau herbeizurufen und gab seinen leuten die weisung, dieselbe unter keiner bedingung hinauszulassen. Als die schwägerin erschien, ihre beiden töchter an der hand führend, trat ihr der dekan mit freundlichem grusse entgegen und bat sie, ihm bei dem mahle, das er vor seiner abreise einnehmen wolle, geselschaft zu leisten, vorher aber mit ihm die messe anzuhören. Sie war damit einverstanden, und die messe, welche zu ehren des heiligen geistes celebriert wurde, begann. Die epistel wurde verlesen; als man aber zum evangelium kam, ward die frau unruhig und schickte sich an, fortzugehen. 'Wohin wolt ihr?' fragte der dekan. 'Ich muss hinaus, erwiderte sie, werde aber gleich widerkommen.' Er bat sie, den gottesdienst nicht zu stören, und so blieb sie. Als nach dem evangelium der erste, gedämpfte gesang begann, wurde die frau aufs neue von unruhe erfasst; sie legte den mantel ab und gedachte das zimmer zu verlassen. Der dekan fasste sie bei der hand und sprach: 'Ihr seid doch eine verständige frau; wie komt es denn, dass ihr der heiligen handlung so wenig aufmerksamkeit schenkt?' 'Ich muss zu eurem mahle noch etwas herausgeben, wozu das gesinde nicht kommen kann', erwiderte sie. 'Solte etwas fehlen, antwortete der dekan, so will ich es gerne übersehen und die schuld auf mich nehmen.' Sie liess sich noch einmal beruhigen, aber als die *praefatio* begann, ergriff sie widerum die angst, sodass sie mit den beiden mädchen im zimmer herumzuwandern anfieng und die worte des dekans überhörte. Die türen waren

verspert, sodass sie nicht hinaus konte. Als nach der *praefatio* der gedämpfte gesang aufs neue anhob, war sie gerade in der nähe des kamins angelangt: da legte sie ihren töchtern die hände auf die häupter und alle drei flogen in rauch verwandelt zum schornstein hinaus. Die söhne blieben zurück und wuchsen zu verständigen, gut christlichen männern heran. Nach dem tode des vaters erbten sie dessen güter, denn sein reichtum minderte sich nicht, obwol die frau auf so wunderbare weise verschwunden war. — Diese geschichte zeigt, dass gott und die engel bei dem heiligen amte zugegen sind, das unser erlöser zum gedächtnis seiner erhabenen marter stiftete.

Die directe quelle dieser beiden recensionen, welche sich inhaltlich sehr wenig unterscheiden, vermag ich nicht anzugeben, obwol ähnliche geschichte bei den autoren des mittelalters mehrfach begegnen. Gervasius von Tilbury erzählt in den Otia imperialia *III*, *57 (Leibnitz*, scriptt. rer. Brunsvic. *I*, *978; F. Liebrechts auswahl s. 26) die nachfolgende sage, welche mit geringfügigen änderungen auch in die* Gesta Romanorum *(cap. 160, Oesterley p. 540) übergegangen ist:*

De domina castri de Esperver.

Frequens est, ut angeli satanae in angelos lucis se transforment et in humanis mentibus aliquid diabolicae immissionis nutriant. Ad istorum agnitionem quoddam admiratione dignissimum subtexui, quod a viris probatissimae ac sincerae religionis accepi. Erat in regni Arelatensis finibus, episcopatu Valentino, castrum Esperver nomine. Hujus castri domina in assiduam consuetudinem duxerat, inter missarum solemnia post evangelium ecclesiam egredi; non enim poterat consecrationem dominici corporis praesentialiter sustinere. Cum post multos annos id compertum vir ejus, dominus castri, habuisset nec tantae praesumtionis causam sedulus investigator invenisset, uno aliquo die solemni, finito evangelio, egrediens domina per virum et clientulos ejus invita ac renitens detinetur, statimque sacerdote verba consecratoria proferente, domina, spiritu diabolico levata, avolat, partemque capellae secum in praecipitium ducens, nusquam in partibus illis visa est. Sed et pars turris, cui capella innitebatur, adhuc superstes rerum fert testimonium.

Fast genau dasselbe berichtet Gualtherus Mapes in den Nugae curialium *IV, 9 (ed. Th. Wright p. 168—170; F. Liebrecht, zur volkskunde s. 46) von der frau eines gewissen Henno, die sich ebenfals unter irgend einem vorwande vor der wandlung aus der kirche zu entfernen pflegte. Einmal beobachtet die schwiegermutter, dass sich die frau und ihre dienerin in schlangen verwandeln, und teilt dies dem manne mit. Dieser lässt einen priester kommen, der die frau mit weihwasser besprengt, worauf sie samt der dienerin durch das dach davon fliegt. — Vgl. ferner Dunlop-Liebrecht, geschichte der prosadichtungen (Berlin 1851) s. 479; F. Liebrecht, zur volkskunde s. 54 fg. — Eine isländische volkssage (bei Maurer s. 18 fg.) erzählt von einer priestertochter, die sich einem elben vermählt, trotzdem aber alsontäglich die kirche besucht, ohne von den übrigen anwesenden bemerkt zu werden. Sie entfernt sich jedoch immer vor dem segen, da durch diesen der zauber gebrochen wäre.*

In der recension B, z. *160 wird ausdrücklich hervorgehoben, dass trotz des verlustes der frau der reichtum des mannes sich nicht minderte. Dieser umstand scheint darauf zu deuten, dass dem isländischen samler sagen ähnlicher art bekant waren, nach welchen zugleich mit der dämonischen gattin auch die mitgebrachten schätze verschwinden; vgl. die geschichte von Edric dem wilden (Gualth. Mapes II, 12; F. Liebrecht, zur volkskunde s. 54—55), welchem die elbische frau ankündigt:* me sublata detrimento frequenti deficies.

LXXXVI. Die scheintote geliebte.

In einer stat der Lombardei lebte ein reicher und angesehener ritter, der eine schöne und wolgesittete tochter besass. Sie war das einzige kind und wurde von den eltern aufs herzlichste geliebt. Ein armer jüngling von bürgerlicher herkunft wurde von heftiger leidenschaft zu dem mädchen ergriffen, wagte aber nicht um dieselbe anzuhalten. Plötzlich wurde die jungfrau von einer krankheit heimgesucht und starb. Sie wurde in der familiengruft beigesezt; der jüngling wohnte dem begräbnisse bei. Die leidtragenden kehrten nach hause zurück. Als es nacht geworden war, liess die brennende liebe den jüngling nicht schlafen; er begab sich nach der gruft, nahm die leiche heraus

und trug sie in seinen armen nach hause. Er legte den nackten körper ins bett und suchte ihn mit seinem eigenen leibe zu erwärmen, enthielt sich jedoch jeglicher unzucht. Gegen morgen kehrte das leben in den körper zurück; sie schlug die augen auf und fragte, wo sie wäre. Hocherfreut stand der jüngling auf, kleidete sich an und gieng in die stat um sich zu erlustigen. Als es tag geworden war, kehrte er zurück und fand das mädchen frisch und gesund. 'Was soll ich dafür empfangen, fragte er, dass du dem leben zurückgegeben bist?' 'Was verlangst du?' erwiderte sie. 'Dass du einwilligst meine frau zu werden, sagte der jüngling, wenn dein vater damit einverstanden ist.' Die jungfrau gab ihm ihr jawort, und er begab sich zu dem vater. 'Welchen lohn würdet ihr dem manne geben, fragte er, der euch eure tochter lebend und gesund widerbrächte?' Der ritter stuzte und sprach: 'Was nüzt es, von einer sache zu sprechen, die nimmer geschehen kann!' 'Würdet ihr sie dem manne zur frau geben?' forschte der jüngling weiter. 'Ich mache keine versprechung, erwiderte der alte, da ich weiss, dass mein kind nicht wider lebendig werden kann.' 'So muss ich ohne hintergedanken mit euch reden', sagte der jüngling. Er gieng und holte das mädchen. Der vater empfieng sie mit unsäglicher freude und fragte, wie dieses sich habe ereignen können. Nun gab ihm der junge mann ausführlichen bescheid, und sagte, dass er das mädchen schon lange von herzen geliebt habe: 'und nun bitte ich euch inständigst, fügte er hinzu, dass ihr mir die jungfrau gebt.' Der vater sagte, kein treflicherer mann würde sich für sie finden lassen als er. Der jüngling erhielt das mädchen; beide liebten sich sehr und wurden durch blühende nachkommenschaft beglückt.

Aus gleicher quelle wie unsere erzählung ist die geschichte geflossen, welche sich in dem Bonum universale de apibus *des Thomas von Cantimpré findet (II, 57, 20; ed. Duac. p. 551 — 552), fals nicht die isländische novelle eine umgestaltung der lateinischen ist, die ich zur vergleichung hier folgen lasse:*

Gwerthena Brabantiae villa est solemnis et nota. In hac quidem juvenis puellam virginem adamavit. Cumque pro ejus nuptiis illius parentibus loqueretur, incidit in acutam febrem; qua ingravescente mori omnibus visa est. Luctu igitur facto, campanae, quasi pro mortua, pulsatae sunt. Nec mora, juvenis amator puellae de villa eadem in crepusculo noctis pergebat ad aliam, et cum per dumeta transiret, audivit vocem quasi feminae lamentantis. Sollicitus ergo discurrens et quaerens, auditam invenit puellam quam mortuam aestimabat, cui et dixit: 'Mortuam te plangunt tui, et huc unde venisti?' 'Ecce, ait, vir ante me vadit, qui deducit me.' Stupefactus ad hoc juveuis, cum neminem alium, nisi solam puellam videret, audacter rapit eam, et in domo extra villam protinus occultavit. Hinc regressus in villam amicis suis loquitur. Ingreditur ad patrem puellae cum amicis sedentem ad funus, quaerit si filiam suam sibi daret, quam quasi mortuam deplangebat. Cui pater admiratus respondit: 'Numquid pro deo mihi es, ut mortuam suscites, et accipias in uxorem?' Et juvenis: 'Tantum ait, libens spondeas, ut filiam tuam habeam in uxorem, si vivam reddidero et sanatam.' Cui pater consentiens, dictum coram omnibus confirmavit. Mox juvenis, cum relevasset linteum, quo cooperta putabatur, figmentum mirabile, quale a nullo hominum fieri potuit, invenerunt. Dicitur autem ab his, qui figmenta hujusmodi diabolica inspexerunt, ea esse interius putrido ligno similia, levi exterius pellicula superducta. Hinc reducta puella est, et patri reddita, sanaque post dies aliquot dictum juvenem maritum accepit et usque ad tempora nostra incolumis perduravit.

Der zusammenhang zwischen den beiden fassungen ist unverkenbar, obwol die isländische erzählung den legendarischen zug, dass dem körper des scheintoten mädchens ein truggebilde des teufels substituiert wurde, fallengelassen und somit alles übernatürliche entfernt hat. — Mehr oder weniger verwant sind auch die von Felix Liebrecht in seinem aufsatze über die toten von Lustnau (Zur volkskunde [Heilbr. 1879] s. 60—63) besprochenen sagen und dichtungen. — Wenn der isländische autor ausdrücklich versichert: 'enga saurgan gjörir hann meðr því' *(z. 36), so scheint dies darauf hinzudeuten, dass ihm erzählungen bekant waren, in denen von einer leichenschändung in der tat berichtet wird: vgl. F. Liebrecht, zur volkskunde s. 49.*

LXXXVII. Der meister von Paris.

In Paris lebte einst ein weiser und reichbegüterter meister, welcher so angesehen war, dass er von der geistlichen und weltlichen obrigkeit häufig aufgefordert wurde, in schwierigen fällen ein endgiltiges urteil zu sprechen. Eines morgens, als er von zahlreichem gefolge umgeben aus der frühmesse nach hause zurückkehrte, kam ihm auf der strasse ein armer mann entgegen, der seinen jungen sohn an der hand führte. Der vater gieng den meister um unterstützung an; er sei mit ihm verwant, behauptete er, und habe nur deshalb nicht früher an ihn sich gewendet, weil er noch ein wenig geld besessen habe; nun sei aber das lezte ausgegeben. Besonders bat er für den knaben und verlangte, dass der meister ihn erziehen solle. Dieser nahm die bitte kühl auf und sagte, dass ihm von dieser verwantschaft nichts bekant sei; gleichwol erlaubte er, dass vater und sohn in der küche bei den dienstleuten sich aufhalten dürften: 'dein sohn kann koch werden, sagte er, fals er nicht zu höherem bestimt ist.' Die beiden waren damit zufrieden und lebten längere zeit in dem hause des meisters. Der knabe entwickelte sich körperlich und geistig; bald wurde es ihm erlaubt, teller und töpfe ins speisezimmer zu tragen und schliesslich durfte er selbst bei tische aufwarten. Dem meister gefiel der bursche; er redete ihn zuweilen an und sah aus den antworten, dass es ihm an witz und scharfsinn nicht fehlte. Daher entschloss er sich auf zureden guter freunde, den jungen in seine schule aufzunehmen. Er zeigte aussergewöhnliche begabung und lernte so leicht, dass es allen ein wunder schien. Als er zwanzig jahre alt geworden war, sass er einst bei dem meister im zimmer. Dieser fragte ihn, ob er von den entscheidungen und massnahmen, deren zeuge er gewesen sei, etwas im gedächtnisse behalten habe. 'Mehr als eine entscheidung ist mir erinnerlich, erwiderte der jüngling, doch habe ich besonders eine wegen ihrer ausnehmenden weisheit bewundert. Es geschah eines tages, dass zwei eurer schüler, als sie ohne zeugen waren, in streit gerieten. Der

eine kam zu euch und beschwerte sich darüber, dass er von dem anderen geschlagen sei; dieser aber bestritt das und nante seinen ankläger einen lügner. Als ihr trotz vielfacher fragen die wahrheit nicht an den tag bringen kontet, rieft ihr beide vor euch und sagtet, dass beide wegen ihres streites strafbar seien; darauf erteiltet ihr dem einen wie dem andern eine kräftige ohrfeige. Bei dieser züchtigung zeigten jedoch beide ein sehr verschiedenes benehmen: derjenige, welcher klage geführt hatte, war sehr aufgebracht und meinte, dass ihm schimpf mit schimpf vergolten sei; der andere dagegen lachte und schien sich aus der strafe nichts zu machen. Hierauf gabt ihr das urteil ab, dass der erstere in der tat von seinem kameraden mishandelt worden sei und sich mit recht über denselben beschwert habe.' 'Du hast die sache volkommen richtig dargestelt, erwiderte der meister; weisst du aber auch, woher ich diese entscheidung entlehnt habe?' 'Ohne eurer ehre zunahezutreten, sagte der jüngling, so glaube ich zu wissen, dass euch das urteil des weisen Salómo zum vorbild gedient hat, von welchem in den büchern der könige geschrieben steht.' 'Auch hierin hast du recht, sprach der meister, dass ich das urteil des Salomo zum muster nahm; daneben aber auch noch eine zweite entscheidung, die ich dir ebenfals mitteilen will; denn ich sehe, dass bei dir kein korn in unfruchtbaren boden fält. Die ehefrau eines mannes hatte drei söhne geboren, und es war die algemeine ansicht, dass diese sämtlich auch söhne des mannes seien. Einmal aber, als ein zank zwischen den gatten entstanden war, sagte die frau in ihrem zorn, dass sie an einem unheilvollen tage ihm die hand gereicht habe, da er ein dummer und unbedeutender mensch sei. Der mann blieb gelassen und fragte nur, womit sie diesen vorwurf begründen könne. Sie wolte zuerst nicht recht mit der sprache heraus, konte jedoch auf die dauer ihr gift nicht in sich bergen und sagte: "Mein vorwurf ist wolbegründet; glaubst du nicht, du tölpel, dass du drei söhne von mir hast, während doch nur einer dein echtes kind ist?" "Das ist keine erfreuliche neuigkeit, erwiderte der mann; wenn es aber wahr ist, was du sagst,

so lass mich wenigstens wissen, welcher von den dreien mein sohn ist." "Nein, antwortete die frau, bleibe nur so dumm wie du warst, von mir wirst du es niemals erfahren." Bald darauf starb die frau. Als nun auch der mann auf seinem totenbette lag, bestimte er, dass sein einziger echter sohn die ganze erbschaft erhalten solle. Sobald er beigesezt war, erhob sich unter den drei söhnen der streit um die hinterlassenschaft, denn es wolte natürlich jeder der ehelich geborene sein. Der weiseste richter des landes solte entscheiden, und er gebot die leiche des vaters wider auszugraben und als zielscheibe aufzustellen; die drei söhne solten dann danach schiessen und derjenige, der den meisterschuss in die brust des toten abgebe, solle als der echte erbe anerkant werden. So geschah es. Zwei der brüder schossen nach dem leichnam und verwundeten ihn; der dritte aber machte keine anstalten den bogen zu ergreifen. Man fragte ihn, warum er nicht schiesse. Er erwiderte, dass er keinen pfeil auf die leiche entsenden wolle, und solte er auch des ganzen erbes verlustig gehen, denn die beiden wunden, welche dem vater zugefügt seien, habe er gleichsam in seinem eigenen fleische empfunden. Der richter hatte noch zwei andere weise männer zu der probe hinzugezogen; diese berief er nun zu geheimer beratung und das urteil aller dreier lautete dahin, dass derjenige, der sich geweigert habe den vater zu verletzen, als der echte sohn zu betrachten sei. Auch dieser spruch, wie der meinige ist, wie du einsehen wirst, aus der weisen entscheidung des Salomo hergeleitet. Ich habe dich als einen einsichtsvollen mann kennen gelernt, und daher solst du von jezt an mein haus als dein eigenes ansehn und meines vollen vertrauens geniessen.' Hinfort zog nun der meister den jüngling bei allen seinen geschäften mit zu rat, und es zeigte sich mehr und mehr, dass er ein weiser und scharfsinniger mann war, daher auch das algemeine urteil sich dahin aussprach, dass niemand würdiger sei, des meisters nachfolger zu werden als er. Einst, als die beiden wider einmal zusammen in einem zimmer sassen, sprach der meister: 'Mir und anderen leuten in Paris ist es eine grosse freude zu sehen,

wie treflich du dich bewährst, und so will ich dir heute einen neuen beweis meines vertrauens geben, indem ich dir ein geheimnis mitteile, das keinem anderen bekant ist. Es befindet sich nämlich in meinem hause ein verborgenes versteck, das ich dir zeigen will: solte eine plötzliche kriegsgefahr über die stat hereinbrechen, so kanst du dich dorthin flüchten, denn es wäre ein grosser schade, fals dir ein unglück zustossen solte; an mir alten ist nichts gelegen, da du ja volkommen geeignet bist, mich zu ersetzen.' Der jüngling dankte dem meister mit herzlichen worten, fügte aber hinzu, dass ihm das leben wertlos sein werde, fals dem meister irgend ein unheil widerführe. Einige tage später, als der meister im kreise seiner schüler in einem zimmer seines hauses sich befand, erscholl plötzlich lauter waffenlärm: der feind war in die stat eingedrungen, raubte und plünderte und führte die bewohner als gefangene fort. Auch der meister mit allen seinen schülern wurde ergriffen und weggeschlept, nur unser jüngling rettete sich durch eilige flucht in das ihm angezeigte versteck und hielt sich dort solange verborgen, bis die feindlichen scharen abgezogen waren. Darauf wagte er sich wider heraus; auch ein grosser teil der bürger kehrte zurück, aber der meister blieb verschollen. So wurde denn der junge mann in die würden des verschwundenen eingesezt; ehren und reichtümer flossen ihm zu, und er durfte sich einige tage lang seiner glänzenden lage erfreuen. Da trat ihm einst, als er mit seinem gefolge lustwandelte, ein alter priester aus der nachbarschaft entgegen und sprach ihn an. Dieser sagte, dass er ein verwanter des fortgeführten meisters sei, der ihm ein armes kirchlein verliehen habe. 'Nur dadurch konte ich mich und die meinigen ernähren, sprach er, dass mich der gute herr jährlich mit almosen unterstüzte; nun aber ist er fort und über mich ist die äusserste not hereingebrochen. Ich weiss, dass ihr demnächst meine kirche zu visitieren gedenkt, mir aber fehlt es an allem, um euch würdig aufnehmen zu können; daher geht meine bitte dahin, dass ihr entweder den besuch aufgebt oder mir eine kleine unterstützung zu teil werden lasst. Ich

hoffe, dass ihr mir aus liebe zu meinem verwanten, eurem meister, wilfahrt, der euch zu so grossen ehren emporgehoben hat.' Diese rede wurde von dem jungen manne höchst unfreundlich aufgenommen. 'Entweder, entgegnete er, sind deine alten ohren durch lüge betrogen worden, oder es redet aus dir dein eigener unverstand: wie konte der mich emporheben, der es nicht einmal verstanden hat, sich selbst vor der gefangennahme zu schützen?' 'Der, welcher dich erhöht hat, antwortete der alte, wird dich auch erniedrigen können, denn einem treulosen wird es niemals wolergehen, und was er zu besitzen glaubt, wird er mit schande verlieren.' Durch diese worte wurde der jüngling so erbittert, dass er die hand erhob um den priester zu schlagen — aber in demselben augenblicke erhielt er selber eine mächtige ohrfeige. 'So hast du also, tönte es ihm entgegen, als übler schoss von bösem baume dich erwiesen, du elender, obwol du mit schönem äusseren und gleissenden worten wie eine metze prangtest. Einem glänzenden schreine mit vergoldetem schlosse gleichst du, der in seinem innern moderndes totengebein birgt; und somit ist es klar erwiesen, dass du und dein erbärmlicher vater die zugehörigkeit zu meiner familie erlogen haben, denn niemals ward in unserem geschlechte ein so unwürdiges glied erfunden. Darum packe dich fort mit ihm, so schnell du kanst, wenn du nicht fesseln und gefängnis kosten wilst.' Es zeigte sich nun, dass der feindliche überfall und alles, was der jüngling seitdem erlebt zu haben glaubte, nichts anderes gewesen war, als ein gaukelbild, mit welchem der meister seine sinne verblendet hatte; denn dieser sass frisch und gesund vor ihm auf seinem sessel. 'Siehst du nun, du tor, sprach der meister, wo du dich befindest und wer du bist? Hättest du dich in dieser kleinen prüfung bewährt, dann, das schwöre ich dir, würdest du durch mich alles das erhalten haben, was du bereits zu besitzen wähntest; jezt aber hebe dich von dannen und komm nicht wider vor meine augen, wenn dir dein leben lieb ist.' So erntete der jüngling die schande, welche allen treulosen sicher ist.

Noch eine andere geschichte wird von demselben meister erzählt. Er hatte einen vertrauten kammerdiener, der bei ihm im zimmer schlafen muste. Als kleiner bursche war er bereits in den dienst gekommen und in des meisters hause aufgewachsen. Dieser behandelte ihn gut, obwol er etwas nachlässig war und ungern bei nacht aufstand, um bei dem anlegen und ausziehen der schuhe behilflich zu sein. Der meister trug dies im algemeinen mit grosser geduld und äusserte nur einmal, dass es besser wäre, wenn jener sich anders betrüge. Hierauf erteilte der diener die dreiste antwort, es komme ihm wunderbar vor, dass der herr, dem gott doch alles wünschenswerte, ehre, reichtum und weisheit verliehen habe, bei nacht keine ruhe finden könne, sondern sich und andere plage. Der meister wies ihn mit kurzen worten zurecht, dachte aber daran, ihn für die vorwitzige antwort zu bestrafen. Nach einigen tagen legte er heimlich einen beutel mit fünf gulden in des dieners bett. In der folgenden nacht fand dieser das geld. 'Herr gott, sagte er, wie mögen diese fünf gulden hierher gekommen sein, da doch keines menschen hand das bett berührt hat? Gerne möchte ich annehmen, dass du, o herr, mir das geld gesendet hast und mir noch mehr verleihst, damit ich einen handel beginnen und meinen hals aus dem joche der knechtschaft, das mich fesselt, erlösen kann.' Hierauf versteckte er das geld und wartete auf weitere gaben, da er sich fest einbildete, dass ihm ein geschenk des himmels zugekommen sei. Als die nächste nacht herankam, war der junge wie umgewandelt; der gedanke an seinen schatz liess ihn nicht schlafen, und dazu überlegte er hin und her, wie er seine handelsreise einrichten solle. Sobald daher der meister seiner bedurfte, war er zur hand und reichte ihm oberkleid und schuhzeug. 'Ei, sagte dieser, du bist ja ein wackerer und dienstwilliger bursche; hat etwa meine ermahnung soviel gefruchtet?' 'Gewiss, erwiderte der diener; es war ja doch recht und billig, dass ich mir eure rüge zu herzen nahm.' Nach einigen tagen legte der meister zehn gulden in des burschen bett. Als dieser die neue gabe fand, geriet er in übermässige freude, denn

seine meinung, dass gott ihn aus seinem dienste erlösen wolle, wurde dadurch bestärkt. Mit dem gelde mehrten sich aber auch seine sorgen, sodass in der nacht kein schlaf auf seine augen kam. Nicht lange darauf wurde ihm vom meister ein dritter beutel mit zwanzig gulden zugesteckt. Auch diesen nahm der bursche mit lebhaftem danke gegen gott entgegen; jedoch mischten sich in dieses dankgefühl recht unlautere regungen, da er sich in hochmütigen reden ergieng und fest entschlossen war, seinen dienst, den er nur widerwillig versah, sobald als möglich zu verlassen. Als der meister dieses veränderte benehmen sah, redete er ihn einmal in der nacht an und sprach: 'Wie komt es, dass in deiner aufführung ein solcher widerspruch sich geltend macht? Du bist in der nacht flink bei der hand, um deinen dienst zu versehen, und trotzdem zeigst du ein finsteres und hochmütiges gesicht, als wenn es unter deiner würde wäre, mir zu dienen?' Der bursche antwortete nicht, denn obwol sein herz von bosheit schwoll, schämte er sich doch dieselbe offen an den tag zu legen. 'Dahin ist es mit dir gekommen, fuhr der meister fort, dass falschheit und unverstand sich in dir um die herschaft streiten: denn mit hinterlist hast du das geld, das du fandst, verheimlicht, und in deiner torheit glaubtest du, dass gott selber dir den schatz gesant habe, obgleich du dir sagen mustest, dass du diese gnade nicht verdient hast, weil gott den bescheidenen erhöht und den hochmütigen erniedrigt. Vor einigen tagen sprachst du deine verwunderung darüber aus, dass ich trotz der von gott mir verliehenen gaben, trotz meines ansehns, meines reichtums und meiner weisheit bei nacht nicht ruhe finden könte; du wirst es durch deine eigene klugheit auch nicht begreifen, obwol ich es mit list dahin gebracht habe, dass du noch weniger schlaf genossest als ich, der du doch nicht soviel zu überdenken hattest; denn ehren sind dir nicht zuteil geworden, geld hattest du nicht mehr als die lumpigen beutel bergen, die du dir angeeignet hast, und auch an weisheit hast du nicht übermässig schwer zu tragen, um dadurch hochmütig werden zu können. Mir hat aber der himmel diese drei dinge

in so reichlichem masse verliehen, dass ich wol sorgen und wachen muss, wie ich dieses darlehen in richtiger weise verwende, damit ich nicht in dieser zeitlichkeit den lohn, der im jenseits gewährt werden soll, vorweg nehme. Wer um ehre wirbt, muss wachsam sein, dass er dabei nicht wider gottes gesetz verstosse: denn wenn ruhm und ansehn so teuer erkauft wird, dass satzungen und rechte schädigungen erleiden, so wäre es besser laufbursche zu sein als ein solcher richter, der nicht würdig ist, das ewige licht zu schauen. Wem reichtum verliehen ist, der muss bedenken, was er gott und was er den menschen zu entrichten hat, reichen wie armen, damit nicht eitles wolleben die seele verderbe und in die hölle stürze. Schliesslich muss auch der weise darauf sinnen, dass er seinen verstand zur ehre gottes gebrauche und nicht zur befriedigung seiner eitelkeit und seiner ruhmsucht. Da es ferner mit dem gebrechlichen menschen so beschaffen ist, dass er rückschritte macht, wenn er nicht fortschreitet, so muste ich auch um die erhaltung meines wissens besorgt sein, denn es schien mir schimpflich, im alter das einzubüssen, was ich in der jugend mit gottes hilfe erworben habe. Mein bestreben ist es gewesen, nach gottes vorschrift gerechtes urteil zu sprechen; ob meine entscheidungen stets das richtige getroffen haben, steht dahin. Wisse nun aber, du tor, dass nicht ein himlisches wesen dir diese beutel schenkte, um deine weisheit zu prüfen; darum empfange das geld als dein eigentum, obwol du desselben nicht würdig bist, und verbrauche es auf deinen handelsreisen; nach Paris aber wage dich nicht zurück, solange ich lebe, wenn du wünschest gesunde glieder zu behalten.' — So zeigte der meister auch hier milde und gerechtigkeit; der hochmütige taugenichts aber erntete zum schluss den gebührenden schimpf, wie es seinesgleichen immer geschieht, wenn sie auch nur für kurze zeit ihr wahres gesicht offenbaren.

Diese erzählung ist in ihrem ersten teile nur eine variante von nr. LXXXI, 3; man vgl. die dort gegebenen nachweisungen. — Die eingeschobene geschichte von dem wettschiessen nach dem

leichname (z. 89—135) findet sich, worauf bereits Gustaf Cederschiöld (Germania XXV, 136) aufmerksam gemacht hat, zuerst in den Gesta Romanorum, *cap. 44 (Oesterley p. 342—343). Wie die reichen nachweisungen des herausgebers (s. 719) beweisen, ist diese geschichte bis in die neuere zeit ausserordentlich häufig behandelt worden.*

Der vergleich mit dem vergoldeten schreine, der mit totenknochen gefült ist (z. 209 fg.), welcher an die bekante bibelstelle (Math. 23, 27) *erinnert, stamt aus einer parabel im Barlaam und Josaphat des Johannes Damascenus (J. Fr. Boissonade,* anecdota Graeca *IV [Paris 1832] p. 42—44;* Spec. hist. *XV, 10). Die norwegische übersetzung des Barlaam, welche die betreffende geschichte im 25. cap. erzählt (Ungers ausgabe, Christiania 1851, s. 21—22) ist dem verfasser der isländischen novelle möglicherweise bekant gewesen, man vergleiche die angezogene stelle unseres textes mit* Barl. saga *21[4] fg.:* Konongrenn let gera fiorar arkker af tre ok let bua tvær vttan međ gulli oc silfri oc allzkonar sœmelegre vmgerđ. hann let þar i leggia dauđra manna bein roten oc dœynnande ok lauk siđan aptr međ lasom af gulli gorvom.

Das sprichwort 'mjór er mikils vísir' *(z., 263) kenne ich nur aus einer* lausavísa *des isländischen dichters Ottarr svarti* (FMS. *V, 176;* Flateyjarbók *III, 243;* Olafs saga helga *[Christ. 1849] s. 48*).

LXXXVIII. Priester und glöckner.

Ein dänischer priester sass einst mit seinem glöckner beim trunke, und da trunkenheit häufig den verstand umnebelt, so gerieten sie in wortwechsel. In der hitze gab der priester seinem zechgenossen eine ohrfeige, welche dieser mit gleicher münze erwiderte. Nun fuhren sie sich gegenseitig in die haare und balgten sich herum, bis sie beide blau und blutig waren. Als sie am nächsten morgen sich wider trafen, sagte der priester zu dem glöckner, dass er ihn nicht länger in seinen diensten verwenden wolle, da er in des papstes bann geraten sei. 'Ich will es nicht läugnen, erwiderte der glöckner, dass ich die strafe des bannes verwirkt habe; wenn ich aber recht sehe, so seid ihr in demselben falle.' 'Ich fürchte allerdings,

dass es so sich verhält', antwortete der priester. 'So wird kein anderer ausweg sich finden lassen, meinte der glöckner, als dass wir beide zum papste uns auf den weg machen.' 'Soweit zu reisen, entgegnete der priester, habe ich keine lust; rätlicher erscheint es mir, dass ich dich in unser beider namen nach Rom sende und dir einen brief an den papst mitgebe; und weil ich weiss, dass du nicht sehr bemittelt bist, so will ich dich mit dem nötigen reisegeld versehen.' Der glöckner erklärte sich hiermit einverstanden, erhielt eine kleine summe geld und machte sich auf den weg. Als er nach Rom gelangte, waren seine zehrpfennige ziemlich zu ende, und er war nun in verlegenheit, wie er sich seines auftrages entledigen solte, da es ihm wol bekant war, dass man ohne geld am päpstlichen hofe nicht viel ausrichten konte, zumal wenn man, wie er, ohne jede bekantschaft war. Nachdem er längere zeit in Rom sich aufgehalten hatte, glückte es ihm eines tages, mit einer anzahl anderer leute in den palast des papstes zu gelangen; gleichwol war er noch weit von seinem ziele entfernt, da der andrang gross war und niemand ausser den cardinälen dem heiligen vater sich nähern durfte: einige von diesen standen vor ihrem oberhaupte, andere sassen und sprachen beklagten ihr recht, und der vornehmste von allen hatte sich zur linken hand des papstes niedergelassen. Der glöckner fasste nun den entschluss, unter allen umständen den brief los zu werden, und zwar erschien es ihm als das geeignetste mittel, denselben dem papste zuzuwerfen; da das schreiben allein aber alzu leicht war, so band er einen stein daran und schleuderte beides von sich. Zum unglücke aber fuhr der stein dem ältesten cardinal, der neben dem papste sass, so derb an die nase, dass diese sofort zu bluten anfieng. Zornig fuhr er auf und befahl denjenigen zu ergreifen, der solcher ungebühr im hause des papstes sich schuldig gemacht habe; der papst aber wies mit dem finger auf das seltsame geschoss und liess es aufheben. Es zeigte sich nun, dass an dem steine ein brief befestigt war. Dieser wurde auf befehl des papstes erbrochen und von einem cardinal vorgelesen; der anfang lautete: '*Ego presbyter. Nos*

mittimus ad te clericum nostrum ut solvas eum, et si non poteris, remitte eum ad nos.' Da niemand wuste, wer den brief geworfen hatte, so liess der papst nachforschen und den Dänen, welchen die ärmliche kleidung und die furcht leicht verrieten, vor sich führen. Darauf fragte er ihn, wer er sei und was ihn veranlasst habe, hierher zu kommen. Der glöckner gab ausführlichen bescheid, wie es ihm und dem priester ergangen war, und dass er in den bann geraten sei. 'Bist du schon vorher im banne gewesen, sagte der papst, so ist deine sache dadurch nicht besser geworden, dass du den vornehmsten unter unseren brüdern verwundet und in meiner gegenwart unfug getrieben hast. Da ich aber glaube, dass du nur aus unverstand und nicht in böser absicht so handeltest; weil du ferner aus weiter ferne hergekommen bist um uns aufzusuchen, und auf der reise not und gefahr hast ausstehen müssen; endlich weil du den mut hattest meinem urteil dich zu unterwerfen, obwol andere kirchenfürsten, die dir näher sind, dich in meinem namen von einfachem banne hätten freisprechen können — aus allen diesen gründen will ich dir für das, was du hier verbrochen hast, verzeihung gewähren und auch von dem banne dich befreien. Sodann bestimme ich, dass du und kein anderer deinen priester aus dem banne, in den auch er gefallen ist, lösen solst, und hierüber will ich dir eine urkunde mit unserem insiegel ausstellen.' Darauf legte ihm der papst die hand aufs haupt und absolvierte ihn. 'Warum bist du denn so ärmlich gekleidet, fragte der papst, da jener doch reich ist, der dich sendete?' 'Kleider habe ich nicht von ihm bekommen, erwiderte der glöckner, und auch das geld, das er mir mitgab, ist aufgebraucht.' 'Wie hast du denn deine reise ausgeführt?' fragte der papst. 'Nicht anders, als andere arme leute', antwortete jener. 'Da er unsere befehle zu überbringen hat, sagte der papst, so verseht ihn mit kleidern und geld, damit er in ehrenvoller weise heimreisen kann.' Nachdem der glöckner so ausgerüstet war, nahm er abschied von dem papste und dankte ihm herzlich, wie es sich geziemte. Er kam glücklich nach Dänemark zurück, zeigte dem priester die urkunde und

gab ihm absolution. Er genoss seit dieser reise viel höheres ansehn, als er es früher besessen hatte, und damit hat diese geschichte ein ende.

Zu dieser erzählung, deren quelle mir unbekant ist, verweist G. Cederschiöld Germania XXV, 134 auf Biskupa sögur *II, 121 fg. Es wird daselbst* (Guđmundar saga *cap. 61*) *berichtet, dass der bischof Guđmundr Arason von Hólar, welcher von den Isländern wegen seiner gewalttätigkeit und verschwendung nach Norwegen transportiert und von dem erzbischofe Guttormr von Niđarós mit der suspension bedroht worden war, fals ihn der papst nicht begnadige, den priester Ketill mit einem schreiben nach Rom sante. Dieser komt glücklich an den ort seiner bestimmung, kann aber, da es ihm an geld fehlt, keine audienz bei dem papste erlangen, bis es ihm endlich gelingt, als einmal der könig von Frankreich in die halle des papstes geführt wird, mit jenem einzudringen und den brief Gudmunds dem papste zuzuwerfen. Nach einigen tagen wird ihm die antwort zugestelt; er macht sich mit derselben auf den heimweg, findet den bischof noch zu Niđarós und übergibt ihm die bulle.*

LXXXIX. Das kranichmärchen.

Ein bauernsohn in der Lombardei unterhielt ein liebesverhältnis mit einer jungen witwe, die auf einem benachbarten gehöfte wohnte und in dem verdachte der zauberei stand. Sie luden sich gegenseitig zu gastmählern ein und lebten in äusserst vertrauten beziehungen, sodass die kirche schliesslich ein ärgernis daran nahm und ihnen den verkehr untersagte. Der junge mann war bereit ein ehrbares leben zu beginnen, zog es jedoch vor, um eine jungfrau zu werben. Diese wurde ihm zugesagt und der tag der hochzeit bestimt; gleichwol sezte er arglos den freundschaftlichen verkehr mit der witwe fort. Einst hatte diese ihm wider ein trefliches mahl ausgerichtet und zu demselben in ihrer hinterlist ein honigsüsses, aber sehr berauschendes bier gebraut: denn obwol sie nichts äusserte, so konte sie

es dem jünglinge nicht vergeben, dass er ihren witwenstand verschmäht und ein mädchen zu seiner frau erlesen hatte. An jenem abende nun stelte sie sich besonders freundlich und forderte ihren gast auf, fröhlich zu sein und zu trinken; dann führte sie ihn in das schlafgemach, wo sie beide in gewohnter weise den freuden der liebe sich überliessen. Der jüngling, welcher sich keiner tücke versah, war bald in dem schosse der jungen frau in einen totenähnlichen schlaf versunken; sie aber zog nun einen roten zwirnfaden aus ihrer tasche, band diesen um den hals des schlafenden und schleuderte ihn mit kräftigem stosse auf den fussboden. Er erwachte, wurde aber in demselben augenblicke in einen kranich verwandelt und flog zum kammerfenster hinaus. Diese vogelart, welche einem schwane an grösse gleich ist, komt im norden nicht vor. Der neue vogel wuste sofort, wo er seines gleichen zu finden habe, und so flog er einen tag nach dem andern dem süden zu, bis er eine grosse schar von gefährten antraf, denen er sich zugeselte. Die kraniche haben das eigentümliche, dass sie tags in einem grossen schwarme zusammen fliegen; einer fliegt als führer voraus und bestimt, wo gerastet oder nachtquartier genommen werden soll. Sobald die andern dem schlafe sich überlassen wollen, wird einer zum wächter eingesezt, und zwar erhält dieser seinen posten stets in unmittelbarer nähe eines gewässers, auf einer erhöhten uferstelle oder auf einem über das wasser emporragenden steine. Der wächter muss auf einem fusse stehen und in dem anderen ein kleines steinchen halten: dieses wirft er ins wasser sobald er eine gefahr bemerkt und erweckt durch dieses geräusch die schlafenden, welche alsbald auffliegen und sich in sicherheit bringen. Verfält aber der wächter in schlaf und lässt den stein ohne grund fallen, so ist ihm harte strafe gewiss, denn ein anderer vogel ist schon dazu bestimt, in diesem falle die züchtigung zu übernehmen. Zufällig traf es sich nun, dass dem verwandelten bauer bald einmal das amt des wächters durchs loos zufiel; da aber seine natur nicht gänzlich geändert war und ein mensch mehr schlaf bedarf als ein vogel, so schlief er während der wache ein und liess den stein fallen.

Das ganze volk der kraniche erwachte und machte sich zum fluge bereit; als sie aber sahen, dass nirgends eine gefahr drohte, so wurde ihnen klar, dass der wächter seines amtes nicht richtig gewaltet hatte, und der zum büttel eingesezte vogel machte sich daran, die strafe zu volziehen. Er drückte den pflichtvergessenen wächter zu boden und biss und krazte, rupfte und hackte nach leibeskräften. Hierbei kam es, als er mit seinem schnabel den hals des übeltäters bearbeitete, dass er an dem faden hängen blieb und denselben zerriss: in demselben augenblicke aber wurde der vogel wider zum menschen: er sprang zornig auf und gedachte sich für die unbill zu rächen; die kraniche jedoch flogen schleunig auf, sodass er sie nicht mehr erreichen konte. Der bauer durchschaute nun die list, der er zum opfer gefallen war; daher beschloss er den faden mit sich zu nehmen und aufzubewahren, bis er für denselben verwendung finden würde. Er war weit von seinem vaterlande verschlagen, da er jedoch ein rüstiger mann war, so erreichte er glücklich wider seine heimat und seinen hof. Er stelte sich nun so, als wenn sich nichts besonderes ereignet hätte und als wäre er nur einen kurzen weg in geschäften fortgewesen. Auch als er die witwe traf, zeigte er sich freundlich wie immer und lud sie zu einem schmause ein. Das alte, freundschaftliche verhältnis stelte sich nun scheinbar wider her, und die frau, welche anfangs geargwöhnt hatte, dass ihr liebhaber auf rache sinnen möchte, wurde wider sorglos. Da braute er ihr eines tages ein bier von der gleichen beschaffenheit und trank ihr fleissig zu, bis sie eingeschlafen war. Darauf legte er ihr den faden um den hals und warf sie auf den estrich. Das zaubermittel bewährte seine kraft: die witwe wurde zu einem kranich und schickte sich an, zum fenster hinauszufliegen. Der bauer aber hatte ein schwert bereit gelegt, schlug zu, während der vogel aufflatterte und hieb ihm einen fuss ab, sodass dieser auf den boden niederfiel. Der so verstümmelte kranich flog fort und die witwe wurde niemals wider gesehen. Wunderlich aber war es, dass der abgehauene fuss ein vogelfuss blieb und nicht seine frühere gestalt wider annahm. Diese geschichte

bestätigt den alten satz, dass der, welcher anderen eine grube gräbt, selber hineinfält.

Am nächsten berührt sich mit unserem æventýri *eine geschichte, welche Nicolas von Wyle in der vorrede zu seiner translation von Lucians goldenem esel (s. 250 der ausgabe von Ad. v. Keller, Stuttg. 1861) mitteilt:* 'Ich wil aber, gnediger herre, wyter ouch ains hin zů setzen, daz ich ainsmăls von herren Micheln von Pfullendorf, dozemăl kaiserlichem kamerschriber, gehört han. Der selb sagt mir vnd vil andern by jm ob ainem tisch sitzende, daz ein wirt vnd gastgebe, in ainer stat eer vnd gůt habende, by sinen trüwen hoch vnd türe redte, daz er durch gemecht ainer frŏwen lenger dann ein gantzes jăr ain wilde ganz gewesen wer, mit andern sölichen gensen vmbfligende als lang, bis ains măls ain gans in aim gezengk vnd kampfe jm von geschicht ab sinem hals risse etlich gemechte vnd zouberye, jm in ainem tůchlin angestrickt.' — *Über ähnliche verwandlungsgeschichten vgl. die anm. zu den Kinder- und hausmärchen der brüder Grimm, nr. 122 (III³, s. 201—205).*

Von dem wunderbaren wachtdienste der kraniche erzählen, wie mich Reinh. Köhler belehrt, schon die alten; vgl. Aelian de natura animalium *III, 13: Ποιοῦνται δὲ ἡγεμόνας τῆς πτήσεως τὰς ἤδη τῆς ὁδοῦ πεπειραμένας· εἶεν δ' ἂν ὡς τὸ εἰκὸς αἱ πρεσβύτεραι· καὶ οὐραγεῖν δὲ τὰς τηλικαύτας ἀποκρίνουσι· μέσαι δὲ αὐτῶν αἱ νέαι τετάχαται. — — — — Ἐν δὲ γῇ μηκίστῃ σιγῆς ὅτι ἂν τύχωσιν, ἀναπαύονται νύκτωρ αἱ λοιπαὶ καὶ καθεύδουσιν, αἱ τρεῖς δὲ ἢ τέσσαρες προφυλάττουσι τῶν λοιπῶν, καὶ ὑπὲρ τοῦ μὴ κατακοιμίσαι τὴν φυλακὴν ἑστᾶσι μὲν ἀσκωλιάζουσαι, τῷ γε μὴν μετεώρῳ ποδὶ λίθον κατέχουσι τοῖς ὄνυξι μάλα ἐγκρατῶς τε καὶ εὐλαβῶς, ἵνα ἐάν ποτε λάθωσιν ἑαυτὰς εἰς ὕπνον ὑπολισθάνουσαι, πεσὼν καὶ ὑποκτυπήσας ὁ λίθος ἀποδαρθάνειν καταναγκάσῃ. — Ähnlich Plinius,* HN. *X, 23, Solinus X, 16 u. a., im mittelalter z. b. Konrad von Megenberg, buch der natur (ed. Franz Pfeiffer, Stuttg. 1861) s. 190. Vgl. auch L. B. Friedreich, die symbolik und mythologie der natur (Würzburg 1859) s. 577 fg.*

Die verwunderung des isländischen erzählers (z. 89 fg.), dass der abgehauene fuss ein vogelfuss blieb, erklärt sich durch den volksglauben, dass hexen, sobald sie verwundet werden, ihre ursprüngliche gestalt wider annehmen müssen; vgl. bes. K. Müllen-

hoff, sagen usw. aus Schleswig-Holstein (Kiel 1845) nr. CCCXI (s. 227), CCCXVI (s. 230) und CCCXVIII, 2 (s. 232).

XC. Die drei diebe.

In Dänemark lebten einmal drei diebe in einem walde: der eine hiess Illr (der schlechte), der zweite Verri (der schlechtere), der dritte Verstr (der schlechteste). Dieser namen zeigten sie sich würdig, da sie täglich auf raub und mord auszogen. Sie hatten ein geräumiges haus, in welchem sie das gestohlene gut aufhäuften. Als dieses wüste leben eine weile gedauert hatte, sagte Illr zu seinen gefährten: 'Unser bisheriges treiben gefält mir nicht, denn es wird mit recht von uns behauptet, dass wir die grössten schurken in Dänemark sind. Darum bin ich entschlossen, nicht länger mit diebstahl mich abzugeben, und mein rat wäre es, dass auch ihr davon ablasst, denn es ist ein schlimmes ding, sein leben durch das blut schuldloser menschen zu fristen.' Sie antworteten höhnisch und sagten, er möge gehen, wohin es ihm beliebe. 'Weiter geht mein rat dahin, fuhr Illr fort, dass ihr mir keinen possen zufügt, wenn ich mich in eurer nähe niederlassen solte, denn sobald wir uns getrent haben, werde ich euch in keiner weise schonen, fals ihr es wagen soltet, mir einen streich zu spielen.' Darauf verliess Illr den wald und kam am abend zu dem hause einer witwe. Sie nahm ihn wol auf, gab ihm nachtquartier und lud ihn am nächsten morgen ein, noch länger zu verweilen. Er nahm das anerbieten an und suchte sich durch kleine arbeiten nützlich zu machen. Die frau sah, dass ihm alles flink von der hand gieng, und schlug ihm vor, eine woche lang bei ihr zu bleiben: dann möge er sich darüber entscheiden, wie er seinen lebensplan weiter einrichten wolle. Als die acht tage verstrichen waren und die frau mehr und mehr erkant hatte, dass er ein tüchtiger arbeiter war, forderte sie ihn auf, den ganzen winter in ihrem hause zu verbringen. Er gieng darauf ein und nahm sich der wirtschaft in so treflicher

weise an, dass die witwe ruhig an ihrem spinnrocken sitzen konte. Und, um es kurz zu sagen, die beiden wurden bald so befreundet, dass sie schon nach verlauf eines jahres sich heirateten. So war aus dem räuber ein angesehener bauer geworden.

Illr hatte ein fettes mastschwein, das er im herbste schlachtete. Die speckseite war so schwer, dass nur ein kräftiger mann sie zu tragen vermochte; Illr hängte sie an einem fenster[1] des schlafgemaches zum dörren auf. In Dänemark findet sich auf kleineren gehöften häufig die einrichtung, dass die räume für menschen und tiere unter einem dache vereinigt sind,[2] und so war es auch hier: der viehstall war von der wohnung nur durch eine bretterwand geschieden, und der heizbare raum, in welchem der speck hieng, lag am äussersten ende des gebäudes. Eines tages muste Illr verreisen und eine nacht von hause fortbleiben. Als er nun abschied nahm, sagte er zu seiner frau: 'Wenn heute abend, wie ich vermute, gäste sich einfinden, so habe gut acht darauf, was sie sprechen und wie sie sich benehmen, wenn sie unser haus betrachten; denn manche benutzen die zeit, wo der hausherr nicht daheim ist, zum auskundschaften.' Hierauf gieng er fort. Es kam so, wie er erwartet hatte: am abend trafen zwei wanderer ein und baten um herberge. Sie wurden von der frau gut aufgenommen, sezten sich zum feuer und tranken ihr bier. Der eine gast schaute aufmerksam umher und bemerkte auch das gute stück

1) *Es ist natürlich nicht ein fenster in dem heutigen sinne des wortes gemeint, sondern die öfnung im dache, der* ljóri (*dän.* lyre), *welcher noch bis in den anfang unseres jahrhunderts in dem* 'fremmers' *jütischer bauernhäuser die einzige lichtquelle abgab; vgl. R. Henning, das deutsche haus (Strassburg 1882) s. 57 fg., Troels Lund, das tägliche leben in Skandinavien (Kopenh. 1882) s. 13 fg. Unter dem* ljóri *war der feuerherd angebracht: hier war also der geeignetste platz zum dörren (d. h. räuchern) des speckes. — Auffallend ist es übrigens, dass von einem fenster* (viđ glugga einn) *die rede ist, da doch überhaupt nur eine einzige öfnung existierte.*

2) *Auf Island bestand dagegen nach norwegischer sitte das gehöft aus einer grossen anzahl kleinerer selbständiger gebäude: Weinhold, altnord. leben s. 222; R. Keyser,* efterladte skrifter *II, 2 (Christ. 1867) s. 39 fg.; Henning a. a. o. s. 62.*

speck, das oben an einem haken hieng, dem fenster so nahe, dass man es von aussen erreichen konte. Er sah, dass die speckseite gross und dick war, strich sich mit der hand über das kinn und murmelte mit einem leisen seufzer:[1] 'Ab soll's! Ab soll's!' Die fremden blieben die nacht in dem bauernhause und giengen am morgen wider fort. Als Illr nach hause kam, fragte er, ob sich inzwischen etwas ereignet habe; und die frau erzählte ihm, was vorgefallen war. 'Ich kenne diese gäste ganz genau, sagte Illr, und weiss daher, dass der speck an seiner bisherigen stelle nicht sicher ist. Lass uns denselben in dem hohlen raum[2] unter unserem bette verbergen.' Dies wurde am abend ausgeführt und die eheleute legten sich darauf schlafen. Die fremden waren natürlich keine anderen gewesen als Verri und Verstr, und der erstere hatte sich vorgenommen, während der nächsten nacht den speck zu holen. Am abende verliess er seine wohnung und gelangte zu dem gehöfte, als Illr bereits eingeschlafen war. Er kletterte auf das dach zu dem fenster hinauf, bemerkte aber bald zu seinem leidwesen, dass die speckseite fortgenommen war. Er wurde ärgerlich, entschloss sich aber bald, noch einen versuch zu machen, der beute habhaft zu werden. Durch eine aussentür begab er sich in den viehstall, löste die rinder und band je zwei und zwei mit den schwänzen zusammen. Infolge dessen entstand bald grosses stampfen und lärmen, sodass der bauer erwachte und die frau fragte, was der tumult im stalle wol zu bedeuten habe. Es schien beiden rätlich nachzusehen, daher stand Illr auf, warf einen rock über sich und gieng hinaus. Als er sah, welcher unfug hier verübt war, machte er sich daran, ordnung zu schaffen, wodurch er längere zeit aufgehalten wurde. Inzwischen hatte sich Verri in den wohnraum begeben und spielte

1) *Statt des sinnlosen* atdrætti *(z. 62) wird* andardrætti *zu lesen sein.*

2) *Über das* jarđhús *vgl. Weinhold a. a. o. s. 227; R. Keyser, a. a. o. s. 48 fg. In Norwegen findet sich, wie im alten Island* (Eyrbyggja saga 33[26]) *noch heute zuweilen in bauernhäusern unter dem bettverschlage ein kellerschrank; s. Henning a. a. o. s. 70.*

hier die rolle des bauern, da er es verstand, fremde stimmen auf das täuschendste nachzuahmen. 'Ich weiss nicht, sagte er, welcher schuft in den viehstall gekommen ist, um die rinder zu lösen und ihnen die schwänze zusammenzubinden; in folge des stossens und zerrens sind sogar von den hölzernen trägern einige umgeworfen. Ich möchte glauben, dass dieser streich darauf angelegt ist, rache dafür zu nehmen, dass ich den speck von dem haken fortgenommen habe. Aber jemehr man demselben nachstelt, desto sorgfältiger will ich ihn hüten. Wunderlich aber ist es, dass mir dieser possen den kopf so verwirt hat, dass ich nicht mehr weiss, wo wir am abend den speck verborgen haben.' 'Wie ist es möglich, dass du so vergesslich bist, erwiderte die frau; wir haben ihn ja in dem hohlraum unter unserem bette versteckt, weil er dir dort am sichersten zu sein schien.' 'Dort ist er nicht mehr sicher, rief Verri, stehe sofort auf, ich will einen anderen platz dafür suchen.' Die frau verliess ihr lager, und Verri war nicht faul, polster und decken herabzuwälzen, die falltür aufzuklappen und den speck herauszunehmen. Er befahl der hausfrau, das bett wider in ordnung zu bringen, nahm den raub auf den rücken, schlich sich zum gehöfte hinaus und schlug den weg nach seinem hause ein. Nicht lange darauf kam Illr in seine stube zurück und gebrauchte ähnliche ausdrücke wie Verri, indem er auf den bösen schurken schalt, der in der nacht solche possen getrieben habe. Die frau fragte, weshalb er dieselbe sache zweimal erzähle. 'Zweimal?' sagte der bauer. 'Jawol, erwiderte sie, dasselbe sagtest du schon vorhin, als du die speckseite aus der lade nahmst und meintest, sie sei anderswo besser aufgehoben.' 'Die speckseite? rief er; hier ist schurkerei im spiele und man darf keine zeit verlieren.' Er kleidete sich hastig an und stürmte in die nacht hinaus. Von dem gehöft zu dem räuberhause konte man zwei wege einschlagen: der eine war ziemlich weit, aber bequem, der andere kürzer, aber beschwerlicher. Der bauer wählte den ersteren, und da er durch kein gepäck gehindert wurde, so kam er früher als Verri an dem waldhause an, der auf dem mühseligen pfade

schwer an seiner last zu schleppen hatte, zumal da er ziemlich wolbeleibt war. Illr gieng ihm auf dem kürzeren wege entgegen, und als sie im dunkel auf einander trafen, wante er dieselbe list an, durch welche seine frau getäuscht worden war: denn auch er verstand es treflich, seine stimme zu verändern. Er ahmte also die sprache des Verstr nach und sagte: 'Kamerad, dein unternehmen hat mir soviel sorge verursacht, dass ich keinen schlaf finden konte. Hast du denn die beute erwischt? Du wirst gewaltig müde sein: darum lass mich die speckseite ins haus tragen; du aber setze dich nieder und ruhe ein wenig aus.' Verri nahm das anerbieten dankbar an und gab seine last ab; der bauer machte einige schritte auf das haus zu, bog dann aber seitwärts ab und eilte auf dem kürzesten wege nach hause. Sobald Verri sich verschnauft hatte, stand er auf und gieng heim; er glaubte, Verstr würde inzwischen den kessel ans feuer gerückt und alles zum kochen vorbereitet haben. Dem war aber nicht so, denn Verstr lag in seinem bette und schnarchte. Verri rief ihn an, fragte, wo er den speck gelassen habe und schalt ihn wegen seiner faulheit, da das feuer noch nicht angemacht sei. 'Ich weiss von nichts, erwiderte Verstr; jedesfals ist mir kein speck übergeben worden.' 'Steht die sache so? rief Verri, der sofort den zusammenhang erriet; so müssen wir noch einmal einen versuch wagen.' Er warf das oberkleid ab und rante so schnell er konte wider dem bauerhofe zu. Als er dort ankam, war der bauer noch nicht daheim, da auch dieser unter der last nicht schnell vorwärts konte. Verri sah, dass auf dem vorplatze rock und kopftuch der bäuerin zum trocknen aufgehängt waren; er hülte sich in diese kleidungsstücke ein und erwartete den Illr, der denn auch bald mit seiner bürde angekeucht kam. Verri lief ihm entgegen und sagte weinerlich, indem er sich mühe gab genau wie die hausfrau zu sprechen: 'Die ganze nacht bin ich in unruhe und angst gewesen in folge deiner abwesenheit und des unfugs, der hier betrieben worden ist. Nun aber lass mich die speckseite hineintragen, lieber mann, denn ich sehe, dass du vor müdigkeit kaum mehr weiter kanst.' Der bauer war

es zufrieden und entledigte sich seiner last, worauf Verri sich schleunigst davon machte und wider den weg nach dem walde einschlug. Er kam glücklich mit dem raube zu seiner wohnung; nun wurde schnell feuer entzündet und alles zur bereitung der speise hergerichtet. Die gesellen glaubten nun des hin- und herlaufens endlich enthoben zu sein; jedoch ehe sie die messer ansetzen, müssen wir sehen, wie es inzwischen mit Illr gieng. Sobald er sich ausgeruht hatte, gieng er in sein haus; er fand die frau ruhig in ihrem bette liegend und muste erfahren, dass er widerum überlistet war. Er machte sich unverdrossen aufs neue auf den weg und gelangte zu dem räuberhause, als der speck bereits im kessel war. Das feuer loderte so hell, dass es den ganzen raum erleuchtete; die beiden kumpane waren guter dinge und meinten, ihre sache vortreflich ausgeführt zu haben. Illr hörte alles und ergriff sofort seine massregeln. Er stieg auf das dach, zog die hosen herunter und sezte sich mit dem blossen hinterteil auf die luke, sodass man dieses und noch etwas mehr von innen sehen konte.[1] Zugleich begann er aus aller macht mit einem knüppel, den er in der hand trug, auf das dach zu schlagen, sodass das ganze haus davon widerhalte. Die beiden spitzbuben wurden vor schreck stumm und schauten nach oben; da es hell im hause war, so konten sie deutlich sehen, dass sich etwas zu der dachöfnung hereinschob. 'Was für ein unheil mag nun im anzuge sein?' fragte Vestr zornig. 'Ich weiss es nicht', erwiderte Verri. 'Mir scheint, sprach Verstr, dass das sich ereignet, was ich am wenigsten wünschte, nämlich dass meine mutter zu spuken anfängt, da wir in ihrer nähe uns niedergelassen haben.' 'Woraus schliesst du das?' fragte Verri. 'Soweit ich mich noch ihres äusseren erinnern kann, sprach Verstr, war sie ein dickbackiges frauenzimmer von bläulicher gesichtsfarbe,

1) *Über die fascinierende wirkung einer entblössung des betr. körperteiles vgl. K. Müllenhoffs sagen usw. aus Schleswig, Holstein und Lauenburg nr. CCLXXX (s. 206)*; Gullþórissaga *cap. 17 (ed. Maurer s. 37 und 73)*; Vatnsdælasaga *cap. 26* (FS. 42[32] *fg.*); Landnámabók *III, 4* (Isl. sögur *I [1843] s. 179—180*); *F. Liebrecht, zur volkskunde s. 355 fg.*

und so übermässig fett, dass sie immer nach luft schnapte wie ein müder windhund. Nun siehst du ja selber, wie ihr die zunge aus dem rachen hängt und wie das gesicht so unförmlich dick ist, dass man nichts von der nase erkennen kann. Es wird schon soweit kommen, dass sie uns das haus über dem kopfe niederbricht und den speck stiehlt.' Die beiden gerieten nun in solche furcht, dass sie aus dem hause flüchteten und im walde sich verbargen; Illr aber stieg herab, nahm den speck und begab sich heim; der morgen graute bereits, als er auf seinem hofe anlangte. Er erzählte nun seiner frau ausführlich die ereignisse der nacht und sagte, dass der speck nun nicht länger verborgen werden solle: es müsse endlich entschieden werden, wer die oberhand behalten solle. Er hieng also die speckseite wider an dem haken neben dem fenster auf. — Von den beiden spitzbuben ist nun zu erzählen, dass sie, solange das getöse fortdauerte, im walde geblieben waren; sobald aber alles ruhig wurde, wagten sie sich wider hervor, und schliesslich, als die furcht der überlegung gewichen war, kamen sie dahinter, dass der nächtliche spuk von Illr veranstaltet war, um sie von dem specke zu vertreiben. Sie fassten nun den kühnen entschluss, gemeinsam gegen den bauer vorzugehen und schwuren, dass es endlich zur entscheidung kommen müsse. Als es abend geworden war, brachen die beiden von hause auf, fest entschlossen dem Illr einen empfindlichen streich zu spielen, fals ihnen der speck widerum entgehen solte. Der bauer hatte am abend eine leiter unter das dach gestelt, genau an der stelle, wo die speckseite hieng, und sass mit gezogenem schwerte auf einer der obersten sprossen, die diebe erwartend. Diese blieben nicht lange aus, kletterten auf das dach und spähten zur luke hinein. Es war klares wetter und heller mondschein, sodass sie den speck deutlich sehen konten. Sie glaubten nun ihr spiel gewonnen zu haben, und Verri sagte, dass es ihm zukomme, den griff zu tun und rache zu nehmen. Er fasste mit einer hand zu der öfnung hinein und gedachte die speckseite vom haken herunter zu nehmen; aber es kam anders, denn Illr hieb zu und schlug ihm mit einem

streiche die hand am gelenke ab. Schweigend zog Verri den stumpf zurück und steckte ihn unter den mantel. 'Dieser verdamte speck, sagte er, ist so schwer, dass er mir die ganze hand gelähmt hat. Ich bin nicht mehr im stande etwas zu tun, darum greif du zu, Verstr; packe aber mit beiden händen an, damit es dir nicht so geht wie mir.' Verstr folgte diesem rate und büsste in folge dessen seine beiden hände ein. Mit grässlichem fluche zog er die verstümmelten arme zurück und beschuldigte seinen gefährten, dass er ihn durch seine tücke um beide hände gebracht habe. Da wies Verri seinen eigenen stumpf vor und sagte: 'Freilich schien es mir lustiger, dass ich nicht allein ein andenken an diese fahrt davon trüge.' Illr hörte dieses gespräch und sagte: 'Als wir uns trenten, habe ich euch elenden schurken anempfohlen, nichts feindliches gegen mich zu unternehmen. Ihr folgtet dem rate nicht, und so habt ihr für euren angriff einen geziemenden lohn erhalten. Ich stelle euch nun als ein ehrenmann unter zwei vorschlägen die wahl frei: entweder packt euch fort und komt mir nicht wider vor die augen, oder kriecht bei mir unter; ich will euch mit kleidern und speise versehen, wenn ihr versprechen wolt, von eurer bosheit abzulassen.' Notgedrungen musten sich nun die beiden entschliessen, kostgänger des bauern zu werden, da es ihnen nicht möglich war, ihren unterhalt ferner durch diebstahl sich zu verschaffen. — So endete böser männer freundschaft; die folgenden erzählungen aber werden uns zeigen, wie die freundschaft braver menschen gut begint und noch besser endet.

Durch freundliche mitteilungen Reinhold Köhlers bin ich in den stand gesezt, eine reihe verwanter geschichten nachweisen zu können. Am meisten stimt mit unserem æventýri [1] *eine erzählung aus Boeslunde in Westseeland überein, welche Jens Kamp in den* Danske folkeminder *(Odense 1877) unter nr. 359*

---

1) *Dasselbe ist auch in* rímur *behandelt worden, die sich in verschiedenen handschriften finden, z. b. in AM. 612, 4° und 145, 8°.*

(s. 131—134) mitgeteilt hat; und da der isländische samler ausdrücklich angibt, dass die geschichte in Dänemark sich ereignet habe, so ist es höchst wahrscheinlich, dass die beiden fassungen auf eine gemeinsame quelle zurückgehen, zumal da einzelne stellen des dänischen textes fast wörtlich zu dem isländischen stimmen, wie die nachfolgende inhaltsangabe, in der die einschlägigen worte durch gesperrten druck hervorgehoben sind, zeigen wird:

Ein mann, der auf der wanderschaft ist, um sich einen dienst zu suchen, verirt sich im walde und gelangt zu einer kleinen hütte, in welcher drei räuber hausen. Diese zwingen ihn, bei ihnen in dienst zu treten; als aber sieben jahre vergangen sind, wollen sie ihn nicht länger behalten, da er inzwischen ebenso klug geworden ist wie sie selbst. Er kauft sich darauf einen am ausgange des waldes gelegenen bauerhof und verheiratet sich. — Ehe er das räuberhaus verliess, hatte ihm der älteste räuber angekündigt, dass er ihn einmal besuchen werde. Eines tages sah er diesen denn auch wirklich auf sein haus zukommen. Er sagte nun zu seiner frau, dass er sich verstecken wolle; sie solle den räuber gut aufnehmen und demselben weismachen, dass er abwesend sei um eine frohnfuhre zu leisten: doch möge sie wol darauf achten, was der räuber tue und spreche, damit sie es ihm widererzählen könne. Der räuber sah sich das ganze haus an und kam auch zu dem schweinestall, in welchem sich ein altes mastschwein befand, welches bald geschlachtet werden solte. 'Das ist ein schönes schwein, sagte er; es wäre der mühe wert, es zu klemmen.'[1] Darauf gieng er fort, nachdem er der frau vielfach für die gute aufnahme gedankt hatte. Als nun der bauer hörte, was der räuber gesagt hatte, erklärte er, dass das schwein geschlachtet und noch vor einbruch der nacht verborgen werden müsse, da sie sonst nichts davon behalten würden. Sie schlachteten also das schwein und versteckten es im backofen. In der nacht kam der räuber um das schwein zu holen. Als er es nicht finden konte, band er alles vieh im stalle los und trieb es auf den hof hinaus. Die frau erwachte über dem lärm, weckte ihren mann und sagte ihm, dass das vieh sich losgerissen habe. 'Nein, erwiderte der mann, das vieh hat sich nicht losgerissen, aber der räuber ist hier gewesen und hat sich auf diese weise rächen wollen, weil er das schwein nicht gefunden hat.' Er gieng

1) 'det var værd at klippe.' Klippe bedeutet eigentlich schneiden, muss aber (wie unser klemmen) in der volkssprache einen doppelsinn haben.

nun hinaus, um das vieh wider anzubinden; der räuber hatte sich aber hinter die türe gestelt, sodass der bauer ihn nicht sehen konte, und gieng nach einer weile in die dunkle stube hinein. Die frau meinte, es sei ihr mann, der zurückkehre und fragte, ob der räuber das schwein im backofen gefunden habe. 'Ich vergass ganz danach zu sehen', erwiderte der räuber, eilte hinaus, nahm das schwein aus dem backofen, warf es auf den rücken und wanderte schnell dem walde zu. Bald darauf kam der bauer, der inzwischen fertig geworden war, ins zimmer zurück. 'Er hat doch wol das schwein nicht genommen?' fragte die frau. 'Wer?' sagte der mann. 'Nun, der räuber! du sagtest ja doch vorhin, dass du im backofen nachsehen woltest.' 'Da hast du dich schön anführen lassen, rief der mann; das ist der räuber gewesen, der bei dir war!' — Der bauer rante nun hinter dem räuber her, konte ihn aber nicht mehr einholen. Da er aber in der hütte gut bescheid wuste, so kante er auch das versteck der räuber und holte sein schwein daraus hervor. Um den streich zu vergelten, schlug er, während er durch die küche gieng, alles geschirr in stücke. Die räuber hörten den lärm, wagten aber nicht hinauszugehen, denn sie glaubten, dass ihre alte grossmutter, die sie totgeschlagen hatten, umgehe und spuke. Der älteste von den dreien fasste jedoch argwohn, schlich sich in die küche und sah gerade noch, dass der bauer mit dem schwein auf dem rücken heimwärts eilte. Schnell ergriff nun der räuber haube und unterrock seiner toten grossmutter, kam auf einem umwege dem bauern zuvor und gelangte früher zu dem gehöfte als dieser. Er stand in der tür, als der bauer ankam, und dieser hielt ihn für seine frau. Mit verstelter stimme sagte der räuber: 'Es haben sich wider einige tiere losgerissen; geh hin und binde sie an, ich will das schwein hineintragen.' Als der bauer fort war, lief der räuber eiligst mit dem schweine davon; und als jener zu seiner frau in die stube trat, muste er erfahren, dass er aufs neue geprelt sei. Er eilte dem spitzbuben nach und holte ihn im walde ein, da jener mit seiner bürde nur langsam vorwärts kommen konte. Der bauer schlich sich an ihm vorbei und begab sich zu einer stelle, wo die räuber schlingen für das wild zu legen pflegten. Als nun der mann mit dem schweine in die nähe kam, ahmte der bauer den schrei eines gefangenen hasen nach. Der räuber meinte, er könne den hasen gleich mitnehmen und legte das schwein nieder, um ihn zu holen. Der bauer aber war schnell bei der hand, ergriff das schwein und kam mit demselben glücklich nach hause. Um ganz sicher zu gehen, legte er es neben sein bett und riegelte die tür zu.

Am nächsten morgen machte die frau blutwürste. Gegen abend kam der räuber an das fenster und sagte: 'Gib mir eine wurst, mann, dann können wir wider gute freunde werden!' 'Ja, reiche nur die hand herein', erwiderte der bauer. Der räuber folgte der aufforderung, aber der bauer hatte schnell eine axt ergriffen und hieb ihm die hand ab. 'Au, wie ich mich brante!' rief der räuber. 'Ja, das tatst du freilich!' erwiderte der bauer.

Entfernter verwant sind das französische fabliau 'De Barat et de Haimet ou des trois larrons' *von Jehan de Boves*[1] *und ein albanesisches märchen bei A. Dozon,* contes albanais *(Paris 1881) nr. XXI. 'Beide, schreibt mir Reinh. Köhler, stimmen mit der isländischen und dänischen erzählung in folgenden grundzügen überein:*

1) der schinken (oder das geschlachtete schwein) wird von den dieben gestohlen, nachdem die frau dem einen dieb, im glauben, es sei ihr mann, den versteck angegeben hat. (Das albanesische märchen ist in der uns vorliegenden fassung in diesem punkte augenscheinlich verderbt.)

2) der schinken wird von dem bestohlenen widererlangt, indem der eine dieb ihn für seinen gefährten hält und ihm den schinken zu tragen gibt.

3) der schinken komt wider in die hände der diebe, indem der bestohlene den einen dieb für seine frau hält und ihm den schinken übergibt.

4) der bestohlene erschreckt die diebe, die ihn für einen geist oder einen werwolf (so im albanes. märchen) halten, davon laufen und den schinken im stich lassen.'

'Auch ein litauisches märchen, mitgeteilt von A. Schleicher, litauische märchen, sprichworte, rätsel und lieder (Weimar 1857) s. 13—20 stimt mit dem æventýri *und dem dänischen märchen*

---

1) Es ist zuerst in der freien übersetzung von Legrand d' Aussy bekant geworden und später von Méon in den Fabliaux et contes *IV, 233 sq. und neuerdings wider in A. de Montaiglons u. G. Raynauds* Recueil général et complet des fabliaux *IV, 93 sq. herausgegeben worden. Legrand d' Aussy ist die quelle für das gedicht von J. H. Voss 'die drei diebe', zuerst veröffentlicht im Musenalmanach für 1791, s. 106 fg. und dann in den Lyrischen gedichten IV (Königsberg 1802) s. 143 fg., woselbst (s. 365) sich die bemerkung findet, dass Voss den stoff aus einem französischen fabliau genommen habe. Das gedicht von Voss ist ohne zweifel die quelle von Hebels erzählung 'die drei diebe', aus lezterer aber ist die erzählung* 'Jasmin, Roussin et Blondin' *auf einem neueren Epinaler bilderbogen abzuleiten. (R. K.)*

in wesentlichen punkten überein. Es wird daselbst erzählt (s. 17 fg.), dass zwei räuber ihren ehemaligen kameraden, der sich verheiratet hat und wirt geworden ist, besuchen wollen. Sie treffen nur seine frau und geben sich für die brüder ihres mannes aus. Beim weggehen sehen sie im wagenschupfen ein geschlachtetes mastschwein hängen, kehren heimlich um und stehlen das schwein. Der heimgekehrte entdeckt bald den diebstahl und eilt den dieben nach. Er erreicht sie, als der eine zurückgeblieben war, um seine notdurft zu verrichten, und der andere das schwein indess weiter trug. In der dunkelheit tut er, als wäre er der zurückgebliebene, lässt sich von dem andern das schwein zum tragen geben und geht damit heimwärts. Als der zurückgebliebene dieb nun wirklich seinen gefährten einholt, entdecken sie, dass sie überlistet sind, eilen dem wirte nach, überholen ihn und erwarten ihn, als frau und magd verkleidet, vor dem hause, worauf sie das schwein von ihm erhalten. Darauf eilt der wirt, sobald er entdeckt hat, dass er das schwein nicht seiner frau gegeben, den dieben wider nach und findet sie im walde, wie sie ein feuer gemacht haben, um einen schinken zu braten. Als sie sich nach verschiedenen seiten entfernt haben, um noch mehr holz zu suchen, tritt der wirt an einen faulen baumstumpf, schlägt auf denselben mit einem knittel und ruft: 'Ich wills nicht wider tun, ich wills nicht wider tun!' Jeder der räuber denkt, der andere sei vom wirte erwischt und werde von ihm geschlagen; in folge dessen ergreifen beide die flucht. Der wirt nimt sein schwein und den gebratenen schinken und komt glücklich nach hause; die räuber aber treffen sich auch wider, erkennen ihren irtum und eilen nach dem gehöfte des wirtes. Ein fenster ist offen und sie sehen schwein und schinken liegen. Der eine greift hinein, um den schinken herauszuziehen, da haut ihm aber der wirt, der mit einem säbel hinter der wand steht, die finger ab. 'Zum teufel! der schinken ist noch heiss!' ruft der getroffene. Der andere glaubt dies nicht, streckt auch die hand hinein und hat dasselbe loos. 'Aber, bruder, ruft er, der hat mir ja die finger abgehauen!' 'Das geschieht dir recht; sonst hättest du dich darüber lustig gemacht, dass ich um meine finger gekommen bin.[1] Jezt wollen wir heim, jezt haben wir genug.' Da giengen sie beide nach hause und liessen jenen künftig in ruhe.'

1) Dieser zug, dass der eine räuber die empfangene verwundung verheimlicht, damit der andere nicht leer ausgehe, findet sich nur in dem isländischen und in dem litauischen märchen.

'*Ferner sind noch zu vergleichen eine von Francesco Angeloni († zu Rom 1652) verfasste und zuerst 1870 zu Modena von A. Capelli herausgegebene novelle; eine erzählung in G. G. Vacalerios* L'Arcadia in Brenta *(Bologna 1680) p. 275—278; T. Gradi,* saggio di letture varie per i giovanni *(Torino 1865) p. 107 sq.; I. Visentini,* fiabe mantovane *(Torino-Roma 1879) nr. 43; und ein toscanisches märchen in der* Rivista di letteratura popolare *I, fasc. II (Roma 1878) p. 85 sq. Diese geschichten enthalten aber nur nr. 1 und 2 der oben bezeichneten grundzüge des schwankes.*'

Endlich gehört hierher noch die 21. erzählung der königin in der türkischen novellensamlung: Die 40 veziere oder weisen meister (in W. F. A. Behrnauers übersetzung [Leipz. 1851] s. 214—217). Der hin und her gestohlene gegenstand ist hier ein goldgulden, der ort der handlung Bagdad. Der goldgulden wird von dem hauptmann einer gaunerbande einem seiner untergebenen, einem knaben, mit der weisung eingehändigt, zuckerwerk zu kaufen, das geldstück aber wider mitzubringen. Dem knaben gelingt es, nachdem er das zuckerwerk erhalten, dem bäcker den gulden zu stehlen; der bestohlene merkt aber bald den verlust, ergreift zwei krüge und eilt zu der wohnung der gauner, wo er vor dem knaben ankomt. Es war dunkle nacht. Als der knabe sich nähert, ruft ihn der bäcker an und fragt, ob er den gulden mitgebracht habe. Der knabe hält ihn für einen seiner kameraden und erwidert: 'Ja!' Der bäcker lässt sich darauf den gulden geben und schickt den knaben mit den krügen fort, um wasser zu holen. Als dieser zurückkomt, erfährt er, dass er von dem bäcker überlistet ist, hült sich schnell in weibertracht und komt noch vor dem bäcker in dessen gehöft an. Dem bäcker, der ihn für seine frau ansieht, sagt er, dass der esel entlaufen sei und lässt sich den gulden geben. Der bäcker läuft nun dem esel nach; als er unverrichteter sache nach hause komt, muss er von der frau hören, dass sie das goldstück nicht von ihm empfangen habe. Nochmals lässt sich der knabe in ähnlicher weise wie das erste mal den gulden von dem bäcker ablisten; dann begibt er sich in der nacht in die kammer der schlafenden bäckersleute und weiss dem manne, der ihn in der schlaftrunkenheit für seine frau hält, die angabe des ortes, wo er den gulden verborgen hat, zu entlocken, worauf er denselben fortnimt und zu seinen kameraden zurückkehrt, die ihn ob seiner klugheit höchlich beloben. — Die 'vierzig veziere' sind aus einem noch nicht wideraufgefundenen arabischen werke übersezt (Behrnauer s. XIV), welches auf das alte indische buch von den sieben mei-

stern zurückgeht, und so wird auch wol unsere erzählung, obwol sie in der ältesten bekanten fassung der sieben meister, der im Tutiname enthaltenen,[1] *fehlt, wie so viele andere novellen, indischen ursprunges sein.*

Eine schwedische bearbeitung des æventŷri *von G. Cederschiöld steht in* Ny svensk tidskrift *I (1882) s. 226—233.*

XCI. Halbe freundschaft.

Ein weiser meister liess, als er auf dem sterbebette lag, seinen sohn zu sich rufen, um ihm noch einige heilsame lehren zu geben. 'Vor allen dingen, sagte er zu dem sohne, sorge dafür, dir gute freunde zu erwerben.' 'Ich besitze eine menge guter freunde', erwiderte der sohn. 'Wenn das wahr ist, meinte der vater, so hat das glück seine gaben ungleich an uns verteilt. Ich habe während meines langen lebens nur einen halben freund gefunden, und du hast bereits viele gute freunde; wie gross ist denn ihre zahl?' 'Dreissig', antwortete der sohn. 'Wir wollen sie doch einmal auf die probe stellen, sagte der vater; töte ein kalb, stecke dasselbe in einen sack und trage es bei nacht zu deinem ersten freunde; sage ihm, dass du einen menschen erschlagen hast und bitte ihn, denselben heimlich in seinem hause zu vergraben. Dann komm wider und sage mir, was du ausgerichtet hast.' Der jüngling gieng mit dem sacke zu dem ersten freunde, klopfte leise an die tür und bat den toten zu begraben, damit seine tat nicht ruchbar würde: der freund aber antwortete, dass er sich seinetwegen nicht in ungelegenheiten stürzen wolle, und schlug ihm die tür vor der nase zu. Dieselbe antwort erhielt er auch von den übrigen freunden, die sich also in éiner nacht sämtlich als unzuverlässig erwiesen. Er kehrte nun zu seinem vater zurück und erzählte, wie schlecht es ihm ergangen sei. 'Ich wuste wol, sagte der alte, dass wahre freundschaft heutzutage selten

---

1) *Dieselbe ist herausgegeben von Herm. Brockhaus: Die sieben weisen meister von Nachschebi, Leipz. 1845, 4° (nur in 12 exempl. gedruckt, von denen eins der bibl. der deutsch. morgenländ. geselschaft hierselbst angehört).*

ist; begib dich nun zu dem manne, den ich meinen halben freund nenne, und sieh zu, wie er sich benehmen wird.' In der nächsten nacht suchte der jüngling den bezeichneten auf, teilte ihm seine verlegenheit mit und bat ihn, den getöteten zu vergraben. Der mann gab sich vor seinem gesinde den anschein, als wenn er den gast forttreibe; sobald aber beide allein waren, sagte er, dass er um seines vaters willen ihm helfen wolle, wenn auch sein leben dabei auf dem spiele stehe. — Nun klärte ihn der jüngling über den wahren sachverhalt auf und dankte ihm für die bewiesene bereitwilligkeit. Dann gieng er zu seinem vater und sagte ihm, wie treflich sich der mann bewährt habe: 'ich weiss aber nicht, vater, fügte er hinzu, warum du ihn einen halben freund nenst; mich dünkt, er könte mit fug und recht ein ganzer freund heissen.' 'Deshalb nenne ich ihn so, erwiderte der meister, weil ich ihn niemals mehr als zur hälfte erprobt habe, und weil ich mir selbst stets mehr traute als ihm. Damit dir aber klar werde, wie ein ganzer freund beschaffen ist, will ich dir folgende geschichte erzählen.'

XCII. Ganze freundschaft.

'Ein reicher bürger zu Alexandria hatte mit einem kaufmanne aus Bagdad innige freundschaft geschlossen, und der leztere kehrte, wenn ihn handelsgeschäfte nach Egypten führten, jedesmal bei dem freunde ein. Nun ereignete es sich, dass der Egypter um ein schönes mädchen warb; er erhielt das jawort und führte die braut schon vor der hochzeit in sein haus, wies ihr jedoch ein eigenes zimmer zur wohnung an. Zu dieser zeit stelte sich, seiner gewohnheit gemäss, der kaufmann aus Bagdad in Alexandrien ein und nahm in dem hause seines gastfreundes quartier. Dieser nahm ihn mit der grösten freude auf und schärfte allen seinen leuten ein, das möglichste zu tun, um dem fremden den aufenthalt angenehm zu machen. Der erste tag verlief in ungetrübter fröhlichkeit, aber am zweiten wurde der gast so krank, dass er das bett hüten muste. Die

herbeigerufenen ärzte erklärten, dass die krankheit nicht einen körperlichen, sondern einen seelischen grund habe, und daher bat der Alexandriner seinen freund, ihm mitzuteilen, was ihn bekümmere. "Ich glaube, sagte der gast, dass mein unwolsein in einer heftigen leidenschaft zu einem weibe seinen grund hat, das ich gestern abend in deinem hause sah." "Das wird sich bald erweisen", erwiderte der freund, und führte der reihe nach sämtliche frauen und mädchen, die sich im hause befanden, dem kaufherrn vor, als lezte seine eigene braut. Sobald diese vor den gast trat, sagte derselbe: "Ja, ja, sie ist es, von der ich leben oder tot zu erwarten habe." "Wenn sie dir leben verleihen kann, antwortete der Alexandriner, so möge dir gott noch viele tage schenken: denn wenn die jungfrau einwilligt, will ich sie dir gerne samt ihrem vermögen abtreten." Das mädchen war mit dem tausche einverstanden, und in folge ihrer zusage war der kaufmann alsbald gesund. Beim abschiede forderte er seinen freund auf, ihn in Bagdad aufzusuchen, fals er einmal seiner bedürfen solte; er selbst würde kaum wider nach Alexandria kommen, fügte er hinzu, da er sich von den geschäften zurückziehen und zur ruhe setzen wolle. Damit trenten sich die freunde. Nach einigen jahren verarmte der Alexandriner gänzlich und stahl sich in einer nacht heimlich aus der stat fort. Er gedachte der einladung seines freundes und machte sich auf den weg nach Bagdad. Als er hier anlangte, war der abend bereits hereingebrochen, und da er sich scheute, seinen freund zu so später zeit noch aufzusuchen, beschloss er in einer hütte zu übernachten, die etwa einen pfeilschuss von der stat entfernt lag. Als er es sich eben bequem gemacht hatte, betrat eiligen schrittes ein mann die hütte, der vor seinem verfolger flüchtete: dieser aber entdeckte den flüchtling und tötete ihn. Kaum hatte der mörder sich entfernt, als sechs bewafnete männer in der hütte erschienen; da sie bei dem toten den Egypter fanden, führten sie diesen mit sich fort, da nach den landesgesetzen derjenige für einen totschlag verantwortlich gemacht wurde, der auf dem schauplatze der tat betroffen ward. Nachdem er die nacht im

gefängnisse zugebracht hatte, führte man ihn am morgen vor gericht, wo von den verwanten des ermordeten die anklage erhoben ward. Unter den anwesenden befand sich auch der reiche kaufmann: er erkante seinen freund sofort, obwol derselbe durch elend und kummer stark verändert war. Sobald er hörte, dass der Egypter nach den gesetzen des landes zum tode verurteilt ward, gedachte er der woltaten, die jener ihm in Alexandria erwiesen hatte und beschloss ihn mit preisgabe seines eigenen lebens zu retten. So rief er denn mit lauter stimme, dass der Egypter unschuldig sei, da er selbst den mord begangen habe. In folge dieses geständnisses ward nun der fremde losgelassen und der kaufmann in fesseln gelegt. Der wirkliche mörder, welcher ebenfals anwesend war, wurde durch diesen vorgang so gerührt, dass er es nicht über sich gewinnen konte, einen unschuldigen für sich leiden zu lassen; deshalb trat er vor und bekante sich selbst als den täter. Diese unerhörte begebenheit, dass zwei männer sich selbst freiwillig den fesseln überlieferten, versezte den richter in solches erstaunen, dass er nicht wagte, ein urteil zu fällen, sondern die entscheidung dem könige überliess. Dieser ordnete an, dass die drei männer nach einander vorgeführt würden und befahl jedem derselben, der wahrheit gemäss sein leben zu erzählen. Auf diese weise kam der sachverhalt an den tag. Der könig begnadigte den mörder, weil er selber seine tat eingestanden hatte, um einen unschuldigen zu retten, und legte ihm nur auf, eine walfahrt nach den heiligen stätten zu unternehmen. Der kaufmann liess seinem freunde die wahl, ob er für alle zeit bei ihm bleiben oder mit der hälfte seines vermögens nach Egypten heimkehren wolle. Der Alexandriner wählte das leztere, empfieng die hälfte von dem gute des freundes und kam als reicher mann in seine heimat zurück, wo er bis an sein ende verblieb, ohne jemals wider einen verlust zu erleiden. — Hiermit ist meine geschichte zu ende, die dir zeigen wird, wie ganze freundschaft beschaffen ist. Dass dieselbe selten ist, hast du selber erfahren: von denen, die sich in den tagen des glückes deine freunde nennen, bleibt

in der stunde der not kaum einer übrig, der sich als zuverlässig erweist.' Nachdem er dieses gesprochen, starb der alte. Es folgt nun noch eine erzählung, die deutlich beweist, wie schwer es ist, leute richtig zu beurteilen, da mancher es versteht, sein wahres gesicht lange zu verbergen.

XCIII. Anvertrautes gut.

Ein Däne unternahm eine pilgerfahrt nach den heiligen stätten, zu welcher er sich reichlich mit geld ausgerüstet hatte. Als er nach Deutschland kam, hörte er, dass in Welschland ein grosser krieg ausgebrochen sei; daher habe das reisen in diesen gegenden seine grossen gefahren, besonders für den, der bedeutende summen mit sich führe. So entschloss er sich denn, den hauptteil seiner barschaft in Deutschland zurückzulassen, und erkundigte sich nach einem sicheren manne, dem er das geld anvertrauen könne. Ihm wurde ein greis bezeichnet, von dem es bekant war, dass er schon oft das von pilgern ihm übergebene gut richtig zurückgezahlt hatte. Diesen suchte er auf, gab ihm das geld und zog von dannen, zunächst nach Rom, dann auch nach Jerusalem. Auf der heimreise giengen ihm die geringen mittel, die er mitgenommen, volständig aus, sodass er als betler zu der stat zurückkam, in welcher er sein geld niedergelegt hatte. Hier wider angelangt, meinte er am ende aller not zu sein, aber es kam anders, denn jener alte leugnete, jemals etwas von ihm in verwahrung genommen zu haben. Der Däne begab sich traurig hinweg, konte sich aber nicht entschliessen, die stat zu verlassen. Als er nun eines tages draussen herumirte, traf er eine alte frau, welche auf der strasse die steine zusammenlas. Diese bemerkte seine niedergeschlagenheit und fragte ihn nach der ursache derselben. Er erzählte seine geschichte; die frau hörte teilnahmsvoll zu und sprach darauf: 'Wisse, mein sohn, dass ich von den leuten die hilfe der notleidenden genant werde, denn durch die gnade gottes ist es mir schon oft gelungen, durch meine ratschläge

segen zu stiften; und vielleicht glückt es mir auch mit dir.' Da er sich bereit erklärte, ihr in allem zu folgen, so sagte sie ihm, er solle auf seine kosten sechs schön ausgestattete kisten anfertigen lassen. Sobald dieses geschehen war, fülte sie die kisten mit steinen und befestigte an jeder zwei stricke, damit dieselbe von zwei männern an einer stange auf den schultern getragen werden könte. Als alles bereit war, sagte sie zu dem Dänen, er solle, sobald sie mit den trägern der kisten zu dem hause des greises gelangt sei, kühn in dasselbe eintreten und sein geld fordern; sie hoffe, dass seinem begehren diesmal folge geleistet werde. Die list gelang: kaum war der Däne in dem hause angelangt, als auch schon der glänzende zug zur türe hineinkam. Der alte, welcher wähnte, dass ihm eine unermessliche summe geldes zur verwahrung übergeben werden solle, sprang auf, sobald er des Dänen ansichtig ward, und rief ihm zu: 'Wilkommen, bester freund! warum hast du nicht längst dein geld geholt, das schon für dich bereit liegt?' Jener erklärte, dass er willens sei, es sofort in empfang zu nehmen, und der greis zahlte die ihm anvertraute summe bei heller und pfennig aus, worauf der Däne sich schleunigst entfernte. Die frau erklärte darauf, dass sie beauftragt sei, eine bedeutende summe bei dem alten niederzulegen, verlangte aber, als jener hocherfreut seine bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, dass er über den empfang des geldes eine schriftliche urkunde ausstelte. Dies zu tun, weigerte sich der alte. Darauf sprang die alte auf, als wenn sie in heftigen zorn geriete und befahl ihren leuten, die kisten wider fortzutragen.

Nr. XCI—XCIII stammen, wenn die bd. I, s. XXX ausgesprochene vermutung stichhaltig ist, aus einer älteren bearbeitung der Disciplina clericalis, *welche in der handschrift B, vermischt mit anderen erzählungen, enthalten war. Ob die sämtlichen novellen des Petrus Alfonsi einmal in dem codex gestanden haben, ist nicht mehr zu ermitteln, da ausser den 3 volständigen geschichten nur noch die überschrift des ersten abschnittes der* Disciplina: Af Enoch *am schlusse eines isolierten blattes erhalten ist.*

In der gestalt, wie uns die drei geschichten überliefert sind, können dieselben auf den urtext der Disc. cler. *nicht direct zurückgeführt werden. Höchst wahrscheinlich sind sie nach mündlicher erzählung aus dem gedächtnisse niedergeschrieben: dass der erzähler kein anderer war, als der bischof Jón Halldórsson ist eine nahe liegende vermutung. So würde sich am besten das echt norröne colorit der drei novellen erklären, das dieselben vor der ziemlich sclavischen übersetzung, welche die Stockholmer handschrift a bietet, so vorteilhaft auszeichnet. Bei dieser annahme können auch die verschiedenen abweichungen von der lateinischen quelle nicht befremden. Dieselben sind übrigens nur bei nr. XCIII erheblicherer art: hier ist der spanische Araber, der nach Mekka pilgert und sein geld in Egypten zurücklässt, zu einem Dänen gemacht, der über Deutschland und Italien nach Jerusalem zieht: dass er seine baarschaft in dem ersteren lande aufbewahren lässt, wird noch besonders durch einen in 'Romania' tobenden krieg motiviert. Auch der schluss ist umgestaltet: nach Petrus Alfonsi behält der ungetreue banquier die mit steinen gefülten kisten, während nach dem isländischen* æventýri *die kluge frau es durch ihre list dahin bringt, dass jener den ihm gespielten betrug gar nicht erfährt; es ist das, wie mir scheint, eine bewuste verfeinerung des erzählers, der vermutlich daran anstoss nahm, dass die frau nach der ursprünglichen fassung ohne not der rache des reichen sich aussezt.*

XCIV. Erzbischof Remigius.

Als der erzbischof Remigius den könig Lođvigr (Chlodovech) zum könige weihte und sich eben anschickte die salbung vorzunehmen, zeigte es sich, dass das heilige öl nicht zur stelle war; denn derjenige, welcher beauftragt war, das chrisma zu tragen, hatte sich seiner edlen abstammung unwürdig bewiesen. Da flog eine taube vom himmel herab, die eine ampel im schnabel trug, und mit dem öle, das dieses gefäss enthielt, salbte Remigius den Lođvigr. — Noch bis auf den heutigen tag wird dasselbe fläschchen bei der krönung jedes französischen königs verwendet; und durch dieses öl erhält derselbe die kraft, den ersten aussätzigen, der ihm zugeführt wird, durch auflegung der rechten hand zu heilen.

Die legende von der heiligen ampel zu Rheims findet sich zuerst[1] *in Hincmars* vita S. Remigii, *cap. XXXVIII (Migne,* patrol. lat. *CXXV, col. 1160) und wird von den späteren chronisten (Aimoin, Flodoard u. a.) im wesentlichen unverändert reproduciert. Die notiz, dass mit demselben öle alle französischen könige gesalbt werden, kann ich erst aus dem* Pantheon *des Gotfried von Viterbo* (MG. SS. *XXII, 202*) *nachweisen; widerholt wird dieselbe in der* Legenda aurea *cap. XVII (Grässe p. 96) und von Vincenz von Beauvais* (spec. hist. *XXI, 6;* ed. Venet. *fol. 270*[v]). *Literaturnachweisungen aus neuerer zeit gibt C. G. von Murr, über die fabelhafte sogenante heilige ampulla in Rheims, Nürnberg und Altdorf 1801.*

Keine der genanten quellen weiss etwas von einer verschuldung des mit dem tragen des salbfasses betrauten: es wird entweder berichtet, dass derselbe sich durch das volksgedränge nicht habe durchschlagen können (so bei Hincmar, Aimoin und Flodoard), oder es wird die ursache des ausbleibens gar nicht erwähnt. Die etwas unverständliche andeutung des isländischen textes scheint zu verraten, dass das gefäss mit dem heiligen öl (wie der gral nach Parz. *235, 27) einen makellosen träger verlangte. Vgl. auch* Thomas saga *(ed. Unger) 424*[13]: sá Frakka konungr sem gullzins *(des krönungsringes)* missir, afkynjaz svá mjök sínu forelldri, at hann berr eigi um alldr úhalla sína krúnu; *sowie die bekanten novellen von dem wunderbaren mantel (Dunlop-Liebrecht s. 85 — 86), dem unsichtbaren gespinst (F. Liebrecht, zur volkskunde s. 113) u. ä.*

Die angabe, dass der neugesalbte könig einen aussätzigen zu heilen vermöge, beruht wahrscheinlich auf der falschen übersetzung des lateinischen wortes scrofellae, *welches nicht den aussatz, sondern den kropf bezeichnet. Dieser konte nach dem volksglauben des mittelalters durch die könige von Frankreich vermittelst handauflegung vertrieben werden*[2], *vgl. die nachweisungen bei J. G. Krünitz, oekonomisch-technologische encyclopädie LIV (Berlin 1791) s. 41—43, und das schriftchen von Paulus Cassel:* le roi te touche *(Berlin 1864).*

---

1) Jul. Weizsäcker, in Niedners zs. für histor. theol. XXVIII (1858) s. 417; C. von Noorden, Hinkmar, erzbischof von Rheims (Bonn 1863) s. 251 fg.

2) Ich verdanke diese notiz der güte J. Zachers.

XCV. Lanfrancus.

Gegen das ende der regierung des heiligen Olaf wuchs in Italien ein junger mann auf, welcher Lanfrancus hiess. Zu Pavia geboren, wurde er schon früh in die schule getan, und bald übertraf er trotz seiner jugend die weisesten meister an gelehrsamkeit: diese war jedoch mehr weltlicher als geistlicher art, obwol er die priesterweihe empfangen hatte. Noch als jüngling verliess er seine heimat, überstieg die Alpen und gelangte nach Avranches in der Normandie, wo er eine schule begründete. Nachdem er hier einige jahre gewirkt hatte, kam es ihm zum bewustsein, dass er von dem wege des heils weit entfernt sei, und er beschloss der welt und ihren freuden zu entsagen. Ohne einem einzigen seine absicht mitzuteilen, schlich er sich fort, in einen weiten priestermantel gehült, und begab sich auf den weg nach Rouen. In der nähe des flusses Rille angekommen, ward er eines abends von räubern angefallen, die ihn seiner kleider beraubten, und, nachdem sie ihm die kaputze über das gesicht gezogen, mit gebundenen händen in einem dornengesträuch liegen liessen. In dieser not wante er sich zu gott und gelobte demselben, sich für alle zeit seinem dienste zu weihen, wenn er ihn errette. Gegen morgen zogen kaufleute an jener stelle vorüber; Lanfrancus hörte das knarren der wagenräder und menschliche stimmen, und daher rief er laut um hilfe. Er wurde gehört und losgebunden; und nachdem er den reisenden auf ihre fragen, wie er in diese lage geraten sei, bescheid gegeben, bat er sie, ihm ein einsames und wenig bekantes kloster nachzuweisen. Sie teilten ihm mit, dass vor kurzem ein ritter namens Herluinus mit seinem vermögen ein kloster gegründet habe, dem er selber, nachdem er die weihen empfangen, als abt vorstehe; das kloster sei abgelegen und arm und heisse Bec. Lanfrancus liess sich darauf den weg nach dem neugegründeten stifte zeigen und trente sich dann von seinen rettern. Er kam nach Bec und wurde von dem abte bereitwilligst aufgenommen. Niemand wuste, wer er war und welche bedeutende kraft man an ihm

gewonnen hatte, denn er war demütig und bescheiden und liess sich von seinen vorgesezten willig unterweisen. So kam es einst, als er während des convents etwas vorlesen muste, dass er eine silbe lang aussprach, wie es die vorschrift der grammatik erheischte: der prior aber verbesserte ihn, indem er mit unrecht behauptete, dass die betreffende silbe kurz sei. Lanfrancus nahm die unverdiente zurechtweisung ruhig auf, da er sich wol bewust war, dass die gebote des heiligen Benedict unverbrüchlicher gehalten werden müsten, als die regeln des Donat. — Nachdem er drei jahre zu Bec sich aufgehalten hatte, wurde es endlich ruchbar, dass er dort weilte, und nun strömten ihm wider von allen seiten schüler zu. Dem kloster erwuchs hieraus ein nicht geringer vorteil, da reiche leute für ihre söhne bedeutende kostgelder zahlten.[1] Der abt, welcher nun

1) Spec. hist. XXV, 36 (Vita Lanfranci cap. 1—3; *Giles* I, 281—284): Hoc tempore claruit Lanfrancus . . . Hic Lanfrancus Papia, civitate Italiae, oriundus omni scientia seculari perfecte imbutus, Alpes transgressus in Northmanniam venit, et in Abrincatensi civitate aliquamdiu docuit. Deinde mortalium auram captare vanitatem esse considerans, consilium salutis arripuit, et statuit, ut omnia propter eum relinqueret, qui omnia fecit. Cumque ire vellet Rothomagum, vespere in silva ultra fluvium Rislam incidit in latrones, qui cuncta quae habebat tollentes, ligatis a tergo manibus et caputio cappae ante oculos ejus admoto abduxerunt eum per devia et inter condensa saltus frutecta dimiserunt. Talibus angustiis comprehensus nescius quid ageret infortunium suum lamentabatur. Tandem nocturno silentio in se reversus et ad deum conversus ait: 'Domine deus, tantum tempus in discendo expendi et corpus animumque in studiis literarum attrivi, et adhuc quomodo debeam orare et laudare non didici. Libera me de hac tribulatione [liberatione *ed. Venet.!*], et ego sic vitam corrigere et instituere curabo, ut tibi servire valeam et sciam.' Surgente aurora audivit viatores iter carpentes, et coepit ab eis vociferando auxilium petere, qui accedentes et eum solventes reduxerunt ad viam. Rogavit autem ut vilius et pauperius coenobium, quod in regione noscerent, sibi demonstrarent. Nolebat enim adire locum, ubi literati essent, qui eum honori et reverentiae haberent. Igitur de consilio eorum Beccum adiit, ubi venerabilis abbas Herluinus, ejusdem coenobii fundator ac nuper ex grandaevo milite in clericum promotus, eum cum gaudio suscepit. Qui monachus effectus in discendis officiis curam maximam impendebat, ut sciret laudes deo persolvere, sicut voverat. Sic per tres annos vixit solitarius, gaudens quod nesciebatur, fere ab omnibus ignotus, omni [omnium *ed. Venet.*] vilitate et extremitate in coenobio contentus [contemptus *ed. Venet.!*]. Et, ut fertur, lectionem nolebat in ecclesia legere, nisi prius cantor eam audisset. Quadam etiam die, dum ad mensam legeret, quiddam inter legendum

erkante, welchen segen Lanfrancus seiner stiftung brachte, erhob ihn auch alsbald zum prior.

Um diese zeit herschte in der Normandie Wilhelm der bastard, ein nachkomme Rolfs des wanderers. Dieser war christ geworden, hatte zu Rouen seine residenz aufgeschlagen und eine tochter des französischen königs zur ehe erhalten; von ihm stamten die jarle von Rouen, und so auch der eben erwähnte Wilhelm, welcher sich mit Mathilde, einer tochter des herzogs Balduin von Flandern, vermählte.[1] Ein oheim des Wilhelm, Malgerius, war zu derselben zeit erzbischof von Rouen. Er war hochgelehrt, neigte aber, was bei seiner vornehmen geburt erklärlich ist, sehr zu weltlichen vergnügungen, namentlich zur jagd; und wegen dieser ungehörigkeit strafte ihn die römische kirche durch entsetzung. Sein neffe, herzog Wilhelm, hatte ihn oftmals, bald mit freundlichen worten, bald durch ernsten tadel, auf den rechten weg zu bringen versucht; Malgerius aber hatte seinerseits mit einem anderen vorwurfe geantwortet, indem er behauptete, dass Wilhelm ein offenbarer blutschänder sei, da er mit Mathilde, seiner nahen verwanten, in verbotener ehe lebe. Schliesslich hatte er die gatten wirklich mit dem banne belegt, da aber sezte es Wilhelm in Rom durch, dass Malgerius entsetzt und an seiner stelle der fromme Maurelius zum erzbischofe erhoben ward.[2] Dieser war früher

---

dixit sicut dicere debuit, quod praesidenti non placuit [placuerit *ed. Venet.*] et aliter dicere jussit — velut si dixisset d o c ē r e, media producta, ut est, [et iste eadem media correpta emendasset d o c ĕ r e, quod non est]. (*Statt der eingeklammerten worte hat die* ed. Venet. *den mir unverständlichen satz:* jubet causa breviari.) Non enim prior ille literatus erat. Sed sapiens et sciens, magis obedientiam Christo deberi quam Donato, dimisit quod bene pronuntiaverat et dixit quod non recte dicere jubebatur [videbatur *ed. Venet.!*] Cum autem rumor et fama viri longe lateque percrebruisset, clerici accurrunt, illo de licentia abbatis sui scholam tenente. Laici quoque potentes et nobiles multa pro ejus amore eidem ecclesiae contulerunt.

1) Spec. hist. XXV, 39: Duxit uxorem Mathildim, filiam Balduini comitis Flandriae.

2) Spec. hist. XXV, 39—40 (Will. Malmesb. § 267): Patruum suum Malgerium [in algerium *ed. Venet.!*] ab archiepiscopatu Rothomagensi removit. (40.) Is erat literatus satis, sed pro conscientia nata-

mönch in Fécamp gewesen, er war ein gewaltiger asket und von musterhaftem lebenswandel. Von seinem ende erzählt ein heiliges buch, dass er einer schweren krankheit erlag und einen halben tag leblos war; aber als die brüder sich anschickten, ihn zur kirche zu bringen, richtete er sich wider auf und sprach: 'Höret die lezten worte eures vaters und bewahret sie in eurem herzen! Als meine seele dem körper entrückt war, erhielt sie herliche begleiter und hörte worte süsser als honigseim. Mir schien es, als würde ich ostwärts geführt, durch Africa und Asien und über das meer nach Jerusalem. Dort besuchten wir die heiligen stätten und begaben uns alsdann über den Jordan. Meine begleiter sagten mir zum troste, dass ich bald zur pforte des paradieses gelangen würde. Jenseits des flusses kamen uns leuchtende boten entgegen und verkündigten als befehl gottes, dass ich für die leichteren sünden, die ich zu büssen vergessen hätte, mit körperlicher qual gestraft werden solle; und alsbald umringte mich eine schar von teufeln mit lodernden feuerbränden; sie hatten furchtbare gesichter und sprühten aus mund und nase flammen aus, sodass erde und luft mir in heller lohe zu stehen schien. Durch diesen anblick wurde ich so erschreckt, dass weder himmel noch erde mir ein sicherer zufluchtsort schien; aber die himlische almacht rettete mich und schenkte mir das leben wider, um vor euch zu bezeugen, wie notwendig es ist, nichts von dem zu vergessen, was gott misfält. Nun aber will ich schlafen, denn es ist süss, zu gott einzugehen.' Nach diesen worten neigte er sich zurück und war tot. Sein leichnam ward

lium professionis oblitus venationibus et avium certationibus justo saepius intendens et gazas ecclesiasticas conviviis profusioribus insumens. Cujus rei fama crebrescente, tota vita sua usu pallii caruit, quod negaret sedes apostolica honoris hujus privilegium ei qui sacrum negligebat officium. Unde crebro conventus expostulante nepote suo adversus eum et eo nihilominus irreverentius agente, cogente ultima necessitate degradatus est. Ferunt quidam depositionis arcanam causam fuisse, quod idem Malgerius nepotem suum cum uxore Mathilde excommunicaverat, quia consanguinei juncti erant; et ideo nepotem excogitasse occasiones depositionis in persecutorem flagitiorum suorum.

in die Marienkirche gebracht, und über seinem grabe geschahen wunderzeichen.[1]

Um nun wider zu Wilhelm zurückzukehren, haben wir zu berichten, dass er sowol wie seine gemahlin, da sie sich durch die vorwürfe des Malgerius getroffen fühlten, ein kloster errichteten. Wilhelm gründete das seine zu Caen, stattete es reich aus und weihte es dem gedächtnisse des heiligen Stephan, des ersten blutzeugen. Den Lanfrancus bestelte er zum abt des neuen stiftes.[2] Nicht lange darauf eroberte Wilhelm England durch den sieg über Harald, den sohn des Godwine;[3] dies war auch die veranlassung, dass Lanfrancus zum erzbischof

1) Spec. hist. XXV, 40 (Will. Malmesb. § 268): Malgerio successit Maurilius, Fiscamnensis monachus, multis plenus virtutibus et maximae abstinentiae. Idem ad extrema deveniens, vitali privatus anhelitu fere dimidia die jacuit defunctus. Tandem cum pararetur in ecclesiam ferri, resumpta anima ad circumstantes ait: 'Ultima pastoris vestri verba suscipite Naturaliter mortuus fui, sed ut vobis nuntiarem quae vidi reductus sum, nec diu subsistam, quia dormire in domino delectat. Ductores mei vestibus ornati et vultibus ad omnem elegantiam erant. Nihil delectabilius eorum sermone nitido. Gaudens cum eis ibam, ut videbatur mihi, versus orientem; promittebatur mihi sedes paradisi non multo post intranda. In momento praeterita Europa ingressi Asiam venimus Hierosolymam; ibi sanctis adoratis Jordanem pertendimus; citerioris ripae accolae, ductorum meorum contubernio mixti, laetiorem coetum fecere. Ego studio visendi ulteriora transitum maturabam. Tunc comites nostri dominum praecepisse referunt, ut ante daemonum visione terrificarer, quatenus veniales culpae, quas confessione non dilueram, pavore illo horrendarum formarum purgarentur. Adhuc eis loquentibus, adstitit ex adverso tanta vis daemonum hastilia acuta vibrantium et ignes efflantium, ut ager [aer *ed. Venet.*] ferreus et aer flammeus videretur. Ita horrore concussus sum, ut nec in coelo nec in terra tutum mihi refugium aestimarem. Ita meticulosus ego, dum quo evadam dubito, ut haec dicens saluti vestrae, nisi negligatis, consulerem, recipi anhelitum, confestim effusurus.' Dixit et paene cum verbo spiritum emisit. Corpus ejus in ecclesia sanctae Mariae sepultum miraculo, ut ajunt, divino tribus diebus altius super terram elevatum est.

2) Spec. hist. XXV, 40 (Will. Malmesb. § 267): Pro cujus sceleris expiatione idem Guillerus aedificavit postea monasterium sancti Stephani Cadomis, et illa monasterium sanctae trinitatis. — XXV, 39: Monasterium sancti Stephani aedificavit Cadomis magnificeqne ditavit, ubi Lanfrancum abbatem instituit.

3) Spec. hist. XXV, 39: Guillerus, comes Northmannorum cum Francis in Angliam intrat et conserto cum Anglis proelio Araldum cum multis milibus peremit et regnavit in Anglia annis ·XXVI·

von Canterbury erhoben ward.[1] Der heilige mann zeigte sich jeder stellung gewachsen; besonnenheit, standhaftigkeit und gottvertrauen zeichneten ihn aus, wie das auch die nachfolgende erzählung beweisen wird.

An einem festtage, als der erzbischof selbst in seinem münster die messe celebrierte, wurde der diaconus, der ihm dienen solte, plötzlich durch einen dämon in wahnsinn versezt, gerade als Lanfrancus im begriffe war, die hostie zu erheben. Der besessene pakte ihn an den schultern; der gottesmann aber blieb unerschrocken; er schüzte mit der einen hand den heiligen leib, fuhr mit der andern dem diakonus in die haare und schleuderte ihn zu boden. Darauf wurde der kranke ergriffen und ins hospital geführt. Er blieb einige tage wahnsinnig, und namentlich trieb ihn der teufel dazu an, von seinen ordensbrüdern böses auszusagen. Die mönche, welche seiner warteten, belustigten sich über seine reden und fragten ihn einmal, wie ihm denn der bruder so und so gefalle. 'Sprecht nicht von ihm, erwiderte der kranke, denn er wird es nicht wagen, mir vor die augen zu kommen.' Die wärter teilten dem betreffenden diesen ausspruch mit, und jener geriet in angst, da er ein schlechtes gewissen hatte und auf den abschied vom diesseits nicht genügend vorbereitet war. Man riet ihm nun, schleunigst dem erzbischofe zu beichten und dann den besessenen aufzusuchen. Er folgte dem rate, empfieng die absolution und trat dann vor den kranken. 'Deine worte haben sich nicht bewahrheitet, sprachen die wärter zu diesem: du behauptetest, dass der bruder nicht so kühn sein werde, zu dir zu kommen; was hast du ihm jezt vorzuwerfen?' Der gefragte schüttelte das haupt und rief aus: 'Pfui über den schlechten menschen! Wie hast du so schnell dich gewandelt? Du warst mit sünden beladen, nun aber ist alles verschwunden, sodass du gänzlich rein geworden bist.' Nach vier tagen ward dann der kranke durch die gnade gottes und durch die gebete des erz-

1) Spec. hist. XXV, 37: Hic post ex abbate Cadomensi factus Cantuariensis archiepiscopus.

bischofs gesund. Diese geschichte beweist, dass den teufeln alles das verborgen ist, was durch beichte und absolution gesühnt wird.[1] Die bösen geister selbst gestehn dies zu, nicht nur in diesem leben, wie das eben mitgeteilte zeigt, sondern auch im jenseits, wofür die nächste erzählung den beleg liefert.

Zu York in England lebte einmal ein vierzehnjähriger knabe, namens Wilhelm. Am ostermontag um die neunte stunde schlief dieser ein, und als er die augen wider aufschlug, sah er neben sich zwei übermenschliche wesen, zur rechten einen himlischen engel und zur linken[2] einen fürchterlichen schatten. Der leztere flösste dem knaben grosse furcht ein, aber der engel sprach ihm mit ermutigenden worten zu und forderte ihn auf die angst fahren zu lassen. Es waren also dem Wilhelm die beiden geister sichtbar geworden, welche jeden menschen von der geburt bis zum tode begleiten: ein guter, von gott gesendet, und ein böser, unreiner; jener bereit gute werke zu fördern, dieser eifrig bemüht zum über-

1) Spec. hist. XXV, 37 (Vita Lanfranci cap. 47; *Giles* I, 308—309): Quadam die, dum missam celebraret et ventum esset ad horam, qua corpus domini manibus accepit, diaconus qui sibi ministravit, a daemone pervasus arripuit eum manibus per scapulas. Venerabilis autem antistes, in nullo turbatus, reflexa manu dextera per capillos eum tenuit et ante pedes suos adduxit. Percelebrata autem missa in domum infirmorum illum perduci jussit, ubi per aliquot dies in insania permansit. Dicebat autem de quibusdam ejusdem loci fratribus quaedam nefanda. Tunc nominaverunt quemdam dicentes, quod de eo non haberet quid diceret. At ille coepit affirmare quod nunquam auderet in praesentiam suam venire, quod cum frater audiret timuit, ne aliquid sibi perperam gestum improperaret. Tunc sapientes fratres consilium ei dederunt, ut cum archiepiscopo loquens puram confessionem faceret et sic fiducialiter cum ejus absolutione et benedictione ad daemoniacum iret. Quod cum fecisset, dicebant daemoniaco qui aderant: 'Ecce adest cui minabaris; dic si quid de eo nosti.' At ille in eum torvo oculo respectans ait cachinnans: 'Pro hoc malo homine [omni *ed. Venet.!*] quis te sic rebullivit et candidavit?' Nihilque amplius dixit, unde datur intelligi, quod virtus confessionis et absolutionis aufert diabolo memoriam peccati aut certe potestatem accusandi. Post aliquot autem dies deo miserante et Lanfranco cum fratrum orationibus adjuvante liberatus est ab illa peste.

2) vinstri *und* hægri *(z. 193. 194) müssen ihre stellen tauschen, vgl. z. 219.*

treten des götlichen gebotes zu verlocken. Die seele des knaben wurde darauf durch rauhe und traurige stätten geführt: der engel gottes gieng allezeit voraus, während der unreine geist sich fortwährend bemühte, seinen weg zu kreuzen. Wilhelm sah, wie die seelen der sünder nach massgabe ihrer verschiedenen laster gepeinigt wurden; so musten z. b. die habsüchtigen auf heissen bänken sitzen und böse geister warfen ihnen unablässig glühende münzen in den mund. Die unzüchtigen waren auf ein brennendes rad geflochten, das in fortwährender umdrehung begriffen war und den armen gequälten die feurigen stacheln ins fleisch trieb; leute, welche gegen die armen unbarmherzig gewesen waren, wurden von entsetzlichem hunger oder durch tötliche kälte gepeinigt, während speise und kleider dicht vor ihnen lagen, ohne dass sie dieselben erreichen konten. Endlich ward der knabe auch zu dem höllenschlunde geführt, der sich in unergründlicher tiefe vor ihm auftat. Der schwarze geist zu seiner linken sprach: 'Ich bin es, der dich zu bösen werken verführte, doch leider weiss ich nicht mehr die sünden, die du im vorigen winter begangen hast, da die osterbeichte mir alles gestohlen hat; aber gleichwol habe ich noch so viele anschuldigungen gegen dich vorzubringen, dass du für ewige zeit ihrer wirst entgelten müssen.' In diesem augenblicke riet der engel dem knaben, das zeichen des kreuzes zu machen, vor welchem die hölle gezwungen ward ihren mund zu schliessen; indessen wurde nun die seele Wilhelms dadurch in neuen kummer versezt, dass der engel ihn in der finsternis verliess. Er kehrte jedoch bald zurück und führte den knaben zu freundlicheren gegenden, welche von duft und licht erfült waren. Vor ihm zeigte sich eine glänzende stat, welche so geräumig war, dass alle menschen der ganzen welt kaum den zehnten teil ausgefült hätten. Alle bewohner derselben erfreuten sich seligen glückes, obwohl einige höher begnadigt waren als die anderen. Zwölf tore führten in die stat, wie auch die heilige schrift das bezeugt [*Apoc.* 21, 12]. Der engel sprach: 'Wenn du dich wol behütest und gott über alles liebst, dann wird dir hier für alle zeit wohnung bereitet sein.' Auf der

südseite dieser herlichen stat sah Wilhelm einen prächtig ausgestatteten altar, den eine grosse, in himlischem glanze strahlende schar umgab; in ihrer mitte aber stand ein fürst, so herlich gekleidet und gekrönt, wie eine sterbliche zunge es nicht zu schildern vermag. Der engel sagte: 'Dieser gekrönte ist dein namensvetter Wilhelm, den die Juden zu Norwich am charfreitage gekreuzigt haben. Jezt aber hast du für diesmal genug gesehen.'[1] — — —

---

1) Spec. hist. XXVII, 83—85: Cronographus. Guillerus puer in Anglia crucifigitur a Judaeis in die parasceue in urbe Norvico, de quo talis visio legitur:

(84.) Puer quidam, nomine Guillerus, annorum XV, dormiens vidit virum splendidum dicentem sibi: 'Sequere me': et coepit mox umbram videre a laeva, sed et leni visione ductoris sui confortatus est. Dehinc vallem vidit tenebrosam, habentem hinc ignem, illinc aquam frigidissimam, ubi animae de uno in aliud semper transibant. Post hoc deduxit ille senior puerum ad alia tormenta, ubi vidit sedilia infinita ignea et plebem innumeram eisdem impleri sedilibus, et daemones monetam flammeam de sacculis proferebant et in ora singulorum projiciebant, quam illi per fauces [voces *ed. Venet.!*] et guttur emittebant, sed daemones iterum in ora eorum reingerebant. — — — Postea vidit multos super rotas volubiles affigi, viros per virilia, feminas per membra genitalia et omnes clamabant: ve, ve. — — Alii frigore morientes vestes supterpositas videbant, sed tangere non valebant; alii fame cruciati cibos delectabiles subterpositos tangere non poterant. Et in quacunque necessitate positis aliis non subvenerant, in eadem consolationem nullam recipiebant. Postea vidit tartarum apertum qui videbatur in descensu profundior quam sit longitudo viae a Dorobernia in Lundoniam. — — Cum autem puer staret juxta oram putei tremens, teter spiritus qui sinistro lateri ejus semper ab egressione domus adhaerebat, coepit eum accusare, dicens: 'Omnia prava huic puero semper suggessi;' ea vero quae puer confessus fuerat ante pascha (nam post pascha hoc accidit) omnino tacebat; tot tamen et tanta crimina illi objecit, ut ad aeternam damnationem sufficere crederentur. Tunc ad admonitionem ductoris cum puer signo crucis se muniret, puteus non comparuit. Ductore vero illo recedente, puer diu in tenebris stetit tremens.

(85.) Revertens autem ductor puerum ad lucidum splendorem duxit, et statim apparuit murus infinitae longitudinis et latitudinis, in quo nullus patebat aditus: venientes illuc in momento ultra se raptos invenerunt. In patria illa desiderabili apparuit domus rotunda, quae .XII. portas habebat. Sic scriptum est: Ab oriente portae tres etc. Hanc ingressi tam amplam viderunt, ut quotquot in mundo sunt, ipsius partem decimam impleri non possent. Ibi multos in magna gloria videbat; sed alii aliis gloriosiores. Tunc vidit decem beatorum catervas. Veniens autem ad orientalem portam circa medium ostii vidit altare quiddam circa quod viri splendidi sedebant, qui omnes uni tanquam praestantissimo fabulabantur. Ille coronam auream habebat in capite, XII. crucibus

Die vorstehende, am schlusse verstümmelte, erzählung ist, wie die in den noten abgedruckten excerpte beweisen, ein mosaik aus verschiedenen stellen des Speculum historiale. *Freilich muss die handschrift, welche der isländische übersetzer benuzte, einen besseren text gewährt haben als die mir allein zugängliche Venediger ausgabe vom j. 1494, welche, was auch schon andere bemerkt haben*[1], *vielfache änderungen und verstümmelungen erlitten hat, die sich durch eine vergleichung der von Vincenz ausgeschriebenen quellen häufig aufs evidenteste nachweisen lassen.*[2] *Diese quellen sind für den ersten teil der erzählung Wilhelm von Malmesburys* Gesta regum Anglorum *und die* Vita abbatum Beccensium *(gedruckt in:* Beati Lanfranci opera *ed. J. A. Giles I [Oxonii 1844] p. 260—340, die* vita Lanfranci *p. 281—313). Die kurze notiz über die kreuzigung des christenknaben durch die juden zu Norwich (am ende von XXV, 83) steht gleichlautend in einer der fortsetzungen des Sigibertus Gemblacensis* (Auctarium Mortui Maris *ad ann. 1146;* MG. SS. *VI, 465) — aber woher die nachfolgende visionslegende geschöpft ist, vermag ich nicht anzugeben*[3]*; nur soviel ist sicher, dass sie derselben quelle entstamt wie John Capgraves bericht über dasselbe ereignis in der* Nova Legenda Angliae, *den die Bollandisten in den* Acta Sanctorum Martii *III (Antverp. 1684) p. 590—591 widerholt haben. Weitere nachweisungen gibt Francisque Michel*[4]*,* Hugues de Lincoln, recueil de ballades

---

aureis insignem. Puerum in hac visione laetantem alloquitur ductor suus: 'Hic tibi locus erit, si bene vixeris, sciasque hunc esse puerum Guillerum, quem Judaei apud Norvicum crucifixerunt.' Iterum digressus ab eo statim rediit et dixit: 'Sequere me, quia illuc te reducam, ubi te cepi jubente deo. Venies autem, si bene laboraveris, ad hanc gloriam.' Mox ad corpus licet renitens reversus est. Hic in .II. feria paulo ante nonam dormire coepit; in tertia feria circa tertiam in faciem se erigens signavit se, quando scilicet tartarum vidit apertum. In .V. feria circa meridiem revixit.

1) *Vgl. z. b.* Histoire littéraire de la France *XVIII (Paris 1835) p. 470.*

2) *Die* Vita Lanfranci *liest z. b. im cap. 2 (Giles I, 282) folgendermassen:* — — Alpes transgressus in Gallias venit tempore Henrici regis Francorum et gloriosi ducis Normannorum Guillelmi, qui Angliam sibi armis subegit. Et pertransiens Franciam, quamplures magni nominis scholares secum habens in Normanniam pervenit etc. *Nur die gespert gedruckten worte stehen in der Venediger ausgabe des* Speculum historiale; *dass der text, den der isländische übersetzer vor sich hatte, mehr aus der ursprünglichen quelle enthielt, beweist der satz:* halldandi ríkan skóla með mörgum tíginna manna sunum.

3) *Auch der vielbelesene Thomas Wright* (St. Patricks purgatory *p. 31) kent die* Visio Wilhelmi *nur aus Vincenz von Beauvais.*

4) *Auf dieses schriftchen wurde ich durch Herm. Suchier hingewiesen.*

anglo-normande et ecossoises relatives au meurtre de cet enfant commis par les juifs en MCCLV, *p. III und 53.*

XCVI. Kaiser Heinrich.

Kaiser Heinrich [III.] erfuhr einmal, dass ein kleriker mit einem gewissenlosen weibe verbotenen umgang unterhielt, und beschloss denselben auf den rechten weg zu bringen. Daher befahl er am morgen eines festtages dem priester, von dem er wuste, dass er die vorausgegangene nacht bei jenem weibe zugebracht hatte, die messe zu celebrieren. Jener lehnte die aufforderung ab und beharte bei seiner weigerung, obgleich der kaiser drohte, ihn in die verbannung zu schicken. Sobald Heinrich ihn entlassen, packte er sein hab und gut zusammen und machte sich zur abreise fertig. Als der kaiser hiervon kunde erhielt, liess er den priester zu sich rufen. Er empfieng ihn freundlich und belobte ihn wegen seiner standhaftigkeit: 'da du gezeigt hast, dass du gott mehr fürchtest als die menschen, hast du dich würdig erwiesen, einen höheren platz in der christenheit einzunehmen.' Mit diesen worten deutete der kaiser seine absicht an, den priester zum bischofe zu erheben, die er denn auch in der folge ausführte.

Einst weilte der kaiser zur zeit des osterfestes in Mainz. In seiner umgebung befanden sich eine grosse anzahl hochgestelter personen, darunter der erzbischof von Cöln und der abt von S. Gallen. Zwischen den dienern dieser beiden fürsten kam es am morgen des ersten ostertages im münster zum streit, da jede partei für ihren herrn den ehrenplatz beanspruchte. Von heftigen worten gieng man schliesslich zu tätlichkeiten über, sodass der boden der kirche mit blut besudelt ward. Als die herren von diesem unfug erfuhren, eilten sie herbei, um ihre leute zu trennen; das münster ward gereinigt und für den gottesdienst hergerichtet. Die messe wurde gelesen und nach der sequenz sang man den vers: '*Hunc diem gloriosum fecisti*'. Da liess sich von oben herab eine stimme vernehmen: '*Hunc*

diem bellicosum ego feci.' Alle anwesenden wurden von schrecken ergriffen, aber der kaiser fasste sich schnell und sprach: 'Dir, der den frieden hasst, will ich noch heute abend zeigen, dass der tag in wahrheit glorreich sein wird, denn nicht eher werde ich speise zu mir nehmen, bis es mir durch die gnade des heiligen geistes gelungen sein wird, die armen zu trösten.' Er legte sofort seine kostbaren gewänder ab und liess in der stat verkündigen, dass alle armen, die speise und trank zu erlangen wünschten, in der königsburg sich einfinden solten. So ward der tag in der tat ein herlicher, denn der kaiser und seine grossen bedienten, ohne selber etwas zu geniessen, bis tief in die nacht die scharen der bedürftigen, dem heiligen geiste zum ruhm, dem leidigen teufel zur beschämung.

Diese beiden erzählungen, welche der isländische samler vermutlich dem Speculum historiale *des Vincenz von Beauvais (XXV, 18—19;* ed. Venet. *fol. 324r) entlehnt hat,*[1] *stammen aus Wilhelm von Malmesburys* gesta regum Anglorum, *lib. II, § 191—192 (ed. Hardy p. 325—327;* MG. SS. *X, 467—468). Verkürzt findet sich auch die erste geschichte bei Ranulphus Higden im* Polychronicon *VI, 21 (ed. Lumby t. VII, p. 144 sq.) — Durch ein misverständnis des lateinischen textes, welcher im anhange mitgeteilt ist, nent das* æventýri *den abt von S. Gallen an stelle des abtes von Fulda.*

XCVII. Der tote dieb und sein freund.

[Von zwei freunden starb der eine eines plötzlichen todes. Als der überlebende nachts einmal schlaflos in seinem bette lag, erschien ihm der tote und bat ihn, er möge ihm seinen beistand leihen, damit er der qual, welcher er ausgesezt sei, ledig werde. 'Welcher art ist denn die pein, welche du erdulden must?' fragte der freund. 'Dürfte ich auch einen tag und

---

1) *Vgl. z. 3* úráðvanda konu = vilem meretriculam *bei Vincenz; Wilhelmus Malmesbir. hat* meretriculam villae.

eine nacht hindurch reden, erwiderte der gestorbene, so könte ich dennoch die schmerzen, die ich leide, nicht genügend schildern. Ich habe einst einem armen manne unrechtmässiger weise ein kleid entrissen, und dieses kleid, welches auf mich gelegt ist, drückt mich mit bergeslast; ausserdem bin ich aber noch von lodernden feuerflammen umgeben.' 'Kanst du denn auf irgend eine weise von dieser qual befreit werden?' fragte der lebende. 'Durch seelenmessen könte man mich erlösen,' lautete die antwort. Darauf nante der freund eine anzahl von priestern und fragte, ob einer derselben die messen für ihn lesen solle; der tote aber schwieg still, denn alle jene priester waren mit sündenschuld beladen und] die gebete haben keine kraft, wenn das herz nicht rein ist. Endlich nante der lebende einen alten frommen priester, und dieser war dem toten genehm. 'Sei versichert, dass dieser geistliche die messen für dich lesen wird', sagte der freund. 'Damit du deines versprechens eingedenk bleibst, sprach der tote, will ich dir ein erinnerungszeichen hinterlassen.' Er griff ihm an arm und schenkel; jener fühlte zwar keinen schmerz, aber man konte seitdem an den beiden stellen die freigelegten knochen sehen. 'Du wirst von heute ab nur noch zwei jahre leben', fügte der tote hinzu und bezeichnete ihm den tag seines todes. Darauf verschwand er; der freund aber liess die versprochenen messen lesen und war auf besserung seines eigenen lebenswandels bedacht. Er pilgerte, um seine sünden zu büssen, nach dem heiligen grabe, und als der von dem toten bezeichnete tag kam, starb er eines seligen todes.

Die unmittelbare quelle für diese erzählung sind v. 2223—2360 der Handlyng synne *(ed. Furnivall p. 72—76), aus welcher ich in der vorstehenden inhaltsangabe den anfang ergänzt habe*[1]*;*

---

1) *Der satz, mit welchem das isländische fragment begint, lässt sich vielleicht in folgender weise ergänzen:* [Messan er eigi at síðr góð, þóat prestrinn sè] syndugr sem hana segir, nema hans bænir hafa engan mátt, ef hjartat er eigi hreint.

vgl. die anm. zu nr. XXXII. Die überschrift, welche ich für den isländischen text gewählt habe, ist unpassend: dieselbe solte lauten: Frá þjófi einum er eptir dauða vitraðiz vin sínum. — *In kürzerer fassung steht dieselbe geschichte auch im* Selen troist (ed. Colon. *fol. CXLIV*[r]).

XCVIII. Das tier Bemoth.

[Ein dänischer ritter befindet sich mit seinen begleitern auf einer anhöhe; unten im tale erblicken sie einen löwen] der einen hirsch getötet hat und ihn in geselschaft anderer tiere verzehrt. Es ist nämlich des löwen art, die teilnahme an seinem mahle niemandem zu wehren; er tötet aber auch seinen gefährten, sobald er meint, dass er selber zu kurz komme. Nach einer weile erschien noch ein anderes tier in dem tale, das viele ähnlichkeit mit einer katze hatte, aber von weit beträchtlicherer grösse war und an der schnauze gewaltige borsten trug. Der löwe entfernte sich sofort von seinem frasse, und auch alle übrigen tiere zeigten grosse furcht. Da rief einer von den knappen des ritters: 'Ich muss erproben, was das für ein tier ist!' Er lief in voller rüstung hinab und führte mit beiden händen einen schwertstreich auf den rücken des tieres. Dieses schien den hieb gar nicht zu beachten, auch war weder haut noch haar durch denselben verlezt. Der knappe richtete nun den zweiten schlag nach dem halse; da blickte das tier ihn an. Der dritte hieb fiel zwischen die augen: da machte das tier eine schnelle wendung und schien zornig zu werden; auch sah es so aus, als wenn es nach seinem gegner spuckte. Dieser wurde sofort samt seiner rüstung in staub und asche verwandelt. — Dieses tier heisst Bemoth und bezeichnet in der heiligen schrift den unreinen geist. Der ritter kehrte nach Dänemark heim und erzählte dort diese wunderbare geschichte.

Es ist mir nicht gelungen, die quelle dieser erzählung aufzufinden. Die notiz, dass der Behemoth[1] *in der heiligen schrift den bösen geist bezeichne, geht vermutlich auf Gregor den grossen zurück, der in den* Moralia *XXXII, 12—XXXIII, 8 (Migne,* patrol. lat. *LXXVI, col. 644—682) nachzuweisen sucht, dass die im buche Hiob (XL, 10—19) von dem tiere gegebene schilderung auf den teufel gedeutet werden müsse* (Quem sub Behemoth nomine nisi antiquum hostem insinuat, qui interpretatus ex hebraea voce, in latina lingua animal sonat? *Migne, col. 644). Die meinung, dass der Behemoth dem löwen ähnlich sei, ist vielleicht durch die vergleichung von Hiob XL, 10 mit Jes. XI, 7 (Gregor citiert die leztere stelle a. a. o. col. 646) veranlasst worden.*

XCIX. Die beiden brüder.

Zwei brüder, welche in Unteritalien lebten, hatten von ihrem vater ein nicht unbeträchtliches vermögen geerbt, das sie jedoch binnen kurzer zeit vergeudeten. Da sie sich schämten zu betteln, so zogen sie hinaus in den wald, errichteten daselbst eine burg und beraubten die vorüberziehenden pilger. Als sie auf diese weise bereits bedeutende schätze zusammengeschart hatten, geschah es durch die gnade gottes, dass dem älteren räuber seine sünde schwer aufs herz fiel und heftige reue ihn ergriff. Er erklärte seinem bruder, dass er entschlossen sei in ein kloster sich zu begeben und forderte ihn auf, ein gleiches zu tun. Der jüngere wies jedoch diese zumutung mit entrüstung von sich, liess sich aber wenigstens dazu bewegen, den bisherigen lebenswandel aufzugeben und in den dienst eines königs zu treten. Als die beiden sich trennten, nahm der ältere seinem bruder das versprechen ab, ihn jährlich einmal im kloster zu besuchen, damit er erfahre, wie es ihm gehe und wie es draussen in der welt aussehe. Darauf begab er sich in eine abtei, wo er freundlich aufgenommen wurde und

---

1) *Unter diesem tiere ist bekantlich, was zuerst Bochartus in seinem* Hierozoikon *(ed. Rosenmüller II, 753) nachweist, das nilpferd (kopt.* pehemout, *d. i. wasserstier) zu verstehen.*

gar bald die zuneigung der mönche sich erwarb. Nach einem jahre stelte sich sein bruder bei ihm ein und erzählte ihm, dass er bei dem könige in hohen ehren stände. 'Nur eins fehlt mir, fügte er hinzu, ich möchte gerne eine frau haben, und zwar steht es mir ebensowenig an, ein mädchen geringen standes zu heiraten, als mit einer beischläferin zu leben.' 'Auf ein concubinat darfst du dich schlechterdings nicht einlassen, sagte der mönch; ich will mich erbieten, dir eine braut zu verschaffen, welche dir zur ehre gereichen soll. [Ohne den beistand der jungfrau Maria werden wir aber nichts ausrichten, und damit auch du deinerseits etwas tust, bitte ich dich, von heute ab täglich fünf Ave Maria zu beten.' Der bruder versprach das und kehrte dann an den hof zurück. — Nach einem jahre sucht er aufs neue den mönch auf. Dieser eröfnet ihm auf seine frage, dass er ihn einer herlichen und hochgeborenen jungfrau verlobt habe, die jedoch einen dreijährigen brautstand verlange und erst nach verlauf eines jahres sich ihm zeigen wolle; inzwischen solle er täglich fünfzehn Ave Maria beten. Der ritter erklärt sich mit diesen bedingungen einverstanden, obwol er die für ihn erkorne gerne gleich gesehen hätte, und zieht heim. Als er nach jahresfrist wider zu seinem bruder komt und die braut zu schauen verlangt, führt ihn der mönch zu einem fenster, von welchem er die ganze kirche übersehen konte, und heisst ihn dort warten, während er selbst zu dem hochaltar sich begibt und an die jungfrau Maria in inbrünstigem gebete sich wendet. Nach einer weile erscheint diese in der kirche und zeigt sich dem am fenster harrenden ritter, welcher, von dem überirdischen glanze geblendet, ohnmächtig zu boden sinkt. So findet ihn der zurückkehrende mönch, welchem er erklärt, dass er nun bereit sei, aller irdischen liebe zu entsagen und sich ganz der hehren gottesbraut zu weihen, die ihn einer solchen offenbarung gewürdigt habe. Der bruder eröfnet ihm darauf, dass die jungfrau ihm mitgeteilt habe, sie würden beide nach einem jahre zu derselben stunde sterben: darum solle er der heiligen treu bleiben und täglich fünfzigmal das Ave Maria sprechen. Die beiden trennen sich unter freuden-

trähnen und gehen zu der vorausverkündigten zeit gemeinsam ins himmelreich ein.]

Die geschichte, welcher unser fragment angehörte, ist uns volständig in einer ausführlicheren fassung erhalten, die nach cod. Holm. membr. 1, 4° und AM. 655, 4° in *Ungers* Mariu saga, *s. 608—622 abgedruckt ist. Den schluss habe ich in der vorstehenden inhaltsangabe nach dem Ungerschen texte ergänzt.*

C. Der einsiedler und der engel.

Ein frommer eremit hatte es zu seinem grundsatze gemacht, nichts abzuschlagen, um das er im namen gottes gebeten ward. Nun kam einst ein junger mann zu ihm und bat ihn, er möge ihn um gottes willen einige tagemärsche auf seiner reise begleiten. 'Warum verlangst du solches von mir, fragte der eremit, da ich schon alt und gebrechlich bin?' 'Mir liegt viel daran, erwiderte der jüngling, auch hörte ich, dass du jede bitte erfülst, die dir im namen gottes vorgetragen wird.' Als jener nun seine bereitwilligkeit erklärte, sagte der fremde, er möge sich schnell fertig machen, da sie einen weiten weg vor sich hätten. Der einsiedler war denn auch bald gerüstet und beide traten ihre wanderung an. Nach langem marsche kamen sie am späten abend zu einem gehöfte, welches zwei alte eheleute bewohnten. Von diesen wurden die reisenden auf das beste empfangen; die wirtsleute verliessen sogar das bett und räumten es den gästen ein. Am morgen weckte der jüngling den eremiten und hiess ihn aufstehen: ein weiter marsch liege vor ihnen und er wolle nicht länger in der elenden hütte bleiben. Nachdem sie eine kurze strecke gegangen waren, fanden sie in einem tale die kuh, welche den alten leuten, die sie soeben verlassen, den ganzen lebensunterhalt lieferte. 'Hier ist die kuh des bauern, sagte der jüngling; ich werde sie töten!' Er zog einen hammer aus seinem gürtel und lief hinzu — — — — 'Von dort giengen wir zu der witwe, die

uns so freundlich aufnahm. Ihr nahm ich das trinkgefäss nach dem willen gottes, denn sie hatte zu diesem gefässe eine so grosse zuneigung gefasst, dass sie darüber gebete und fromme handlungen versäumte, denen sie sich jezt wider zuwenden wird. Von dort begaben wir uns zu den beiden brüdern; an jenem tage verursachte ich dir auf dem marsche viel mühe und beschwerde. Auch das war der wille gottes, der dich auf diese weise geprüft hat, und später wirst du auch den lohn dafür empfangen. Jenen brüdern gab ich den becher, wie gott es bestimt hatte, weil dieselben in den freuden dieser welt ihr genügen finden, der himlischen seligkeit aber verlustig gehen. Schliesslich kamen wir zu dem guten bauern, der uns seinen sohn als wegweiser mitgab. Diesen stürzte ich in den abgrund, denn wäre er am leben geblieben, so wäre er ein dieb und mörder geworden; nun aber ist er im himmelreiche, und das hat er seinem frommen vater zu danken, der für die prüfung, die ihm auferlegt ward, ebenfals belohnt werden soll. — Da ich dir aber viele mühsal bereitet habe, so will ich dich jezt in deine einsiedelei zurückversetzen, ohne dass du beschwerde davon hast. Keinem menschen aber ist es gegeben, die geheimen ratschlüsse gottes zu verstehen.' Der einsiedler kehrte darauf mit hilfe des engels heim. Er starb hochbetagt, und damit hat diese geschichte ein ende.

Die weitverbreitete geschichte von dem engel und dem einsiedler geht, wie die ausführungen von Gaston Paris in seinem aufsatze: L'ange et l'ermite[1] (Académie des inscriptions et belles lettres; comptes rendus des séances de l'année 1880 [IVe serie, tome VIII, *Paris 1881*] *s. 427—449; auch als separatabdruck in 4⁰ erschienen) zu erweisen suchen, auf eine jüdische legende als ihre lezte quelle zurück.*[2] *Der französische*

---

1) Die kentnis desselben verdanke ich Reinhold Köhler.

2) Jüdischen ursprungs ist auch nach Gaston Paris die erzählung in der 18. sure des Qorân (in L. Ullmanns übersetzung [Bielefeld u. Leipzig 1881] s. 246—248), in welcher Dunlop-Liebrecht (gesch. der prosadichtungen s. 312) den ersten keim unserer legende gefunden zu haben glaubten.

gelehrte teilt a. a. o. p. 441 (p. 19—20 der einzelausgabe) eine rabbinische erzählung mit, die seiner ansicht nach jener ursprünglichen quelle noch ziemlich nahe steht. Die erzählung, in welcher an stelle des eremiten der rabbi Josua ben Levi (eine historische person des 3. jhs nach Chr.), an stelle des engels der prophet Elias auftritt, hat einen zug, der den bisher bekant gewordenen occidentalischen bearbeitungen des stoffes[1] *fremd ist, mit dem* æventýri *gemeinsam: Elias tötet wie der engel der isländischen fassung eine kuh, welche den einzigen reichtum seiner gastfreundlichen wirte ausmacht. Alles übrige ist ganz abweichend: weder der diebstahl des bechers und die schenkung desselben an unwürdige, noch die ermordung des als wegweiser mitgegebenen jünglings finden in der hebräischen legende ihr gegenstück, während diese beiden momente, wenn auch in einzelheiten hier und da modificiert, in den abendländischen versionen überall widerkehren. Die meinung von Gaston Paris (a. a. o. p. 435 = p. 12 der quartausgabe), dass diese sämtlich auf die erzählung der* Vitae patrum *(in französischer übersetzung a. a. o. p. 430—434 = p. 6—11) zurückzuführen seien, in welcher die tötung der kuh nicht vorkomt, lässt sich dem* æventýri *gegenüber nicht mehr aufrecht erhalten: dieses hat offenbar aus einer quelle geschöpft, die der orientalischen legende noch weit näher stand, und dürfte somit, was altertümlichkeit anbetrift, jene versionen, mit denen es sonst in sehr enger verwantschaft steht, überragen; um so mehr ist es zu bedauern, dass uns dasselbe in einer so fragmentarischen gestalt (da ein ganzes blatt der hs. verloren gegangen ist, so fehlt mehr als die hälfte) überliefert ist.*

CI. Visionslegende.

[Im bezirke Cunningham, Northumberland, lebte einst ein mann, namens Dryethelm, dem eine wunderbare vision zuteil wurde, welche ihn veranlasste, in das kloster Melrose am Tweed einzutreten. Während sein körper scheinbar leblos dalag, wurde die seele von einem führer, dessen antlitz und gewand in himlischem glanze strahlte, gen osten geleitet. 'Wir kamen,

---

1) *Die reichhaltigsten literarischen nachweisungen gibt H. Oesterley zu* Gesta Romanorum *nr. 80 (p. 724—725).*

— so lautet Drycthelms bericht — zunächst in ein langes, tiefes tal, dessen eine seite von lodernden flammen erfült war, während auf der anderen eisige kälte herschte. Die seelen, welche in diesem tale sich aufhielten, wurden abwechselnd der furchtbaren glut und dem erstarrenden froste ausgesetzt. Ich meinte, dass ich mich in der hölle befinde, aber mein führer sagte: "Das ist nicht die hölle, wie du annimst."

'Bald darauf umhülte uns dichte finsternis und zu meinem schrecken wurde ich von meinem begleiter verlassen. Ich sah, dass in dem dunkel feurige kugeln wie aus einem brunnen emporstiegen und sodann wider herabfielen. Die spitzen der auflodernden flammen waren mit menschlichen seelen erfült, welche wie glühende funken bald mit dem rauche emporwirbelten, bald niedersanken, während ein grässlicher gestank die ganze luft verpestete und mit dem jammergeheul der gequälten das hohngelächter der bösen geister sich mischte. Ich bemerkte auch, wie einige seelen] von den teufeln fortgeschlept und in den höllenrachen hinabgestürzt wurden. Schwarze dämonen, die aus nase und mund glühendes feuer bliesen, tauchten aus der tiefe empor und suchten mich mit feurigen zangen [1] zu erfassen, sodass ich von unbeschreiblicher angst ergriffen ward. In diesem moment kehrte jedoch mein führer zu mir zurück, und alsbald stürzten sich die teufel mit grimmigem geheul in den abgrund. Erleichterten herzens folgte ich nun dem himlischen sendboten, der mich nordwärts führte, bis ich ein helles licht erblickte. Vor mir sah ich eine gewaltige mauer, die mir bis an den himmel zu reichen schien. [Ich weiss nicht, wie es geschah, dass wir uns plötzlich auf der höhe dieser mauer befanden] und nun erblickte ich vor mir eine weite schöne ebene, die sich in unabsehbare ferne erstreckte. Sie war mit duftenden blumen übersät und auf ihr ergiengen sich in seliger lust glänzende scharen, die süsse lobeslieder erschallen

1) tönnum *(z. 5) muss zu* töngum *emendiert werden* (forcipibus igneis, *Beda*).

liessen. Ich meinte, dies müsse das himmelreich sein, aber widerum berichtigte mich mein begleiter und sagte: "Dies ist der himmel nicht." Nachdem wir diesen ort durchschritten hatten, gelangten wir zu einem anderen, noch schöner glänzenden, dessen wonne kein sterblicher zu schildern vermag. Auch hier ertönte aus dem munde der heiligen lieblicher gesang zu dem schalle mannigfacher instrumente, und alles, was ich bisher kennen gelernt hatte, erschien mir neben dieser herlichkeit ein nichts. Ich hofte, dass wir auch hier eintreten würden, aber mein führer geleitete mich zu dem eben verlassenen gefilde zurück und fragte: "Weisst du, was die dinge bedeuten, die du gesehen hast?" Ich antwortete verneinend, und er sprach: "Das tal, welches zwischen hitze und frost geteilt war, ist für diejenigen bestimt, welche ihre reue und beichte bis zu ihrer todesstunde verschieben; sie entgehen zwar der hölle, müssen aber in harter pein für den himmel geläutert werden. Die nachlebenden können diese qual durch fromme handlungen, seelenmessen, gebete und almosenspenden verkürzen. Diejenigen aber, welche ohne reue sterben, werden in die hölle versenkt, aus welcher keine erlösung möglich ist. Alle endlich, welche ein tadelloses leben geführt haben, kommen sofort in das himmelreich. — Jezt wirst du zu deinem leibe zurückkehren, und wenn du von jezt ab von sünden dich frei hältst, wirst du bei diesen weilen." — Der dem leben zurückgegebene zeigte fortan, dass er dessen nicht uneingedenk war, was ihm diese vision offenbart hatte, sodass er eines seligen todes starb, und damit hat diese geschichte ein ende.

Diese legende entlehnte der isländische samler wahrscheinlich dem Speculum historiale *(XXIII, 120—121;* ed. Venet. *fol. 302*v*); Vincenz von Beauvais nahm dieselbe aus Bedas* historia ecclesiastica *V, 12 (ed. Holder p. 245—250). Den fehlenden anfang, sowie eine stelle in der mitte, die des zusammenhanges wegen nicht entbehrt werden konte, habe ich aus Beda ergänzt. Übrigens ist die erzählung in dem isländischen texte erheblich*

gekürzt worden, *auch der name des Drycthelm ist vermutlich unerwähnt geblieben. — Über die verschiedenen legenden, welche von wanderungen durch fegefeuer, hölle und paradies berichten*, *vgl. Thomas Wright*, St. Patricks purgatory; an essay on the legends of purgatory, hell and paradise, current during the middle ages, *London 1844; die* visio Drycthelmi *wird auf s. 17—19 behandelt.*

GLOSSAR

UND

NAMENREGISTER.

In das nachstehende verzeichnis sind nur diejenigen wörter aufgenommen worden, welche in dem 'Altnordischen Glossar' von Theodor Möbius (Leipz. 1866) fehlen oder dort in einer durch die æventýri *bezeugten bedeutung nicht belegt sind. Die übrigen altnordischen lexica sind gewöhnlich nur dann citiert, wenn eins derselben ein wort enthält, das in allen anderen fehlt. Der einfachheit halber sind folgende abkürzungen gebraucht worden:*

BH = Lexicon Islandico-Latino-Danicum Biörnonis Haldorsonii. *2 bände. Havniae 1814. 4°.*

EJ = Oldnordisk ordbog ved det kongelige nordiske oldskriftselskab af Erik Jonsson. *Kjöbenhavn 1863. 8°.*

Fr = Ordbog over det gamle norske sprog af Johan Fritzner. *Kristiania 1867. 8°.*

GV = An Icelandic-English dictionary by Gudbrand Vigfusson. *Oxford 1874. 4°.*

Jþ I = Supplement til islandske ordbøger af Jón Þorkelsson. *Reykjavík 1876. 8°.*

Jþ II = Supplement II af Jón Þorkelsson *(bis jezt 4 hefte:* áauki — óhverfráđliga) *Reykjavík 1879 fg. 8°.*

Alle wörter, die in keinem dieser bücher sich finden, sind durch einen vorgesezten stern bezeichnet.

Ein beigefügtes (v. l.) *verweist auf die varianten unter dem text.*

Glossar.

Á-austr, *m. besudelung, verläumdung* LXXXV B 89.
á-bati, *m. überschuss, reinertrag* XIX 15 (v. l.)
abbadís, *f. äbtissin* XVI 208.
á-blástr, *m. einflüsterung* XLV 27.
ábóta-dómr, *m. würde des abtes* XXVII 44.
ábóta-dæmi, *n. abtei* XVI 206.
ábóta-kosning, *f. abtwahl* XXVI 41.
afar-kostir, *m. pl. schlechte behandlung* XLII B 127.
afbragðs-maðr, *m. ausgezeichneter mann* XVII 42.
af-brot, *n. verbrechen* III 40 XIX 50.
af-eggja (að) *abschrecken* LXVIII 74; *abraten* LXXXV A 46.
af-fletta (tt) *entkleiden* (ehn ehu) III 13 XLVIII 65; *berauben, arm machen* XLII B 37. Jþ II, 3[a].
af-gamall, *adj. sehr alt* C 17.
afla (að) *jmd* (ehm) *etwas zufügen oder antun* XXV 72; *zeugen* (*dän.* avle) XLV 37.
af-lát, *n. ablass* XCV 185; *bekehrung?* XVI 152.
af-leitligr, *adj. abscheulich* IX 78.
afli, *m. lucrum* XLIX 4.
afl-lauss, *adj. kraftlos* XLVIII 134.
af-loka (að) *aufschliessen* XXIII 230 XXIV 53.
afl-vani, *adj. machtlos* XXVIII 78; *kraftlos* LXXXII 144.
á-forma (að) *bestimmen* LXXXV B 48.
af-ruðningr, *m. verteidigung* LXXXI 3, 28.
af-saka (að) *von einer anklage frei machen* LXVIII 67.
af-sakan, *f. entschuldigung* XLVIII 29.
af-sanna (að) *den gegenbeweis führen* XXV 70.
af-setja (tt) *absetzen, berauben, entkleiden* (ehu) XII 9 XIV 11.
af-skapligr, *adj. widerwärtig, ärgernis erregend* XVI 209; *adv.* afskapliga XV 7.
***af-slíðra** (að) *aus der scheide* (slíðr) *ziehen* XV 19 XXII 89.
af-snið, *n. schnitzel, spähne* XI 197 LXXXII 59.
af-springi, *m. n. semen* LIV 7.
af-tekinn, *part. praet. herrisch, heftig* (?) XLII B 50 (*vgl.* aftakamaðr, aftakaveðr).
af-tæma (mð) *blosslegen, aufgraben* LXXXII 84.
aftöku-staðr, *m. richtstätte* LXXXI 1, 80 (v. l.)
ágirndar-logi, *m. 'gierige flamme', unersätlicher schlund* XVI 122.
á-gjarn, *adj. habsüchtig* XIX 3. 25 XXVIII 82 LXXXI 3, 73. 74 XCV 204; *begierig* I 9.
á-gjætligr, *adj. von statlichem äusseren* XVII 64; *adv.* **ágjætliga**, *compar.* ágjætligarr XV 51.

á-halld, *n.* '*handanlegung*', *benutzung* LXXXVII 16.
á-heyrandi, *part. praes. zuhörend* LXXVIII 131 LXXXIV 25.
á-heyrn, *f. das anhören* XVI 209. EJ 12ª.
á-hyggja, *f. sorge* II 54 LXVI 3 LXVIII 6 LXXXV B 79 LXXXVII 282.
á-hyggjaz (að) *bedenken, sich um etw. kümmern* LXXXVII 313.
áhyggju-fullr, *adj. sorgenvoll* LXVI 13 LXXXVIII 31.
ákafligr, *adj. heftig* I 58 LXXXVII 164.
á-kall, *n. ansuchen* LXXXI 1, 15.
á-kjæra, *f. anklage* XXV 42.
acolitus (ἀκώλυτος): a. at vígslu, *ungeweiht* LXXXVIII 4.
akr-hæna, *f. rebhuhn* LXXIX 56.
akr-karl, *m. ackerbauer* XXVIII 9. 90. 97. 104. 134 XLVI 1.
akr-land, *n. ackerland* XIX 36 (v. l.) XXVIII 84. 89. 130.
akr-skipti, *n. teilung des ackers* XIX 24. 73.
á-laga, *f. warnung, drohung* XXIII 157 (v. l.)
al-bjartr, *adj. volkommen hell* XC 165.
al-bættr, *adj. gänzlich widerhergestelt* XCII 36.
al-feginn, *adj. ganz froh* XLII B 139.
álf-kona, *f. elbin* LXXXV *überschr.*
al-gjörr, *adj. volständig fertig* XIII 14. 23; *volkommen* CI 36.
á-litligr, *adj. wolberechnet* XXIV 33.
alldini, *n. getreide* XIX 10.
alldr, *m. alter, lebensalter; lebenszeit* XXXV 11.
alldr-slit, *n. pl. tod* III 50.
*all-einaz, *adv. superl. einzig und allein, nur* LXX *überschr.* (v. l.)
all-mikill, *adj. überaus gross* XVII 47. þetta þótti henni allmikit, *das schien ihr eine starke forderung* XXI 30. allmikit, *adv. ausserordentlich* LXXXVI 62.
all-mjök, *adv. gar sehr, ausserordentlich* XCIX 53.
all-skjærr, *adj. sehr lauter* LXXXVII 286.
alltaris-horn, *n. altarecke* XIX 80.
all-vel, *adv. sehr wol, in sehr freundlicher weise* XCV 58.
all-vænn, *adj. sehr verheissungsvoll* XC 216.
allz-hugar, *adv. von ganzem herzen* XIII 42.
al-máttigr, *adj. almächtig* IV 67 XI 133 XVI 11. 28. 125 XIX 84 XXXII 15 XLII B 61.
al-máttr, *m. almacht* XLIII 24 XLVIII 100 XCV 134. 231.
al-menniligr, *adj. algemein* XXII 18 XXIV 108 XXVI 6 XLVIII 12 LXIII 44; almennilig trú, *der katholische glaube* X 98.
al-menning, *f. das ganze volk* XI 93.
al-menningr, *m. dass.* XXVI 6 (v. l.)
almennings-fólk, *n. das gesamte gesinde* LXXXV B 58.
al-múgi, *m. das gemeine volk, welches zu fusse kämpft* (*opp.* riddaralig mekt) XI 98.
al-mæli, *n. algemeines urteil* LXXVIII 30.
al-mætti, *n. allmacht* XI 208.
al-reyndr, *adj. volständig versucht* XIX 18.
al-traustr, *adj. volkommen zuverlässig* XCI 12.
al-vápnaðr, *part. praet. in voller waffenrüstung* XCVIII 10.
al-vara, *f. ernst, eifer* X 125.
al-varliga, *adv. aufrichtig* III 9 XCV 36; *gänzlich* LXXXVII 16. *compar.* alvarligarr, *genauer* XVI 22.
álytar-orð, *n. schlusswort, endgiltige entscheidung* XXII 191 XLII B 128 LXXXVII 70.

á-minning, *f. ermahnung* VIII 5 XXVII 6.
ampli, *m. flasche* XCIV 12. 14. *Aus lat.* ampulla.
andaligr, *adj. geisterhaft* XCV 193; *geistlich* XVI 98.
andar-sýn, *f. vision* XCV 192.
andi, *m. geist; gesinnung* XC 208.
andligr, *adj. geistlich* B 19 II 24. 30. 101. 186 XV 17 XVI 50 XXII 38 XXVII 47.
*andlitz-blíða, *f. freundlicher ausdruck der gesichtszüge* IV 55.
*andlitz-fegrð, *f. schönheit des gesichtes* XLVIII 45.
and-orða, *adj. indecl. wer sich auf einen wortstreit einlässt* LXXXVIII 7.
*and-rjá, *f. verwirrung, unordnung* XC 84.
and-svar, *n. antwort; pl.* andsvör, *verantwortung* XXII 159.
andvara-lauss, *adj. sorglos* XLVIII 27.
and-virði, *n. wert, preis* LXXVI 11.
angist, *f. angst* LXXXV B 14.
angra (að) *bekümmern; verdruss bereiten* XVI 53; angraz, *verdruss empfinden* XI 157 LXXX 48.
angr-mæði, *f. sorge* XIV 43.
aptan-drykkja, *f. abendtrunk* LXXXI 1, 20.
aptr-bata, *adj. indecl. in der besserung begriffen* XXVI 46.
aptr-hvarf, *n. rückkehr* LXVI 11.
aptr-kast, *n. zurechtweisung* XCV 99.
aptr-kváma, *f. heimkehr* LXXXIX 71.
*aptr-reið, *f. heimritt* LXXXV B 22.
ár, *n. anfang;* í ár, *frühzeitig* XCII 63.
*Arabia-gull, *n. arabisches gold* LXIII 42. *Vgl.* FSS *s. XXIV.*
arabiskr, *adj. arabisch* LVIII 1.
ár-gangr, *m. lauf eines jahres, jahr* XIX 13 XXIV 10.
árligr, *adj. jährlich* XVI 167 XXV 3; *für ein jahr ausreichend* LXXVIII 81.
arm-leggr, *m. arm* XXXIX 97 LX 22 XCVII 13.
*armæðaz (dd) *sich abmühen* X 93.
armæði, *f. mühe, not* LXXXVIII 86. Jþ II, 20ᵇ.
á-saka (að) *beschuldigen* XLVIII 28 LXX 32 LXXIV 14.
á-sakan, *f. tadel, vorwurf* IV 51 XV 37.
á-sakari, *m. ankläger, widersacher* XXV 76.
á-sjóna, *f. gestalt, aussehen* XLVIII 132; *schein* XCII 131; *gesicht* LXXVIII 45. 117.
á-skilnaðr, *m. uneinigkeit, zwist, streit* XXIII 220.
asni, *m. esel* LV 13.
*ástar-boð, *n. liebeserklärung* LXVII 10. 41.
ást-gjöf, *f. liebesgabe* XI 255; *gnadengabe* XLII B 31.
ást-semi, *f. liebe* LXVII 35. Jþ II, 24ᵇ.
ást-úðligr, *adj. liebenswürdig* LXXVIII 145 (v. l.)
á-stundan, *f. eifer; absicht* XXIII 166.
á-sýnd, *f. anblick* XLVIII 134.
áta, *f. speise, futter* XCVIII 8.
á-tak, *n. das anfassen* XIX 32.
at-burðr, *m. zufall* (?) VI 20.
at-dráttr, *m. veranlassung* (?) XC 62 (*es ist vermutlich zu lesen:* með andardrætti nökkurum).
at-halld, *n. enthaltsamkeit* II 26 X 99.
at-kall, *n. aufforderung* LXXVIII 180.
at-laga, *f. angriff; strafende anrede* XXIII 157.

at-reiđ, *f. kampfspiel zu ross, turnier* XVII 179.
at-skiljanligr, *adj. verschiedenartig* LXV 29.
at-vik, *n. entgegenkommen* XXVIII 52.
auđga (**ađ**) *bereichern* XIX 104.
***auđ-herbergi**, *n. prächtiges gebäude* XXV 84.
auđ-kenni, *n. leichtes erkennen; nur belegt in der formel:* til auđkennis, *um leicht erkennen zu können* XXIII 54.
auđ-kýfingr, *m. reicher mann* LXXXVII 327.
auđn, *f. armut:* þær einar (hosur) villdi hann bera er ríkinu stóđ mest auđn af, *aus denen dem reiche die gröste ausgabe erwuchs* (?) XVI 155. *Vgl. Vinc. Bell.* spec. hist. *25, 185:* vestium suorum pretium in immensum extolli volebat dedignans si quid alleviasset.
***auđnar-hönd**, *f. verschwenderische hand* LXXXV B 2.
auđ-sóttr, *leicht zu erreichen:* hann lætr þat auđsótt, *er macht keine schwierigkeiten, zeigt sich willig* XXVI 36.
auđ-sýniliga, *adv. deutlich* XXV 109.
auđ-sýnn, *adj. leicht einzusehen* I 116 VI 41 LXXXIII 123 XCIX 57.
***auđ-trúinn**, *adj. leichtgläubig* LXVIII 55.
auđ-velldr, *adj. leicht* LXXXVII 285 XCV 219.
auga, *n. auge:* en þó skalltu hafa augu fyrir þèr hvat þú kant lesa, *du solst die augen offen haben, um zu sehen welcher art das ist was du liesest* XXIII 43; fyrir augu sín, *um seiner augen willen, d. h. um schaden zu verhüten* XXVIII 199.
aumligr, *adj. unglücklich, elend* XCIV 18; *adv.* aumliga, *kläglich* XIII 38.
austr, *m. das schöpfen:* ek hefi margan austr upp á þik, *ich habe so viel gegen dich vorzubringen* XCV 223. *Vgl.* á-austr.
austr-ríki, *n. orient* I 19.
auvi, *interj. wehe* XXXIX 14. 47. Jþ II, 33[b].
á-varđr, *adj. beliebt* VIII 32.
á-vera, *f. aufenthalt* II 128.
á-vítan, *f. tadel, zurechtweisung* III 31 LXXXVII 69 XCV 102.
á-vöxtr, *m. gewächs* XXVII 25; *wachsen* XI 181. 214.

Bađ-ferđ, *f. gang nach dem bade* XLII B 83.
***bađ-lokr**, *m. badegewand* XLII B 99.
***baka**, *f. speckseite* XC 74 [*ahd.* bahho, *mhd.* bache; *daraus afrz. prov. engl.* bacon].
bak-bit, *n. verläumdung* XL 3. EJ 41[b].
bak-bítari, *m. verläumder* XL 27.
bak-málugr, *adj. verläumderisch* XL *überschr.* 34. 37.
bak-mælgi, *f. verläumdung* XL 3.
bakstr-elldr, *m. backfeuer* XVII 96.
bakstr-sveinn, *m. bäckerbursche* XVII 106.
balldinn, *adj. unlenkbar, unbändig, zügellos* XIX 92 XXI 13.
ballivus, *mlat. verwalter* XLVIII 23 *u. ö. Aus lat.* bajulus: *Diez, wb.*[4] *36; Ed. Müller, etym. wb. I*[2]*, 43.*
bana-blóđ, *n. todesblut* XVI 174.
band, *n. band, streifen* XXVIII 65. 74.
bang, *n. getümmel, lärm* XIV 41.
banga (**ađ**) *klopfen* XXIV 52 XLII B 86 XLIII 11 XLIV 25 XLVII 24.
bann, *n. kirchenbann* VIII 35 XIX 40 LXXXVIII 15 *u. ö.*

b a n n a (að) *verhindern:* heilsan bannar lífit, *der empfang (seitens der teufel) wehrt ihm das (ewige) leben* (??) XLVI 7.
b a n n - s e t j a (tt) *mit dem banne belegen* XII 7 XCV 106; *verfluchen* I 120 XLII B 62 XC 221.
b a n n - s e t n i n g, *f. bannung, ächtung* III 48 XV 15.
b a n n s e t t l i g r, *adj. verflucht, böse* LXXXII 117.
b a r á t t a, *f. streit, kampf* XCVI 45; *prügelei* XXII 157.
*b a r á t t u - f u l l r, *adj. 'voll von streit', bellicosus* XCVI 54.
b a r ð, *n. bart; rand od. krempe einer kopfbedeckung* (stálhúfubarðit Sturl. saga I, 274[8] 277[5]): tekr hann . . . nökkut lítt framan undir barðit, *er rührte ein wenig vorn an der krempe* LXXVIII 46.
b a r i r, *f. pl. bahre* XXVIII 168 XXXVI 28 *u. ö.*
b a r n - d ó m r, *m. kindheit* XXIII 250 XLVIII 33.
b a r n - g e t n a ð r, *m. erzeugung eines kindes* XXXVII 6.
b a r n s - b e i n, *n. kindesbein:* frá blautu barnsbeini, *von zartem kindesalter an* II 23.
b a s t a r ð r, *m. bastard; beiname Wilhelms des eroberers* XCV 89.
b a t i, *m. besserung; abhilfe* IX 59.
b a u l a, *f. kuh* XC 79.
b e i ð a (dd) *bitten, auffordern; unpersönl.* beiðir ehn ehs, *jmd fühlt veranlassung zu etwas* LXXXVII 312; *mit* at *c. inf.* XXIII 25: hann (*acc.*) beiðir at lètta sèr út af skólanum, *er fühlt das bedürfnis sich ausserhalb der schule zu erholen.*
b e i n a (nd) *richten* LXXXIX 27 (beina flug SE I, 80; Flat. I, 227[9]).
b e i n a - h r ú g a, *f. knochenhaufen* LXXIV 12. EJ 47[a].
b e i n n, *adj. richtig, gerade;* hit beinsta *schnurgerade* XVIII 59; beinaz *am genausten* LXXXVII 120.
b e i s k - l e i k i, *m. bitterkeit; schmerz* X 89.
b e i s k l i g r, *adj. bitter,* I 70 III 9.
b e i s k r, *adj. dass.* III 87 XLII B 135.
b e i t a (tt) *beissen lassen;* b. ehn ehu, *jmd mit etwas ködern* LXXVIII 180 LXXXIX 66. beitaz við ehu, *sich gegenseitig etw. antun* LXXXIX *überschr.* (v. l.)
b e i z l a, *f. begehren, bitte* XLV 10 LXXV A 9.
b e l g r, *m. ledersack* XCI 13.
b e n, *n. wunde* XVI 184.
b e n d a (nd) *spannen* LXXVII 54. 65; *richten* LXXXIX 84 (v. l.)
1. b e r a (bar) *tragen:* b. eht á ehn, *jemand wegen etwas beschuldigen* XLV 29 LXIX 14; b. at ehm, *jmd beschuldigen* LXXXI 2, 43; b. f r a m *vorlegen* (eht fyrir ehn) XXIV 124, *vorbringen, erheben* XXV 49, *an den tag legen* LXXXV B 19, *ausführen* XXVIII 137 XLII B 21; b. eht f y r i r sik, *sich etwas in den sinn kommen lassen* XXV 50; b. g r e i n yfir, *rechenschaft über etwas geben können* XCII 23; b. h e y r n yfir, *durch das gehör wahrnehmen* LXXXII 23, b. i n n a n um kirkjuna, *in der kirche umherschleudern* XVI 135; b. k n í f á, *das messer ansetzen* XC 159; bera m á l fyrir ehn, *jmd etwas vortragen* XXVIII 86; b. m ó t i, *vorbringen* (?) XXII 29; b. s a m a n, '*zusammentragen*' (*scil.* ráð) *beschliessen* XV 37; b. s k ý r t, *deutlich zeigen* XIX 29; b. sik t i l, *sich anschicken* X 33, *sich mit etwas abgeben, auf etwas einlassen* XLII B 28; b. u m, *entschuldigen* LXXXV B 144; b. u p p, *offenbaren* XXXI 5; b. ú t, *verschleudern, durchbringen* XV 9, *zu grabe tragen* XXVIII 109; b. á v á g a n, *die gefahr auf sich*

nehmen LXXXVIII 89; b. vápn á ehn, *jmd mit bewafneter hand angreifen* IX 40; b. yfir *erheben* XVI 20; b. þurt af hálmi, *vom stroh etwas trocknes forttragen, d. h. gut davon kommen* XLVIII 21. — beraz fyrir, *beabsichtigen* LXXXV B 87 XC 70; beraz sökum, *sich gegenseitig beschuldigen* LXXXVII 64.

unpersönl. svá berr þat, *das ist die ursache* XXV 53; berr ehm, *es geziemt sich für jmd* XXXIII 13; berr ehn af ehm, *jmd übertrift einen andern* XVI 32; berr mèr fyrir augun, *es komt mir vor die augen* XXIII 30; berr at broddi, *es komt zu dem punkt* LXXXII 142; berr til efnis, *es ereignet sich* LXXXII 5; berr fyrir mik, *ich habe ein traumgesicht* XI 35 XXIII 63; bar fyrir hann merkiliga sýn, *er hatte eine merkwürdige vision* XXIII 102, *vgl.* LXXVIII 156; berr mèr til handa, *mir fält zu* XVII 123; berr hann hærra, *er steht höher* LXXXIX 42; berr inn, *es ragt hinein* XC 176; þótt hans brýnn beri nú lægra, *obwol er die brauen niedriger trug, d. h. trauriger aussah* XCII 69, *vgl.* hleypa brúnum ofan, Egils saga (*Reykj.* 1856) 115[31] 115[2]; sem lítit bar í millum, *sobald ein kleiner zwischenraum vorhanden war* XC 130; hvat milli bar, *was der unterschied war* XXVI 73, *vgl.* X 56 XIX 99; hann eptirleitar hvar næst bæri honum, *er untersucht, wo es* (*das geräusch*) *ihm am nächsten wäre* XXVII 28; sem honum bar raun á, *wie die erfahrung es an ihm zeigte* XLII B 18; bar steininn út yfir þröminn, *der stein flog über den rand hinweg* LXXXII 38; berr eina stètt um ehn, *es geht jmd in gleicher weise* XLVIII 22; berr sundr með þeim, *sie werden uneinig* XCIII 63; um langan veg bar þá sýn, *schon von weit her konte man das erkennen* XXV 104; berr yfir, *es übertrift, geht darüber hinaus* LXXXII 98 XCIII 21. — mèr berz mikit á, *ich dünke mich gross* LXXXIII 24; berz ehm í þögn, *jmd verfält in schweigen, wird sprachlos* XXV 23 (*vgl.* XC 174).

röngu máli borinn, *injuste accusatus* LXX 40; borinn úsannri sök, *dass.* LXXXII 112.

2. bera (að) *entblössen* XLV 52.

berging, *f. das schmecken; genuss* B 14; *spec. der genuss des h. abendmahls* XXIII 263.

berja (barði) *schlagen, werfen;* berjaz um, *um sich werfen* LXXXVIII 57.

betra (að) *bessern;* b. sik XLIX 20.

bibljur, *f. pl. bibel* XL 36.

1. bíða (beið) *warten; stand halten* (?) XXXIII 8.

2. biða (að) *warten* XCII 8.

bifaz (að) *bewegen, rühren:* bæn bifaz hvergi, *die bitte rührt* (*sie*) *in keiner weise* XXVIII 46.

bila (að) *im stiche lassen* (ehm) XLVIII 140 XCI 41; *fehlen, mangeln* XIX 34.

bindendi, *f. enthaltsamkeit* XCVI 67.

bindendis-maðr, *m. asket* XCV 112.

birta (rt) *klar machen; erkennen lassen* XLIX 12; *offenbaren* II 181 V 23 VIII 51 XIV 45 XL 21 XLV 44 LXV 2 LXVII 18 LXXXVII 151; *verkünden* V 41 LXVI 32 LXXXIII 42; *zeigen* LI 20 LXIII 3 LXX 64; *bezeugen* XII 65. — birtaz *sich offenbaren* IV 59 XVII 67 XIX 83 XXVI 41; *sich zeigen* XII 18 XLV 52 XLVIII 152 LIII 8 LX 22. 25 LXXXVII 142 CI 17; *erscheinen* II 31 IX 60; *offenbar werden* IX 51.

biskupa-fundr, *m. bischofsversamlung* III 11.
**biskupa-mót*, *n. dass.* III 13.
biskupa-sæti, *n. bischofssitz* XVI 114.
biskupa-þing, *n. bischofsversamlung; concil* XI 253.
biskupligr, *adj. bischöflich* XII 14 XCVI 22. 49.
biskups-dómr, *m. bischöfl. würde* XVI 217.
biskup(s)-dæmi, *n. bistum* VI 22 XXV 26 XXXIX 1.
biskups-garðr, *m. bischofshof* XXV 89.
biskups-stóll, *m. bischofssitz* XII 3. 12 XIV 7 XVI 90.
biskups-sýsla, *f. bistum, diöcese* VI 22.
**biskups-sæti*, *n. bischofssitz* XVI 206.
bísund, *f. byzantinische goldmünze* XVII 36. *Wie it.* bisante, *frz.* besant, *mhd.* bîsant *aus gr.* *βυζάντιος*.
biti, *m. bissen* XXIX 10.
bitill, *m. gebiss* XIX 60.
bjart-viðri, *n. schönes wetter* XLVI 17.
bjóða (bauð) *bieten:* b. ehm brott, *jmd fortweisen* (af ehu) XXVIII 76; b. fram, *über jmd hinweg* (undan ehm) *an eine höhere instanz* (fyrir eht) *appellieren* XXIII 215; b. til ehm, *jmd ankündigen, mitteilen* XCIII 40; b. eht upp á guðs dóm, *etwas der entscheidung gottes überlassen* XV 39. — bjóðaz fram, *sich freiwillig überliefern* (í eht) XCII 96, *sich erbieten* LXXVIII 17; bjóðaz undir eht, *sich zu etwas bereit erklären* XCIII 35.
unpersönl. býðr þokka, *es gewährt vergnügen* XXVIII 165, *vgl.* Bps I, 208[1]: bauð þeim mikkla þekt er þeir sá líkit.
blaðra (að) *sich bewegen* I 121.
blaka (að) *auf und nieder bewegen* XLII B 109.
blá-leitr, *adj. von bläulicher gesichtsfarbe* XC 184.
**blámga* (að) *blasphemare* LII 8. *Aus frz.* blâmer.
blandinn, *part. praet. gemischt, d. h. zu einem teil gut, zum andern böse* II 38.
blautr, *adj. zart* II 23.
bleikja, *f. weisse farbe, kreide* LXXXI 2, 58.
blekking, *f. betrügerei* LXXII 19.
blekkja (kt) *betrügen, täuschen* VII 34 LXII 6 LXIII 4 LXVI 30 LXVIII 59 LXIX 37. 50 LXXII 3. 30 LXXVI 7 XCII 92.
blezan, *f. segen* XI 211 XVI 232 XXV 102 XXXIII 50 XXXIX 126 *u. ö.*
blezanar-orð, *n. segenswort* XVI 236.
blíða, *f. annehmlichkeit* XCV 20; *zärtlichkeit* I 49.
blíð-leiki, *m. freundlichkeit* LXIII 3 LXXXV A 79.
blíðliga, *adv. freundlich* XXVII 12 LXXIX 85 LXXXI 3, 51.
blinda (að) *blenden; part. praet.* blindaðr *verblendet* IX 39.
blóð-dropi, *m. bluttropfen* XXXV 36 XXXVII 18. 35. 36.
blóðga (að) *blutig machen* LXXXVIII 81.
blóð-roðinn, *part. praet. mit blut gerötet* XLVIII 170. EJ 62[b].
blóm, *n. blume, blüte* XLIII 6; *trefliche eigenschaft* X 123.
blómgaz (að) *erblühen* XI 181. 215; *part. praet.* blómgaðr, *durchblümt, erfült* XLVI 30.
blómi, *m. blüte; glück, wolergehen* XLVIII 45; farar blómi, *die schönste frucht der reise* XCII 37 Clarus saga 12[33].
blund-skaka (að) *blinzeln* XL 13.
blý, *n. blei* IV 54.
boð, *n. anerbieten;* boð ok verk þjónaði honum, *man bot ihm unterstützung an und förderte ihn auch tatsächlich.*

boða (að) *gebieten;* b. ehm til sín, *jmd zu sich rufen* LXX 48.
***boðs-fólk**, *n. gastgeselschaft* XXIV 143.
boð-skapr, *m. befehl* XII 5; *freundl. empfang, bewirtung* LXV 21.
bogi, *m. bogen; stral* (*vgl.* blóðbogi Njála [1875] 132[71]) XVI 183. 184.
bokk ?? XLIX 18.
bókligr, *adj. was sich auf bücher bezieht, gelehrt* XIV 13.
bólginn, *part. praet. geschwollen, angeschwelt* XCIX 29; *aufgedunsen* XC 187.
bónda-sun, *m. bauernsohn* LXXXIX 1.
borð-klerkr, *m. dienender bruder, der bei tische aufwartet* XXIV 41. Jþ I, 5[b].
borð-sálmr, *m. 'tischpsalm,' tischgebet* XXXIV 14. 16.
borgan, *f. pfand* XCVI 43; *bürgschaft* X 49.
borgar-hlið, *n. stattor* XVII 109 LX 8.
borgar-staðr, *m. burgstätte, ort wo eine burg steht oder gestanden hat* XVII 201.
bót-lauss, *adj. unverbesserlich, heillos* XVI 95 XLVIII 96; *unauslöschlich* LXXXIII 27.
bráð-kvaddr, *adj. plötzlich abberufen* XIX 78 (v. l.)
bráðla, *adv. schnell* XII 22.
bráð-látinn, *adj. plötzlich gestorben* XIX 78.
bráðna(að) *schmelzen* XXVII 38.
bragð, *n. list* LXVIII 35; *pl.* brögð, *schliche, kniffe, possen* XXVIII 67 LXIII 11. 13 LXIV 19 LXVI 33 LXVIII 33. 58 LXIX 69 LXXII 41 XC 113. 139.
brak, *n. gekrach, lärm* LXXXI 1, 51 (v. l.)
bregða (brá) *schwingen; streichen* LXXV B 6; b. augum í sundr, *die augen aufschlagen* LXXVIII 156; b. til ehs með ehu, *nach jmd mit etwas schlagen oder stossen* XXV 68; b. við, *eine heftige bewegung machen, während man berührt wird* XIII 32. — bregðaz *sich stellen:* b. reiðr, *sich zornig stellen* XXVIII 57; b. úkunnigr, *sich unwissend stellen* XXVIII 101; b. úkunnr *dass.* XC 137.
unpersönl. bregðr ehm, *etwas bewegt oder verstört jmd* XXV 22; bregðr ehm í brún, *jmd wird wunderlich zu mute* XXVIII 192; bregðr til *od.* við, *es ereignet sich* XLII B 85 LXXXIX 83; bregðr ehm til fyrri náttúru, *jmd verfält in seine frühere gewohnheit* LXXXIX 52.
bresta (brast) *bersten, brechen; losbrechen* XXIII 31.
brestr, *m. riss, spalte* XIII 13; *verlust* XIX 15.
breyta (tt) *verändern, einrichten;* b. sèr *sich verstellen* XC 122.
***brjóst-vitr**, *adj. geistvoll, scharfsinnig* LXXXVII 142.
brjóta (braut) *brechen:* b. þögn, *das schweigen brechen* I 110; b. á háls, *jmd den hals brechen* XXXIX 9; *erbrechen:* brjóta brèf XV 22 XLVIII 63; *zerstören* X 105; *verbrechen* XXXIX 119 XLVIII 69; b. af, *verbrechen* XXXIX 122; brögð eru í brotin, *schliche sind angewant* XC 114; b. sik niðr, *sich niederbeugen* X 36; b. ehn niðr undir sik, *jmd unter sich zu boden drücken* LXXXIX 58; b. undir sik skikkjuna, *sich auf den zusammengelegten mantel setzen* XVII 22; b. upp, *aufbrechen* XI 84 XXII 27, *hervorsuchen* XXIV 104. — brjótaz með ehm, *mit jmd kämpfen* LXXXVII 298; brjótaz um, *sich umher tummeln, geschäftig sein* IV 22.
bróðerni, *n. brüderliches verhalten* XCII 78.
bróðurligr, *adj. brüderlich* II 164.

*brókabelltis-pungr, *m. tasche, welche am hosengürtel befestigt ist* LXXXI 1, 90.
brókabelltis-púss, *m. dass.* LXXXI 1, 90 (v. l.)
brot, *n. das zerbrechen* LXXXII 134.
brot-felldr, *adj. epileptisch* XI 245.
brotligr, *adj. eines vergehens schuldig* XIX 85 XLVIII 64.
brott-ganga, *f. fortgehen* LXXXV B 132 LXXXVII 272.
brott-hvarf, *n. verschwinden* XCV 79.
brott-kváma, *f. entwischen* LXXXI 2, 56 (v. l.) LXXXII 26.
brott-rekning, *f. vertreibung* XII 58.
brott-rekstr, *m. dass.* XXII 157.
brott-vera, *f. abwesenheit* LXXXIX 73.
brott-vist, *f. dass.* XC 149.
brugga (að) *brauen* LXXXIX 80 XCVII 26.
bruna (að) *'blitzen', vorwärts eilen* XCIII 49.
*brunnz-munni, *m. brunnenrand, os putei* LXXVI 39.
brydda (dd) *zuspitzen, emporschiessen lassen. unpers.* bryddir eht *(acc.) es ruft hervor, wird hervorgerufen, entsteht* XXII 58.
bryn-hosa, *f. beinschiene* XI 51.
brytja (að) *zerteilen;* br. niðr, *niederwerfen* IV 23.
*bræðra-klaustr, *n. mönchskloster* XL 1.
búa (bjó) *ordnen:* b. sik, *sich anschicken* LXXXVII 203; b. fyrir, *vorbereiten* XVIII 63 CI 28; b. um, *einrichten* XXVII 26; b. um sængina, *das bett herrichten* XC 105; b. upp hvílu *dass.* LXIII 29. — búaz um, *sich einrichten, es sich bequem machen* LXXXII 11 XCII 55; búaz við ehm, *sich auf jmds besuch vorbereiten* LXXXII 52.
unpersönl. býr illt undir, *es steckt etwas böses dahinter* LXXXI 3, 56. 64.
bú-garðr, *m. gehöft, vorwerk* XLII B 4. 58.
búinn, *part. bereit zu etwas* (ehs, til ehs) XVII 127 XXVII 2; *gekleidet, geschmückt* LXXXV A 14.
buklari, *m. kleiner, runder schild* LXXVI 27.
*bulli, *m. siegelkapsel* XXV 19 [*lat.* bulla.] *NB.* með 'bullio' LXXXVIII 99.
burðr, *m. geburt; pl.* burðir, *herkunft, stand; recht das sich auf vornehme herkunft begründet* XVII 33.
burðugr, *adj. von (vornehmer) geburt* XXXIX 62.
burgeiss, *m. bürger* LXXII 4. 7 *u. ö. Aus anglonorm.* burgeis.
burt, *f. turnier* (*afrz.* bouhourt, *mhd.* bûhurt); ríða á b. *turnieren* XVII 178.
burt-reið, *f. turnier* XVII 182.
*busil-kinna, *f. weib mit dicken backen* (?) XC 184. *Vgl.* bússa, *f. et kjödrigt, fedt fruentimmer* BH I, 127[a], busalegr, *slövegget, plump, ebda.* I, 126[b]; *norweg.* busse, *klods;* busselig, *svær, meget stor, I. Aasen, ordb.* 92[a]; *mnd.* bussen, *bauschen, schwellen, Schiller-Lübben* VI, 92[a]; *mhd.* bûsch, biuschen.
bust, *f.* (burst), *dachfirst* XXIII 114.
byggja (gð) *einnehmen* I 47.
bylr, *m. heftiger wind* XVI 134.
býr, *m. dorf* IX 52.
byrð, *f. geburt, abkunft* LIV 10.
byrja (að) *zu wege bringen; vortragen; beginnen;* b. sik *sich stellen (simulare)* XLIX 16; b. upp *incipere* LXVI 9. — byrjaz *beginnen*

B 34 XXIII 19 XLIV 43 XC 242; byrjaz upp, *dass.* LXXXV B 150.
býta (tt) *tauschen;* b. sèr til ehs, *sich etw. eintauschen* LXXXVIII 36.
býting, *f. tausch* LXXXI 2, 45 (v. l.)
bæna-fulltingr, *m. unterstützung durch gebet* XVI 230 XIX 88 XLII A 10.
bæna-halld, *n. fürbitte* XVIII 47 XXVIII 147.
*bæna-traust, *n. unterstützung durch gebet* IV 70.
bæta (tt) *bessern:* bæta sik XCII 113; b. aptr *ersetzen, erstatten* XVI 91.
bölvan, *f. fluch* XC 227.
börur, *f. pl. bahre* XXII 152; *vgl.* barir.

Dag-bađ, *n. morgenbad* XLII B 77. Jþ I, 6[a].
dag-drykkja, *f. morgentrunk* LXXVIII 40 (v. l.).
dag-ferđ, *f. tagereise* XIX 8.
dagliga, *adv. täglich, tag für tag* IV 3 XXIII 139 XXVI 63 *u. ö.*
dag-stæđr, *adj. was an demselben tage geschieht* XIX 87; dagstætt, *auf denselben tag* XLVIII 138.
dagverđar-drykkja, *f. frühtrunk* LXXXI 1, 12.
dag-þing, *n. beratung* LXXXIII 31.
dag-þingan, *f. dass.* LXXXIII 31 (v. l.)
Danr, *m. Däne* XCIII 13.
danskr, *adj. dänisch* XCIII 1. 45 *u. ö.*
dár, *n. spott, hohn* XLVIII 177.
dára (ađ) *betören* XXXIX 48 LXIV 12 LXV *überschr.* dára ehn brott frá ehu, *jmd von etwas fortlocken* XC 202; dára eht af ehm, *jmd durch list einer sache berauben* XC 228.
dára-skapr, *m. torheit* XCIII 66.
dári, *m. narr, tor* XXII 165 LXXV B 26 LXXXIII 35. 98 LXXXVII 222.
dá-sama (ađ) *bewundern* III 51 XI 193 XVIII 67.
dásamligr, *adj. wunderbar* XVII 70 XXXV 43 XLII B 174; *adv.* dásamliga VIII 51.
dá-semđ, *f. wunderbare sache* II 109.
dauđa-dómr, *m. todesurteil* XCII 71.
*dauđa-net, *n. todesnetz* I 67.
*dauđa-pína, *f. todesstrafe* LXI 20.
dauđa-sonr, *'sohn des todes', todeswürdiger verbrecher* XXII 87.
dauđa-stađr, *m. richtstätte* LXXXII 106.
dauđa-stund, *f. todesstunde* XIV 41.
dauđa-svefn, *m. todähnlicher schlaf* LXXXIX 22.
*dauđa-sverđ, *n. schwert des todes* XVI 110.
dauđa-sök, *f. ursache des todes* I 108.
dauđligr, *adj. tödlich* I 61 IX 37 XXIII 79 XXXIX 26. 66 XLII B 107; *sterblich* I 118 II 29. 93. 113 III 33 XI 155 XVI 20 XXIV 108. — dauđlig orđ *flüche* XLII B 93.
dauf-heyraz (rđ) *auf etwas* (viđ) *nicht hören wollen* XXVI 61.
dauf-leikr, *m. trägheit* B 22.
*dauflig-leikr, *m. traurigkeit, langeweile* LXXVIII 85.
*degradèra (ađ) *degradieren* XII 10.
deila (ld) *teilen, streiten;* d. upp á ehn, *mit jmd einen streit beginnen* LXXXVII 93.
*dekán, *m. dekan* LXXXV B 78 *u. ö.*

*deponèran, *f. niederlegung* XCV 110.
deyna (nd) *stinken* LXXXVII 210.
digrligr, *adj. übermütig* LXXXVII 245.
dígull, *m. tropfen* XLVIII 144.
dikta (að) *ausdenken, ersinnen* XVI 162 XXII 48 XCII 108; *verfassen* XIV 17. 30; *verhängen* III 40.
dirfa (fð) *dreist machen;* dirfaz, *dreist werden* LXXXVII 29.
disputan, *f. disputation, erörterung* LXXXIII 58.
*disputèran, *f. streit, disput* XII 17.
djarfligr, *adj. kühn, verwegen* XVI 19 XXII 23; *adv.* djarfliga, *derbe, wacker* XXII 182.
djúp, *n. tiefe* XXVI 82 LXXXVII 136.
djúpr, *adj. tief; tiefsinnig* LXXXIII 58. 81; *klug, schlau* LXXXIX 86.
djúp-ræði, *n. schlauheit; pl. schliche, kniffe* LXIII 11.
djúp-settr, *adj. klug erdacht* XXII 22.
djöfulligr, *adj. teuflisch* XIII 10 XIV 15.
dofi, *m. schläfrigkeit, trägheit* B 22.
dómari, *m. richter* XXVIII 106 LI 55 LXXXVII 115 *u. ö.*
dóm-kirkja, *f. domkirche, münster* XXIII 56.
dómr, *m. urteil, richterspruch* XXIII 165; *ratschluss* X 90.
dóms-dagr, *m. tag des jüngsten gerichts* XIII 38 XXXIII 28 XLI 57 LXXXV B 165.
dóms-maðr, *m. richter,* LXXXIV 4.
dóm-sæti, *n. richterstuhl* III 37.
drafl, *n. geschwätz* XXXIX 45.
draga (dró) *ziehen; anziehen, spannen* LXXVII 56; *zeichnen* LXXXI 2, 59; d. eht af sèr *sich einer sache enthalten* LXVIII 34; d. brott *sich fortmachen* XLII B 116; d. fram *fortführen* XCII 75; d. saman *zusammenscharren* C 38; d. sik undan ehu, *sich einer sache entziehen* XI 94; d. eht undan ehm *jmd etwas entreissen* LXX 8; d. eht undir sik *etwas an sich reissen* XXII 130 XXVIII 219 XLVIII 179 LXXXVII 303. 315; þikkir mèr ván draga, *ich glaube erwarten zu können* XLVIII 147. — vinátta þeirra dregz saman, *die freundschaft zwischen denselben wird enge* XC 35.
unpersönl. dregr saman með okkr *es führt zu einem zusammenstoss zwischen uns* LXXXII 127; dregr ehn undir dauðadóm *jmd wird zum tode verurteilt* XCII 71.
draka, *f. laune, einfall* LXXXVII 283. GV 104ª s. v. drák.
dramba (að) *sich überheben wegen einer sache* (af ehu) XLII B 205.
dramb-samligr, *adj. von übermütigem benehmen* XVI 189.
dramb-samr, *adj. hochmütig* LXXXIII 26 LXXXVII 307.
dregill, *m. band, streifen* LXXXII 33.
dreifa (fð) *zerstreuen, verjagen* XXII 62.
dreifing, *f. zerstreuung* XLIV 47.
drepa (drap) *schlagen stossen; d.* niðr, *senken* (ehu) XXV 73.
drif-hvítr, *adj. schneeweiss* XI 196.
drottinligr, *adj. des herrn* XI 224 XX 32.
drykkju-borð, *n. zechtisch* LXXVIII 40.
dúfa, *f. taube* XCIV 11.
*dúfl, *n. plätscherndes geräusch* (?) LXXXIX 45.
*dúfla (að) *plätschern* LXXXIX 55.
dugandis-maðr, *m. rechtschaffener, angesehener mann* II 63 X 41 LXXXIII 32 XCV 47.

dular-klæði, *n. verkleidung* XCV 25.
duptligr, *adj. aus staub gemacht, irdisch* XXIV 109. Jþ I, 8[b].
dvala (að) *aufschieben* IX 27 XXIV 76.
dvelja (dvaldi) *aufhalten, hemmen; zurückhalten* (frá ehu) B 27; *zögern* LXXXVII 15 CI 29.
dýfa (fd) *tauchen* XXVII 36 LXXVII 56. 59.
dýfliza, *f. gefängnis* XIX 91 XXIV 131 XCII 63.
dygð, *f. tugend, probitas* LVI 14 LVII 2. 6 LXVII 2 LXVIII 76.
dygðar-fullr, *m. tugendhaft, tüchtig* XVII 218.
dygðar-lauss, *adj. untauglich* LXXXVII 212. 229.
dygðar-maðr. *m. tüchtiger, zuverlässiger mann* XCII 129.
dyggr, *adj. treu* LXXXVI 63.
dylja (dulði) *verbergen;* dyljaz við eht, *etw. in zweifel ziehen* LXXXIX 7.
dynkr, *m. lärm, geräusch* LXXXIX 27 (v. l.)
dyntr, *m. schlag; moment* (?) LXXXIX 27. GV 111[a].
dýpt, *f. tiefe* XCV 218.
dýra-veiðr, *f. hirschjagd* LXXXII 1.
dýrð, *f. ehre, herrlichkeit, ruhm* II 104 XI 211 *u. ö.*
dýrðar-fullr, *adj. ruhmreich* XVII 218 (v. l.)
dýrðar-maðr, *m. ruhmvoller, tüchtiger mann* XVI 50.
dýrða-verk, *n. herliche tat* XI 209.
dýrðligr, *adj. herlich, gloriosus* LXXXV B 167 XCV 235. 238 XCVI 52. 65; *ausgezeichnet* III 8 XCV 111; *selig* XVI 212. — *adv.* dýrðliga *ehrenvoll* XVII 225.
dýrkan, *f. verehrung* XI 135.
dýrligr, *adj. ehrenwert* XI 171 XVIII 67; *ansehnlich, statlich* XVIII 40. 54; *kostbar* XVIII 58.
dýr-mætr, *adj. kostbar* LXXV B 22.
dýrr, *adj. teuer, kostbar; ausgezeichnet* XLII B 29; dýrum fremri, *über die ausgezeichneten hervorragend, der allertreflichste* XLII B 20.
dægra-stytting, *f. zeitvertreib* LXXVI 6.
dæma (mð) *entscheiden* XXI 15.
dæmi, *n. ausspruch* III 78.
dæmi-saga, *f. erzählung, sage* XXXIII 11. 247 XCV 155.
dögg, *f. tau; bewässerung* XXVII 25.
*döggving, *f. bewässerung* IX 58.

Ebreskr, *adj. hebräisch* XI 81.
edik, *n. essig* LXXXIII 124. *Aus lat.* acetum. *Guðbr. Vigfússons meinung* (dict. s. v.) *dass das wort erst zur zeit der reformation aus dem dänischen entlehnt sei, ist also zu berichtigen.*
efa (að) *zweifeln;* efaz. *dass.* LXVII 52; *zweifelhaft, unschlüssig werden* (í ehu) LI 76.
efa-lauss, *adj. zweifellos, nicht zweifelnd* XLVIII 159; efalaust, *unweigerlich* XXV 89.
efa-semð, *f. zweifel* II 64.
efi, *m. dass.* I 111 XIX 88 XXIV 141 LXXVII 27 LXXVIII 27 LXXXIV 14.
efla (ld) *gründen* X 104 XIX 4 LXXXIII 1.
efna (að) *einrichten;* efnaz, *sich zutragen, geschehen* XC 53 (v. l.)

efni, *n. stoff; inhalt; umstand* II 86 XXVI 49; *eigenschaft* X 129; *gelegenheit, veranlassung* XXV 80 LXI 3 LXXXI 1. 18. 28; *erzählung, geschichte* I 9 II 99 XLVIII 50 LXXXII 163; *gegenstand* I 123 XX 28. 35. — ábóta efni, *person die sich zur abtwürde eignet* XXVI 39. — gengr til efnis, *es ereignet sich* IX 13 XXV 7.
Egiptius, *m. Egypter* LI 51 XCII 116. 119.
egipzkr, *adj. egyptisch* XCII 59. 62. 85. 103.
eiga (átti) *haben:* e. eptir *zurückbehalten haben* XXI 3; e. heima *seine heimstätte haben* XXVI 10 LXXXII 155; hvar á þat heima er yðr sýniz svá, *worauf gründet sich eure behauptung* XLII B 48, *vgl.* LXXXVII 99; e. eht undir ehm *bei jmd etwas zu gute haben, von jmd etwas zu fordern haben* LXXXI 3, 61 (v. l.); e. við, *passend oder dienlich sein* II 155. — eigaz með, *sich mit etwas abgeben* LXXXIII 75.
eiginligr, *adj. eigen, jmd allein zugehörig* XX 10 XXVIII 15 XLVIII 174; *jmd geweiht* LXXXV B 130; *eigentlich, endgiltig* LXXXVII 130; *persönlich* LXXXVII 198. — *adv.* eiginliga *persönlich* LXXXIII 118.
eignar-jörð, *f. landbesitz* XLII B 6.
eignar-nafn, *n. eigenname* I 92 XIX 70 XXIV 2.
eignar-vætti, *n. zeugenschaft, durch deren aussage jmd als rechtmässiger eigentümer einer sache erwiesen wird* XXVIII 105. GV 119b.
*eikar-stofn, *m. eichenstumpf* XXVIII 163.
*eikar-stubbi, (-stobbi) *dass.* XXVIII 163 (v. l.) 188.
eina, *adv. allein* XXVIII 177.
ein-eygðr, *part. praet. einäugig* LX 10.
ein-eygr, *adj. dass.* LX 17.
ein-fætingr, *m. einfüssiger mensch* XXV 61. 73.
ein-fættr, *adj. einfüssig* XXV 36. 39.
einka-mál, *n. heimliches gespräch* LXXXII 54.
einkanligr, *adj. vertraut* XCII 2; *speciell* I 123. *adv.* einkanliga, *eigentümlich, sonderbar* XCII 43.
ein-læti, *n. aufhebung der ehelichen gemeinschaft* IX 35.
ein-mana, *adj. einsam* XLVIII 44.
einninn (*d. i.* einn veginn) *adv. ebenso* LXXVIII 189 (v. l.)
ein-seta, *f. einsiedelei* II 42 XXII 42 C 46.
einsetu-maðr, *m. einsiedler* II 22 X 94 XXII 2 XLII A 6 C 1 *u. ö.*
einsliga, *adv. abgesondert; allein* IX 40; e. komit *einsam belegen, abjectum* XCV 54.
ein-sætt, *n. adj. vor allem ins auge zu fassen* XVII 188.
einvirðuliga, *adv. besonders, ausführlich* LXXXIII 83.
ein-vist, *f. einsamkeit* II 18. 160.
*einæta-hús, *n. separates speisehaus* II 138.
eitrligr, *adj. giftig* XXVIII 189 v. l.).
ekkju-búnaðr, *m. witwentracht* LXVII 15.
ekkju-dómr, *m. witwenstand* I 28. 30 LXXXIX 17.
ellda-hús, *n. wohnzimmer* XC 45.
elldligr, *adj. feurig* XVI 237 XLVI 24. 40 CI 5.
elldz-bruni, *m. feurige glut* XCV 207.
elldz-logi, *m. feuerflamme* XI 56.
elldz-neyti, *n. feuerung, feuer* XXVIII 213.
ellta (lt) *verfolgen* LXI 15 LXV 17.
elskari, *m. liebhaber, freund*; elskari heimsins, e. þersarar veralldar *der weltlichem leben geneigte* B 24 IV 74 XI 146.

elskuligr, *adj. beliebt* XXVII 2; *adv.* elskuliga, *lieblich* LXII 3.
embættis-gjörđ, *f. gottesdienstliche verrichtung* II 105.
***embættis-regla**, *f. amtliche vorschrift, klosterregel* XLII B 27.
enda-fjöl, *f. am ende befindliches brett* LXXXII 91.
enda-lykt, *f. ende* LXXXVII 324; *tod* X 128 XCV 113; í endalykt, *schliesslich* LXXXV B 11.
endiliga, *adv. endlich, schliesslich* XVIII 22; *volständig* LXXXIII 79 (v. l.)
***endr-batna** (ađ) *widerhergestelt werden* XXII 155.
endr-bæta (tt) *erneuern, bessern* X 104. 122 XXVI 89.
endr-getinn, *part. praet. widergeboren* (fyrir eht — *per*) XX 27; *vgl.* FMS III, 166 [10].
endr-lausn, *f. erlösung* XIX 87 (v. l.)
endr-nýja (ađ) *erneuern, widerherstellen* V 36.
Englskr, *m. Engländer* LXXVII 85.
epla-garđr, *m. apfelgarten* LXXV A 1. 3.
eptir á, *hinterdrein*, XXXIX 49.
eptir-dæmi, *n. beispiel* I 130 VI 42 XLV 45.
eptir-för, *f. nachsetzung, verfolgung* LXXXII 124.
eptir-ganga, *f. unterstützung* XLVIII 39.
1. **eptir-komandi**, *m. nachfolger, nachkomme* XIV 59 XVI 14 LXXII 5.
2. **eptir-komandi**, *p. praes. nachfolgend, zukünftig* XIV 57.
eptir-leitan, *f. bitte* II 28.
eptir-læti, *n. nachgibigkeit* XCV 21; *behaglichkeit, behaglicher genuss* IV 21 XVIII 10 XLV 39 XLVIII 5. 77 LVI 7 XCII 77; *plur. comfort* LXXXVII 178.
eptir-mæli, *n. rühmende anerkennung* LXXXVII 321 XCV 17.
eptir-sókn, *f. verfolgung* XCII 57.
eremiti, *m. eremit* II 34 *u. ö.*
erendi, *n. geschäft, verrichtung; vorfall* X 24.
erfđ, *f. erbschaft, auch im plur.* XXVIII 108.
erfđar-jörđ, *f. erbland* XI 133.
erja (arđi) *pflügen* LXXVI 12.
erki-prestr, *m. erzpriester* XI 25.
erki-stóll, *erzbischöflicher sitz* XVI 215 XVIII 27 XIX 7 XCV 28.
erma-kápa, *f. mantel mit ärmeln* LX 14.
***ermita-klæđi**, *n. pl. panni eremitales* LXIX 21.
ess, *n. pferd* LXXXI 2, 5 *u. ö.*
eymđ, *f. unglückliche lage* XLII A 66 LXXXV B 52.
eymyrja, *f. glühende asche* XCV 129.
***eyrna-kápa**, *f. mantel, der bis an die ohren reicht, die ohren schüzt* (?) LX 14 (v. l.)
eyzla, *f. armut* LXXXV B 52.

Fá (fekk) *fassen, fangen:* fá í höfut, *den kopf einnehmen, verwirt machen* XC 97; f. miss *einen fehlgriff tun* CX 73; f. til *zu wege bringen, vornehmen* XXIV 122; f. undir á sèr *einen fehlgriff tun, einen misserfolg haben* XLVIII 122. — fáz í eht, í ehu *sich auf etwas einlassen, mit etwas abgeben* LXXXVII 70 XC 9. 84. 180; fáz viđ *dass.* XXXV 11; fáz um *lärm machen* LXXXVII 93.

unpersönl. fær ehm ehs *jmd wird etwas bereitet:* fær honum mikils áhuga *es macht ihm grosse bekümmernis* XI 33.
faðma (að) *umarmen* II 167 LXIII 15.
fá-dæmi, *n. unerhörte sache* XLII A 46.
fá-gjætr, *adj. selten zu finden* XCI 27.
fagna (að) *sich freuen* XI 74 XVII 72 XLVIII 104; *aufnehmen* LXXXVII 190.
fagnaðar-lauss, *adj. freudenlos, elend* XIX 95 LXXXVII 206 XC 232 XCVI 12.
fagr-leiki, *m. schönheit* LXVII 46.
·fagr-mæli, *n. schmeichelnde rede* LXXXIX 19.
fá-heyriligr, *adj. was man selten hört, ungewöhnlich* LXXIX 100.
fákr, *m. pferd* XCV 97.
fálki, *m. falke* LXXIX 71. 72.
falla (fell) *fallen:* f. frá ehu *etwas durch den tod erledigen* XVI 164, *vgl.* XXVI 72 LXXVIII 140; f. fram *vorwärts stürzen, sich vordrängen* XXIII 41, *niederfallen* XXI 19. 32 XXIII 241; f. lèttara *weniger von gewicht sein* LXXXV B 83; f. niðr *erlassen werden* XXXVIII 17; f. ór *ausfallen, ungenuzt verstreichen* XXIII 256, *sterben* II 148; f. sjúkr *krank werden* XLI 12; f. til *zu stande kommen* XXVIII 153, *eintreten, eintreffen* LXXXIII 29 LXXXV A 41 B 75 LXXXVII 294; f. yfir *gefält werden (von einem urteil)* LXXXVII 131; f. þungliga *einen schweren fehltritt begehen* XXV 45. — fallaz *verfallen, geraten:* hann fellz (fellr v. l.) í banasótt XV 31.
unpersönl. fellr vel til *es trift sich glücklich* XLVIII 137; svá fellz á með þeim *sie kommen so gut mit einander aus* XC 34.
falligr, *adj.* (*d. i.* fagrligr) *schön* XXVI 1 LVI 4.
falsari, *m. betrüger, arglistiger mensch* XXVIII 55.
*fals-ásjóna, *f. falsches gesicht, falsche gestalt* XLVIII 89.
*fals-leiki, *m. falschheit* XXXII 7.
falsligr, *adj. falsch* XXXII 9 LXXXIX 90.
fang, *n. beute* XCIII 59.
fanga (að) *fangen, verhaften* XIX 98 LXXXVIII 75.
fár, *adj. wenig:* fátt er um hann, *es ;sind wenig leute in sr umgebung* XXIII 147.
fara (fór) *fahren:* öl ferr á *das bier wird aufgetragen* I 44; fara at *sich ereignen* XXVIII 182; f. eptir *nachfolgen* XXIII 23 XL 8; f. fram *verfahren* XXVI 68, *sterben* XV 47 XIX 70; f. fram ehu, eht *etwas ausführen* XI 34 XXIII 172 LXXXVII 51 XCIII 35; f. lágliga *verborgen bleiben* XCVI 4; f. með *hinzukommen* LXXXIII 28; þat ferr næst, *demnächst ist das zu erwähnen* (?) XLII B 21; fara til *sich an etwas machen* LXXVII 18, *den verlauf nehmen* XXVIII 8; f. um eht *etwas berühren, kennen lernen* I 6; f. um sín erendi, *sn zweck nicht erreichen* LXVII 13; f. undan *sich weigern* XXIV 19 XCVI 9, *ausweichen* LXXXVII 100; f. vel *sich gut aufführen* LXVII 34; f. yfir *über etwas hinweg gehn* XXVI 66. — farinn *fort* LXXXVIII 105.
unpersönl. ferr fram sögu *die geschichte nimt den verlauf* XCV 149.
farar-skjóti, *m. reitpferd* LXXXI 2, 34.
far-fúss, *adj. bereit zur abreise, reisefertig* LXXXV B 125.
far-lengd, *f. lange reise* XCII 48.
fárliga, *adv. gefährlich; sehr* XIX 28 (v. l.)

far-móðr, *adj. müde von der reise* XLIV 30.
farri, *m. vagabund* XC 109.
far-sælld, *f. glück* XLVI 21 LXXVIII 149.
farsælldar-tími, *m. zeit des glückes* XCII 127.
far-vegr, *m. weg, spur* V 35. 45.
fá-sènn, *adj. selten gesehen, ungewöhnlich* LXXX 21. 54.
fá-sinni, *n. einsamkeit* LXXVIII 84.
fá-skiptinn, *adj. zurückhaltend* LXXIX 33.
fasta-eign, *f. unbewegliches eigentum, liegende habe* XVI 168.
fastliga, *adv. scharf* LI 58.
fastr, *adj. hartnäckig* I 94.
fátækligr, *adj. ärmlich* LXXXVIII 70; *adv.* fátækliga LXXXVII 12 LXXXVIII 102.
fá-vizka, *f. einfältigkeit* XXIII 204 LXXXVIII 75. 84.
fè-boð, *n. angebot von geld* XXVIII 20 LXXVIII 132.
fè-brögð, *n. pl. anschläge, um geld zu schaffen* XVI 159.
fè-fang, *n. gelderwerb* LXXXVII 114.
fè-hirzla, *f. schatzkammer* VII 30. 32 XVI 87 LXXXIII 122.
feila (að) *schwanken:* lætr sèr ekki feila, *ist nicht schüchtern* LXXXVIII 78.
feiti, *f. beleibtheit* X 68.
fè-kostnaðr, *m. kosten:* upp á þinn fèkostnat, *auf deine kosten* XCIII 37.
fela (fal) *bergen; übergeben;* fela eht upp á ehn *jmd etwas zuschieben* XXIV 24.
fèligr, *adj. wertvoll; schön* XLVIII 80; *adv.* fèliga *kostspielig* (?) XXV 30.
fella (ld) *fällen;* f. sik til ehs, *sich geschickt machen für etwas, sich in etwas geschickt erweisen* XXIII 89.
felldr, *m. mantel;* liggja í einum felldi, *ein zusammenhängendes stück ausmachen* XXVIII 19.
felling, *f. falte* LXXV A 20.
felur, *f. pl. versteck* XC 195.
***fè-mosta**, *f. geldkiste, geldmasse (?)* VII 15 XCIII 60. *Vgl. binnend.* meste: *Frisch* I, 661[b]; *Schmeller* I[2], 1684; *Weinhold, beitr. zu einem schles. wb.* (*Wien* 1865) *s.* 62[a].
fè-munir, *m. pl. geld, vermögen* LXXXVII 281.
fè-mætr, *adj. geldwert habend, wertvoll* XVI 124.
ferð, *f. zug* XCIII 43. 49.
ferðaz (að) *sich auf den weg begeben, reisen* XCV 29 (iter agebat, Vita abb. Becc.) XXV 92 LXXXVII 270; út ferðaz, *dass.* XLVIII 94.
ferliga, *adv. gewaltig, sehr* XXVIII 212.
ferskr, *adj. frisch, treflich* LXXXV B 50.
***fertugs-alldr**, *m. alter von 40 jahren* I 13.
fè-skipti, *n. teilung des vermögens (?)* XCII 5.
fè-skortr, *m. geldmangel* LXXXV A 65.
festar-mær, *f. braut* XVI 161 XCII 29.
festar-öl, *n. verlobungsbier* LXXXV A 54. 60 B 34.
fè-vöxtr, *m. zunahme des vermögens* LXXXV B 82.
finna (fann) *finden:* á þèr man finna *an dir wird man merken, an dir wird man etwas erleben* XXVIII 171; f. at ehu *etwas tadeln* XXI 14. 15. 38. 40 XCV 72; f. eht til ehs *etwas als grund angeben* LXXIX 76. 102 LXXXVII 102; finnz ehm mikit um eht *jmd wird von einer sache stark bewegt* XCII 107, *etwas gefält jmd sehr* XXVI 16. 25.
***firna-djarfr**, *adj. überaus keck* LXXXI 3, 65 (v. l.)

*firna-maðr, *m. ungewöhnlicher mensch;* f. djarfr, *überaus frecher mensch* LXXXI 3, 65.
*fiskrykna-maðr, *m. hypocrita* XLIX 27.
*fisk-rykni (?) *f. hypocrisis* XLIX 16.
fjala-spikr, *f. pl. holzspähne* LXXXII 157. GV 583[a].
*fjala-spilldur, *f. pl. dass.* LXXXII 157 (v. l.)
fjándligr, *adj. teuflisch* LXXXII 117 (v. l.) XCII 11; *adv.* fjándliga IX 36.
fjár-afli, *m. gelderwerb* XVI 162 XXVIII 221.
fjár-hagir, *m. pl. vermögensverhältnisse* LXXXV B 35.
fjar-lægð, *f. weite entfernung* XXIII 87.
fjar-lægr, *adj. weit entfernt von etwas* (ehu) LXXXVIII 41. 85.
fjarski, *m. entfernung* I 18.
*fjöl-menning, *f. menschenmenge* LXXVIII 55 (v. l.)
fjöl-mennr, *adj. stark bevölkert* XXIII 141.
fjöl-skyllda, *f. fülle an geschäften* LXXXV B 75.
flá-ræði, *n. nachstellung* LXXXIX 81.
*flátt-skapr, *m. betrug* XXII 147.
flekkr, *m. fleck, stück, stelle* XXVIII 53 XLII B 65.
flengja (gd) *peitschen; schleudern* XVI 147.
flikki, *n. speck, speckseite* XC 39 *u. ö.*
flís, *f. splitter; vorwurf* (?) XCV 103.
fljóta (flaut) *fliessen; sich einstellen* LXXXIX 6; fljóta yfir *verlauten* II 87.
*fljót-gjörr, *adj. rasch in der arbeit, behende, flink* LXXXVII 43.
fljót-tækr, *adj. von schnellem auffassungsvermögen* I 7.
florin, *n. gulden* LXXXVII 247. 278. 285. *Aus mlat.* florenus, *frz. span.* florin.
florina, *f. dass.* X 119.
florinn, *m. dass.* LXXXVII 253. 267.
flórr, *m. viehstall* XC 79.
flot, *n. fliessen; bewegung* LXXVIII 137.
fluga, *f. fliege; spinne* XXV *überschr.*
flug-skjótr, *adj. von fliegender schnelligkeit, schnellfüssig* LXXXII 7; *vgl.* FSS XXVIII.
flúr, *n. blume, blüte* XI 182 *u. ö. Aus altfrz.* flour.
flutningr, *m. rede* XXV 62.
flykkjaz (kt) *sich in scharen sammeln* LXXXIII 76.
flytja (flutti) *fortschaffen;* flytjaz, *laufen, strömen* LXXXVII 177.
flækja (kt) *zusammen wickeln;* flækjaz fyrir eht, *sich vor etwas in den weg legen* XXV 10.
flökta (kt) *flattern* XI 124.
fóðra (að) *füttern, auspolstern* XI 183.
fóra, *f. ausrüstung* LXXXI 2, 14 (v. l.) XCVI 34.
forað-skapr, *m. unheilsankündigung, drohung* LXXXIII 110.
for-boð, *n. der (kleinere) kirchenbann* VIII 13. 35. 38.
for-boða (að) *mit dem (kleineren) kirchenbanne belegen* VIII 6.
for-djarfa (að) *verderben* XXXIX 15. *Entlehnt aus dem deutschen.*
for-elldri, *n. collect. vorfahren* XVI 17 XXVIII 98 XLVIII 67.
for-gylltr, *adj. vergoldet* LXXXIII 100 (v. l.) *Entlehnt aus d. deutschen.*
*forgöngu-sveinn, *m. obergesell* LXXIII 4.
for-hús, *n. vorzimmer* XLII A 37.
forkunnligr, *adj. ausserordentlich, vortreflich* XI 45. 261 (v. l.) LXXXVII 59. 116; *adv.* forkunnliga XXVII 25.

forliga, *adv. sehr* XXVIII 159 LXXXIX 15 (v. l.)
form, *n. gestalt, form* XXIII 57 XXIV 133 XL 24 LXXVIII 42 LXXXV B 155 XC 171; *vorschrift* X 33 XXVI 69.
for-maðr, *m. anführer; vorgesezter* LXXXI 1, 17.
for-máli, *m. vortrag, predigt* XLII B 29.
***formanna-lauss**, *adj. ohne vorsteher* XVI 207.
for-mentr, *adj. vorzüglich ausgebildet* XXV 2 XLII A 3.
for-merkja (kt) *erfahren* XXV 16 (v. l.)
for-messa, *f. vormesse* LXXXVII 9.
fórnari, *m. opferer* III 55. Jþ II, 117[a].
forn-troðinn, *adj. ehemals betreten, seit langer zeit unbenuzt* XI 124. FSS 19[32].
forn-yrði, *n. proverbium* LXVI 27 LXXII 42.
for-ráða (rèð), *verraten* LXIV *überschr.* (v. l.) *Deutsches lehnwort.*
for-ríkr, *adj. sehr reich* XXII 122 XXV 3 (v. l.) XXVIII 1.
fors, *n. gewalt, gewalttätigkeit* XII 46 XIV 7 XV 4 XXII 133. 165 XCVI 44; *heftigkeit* I 95 XIX 19 XLII B 112. *Wol entlehnt aus dem roman.* (*it.* forza, *frz.* force, *Diez, wb.*[4] 146) *und mit* fors, *wasserfall, nicht zusammenzustellen.*
forsa (að) *heftig werden* XXIII 216; forsaz *dass.* XCVI 11. *Zum vor.*
for-stjóri, *m. vorsteher, oberhirt* XVII 98.
for-taka (tók) *läugnen* IX 17; fortekit orð *läugnung; widerspruch* XXII 161.
fortaks-eiðr, *m. eid der läugnung; eidliche versicherung, dass die aussagen des gegners unwahr seien* XXVIII 131. Jþ II, 118[a].
for-tapa (að) *verlieren* XXXIX 31. 113.
for-verari, *m. vorgänger* VII 11.
fóstr, *n. pflege* XXVI 59.
fóstr-jörð, *f. geburtsland* LXXXIX 69.
fót-mál, *n. mass eines fusses, fussbreit:* fótmál er fengit upp í völlinn, *es ist ein fuss breit in dem felde gewonnen, wir haben festen fuss darin gefasst* XXVIII 59.
fót-skör, *f. tritt, stufe* LXXIX 47.
fót-troð, *n. das treten mit füssen* XVI 176.
fót-troða (trað) *mit füssen treten* XLV 19.
frá-bæriligr, *adj. ausgezeichnet* X 100.
frá-bærr, *adj. ausserordentlich* III 22 XI 238 XXV 96 XLII B 20 LXXVIII 135 LXXXVII 6 XCII 77 XCV 66; *adv.* frábærliga *treflich* XI 261.
Frakka-köngr, *m. der könig von Frankreich* XI 8. 42 XIV 30 XLVIII 1. 11. 62 XCIV 15 XCV 91.
framan, *adv. vorne* XXII 73 LXXXVII 120. 123; at fr. *dass.* XLII A 60.
framarla, *adv. sehr* X 113.
framarliga. *adv. volständig* XXIV 21; *ausserordentlich, sehr* LXXIX 8.
framaztr, *superl. der vorzüglichste* LXXXIII 53; framaz *am besten* XXVIII 180 LXXVIII 19. 146.
fram-búð, *f. hilfe* XVII 108.
fram-farinn, *part. pr. gestorben* II 175. 181 XXII 135 XXVII 31.
fram-ferð, *f. abscheiden, sterben* XIV 62 XVI 239 XVII 215 XXIII 252; *unternehmung* XLVIII 4 LXXXVII 57; *handlungsweise* XLVIII 24.
***framferðar-maðr**, *m. unternehmender mann* XXII 11.

fram-ferđugr, *adj. geneigt* (til ehs) XXXV 2.
fram-för, *f. abscheiden, tod* LXXVIII 193.
fram-gangr, *m. erfolg; hilfe* LXXXVIII 35.
fram-girnd, *f. dreistigkeit* XLII B 46.
fram-girni, *f. dass.* XLII B 48.
fram-játan, *f. gelübde* XXII 80.
fram-kvæmđ, *f. ehre, ansehn* XXII 98; međ fr. *sorgfältig* XIV 26.
fram-lag, *n. gewährung* XXVIII 56; *beisteuer, unterstützung* LXXXV B 5.
fram-liđinn, *part. praet. gestorben* I 27 XIX 85 XXIII 109 XXXIV 17. EJ 147ª.
fram-lútr, *adj. sich nach vorwärts neigend; geneigt, bereit* B 2.
frammi, *adv. vorwärts; fernerhin* XI 75.
fram-stađa, *f. verhalten* LXXXV B 7.
framt, *n. adj. vorn befindlich;* svá framt sem, *sobald als* XXIII 177 XCII 30.
fram yfir, *ausser* LXXXVII 4.
Franzeis, *m. Franzose* X 101 XI 88. 121. 163. 165 XII 54 XVI 202.
frá-skilliga, *adv. abgesondert;* f. komit, *einsam gelegen, abjectum* XCV 51.
frá-sögn, *f. erzählung* XXIII 92.
frá-vera, *f. abwesenheit* I 18 LXXXV B 76 XCII 6.
freistni, *f. versuchung* I 66 LXVII 51.
frelsa (st, ađ) *befreien, retten* XXXV 17 XXXIX 89. 113 L 22 LXV 19 LXVI 24.
fremi, *adv. vorn befindlich;* svá fremi sem, *sobald als* XCIII 48.
fremja (framđi) *fördern;* fremjaz *gefördert werden, fortschreiten* XLV 14.
frètt, *f. nachricht* XVII 143; *gerücht* I 29.
frètta (tt) *ausfragen* XIII 21.
friđ-bönd, *n. pl. 'friedensbänder', bänder die das schwert in der scheide festhalten und ohne deren lösung es nicht gezogen werden kann* XXII 87. *Weinh.* 200.
friđ-gjarn, *adj. friedliebend* XXVIII 39.
*friđlu-lag, *n. concubinat* LXXXV B 33.
friđlu-lifnađr, *m. dass.* XCIX 55. 56.
friđ-mađr, *m. mann mit friedlichen absichten* XVII 7.
friđ-mælaz (lt) *zu jmd* (viđ ehn) *sprechen, um sich mit ihm zu versöhnen* XXIII 180.
frjá-dagr, *m. freitag;* frjádagr langi *charfreitag* XCV 243.
frjáls, *adj. frei; freigebig* XLVIII 27.
frjálsa (ađ) *retten, befreien* XI 27 XXVII 42 LXXXII 112 XCV 42 *u. ö.*
frjáls-leikr, *m. freigebigkeit, liberalitas* XCII 77.
frjálsliga, *adv. ungehindert* LXXXVIII 110.
frjó-samr, *adj. fruchtbar* IX 11.
frum-tígn, *f. vorzug, ehre* XCVI 42.
frygđ, *f. liebe* XXXIX 7.
frýja (frýđi) *tadeln, vorwerfen;* fr. á viđ ehn, *wider jmd lästern* A 11.
fræđa (dd) *'gelehrt machen', unterrichten* XVI 44.
*fræđa-laun, *n. lohn für eine kunst* (?) LX 7 (v. l.)
*frægđar-efni, *n. gelegenheit ruhm zu erwerben* LXXVIII 110.
frægđar-verk, *n. rühmliche tat* XCV 68.

frægiligr, *adj. rühmlich, angesehen* XXIV 3 LXXXIII 97.
frægja (gđ) *berühmt machen; rühmlich erwähnen, rühmen* XLVIII 126 LXXVIII 96 LXXXV B 72.
*fugla-kyn, *n. vogelart* LXXXIX 29.
fuglari, *m. auceps* LXIII 1. 4.
fugla-söngr, *m. vogelgesang* XI 128.
full-bakađr, *part. praet. 'volständig gebacken', genügend erwärmt* XLII B 83.
full-bjartr, *adj. hellglänzend* XXXIX 116.
full-dýrt, *adv. sehr teuer* XL 30.
full-færa (rđ) *beweisen, bestätigen* XCII 126.
full-gjöra (rđ) *entscheiden* XXI 22.
full-glađr, *adj. freudenvoll* XXXVI 50.
fúl-lífi, *n. unzüchtiger lebenswandel* (*opp.* hreinlífi) B 23.
full-illa, *adv. überaus schlimm* XXXII 11.
full-kominn, *volkommen;* f. at alldri, *zum manne gereift* XXIII 7.
full-ríkr, *adj. überaus reich* I 2 II 2 XXII 60 XXVIII 43 LXXXVII 3 XCII 120 XCIII 1.
full-ríkuliga, *adv. sehr vornehm, sehr prächtig* XXXIX 61.
full-skipta (pt) *volständig teilen;* segir, at fullskipt sè akrinum, *dass es mit der teilung des ackers zu ende sei* XIX 38.
full-sæla, *f. überfluss* I 78 XXII 123 XLII B 59 LXXVIII 150. 165 XCII 37 XCIII 17.
full-sæll, *adj. volkommen glücklich* XCV 234.
full-tingja (gd) *helfen* XLVII 13.
fundr, *m. versamlung* XII 38 XIV 9 XVI 205.
furđa (ađ) *sich wundern;* furđaz, *dass.* II 35.
furđu-mikit, *n. adj. überaus viel:* f. er međ systrunum, *es besteht ein sehr vertrautes verhältnis zu den nonnen* XXVI 62.
fylgi, *n. begleitung* XVI 81; *energie, eifer* LXXIII 40.
fylgis-kona, *f. dienerin* LXXXI 1, 9.
fylgis-mær, *f. dass.* LXXIX 9.
1. fylgja (gd) *folgen;* f. fram, *ausführen* XLII B 22.
2. fylgja, *f. gefolge, begleitung* XCIII 5.
fylgjari, *m. begleiter* LXXXI 2, 27 (v. l.)
fylgju-lag, *n. concubinat* LXXXIX 8 XCVI 3. Fr. 830[a].
fylla (ld) *füllen; beendigen* XXIV 36; fyllaz, *in erfüllung gehen* III 78 XXV 64. 109; *sich beruhigen, sich zufrieden geben* (ehs) XXVIII 29.
fylli, *f. fülle, auch im plur.* XC 185.
fylskni (*d. i.* fylgsni, *got.* fulhsni) *n. schlupfwinkel, versteck* LXIII 28 LXIV 7 LXV 7 LXXXVII 157 XC 102. 199.
fyrir, *praep. c. dat. et acc. vor, für; zu folge* XVI 13; *in bezug auf* LXXVIII 19.
*fyrir-bera (bar) *unterlassen* XXXVI 2.
fyrir-dæma (mđ) *verurteilen* LI 63 XCII 83; *verdammen* IX 83 XXXV 17 XL 32 XLI 19. 53.
fyrir-gefning, *f. vergebung* XXXIII 30 XXXVI 12.
fyrir-gjöra (rđ) *vernichten, verderben* XCVII 29.
fyrir-hugsan, *f. vorbedacht, überlegung* LXXXIX 86.
fyrir-hyggja, *f. sorgfalt* XXVI 56 (v. l.)
fyrir-kveđa (kvađ) *abschlagen, verweigern* XXVIII 40. 151 LXXXV B 37; *versperren* LXXXV B 149.
fyrir-lát, *n. verzeihung* XXIII 241.

fyrir-láta (lèt) *verlassen; verachten* LXVII 10. 35 LXVIII 51.
fyrir-litligr, *adj. schimpflich* LXXXVII 332.
fyrir-litning, *f. verachtung* III 76.
fyrir-segja (sagđi) *vorschreiben, bestimmen* LXXXV B 63.
fyrir-setning, *f. vorschrift* LXXVIII 190 (v. l.)
fyrir-skipan, *f. anordnung* XXXIX 28.
fyrir-smá (ađ) *gering achten, verachten* XII 5 LXVII 41 XCVI 41.
fyrir utan, *jenseits* X 111.
fyrir-verđa (varđ) *vergehen, verschwinden;* f. sik *dass.* LXXXV B 154.
fyrnska, *f. alte (bes. heidnische) sitte* XLIX 16; *alter* V 29 XXVIII 160.
fyrri, *compar. der vordere* XC 170.
færa (rđ) *führen, bringen:* f. sik *sich anschicken* LXXVII 73; f. í **brott** *fortreissen* XXII 74; f. til **norrænu** *ins norwegische übersetzen* A 5; færaz á fætr *aufstehen* LXXXII 141.
færiligr, *adj. ausführbar;* sem færiligaz *so schnell es sich machen liess* LXXXII 129.
föđur-garđr, *m. vaterhaus* I 10.
föđur-hús, *n. dass.* I 5.
föđur-lauss, *adj. vaterlos* VII 17.
föru-mađr, *m. landstreicher* LXXVIII 25 (v. l.)
***föru-pilltr**, *m. dass.* LXXVIII 25 LXXXVII 323.

Gagna (ađ) *nützen, frommen; passen, verständlich sein* XI 66; gagnaz *nützen, frommen* XXIII 204 LXXXVII 335 XCII 22.
gá-lauss, *adj. unachtsam, leichtsinnig* VIII 3.
galldr, *m. zauberei* LXXVII 41 LXXXI 2, 53.
galldra-mađr, *m. zauberer* LXXVII 11 LXXXI 2, 41 *u. ö.*
gall-harđr, *adj.* (= gjallharđr?) *'hart wie kohle', hartnäckig* XCVI 43 Claruss. 3^{19}. GV 187^{b}.
gammr, *m. greif* XI 103.
ganga (gekk) *gehen:* g. á hendr ehm *jmd überfallen, über jmd hereinbrechen* LI 36; ríkdómrinn gekk á land *war im trocknen* (?) LXXXV B 71; ganga **fyrir** ehn *vor jmd kommen* XXVIII 106; g. **međ** ehm *auf der seite jmds sein* XXII 107; g. **móti** *entgegen gehen* LXXXV B 60; g. **nær** ehm, *jmd berühren, treffen* XXVI 86; g. nærr ehn *näher gehen, besser entsprechen* XCII 78; g. **næst** ehm, *jmd am meisten zur hand gehen, mit der persönl. bedienung jmds betraut sein* XXII 9; g. **til** *zu gebote stehen* III 59; gekk honum þar til sá metnađr *dazu veranlasste ihn dieses ansehen* XLII B 7; ganga til vegar *sich zutragen* XXVIII 100, *erfolg haben* LXXXVIII 36; g. **um** *besorgen, ausführen* XV 27 XC 22; *sich wenden* LXXXV B 51; öl gengr um, *das bier wird herumgereicht* LXXXVII 35 Claruss. 6^{60} 12^{30} 14^{36} (*vgl.* fara); sem svarin vætti gengi um, *als wenn beschworene zeugnisse vorlägen* LXXXVII 78; ganga **undir** eht *sich einer sache unterwerfen* XXXIX 40; allt (trèit) var gengit **upp** at öxlum *der baum war ganz bis an die achseln gegangen (der vogt war bis an die achseln in den baum hineingefahren)* XXVIII 190; honum gekk eigi upp (klæđi), *der rock gieng ihm nicht los, er konte den rock nicht fortreissen* XXII 77; ganga **yfir**, *ergehen über, losgelassen werden, toben* XVI 126.

unpersönl. gröf er gengit hafði með gráðugu elldzneyti *die von der gierigen flamme beleckt worden war* XXVIII 212; gengr til efnis *es ereignet sich* LXXVIII 7 LXXXVII 46.
gangr, *m. gang; wirksamkeit* XC 33.
gang-verja, *f. altagskleider* XXII 10.
garðr, *m. hof; quartier einer stat* XCV 165; *haushaltung, besitz* XXVIII 77.
garðs-bóndi, *m. besitzer eines stätischen hauses* XCII 104.
***garðs-fólk**, *n. hofgesinde* LXXXV B 60.
gata, *f. gasse, weg;* alla götu, *allezeit, immer* XXIII 21 LXXXIII 9.
gedda, *f. hecht* LXXIX 75.
geð-festi, *f. standhaftigkeit* LXXVIII 88. Fr. 831[b].
gefa (gaf) *geben; verausgaben* VII 23; g. sik *sich zeigen* X 16; g. undir *unterwerfen, ergeben* XLII B 174; g. upp *verlassen* XVI 252 LXXXV B 22, *loslassen* V 32, *ausliefern* LXX 22; g. út *aufgeben* XXIII 292, *darreichen* XLV 34; g. sik út *sich hinausbegeben* XLII B 140. — gefaz á eht *sich einer sache unterwerfen* XIX 42 XXIII 218; gefaz svá *ein solches resultat haben* XCIII 65; gefaz upp *sich gegenseitig verlassen, etwas gemeinschaftlich unternommenes aufgeben* X 39; gefz ehm yfir *jmd begeht einen verstoss* XL 4.
gegn, *adv. gegen;* þar í gegn *dafür* LXXXV B 41.
gegna (nd) *angehen* (ehm) XVII 99; gegnir ehu *etwas reicht oder erstreckt sich* XXVIII 74.
geisa (að) *wüten* III 4 XXII 63.
geisla (að) *strahlen* XI 194.
gesta-boð, *n. gastmahl* XXXIV 3. Jþ II, 145[a].
geta (gat) *erreichen;* g. við ehn *bei jmd etwas durchsetzen* XCV 108.
getnaðr, *m. geburt* XX 4.
***getsamligr**, *adj. auf blosser vermutung beruhend* IX 19.
geyma (md) *bewahren* (eht) XXIII 119 XXVI 7; *aufbewahren* (eht, ehu) XI 173. 224. 230 LXX 23 LXXIII 13 LXXXII 57 LXXXVII 209. 314 LXXXVIII 59 XCIV 14; *beobachten* (eht) XIX 104 XXIII 129 LXXVIII 190 XCV 74; *auf etwas* (eht) *merken* XCV 116; *verwahren, hüten* (eht, ehs) XXXVI 20 LXVIII 4. 9 LXXVII 7 XC 96. 113 XCIII 9; *verborgen halten* (eht) XXX 6; *im zaume halten* (eht, ehs) I 135 XL 35; *sichern* (eht) XC 76; *enucleare* (eht) XLIX 15 *(doch ist wol* geym in grein *zu bessern)*; g. sín *auf sich acht geben* XCV 236; g. sik *sich verborgen halten, sich einschliessen* XXXIII 9; g. at ehu *auf etwas acht geben* LVI 6 LXXXVI 26.
geyminn, *adj. sorgfältig, umsichtig* LXXXV A 3.
geymslu-maðr, *m. wärter* XCV 170. 175.
geysi-glaðr, *adj. überaus froh* XXXIII 36 LXXXV B 44.
geysiligr, *adj. gewaltig, schrecklich* XXVIII 200; *adv.* geysiliga XLII B 58.
geysi-mjök, *adv. ausserordentlich* II 36.
gikkr, *m. geck, narr* LXXXIII 100 (v. l.)
gipt, *f. glück* LXXXIII 31.
gjafar-vitni, *n. zeugenschaft, die bei einer schenkung zugegen gewesen ist* XXVIII 68 (v. l.)
***gjafar-vætti**, *n. dass.* XXVIII 68.
gjallda (gallt) *vergelten* LI 61 LIX 5.
gjár-bakki, *m. rand einer schlucht* LXXXII 25. 38.

gjár-munni, *m. dass.* LXXXII 38 (v. l.)
gjarna, *adv. gerne* XVI 15 XVII 107 XXVI 26 XCIII 54 XCV 60 *u. ö.*
gjæfr, *adj. liebenswürdig* LXXXV A 63. 68.
gjæzka, *f. treflichkeit* LXXVIII 20 (v. l.)
gjæzlu-maðr, *m. custos* LXVII 3.
gjöra (rð) *machen; hergeben, liefern* C 24; *helfen* XCIX 24; g. **af** *abmachen, festsetzen* LXXXVI 62; g. **eptir** ehm *nach jmd senden* II 6 LXXXII 49 LXXXV B 30; g. **erendi** ehs *den auftrag von jmd ausführen, sm begehren entsprechen* XXVIII 49; g. **fyrir enda** ehs, *etwas beendigen* XXIII 199; g. **í gegn** *verhindern* LXXXIII 50; g. sik **líkligan** til ehs *sich zu etwas anschicken* I 50; g. **statt** *festsetzen* I 47 XVII 89; gjöra þar alla jafna **um**, *sie machen hierbei keinen unterschied in der person* XXVIII 47; g. um ráð *einen endgiltigen entschluss fassen* IX 39; g. **út** *ins feld stellen, ausrüsten* XCVI 34, *aussenden* X 107; g. **veg** fyrir (á) *einen ausweg finden* XXIV 127 LXXXVII 20; g. eht **við** '*etwas dazu tun*' LXXVII 28; g. vel við ehn *jmd woltaten erweisen* XLII A 9 C 30; berr eigi svá skýrt . . hverja [rigu *add.* c] hann (vaðrinn) gjörir **yfir** þveran akrinn *es war nicht deutlich zu sehen, welche linie die schnur auf dem acker bezeichnete* XIX 29, *s. Guðbr. Vigfússons* Icel. reader *p. 420.* — gjöraz *sich auf eine reise begeben* XXV 27.
unpersönl. gjörir á hina mestu hríð *es entsteht ein heftiges unwetter* XLVI 6.
gjörð, *f. handlung* IX 22 XV 2; *das tun* XI 203 XXII 58 LXXXI 2, 28; *bearbeiteter gegenstand, gerät, geschirr* LXXXI 2, 16 (v. l.); *gehöft* (= gerð) XLII B 4.
gjörr, *adj. gemacht; volkommen; wirklich* XV 16; *beschaffen* II 62; *adv.* gjörla *volständig* LXXXVII 166; *genau* XXIII 245. 274.
gjörsamliga, *adv. volständig* XLVIII 46.
***glað-lifaðr**, *adj. lebensfroh; zu üppigem leben geneigt* LXIII 2.
glaðr, *adj. hell* XC 175. 214; *blank* LXXXV B 48.
glata (að) *verderben, verlieren;* glata daga, *tempus expendere* XCV 39.
gleði-bragð, *n., äusserung der freude* XXXIV 13.
gleðiligr, *adj. erspriesslich* XLVI 22.
gleðja (gladdi) *erfreuen, unterhalten;* gleðjaz við eht, *sich mit etwas unterhalten* LXXXII 11.
glens-yrði, *n. pl. scherzreden* LXXXIX 21.
gler, *n. glas; spiegel* LXXVII 50 *u. ö.*
gler-gluggr, *m. glasfenster* LXXXI 1, 24 (v. l.)
glettaz (tt) *unfug treiben mit etwas* (við eht) XXIII 38.
gletting, *f. possen, unfug* XC 234.
gleymska, *f. vergesslichkeit* XXIII 204. 209.
gluggaðr, *part. praet. mit fenstern versehen* LXXXII 149.
gluggi, *m. fenster* XVII 179 XXVIII 197 LXVIII 40 XC 40 *u. ö.* Jþ II, 149[b].
glæpa-fullr, *adj. mit sünden belastet* IX 81 XCII 90.
glæpska, *f. verbrechen, missetat* III 15. 46 IV 49.
glæsa (st) *schmücken, glänzend machen; p. p.* glæstr, *glänzend* XCIII 49.
glögg-sýnn, *adj. deutlich erkennbar* XC 175 (v. l.)
glötun, *f. verderben* XLII B 66.
gnaga (að) *nagen* XVI 192.
góðfúsliga, *adv. bereitwillig; compar.* góðfúsligarr XXIII 245.

góđ-fúss, *adj. eifrig zum guten, wolwollend* VII 19 X 113 XI 199 XXIV 4 XLII B 17.
góđ-látr, *umgänglich* LXXIX 33.
góđ-leikr, *m. güte, wolwollen* B 19.
góđ-lífi, *n. unstrafbarer lebenswandel* XLV 14.
góđlifnađar-kona, *f. frau von gutem lebenswandel* XXXV 19.
góđlifnađar-mađr, *m. mann von gutem lebenswandel* C 2.
góđ-mannligr, *adj. edelmütig* XXIII 277 XLVIII 159.
góđ-siđugr, *adj. von guten sitten* XCVII 4.
góđ-vili, *m. bereitwilligkeit* LXXVIII 18.
góđ-yrki, *n. gutes werk* X 129.
góligr (*d. i.* góđligr), *adj. fröhlich, vergnügt* LXXXV B 122 FSS 188[45], *vgl.* 143 *note* 1.
gráđa, *f. stufe* XXIII 29 (v. l. gráta).
gráđugr, *adj. hungrig, gierig* XXVIII 213.
grafa (gróf) *graben;* gr. niđr, *begraben* LXXXVI 24.
grámunka-lifnađr, *m. Cistercienserkloster* XVIII 3.
grandligr, *adj. gefährlich* LXXXV B 77.
grand-veri, *f. rechtschaffenheit, unschuld* B 19.
graptar-þjónosta, *f. gottesdienstliche verrichtung beim begräbnisse* XXVIII 148.
grátligr, *was trähnen hervorzurufen geeignet ist, beklagenswert* XXVI 75.
greiđa (dd) *auswickeln; beendigen* LIII 6; *darreichen, bringen* LXXXVII 236. 273.
grein, *f. erklärung* B 26 XV 43 XXVI 71; *rechenschaft* XXVII 22 XLVIII 20; *beispiel, beweis* XVI 13 XXVI 81 XLII B 32; *ursache* XVII 163 XXIII 90 XXV 6 XXVII 14; *grund* XXIV 31 LXXIX 60. 76 LXXXVIII 92; *sache, ding* I 135 II 104 XIX 57. 63 XXIII 216 XLII B 53 XLVIII 157 LXXXV B 99 LXXXVII 109. 294. 295; *frage* XXIV 95. 125. 127 LXXXIII 58 LXXXVII 38; *vermutung* LXXXVII 82; *hinsicht* LXXXVII 330; *beschuldigung* XXV 21. 47; *uneinigkeit, zwist* XCVI 37; *pl.* greinir *seelenkräfte:* til greina ok líkams *an leib und seele* XXII 140. — međ allri grein *in jeder beziehung* X 25; í hverri *od.* hverja grein *dass.* LXXVIII 139 LXXXVII 43; međ öllum greinum *dass.* XCII 98; í fyrstu, í ađra grein *erstens, zweitens* III 40. 42; hverja grein sem *in der weise wie* XXV 93; í þá grein *dem entsprechend* LXXVIII 177; kunna grein *begreifen können* II 134.
greina (nd) *scheiden, unterscheiden* B 10 LXXVIII 104; *aufklären (enodare)* LXXI 25; *urteilen* XXIII 9; *erwähnen* II 31 XV 16. 29 XVII 116 XXXIX 28 XLII B 27 LXXXVII 8. 58; *angeben* XXIV 84; *erzählen* II 100 III 63 IX 56 XI 128. 139. 185. 214. 242 XVI 115 XIX 8 (v. l.) XXII 15. 66 XXIII 125 XXIV 5 XXVI 73 XXXVII 33 XLI 1 XLII B 14 LXXXV B 10. 71 LXXXVI 4 XC 65. 205 XCII 48 XCV 60. 87. 219. 241; *schildern* II 98 IV 56 XXXIX 14 LXXXVII 285 XCV 241; greina á *trennen* XCIX 4; hvergi greinir á *es ist kein unterschied vorhanden* LXXVIII 83.
grepta (pt, ađ) *begraben* I 74 III 70. 80 IV 66 IX 62 XV 35. 45. 50 XXII 154.
Grikkja-kóngr, *m. der kaiser von Byzanz* XI 129. 143. 157 XVII 12. 26. 38. 45. 46.
grimđ, *f. zorn, grimm* LXXXI 1, 60 (v. l.)

grimmaz (md, ađ) *ergrimmen, erbittert werden, sich feindlich zeigen* (í mót ehm) XVI 27. 88.
grípa (greip) *greifen; euphem.* = *beschlafen* XLV 25; grípa ehn til járns, *jmd ergreifen, um ihn in eisen zu legen* XCII 93.
grískr, *adj. griechisch* LXXXIII 35.
grjótligr, *adj. steinig; steinhart, verstockt* XIX 92.
gróm, *n. makel* LXXXV B 77.
grund-valla (ađ) *gründen* XCV 52.
grun-lauss, *adj. arglos* XXII 39; *zweifellos* XXVIII 124; *frei von verdacht* LXXXVI 31.
*grun-maurr, *m.* '*ameise des argwohns*' LXXXIX 78.
grunn-fall, *n. woge, brandung* XVI 23 (*vgl. mhd.* grunt-welle, *Martin zu* Gudr. 85).
grunnr, *adj. seicht; unbedeutend* XXV 31.
grunr, *m. argwohn* IX 19. 21 XLVIII 59 LXXXV A 34.
grun-samr, *adj. verdächtig* L 21.
græđari, *m. heiland* IV 31 XVII 69 XXXV 36 LXXXII 153 LXXXV B 163.
grænn, *adj. grün; jung, frisch (vom biere)* LXXXIX 21 (v. l.)
gröptr, *m. grube* XCV 8; *das graben* XXVIII 200; *begräbnis* X 128; *gravierung* XCIII 38.
guđ-drottinn, *m. herrgott* IV 25 IX 26.
guđ-hræzla, *f. gottesfurcht* XCII 108 XCIII 31.
guđ-lasta (ađ) *gott lästern* XLII A 86.
guđ-lastan, *f. gotteslästerung* IX 82.
*guđ-löstun, *f. dass.* XLII A 83. *K. Gíslason,* dönsk orđabók 179ᵃ *s. v.* gudsbespottelse.
guđs-dýrlingr, *m. liebling gottes* XVIII 39.
guds-hús, *n. gotteshaus* IV 33.
*guđs-kappi, *m. gottesstreiter* I 73.
guđs-mađr, *m. mann gottes* II 81 IX 72 XIII 35 XVI 24 XLII B 136 XCV 160 *u. ö.*
guđspjalligr, *adj. evangelisch* XX 25.
*guđs-sauđr, *m. schaf gottes* B 12.
guđs-sonr, *m. gottessohn* X 113.
guđs-vinr, *m. freund gottes* XVIII 38. 42 XCIV 1.
*guđs-þènari, *m. diener gottes* XLII B 41.
guđs-þjónosta, *f. gottesdienst* X 112 XXXIII 11 XLII B 23.
*gull-gler, *n. goldener spiegel* LXXVII 49.
gull-hamarr, *m. goldhammer*: hann lætr ganga gullhamarinn, *er lässt den goldhammer gehen, d. h. er verspricht goldene berge* XXVIII 36.
gull-ormr, *m. goldene schlange* LXXI 14. 41. 46.
gull-smiđr, *m. goldschmid* XIII 5. 40. 44.
gull-stafr, *m. goldener buchstabe* XXII 23.
gustr, *m. geruch* XXVIII 145.
Gyđingar, *m. pl. die Juden* I 56 V 3.
gyss, *m. spott* LXXXIII 101.
göfug-leikr, *m. nobilitas* LVI 10. 14. 15.
göfugligr, *adj. ansehnlich, prächtig* X 128.

Há-alltari, *n. hochaltar* XVIII 27. 55 LXXXII 148.
há-degi, *n. mittagszeit* VI 36 XVI 223.
háđuliga, *adv. höhnisch* XXVIII 23.

hafa (hafði) *haben:* h. sik *sich verhalten* LIII 2; h. at barni *schwanger sein* XX 2; h. fram *erheben* XCII 65; h. frammi *zeigen, erweisen* XCII 12, *anwenden* LXIII 33 LXVIII 33; h. eht fyrir sèr *vorbringen, aussprechen* XXII 78; h. eht meðr höndum *etwas in bereitschaft haben* I 30; h. mikit um sik *grosse pracht entfalten* (?) XXVIII 1; h. til *'es dazu haben', im stande sein* XVI 116; h. til sín *in besitz nehmen* XXII 115; h. upp *incipere* LXX 68 LXXXV A 72; h. uppi *aufheben* XC 104, *aufgesezt haben* (ketil) XC 133, *angemacht haben* (elld) XC 137; h. uppi á kok *im munde führen* XL 4; h. sik út *sich hinausbegeben* XC 87; h. úti *zu ende sein* III 18 X 31 LXXXIII 95, *beendigt haben* XIX 74 XXV 44 XXXIX 108.

hafnan, *f. verwerfung, aufgabe* XX 38.

hagliga, *adv. passend, geschickt* LXXXIX 71.

hala-broddr, *m. schwanzspitze* XXIII 81.

háleitliga, *adv. feierlich* LXXV B 21.

hálf-sótt, *part. n. halb zurückgelegt* XXII 71.

***hálf-steiktr**, *part. praet. halb gebacken, halbgar* LXXII 22.

***hálf-vinr**, *m. dimidius amicus* L 31. 38.

halla (að) *neigen;* hallaz *sich neigen:* svá sem þat (höfuðit) hallaðiz himneskum krapti at ljúga á biskupinn *als wenn sich sein kopf vor der himlischen almacht neigte (aus scham) wegen der lüge gegen den bischof* XXV 74.

hallda (hellt) *halten:* h. ehu *bei etwas verharren* LXXXV A 7; h. ehn framarr *jmd höher schätzen* LXXIV 7; h. ehm kost *jmd bewirten* LI 9 (*vgl.* Njála 3[74]); h. með raun *durch die erfahrung kennen lernen* II 77; h. upp *aufrecht erhalten* XI 208, h. upp vörn *den widerstand fortsetzen* LXXXII 149; h. sik út *sich hinaus begeben* I 10. — *part. praet.* halldinn *unversehrt* XXV 89; vera vel haldinn af ehu *se rechnung bei etwas finden, vorteil von etwas haben* LXXXI 2, 17.

unpersönl. helldr ehm við eht *jmd ist nahe daran etwas zu erleiden* XLII A 56.

hallr, *m. stein* LXXXIX 54.

háls-beina, *n. nackenbein;* undir hálsbeinat, *bei todesstrafe* LXXXIII 44.

háls-högg, *n. köpfung* I 100.

háls-járn, *n. halseisen* XCII 84.

há-messa, *f. hochmesse* XXIV 12 XCVI 8. 37.

hámessu-tími, *m. zeit der hochmesse* II 44.

hamingju-leysi, *n. mangel an glück, freudenloses leben* XLVI 21 LXXXI 1, 89.

hámót, *f. nur in der verbindung* fara í h. (eptir ehm), *jmd. auf dem fusse nachfolgen* XCIX 26 Claruss. 19[4e] FSS 13[19]. Fr 319[a] GV 294[a] 774[b].

handar-bak, *n. rücken der hand* XXXVII 17. 35.

handar-gagn, *n. stelle die man bequem mit der hand erreichen kann* LXXXIX 85.

handar-jaðarr, *m. handkante:* sitja undir handarjaðri ehs, *der gewalt oder willkür von jmd unterworfen sein* XXVIII 41.

handar-stúfr, *m. verstümmelte hand, der hand beraubter arm* XC 229.

hand-festi, *f. etwas woran man sich festhalten kann* LXXXII 31.

handla (að) *ergreifen* XXIV 101; *betreffen* LXXXV B 80.

hand-lami, *adj. indecl. mit verkrüppelter hand* XI 245.
hand-mjúkr, *adj. wer eine sanfte hand hat, geschickt* XXVI 56. GV 238*.
hand-vegr, *m. ärmelloch* XXII 74.
happ, *n. glück;* höppum halldinn *vom glück begünstigt* LXXXV B 45.
hár, *adj. hoch; ansehnlich* XLII B 5; *neutr.* hátt *tief* XXVI 60 LXXXII 23.
harđendi, *n. härte; strenge strafe* III 17.
harđ-leikr, *m. härte* XVIII 62.
harđligr, *adj. hart; schwer, schlimm* XXXVI 11; *dreist* LXXXVIII 78.
harđr, *adj. hart; rauh* XCV 200; *feindselig* XVI 220.
harđ-rètti, *n. harte behandlung* II 116; *ungemach* XCIII 20.
***harđ-tekinn**, *adj. beschwerlich* (= harđtækr) XXII 116.
harđ-ýđgi, *f. bosheit* XXII 132; *grimm, zorn* XLII B 92.
harm-blandinn, *adj. 'mit trauer gemischt'; schmerzlich berührt* XXIII 87.
harm-tala, *f. kummervolle rede* II 90.
***harm-togandi**, *part. praes. sich abhärmend* (?) LXVII 37.
***há-stóll**, *m. hochsitz* XLII B 56.
hásætis-borđ, *n. tisch vor dem hochsitze* XLII B 167 LXXXVII 33.
hásætis-tígn, *f. würde des hochsitzes, königliche würde* LXXVIII 141.
hátíđis-dagr, *m. feiertag, festtag* VIII 6 XVI 42. 188 XXIV 10 XLII B 27.
hátíđis-morginn, *m. festmorgen* XCVI 6. 35.
hátíđligr, *adj. feierlich* XI 139. 252.
hatr, *n. hass, feindschaft* IX 37 XXVIII 136. 137 XXXIII 14 LXIII 20.
háttr, *m. art und weise; lage der dinge* XV 18; *brauch* IX 54.
haugr, *m. grabhügel:* allt fram í haug, *seit undenklichen zeiten* XXVIII 99.
haull, *m. bruch (hernia)* LX 11. 25.
hèđan yfir, *adv.* (= hèđan í frá) *von jezt ab* X 52.
hefja (hóf) *heben; in angriff nehmen* LXXI 25; h. **fram** *vorbringen* XXV 40; h. **sik undan** ehu *sich von etwas erheben* XLII B 70; h. **upp** *erhöhen* III 79; h. **út** *begraben* VII 10 LXXXVII 113.
hefndar-girni, *f. rachsucht* XLII B 107. EJ 213*.
***hefndar-hugr**, *m. rachegedanke* XLII B 109.
hefndar-mađr, *m. rächer* XXVIII 222.
hegđa (ađ) *einrichten* LXVI 21 LXXVII 7 LXXXV B 63.
hegđan, *f. beschaffenheit* LXVIII 46.
hègómi, *m. eitelkeit* LXXXVII 329 XCV 16.
heiđarliga, *adv. ehrenhaft* LXXXV B 159.
heiđin-dómr, *m. heidentum* XVI 12 LXXXIII 15 (heiđinn dómr I 56 X 103 LXXXIII 4).
heiđingliga, *adv. heidnisch* XVI 117.
heiđra (ađ) *ehren* LVI 2. 4.
heilagligr, *adj. heilig* B 30.
heill, *adj. heil, gesund;* heilli yđarri sæmđ, *ohne eurer ehre zu nahe zu treten* LXXXVII 84.
heilsa (ađ) *grüssen;* heilsaz *sich begrüssen* XXIII 197 LXXVII 23; heilsa upp á ehn, *jmd begrüssen* I 91.
heilsan, *f. gruss* II 50.

heilsu-bót, *f. heilung, genesung* XVIII 33.
heilsu-vegr, *m. weg des heiles* XXIII 206 XCV 19.
heima-maðr, *m. angesessener mann, einwohner* II 34.
heiman, *adv. aus der welt;* h. búinn, *vorbereitet auf den tod* XCV 172.
heimligr, *adj. weltlich, irdisch* C 38.
heimol-leiki, *m. vertrauen* XLVIII 24 LXXXVII 139.
heimol-leikr, *m. vertraulichkeit* (?) LXXXVII 240.
heimolligr, *adj. eigentümlich; speciell* LXXXVII 231; *vertraut* XI 167 XIX 55 XXII 9 XXIII 116; *was gewöhnlich von jmd benuzt wird* XLVIII 142; *adv.* heimolliga *heimlich* XXXIX 101 LXXXV B 44; *vertraulich* LXXXVII 48.
heimr, *m. welt; weltlicher sinn* IX 27.
heim-sækja (sótti) '*heimsuchen*'; *aufsuchen, besuchen* IX 45 XVII 15 XCII 39.
heimta, *f. forderung* LXXXI 3, 58 (v. l.)
heita (hèt) *rufen, geloben;* heitaz við ehn *drohungen gegen jmd ausstossen* XC 205.
heitr, *adj. heiss; eifrig* XLII B 23.
helgan, *f. heiligkeit* XCIV 24.
hel-sleginn, *part. praet. totgeschlagen* XXXIII 3. Jþ II, 186[b].
hel-sótt, *f. tödliche krankheit* L 10.
***hel-varðr**, *m. wächter der hölle, teufel* XXV 79. *Vgl. mhd.* hellewarte.
helvízkr, *adj. höllisch* XLVIII 88. 131. 166.
henda (nd) *mit der hand nehmen* XCIII 26.
henta (að, nt) *dienlich sein* XXVI 54.
hentiligr, *adj. ansehnlich* XXV 31.
herbergis-sveinn, *m. hausdiener, kammerdiener* XXII 8 LXXXVII 41 XCVI 36.
her-búð, *f. kriegszelt; plur.* herbúðir *lager* XVI 27 XVII 5. 9. 10. 59. 81.
herða (rð, rt) *hart machen; sich anstrengen* (?) XIX 30 (v. l.); h. sik *sich verschlimmern* XXIII 189.
her-draga (dró) *in die gefangenschaft fortschleppen* LXXXVII 172. Jþ I, 24[b].
her-fanginn, *part. praet. kriegsgefangen* LXXXVII 184.
her-ferð, *f. heerfahrt, kriegszug* II 9 XI 95.
her-flokkr, *m. kriegerschar* XXVIII 79.
her-fólk, *n. kriegsvolk* XV 25 XXVIII 79 (v. l.)
her-fóra, *f. ausrüstungsgegenstand* LXXXI 2, 3 (v. l.)
her-færr, *adj. kriegstüchtig* LXXVIII 151 (v. l.)
her-för, *f. heerfahrt, kriegszug* X 115 XI 136.
her-hlaup, *n. kriegerischer überfall* LXXXVII 169.
her-klæddr, *part. praet. gerüstet* XXII 72 XCII 59.
hèr-kváma, *f. herkunft, adventus* LXXXV B 104.
her-leiða (dd) *in die gefangenschaft fortführen* XLVIII 128 LXXXVII 166. 175.
her-leiðing, *f. fortführung in die gefangenschaft* LXXXVII 217.
her-leizla, *f. gefangenschaft;* búinn til herleizlu, *bereit sich gefangen zu geben* XXIV 49.
her-lið, *n. kriegsvolk* XVI 84.
hermannliga, *adv. tapfer* XVII 51.
hermiliga, *adv. erbittert* LXXXII 94.

hernaðr, *m. heerfahrt, feldzug* XV 23; *getümmel* XLVIII 167.
herneskja, *f. rüstung, auch das gerüstet sein mit geistlichen waffen* (?) X 105.
herra-dómr, *m. würde, macht* LXXXVII 194.
herra-maðr, *m. vornehmer mann* XIX 97 (v. l.)
her-skapr, *m. kriegsmacht* XI 19 LXXXVII 165; *getümmel, toben* XXVIII 201.
her-skjölldr, *m. 'heerschild', kriegsmacht* XCV 150.
***her-skrýddr**, *part. praet. mit kriegerischer rüstung bekleidet* XI 50.
her-taka (tók) *zum kriegsgefangenen machen* VII 16.
***her-taki**, *adj. kriegsgefangen* XXXIII 26.
hertoga-dómr, *m. herzogtum, herzogswürde* LXXXI 1, 1.
hertoga-sun, *m. herzogssohn* LXXXII 2. 44.
her-tygi, *n. pl. rüstung* LXXXI 2, 3 (v. l.)
her-víkingr, *m. räuber; gewalttätiger mensch* XXV 52.
heyriligr, *adj. passend, geeignet, würdig* LXXVIII 91 XCVI 20; *adv.* heyriliga, *passend, anständig* I 43.
himna-kóngr, *m. himmelskönig* II 113 VII 28 X 124 XVI 251 XIX 62. 72.
himna-mjöl, *n. himmelsmehl* XI 212. 257.
himna-ríki, *n. himmelreich* XXV 110.
himneskliga, *adv. himlisch* XCV 240.
himneskr, *adj. himlisch* II 135 III 83 IV 60 *u. ö.*
hindra (að) *verhindern, aufhalten* XXIV 102.
hingat-burðr, *m. geburt* VII 1 XVI 43.
hingat-ferð, *f. fahrt hierher* XVII 153.
hirða (rð, rt), *hüten, bewachen;* h. sik *abscondere se* LXVIII 55.
hirzla, *f. aufbewahrungsort, schrein, kiste* XI 171. 210.
hitna (að) *warm werden* LIX 4.
hjálp, *f. hilfe, heil, seelenheil* XXVIII 132.
hjálpa (að) *helfen;* hjálpaz *hilfe erlangen* XX 24 XXX 7 XXXVII 26.
hjálpar-gata, *f. strasse des heils* IV 29.
hjálpari, *m. helfer, heiland* XLVIII 155. 187.
hjálp-ráð, *n. nützlicher rat* XLVII 22.
hjálp-ræði, *n. dass.* XLVIII 112.
hjálpsamligr, *adj. hilfebringend, hilfreich* VIII 9 XLII B 145.
hjartaliga, *adv. herzlich, von herzen* IV 65 LXXXVI 58.
hjarta-rætr, *f. pl. fasern des herzens* XLVI 41 LXXXVI 14.
hjól, *n. rad* B 1 XLVIII 15. 81 XCII 127 XCV 211.
hjú, *n. pl. eheleute* C 23.
hlaða (hlóð) *aufschichten; ausmauern* LXXXVI 20; *part. praet.* hlaðinn *bedeckt, erfült* CI 12.
***hleifs-efni**, *n. material zu einem brote* LXXII 11.
hlera (að) *lauschen* XLII B 94.
hleyping, *f. das reiten* LXXXII 5.
hlífðar-staðr, *m. zufluchtsort* XCV 133.
hlíta (tt) *anvertrauen* XIX 27.
hljómr, *m. geräusch* XXVIII 195.
hlut-skipti, *n. teilung* LXXXV B 70.
hlýða (dd) *horchen; gehorchen* (ehm) XVI 121 XLV 16 XLIX 9; hlýðaz *gehorchen* (ehm) VIII 33; hlýðaz um *lauschen* XC 168.

hníga (hné) *sich neigen, abnehmen;* hann er með hníganda yfirbragði, *sn ansehn deutet auf abnehmen der kräfte* XI 46.
hnigna (að), *gebeugt werden, alt werden* II 25 XVI 33 XLVIII 33 LXXVIII 184.
hnoða, *n. knäuel* LXXXI 1, 90.
hó, *interj. ach* VII 37.
hóf, *n. geziemendes benehmen, anstand; festlichkeit* X 75 XXIV 8.
hof-fólk, *n. gefolge* LXXXIII 33; *gesinde* IV 6.
hof-garðr, *m. haushaltung* VII 23.
hof-maðr, *m. vornehmer mann* LXXXII 33.
hófsamliga, *adv. bescheiden* LXXXV B 98 LXXXVII 33.
hóf-semð, *f. mässigkeit* B 20.
hóg-lífi, *n. ruhiges leben* XCII 41.
hógliga, *adv. sanftmütig, freundlich* XLVIII 44; *leise* LXXVIII 40.
hóg-værð, *f. sanftmut, gleichmut* IX 9 XCV 49.
hóg-væri, *f. dass.* LXXXII 115 (v. l.) LXXXVII 238.
hógværliga, *adv. sanftmütig, freundlich* XXVIII 91.
hokra (að) *sich fortbewegen* XLII B 98. 101. 104.
holld-lítill, *adj. wenig mit fleisch bekleidet, mager* II 55.
hopp, *n. springen, hüpfen; lust* B 21 LXXXVII 327. Jþ II, 203ᵃ.
hóran, *f. moechia* XXVI 60.
horfa (fð) *gerichtet sein* (at ehu) XXVIII 164; þat sem **upp** horfði á *das was aus dem wasser emporragte* IX 29; horfaz á *das aussehen, den anschein haben* LXXXVIII 117; horfaz í **mót** *einander anschauen* LXXXIII 68.
hór-karl, *m. ehebrecher, blutschänder* XCV 103.
***hórunar-faðmr**, *m. complexus meretricius* IX 34.
hóta (að) *drohen* XXVIII 79.
hótan, *f. drohung* XV 14 LXXXIII 109.
hrá-blautr, *adj. durch feuchtigkeit erweicht* XXVIII 63.
hrakning, *vertreibung, misshandlung* LXXXVII 200.
hraun-gata, *f. felsschlucht* LXXXII 21.
hrein-ferðugr, *adj. unbefleckt, rein* B 34.
hrein-leiki, *m. castitas* LXVIII 77.
hrein-lífi, *n. unbefleckter lebenswandel, keuschheit* B 20 XXVI 10 LXVII 28.
hreinlífis-maðr, *m. mensch von unbeflecktem lebenswandel* XXXV 14.
hrein-lífr, *adj. von unbeflecktem lebenswandel, keusch* II 23 LXVII 15 LXX 36.
hreinsa (að) *reinigen; leeren* XVI 87.
***hreistrligr**, *adj. schuppig* XLV 19.
hrekja (hrakti) *treiben;* hrekjaz *verschlagen werden* LXXXVIII 22.
hreysi, *n. steinhaufen; hütte* XI 221 XLVIII 62.
hreysta (t) *stark machen, kräftigen:* hreysta sik upp til guðs þjónostu, *sich zum dienste gottes aufraffen* B 6.
hrífa (hreif) *greifen;* h. upp, *herausgreifen, hervorholen* X 18.
hrífr (*d. i.* rífr), *adj. liberalis* XLII B 17.
hrinda (hratt) *stossen;* hr. af ehu *etwas von sich fernhalten, sich gegen etwas verteidigen* XXII 108.
hrís-byrðr, *f. reisigbündel* LXXXI 2, 33.
hroðaligr, *adj. roh, schlecht* XXXV 13.
***hrópan**, *f. verläumdung* LXXIV 17.
hrygð, *f. betrübnis, traurigkeit* XI 68 XCII 15 XCIII 20; *trauriges ereignis* LXXXVII 162.

hrygðar-svipr, *m. bekümmerte miene* LXXVIII 23 (v. l.)
hryggiligr, *adj. traurig* XIX 80 XXXV 13.
hryggja (gð) *betrübt machen;* hryggjaz *betrübt werden* LXVI 27 LXX 9.
hrygg-knýttr, *adj. mit krummem rücken* XI 245.
hrytr, *m. schnarchen* XXIII 264.
hræðiligr, *adj. schrecklich, furchtbar* III 46 XXVIII 203 XXXIX 83 XLVI 49 XC 227 XCV 129 *u. ö. adv.* hræðiliga XVI 224.
hræra (rð), *bewegen; erheben* XXV 47; *unternehmen:* hr. hernat XV 22.
hræring, *f. unruhe* XLVIII 26.
hræsinn, *adj. prahlerisch* LXXXVII 290.
hræzlu-fullr, *adj. voll von furcht* XXXVI 42.
hrökkva (hrökk) *rücken; ausreichen* XXXIX 62.
*húðar-þvengr, *m. lederstreifen* XXVIII 69.
hug-bót, *f. ermunterung, trost* XLVIII 117.
hug-festa (st) *im gedächtnis behalten* LXXXVII 53.
huggari, *m. tröster* XLVIII 97.
hug-gjæfr, *adj. frohen sinnes* XLII B 43.
hug-kvæmliga, *adv. bedachtsam* XLVIII 143.
hug-lauss, *adj. mutlos, furchtsam* XCVI 55.
hug-leiða (dd) *überdenken, überlegen* XLVIII 79. 83 LI 67 LXVIII 28 LXXII 13 LXXXVII 244 LXXXIX 66.
hug-lèttir, *m. erheiterung, zerstreuung* XXIII 89.
*hug-leysaz (að) *mutlos werden* XVI 97.
hugr, *m. gesinnung* XVI 220.
hug-renning, *f. gedanke* VI 13. 19 XLVI 26.
hugsa (að) *denken, vermuten* XXIII 175. 180 LXXXVI 1304; h. eptir *bedenken* LXXXV B 32; h. um eht *dass.* LXXXVIII 47.
hugsan, *f. nachdenken, überlegung* XXV 55 LXVI 3 LXXXV B 88 LXXXVII 291; *entschluss* LXXXV B 103; *meinung* LXXXVII 280; *gedanke* CI 16.
*hugsanar-stund, *f. zeit des nachdenkens* XXVI 78.
hug-sjúkr, *adj. bekümmert, besorgt* XC 124.
hug-skot, *n. gedanke, gesinnung* XVI 150; *überlegung* XLIX 29.
hugskots-augu, *n. pl. augen des geistes, geistiges auge* LXXXI 2, 47 Claruss. 23[14]. Jþ I, 29[a].
hug-sótt, *'gemütskrankheit'; bekümmernis, traurigkeit* XLVIII 52 XCII 26.
hullda, *f. dünne decke* LXXXII 22.
hulning, *f. das verbergen* IX 48.
hunangliga, *adv. wie honig* LXXXIX 15.
hunangs-seimr, *m. honigseim* XCV 118.
hund-djarfr, *adj. überaus kühn, frech* XXII 176.
hungra (að) *hungern* XLII A 45.
hurðar-bak, *n. rückseite der tür* XXVIII 174 LXV 9.
hús-frú, *f. hausfrau* IX 33 *u. ö.*
hús-herra, *m. hausherr* LXXX 5. 7 LXXXV 78.
húskarla-sveit, *f. dienerschar* XXVIII 2.
hús-kytja, *f. hütte* XCII 53.
hús-trú, *f. hausfrau* XXXIX 18; *s.* húsfrú.
hváptr, *m. kinnbacken; maul* XC 187.
hvar fyrir, *weshalb* XCIII 51.

hvárt sem helldr . . . eđr, *sei es dass* . . . *oder* X 15.
hvellr, *adj. durchdringend* XI 114.
hverfa (hvarf) *sich wenden;* frá horfinn, *abgeneigt* XVII 133; listum horfinn, *in listen geübt* XLVIII 84; sæmđum horfinn *reich an ansehn* LXXXVII 4; vinum horfinn, *von freunden umgeben* XXII 60.
hverninn (*d. i.* hvern veginn) *conj. wie* XLII A 82 LXXVIII 196 (v. l.)
hvika (ađ) *wanken, zweifelhaft werden* XXIII 221.
hvíla (ld) *ruhen;* hvílaz *aufhören* XXII 128; *verweilen* XLIV 27 LXIX 39.
hvirfil-vindr, *m. wirbelwind* XVI 135 Claruss. 23[15].
hvíta-sunna, *f. pfingstsontag* XCVI 23.
hvæsing, *f. zischen* XXVIII 195.
hyggja (hugđi) *denken;* er ek hugđi bezt, *als ich die beste zuversicht hatte* CI 23.
hylming, *f. verheimlichung* LXXXV B 12.
hyndla, *f. hündin* LXVII 23.
hýrliga, *adv. freundlich* XLII B 168.
hæfinn, *adj. geschickt im treffen des zieles* LXXXVIII 54.
hælaz (ld) *sich rühmen, sich brüsten* LXXXVII 79.
höfđa-lag, *n. kopfende* LXXVIII 108.
höfđingja-dómr, *m. macht, gewalt* XXII 43.
***höfđingja-rèttr**, *m. fürstliche speise* LXXIX 57. 61.
höfuđs-mađr, *m. vorsteher* XI 170.
höfut-bær, *m. hauptgut* XLII B 3 LXXXV B 31.
höfut-kirkja, *f. 'hauptkirche', münster* II 13. 44 XI 168 XIV 56 XXIII 292 XXIV 8 XLII B 26 XCVI 37.
höfut-löstr, *m. schwere sünde* XLIV 42.
höfut-meistari, *m. der oberste lehrer, vorsteher der schule* XXIII 22.
höfut-spekingr, *m. sehr weiser mann* LXXXIII 59 XCI 1.
höfut-synd, *f. hauptsünde, todsünde* XXXVIII 10.
höfut-ærr, *adj. verwirt im kopfe* X 64.
höggva (hjó) *hauen;* h. í móti, *sich widersetzen* XXIV 119.
hönd, *f. hand;* innan handar, *zur hand, bereit, zugänglich* LXXXVII 139.
höndla (ađ) *behandeln; bewirten* LXXXV B 61.
hörfa (ađ) *zurückweichen;* láta h. undan á hæli *fersengeld geben* LXXXII 143.
hörkull, *m. lärm* XIV 61.
hörmuligr, *adj. traurig* XCV 200; *adv.* hörmuliga *jämmerlich* XIV 42 XCV 213.
hörmungar-tala, *f. traurige rede* XVI 225.
***hörmungar-tíđendi**, *n. pl. trauerbotschaft* XVI 73.
***hörunds-fegrđ**, *f. äussere schönheit* LXXXVII 207.

Iđinn, *adj. fleissig, tätig, geschäftig* XLII B 23.
iđn, *f. beschäftigung; arbeitsamkeit (?)* B 18; *geschäft, beruf* XVI 50.
iđran, *f. reue* I 70 VIII 49 *u. ö.*
iđranar-lauss, *adj. reulos* IX 78.
iđranar-tár, *n. reueträhne* XXXVIII 11. EJ 273[b].
ill-býli, *n. unfug* XC 109.
ill-gjarn, *adj. übelwollend, boshaft* XXV 108 LXXXIII 127 XCV 205 *u. ö.*

illzka, *f. bosheit, wut (auch von der wut der elemente)* XVI 126.
*illzku-sök, *f. übeltat* XIX 93 (v. l.)
ilm-berandi, *part. praes. duftend* CI 13.
inna (nt) *ausführen;* i. til ehs, *von etwas sprechen* LXXXIX 49.
innan-landz, *adv. innerhalb des landes, im inlande* LXXXI 2, 5 (v. l.)
inn-blástr, *m. eingebung, inspiration* XLII B 131.
inn-ganga, *f. eingang, ostium* LXVIII 14.
inniliga, *adv. genau, ausführlich* LXXXVIII 115.
inn-renta, *f. einkunft* XXV 4.
inn-tak, *n. die brustöffnung des mantels* (?) XXII 76.
inn-tekt, *f. einkunft* XXV 31.
innztr, *superl. der innerste* LXXXVI 14; sitja innztr *den vornehmsten platz einnehmen* LXXIX 21. 31.
í-nóg, *adv. zur genüge, genug* XXXV 6.
ísjá-verðr, *adj. wert zu erfahren* XI 229.
í-staða, *f. unveränderter zustand* (*opp.* umvending) XLVIII 21.
í tvau, *adv. entzwei* XLI 31.
í-vasan, *f. getümmel* II 37.
í-vist, *f. aufenthalt* XCII 53.

Jafna (að) *gleich machen;* jafnaz við ehn, *sich jmd gleichstellen* XLV 18
jafnaðar-kaup, *n. handel der dem käufer wie dem verkäufer vorteile bringt* XXVIII 41.
jafn-brátt, *adv. zugleich, in demselben augenblick* XXIII 32.
jafn-fagr, *adj. ebenso schön* XLI 26.
jafn-fram, *adv. in gleicher weise* II 164 XXII 16; *in demselben moment* II 124. 166; j. honum *ebenso gut wie er* XXIII 232; j. sem *sobald als* XVI 236 LXXXII 90 XCV 208. — *praep. c. dat. gleichzeitig mit* X 98 XCVI 15.
jafn-langt. *n. adj. gleich weit* LXXXIII 56.
jafnliga, *adv. beständig* LXXXI 1, 9 (v. l.) *sorgfältig* XC 96.
jafn-mikill, *adj. so gross* LXXV A 26; jafnmikit *ebensoviel* LXX 56.
jafn-skjótt, *adv. zugleich, in demselben augenblick* XXIII 32 (v. l.) XXXII 9.
jafn-undarligr, *adj. gleich wunderbar* LXVII 50.
jafn-vel, *conj. sogar* XI 21 XII 16 XV 7 XVI 124 XX 23 XXVI 11; *gleichwol* XCI 33; j. — sem *so sehr — wie* LXXXI 3, 39.
jafn-vægi, *n. was einem andern das gleichgewicht hält, ebenso viel wiegt wie jenes* LXXX 41.
jafn-ynniligr, *adj. ebenso lieblich* XLIII 9.
jarðar-eign, *f. eigentum an erde* XXVIII 126.
jarð-fastr, *adj. fest in der erde steckend* XIX 36.
jarð-kostr, *m. der vorzüglichste teil des ackers* XXVIII 70.
jarðneskr, *adj. irdisch* X 110.
jarð-setja (tt) *begraben* LXXXII 81.
jarls-sun, *m. sohn eines jarls* LXXXII 2. 15.
járna (að) *in eisen legen, fesseln* XIX 91 XCII 65; *mit eisen beschlagen* LXXXII 87.
járn-festr, *f. eisernes band* XXXIX 84.
járn-gjörð, *eiserner reifen* LXIX 32.
játa (að, tt) *bejahen;* j. sik *beichten* XXIII 197 XCV 173.

játning, *f. beichte* III 28 XI 166 XXIII 200. 202 XXIV 18 XLII B 134 XCV 184; *bekentnis* XX 32.
ját-yrði, *n. einwilligung* XXVIII 55. Jþ I, 31[b].
Júðar, *n. pl. die Juden* XCV 243.
júr, *adv. ja* XLI 36. GV 327[a].
justís, *m. richter* XVI 100 XLVIII 20 LXX 49. *Aus aengl.* justys, justice. Fr. 336[a].

Kafa (að) *tauchen* CI 3.
kallari, *m. ausrufer* LXXI 40.
***kalsan**, *f. ansuchen, begehren* LXXXV B 14.
***cantilèna**, *f. gesang, cantilena* LXI 9.
kapella, *f. kapelle* XL 12.
***kapitula-gólf**, *n. fussboden des capitelsaales* XXVI 87.
kapituli, *m. capitel* XLIV 39.
kápu-höttr, *m. caputium capae, kaputze* XCV 32.
***karadius**, *m. χαραδριός* LXXVIII 115.
kardináli, *m. cardinal* XXV 39 *(wegen der quantität der vorlezten silbe s.* Konunga sögur *ed. Unger [Christ. 1873]* 407[13]*)*.
***karlmannz-hár**, *haar das nach weise der männer geschnitten ist* XLV 8.
karlmannz-klæði, *n. pl. männerkleider* XLV 9. Jþ II, 244[a].
kasta (að) *werfen;* k. yfir penningum *geld auf etwas verwenden* XXVIII 17; kastaz orðum *sich ansprechen* II 49.
kastala-maðr, *m. burgbewohner* XLII B 117.
***kastala-sveinn**, *m. in der burg beschäftigter diener* XLII B 114.
kastali, *m. kastell, burg* XXXIII 9 XLII B 1 XCIX 10 *u. ö.*
kátligr, *adj. belustigend, unterhaltend* B 30; *adv.* kátliga LXXXVII 38.
caumatus, *mlat.* (*von gr.* καῦμα) *erhizt; durch den genuss von fleischnahrung zur sinlichkeit geneigt* XXVI 59.
kaupa (keypti) *kaufen; erwerben* XXVIII 87; *bezahlen* XL 30; kaupaz um, *einhandeln* (til ehs) I 80.
kaup-sáttr, *adj. handelseins* XLVIII 51.
kaup-stefna, *f. negotiatio* XLIX 3.
kaupu-nautr, *m. jmd mit dem man in geschäftsverbindung steht* XLVIII 148.
kefja (kafði) *untertauchen; part. praet.* kafinn *versunken* XLVIII 76.
keisara-dómr, *m. kaisertum* VII 2. 10 X 102.
keisara-dæmi, *n. dass.* XCVI 33.
keisara-nafn, *n. kaisertitel* XI 4. 9.
keisara-sæti, *n. sitz des kaisers* XI 6.
keisari, *m. kaiser* I 21 III 1 IV 22 *u. ö.*
kellda, *f. puteus* LXVIII 49 LXXVI 30 *u. ö.*
kellta, *f. schoss* LXXXIX 23. BH I, 447[b]. *S.* kjallta.
kenna (nd) *kennen lernen;* k. ehm *jmd beschuldigen* LI 65; **k.** sèr eht *etwas auf sich nehmen* LI 52. 81; k. sik í ehu *sich eines verbrechens schuldig bekennen, conscium esse peccati* LXVII 39; kenna ehm **ráð** til *jmd einen rat erteilen* LXVII 40; kennaz **at** ehu *sich auf etwas betreffen lassen* LXVIII 45; kennaz **við** *einsehen, erkennen* XLII B 199 LV 17. — vel kendr *beliebt* XXIII 39.
kennimannligr, *adj. geistlich; priesterlich* XII 9.

kenning, *f. lehre;* hann lætr sèr þegar at kenningu verđa *er lässt sich das nicht zweimal sagen* XXV 41.
kennzl, *n. das erkennen:* bera k. á ehn, *jmd erkennen* X 81.
kennzla, *f. bekantschaft:* bera k. á ehn, *jmd kennen* XLII B 178.
keyra (rđ) *treiben;* k. upp, *aufwärts treiben* LVI 23.
kinnar-bein, *n. backenknochen* XXXVIII 26.
*kinn-pústr, *m. ohrfeige* LXXXIII 112. *Schwed.* kindpust.
kinn-rođi, *m. 'wangenröte', beschämung* LXXIV 9.
kippa (pt) *reissen* LXXXI 1, 63; k. undan, *fortreissen, entziehen* XVI 168.
kirkju-dyrr, *f. pl. kirchentür* VIII 7 XVIII 48 XX 6. 18 XXVIII 158.
kirkju-fè, *n. kirchengut* XV 8 XVI 158.
kirkjugarđs-hliđ, *n. kirchhoftür* VIII 47.
kirkju-gólf, *n. fussboden der kirche* XXIII 75 XCVI 47.
*kirkju-ráf, *n. kirchendach* XXIII 112.
kirkju-vist, *f. aufenthalt in der kirche, kirchenbesuch* X 63.
kistill, *m. kleine kiste* XCIII 37-40. 42.
kjallta, *f. schoss* XLI 29; *vgl.* kellta.
kjósa (kaus-kjörum) *wählen;* k. af, *sich zu etw.* (eht) *entschliessen* XC 238.
1. kjæra, *f. klage, beschwerde* XXII 118 XXVIII 95 LXXXI 1, 13 (v. l.) LXXXVII 115.
2. kjæra (rđ) *klagen* LXXXVII 65; *verklagen* LXXXVIII 46; k. sik, *sich beklagen* XXVIII 22; kjæraz viđ um eht, *wegen etwas processieren* XXXII 2.
kjærligr. *adj. liebevoll, freundlich* II 50; *adv.* kjærliga LXXVII 8.
kjærr, *adj. lieb, wert;* kjært var mjök í nábúđ þeirra, *es bestand zwischen den nachbarn ein sehr inniges verhältnis* LXXXIX 5. *Aus afrz.* cier.
*kjöt-leyfi, *n. erlaubnis fleisch zu essen* XXVI 48.
kjötligr, *adj. fleischlich, leiblich* I 37.
klapp, *n. das klopfen, streicheln* LXXXI 1, 26 (v. l.)
klappa (ađ) *klopfen* XI 37 XXIV 50 XXVI 14 XLII B 84 LXVIII 42 LXXVIII 40 XCI 19.
klausa, *f. satz, rede* XI 73 XXVI 74; setja ehm harđa klausu *jmd hart anlassen* I 117. *Aus dem lat.*
klaustr, *n. kloster* XIV 22 XVI 48 *u. ö.* *Aus mlat.* claustrum.
klaustra-lifnađr, *m. dass.* XCV 51.
klaustra-mađr, *m. klosterbruder, mönch* X 130 XVI 165.
klaustri, *m. kloster* XVI 219 XXVI 45 *u. ö.*
klerka-kápa, *f. priestermantel* XCV 25.
klerk-dómr, *m. klerus, geistlichkeit* XVI 176; *gelehrsamkeit* I 7 XXVI 39 XXVII 5 XLII B 31 LXXXVII 144. 310. 315. 328.
klerkligr, *adj. geistlich* XCV 97; *gelehrt* XCV 8.
kló-drep, *n. schlag auf die hand;* koma klódrepi á ehn *jmd schädigen, übervorteilen* LXXXIII 51; *vgl.* Claruss. 24[11] fá klódrep *affligi.* Jþ II, 252[b].
klókligr, *adj. klug, verständig* I 94; *adv.* klókliga IX 42 LXXXII 42 LXXXVII 158.
klókr, *adj. klug, listig* XXII 7 XXVIII 5. 221 LXXXV B 84 LXXXIX 4. *Aus dem niederdeutschen.*
klóksamligr, *adj. listig* XXIV 31. Jþ I, 32[b].
klók-skapr, *m. list* XIX 101; *klugheit,* LXXXIII *überschr.* (v. l.) LXXXV B 11 LXXXVII 98.

klóra (að) *kratzen* LXXXIX 59.
klukkari, *m. glöckner* XXII 140 XXVIII 194 LXXXVIII 3 *u. ö. Zu mlat.* clocca.
klumba, *f. knüppel, keule* XC 172.
klungr, *m. hagedorn* LII 8.
klútr, *m. lappen* LXXXVII 247. 249 *u. ö.*
klykkja (kt) *klingeln, läuten* XXII 143.
klæða-búnaðr, *m. kleidung, tracht* II 51 LXXXI 2, 10 LXXXVIII 70.
klæða-kyn, *n. verschiedenartige kleider* XI 145. Jþ I, 32[b].
klæði, *n. kleid; betttuch; pl. betttuch, bett* (= sængrklæði) I 48 XC 104.
klæð-lauss, *adj. kleiderlos, nackt* XXII 163 XLII B 97.
klökkr, *adj. folgsam; leicht zu bestellen* (?) XXVIII 12.
klökna (að) *weich werden* XI 180.
knè-falla (að) *niderknien* X 34.
knè-sig, *n. kniefall:* fara knèsig, *einen kniefall, d. h. eine niederlage erleiden* XXII 165.
knosa (að), *stossen, schlagen;* k. til únýtra hluta, *zu unnützen dingen hinstossen, hintreiben, verführen* B 3; *zermalmen* XLV 21.
knýta (tt) *knüpfen; schlagen, pochen* (*flagellare, pidske, krabaske* BH I, 464[b]): þú knýttir þá meðr afteknum orðum, *du pochtest darauf mit herrischen worten, behauptetest in herrischer weise* (?) XLII B 50.
koddi, *m. kopfkissen* XXII 24.
kofr, *n. koffer* LXXXVII 209. *Aus frz.* coffre.
kok, *f. mund* XL 4. *S.* hafa.
***kol-brendr**, *part. praet. zu kohle verbrant, verkohlt* XXVIII 214.
koma (kom) *kommen:* k. á *verabreden* LXXVI 40; k. ehu áleiðis *etwas zu wege bringen* LXXXI 3, 14; k. á bak *nachfolgen* XCII 15; k. til efnis *sich ereignen* LXXXIV 7; k. fram *zur stelle kommen* LXXXV B 59; þeim sem eptir kunnu at k. *denen, welchen es beschieden ist, nach ihnen zu leben* A 1 (*vgl.* FMS X, 371[16]); k. hendi við eht *etwas mit der hand erreichen* LXXXIX 65; k. í *hineinkommen* XXVIII 104; k. inn *eintreffen* XXV 107; k. ehu í lag *etwas in ordnung bringen* XC 85; k. listum við *durch list etwas erreichen* XLVIII 53; k. niðr *seinen aufenthalt nehmen* XCV 80; k. at orði, *die rede auf etwas bringen* XXVIII 12; k. ráði við *rat schaffen* XXII 139; k. raun á *gewissheit erlangen* XLVIII 164; k. saman ehu *etwas zusammenbringen* LXVII 49; k. ehu af stað *etwas zu stande bringen* LXXXI 3, 19 (v. l.); k. til *sich ereignen* XL 8 XCVI 35; k. ehm til ehs *jmd zu etwas machen* XXVII 4; k. sèr til ehs *sich zu etwas entschliessen* XCIII 23; k. undir *sich inzwischen erheben* XXII 126 XLVIII 154; k. uppi *aufkommen, überhand nehmen* XVI 7; k. vel til mannz *ein tüchtiger mann werden* XLVII 2; k. við eht *in etwas geraten, sich einer sache aussetzen* LXXXI 1, 77; k. yfir ehu *etwas hinüber bringen* LXVI 14. — komaz af *etwas glücklich überstehen* XXXVI 32; komaz at *dahinter kommen* LXXXV B 88, *erreichen* LXVIII 31; komaz at ehu *etwas erlangen* LXIX 67, *in den besitz von etwas gelangen* LXVIII 28; komaz inn *hinein gelangen* LXXXI 1, 22; komaz til ehs *etwas erreichen* XLIV 61; komaz undan *loskommen, evadere* LXX 60 LXXXV B 13. — klókliga kominn *künstlich eingerichtet* LXXXVII 158; meinliga kominn *schlimm angekommen* LXXXII 97.

unpersönl. kemr niðr í sama stað *es komt in die alte lage* LXXXV A 9; kemr svá tíma *es komt mit der zeit soweit* XCV 10, *vgl.* I 24 II 26 XXII 124.
kóng-dæmi, *n. königreich* LXXVIII 7.
*kóngs-atseta, *f. königliche residenz* LXXXI 3, 21.
kóngs-barn, *n. königskind* LXXVIII 9. 163.
*kóngs-borð, *n. königliche tafel* LXXX 30.
kóngs-brèf, *n. königliche verordnung* XLVIII 16.
kóngs-dóttir, *f. königstochter* LXXIX 40. 46 *u. ö.*
kóngs-gersimi, *f. königliches kleinod* LXXX 44.
kóngs-höll, *f. königliche halle, palast* LXXIX 24 LXXXI 3, 45.
kóngs-skrúð, *n. königlicher schmuck* XVII 217. Jþ II, 255ª.
kóngs-stóll, *m. königlicher sitz, thron* LXXVIII 187.
kóngs-sun, *m. königssohn* XVI 76 LXXVIII 62 LXXIX 10 LXXXII 2 *u. ö.*
kóngs-tekja, *f. königswahl* LXXXI 3, 23.
kóngs-tígn, *f. königswürde* LXXXI 3, 43.
konventa, *f. versamlung der mönche* X 131. *Aus lat.* conventus.
kopar-stika, *f. kupferstange, kupferner leuchter* XXVII 36. EJ 303ᵇ.
kosningr, *m. wahl* XXVII 17.
kost-gjæfð, *f. eifer* II 171.
kost-gjæfr, *adj. eifrig* XX 13.
kostr, *m. wahl; bedingung; gelegenheit; umstände; lebensunterhalt, speise,* II 150. 155 XXIV 9 (v. l.) 39 XXXIX 65 XLII B 162 LXXII 50 LXXVIII 57. 81 LXXXI 2, 3 LXXXV B 61; *zugang zu etwas* (ehs) XC 237; *vermögen* LXXXV A 3; *kosten* LXXXV A 55; allz kostar *unter jeder bedingung* XLII B 149; hallda á kost sinn *bewirten* XLII B 10; vera á einn kost *socios esse victus* LXXII 9; vinna til kostarins *sn brot verdienen* XC 29.
kostuliga, *adv. köstlich, prächtig* XXXIX 65.
krank-dómr, *m. krankheit* XVI 221 XXIII 250 LXXVIII 183.
krapt-auðigr, *adj. reich an guten werken* XXVII 50.
kraptr, *m. macht; übernatürliches wesen:* himneskr k. *himlische erscheinung* IV 60 LXXXVII 336.
*krapt-úðigr, *adj. reichbegabt* XXIII 94.
kreppa (pt) *zusammen schliessen* LXXXIX 43; *part. praet.* kreptr *verkrüppelt* II 145.
*kríari, *m. ausrufer* LXXI 45. *Aus afrz* criere.
kringr, *m.* (= hringr) *umkreis;* kringum, *um — herum* XXIII 69.
krisma, *f. salbe* XCIV 13. 16. *Aus lat.* chrisma.
krisma-ker, *n. gefäss mit der heil. salbe* XXIII 196.
kristna (að) *zum christentum bekehren* V 2.
kristni. *f. christentum; christenheit* IX 2 XVI 52.
*krístr, *m. pfeifendes geräusch* XXVII 29 [BH I, 476ᵇ kríst, *n. pibende lyd;* krísta, *stridere*].
krjúpa (kraup) *kriechen; sich ducken, nachgeben* XXVIII 28.
krókr, *m. gekrümter gegenstand; krummer stock; haken* XC 58. 95 *u. ö.;* kasta króki í garð ehm, *jmd einen possen spielen* XC 17.
kroppr, *m. körper* LXIX 18.
kross, *m. kreuz; krucifix* XXXI 1. 2 XXXIII 39. 44. *Aus lat.* crux.
krossa (að) *mit dem zeichen des kreuzes versehen;* krossaz, *das kreuz nehmen, sich zum kreuzzuge verpflichten* XVI 74.

*krossan, *f. kreuzzug* (?) XVI 252.
kross-festa (st) *kreuzigen* XXXV 27 XLVIII 123 XCV 243.
kross-stöng, *f. kreuzesstange* XXII 193.
krúna, *f. krone* II 136 VII 24 XI 78 XVI 111 XVIII 18 XLII B 34 XLVIII 18 XCIV 4 *u. ö. Aus lat.* corona.
krutr, *m. lärm, geräusch* XXIII 148.
*kryt, *n. geräusch* XXIII 148 (v. l.) [krytr, *m.* Jþ II, 262ᵃ.]
kumpánn, *m. genosse* A 9 XVII 1 XC 7 *u. ö. Aus afrz.* compaing.
kunna (kunni) *verstehen;* k. á bók *lesen können* XXVI 26; k. til *sich auf etwas verstehen* X 38.
kunniga (að) *bekant machen* IX 70.
kunnigr, *adj. bekant; erfahren* XLVIII 84.
kunnosta, *f. kentnis* XXVI 66.
kunnug-leiki, *m. dass.* LIII 9.
kurteisliga, *adv. nach höfischer sitte, mit feinem anstande* XVII 13 LXXIX 85.
kurteiss, *adj. höfisch, feingebildet, von feinem anstande* LV 4 LXXIX 26. 116. *Aus anglonorm.* courteis.
*kvala-kyn, *n. arten von qualen* IV 52.
kvaterni, *n. heft* XXV 8. *Aus mlat.* quaternio.
kveðja (kvaddi) *grüssen, auffordern;* kv. ehn út, *jmd auffordern hinauszugehen* XLII B 79.
kveðju-sending, *f. gruss, der jmd indirect (schriftlich oder mündlich) zugeht* XI 70 XXII 34.
kveikja (kt) *beleben, entzünden* A 6 LXVIII 25 LXX 67 LXXIX 65; k. sik til ehs *sich zu etwas verlocken lassen* I 71.
kvein, *n. jammern* XLVIII 114. 184 XCV 186.
kveina (að) *klagen, jammern* XIII 36 XVI 92. 116 LXXXII 27.
kver, *n. lage in einem buch* XXV 8 (v. l.)
kví, *f. eingeschlossener raum; hinterhalt* XVII 217.
kvikligr, *adj. lebendig, kräftig* XVI 60.
kvik-settr, *part. praet. lebendig begraben* LXXXII 76.
kvinna, *f. frau* XXX 1 (v. l.) XXXI 1 (v. l.) XXXVII 1 (v. l.) *u. ö.*
kvöl, *f. qual, strafe* XIX 102.
kyn, *n. art, weise* XCV 202.
kyndugligr, *adj. listig* LXVI 33.
kyn-ferði, *n. geschlecht* LXXXVII 213.
kyn-fylgja, *f. eigentümlichkeit* LXXXIII 16; *natur* II 115; *verwantschaft* LXXXIX 31.
kynning, *f. nachricht, kunde* XVII 224; *kentnis* LXXXII 130 (v. l.); *erkentnis* XLII B 65.
kynsl, *n. wunderbare (durch zauberei herbeigeführte) begebenheit* XXVIII 211; *unheil* LXXXVII 204.
kyn-stórr, *adj. von edlem geschlechte, vornehm* XXII 60 XLII B 2 LVI 4 LXVII 1.
kynstr, *n.* = kynsl XXVIII 211 (v. l.)
kyrr-látr, *adj. ruhig, friedfertig* VII 14.
köngu-ló, *f. spinne* XXV 8 (v. l.) 67 (v. l.)
köngur-váfa, *f. dass.* XXV 8. 67.

Laga-dómr, *m. richterspruch* LXXXVII 51.
lága-messa, *f. der gedämpfte gesang während des offertoriums* LXXXV B 75. 150

lága-söngr, *m.* '*gedämpfter gesang*', *ein teil der messe* XXIII 260 LXXXV A 72. 90 B 136. 145.
laga-vegr, *m. gesetzliches, vorschriftmässiges benehmen* LXXXIX 9.
lágliga, *adv. ins geheim* LXXXV B 116 LXXXVII 252 XCVI 17; *leise* I 104 XCI 19.
lág-mæla (lt), *leise sprechen* XXIII 220 (v. l.)
lág-mælltr, *adj. leise redend, in bescheidener weise sich aussprechend* XXIII 220.
lágr, *adj. niedrig, tief; leise* XIX 81; þóat lágt færi, *obwol es nicht laut ausgesprochen wurde* XXVI 38.
lán, *n. gaben* LXXXVII 309. 318.
lána (að) *zuerteilen, verleihen* LXXXIII 85.
langa-frjádagr, *m. charfreitag* XXXIII 14.
lang-feðr, *m. pl. vorfahren* XIX 17 (v. l.)
lang-mælgi, *f. geschwätzigkeit* LXXXV B 20.
langr, *adj. lang:* sú (*scil.* för) var hans æfi lengst, *das war die weiteste reise in sm leben* XXIII 4; *langweilig* LXXIX 43; um langt *wëither* LXXIX 36.
langsamliga, *adv. beständig, unablässig* XLVIII 66.
lang-sýnn, *adj. weitblickend* LXVIII 55.
langæliga, *adv. lange* LXXXVII 18.
lastvarliga, *adv. in sorgfältiger vermeidung von sünden* XXXVIII 2.
lát, *n. laut, ausruf* XLVI 50.
láta (lèt) *lassen; niederlassen, niedersetzen* XXV 89; *legen* XXIII 233 LXXVII 80; *beendigen* XXIII 291 [*Möbius*]; *einen laut von sich geben* XXVII 30; var þat svá látandi, *das lautete so* LXXXVIII 63; *bitten* XIII 23 [*Möbius*]; l. **aptr** *verschliessen* LXVIII 40; l. **blóð** *zur ader lassen* XVI 183; l. **sèr fátt til** *etwas kühl aufnehmen* XVII 37; l. **fram** *vorzeigen* XI 149; l. **leiða** af sèr við ehn, *gegen jmd sich äussern oder benehmen* LXXXV B 58; l. **í ljós** *offenbaren* II 86; l. **mikit** yfir sèr *gross tun, stolz auftreten* LXXIX 33; l. **í munn** *in den mund stecken* XXIX 10, *vgl.* L 17 LXVIII 11; l. **til** *einbüssen* XXV 68, *zugestehen* LXXI 34, *beibringen* LXXXII 43; l. **undan** *zurückweichen* LXVI 32, *nachgeben* XVIII 62; l. **upp** *öfnen* LXIV 8 LXV 6 LXVIII 48 LXXII 26 XCI 19; l. **út** *ausgeben* IV 18; látaz *sich äussern* (?) IX 44 ['*man erwartet* látiz: *et dicit maritum dixisse se*', *Möbius*]; látaz við *mit einander verkehren* LXXXI 1, 36.
lát-bragð, *n. wesen, benehmen* XXIV 16.
latínu-form, *n. lateinische schrift* XXII 51.
***lat-virkr**, *adj. langsam in der arbeit, träge* XC 136.
laufs-blað, *n. laubblatt* IX 26 X 132.
laun-maðr, *m. buhler* LXIV 4.
laun-mæli, *n. pl. heimliche unterredung* XXIII 219; *heimlichkeit:* ferr í launmælum *es bleibt verborgen* XCV 60.
lausa-góz, *n. bewegliches vormögen, fahrende habe* XVI 88. 168 XIX 12 XCVI 14.
lausn, *f. absolution* XIX 46 XXI 7 XXII 145 LXXXVIII 98. 116.
lausnari, *m. erlöser* XI 68 XLII B 73 LXXXV B 166 *u. ö.*
lausung, *f. leichtfertiges leben* II 15.
leðr, *n. leder* XXVIII 64.
legati, *m. gesanter* XI 79. *Aus lat.* legatus.

leggja (lagði) *legen; anlegen* XIX 52; *bestimmen* LXXXVII 24; l. eht á ehn, *etwas in jmd einpflanzen* XLII B 107; l. af *ablassen, aufhören* XXII 129; l. upp á borgan *zum pfande setzen, aufs spiel setzen* (ehs) XCVI 43; l. brott *ablegen* II 131; l. dóm á málit *in einem processe das urteil sprechen* LXX 53; l. eptir *niederlegen* LXIX 3; l. land undir fót *das land durchwandern* II 41; l. fram *leisten, gewähren* LXXXVIII 28. 104; l. eht fyrir sik *etwas unternehmen* LXXXII 17; l. eht fyrir ehn, *jmd etwas überlassen:* leggjum vèr þat fyrir lið, at greina. . *wir überlassen es dem volke (den lesern) sich vorzustellen* . . XI 138 *[Möbius]*; l. til hjálpræði, *heilsamen rat erteilen* XLVIII 112; l. hökuskeggit *den mut sinken lassen* (*opp.* hefja) XXV 93; l. til lags *einrichten* XXVIII 102; l. laun fyrir *belohnung für etwas gewähren* LXXX 33; l. eht til lífs ehm *jmd etwas anbefehlen zur erlangung des ewigen lebens* X 72; l. eht til mála manna *im dienste der menschen etwas ausführen* XCIX 35; l. meðr undir *mit darunter setzen* (ehu við eht) XI 71; l. móti *als gegengabe geben* XXI 11 LXXXIII 99; l. niðr *niederlegen, aufbewahren, deponieren* LXIX 4. 7 XCIII 6 *u. ö., übergehen, vergessen* LXXVIII 89; l. orð í móti *worte der erwiderung sprechen* XCII 37; l. til ráða *rat erteilen* XI 150; l. til *raten* XLIV 9 XLVIII 109; l. til ehs *jmd unterstützen* LXXXVII 192; l. til *anstellen* (raun) XXIV 66 XCI 12; *anwenden, benutzen* XXV 80; l. undir *zuerteilen, schenken* XCV 145; l. eht undir sik *sich etwas unterwerfen* XI 13; l. upp *sich erheben, auffliegen* LXXXV B 156; l. eht út í eht *etwas einer sache aussetzen* X 96; l. eht út, *etwas aufs spiel setzen* LXXXV A 19; l. eht við ehm *jmd etwas auferlegen* (?) XXV 87; l. við eht *etwas zum pfande setzen* XXVIII 132; l. eht yfir *etwas hinzufügen, noch ausserdem etwas tun* XI 11, *übertreten* (?) II 151; l. ehm þökk *jmd dank wissen* XXII 168; leggjaz *sich anschicken* (?) IV 68.

unpersönl. leggr reyk út ór stofunni *der rauch zieht aus dem zimmer* LXXXV A 96.

leiða (dd) *leiten, führen; entnehmen* X 131; *aussprechen:* l. seint orð *producere syllabam* XCV 71. 74; l. fram *zubringen* I 12; l. til *nachweisen* (?) XXV 71.

unpersönl. leiðir þaðan *es hat dort sn ursprung, schreibt sich von dort her:* stendr í bók þeirri, hvaðan leiddi þann úvana XVI 6, *vgl.* XVI 175 LXXXV B 40 LXXXVII 271; leiðir ehm eht *es widerfährt jmd, wird jmd zuteil* XCIII 34; leiðir ehn upp *jmd wird empor gehoben* LXXXV B 154.

leiðar-vísir, *m. wegweiser* C 41.

leiðendi, *n. qual* LXXVIII 185.

leiðing, *f. aussprache* XCV 72; *überredung* LXX 5.

***leið-orð**, *n. unglück, ungemach* XLVIII 105 [-orð *wie in* bænorð, dauðorð, gjaforð, *Möbius*].

leið-rètta, *f. besserung, bekehrung* LXXXV B 165.

leið-sagari, *m. wegweiser, führer* XI 105 LXXXIX 35.

leið-sagnari, *m. dass.* LXXXIX 35 (v. l.)

leika (lèk) *spielen; springen, tanzen* XXVIII 202 XLVIII 168; *hin und herschwanken* XLII B 36 XLVIII 14; l. eht *etwas ausführen* LXXXI 1, 23; hugr leikr á ehu *der sinn ist auf etwas gerichtet* LI 22; l. við ehn *jmd 'mitspielen', mit jmd fertig werden* XVI

113; *jmd unterhalten* XCII 14; leikaz viđ *mit einander kosen* LXXXI 1, 26, *mit einander verhandeln* LXXXIII 58.
leikligr, *adj. aus dem laienstande, weltlich* XCV 98.
leikmannligr, *adj. dass.* XII 10.
1. leikr, *adj. dass.* XXXIX 69.
2. leikr, *m. spiel; sport; industria* LVII 2. 8; *spott* LXXVIII 10.
leiptra (ađ) *glänzen, leuchten* XI 47.
leita (ađ) *suchen;* l. á ehn *jmd angreifen* XC 234; l. at ehu *sich auf etwas herabsenken* XIX 28; l. eptir (ehu) *nach etwas forschen* LXXXVII 98 XCIII 30, *untersuchen* XXVI 65 XXVII 27; l. eptir ehm *jmd nachstellen* XXXIII 6; l. fram í stađinn *weiter in die stat hineingehen* XCII 52; l. á fund ehs *jmd aufsuchen* LXXX 17; l. í margra· bragđa *vielerlei versuchen* XVIII 33; l. inn *hineinzukommen suchen* XLII A 49; l. ráđa undir *rat einholen* LXXXV B 9; l. til *zu erreichen suchen, sn weg wohin richten* XI 25; l. út *hinauszukommen suchen* LXXXIX 88.
león, *n. löwe* XXIII 73 XCVIII 7. *Aus lat.* leo.
*leóns-höfut, *n. löwenkopf* XXIII 57. 62. 65. 78.
leppr, *m. lumpen* XVI 157 XLII B 138.
lerka (ađ) *zusammen schnüren, martern* II 161.
lesa (las) *lesen;* l. ehm eht *jmd etwas vorwerfen* II 140; l. upp *vorlesen* XV 22 XXII 31 XLVIII 63; l. út *zu ende lesen, durchbeten* XXIII 257; l. yfir *durchlesen* XI 84.
lestr, *m. lesung; gebet* X 37 XI 115 XXVIII 165. 170.
leti, *f. trägheit, faulheit, gleichgiltigkeit* B 4 LXXXVII 236.
letr, *n. schrift:* međ letrum ok eiginni raun, *mit gelesenen und selbsterlebten geschichten* XXIII 12.
lètta (tt) *erleichtern* XLVIII 104; *beseitigen* XLVIII 109; l. sèr *sich erleichterung verschaffen, sich erfrischen* XXIII 25.
unpersönl. lèttir ehm *es bessert sich mit jmd* XLVIII 49.
lètti, *m. hilfe, beneficium* XLVIII 18 LXXXV A 27 XCIII 34.
*lètti-barn, *n.* ? LXXXIII 105.
lèttir, *m. behagen* XCV 166; *erleichterung* XXVI 51.
lètt-látr, *adj. umgänglich; leichtfertig* LXXXI 3, 9 (v. l.)
lètt-leiki, *n. leichtsinn* I 62.
lètt-leikr, *m. leichtes gewicht* LXXXVIII 51.
lèttliga, *adv. leicht* IX 29; *leichtsinnig, leichtfertig* XCVI 3; *freundlich* LXXXVII 238.
lèttr, *adj. leicht, sorglos;* eigi þikki mèr þó lètt fyrir, *dennoch ahnt mir nichts gutes* XXIV 104.
leyna (nd) *verbergen;* leynaz *sich heimlich fortschleichen* XCII 46 XCV 22.
leyndar-limir, *m. pl. schamteile* XLII A 42.
*leyndar-mađr, *m. buhler, amasius* LXIII 14.
leyndar-mál, *n. heimlichkeit* LXXXII 54 (v. l.)
leyndar-sending, *f. heimliche botschaft* XVII 93.
leyndar-vinr, *m. 'amicus latitans', buhler* LXIII 31.
leyniligr, *adj. verborgen, heimlich* XXXVII 9 XL 21.
leysa (st) *lossprechen* III 28. 31 XCV 175; l. brott *entlassen* XCII 36.
líđa (leiđ) *dahinschwinden, gehen;* þat er liđit hans dögum, *soweit ist es in sm leben gekommen, soviel hat er erreicht* I 15; hvat líđr þèr *wie geht es dir* XLII B 187; eht líđr um ehn, *jmd befindet sich in der lage* II 176; *zu ende gehen:* í líđandi psálmabókinni *gegen ende des psalters* XI 116; *tragen, dulden*

LXXV B 18; *begegnen, zustossen* XC 198; hvat líðr *wie geht das zu* XCI 10; l. um *übergehen, unerwähnt lassen* XV 11, *durchwandern* CI 17.

unpersönl. er mjök á liðit *es ist sehr spät geworden* XCII 52; líðr fram yfir berging *die spendung des abendmahls ist vorüber* XXIII 263; líðr svá tímum *so vergehen die stunden* XXIII 188; ef þá líðr undan *wenn man dann die zeit (ungenuzt) vorübergehen lässt* XVII 112; líðr út yfir prímumál *die zeit der ersten hore ist eben vorüber* XXIII 258.

part. praet. liðinn *tot* (= framliðinn) XVII 162 XLII B 37.

liðugr, *adj. wer sich leicht bewegen lässt, sich nicht sträubt:* hann gefr sik liðugan, *er sträubt sich nicht, zeigt sich gleich bereit* I 101.

líf, *n. leben; leib* XLII B 104.

lifandis-maðr, *m. lebender mensch* I 97.

lífga (að) *beleben, zum (ewigen) leben führen* B 20; *stärken* XCV 134.

lifnaðr, *m. kloster* XIX 83 XXVI 70 XL 2 XLII B 28 XCV 54 *u. ö.*

líf(s)-dagar, *m. pl. lebenstage* I 72 XCII 33.

lífs-háski, *m. lebensgefahr* XXII 153 XXXIII 11 LXXXI 3, 38 (v. l.)

lífs-saga, *f. lebensgeschichte, biographie* XVI 2.

lífs-tími, *m. lebenszeit* XVI 244.

lífs-tjón, *n. verlust des lebens, tod* XCII 97.

lífs-vegr, *m. lebensweg* IV 29.

liggja (lá) *liegen;* l. á *unmittelbar folgen* X 71; l. af *sich abzweigen* LXXXV A 12; l. fyrir ehm *jmd beschieden sein* LXXXIX 89; l. í skauti *auf dem spiele stehen (ursprl. gebraucht von dem im zipfel des kleides liegenden lose)* XCI 33; l. undir *im abhängigkeitsverhältnisse stehen* XXVI 10; liggr við sjálft *es ist nahe daran* LXXXII 127; mèr liggr mikit við *mir liegt viel daran* C 9; liggja yfir *überhand nehmen* (?) XXII 59.

líkendi, *n. bild* XC 176; *ähnlichkeit* XLVIII 172 XC 186; *wahrscheinlichkeit:* hver líkendi þikki þèr á því, *welchen grund hast du, das anzunehmen* XC 182.

líkja (kt) *gleich machen; nachahmen, gleichen* LXXXVII 209; líkja eptir, *nachahmen* XLVI 20. 36 XCV 69.

líkn, *f. vergebung* XXI 33 XXIII 241.

líkna (að) *vergeben, verzeihen* III 86 XXI 34 XXIII 42.

líkr, *adj. gleich; guten erfolg versprechend, schön* II 86.

lík-þrár, *adj. aussätzig* II 146 XI 244 XLII A 40. 41 XCIV 18.

lilja, *f. lilie* LXXV B 2. *Aus lat.* lilium.

lima-lát, *n. gliederverlust, verstümmelung* XVIII 4.

lim-hlaupinn, *part. praet. eingeschüchtert, erschreckt* LXXXII 92 (EJ 791[a]; *s. auch* GV 389[b] *s. v.* limhlaupa.)

*lim-hræddr, *dass.* LXXXII 92 (v. l.)

lina (að) *nachgeben, favere* LXIV 4; linaz, *dass.* I 98.

lín-klæði, *n. pl. leinenzeug, leibwäsche* X 48 LXXXI 1, 54.

linliga, *adv. leise* XXVI 13.

linr, *adj. mild, sanft* XXXVIII 20 XLV 15 CI 34.

lín-skauti, *m. leinentuch* XXIII 230.

*línu-staðr, *m. stelle in der linie* XXV 9.

list, *f. kentnis* XCV 9; *list:* fyrir l. *mit zuhilfenahme von list* LXXXVII 220. 311.
listiliga, *adv. delectabiliter* LXXV A 4 B 5.
lítill, *adj. klein, gering;* svá litlu *soeben, vor kurzem* XXIII 208; fyrir litlu áđr *dass.* XXI 2; litlu *um weniges, d. h. gar nicht* II 105; um lítit *um ein haar, beinahe* XCII 86.
lítillátliga *adv. demütig* II 139 X 59 XLII B 183 XLVIII 111 LXXVIII 64 LXXXVII 191.
lítil-látr, *adj. demütig* II 28 X 14 XXIV 29 LXXXVII 306 XCV 122.
lítil-magni, *m. mann von geringem einflusse* XXVIII 95.
lítil-þægr, *adj. genügsam* XXVIII 51.
litr, *m. farbe; anschein* LXXXII 55.
ljóđa (ađ) *singen* CI 14.
ljós-ker, *n. lampe* XLV 44.
ljós-leikr, *m. helligkeit* LVI 26.
ljósligr, *adj. offenbar* XCV 99; *deutlich* XCII 124; *adv.* ljósliga *offen* LXXXV B 37; *klar* LXXXVII 210.
ljóss, *adj. hell; verständlich* XCI 40 XCVI 52. 54; *klar, deutlich, genau, offenbar* VII 31 IX 81 X 121 XXVII 46 XXVIII 107. 126 XLII B 16 LXXXVII 55 XC 193 XCII 105. 115; *glänzend* XI 46.
ljósta (laust) *schlagen; treffen* XLV 26.
ljótligr, *adj. hässlich, schimpflich* XCII 47.
ljúgari, *m. lügner* XLI 21.
lofa (ađ) *geloben, versprechen* XCVII 20.
lofan, *f. versprechen* XXVIII 55 (v. l.)
***lofgjörđar-bók**, *f. buch das zu jmds lobe geschrieben ist* XVI 246.
lofligr, *adj. rühmlich* XVI 25 XLVIII 66 LXXXIII 80.
lofsamligr, *adj. ruhmwürdig, lobenswert* X 130 XXVI 7 XCV 112. 182; *rühmlich* LXXVIII 131.
lof-söngr, *m. lobgesang* CI 14.
loka (ađ) *verschliessen* XXIII 146 XXVIII 117.
lokka (ađ) *veranlassen* XCV 183; *verführen* LXXXIX 19. 81 XCV 220. *Wol entlehnt aus dem deutschen.*
losta-girnd, *f. wollüstige begierde* XXXVII 5 XLVI 14.
losti, *m. lust, vergnügen* LXII 12.
lúđra (ađ) *sich kriechend bewegen, kriechen* XVI 115 XXII 152 XC 237 (v. l.)
lúka (lauk) *schliessen;* l. aptr *verschliessen* LXXXVI 21; l. eht upp fyrir ehm *jmd etwas mitteilen* XLVIII 110; l. út *bezahlen, entrichten* XVI 114.
unpersönl. lýkr upp fyrir ehm *es erschliesst sich jmd, es wird jmd klar* XIX 51.
lukka, *f. glück* LXXV B 16. *Entlehnt aus dem niederdeutschen.*
lukta (ađ) *beschliessen, beenden* XXIII 243.
lunderni, *n. sinnesrichtung, auffassungsweise* XXII 106.
lungu, *n. pl. lunge* LXXVII 79.
lúta (laut) *sich neigen;* l. at ehm *jmd zufallen* XLVIII 6; l. til *dazu gehören* XIX 63; l. undir eht *dass.* XLII B 6.
lýđ-mađr, *m. mann aus dem volke* LXXX 1.
lýđ-skyllda, *f. ergebenheit* XIX 53.
lygiligr, *adj. lügnerisch, täuschend* XXVI 2.
lýja (lúđa) *schwächen, lähmen* XC 222.
lymska, *f. hinterlist* XXIII 187 LXXXVII 302.

lymskaz (að) *sich schleichen* XXV 9 LXXXII 141.
lymskr, *adj. elend* LXXXVII 314.
*lyndis-hægr, *adj. von friedfertigem charakter* LXXXV A 63.
lyndr, *adj. von einer gewissen sinnesart* XXII 65.
lypta (pt) *erheben; sich erheben* LXXXV B 140.
lýsa (st) *hell machen; offenbaren; klar werden* XXII 14; lýsaz *sich zeigen* XIX 4 XXVIII 167 LXXXVII 95 XCII 11; er lýst af degi, *es ist heller tag* XI 118 XC 192.
lýst, *f. lust, vergnügen* XLI 9.
lystiligr, *adj. behaglich, angenehm* II 24 XXXVI 4.
lysting, *f. wonne* XLIII 2 XLVIII 77.
lýta (tt) *kränken* II 102.
lægð, *f. niedrigkeit* XCIV 25.
lægja (gð) *niedrig machen;* lægjaz, *sich senken* XIX 28.
læknari, *m. arzt* LI 12.
*læknis-bragð, *n. ars medicinalis* LXIII 33.
lær-dómr, *m. gelehrsamkeit* I 14 LXXXIII 55.
*lærdóms-list, *f. ars liberalis* LVI 13.
lög-bók, *f. gesetzbuch* LXXXIII 13. 99.
lögliga, *adv. gesetzmässig* XXII 35.
lög-tekinn, *part. canonisiert* XVI 245 *vgl.* lög-tekning, Thomass. *ed. Unger* 491[16]; Jþ I, 37[b].

Má (ð), *zerren, abnutzen; part. praet.* máðr, *verwittert* XXVIII 159 (v. l.)
mag-fyllr, *f. magenfüllung, sättigung* VII 47.
makligr, *adj. geeignet* XVII 41 LXXXVII 144; *würdig* II 160 LXXXVI 44. 60.
makt, *f. macht* XXXIII 7 XLII B 8. *Entlehnt aus dem deutschen.*
mála-gjöf, *f. belohnung* XVI 250.
mála-kjærsla, *f. processangelegenheit, rechtssache* LXXXI 1, 13 (v. l.)
mál-lýzka, *f. sprache, dialekt* XI 87.
mál-semðir, *f. pl. antwort* XXVI 24.
mál-sendir, *f. pl. ausspruch* X 53.
mál-stefna, *f. termin* XXI 24.
mál-stofa, *f. verhandlungszimmer* LXXXIII 78.
mál-stund, *f. zeit zum sprechen* XXIII 272. EJ 792[a].
mál-tíð, *f. mahlzeit* X 117 XIX 68 XXIX 7 XXXIV 13.
mál-vin, *m. freund den worten nach* XCII 125.
manèr, *n. art und weise, gebahren* XL 24 LXXVIII 48. *Aus frz.* manière.
mann-afli, *m. starke heeresmacht* LXXXIII 23.
manndómligr, *adj. menschlich* II 115.
mann-dómr, *m. menschlichkeit* LXXXII 111.
mann-drápari, *m. mörder* X 2 LXXXIV 19.
mann-fjándi, *m. feind des menschen, teufel* XXXVI 47.
mann-kyn, *n. menschengeschlecht* XXXVII 2.
mannligr, *adj. männlich; passend, vernünftig* XXVIII 42.
mann-múgi, *m. menschenmenge* LXXXI 3, 24.
mann-skræfa, *f. jämmerlicher mensch* LXXXII 134.
*mann-slagari, *m. mörder* LXXXIV 3.
mannz-alldr, *m. männliches alter* LXXVIII 11 (v. l.)
mannz-bani, *m. mörder* LI 50.

mannz-barn, *n. menschenkind* LXXVIII 146 (v. l.)
*__marg-eygr__, *adj. 'vieläugig', wer seine augen überall hat* XC 51.
marg-háttađr, *adj. mannigfaltig* XV 2.
marg-læti, *n. leichtfertigkeit* LXIII 16.
marg-mennr, *adj. aus vielen menschen bestehend; zahlreich besucht* III 11.
marg-víss, *adj. sehr klug* LXXXV B 84.
Maríu-bæn, *f. gebet zu der jungfrau Maria* XVI 249.
Maríu-kirkja, *f. Marienkirche* XI 260 XVI 145.
Maríumessa, *f. messe zu ehren der jungfrau Maria, Marienfest* XXIII 254. 259.
marknađr, *m. markt* LXVIII 21. *Aus dem roman.*; *vgl. ital.* mercato.
marra (ađ) *murmeln* XXVIII 169. BH II, 65[a].
mastr, *m. mast* LXXXI 2, 59 (v. l.)
mat-gjöra (rđ) *essen bereiten* II 19. 142 LXXXV B 63; *als speise zubereiten* XXIX 7.
matgjörđar-mađr, *m. koch* LXXXVII 22.
maurr, *m. ameise* L 2.
*__međ-ganga__, *f. geständnis* XCII 84.
mega (mátti) *können;* vel mega, *sich wol befinden* XXXV 6.
megn, *n. kraft; eifer, sorgfalt* XLVIII 23 XCII 49 XCVI 50.
mein, *n. schaden; sünde* B 35 XXI 4.
1. **meina** (ađ) *schaden* LXI 8 LXVIII 3 LXX 13. 45.
2. **meina** (nt) *meinen* LXXXIII 100 (v. l.) *Entlehnt aus dem deutschen.*
mein-lauss, *adj. schuldlos* XXIV 96 LI 75 XCII 74. 89.
mein-leiki, *m. schaden, nachteil* LXXXV B 77.
meinligr, *adj. beschwerlich, lästig; schwer zu passieren* XI 102; *furchtbar* II 126; *schlimm, gefährlich* LXXXIX 38; *adv.* meinliga *gefährlich, schlimm* LXXXII 97.
mein-mæli, *n. beleidigende rede* XXII 129 LXXXV B 4.
mein-særi, *n. meineid* XIX 93 XXVIII 138.
mein-yrđi, *n. kränkende reden* XXII 195.
meistara-dómr, *m. gewalt, oberherlichkeit* XVI 9; *fertigkeit, kunst* XXXVI 60 LXXVIII 137.
meistara-mađr, *m. meister, herr* XCVI 47.
meistara-nafn, *n. meistername* XCV 63.
meistara-sun, *m. meistersohn* XCI 33.
meistarliga, *adv. meisterhaft* LXXXV B 111.
meizl, *f. körperliche züchtigung* XXII 194.
mekt, *f. macht* XI 98 XLII B 36 LXXVIII 2. 9 LXXXIII 2 LXXXVII 2; *pracht* XLII B 167. *Entlehnt aus dem deutschen.*
mektugr, *adj. mächtig* I 32 LXXVII 3.
menniligr, *adj. menschlich* LXXVIII 35.
ment, *f. fähigkeit, kentnis, talent* XXI 10 XLVII 2.
merkiligr, *adj. ausgezeichnet; aufmerksam* XXIII 255; *adv.* merkiliga, *klar, deutlich* XIX 29.
merking, *f. bedeutung* LXXXIII 92.
merkis-stađr, *m. stelle die an etw.* (ehs) *erinnert* XI 85.
messu-embætti, *n. celebration der messe* LXXXV B 74 XCVI 62.
messu-söngr, *m. messgesang* X 112 XX 23.
messu-tími, *m. zeit der messe* XXIV 22.
mest-háttar (*d. i.* mestz háttar) *von höchstem ansehn oder range* LXXXVIII 55.

metnaðar-fullr, *adj. ehrgeizig* XCV 40.
metnaðar-gjarn, *adj. ehrgeizig; stolz, hochmütig* VI 27 LXXIX 118.
*metnaðar-hót, *n. wahrung der würde:* í metnaðarhótum, *um der würde nichts zu vergeben* LXXXIII 56.
metnaðar-maðr, *m. hochmütiger mensch* XLII A 4.
meyrr, *adj. mürbe, morsch* XXVIII 159.
*mið-alldr, *m. mittleres lebensalter* XVI 179.
mið-degi, *n. mittag* XLII A 25.
mikil-látr, *adj. hochmütig* LVI 5.
mikil-leikr, *m. grösse* X 89.
mikilliga, *adv. sehr* XVIII 12 L 37 LXXXVI 59.
*mikillætis-maðr, *m. hochmütiger mensch, leccator* LVI 3. 5.
mikil-virkr, *adj. geschäftig, werktüchtig* II 160.
míla, *f. meile* LXXVIII 56. *Aus lat.* milia.
milldi-verk, *n. werk der barmherzigkeit* XX 22.
minka (að) *kleiner machen; kleiner werden, abnehmen* LVI 26.
minkan, *f. verringerung, erniedrigung* XCVI 40.
minning, *f. erinnerung, ermahnung* X 40.
*minningar-bót, *f. strafe die zum nachdenken veranlassen soll, 'denkzettel'* XIX 50.
mis-felli, *n. vergehen* VI 33.
mis-halldinn, *part. praet. wem ein unrecht zugefügt ist* LXXXVII 63. 80.
mis-kunna (að) *barmherzigkeit erweisen* LXVII 43 LXXI 46.
miskunnar-augu, *n. pl. barmherzige augen* XLIV 12. Jþ I, 39ª.
miskunnar-leysi, *n. unbarmherzigkeit, hartherzigkeit* XXIV 64 XCV 216.
*miskunnar-sproti, *m. reis der barmherzigkeit* XLII B 106.
miskunnar-verk, *n. werk der barmherzigkeit* IV 69 XCIV 26.
miskunn-semi, *f. barmherzigkeit* B 18 XXV 57 XXXIX 4 XLII B 73 LXXXIV 2.
mis-líka (að) *misfallen:* mèr mislíkar til ehs *mir misfält etwas* XXIII 223.
mis-skipta (pt) *ungleich teilen* XCI 7.
mis-sýna (nd) *machen, dass etwas anders erscheint, als es in wirklichkeit ist* LXXXI 2, 30.
*mis-þykkjaz, *misfallen* XXIII 223 (v. l.)
*mjó-rakki, *m. windhund* XC 186.
mjúkliga, *adv. demütig* XIX 83 XCVI 66.
mjúkr, *adj. sanft, milde* X 53; *demütig* XXIV 25 XLII B 209; *angenehm* LXXXVII 260.
móður-hús, *n. mutterhaus* XXVI 9 XXVII 17. 44.
mola (að) *zermalmen:* m. í sundr XXV 52.
*molld-haugr, *m. erdhügel* XXVIII 204.
*morð-gröf, *f. mordgrube, grube in welcher ein ermordeter verschart ist* IX 73.
morðingi, *m. mörder* C 43.
morgin-tíðir, *f. pl. die canonischen horen welche am morgen gesungen werden* XXVI 13.
mót-bára, *f. widerstand* XI 100.
mótstæð(i)ligr, *adj. entgegengesezt, von zwei verschiedenen richtungen kommend* XVI 146; *widerstrebend, feindlich* LVI 22.

*mót-þróa (að) *sich jmd* (ehm) *feindlich gegenüber stellen* LXXI 17.
múll, *m. maulesel* LV 9. 10. 11. 12. *Aus lat.* mulus.
munka-búnaðr, *m. mönchstracht* XLV 12.
munka-lifnaðr, *m. mönchswesen, klosterwesen* XLVII 22.
munkligr, *adj. mönchisch* XVI 198.
munr, *m. unterschied, verhältnis, wert;* um sína muni, *nach kräften* XC 24; fyrir manna mun, *aus ansehen der person* XXVIII 52.
múrr, *m. mauer* XV 13 XXIV 134 XLII A 39 B 19. 141 CI 10. *Aus lat.* murus.
mustarðr, *m. senf* LXVII 24. 26. *Aus dem romanischen: it. port. prov.* mostarda, *Diez, etym. wb.*[4] 218.
musteri, *n. kirche* XXVIII 157 *u. ö. Aus lat.* monasterium.
mýkt, *f. freundlichkeit, sanftmut* B 18.
mýktar-koss, *m. freundlicher kuss* XXIII 181.
myrkva (kt) *dunkel werden* XC 71 (v. l.)
myrkva-stofa, *f. gefängnis* XII 45. 49 LI 54 LXXXVII 214.
myrkva-þoka, *f. dichter nebel* A 3.
mæða, *f. beschwerlichkeit* XI 153 XXII 21 C 34. 47; *beschwerung, bedrückung* XVI 21; *kummer* II 75.
mæla (lt) *sprechen;* mælaz um *sich äussern:* hann biðr hana vel um mælaz, *er bat sie sich ruhig darüber zu äussern, sich zu beruhigen* LXXXI 1, 53.
mæli-keralld, *n. gefäss zum messen, mass* IV 17.
*mærr, *m. bürgermeister* LXXVII 86. *Aus frz.* maire.
möguligr, *adj. möglich* LXXVI 2.
mölr, *m. motte* VII 31.

Ná-búð, *f. nachbarschaft* LXXXIX 5.
náð, *f. ruhe* LXXXVII 309 XC 161.
*nafnbótar-lauss, *adj. ohne titel* XVI 77 LXXXI 1, 6.
nafn-frægr, *adj. berühmt* XIX 2.
nafn-kunnr, *adj. namhaft* II 76.
naga (að) *nagen* XL 17. 37.
ná-granni, *m. nachbar* IX 53 XXXIV 3 XLVI 14 LXIX 13 LXX 4. 63.
ná-grenni, *n. nachbarschaft* IX 68 XXVIII 8 XC 15. 181; nágrennis *in der nachbarschaft* LXXXIX 3.
nakinn, *adj. nackt* XLII B 110 (v. l.)
ná-kvæmð, *f. beisammensein, zusammenkunft* XCVI 7; *fleischl. berührung* XCII 9.
nál, *f. nadel* LXXXII 34.
ná-lægð, *f. nähe, nachbarschaft* B 17.
*nálægðar-maðr, *m. familiaris* LV 7.
náms-alldr, *m. alter in welchem der unterricht zu beginnen pflegt* LXXVIII 11.
ná-lægjaz (gð) *sich nähern* XXV 102.
náttar-þel, *n. nur in der verbindung:* á náttarþeli *mitten in der nacht* XCI 14.
nátt-lengis, *adv. die nacht hindurch* XLII B 192. 202.
náttliga, *adv. bei nacht, jede nacht* XXII 142.
nátt-serkr, *m. nachthemde* XXI 31 LXVIII 42.
náttúra, *f. natur* LXXXVII 127. 133. 265. *Aus lat.* natura.
náttúrligr, *adj. natürlich; ausserordentlich* LXIX 69.
náttúru-steinn, *m. zauberkräftiger stein* LXXXI 2, 29.

naud-syn, *f. notwendige verrichtung* XIX 55 LXXXV B 133.
naudsynligr, *adj. notwendig* XXIV 145 LXXIII 7 XCV 135.
naudung, *f. zwang; notzucht* XXIII 159.
náungi, *m. der nächste* XXIII 95.
ná-vera, *f. anwesenheit* XXIII 16; *verkehr* XXXIX 40. 46.
ná-vista, *f. anwesenheit* LXXXV B 162.
nef, *n. nase; schnabel* LXXXIX 61.
nefniliga, *adv. mit namen, namentlich* XXIII 160.
neita (að, tt) *verläugnen* (ehm) III 25. 26. 27.
nema (nam) *nehmen; erfahreu* XCII 125.
neyða (dd) *nötigen* XLVI 15.
niðra (að) *erniedrigen* LXXXVII 307.
niðr-brot, *n. erniedrigung* XCVI 68.
niðr-fall, *n. sturz* XLIV 58.
niðr-lag, *n. aufbewahrung* XCIII 61.
nóg, *adv. genug* XLII B 189; í-nóg, *zur genüge* XCII 41.
nógliga, *adv. reichlich* XCVI 46.
Norð-maðr, *m. Norweger* V 47 XXIII 67.
norðr-hálfa, *f. nördliche seite* CI 9.
Noregs-kóngr, *der könig von Norwegen;* Noregskóngs ríki XXIII 5.
núna, *adv. soeben, just* LXXXI 2, 65 (v. l.)
*ný-bakaðr, *adj. neugebacken* XVII 97.
*ný-fenginn, *part. praet. neuerworben, frisch* I 125 II 158.
ný-fæddr, *part. praet. neugeboren* LV 9 LXXVIII 8.
ný-gjörr, *adj. neubegründet* LXXXIII 4.
nýjung, *f. neuerung* XIX 22 (v. l.) XXIV 83. 101; *neuigkeit* XXV 16 LXXXII 80.
ný-kominn, *part. praet. soeben angekommen* XLVIII 43; *soeben entstanden* LXXXVII 296.
nýliga, *adv. soeben* XXIII 17.
ný-orðinn, *adj. neu geworden* XI 12. 181 LXXXIX 3. 30.
*ný-skírðr, *adj. soeben getauft* V 31.
nytsamligr, *adj. nützlich; brauchbar* XXIV 3 LXVII 46.
nyt-semd, *f. nutzen* LXIII 19.
nytsemdar-lauss, *adj. nutzlos* I 96.
nægð, *f. überfluss* LXXXVII 241.
næmr, *adj. von gutem fassungsvermögen, begabt* XX 13 XXVI 31.
nær-kvæmr, *adj. das richtige treffend* (?) LXXXVII 142.
nær sem, *wann immer* LXXXIX 67.
nær-verandi, *part. praes. in der nähe befindlich* XXXIII 46 XXXVI 36.
nærverandis-maðr, *m. anwesender* XI 174 XXIII 10.
næstr, *superl. der nächste, lezte* XXVI 72.
*nætr-ból, *n.* (= náttból, BH II, 102[a]) *nachtquartier* XCV 34.
*nætr-dvöl, *f. dauer einer nacht* XC 47 (v. l.)
nökkur, *adv. irgendwo* XVI 208. GV 777[a].

Ofa-fè, *n. überaus viel geld* VII 13.
ofan-högg, *n. das herabschlagen* LXXXII 136.
of-át, *n. gefrässigkeit, schlemmerei* B 23.
*ofbelldis-myrkr, *n. das dunkel, die hülle des hochmuts* XLII B 129.
of-dramb, *n. hochmut* XLIV 44.

of-drukkinn, *adj. berauscht* X 118.
of-drykkja, *f. trunksucht* B 23 IV 43; *übermässiges trinken* XLII B 71.
offerenda, *f. opfer* XVIII 49.
officèra (að) *gottesdienstliche handlungen verrichten* XXII 102. 103. *Aus frz.* officier.
offr, *n. opfer* XV 8; *vermächtnis* XXII 115. 120. 123. 132. 138.
offra (að) *übergeben* XI 225 XVIII 19; *schenken* XVIII 72. *Aus lat.* offerre.
of-gjarn, *adj. überaus beliebt* LXXXI 3, 83.
*of-góðr, *adj. zu gut* LXXXI 3, 34 (v l.) LXXXVII 296.
of-hiti, *m. übermässige hitze* XLII B 92.
oflátligr, *adj. was ein ansehn hat, nach etwas aussieht; tüchtig* XC 24.
of-læti, *n. hochmütiges betragen* XXXIX 62.
of-mikit, *adj. zu gross, überaus gross;* fór ofmikit, *es war erstaunlich* (?) LXXXVII 45.
*of-mjök, *adv. zu sehr* LXXXI 3, 82.
ofn-grjót, *n. stein der zur aufführung eines ofens verwendet wird* XVII 97.
ofra (að) *heben;* ofraz, *sich heben; wachsen, zunehmen* IX 9; *hochmütig werden* LXXXVII 316.
of-rausn, *f. verwegenheit, vermessenheit* XXII 45.
ofrligr, *adj. übermässig, ungeheuer* XCVI 30; *adv.* ofrliga, *überaus* LXXV B 4.
ofr-valld, *gewalttätigkeit* XVI 175.
ofsa-maðr, *m. übermütiger mensch* XVII 138.
of-sókn, *f. verfolgung* III 2 XVI 99; *beleidigung* XVI 192.
*ofsóknar-tími, *m. zeit der verfolgung* IV 1.
*of-sýndr, *adj. wer über etwas hinwegsieht, sorglos* XLVIII 76.
*of-sök, *f. beschuldigung* XXV 77.
ógn, *f. furcht* I 115.
ógnar-orð, *n. drohwort,* XXV 19.
opin-bera (að) *offenbaren* II 92 XXXVII 30.
opinberligr, *adj. offenbar, klar, deutlich* XXII 128; *adv.* opinberliga *offen* XXVI 70 XLIX 26; *öffentlich, in aperto* XLIX 20.
opinn, *adj. rücklings* XVI 194.
opt-sinnis, *adv. häufig, oft* VII 21 XXII 114 XXV 4 XLII B 165.
orða, *f. vorschrift, regel* XL 10. GV 467[b]. *Aus lat.* ordo.
orða-semi, *f. redseligkeit* LXXXVII 207.
orð-fall, *n. mangel an worten* III 29.
orð-felli, *n. ausdrucksweise* I 39.
orð-lof, *n. ruhm* XLVIII 39 LXXXVII 329.
*orðlofs-blær, *m. durch ruhm erzeugter hochmut* XCV 18.
orð-snilld, *f. gewantheit im reden oder schreiben* A 8.
or-kynjaz (að) *aus der art schlagen, degenerare* LIV 7 LV 19.
or-lof, *n. urlaub* X 59 XVII 24; *abschied* IV 39 XXV 101 LXXXVIII 111.
or-lofa (að) *erlauben* LXXVIII 43.
orna (að) *warm werden* LXXXVI 35.
or-ræði, *n. ausweg, hilfe* LXXXV B 81.
or-skurða (að) *entscheiden* XXII 118 XXVIII 115.
or-sök, *f. ursache* LXVII 16.
ótta-sleginn, *part. praet. von furcht befallen* XXXVI 42 LXXXVIII 69.

Páfa-dómr, *m. papsttum* XII 20 XIV 21 XVI 52 XXII 13 *u. ö.*
páfa-dœmi, *n. päpstliche würde, papsttum* XII 46. 52.
páfa-garðr, *m. der päpstliche hof* XXI 16 LXXXVIII 30. 35.
páfaligr, *adj. päpstlich* XII 28. 60 XIV 49.
páfa-sæti, *n. der päpstliche stuhl* XII 16.
páfi, *m. papst* III 2 IX 1 XII 4 *u. ö.* *Aus lat.* papa.
pallr, *m. stufe, grad* III 82. *Aus lat.* palus?
pardun, *m. vergebung* XXX 3. *Aus frz.* pardon.
parta (að) *teilen* LXXVII 89 LXXXI 3, 7.
partr, *m. stelle* XIV 52; *teil* XLI 3 LXXXVI 19. *Aus lat.* pars.
páska-aptann, *m. osterabend* XVII 129. 135.
patriarchi, *m. patriarch* XI 69. 138. *Aus lat.* patriarcha.
penni, *m. schreibfeder* XXV 10. *Aus lat.* penna.
penta (að) *malen, schreiben* XIV 63; *depingere coloribus* LXIX 31. *Aus dem roman.; vgl. span.* pintar, *Diez, etym. wb.*[4] 656.
Perses, *m. pl. die Perser* V 11.
persóna, *f. person* III 52 XVI 165 XXIV 3 XXVII 13 XL 23 XLVIII 65 LXXXIII 87; *mitglied* XLII B 20 XCV 55. *Aus dem lat.*
*pík, *f. stab* II 41 (*vgl.* píkstafr Fr. 495[b]). *Aus dem romanischen: it.* picca, *span. port.* pica, *frz.* pique, *spiess. Diez, etym. wb.*[4] 245.
píka, *f. mädchen* LXXXIX 18. *Aus dem finnischen:* GDS 758.
pílagrímr, *m. pilger* XI 127 XXII 92 XXIV 81 XCIII 9 XCIX 9 *u. ö.* *Aus lat.* peregrinus.
*pílagríms-búningr, *m. pilgerkleidung* XXIV 73 (v. l.) XCVII 22.
pílagríms-ferð, *f. pilgerfahrt* XIV 36 LXXVII 6 *u. ö.*
pílagríms-klæði, *n. pilgerkleid* XXIV 73.
pílagríms-reisa, *f. pilgerfahrt* XXXIX 52 (v. l.) LXXII 8 (v. l.)
pílagríms-vegr, *m. dass.* XXII 70.
pílárr, *m. pfeiler* LXVIII 15. *Aus mlat.* pilarium.
1. pína, *f. strafe* XXIII 155 XXV 70 XXXVI 66 XL 34 XLI 14. 34; *peinigung, qual* XI 179 XIII 37 XXXIII 32 XXXVIII 6. 8. XL 7. 27. 31 XLI 44 XLV 40 XLVIII 172 LXVII 21 LXXXII 151 LXXXV B 164 XCV 127 XCVII 7 CI 31. 34. *Aus lat.* poena.
2. pína (nd) *strafen* XXIII 162.
*píningar-sár, *n. von der passion herrührende wunde* XLVIII 134.
*píningar-tákn, *n. reliquie die von der marter Christi herrührt* XI 161.
*píningar-tíð, *f. zeit der passion* XLVIII 138.
pínu-staðr, *m. körperstelle, an welcher Christus während der passion verwundet wurde* XLVIII 152.
pípa, *f. pfeife* X 76. *Aus mlat.* pipa.
píslar-mark, *n. kenzeichen der peinigung* IV 25.
pí(n)slar-váttr, *m. blutzeuge, märtyrer* III 81 IV 62. 71 IX 59 XVI 26.
pistill, *m. epistel* VI 6 LXXXV B 131; *brief* LVI 13. *Aus lat.* epistola.
plága, *f. plage, leiden, züchtigung* LXXXVII 79. 289. *Aus dem lat.*
planta (að) *pflanzen* IX 55 XVI 9 XXVIII 157. *Aus lat.* plantare.
pláz, *n. platz* II 46 XI 144 XXV 90 LXXXVII 42. *Aus frz.* place.
portari, *m. pförtner* XXVI 14 LX *überschr.* *Von lat.* porta.
postuligr, *adj. apostolisch* XII 1 XXII 2 *u. ö.* *Aus lat.* apostolicus.
pottr, *m. topf* LXXXI 3, 7 (v. l.) LXXXVII 27. *Aus lat.* potus?

prèdika (ađ) *predigen* VIII 8 X 1 XXIV 110 XXXVI 54 XXXIX 73 XLIV 57 *u. ö. Aus lat.* praedicare.
prèdikan, *f. predigt* XXIII 126 XXXVI 61 XXXIX 74 XLIV 42.
prèdikara-klaustr, *n. Dominicanerkloster* XXIII 103. 249.
prèdikara-lifnađr, *m. dass.* XXXVIII 1 XLII B 19.
prèdikari, *m. prediger* XVI 10 XXII 69 XXVI 65 XLII B 47. 136 XLIV 3.
prefatia, *f. ein teil der messe* LXXXV B 145. 150. *Lat.* praefatio.
presenta, *f. geschenk* II 7 X 121 XIX 6 (v. l.) *Aus mlat.* praesentia.
presta-kona, *f. priesterfrau* XXXVI 22.
pretta-fullr, *adj. ränkevoll* LXVIII 60.
pretta-lauss, *adj. ohne betrug* LXXXIX 23.
príma-mál, *n. zeit der ersten hore* XXIII 258.
príor, *m. prior* XVI 48 *u. ö. Aus dem lat.*
prísa (ađ) *martern* IV 52. *Aus frz.* presser?
próf, *n. untersuchung, probe* XVII 147 XXIII 156 LXX 44; *zeugenaussage* XXVIII 115; *prüfung* LXXXVII 337.
prófa (ađ) *prüfen, untersuchen* LXXVIII 41; *versuchen* LXXXVII 66; p. til dóms um eht mál *eine sache durch gründliche untersuchung zur entscheidung bringen* IX 22; prófaz til, *sich erweisen, sich herausstellen* XLIII 22 XCIV 9. *Aus lat.* probare.
prófan, prófun, *f. probe* XXIII 177 XXVIII 209 LIII 8.
própheti, *m. prophet* XXIX 14. 17. *Aus lat.* propheta.
próvenda, *f. pfründe* XIX 6. *Aus dem mlat.*
psálma-bók, *f. psalmenbuch, psalter* XI 116.
psálmr, *m. psalm* VI 28 XI 110. *Aus lat.* psalmus.
púki, *m. teufel* X *überschr. Aus dem keltischen? Rietz* 511[b].
punktr, *m. punkt; lage* XI 133 LXXXI 3, 26 (v. l.); *zeitpunkt* IV 24 LXXXVII 204. *Aus lat.* punctum.
purpura-litr, *m. purpurfarbe* XI 53.
pústr, *m. ohrfeige* LXXXVII 73. 205 LXXXVIII 8.
pústra (ađ) *ohrfeigen* LXXXVII 65.
pústr-plága, *f. ohrfeige* XXV 51.
púta, *f. meretrix* LXVIII 65 LXXXVII 208. *Aus dem romanischen: it.* putta, *span. port.* puta, *afrz.* pute; *Diez, etym. wb.*[4] 259.
pútu-barn, *n. filius meretricis* XLII B 112.
pútu-son, *m. dass.* XVI 157 XLII B 89.

Ráđ, *n. rat, ratschlag* LXXXV B 9 *u. ö.; ratsversamlung* XVI 35 XCII 107; *geschäft:* sem međr litlu ráđi, *als wenn er wenig zu tun hätte* (?) II 48.
ráđa (rèđ) *raten;* r. ehm eht *jmd etwas zudenken,* XXII 153; r. sèr eht *sich etwas zuziehen* LI 72; r. af eht *einen entschluss fassen* XLII B 101; hvat hann skyldi ór ráđa *wie er sich aus der verlegenheit befreien solte* LXXXV A 4; r. til ehs *etwas angreifen, unternehmen* LI 46, *auf etwas losgehen, zugreifen* XC 217. 224; er eigi til ráđanda *es ist nicht rätlich* XCII 52; ráđa á veg *sich auf den weg begeben* XC 117; ráđaz (á veg, á ferđ) *sich aufmachen, aufbrechen* X 59 XXVIII 173 XC 71. 207; *part. praet.* ráđinn *rätlich* LXXXVIII 20; gjöra sik ráđinn *sich entschliessen* LXXXVII 261.
ráđa-sök, *f. beschuldigung* LXI 17.
ráđgaz (ađ) *sich beraten mit jmd* (viđ ehn) XXXIII 4.

ráđ-gjafi, *m. ratgeber* XLVIII 13 LVI 12. 13 LXXXI 1, 4.
*ráđ-leggja (lagđi) *raten, rat erteilen* LXVIII 10.
ráđs-mađr, *m. beamter* LXXX 6.
ráđu-neyti, *n. geselschaft von ratgebern* XXVIII 33.
ráđ-vendni, *f. rechtschaffenheit, redlichkeit* LXVII 4.
rán-fengi, *n. geraubtes gut, beute* XC 5 XCIX 12.
rang-fenginn, *part. praet. unrechtmässig erworben* XIX 105 XXVIII 107. 139. 219.
rang-látr, *adj. ungerecht, ruchlos* LXI 2 LXXXI 3, 74 (v. l.)
rangr, *adj. schief, verkehrt; falsch:* rangr eiđr, *meineid* B 28 XXXII *überschr.*
rang-turna (ađ) *verdrehen, unrichtig darstellen* XXII 180; *verfälschen* LXXXVII 322.
rann-sak, *n. haussuchung, untersuchung* XXIII 77.
ráns-hönd, *f. räuberische hand* XV 9.
rán-skapr, *m. raub* XXII 185.
rasa (ađ) *schwanken, taumeln; unbesonnen handeln* XLVIII 86.
raufari, *m. räuber* XII 50.
*raunar-tími, *m. prüfungszeit* XCIX 43.
rautan, *f. gebrüll* CI 8.
regla, *f. regel* XCV 76; *klosterregel; kloster* XXVI 5. 36 XXXVIII 30. *Aus lat.* regula.
reglu-bróđir, *m. klosterbruder* XLIV 54.
reglu-mađr, *m. dass.* XXII 112 XXVI 80.
*reglu-þungi, *m. strenge der ordensregel* XXVI 53.
reiđar-þruma, *f. donnerschlag* XVI 128.
reiđi-svipr, *m. zornige miene* LXXVIII 23.
reiđu-búinn, *adj. zum gebrauche bereit* XXII 88; *bereit* LXXXVII 282.
reiđugliga, *adv. zornig* LXXXI 3, 64 (v. l.)
reiđuligr, *adj. statlich, prächtig* LXXXVII 147; *adv.* reiđuliga LXXXVIII 111.
reifa-lindi, *m. leichentuch* XI 226.
reika (ađ) *umhergehn, wandern* II 48. 79 LXXXI 1, 19.
reikna (ađ) *aufrechnen, zählen* XCII 127; *abschätzen* XLVIII 8; *versorgen, bewirten* XXIV 38; r. eptir ehu *nach etwas forschen* XVIII 31 XLV 25.
reikningr, *m. berechnung, abschätzung* XIX 20 (v. l.) XLVIII 10.
reisa (st) *aufrichten; auferwecken* XI 237; r. upp á ehn *auf jmd losfahren* XXII 128; reisaz upp *sich aufrichten, aufstehen* XVIII 56 XXVIII 168.
reisuligr, *adj. ansehnlich* XC 5.
reitr, *m. abgegrenzte stelle* LXXXVI 22.
reka (rak) *treiben;* r. minni til ehs, *an etwas gedenken* XLVIII 131; r. skygnur, *die blicke richten, umschau halten* XC 214; rekaz *hin u. herziehen* XI 108; *not od. verdruss leiden* LXXXVII 13.
rekja (rakta) *entfalten;* r. sundr, *aus einander ziehen* XXIII 230.
rekstr, *m. das umherschweifen* XLVIII 91 XCII 41; *verfolgung* XXVIII 151; *verdriesslichkeit, not* LXXXVII 24.
renna (rann) *rinnen, laufen;* r. af *vergehen* XXIII 176; r. upp *oriri* LII 8 LIV 8.
rennari. *m. läufer* X 75 XLVIII 16; *praeco* LXI 15.
renta, *f. einkunft* XVI 167. *Aus frz.* rente.
resignèra (ađ) *verzicht leisten auf etwas* (eht, ehu) XXII 6. 49 XXVII 44. *Aus frz.* résigner.

rètta (tt) *emporrichten; bessern* LXIII 18; rèttaz aptr, *sich wider aufrichten* XLVIII 82.
rèttar-bót, *f. recht, privilegium* XXII 130 XCVI 39. 40; *busse, strafe* XXV 79.
rèttar-maðr, *m. richter* XIX 101.
rèttenda-valld, *n. richterliche gewalt, justiz* XXIII 161 LXXXII 105.
rètt-fenginn, *part. praet. rechtlich erworben* XIX 107 (v. l.)
rèttiliga, *adv. rechtsgiltig* XXII 36.
rètt-kristinn, *adj. gut christlich* III 55.
rèttliga, *adv. rechtmässig* XXVIII 120. 121: *richtig* LXXXVII 87.
rètt-læti, *n. gerechtigkeit* X 42 XI 77 LXXXVII 322. 334.
rèttlætis-dómr, *m. gerechter urteilsspruch* XIX 84 (v. l.)
rèttr, *adj. recht; richtig, correct* XXV 6; *gerecht* LI 71; rètt, *just* LXXXVII 287.
rètt-sýnis, *adv. in gerader richtung* XIX 26 (v. l.)
rètt-vísi, *f. rechtschaffenheit, gerechtigkeit* IV 16 XVI 244 XXIII 164 (v. l.) 246 XLI 47 LXXXVII 341.
rètt-víss, *adj. rechtschaffen* IX 4 XXIV 26.
reyk-háfr, *m. schornstein* LXXXV A 99.
*reystingr, *m. lautes sprechen, geschrei* IX 17.
reyta (tt) *reissen* XXVIII 221.
ribballdi, *m. gewalttätiger mensch, räuber* XV 7 XIX 103 XXII 77. *Aus mlat.* ribaldus, *Diez wb.*[4] 268.
ríða (reið) *reiten; stürzen, eindringen;* reið honum at rifjum '*es gieng ihm an die nieren*' XXII 63; lætr (sverðit) ríða á hálsinn, *er lässt das schwert auf dem halse reiten, trift mit dem schwerte den hals* XXII 90.
riddara-búnaðr, *m. ritterrüstung* XVII 181.
riddara-dómr, *m. ritterwürde* XLII B 7.
riddaraligr, *adj. ritterlich* XI 98.
riddara-stètt, *f. ritterwürde* II 36.
riðu-sjúkr, *m. fieberkrank* XI 243.
riga, *f. unebenheit* (?) XIX 29 (v. l.) GV 497[b].
ríki-látr, *adj. gebieterisch* LXXVII 3.
ríkis-stjórn, *f. reichsverwaltung, regierung* LXXXI 1, 4 LXXXII 4.
rík-leikr, *m. kostbarkeit, pracht* LXXXI 2, 3 (v. l.)
rík-lyndi, *n. herschsucht* XXIII 164.
ríkuliga, *adv. vornehm, prächtig* II 47 XLII B 98.
ripting, *f. einlösung, widererwerbung* XXVIII 132.
rísa (reis) *sich erheben; sich herschreiben* (af ehu) XCVI 30.
risi, *m. riese* LXXXI 1, 60 (v. l.)
rista, *f. ritze, einschnitt* V 34.
*rit-klefi, *m. schreibstube, arbeitszimmer* XXV 8.
rjúfa (rauf) *brechen;* rjúfaz, *aufbrechen, sich fortbegeben* XXIV 40.
rjúka (rauk) *rauchen, dampfen; lossprudeln* (orð) XXII 175.
róða, *f. kreuz, crucifix* XVI 137. 190.
róg-berari, *m. verläumder* XXV 91.
rói, *m. ruhe, frieden* XVI 20.
Róma-kirkja, *f. die römische kirche* III 80 XV 3 XCV 100. 108.
Róma-skattr, *m. Peterspfennig* XVI 63.
rómr, *m. stimme* XXVI 38 XCV 47; *aussprache* XC 123; *gerücht* IX 8. 75; *gemurmel* LXXX 3, 55 LXXXIII 96.
Róm-vegr, *m. Romfahrt* LXXVII 22.

Róm-verjar, *m. pl. die Römer* XIV 15.
róm-verskr, *adj. römisch* VII 2. 13 X 101 XV 28 XXII 6 LXXXIII 54. 72. 80. 98.
rós, *f. rose* LIV 8. *Aus dem lat.*
rósa, *f. dass.* LII 7.
roskinn, *adj. tüchtig* LXXXV B 65.
rót-festaz (st) *wurzel fassen* LXX 66.
Rúđu-jarlar, *m. pl. die jarle von Rouen, bezeichnung der normann. herzoge* XCV 92.
rugga (ađ) *rücken, verrücken; verwirren* XXVIII 33 (v. l.)
rugl, *n. unruhe, tumult*, LXXXI 2, 61.
rugla (ađ) *aufrühren* XVI 14; *in unordnung bringen, verwirren* XXVIII 33.
rupl, *n. beute, raub* XV 7.
rupla (ađ) *ausplündern, berauben* XVI 121 LXXXVII 166.
ryđja (ruddi) *reuten;* r. upp *ausreuten, emporholen* X 29; ryđjaz um *um sich her ausreuten, gemetzel anrichten* IV 24.
ryđr, *m. rost* VII 31.
ryk, *n. rauch* LXXXV B 156.
rykkr, *m. ruck* XIX 35 XXII 89 LXXXI 1, 63.
rýma (mđ) *raum machen; raum geben, weichen* XXVIII 79 XCV 18; *fortgehen* LXXXV B 133; *erweitern (largiorem facere)* LXX 4; r. brott, *fortziehen* XXVIII 15; r. láta undan, *wegnehmen lassen* XI 201.
rækiliga, *adv. sorgfältig* XXXV 8 XXXVII 40 XL 35.
röksamligr, *adj. besonnen* XCV 153.
rök-semđ, *f. autorität* XII 38 XX 34 XXV 91; *energie* XXV 96.
rönd, *f. rand* XC 60.
rösk-leikr, *m. kühnheit* XVII 165; *prudentia* LII 3 LXXXV B 98.
röskliga, *adv. kühn, standhaft, tapfer* X 72 XLIX 3; *geschickt, wacker* XXII 90; *kräftig* XIX 33 XLVIII 151.

Sađning, *f. sättigung* B 15.
safnađr, *m. gemeinschaft, vereinigung* XXVI 36 XXVII 10.
saka (ađ) *schaden;* sakar til, *es entsteht schaden* LXXXI 1, 53.
saka-gipt, *f. beschuldigung* XVI 67.
sakar-áberi, *m. ankläger* LXX 49.
sálaz (ađ) *sterben* XXXVIII 39.
sálma-bók, *f. psalter* XXII 53.
sálmr, *m. psalm* XXXIV 16. *S.* psálmr.
*sálu-bann, *n. verderben der seele* XXV 77.
sálugr, *adj. elend, arm,* XXIII 41 XCIII 23. 28 XCV 171.
sam-bjóđa (bauđ) *entsprechen* II 163 XXV 25.
sam-bland, *n. vereinigung, verbindung* LVIII 3.
sam-blanda (ađ) *mischen, einmischen* XI 67; *vermischen* II 163 LXXXVII 287.
sam-búđ, *f. verkehr* XCV 104; *d. zusammenwohnen; gemeinschaftlicher besitz (joint ownership; Guđbr. Vigfússon, Icel. reader* 420) XIX 23.
sam-búnađr, *m. dass.* XIX 22 (v. l.)
sam-bundinn, *part. praet. verbunden;* meinum s. *frevelhaft* B 35.
sam-eiginn, *adj. gemeinsam* XCII 6.
sam-fastr, *adj. zusammengesezt* VIII 20.

sam-fenginn, *adj. gemischt* B 32.
sam-fljóta (flaut) *mit einfliessen* B 29.
sam-gangr, *m. vereinigung (bes. eheliche):* gjöra samgang sinn *sich verehelichen* XC 36.
sam-harma (að) *mitleid haben* (ehm, ehu) III 18 XLII B 72.
sam-harman, *f. mitleid* XLII B 60.
sam-hljóða, *adj. gleichlautend; übereinstimmend* XVI 143.
sami, *m. was sich ziemt* XCV 97.
sam-lag, *n. verbindung* LXXXV A 51.
sam-líkr, *adj. gleich* II 33 LXXXII 43 (v. l.)
sam-nefndr, *part. praet. gleichnamig* II 72.
sam-pínaz (nd) *mitleid empfinden* XCIII 31.
sam-rekkja (kt) *das bett teilen mit jmd* (ehm) LXXXI 3, 78 (v. l.)
sam-ræða, *f. unterredung* LXXVIII 124.
sam-saga, *adj. indecl. dasselbe aussagend* LXXXVII 67.
sam-setja (tt) *zusammensetzen, sammeln, verfassen* B 27. 31 XI 65 XXIII 14 LXXXV A 1 (v. l.)
sam-skóla, *adj. indecl. in derselben schule befindlich* I 87.
sam-sæti, *n. geselschaft* X 77 XXIV 40.
***sam-tengd**, *f. vermischung* I 49.
sam-tengja (gd) *verbinden, vereinigen* II 160.
sam-vera, *f. beisammensein, verkehr* X 7.
sam-virða (rð) *gleichschätzen, an die seite stellen* XCV 5.
sam-vitandi, *adj. mitwissend* XCV 22.
sam-vitund, *f. mitwissen* XXII 19.
***sam-vitugr**, *adj. gewissenhaft* XCV 142.
sam-vizka, *f. gewissen* XCV 171: *verstand, bewustsein* LXXXI 3, 78 (v. l.); *weisheit* LXXXIII 54.
sam-þykkja (kt) *vergleichen, in übereinstimmung bringen;* samþykkir mèr, *ich bin einverstanden* LXXXV B 5; samþykkjaz, *übereinstimmen* XCII 105.
sam-þykkr, *adj. einig* LXXXVII 68.
***sannenda-vitni**, *n. zeugenschaft, welche die wahrheit einer aussage bekräftigen kann* LXXI 31.
sann-heilagr, *adj. in wahrheit heilig* X 126.
***sannorðliga**, *adv. der wahrheit gemäss* LXXXVIII 79.
sann-prófa (að) *als wahr erweisen* III 42 XXV 69.
sár-leiki, *m. schmerz* LXIII 29 LXVI 29.
sárr, *adj. schmerzlich* II 82; *schmerzend* XLII A 46; *n.* sárt *bitterlich* II 73.
sárs-auki, *m. körperlicher schmerz* XCVII 14.
sátt-mál, *n. urteil* XII 40.
saurgan, *f. verunreinigung; unzucht* LXXXVI 36.
saur-lífi, *n. unzüchtiges leben* XV 9 XXXVI 67 XXXVII 2 XLVI 15 LXIII 15.
***saurlífis-lifnaðr**, *m. dass.* XXXIX 65.
saurlífis-maðr, *m. unzüchtiger mensch* XCV 210.
saur-lifnaðr, *m. unzüchtiges leben* XLVI 47.
sef, *n. binse* LVI 23.
segja (sagði) *sagen;* s. **eptir** ehm *jmd angeben, verraten* XXIII 39; s. **fyrir**, *vorschriften machen, befehle erteilen* LXXVII 30.
seimr, *m. seim, honig;* s. varranna, *'lippenhonig', honigsüsse reden* XXIV 47.
seinn, *adj. langsam; spät;* at seinuztu, *endlich* XLI 12.

*sein-ráðr, *adj. von langsamen entschliessungen* XC 104.
sekt, *f. das schuldigsein; verbrechen* XXI 32.
sel-skapr, *m. geselschaft* XXXIX 75 (v. l.) *Aus dem deutschen.*
sem, *part. rel. wie; weil* III 43.
semja (samði) *einrichten, übereinstimmen; anbringen* XXII 144; *zu stande bringen* LXXXVII 7; því eru samin öll ráð *darin stimmen alle meinungen überein* XI 63; s. eht með sèr *über etwas mit sich einig werden* LI 61; s. ráð *einen plan fassen* XCVI 5; s. til *zu etwas bestimmen* XI 182 (?).
sendi-boð, *n. botschaft* XXIII 193 (v. l.)
sendi-boði, *m. bote* XI 13 XXV 16; *vorbote* XVI 200.
senniliga, *adv. in wahrheit* XLII A 82 LXXXIII 125 LXXXIV 31 LXXXVII 317.
serða (sarð) *futuere* XC 107 (v. l.)
sèrliga, *adv. besonders* XXXII 12 XXXIV 14 XXXV 36 LXXXVII 141 XCVII 27 *u. ö.*
sermon, *m. predigt* XXXIX 106 XLII B 26. *Aus lat.* sermo.
setja (tt) *setzen; feststellen* XI 229; s. sik *sich erweisen* X 31 LXXXVII 98; s. á *abgeben* (dóm) LXXXVII 78; s. af *loslösen* XXII 87; s. ehm áminning *jmd. eine ermahnung zuteil werden lassen* VIII 5; s. aptr *zuwerfen* (hurð) XXVIII 179 LXXXII 131; s. sik blíðan í mót ehu *etwas freundlich aufnehmen* LXXVIII 21; s. fram *vorbringen* XXV 41, *vortragen, erzählen* LXVI 27, *anwenden auf* (í eht): önd ok líkam setti ek fram í studèran *corpus et animam in studiis litterarum attrivi* XCV 40; s. at herðunum *die schultern belasten, drücken* XC 143; s. höfut af ehm *jmd das haupt abschlagen* III 57; s. sik mállausan *sich sprachlos machen, stumm bleiben* I 82; s. metorð á *eine ehre darein setzen, für eine ehre ansehen* XXVIII 42; s. á móti *entgegensetzen* XCVI 56; s. nei fyrir *ein nein entgegensetzen, sich weigern* VII 7; s. ráð *einen plan entwerfen* XXII 22; s. ráð til *beabsichtigen* XXII 44 XCIII 50; s. á rás *zum laufe antreiben* (hestinn) LXXXII 21. 123; s. upp *ausstossen* LXXXII 91.
unpersönl. setr undir eht *(acc.) es 'sezt etwas', ereignet sich etwas dabei* XLVIII 166.
setning, *f. satzung, vorschrift* LXXXVII 322.
setningr, *m. dass.* LXXVIII 191.
síðari, *compar. der hintere* XC 171; síðaztr, *superl. der hinterste, lezte* XI 251 XXII 145 XCI 3; síðazti dómr *das jüngste gericht* XLII B 74 XCII 89; í síðuztu *zulezt* XXVII 8.
*siða-spell, *n. schädigung guter sitte* XXVI 63.
síð-brýndr, *adj. mit herabhängenden augenbrauen* XXXVI 48. EJ 462[b] (wyþ loþely brous, Handl. Synne, *d. h. mit furchtbaren brauen; der isländ. übersetzer verwechselte vielleicht* loþely *mit* loghly, lowly).
sið-ferði, *n. eigenschaften, gewohnheiten* II 10. 21 XXIV 5 XLVIII 115 LXIII 18.
sið-látr, *adj. von guten sitten, wolgesittet* XXVI 34.
*sið-leiki, *m. tugendhafter lebenswandel* XLV 58.
sið-læti, *n. dass.* XX 38 XLV 13.
sið-semð, *f. sitte* II 152.
síðu-sár, *n. wunde in der seite* XXXVII 23 XLI 55. EJ 462[b].
sið-vandr, *adj. von guten sitten, wolgesittet* XXVII 1.
sið-vendi, *n. strenge* XXVI 7.

sí-fellt, *n. adj. unaufhörlich* XC 185.
signa (að) *segnen* XVI 241 XLII B 142. *Aus lat.* signare.
sigr-merki, *n. siegeszeichen* XVII 76.
sigr-sælld, *f. kriegsglück* LXXXI 3, 39.
sigr-sæli, *f. dass.* II 21.
silfr-penningr, *m. silbermünze* XV 10.
*silfr-smelltr, *adj. mit silber emailliert* LXIX 32.
sí-málugr, *wer immer ein und dasselbe sagt, ununterbrochen spricht; geschwätzig* XC 110.
sitja (sat) *sitzen;* s. ehm mat, *jmd. aushungern* XVII 59 FSS 18[5]; s. út, *'aussitzen', volständig durchmachen* XCIX 42.
síztr, *superl. der lezte* LXXVIII 177.
sjá (sá) *sehen;* s. á *zusehen* XXXIX 107; s. móti ehu *vorsichtsmassregeln gegen etwas treffen* XCII 45; s. við *sich vorsehen* LXXXV A 19; sjáz um *sich umschauen* XXVIII 185; *beobachten, erfahren* XXVIII 59.
sjálldr, *n. augapfel* LXXXVII 267.
sjálf-ræði, *n. unabhängigkeit* LXXXVII 260.
sjatna (að) *sich senken:* sjatnaði honum eigi fæða, *er konte die speisen nicht verdauen* XVIII 29.
sjónar-vitni, *n. zeugenschaft, die aus autopsie die wahrheit einer behauptung bekräftigen kann* XXVIII 71 (v. l.)
sjónar-vætti, *n. dass.* XXVIII 71.
sjó-sálmr, *m.?* XXXIV 23.
sjúk-leiki, *m. krankheit* XXXVIII 4 LI 16 LXVII 36.
sjúk-leikr, *m. dass.* LI 14.
skafa (skóf) *auskratzen;* þikkir á skafit nökkut, *er meint, dass etwas davon abgekrazt, dass der wert des geschenkes (durch die daran geknüpfte bedingung) vermindert sei* XIX 64.
skaka (skók) *schütteln;* sk. sik undan ehu, *sich von etw. befreien* LXXXVII 257.
skálma-trè, *n. gespaltenes holzstück* LXXXI 1, 72.
skamm-fylli, *f. scham* LI 41.
skap, *n. sinnesbewegung* LXVII 39.
skap-raun, *f. schmerz* C 45.
skari, *m. schar* XIII 28 XXIV 14.
skark, *n. geräusch* XIV 61.
skatt-gillda (ld) *tributpflichtig machen, zur zahlung eines tributes zwingen* LXXXI 3, 62 (v. l.)
skeðja (skaddi) *beschädigen* XCVIII 12.
skekill, *m. entlegener teil, äusserster zipfel* XXVIII 74.
skelfa (fd) *erschrecken, ängstigen* XLVI 26 XCV 133.
skella (ld) *mit geräusch schlagen;* sk. aptr, *mit geräusch zuschlagen* LXXXII 62.
skemma (mð) *beschimpfen, schänden* XIX 38 XC 115 (v. l.) XCVII 29 (*vgl. jedoch* skenda).
*skemmu-gólf, *n. fussboden des gemaches* LXXXI 1, 65.
*skemtanar-fólk, *n. leute, die aus der ergötzung anderer ein gewerbe machen* (cantatrices et pedissequae, Disc. cler.) LI 23.
skemtiligr, *adj. unterhaltend, ergötzlich* XXIII 1 (v. l.) LXXX 9.
skemtunar-saga, *f. unterhaltende erzählung* LXXXV A *note.*
*skenda (nð? að?) *schänden* XCVII 29 (v. l.) *Entlehnt aus altengl.* skende, *s. die anm. zu* XXXII (s. 95).
skenkja (kt) *schenken*; sk. upp *einschenken* LXXXI 1, 39 (v. l.)

skepna, *f. schöpfung* LXXXIII 17. 89. 93.
skera (skar) *schneiden; verfertigen* XVII 23; *verletzen* (?) LXXXIX 17 (v. l.); sk. **við** *beginnen* (?): skerr sárliga við segjandi, *er begint schmerzlich (zu schreien), indem er sagt* XVI 223 (*vgl. norweg.* skjera til, *tage fat, begynde;* skjera attpaa, *begynde paa ny [I. Aasen, norsk ordb. 676*ᵃ*] und über die bedeutungsentwicklung Jacob Grimm in Haupts zs.* VIII, 18); skorit silfr, *gemünztes* (?) *silber* LXIX 8.
skeyta (tt) *zuschieben;* sk. ehu, *rücksicht auf etw. nehmen* LXXXI 2, 57 (v. l.)
skíða-logi, *m. holzfeuer* XC 165.
skila (að) *abliefern* (ehu) LXXXVIII 48 (v. l.)
skil-getinn, *adj. ehelich geboren* XXVII 9 LXXXVII 114. 121.
skilinn, *adj. deutlich, verständlich; verständig* XXVI 18 LXXXVII 39.
skilja (lð) *trennen, scheiden; abbrechen* XVIII 23; *beurteilen* XV 39; *entscheiden* XII 34; *bestimmen* XLVIII 94; mèr skilz eht **af** *ich habe verständnis für etwas* XXVI 28.
skiljanligr, *adj. verständlich* XI 88. 128 XLVIII 90.
skillingr, *m. schilling* LXXI 10.
skil-máli, *m. dokument, urkunde, quittung* XCIII 62; *bedingung* X 51; *übereinkunft, abmachung* XLVIII 56.
skilning, *f. und* **skilningr**, *m. auffassung, meinung* XV 32. 42 XXIII 242 XXXV 27 LXXVI 7; *ausdeutung, erklärung* XI 67 XV 36 XXII 31 XXV 63; *bedeutung* XIX 82 LXXXIII 90; *auffassungsvermögen* LXXVIII 35.
skilningar-maðr, *m. mensch von urteilskraft* LXXXVII 138.
skil-orð, *n. entscheidung* XLVIII 139.
skil-ríki, *n. gewissenhaftigkeit* XCIII 9; *zeugnis, urkunde* XLVIII 57 XCIII 57; *beweis, beweismittel* XXII 171. 188 XXV 71 XXVIII 111.
skilríkliga, *adv. genau* LXX 54.
skil-ríkr, *adj. deutlich* IX 71; *gewissenhaft* XLVIII 19.
skilsamligr, *adj. erkenbar, deutlich, klar* XVI 140. Jþ I, 54ᵃ.
skil-víss, *adj. zuverlässig* IV 18.
1. **skíma** (mð), *schimmern* XCV 79. EJ 485ᵇ.
2. **skima** (að) *sich umschauen* LXXXVII 250.
skipa (að) *anordnen, festsetzen* XI 162 XII 37. 41 XVII 135 XXII 47; *bestimmen* XXII 18 LXXXVII 129; *anweisen* XXIV 19; *auferlegen, übertragen* XCV 69. 85; sk. sik *sich anstellen, sich zeigen* XXIV 27; sk. **aptr** *zurückstellen, ausliefern* XXVIII 216 XCIII 10, *wider einsetzen* XII 35 XIV 11, *umstossen* XII 40; skipaz *sich gestalten* XC 36; skipaz **upp á** eht *sich zeigen einer sache gegenüber* XVI 67; skipaz **við** eht *sich einer sache gegenüber stellen, sich gegen sie verhalten* XCV 107.
skipan, skipun, *f. entscheidung* XIX 42 XXII 105. 121 LXXXVII 60; *darstellung* IX 61; *veränderung* I 39; *einfluss* (?) LXXXVII 4; *obhut* LXXXVII 185.
skipta (pt) *trennen, teilen; tauschen; ändern; eintauschen* (eht til ehs) LXIII 42; sk. **til** *auferlegen* LXXXIX 37; varð viðr hana vesalliga skipt *es gieng mit ihr eine schlimme veränderung vor* LXVII 37.

unpersönl. skiptir vetrum, árum *es vergehen jahre* XXVI 32 LXXXI 3, 78; skiptir tímum eigi stuttum *es vergeht keine kleine zeit* LXXXVIII 38.

skiptingr, *m. wechselbalg; narr, tölpel* XIX 97 LXXXIII 33 LXXXVII 102. 303 XCIX 22.
skírnar-vatn, *n. taufwasser* XVI 12.
skjal, *n. geschwätz* IV 43.
skjala (að) *schwatzen, reden* XLII B 91.
skjóta (skaut) *schiessen, werfen;* sk. frá *etwas* (ehu) *fortschieben* LXXXII 142; sk. sèr undan ehu *sich einer sache entziehen* XXV 57; sk. út *ausstrecken* XL 15. 16; skjótaz ehu á *sich mit etwas bewerfen, sich etwas zurufen* XC 231.
unpersönl. skaut mèr út af *ich wurde abgeworfen* LXXXII 24.
skoða (að) *spähen* XVII 83; *untersuchen* XCII 18.
skóg-fara (fór) *in den wald gehen* LIX *überschr.*
skó-klæði, *n. schuhzeug* XXXIII 18 LXXXVII 237. 273.
skóla-bróðir, *m. schulkamerad* XXIII 52. 59. 84.
skóla-klerkr, *m. schüler* I 16.
skor-steinn, *m. schornstein* LXXXV A 95.
skrá (ð) *aufzeichnen* XLIII 21.
skraut-menni, *n. prachtliebender mensch* II 3.
skrefa (að) *gehen* X 80 LXXXII 156.
skreppa, *f. tasche* II 41.
skreyta (tt) *schmücken; loben* BH II 279[b]; *p. praet.* skreyttr, *mit lob gespickt* (?) XXIV 43.
skríða (skreið) *schreiten; unpersönl.* skríðr til skarar *es komt zur entscheidung* XC 205.
skriðligr, *adj. kriechend* XLV 21.
skrifari, *m. schreiber* XXV 2.
***skrif-klefi**, *m. schreibstube* XXV 8 (v. l.)
skrif-knífr, *m. federmesser* XXV 12.
skrín, *n. schrein* XVI 117. 121; *sarg* XVIII 60. 61. 74.
skrín-leggja (lagði) *begraben* X 83 XVIII 27.
skript, *f. schrift* XCVIII 18; *busse* III 29 X 43 XXXIX 37 XLV 33 LXXXVII 72 *u. ö. Aus lat.* scriptum.
skripta (að) *der beichte unterwerfen*, *busse auferlegen* I 70 III 37 X 20. 21 XXI 38; *büssen* XXVI 89; *beichten* (við ehn) XXIV 23; skriptaz *sich der beichte unterziehen, beichten* X 14. 26. 28 XI 168 XVI 239 XXX 7 XXXI 7 XXXV 8. 10 XXXVII 12. 40 XXXIX 123 XL 35; *p. praet.* skriptaðr *durch die beichte befreit* (af ehu) XXX 4.
skripta-faðir, *m. beichtvater* XI 167. 202 XXXVII 31. 32 XLI 6. 20.
skripta-gangr, *m. beichte* XCV 185. 222.
skripta(r)-mál, *n. dass.* XXIV 20 XL 38.
skrokkr, *m. körper* XXVIII 191 LXXVII 80. 84 LXXXVII 123.
skrúði, *m. ornat des geistlichen* XII 28. 60; *königlicher ornat* XVIII 50.
skrýða (dd) *schmücken* XI 50 (v. l.) XII 27. 60 XVII 217; skrýðaz *sich schmücken* XXIV 12; *p. praet.* skrýddr *im geistlichen ornate* XXII 125.
skrýðing, *f. das schmücken mit dem geistl. ornat* XCVI 8.
skulld, skylld, *f. schuld; abgabe* XXVIII 92; fyrir sk. ehs *um jmds willen* XCI 32 XCII 27 C 4.
skulld-bundinn, *part. praet. verpflichtet* LXXXI 3, 54 (v. l.) skylld-bundinn LXXXVII 237.
skulldr, *m. ursache, grund:* fyrir þann skulld, *deswegen* A 7.

skunda (að) *eilen* XIX 66 XXIII 44; *schnell herbeischaffen* (ehu) LXIX 60; sk. til ehs, *sich mit etwas beeilen* LIII 5.
skundi, *m. eile* XXVII 37.
***skurfóttr**, *adj. scabiosus* LX 11. 22.
skýfa (fð) *stossen;* sk. út, *hinausstossen* (ehm) XLII A 50.
***skyggiligr**, *adj. schattig, dunkel* LXXV A 19.
skygna (nd) *sich umschauen* (til ehs) XC 199.
skygna, *f. blick* XC 214.
skylld, *f. s.* **skulld**.
skyllda (að) *verpflichten;* sk. við heiminn, *sich der welt verpflichten, der welt (weltlichem leben) tribut zollen* XXII 14; **skylldaz**, *verpflichtet sein* XLIV 41.
skylldugr, *adj. schuldig* XXIII 152 XXV 28; *zukommend, geziemend, recht und billig* LXXVI 26 LXXXIII 47 LXXXVII 276 XCII 87; *verpflichtet* XIX 87 (v. l.) XXVIII 94. 119.
skyllduliga, *adv. der pflicht gemäss* LXXXVIII 67.
skylming, *f. fechten* XCV 97.
skyn, *f. umsorge, aufmerksamkeit;* hafa skyn á ehu, *se aufmerksamkeit auf etwas richten* XC 49; gjallda skyn, *rechenschaft ablegen* LXVIII 50.
skynja (að) *in überlegung ziehen; merken* XXIII 33; *erspähen, entdecken* XXV 36; *untersuchen* LXXVIII 140.
***skynligr**, *adj. verständig* B 10.
skyn-semð, *f. einsicht, verständis; rechenschaft* XXVII 23 XLVIII 19; *gutachten* LXXXVII 52; með sk. *verständiger weise* A 10; svara með sk. *sich wegen einer sache* (ehu) *verantworten* XXV 20.
***skynsemðar-maðr**, *m. verständiger mensch* LXXXVII 55.
skyn-semi, *f. grund* XI 231 XXIV 22; *weisheit* I 124 LXXXVIII 6; *beweis* LXXXVII 198.
skýring, *f. deutung, auslegung* B 12.
skýrligr, *adj. verständig* LXXXV B 97.
skýrr, *adj. deutlich; verständig* I 3 XI 228; *n.* skýrt *genau* XXIII 232.
skækja, *f. scortum* LXXVII 29. 33.
skærr, *adj. hell, glänzend; unverfälscht* XI 96; *sonorus* LXII 3; *klar* LXX 54 LXXXII 149.
skör, *f. rand, kante;* skríðr til skarar, *es komt zur entscheidung* XC 205; *tritt, stufe* LXXIX 67.
slá (sló) *schlagen; packen, in aufregung versetzen* XLVIII 95 LXXXIX 17; slá ehu (eht) á sik *sich mit etwas abgeben, sich auf etwas einlassen* II 14 XC 182; s. af *schlachten* XXIX 6; s. **brott** *ausgeben* (penninga) LXXXVII 338; s. ehn í **hel** *jmd totschlagen* XXXIII 3; s. ehm **lausum** *jmd loslassen* LXXVIII 119; s. hurð **opinni** *die tür aufstossen* XXVIII 175 (v. l.); s. í **reik** *beginnen umherzuwandern* LXXXV B 146; sláz í eht *sich einer sache hingeben* XXV 33; *p. praet.* sleginn *getroffen von etwas* (ehu) XXXIX 13.
unpersönl. slær inn í gegnum *es entsteht eine öfnung* XVI 133.
slagr, *m. schlag* LXXXVII 74.
slátta, *f. das schlagen, mähen;* taka aðra sláttu, *'einen anderen strich mähen', eine andere massregel ergreifen* XLII B 88.
slekt, *f. geschlecht, familie, stand* XLVIII 17. *Aus d. deutschen.*
1. **sletta** (tt) *schlagen, stossen;* sl. hurð opinni, *die tür aufstossen* XXVIII 175.
2. **slètta**, *f. ebene, freier platz* II 47.

slèttr, *adj. schlicht; eben;* segir eigi sínar (*scil.* farar) slèttar: *er sagt, dass se fahrt nicht glatt von statten gegangen sei, dass alles schief gegangen sei* XCI 25; *vgl.* FSS 35[68].
slitti, *n. lappen, lumpen* XLII B 104. 139. Claruss. 19[63].
slæfa (að) *lockern, vermindern* LXXXVIII 6.
slægja (gð) *gelüsten* XXVIII 70.
slökkva (kt) *auslöschen;* slökkva lögin, *die gesetze ausser acht lassen* XXII 134.
smá (að) *verhöhnen, verspotten, kränken* XVI 16.
smá-barn, *n. kleines kind* LXXVIII 28 (v. l.)
smá-bær, *m. kleines gehöft* XC 42. EJ 513[b].
smá-fugl, *m. kleiner vogel* LXXV B 2.
smá-kvæmr, *adj. peinlich, schrullig* LXXVIII 54.
smáligr, *adj. unbedeutend* LXXIX 96.
***smá-lækr**, *m. kleiner bach, rivulus* LXXV A 1.
smán, *f. schädigung* XXII 61 XXVI 44; *schande* XX 3 LXXXIII 36; *kränkung* LXXIX 92 LXXXVII 76.
smá-pilltr, *m. kleiner knabe* LXXXVII 232.
smá-smugligr, *adj. subtilis* XLIX 22; *adv. compar.* smásmugligarr *subtilius* LXIX 67.
***smá-steinn**, *m. kleiner stein* LXIX 33.
smá-sveinn, *m. kleiner knabe* XXVI 16 LXXXI 1, 30 (v. l.)
smjúga (smaug) *kriechen; sich winden* XCV 108.
smælingr, *m. kleiner, geringer mensch* XXVIII 222.
snaka (að) *stossen, puffen* (ehm) XLII B 164.
snáp-skapr, *m. torheit* XLVIII 175.
snara (að) *fliegen, fahren* XVI 203 LXXXIX 28; *eilen* XVII 118.
snarpr, *adj. von scharfem verstand* I 8 LXXXIII 16.
snarr, *adj. schnell; kühn; scharfsinnig* XLVIII 159.
snerta (snart) *berühren* III 72 XXIII 80; *betreffen* LXXXI 3, 82; sn. upp á eht, *auf etwas stürzen* XVI 136.
sniddari, *m. schneider* LXXII 51 LXXIII 1. 5. 8. 40.
snilld, *f. tüchtigkeit; klugheit; redegewantheit* IX 21 LXXXIII 58.
***snilldar-auðr**, *m. reiche rednerische begabung* A 13.
snjall-ræði, *n. kühner entschluss* XVII 215.
snjó-hvítr, *adj. schneeweiss* XI 50 (v. l.)
snjór, *m. schnee; pl.* snjófar *schneestürme* XVI 128.
snoppungr, *m. maulschelle* LXXXIII 100 (v. l.)
snúa (sneri) *wenden, kehren; übersetzen* A 1; s. **aptr** *zurückkehren* III 52 V 11; snúaz í eht (**upp** í eht) *sich in etwas verwandeln* XI 211. 216.
1. **snubba** (að) *tadeln, zurechtweisen* XLII B 116.
2. **snubba**, *f. zurechtweisung, bestrafung* XII 58 (snubban Jþ I 58[a]).
snæðingr, *m. mahlzeit, gelage* LXXXV B 50 LXXXIX 14.
snöggr, *adj. schnell; n.* snöggt, *plötzlich* XXIII 48.
sóa (að; *part.* sóinn *u.* **sóaðr**, *Wimmer, fornnord. forml. § 156 note*) *vergeuden* XVI 158.
soðning, *f. das sieden, kochen* XC 134. 157.
sólar-setr, *n. sonnenuntergang* X 44. 73.
sónn, *m. cantus* LXI 10. *Aus lat.* sonus.
sorga (að) *sorgen, betrübt sein* LXXVII 26. 72.
sorgfulliga, *adv. traurig, betrübt* XXXIII 29.

sorg-fullr, *adj. sorgenvoll, traurig* XXXVI 13 XLI 5 LI 45 LXIII 29 LXIX 24 LXXV A 32 *u. ö.*
sorgligr, *adj. dass.* XXIII 228.
sóttar-far, *n. krankheit* LXXVIII 107.
spá-dómr, *m. weissagung* XVI 242.
spá-mađr, *weissager, prophet* X 86 XXIV 28 XLII B 147.
spazèra (ađ) *spazieren gehen* II 16 VII 35 XXV 83 XXVII 20 LXXXVII 182 *u. ö. Aus lat.* spatiari.
***spekinga-ráđ**, *n. weise lehre* LXXV A 12.
spena-barn, *n. säugling* LXXVIII 28.
1. **spenna** (nt) *spannen; ergreifen, fassen* XXIII 183; *einklemmen* XIII 31.
2. **spenna** (nt) *verschwenden* LXXXV B 52 LXXXVIII 105 (v. l.) sp. upp *dass.* XLVIII 27.
***sperring**, *f. gezerre* XC 78 (v. l.)
spjalld, *n. tafel* I 123.
***sprađk**, *n. das herumspringen, umherlaufen* XC 78.
***sprenginn**, *adj. durch anstrengungen ermüdet, erschöpft* XLII B 109.
sprengr, *m. sprengung, übermässige anstrengung;* þann spreng, *mit solcher anstrengung* LXXXVII 266.
stabbi, *m. baumstumpf* XXVIII 159.
stađa, *f. das stehenbleiben, status* LXI 3.
stađar-fólk, *n. statvolk* II 12. 44. 169 LXXXVII 171.
stađar-mađr, *m. statbewohner, bürger* X 80 LI 47 LXXI 16 XCII 67.
stađ-fastr, *adj. beharlich, treu* LXXXVII 32.
1. **stađ-festa** (st) *befestigen; beschliessen* XXIII 169 XLII B 137 XLVIII 109 LXXXII 87; *bestätigen* LXX 60; stađfestaz *standhaft sein* XI 74 XX 31.
2. **stađ-festa**, *f. beharlichkeit, stätigkeit* IV 15; *hartnäckigkeit* IX 39.
stađ-festi, *f. stätigkeit, treue* XXVII 7.
stađr, *m. stelle, stätte, ort; stat* II 46 XV 6 XXIII 132 XXV 17 *u. ö.;* í stađ *auf der stelle, sofort* III 40 XIX 75 XXIV 118 *u. ö., an die stelle* XXVI 77; í stađinn *an stelle dessen* XI 215, *sofort* LXXXVI 64; í annan stađ *andererseits* X 65; í nefndan stađ *zu einem bestimten termin* XXV 20.
standa (stóđ) *stehen; sich ziemen* XCIX 56; st. eht *sich einer sache unterziehen* XI 164 LXXXVIII 89, *etwas ertragen* XXV 11; st. ehn *jmd drücken, beunruhigen [Möbius]* XXII 99; hvat stendr þik *was fehlt dir* XLVIII 48, *vgl.* Mariu saga 614[28]; st. ehu *etwas erdulden* VIII 40; st. á *auf etwas ruhen* XI 176; st. á ehu *auf etwas bestehen [Möbius]* XXII 167; vill þat hèr á standa *soll das hiermit sein bewenden haben* XLII B 53; st. međr frama ehs *jmds vorteil wahren* XXVIII 119; st. eptir *remanere* LXI 12; stendr í eht *es komt zu etwas* XXII 114; stendr móti *es ist ein hindernis vorhanden* XXIV 100; standa til ehs *aussicht oder anwartschaft auf etwas haben* LXXXV B 70; st. undir *zu grunde liegen* (?) XXV 55; st. upp á *zu dem resultat gelangen* (?) XXVII 28; st. uppi *aufgebahrt liegen* XXVIII 149; st. vel *wol anstehen* (ehm) LXXXVII 239; st. víđa *sich weithin erstrecken* XLII A 16; st. yfir *bevorstehen, drohen* XCVI 32, *andauern* LXXXII 47 XC 198; stendr á engu öđru *es nimt kein anderes*

ende XIX 39; standaz *überwinden:* ef stađiz fær ofsann, *wenn es ihm gelingt, den hochmut zu überwinden* XVII 47.
steđja (staddi) *stellen; p. praet.* staddr *befindlich* V 29 IX 14 XVI 186 LXVII 12 XCIII 6; minst (verst, nauđuligaz) staddr *in der schlimsten lage befindlich* LXXXII 15. 41. 161; *fest, sicher* XI 14; *festbeschlossen* XI 158 LXXXIII 30.
stefnu-stund, *f. stunde der vorladung* XXV 34.
*steikara-pilltr, *m. küchenjunge* LXXXVII 176.
stein-hús, *n. steinernes gebände* XXV 99 LXVIII 11.
steinn, *m. stein; steinturm* XXV 84.
stein-þró, *f. steinerner sarg* XIV 61. 63.
stela (stal) *stehlen;* st. lífit brott af sèr *durch diebstahl das leben verwirken* LXXXII 105; stelaz at ehm *sich zu jmd stehlen, heimlich zu jmd schleichen* IX 7; stelaz frá ehm *sich von jmd fortschleichen* LXVIII 64.
sterkligr, *adj. von kräftigem körperbau* XI 53.
sterkr, *adj. stark; strenge; hartnäckig* I 129.
stètt, *f. und* stèttr, *m. stelle, stellung, rang* II 6 III 82 VI 21 XII 10 XV 30 XXVII 14 XLVIII 17 LXXVIII 189 LXXIX 114 LXXXI 3, 3 *u. ö.*
steypa (pt) *stürzen, giessen;* steypa út *vergiessen* (ehu) XCII 111.
stíga (steig, sté) *steigen; treten* XVII 137.
stigi, *m. leiter* XC 210.
stika, *f. stange, leuchter* XXVII 38. 41.
stikna (ađ) *gar werden, backen* LXXII 16.
*stíman, *f. benehmen* I 33 (GV 778[b] stíman *'a hard tussel'*).
stjórna (ađ) *regieren* XXVI 43.
stjórnari, *m. oberer, beamter* XLVIII 3.
stokka (ađ) *aufführen, erbauen;* stokkađr umbergis, *mit einer einfassung versehen* IX 12.
stokkr, *m. stock; türpfosten, türgerüst* XXVIII 179.
stóla, *f. priestergewand* LXXXV A 94. *Aus dem lat.*
stól-kóngr, *m. 'thronkönig', bezeichnung des griech. kaisers* XVII 2.
stór-afl, *n. gewaltige kraft* LXXXII 89. EJ 797[b].
stór-burđugr, -igr, *adj. hochgeboren* XXIII 131 LV 2 LXXXII 2.
stór-látr, *adj. hochmütig* XVI 152.
stórliga, *adv. sehr* IV 8 XI 53 XVI 145 XVII 39 XVIII 46 XXII 23 XXIII 131 LXXXVI 56.
stór-lítill, *adj. sehr wenig* XCV 8.
stór-merki, *n. wunder* XI 178.
stór-mæli, *n. kirchenbann* III 73.
stór-óp, *n. lautes geschrei* LXXXII 91.
stór-orđr, *adj. was sich über die sprache des gewöhnlichen lebens erhebt* XXIII 93 *(oder starke, d. h. obscöne ausdrücke enthaltend? Möbius).*
stórskripta-mađr, *m. mensch der eine schwere busse verdient hat* XXI 39.
stór-yrđi, *n. pl. 'grosse', heftige worte* XLII B 126 LXXXI 3, 68 XCVI 45.
*streiting, *f. unruhe, tumult, getümmel* XC 78. 91.
strenging, *f. verschluss; das lager eines schlosses oder riegels* XV 49.

strengja (gd) *drücken, ziehen* LXXXII 62; *schliessen* XXIV 61 XLVIII 189; strengja aptr, *verschliessen* XV 41 XXIII 199.
*strengs-endi, *m. ende des strickes* LXXXI 1, 92 (v. l.)
stríđ, *n. krieg, streit; pl. feindseligkeiten* XCVI 32.
stríđa, *f. strenge,* XXIII 162; *heftigkeit* XXIII 189.
stríđr, *adj. rauh, strenge* I 113 III 37 XXIII 187 XLVIII 16.
strjúka (strauk) *prügeln* XXII 182.
stubbi, *m.* = stabbi XXVIII 159 (v. l.)
studèran, *f. studium* XCV 40. *Von lat.* studere.
stúka, *f. anbau; kapelle, sakristei* XXVIII 195. 197.
stund, *f. zeit; stunde;* um stundar sakir, *eine zeit lang* XVII 202 XXII 121 XCII 131.
stunda (ađ) *sich mit etwas* (eht) *beschäftigen, etw. studieren* XVI 227; *etwas zu erreichen suchen* XLII B 149; st. á *streben, sich bemühen* XCVI 58.
stundan, *f. bestreben* LXXXI 3, 12 (v. l.)
stundligr, *adj. zeitlich* XLV 46 LXXXVII 319.
sturla (ađ) *in heftige gemütserregung versetzen, aufregen* XI 4.
sturlan, *f. aufregung, betrübnis* XI 9.
styđja (studdi) *behilflich sein* (at ehu) XVII 98; *unterstützen, schützen* LXXXIII 64 LXXXVII 186.
styrkja (kt) *kräftig machen; bestärken* LXXXVII 280; styrkjaz *kräftig werden* XXVI 49, *sich ermannen* XLIV 21.
styrkna (ađ) *kräftig werden* XXVI 47. 61.
stytta (tt) *kurz machen;* st. sik *sich schürzen* C 13.
stæra (rđ) *gross machen;* stæraz *hochmütig werden* LII 4 LXVIII 13.
stöđugr, *adj. standhaft* III 56 X 32; verđa stöđugt *beschlossen werden* LXXXIII 52.
stöđu-vatn, *n. stehendes gewässer, landsee* XXIII 37.
stökkr, *m. flucht* LXXXIX 64.
stökkva (stökk) *springen;* skjölldr hans var víđa stokkinn, *sn schild hatte einen weiten sprung, d. h. er war in einer sehr hilflosen lage* (?) XCII 70; *vgl.* Karlamagnús saga 207[24].
suđr-land, *n. im süden gelegenes land* XLII A 1 LXXXI 1, 3 (v. l.)
suđr-ríki, *n. dass.* XLV 1.
sukk, *n. lärm, tumult* LXXVIII 55 (v. l.); *lärmendes wesen; verschwendung* XV 9 XLVIII 26.
sumar-tími, *m. sommerzeit* XIX 24.
sundr-lauss, *adj. lose* XIV 61.
sundrligr, *adj. verschieden* II 69.
sút, *f. krankheit, sorge, bekümmernis* XXXV 24 XXXIX 107 XLV 57 XLVIII 41 XCII 24.
*sútar-fullr, *adj. sorgenvoll* XLII B 143.
svá, *adv. so; öfter geradezu im sinne von* sehr: I 99 II 20; svá veginn, *in solchem masse, so* XCIII 40.
svara (ađ) *antworten; entsprechen* XCV 216; *verantworten* (ehu) II 94 XXII 162; s. fyrir, *für etwas büssen, leiden* XVI 177.
svartmunka-klaustr, *n. Benedictinerkloster* XIX 5· XXII 111 LXXXII 102.
svartmunka-lifnađr, *m. dass.* XIX 5 (v. l.) XXVI 5.
svefn-herbergi, *n. schlafzimmer* XLII B 191.
svefn-hús, *n. dass.* XXII 10 XC 41.

svefn-samt, *n. adj.*: ehm verðr ekki sv., *jmd vermag nicht zu schlafen* XXVIII 208.
svefn-skemma, *f. schlafzimmer* XLII A 73.
svefn-stofa, *f. dass.* LXXXIX 20.
svefnugr, *adj. schläfrig* LXXXVII 235.
svei, *interj. pfui* XCV 178.
sveipr, *m. kopftuch* XC 145.
sveita-dúkr, *m. schweisstuch* XI 226.
sveitaz (tt) *schwitzen* XIV 62.
svellr, *adj. übermütig* LXXXVII 195.
svengja (gd) *hungern;* mik svengir, *es hungert mich* XLII B 100.
svig, *n. krümmung;* fara í sv. við ehn, *jmdm zu begegnen suchen* XCV 201.
svikari, *m. betrüger, verräter* LXVIII 65 LXIX 17.
svíkja (sveik) *betrügen,* s. eht (út) af ehm, *jmd um etwas betrügen* LXIX 42 LXXXI 2, 44.
sviklígr, *adj. verräterisch, betrügerisch* IV 19 XC 93; *adv.* svikliga LXXXVII 211.
svip-sinnis, *adv. vergebens* (?) LXXXIII 35 (BH 2, 358[b]: svipsinnis = í einum svip, *i et øjeblik*).
svipta (pt) *berauben* (ehn af ehu) LXXII 13 (ehu) XCV 100; *schleudern* LXXXI 1, 61.
svi-virða (rð) *schädigen, entehren* XXII 109 XXVI 60 LXXXVII 134; *schmähen* XXII 195.
svívirðliga, *adv. schimpflich* LXXXI 1, 67 (v. l.)
sýkjaz (kt) *krank werden* XXVI 45 LI 10 LXXII 48 LXXVIII 100 *u. ö.*
sýn, *f. gesicht, vision* III 65 V 25 IX 60 XI 61 XXIII 102.
sýna (nd) *zeigen, darstellen:* kveikja svá um sýnandi til gleði *durch diese art der darstellung freude erwecken* (?) A 6; sýnaz *sich zeigen, erscheinen* XLVIII 89 LXXXI 3, 25.
synda-fullr, *adj. sündenvoll, sündhaft* XXXVI 39 XXXIX 34 XLI 38 *u. ö.*
synda-líf, *n. sündhaftes leben* XXXVI 10 XC 241.
syndsamliga, *adv. sündhaft* XXXVI 22.
syndugr, *adj. sündig* X 87 XIV 44 XCV 203 XCVII 2.
sýniligr, *adj. wolgefällig* XXIX 5.
syrgiligr, *adj. traurig* XVI 119.
syrgja (gð) *trauern* XI 234 XXXVI 15 LXI 18 LXXVII 80; *betrauern* LXXV A 17. 25. 29 B 29.
syrkot, *n. überrock* X 47. *Aus frz.* surcot.
sýsla (að) *verfertigen, bereiten, beschaffen* XLVIII 146 LXXXIX 14 XCIII 41.
systra-klaustr, *n. nonnenkloster* XXVI 57.
sýta (tt) *klagen* X 62 XXXVI 15.
sækja (sótti) *suchen; finden* XCII 116; *verschaffen* LXXXVII 255: s. eptir ehu *nach etwas streben, ihm nachstellen* XC 97; s. heim *aufsuchen, besuchen* XIV 12 XVIII 6. 36 XLVIII 110 LXXXV B 7 LXXXVII 15 XCV 121, *heimkehren* XVI 215 XC 191 (*vgl. auch* heimsækja); s. til *se reise wohin richten:* höfum vèr langt til sótt *wir haben eine lange reise hierher gehabt* XVII 16; s. upp í *dass.* I 26; s. út *sich ins ausland begeben* II 42 XCIII 4.
sæll, *adj. glücklich; selig, heilig* XVI 25 XX 39 XXIII 128 XLIV 19 XLVIII 190 *u. ö.*

sæl-lífi, *n. üppiges leben* X 35.
sæl-lífr, *adj. ein glückliches leben führend* LXXVIII 151; *wollüstig* IV 20.
sælliga, *adv. selig; compar.* sælligarr XVI 28.
sæma (mđ) *passen, sich ziemen für jmd* (ehn) IV 13 XI 35.
sæmđar-ferđ, *f. ehrenvolle reise* XXII 168.
sæmđar-vænligr, *adj. etw. das ehre und ansehn zu verschaffen geeignet ist, ehrenvoll* XVII 3.
sæmiligr, *adj. ansehnlich* XXVI 34 LXXIX 39. 54 LXXX 4 LXXXV B 64.
***sængar-búnađr**, *m. bettzeug* LXXXVII 247.
***sængar-pílárr**, *m. bettpfosten* XI 37.
sæng(a)r-stokkr, *m. bettrand* XXIII 184 XLII B 195.
særa (rđ) *beschwören* VIII 26 XXI 43 XL 22.
særing, *f. beschwörung* XI 159.
sæt-leikr, *m. süssigkeit, wolgeruch* XLVI 30.
sætliga, *adv. herzlich, innig* II 167.
sætr, *adj. süss; behaglich* XVIII 44.
***sögu-sveinn**, *m. diener, dessen amt es ist geschichten zu erzählen, fabulator* LXV 32 LXVI 1. 5. 17. 19. 22.
söku-dólgr, *m. gegner* LXXXI 2, 61 (v. l.)

Tág, *f. wurzelfaser* LXXXI 2, 33.
tak, *n. griff;* er spurt hverr hinn rómverski er til taks, *wie der Römer sich habe anfassen lassen, wie er sich gezeigt habe* LXXXIII 80.
taka (tók) *nehmen; ergreifen* III 9; *kennen lernen, erfahren* XXIII 11; *'wirken'* XXII 193; t. ehn *jmd tadeln od. schelten* VII 20 XCV 101 *[Möbius];* t. af *hergeben:* ek lèt hestinn hlaupa sem af tók *soviel es hergab, so sehr er konte* LXXXII 127 (*vgl.* Finnb. saga 49[13]), *zu ende gehen mit etwas* (ehu) XI 106; t. til **andar** *atem holen* XXIII 76; t. at *in eine lage geraten* XLII A 66; t. á **ferđ** *sn lauf nehmen* LXXXII 125; t. fyrir **fullt** *als gewiss annehmen* LXXXVII 262; t. **inn** *einnehmen* IV 18; t. **kaupstefnu** *facere negotiationem* LI 34; t. **međ** ehu *etwas annehmen, übernehmen, in empfang oder verwahrung nehmen* XXII 173 XXVIII 96 LXXXII 4 XCIII 11; t. **orđum** *das wort ergreifen* LXXXVII 293; t. upp **ráđ** *einen plan oder beschluss fassen* XVII 65. 205. 215; t. **saman** *zusammensetzen, abfassen* LXXVI 5; t. **til** *beginnen* LXXXVIII 78; t. **undir** *widerhallen* LXXXII 126 XC 173; t. **upp** á sik *etwas auf sich nehmen, wagen* XXIII 176; t. **upp** *anlegen* XVIII 50 XLV 12, *hinaufreichen* CI 11, *beginnen* LXXXV B 9, *ausgraben* IX 73; t. **uppi** *unternehmen* XC 27; t. út *in empfang nehmen* XCII 118 XCIII 58; t. **viđ** *anstossen, angrenzen* XLVII 7, *sich entgegen stellen* XCIX 18; t. **yfir** *übernehmen, auf sich nehmen* XCII 99; takaz *zu stande kommen* LXXXI 1, 86; **upp** tekinn *angenommen:* upp tekinn háttr *die gewohnte lebensweise* LXXXV A 8.
unpersönl. tekr **saman** međ þeim *sie gehen eine verbindung ein* LXXXV B 27.
tak-mark, *n. festgesezte zeit* LXXVIII 70.
tákn, *n. zeichen, wunderzeichen; reliquie* XI 229.

tala (að) *sprechen;* tala á, *festsetzen, bestimmen* XXV 93; talaz með, *sich unterhalten* I 44 II 97.
tálman, *f. hindernis* XCVI 62.
tapa (að) *verderben, zu grunde richten* (ehu) XXVI 84.
tapan, töpun, *f. verderben, verlust* XCII 44; *verdamnis* XLII B 67.
táraz (að) *weinen* XI 84 (v. l.)
tár-felldr, *part. praet. zu trähnen geneigt, von trähnen begleitet* XXXVII 22.
tárligr, *adj. dass.* XXIII 243. EJ 798ᵃ.
tár-milldr, *adj. zum weinen geneigt* LXVII 30.
*taugar-endi, *m. ende des seils* LXXXII 36.
teikn, *n. zeichen, wunderzeichen* XVI 142.
teikna (að) *anzeigen* LXXXIII 100 (v. l.)
teinn, *m. zweig, spiess, stange zum aufhängen von gegenständen;* var nú gefit á gjörfan tein, *es war an eine zugängliche stange gebracht worden, es war an den rechten ort gekommen* VII 46.
telja (taldi) *zählen, rechnen;* t. frá *abrechnen* XI 246; t. upp *aufzählen* LVII 2.
tempran, *f. mässigkeit* X 116. *Vom lat.* temperare.
tènaðr, *m. hilfe* LXXXVII 333.
*tesaur, *m. schatz* VII 14. 22. 28 XI 183 XVI 91. *Lat.* thesaurus.
tíða-gjörð, *f. ausführung des gottesdienstes, gottesdienstl. verrichtung* XLIV 33 XCV 7.
tíða-skipan, *f. einrichtung des gottesdienstes* XLIV 31.
tíðr, *adj. was jmds verlangen erweckt;* seg mèr hvat tíðs er, *wonach dein herz steht* LXXXV B 44.
tígn, *f. ehre* X 1.
tígnar-klæði, *n. festkleid* II 108 III 13 XCVI 63.
tígnar-valld, *n. erhabene macht, oberhoheit* XLII B 34. Jþ I, 66ᵃ.
tíguligr, *adj. ansehnlich* II 47.
*tík-rakki, *m. weiblicher hund, petze* LXVII 38.
til-beini, *m. unterstützung* LXXXVII 190.
til-dráttr, *m. ursache* XVI 111.
til-felli, *n. ereignis, handlung* LXXXVIII 84. 93.
til-fýsiligr, *adj. verlockend* XIX 24 (v. l.)
til-ganga, *f. das weitergehen* LXI 11. EJ 595ᵃ.
til-gangr, *m. veranlassung* XVI 21 XCV 152.
til-heyriliga, *adv. gebührend* LXXXVII 192.
til-komandi, *part praes. der angekommene, fremde* LI 11.
til-kominn, *part. praet. dass.* LXXXI 2, 18 (v. l.)
til-laga, *f. rat* XI 155 XLII B 146. 148 XLVIII 117. 158 XCIII 34; *unterstützung* XI 35 LXXXV A 18 B 11; *zuspruch, fürsprache* LXXXVII 40.
tillaga-góðr, *adj. diensteifrig* LXXXV A 63.
til-leiðing, *f. überredung, versuchung* XXII 100.
til-mæli. *n. forderung, begehren* XXVIII 49.
til-saga, *f. einflüsterung* XVI 162.
til-staða, *f. umstand* XCII 102.
til-stilli, *n. anordnung; beihilfe* XVII 102.
*tilstillingar-maðr, *m. berater* IX 38.
til-sögn, *f. anzeige, belehrung* LXXXVII 159; *einflüsterung* XXXIX 21.
til-tekinn, *part. praet. bestimt* XXIII 129.
til-tækiligr, *adj. ergreifbar:* varð ekki annat tiltækiligra, *es gab keinen anderen ausweg* XVII 201.

tímaligr, *adj. zeitlich* XVII 18.
tími, *m. zeit, stunde; lehrstunde* (?) XXVI 31.
títt, *adv. hurtig* XXII 89. 150.
tjalldz-trè, *n. zeltstange* (?) XI 113.
togun, *f. verzug, aufschub* LXXVIII 168. Jþ I, 68[a].
tómr, *adj. leer* XXVIII 205; *fruchtlos, vergeblich* II 84.
topt, *f. stelle, platz* LXX 11.
tor-breyttr, *adj. beschwerlich* XI 100.
traf, *n. kopftuch* XC 145 (v. l.)
traktèra (ađ) *verhandeln* XXVI 40 LXXXIII 57. *Aus lat.* tractare.
trana, *f. kranich* LXXXIX 27. 50. 84.
trauđr, *adj. unwillig;* var eigi trautt um, *man war nicht faul, es fehlte nicht daran* XLII B 163.
traustligr, *adj. zuverlässig* LXXXII 35 (v. l.)
traustr, *adj. treu* I 31; *standhaft* I 113.
trefr (trefjur v. l.) *f. pl. fasern, fransen* LXXXII 59. GV 640[a].
trè-ker, *n. holzgefäss* XI 183.
treysta (st) *vertrauen;* tr. sèr, *sich sicher fühlen* VI 28; tr. um, *wagen* LXIX 5.
trú-fastr, *adj. glaubwürdig* XII 65.
trú-leiki, *m. zuverlässigkeit* LXIX 6.
trúliga, *adv. vertrauensvoll* XXVIII 172; *der wahrheit entsprechend* XXXII 6.
trú-lyndi, *n. treue* LXXVIII 88.
trumba, *f. trompete* X 76.
trúnađar-mađr, *m. vertrauter* II 153. 174 XVI 197 LXXVIII 194 LXXXII 20 (v. l.) 50.
trúnađr, *m. heimlichkeit, geheimnis* II 184 LXXXVII 150 XCI 34; *vertraulichkeit* I 48.
tukt (tugt) *f. lehre, gelehrsamkeit* LXXVIII 25 (v. l.) BH II, 395[b]. *Aus niederd.* tucht.
tumba (ađ) *niederfallen* XXIII 75 XLVIII 76.
tún-brekka, *f. hügel, auf welchem ein gehöft aufgeführt ist* XC 151.
tungl-skin, *n. mondschein* LXXVI 30 XC 215.
*tungu-fimr, *adj. zungenfertig* XLVI 12.
turna (ađ) *wenden* XLVIII 92. *Aus dem roman.*
tví-mællt, *adv. zweimal am tage* II 19. 142.
tvinna (ađ) *zusammendrehen, zwirnen* LXXXIX 24 (v. l.)
*tvinna-þráđr, *m. gedrehter faden, zwirnsfaden* LXXXIX 24.
*tví-skálmóttr, *adj. zweigablig, gespalten* LXXXI 1, 71 (v. l.)
tvisvar, *num. zweimal* XI 121.
tygi, *n. gerät* LXXXI 2, 3. 19. 21.
tykta (ađ) *disciplinieren* XLIV 52. *Zu* tukt.
tæra (rđ) *ausgeben, verwenden* VII 46 X 121; tæra út *entrichten* LXXXVII 326.
tæri-penningr, *m. zehrpfennig* VII 23.
töturr, *m. lumpen* LXXXI 2, 34.

Ú-beygđr, *part. praet. ungebogen, straff angezogen* XXVIII 67. Jþ I, 70[a].
ú-blíđa, *f. ungnade* XXII 169.
ú-blíđr, *adj. unfreundlich* LXXXVII 195.
ú-bođinn, *adj. uneingeladen* XI 137.
ú-brigđiliga, *adv. unverändert, unverrückt* XXII 119.

ú-brigðr, *adj. zuverlässig* XXVIII 12.
*ú-býli, *n. possen, streich* XC 209. *Vgl.* óbýll, *utæmmelig, ustyrlig*, BH II, 121[a]; *norw.* ubyde, *fortræd (das wol nicht zu* bjóða *gehört) I. Aasen, ordb.* 863[b]; *und* illbýli.
ú-bæriligr, *unerträglich, nicht wider gut zu machen* XXIII 168 XXXIX 30.
ú-daufligr, *adj. lustig* XC 229.
ú-daunn, *m. gestank* XVI 142.
ú-dygð, *f. unrechtschaffenheit* IX 6 XXIII 156 XXVIII 109 LXIII 16 LXVIII 27 LXXXVII 198.
údygðar-maðr, *m. unehrenhafter, untauglicher mensch* I 112 LXXXVII 300. 342.
ú-dyggr, *adj. unrechtschaffen* LXXXVII 201.
ú-dæmi, *n. aussergewöhnliches ereignis* XXXVI 42; *verbrechen* XVI 7 XXII 157.
ú-dæmiligr, *adj. beispiellos, ausserordentlich, unbeschreiblich* XVI 146 XXVI 3; *adv.* údæmiliga XXII 95.
ú-einörð, *f. unzuverlässigkeit* XVI 93.
ú-fagnaðr, *m. unhold* LXXXII 114. 141. 154.
ú-falsaðr, *adj. ungefälscht, aufrichtig* XCV 62; *zuverlässig, treu* LXXXVII 81.
*ú-fèríkr, *adj. nicht reich an geld* LXXXI 1, 7.
ú-fimliga, *adv. ungeschickt* XIX 35.
ú-fríðr, *adj. unschön, hässlich* VI 5.
ú-frjár, *adj. unfruchtbar* LXXXVII 89.
ú-frýnligr, *adj. mürrisch, zornig* XCVIII 15.
ú-frægð, *f. übler ruf* IX 9. 16 XL 34 LXVIII 72 LXXXI 1, 89; *anschuldigung* LXXXI 1, 28.
ú-frægja (gð) *in üblen ruf bringen* XXV 27 XXXIX 19.
ú-gá, *f. unachtsamkeit, sorglosigkeit* XLVIII 93.
ú-giptr, *part. praet. unverheiratet* XXXVII 1.
*ú-greiða (dd) *unbequem werden* (fyrir ehm) XXV 10; ú. letr, *das schreiben verhindern* XXV 68.
ú-grynni, *f. n. ungeheure menge* XCIII 50.
ú-guðligr, *adj. gottlos* XIX 92 (v. l.)
ú-hegndr, *adj. ungestraft* XXIII 154 (v. l.) LI 71.
ú-heyrðr, *part. unerhört* III 46 XV 20 LXXVIII 53 XCII 96.
ú-heyriligr, *adj. nicht hingehörend, unpassend* VII 37 IX 83; *unwürdig* XV 29.
ú-hlýðinn, *adj. inobediens* XLIV 52 XLIX 11. 14. 17.
ú-hlýðnaz (að) *ungehorsam sein* XCVI 12. EJ 622[a].
ú-hlýðni, *f. ungehorsam* VI 33 XXV 78.
ú-hrakligr, *adj. nicht zerlumpt, anständig* LXXXVIII 108.
ú-hreinendi, *n. unrat* LXXXI 1, 64. 74.
ú-hæfa *und* ú-hæfan, *f. ungehörigkeit* XVI 64. 95 LXXXVIII 58. 83.
ú-hægendi, *n. pl. beschwerden* XVIII 32.
újafnaðar-fullr, *adj. voll von unbilligkeit* LXXXI 3, 74.
ú-kallaðr, *part. praet. ungerufen* LXXVIII 101. EJ 624[a].
ú-kunnr, *adj. unwissend* XC 137.
ú-kvæði, *adj. sprachlos* LXXX 48.
ú-kvæntr, *part. praet. unverheiratet* LXXXV A 2 LXXXIX 2.
ú-kyrra (rð) *in bewegung versetzen;* úkyrraz *in bewegung geraten* XXXVI 29; *unruhig werden* LXXXV B 131. 146.

ú-leystr, *part. praet. nicht losgesprochen* VIII 13.
ulfalldi, *m. kamel* LXXII 45. *Aus griech.* ἐλέφας: GDS 42 *n.*
*ú-lystiligr, *adj. unangenehm; asper* LXII 12.
ú-lystugr, *adj. von schlechtem appetit* XVIII 30.
ú-lögligr, *adj. ungesetzlich* XCV 142.
um, *praepos. c. acc.; um — herum; während:* um sjálft guđspjallit, *während der verlesung des evangeliums selbst* XXIII 291; *über (mehr als)* LI 31.
ú-mak, *n. beschwerde, ungelegenheit, mühe* LXXV B 8.
ú-makligr, *adj. unfähig; unwürdig* I 78 LXXXVII 338.
*um-bera, *f. entschuldigung* (?) XXVIII 95 (*oder ist* um bera *verbum?*)
um-bergis, *adv. rings umher* IX 12 XI 109. 246 XVII 82. 203. 222 LXXXV B 110 XCV 239; u. sik, *um sich herum* XXVIII 16. 85.
umbođs-mađr, *m. bevolmächtigter* XXVIII 103 LXXXVIII 95.
um-búnađr, *m. umhüllung* XXIII 236.
ú-megn, *n. ohnmacht* XXIII 275.
um-fang, *n. tumult, lärm* XXIII 150 XC 80. 98. 173; *unruhe* LXXXVII 271; *kampf, widersetzlichkeit* XXIV 121; *beschäftigung, geschäft* XXVIII 3.
um-ferđ, *f. durchzug* XI 127; *transitus* LXI 2. 8.
um-gangr, *m. wirksamkeit* XC 33 (v. l.)
ú-minnigr, *adj. uneingedenk* XVI 61 CI 40.
*um-kast, *n. wendung* XLVIII 33; sem hèr varđ svá úheyrt umkast, *als die sache eine so unerhörte wendung nahm* XCII 96.
um-kring, *adv. hindurch:* allt árit umkring XXXIII 11.
um-kringis, *adv. rings umher* XXXIII 7. 10 LXXV A 2.
um-kringja (gd) *umringen* LXXXI 2, 56 (v. l.) LXXXVII 9.
um-leitan, *f. frage* (?) I 94; *bestreben* XXVIII 18.
um-lestr, *m. verläumdung* B 28 XIX 53 (v. l.) XXV 78.
um-merki, *n. zeichen;* sjá vegs ummerki, *sehen was geschehen ist* LXXXI 2, 61 (v. l.)
um-skipti, *n. umschlag, veränderung* XXII 4 XXIII 240 XXVI 85 XCV 179; *tausch* LXXXI 2, 45.
um-venda (nd) *verändern, bessern, corrigere* XCV 43.
um-vending, *f. veränderung* XLVIII 20.
ú-mylldr, *part. praet. unbeerdigt* III 61.
ú-náđ, *f. unruhe, unbequemlichkeit* XXII 20 XXIV 59 XLII A 53 LXXVIII 59. 180 LXXXVII 243.
ú-náđa (ađ) *belästigen, angreifen* XII 23 C 45.
unađ-semđ, *f. anmut, liebreiz* XLVI 31 CI 13.
ú-nauđigr, *adj. ungezwungen* LXXXI 2, 23.
undir-djúp, *n. abgrund* XXV 92 CI 4.
*undir-dráp, *n. sache der sich jmd unterzieht; aufgabe, strafe* XXV 88.
undir-hyggja, *f. hinterlist* I 46. 66. 134 XIX 41 (v. l.); *geheime absicht* LXXIX 120.
*undirhyggju-lauss, *adj. ohne hintergedanken* LXXXVI 55.
*undir-kaup, *n.?* LXXXIX 14 (v. l.)
*undir-kurr, *m. list* (?) LXXXIX 14 XC 193.
undir-kyrtill, *m. untergewand* X 47.
*undir-laginn, *adj. unterworfen* X 4.
undir-stađa, *f. inhalt einer rede* XXIV 33. 107.
undir-tekt, *f. äusserung, einflüsterung* XXII 40.

undra (að) *sich wundern über etwas* (ehu, af ehu) XXV 44 LVI 1 LXV 15; *bewundern* (eht) LI 75 LVI 3 LXV 24 LXXVII 31 LXXXV A 73; *beklagen* XLVIII 102.
unpersönl. undrar hann *es wundert ihn* XLII B 121.
undran, *f. erstaunen, verwunderung* XXIII 234 XXVII 30 LXXXVII 250. 308 XCV 78.
undrligr, *adj. wunderlich, seltsam* II 11 IX 47; *adv.* undrliga LXXXI 2, 32 (v. l.)
ung-barn, *n. kleines kind* LXXVIII 25.
*ung-leiki, *m. jugend* LXXXV B 4.
unnasti, *m. geliebter* LXXX1 1, 67.
unnosta, *f. geliebte* LXXXII 19. 64. 99. 101.
ú-nýta (tt) *unbrauchbar machen;* únýtaz, *sich als unbrauchbar, unzuverlässig erweisen* XCI 24.
ú-nýtr, *adj. unnütz; unbrauchbar* XIII 13. 20; *unfähig:* hann var únýtr gjörr af páfadæminu, *er war für unfähig erklärt, die päpstliche würde zu erhalten* XII 52.
ú-píndr, *adj. ungestraft* XXII 61 XXVIII 142.
upp-gefinn, *adj. 'aufgegeben'; verloren, dem untergange geweiht* XVI 143.
upphafligr, *adj. anfänglich* XX 33.
upp-halld, *n. das emporheben (der hostie)* LXXXV A 72 XCV 158.
upp-helldi, *n. unterstützung* LXXVIII 143 XCV 82.
upp-rás, *f. anfang* XVI 173.
upp-reisn, *f. erhebung, widerherstellung* XLII B 134.
upp-reist, *f. erhebung; hilfe* XI 28 XLVIII 38.
upp-taka (tók) *beginnen;* fylgja uppteknu, *das begonnene fortsetzen, dem vorsatze getreu bleiben* XXIV 23.
upp-víss, *adj. offenbar, bekant* XXI 6.
upp-vöxtr, *m. aufwachsen, jugend* I 3.
ú-ráðvandr, *gewissenlos* XCVI 3.
ú-reiknaðr, *adj. ungezählt* XI 243.
ú-rèttr, *adj. unrichtig* LXXVI 7.
ú-ríkr, *adj. nicht reich, arm* XXXII 2 LXXXI 1, 85.
ú-róaz (að) *unruhig werden;* úróaz henni, *sie wird unruhig* LXXXV A 92.
ú-roskinn, *adj. noch nicht erwachsen* XXVIII 110. EJ 644[a].
ú-ræntr, *part. praet. unberaubt, ungeschädigt* XXVIII 133.
ú-sakaðr, *part. praet. unbeschädigt* LXXXI 1, 69.
ú-sannr, *adj. unwahr, falsch* LXXXII 112.
ú-skaddr, *part. praet. unbeschädigt* LXXXI 1, 69 (v. l.)
ú-skerðr, *part. praet. unverkürzt, volzählig* II 149.
ú-skriptaðr, *part. praet. ungebeichtet* XXIV 25 XXX *überschr.*
ú-skylldr, *adj. unverwant* XXIII 137 LXXXVII 134; *unpassend* IX 18; meðr úskylldu, *in ungehöriger weise* I 67.
ú-snjallr, *adj. töricht; unmännlich* XVII 208.
út ok suðr, *'nach westen u. süden', der länge u. breite nach* II 16.
ú-talligr, *adj. unzählig* XXIII 98.
ú-tamr, *adj. ungezähmt, wild* XIV 53.
út-brjótr, *m. ausbruch; äusserung* IX 49; *überlegung* LXXXVII 268.
út-ferð, *f. begräbnis* XXII 124 LXXXVI 24.
út-flæma (mð) *verjagen, vertreiben* XXVIII 134. BH II, 476[b].

úti, *adv. aus, zu ende* XI 70 XVI 233 XXII 101 XXXIV 13. 16 XXXIX 106 XL 10 LI 82 LXXVIII 69 LXXXII 41 LXXXIII 74. 128 XC 29 XCII 123 XCVI 50.
úti-skemma, *f. getrent belegenes haus* LXXXI 1, 9.
út-land, *n. fremdes land* I 88.
*út-leđr, *n. pl. die zur haut gehörigen äusseren teile (das leder von den beinen usw.)* XXVIII 63.
útlegđar-sök, *f. verbrechen, auf das verbannung oder tod gesezt ist* XXIII 163.
út-leizla, *f. feierliche geleitung (u. beschenkung) eines abreisenden gastes* XI 157.
út-lægja (gđ) *verbannen;* útlægjaz, *in die verbannung gehen* XVI 101.
út-ræđi, *n. meerfischerei* IV 3.
út-skagi, *m. äusserster winkel* X 124.
út-vegr, *ausweg; vorkehrung* XC 207.
ú-valltr, *adj. was nicht umgestürzt werden kann, fest, sicher, zuverlässig* XCII 122.
ú-vani, *m. unsitte; widerrechtliches verfahren* XVI 6. 176.
ú-varr, *adj. wer sich einer sache nicht versieht;* at úvörum, *unerwarteter weise, zufällig* XXII 26; at úvöru, *dass.:* gjörir sik at úvöru úkenniligan, *er sorgt dafür, dass kein zufall se erkennung herbeiführt* (?) I 40.
ú-verđr, *adj. unwürdig* XVI 244. EJ 657[a].
*úvina-stormr, *m. feindlicher ansturm* II 8.
ú-vinr, *m. feind; teufel* B 3 IX 38 X 5. 7 XIII 8 XXIV 133. 144 XXVI 85 XLV 27 LXVII 51 LXXXII 92 XCV 164 XCVI 56; *schurke, bösewicht* XIX 101 XXII 82 XC 233; *unhold* XXVIII 176. 186 LXXXII 132.
*ú-vísaz (ađ) *unweise sein; unweise od. ungehörig sich benehmen* (mót, ehm) XVI 55. *Vgl. Möbius, altn. gl. s. v.* úvísa *u.* Hávarđar s. Isfirđings (*Kbh.* 1860) 37[4].
ú-vitr, *adj. unweise, unwissend* XXVIII 137 XLVI 18 LXXXVII 100. 303.
ú-vizka, *f. unverstand* B 26 LXXXVII 95. 101; *unwissenheit* LXXXIII 62.
*úvizku-mađr, *m. unverständiger mensch* LXXXVII 300.
*ú-væraz (ađ) *unruhig werden;* úværaz henni, *sie wird unruhig* LXXXV B 136.
*úværđar-mađr, *m. unruhiger mensch* LXXXVII 94.
ú-væri, *f. unruhe* LXXXV B 138.
uxa-húđ, *f. ochsenhaut* XXVIII 54. 71. 75.
ú-þefr, *m. gestank* XLVI 9.
ú-þekt, *f. verdriesslichkeit, unruhe* XXIII 149.
ú-þolanligr, *adj. unerträglich, unerschwinglich* XVI 90.
ú-þolinmæđi, *f. ungeduld* XLVIII 35.

Váđaliga, *adv. schlimm* XXVIII 218.
vađr, *m. schnur* XIX 26. 33. 37.
vaga (ađ) *hin u. her bewegen* XL 15.
vágan, *f. gefahr, wagnis* LXXXVIII 89. GV 684[a].
vakr, *adj. tüchtig, fleissig* LXIV 14.

vakta (að) *bewachen, hüten* XXII 142 LXXXV B 118; *versehen* LXXXVII 295. *Aus dem deutschen.*
***val-beri**, *m. stabträger?* LXXIII 18 (hvalberanum *hs.*, eunucho *Disc. cler.*)
vá-ljúgr, *m. enttäuschung* LXXVIII 90.
vallda (olli) *verüben*; vígs valldandi *mörder* XCII 61.
valldz-maðr, *m. obrigkeitliche person, richter* XIX 91 XXVIII 114. 131 XLVIII 17 LXX 32 XCII 82.
valldz-orð, *m. befehl* XXV 19.
vanaligr, *adj. gewöhnlich, landläufig* XXIII 68.
vand-látr, *adj. eifrig* XXIII 129 XLVI 13.
vand-læti, *n. eifer* XVI 74 XXII 181 XLII B 23.
vand-sènn, *adj. schwer zu durchschauen* XCII 131.
vánd-skapr, *m. schlechte aufführung* XCVI 47; *schlechtigkeit* XXIII 155; *verkehrte denkungsweise* XLII B 66.
vand-virkt, *f. sorgfalt* XLV 39. 42.
vándzligr, *adj. böse, verrucht* XXVIII 33.
***vanga-bein**, *n. backenknochen* LXXXVIII 8.
***van-geymsla**, *f. unachtsamkeit* LXX 30.
van-gjöra, *entehren, beschimpfen* (?) XCIV 10.
van-halldinn, *part. praet. geschädigt, ungerecht behandelt* LXXXIII 6.
van-heilsa, *f. krankheit* XVIII 28.
vánligr, *adj. was sich erwarten lässt, wahrscheinlich; annehmbar:* þótti mèr vánligt, *ich glaubte annehmen zu dürfen* XXIII 46.
van-megn, *n. kraftlosigkeit, schwäche* XXVI 52.
van-megna (að), *kraftlos machen* XXIII 205.
van-menna, *f. halbmensch* XXVIII 29.
***vanræktar-tími**, *m. zeit der verwahrlosung, verwilderung* LVI 9.
van-signaðr, *part. praet. verflucht* IX 76.
van-stilli, *n. verschwenderische neigung* LXXXV B 53.
vanta (að) *mangeln* LXXXV A 56.
van-trú, *f. unglauben* II 103 XLII B 62. 135. 137.
van-virðing, *f. schande* LI 43.
vápna-brak, *n. waffenlärm* LXXXVII 164.
vápn-hestr, *m. streitross* LXXXII 7.
varð-halld, *n. bewachung; gefängnis* XVII 174. 176. 187; *wache* XXXIII 10.
varð-veita (tt) *schützen, verteidigen* XVII 144.
var-hygð, *f. vorsicht* LXVII 53.
vár-kynd, *f. nachsicht* XXII 66.
vár-kynna (nd) *mitleid empfinden mit etwas* (ehu) LXIX 25 LXX 42 LXXI 26.
varligr, *adj. sicher; vorsichtig; schicklich* XV 34.
varpa (að) *werfen;* varpa sèr, *sich werfen, springen* XC 154. *unpersönl.* varpar mèr, *ich werde geworfen* LXXXII 24.
vatna-vöxtr, *m. inundatio aquarum* LXVI 12.
vatns-fata, *f. wasserkübel* XLII A 33.
***vátta-laust**, *n. adj. ohne dass zeugen beizubringen waren* LXXXVII 86.
váttr, *m. zeuge; zeugnis* IX 71.
vá-veifligr, *adj. plötzlich* XLVI 16; *adv.* váveifliga LXXXVII 153.
vega (vá) *erheben, schwingen; kämpfen* XVI 76; vegaz út *hinauseilen* XC 106.

vegr, *m. weg; ausweg, hilfe, rettung* (?) XVII 104; *lage* LXXXVII 260; *abmachung* LXXXIII 62; *ehre, ruhm, ansehn:* vera mikils vegar XLII B 14; sannr vegr *wahrheit* XXII 99.
alla vega *von allen seiten* XXXIX 64; annan veg *auf der gegenüberliegenden seite* XLVIII 141; beggja vegna *beiderseits* LXXXIII 63; fjögurra vegna *nach allen vier himmelsrichtungen* XLII B 4; svá veginn *in dér weise, so* XCIII 40; várra vegna *in unserem namen* LXXIX 22.

veiđi-hundr, *m. jagdhund* XCV 98.

veik-leikr, *m. schwachheit* I 46.

1. **veita** (tt) *leiten (besonders vom leiten des wassers)* XVII 8.

2. **veita** (tt) *gewähren, darbieten; zufügen* LXXXVII 126; er þat ráđagjörđin, at honum skuli ekki sýnaz veitt í, helldr sem skylldugt, *der plan gieng dahin, dass es nicht aussehen solte, als wäre ihm mehr als die schuldige ehre erwiesen* LXXXIII 47.

veizlu-dagr, *m. tag an welchem ein gelage gehalten wird, festtag* XXIV 59 (v. l.) XCII 15.

veizlu-mađr, *m. lehnsmann; kostgänger, almosenempfänger* XC 239.

vel-ferđugr, *adj. rechtschaffen* LXXXVI 3.

vel-gjörđ, *f. woltat* XVII 141 XLII B 205 XLIV 55 LXXXVII 160.

velkja (kt) *erwägen* XLVI 23.

vellta (lt) *wälzen; überlegen* XLVIII 38; v. um *umwälzen, verändern* LXXXVII 265; v. upp *fortwälzen* XC 104; velltaz *sich tummeln* XLVIII 75.
unpersönl. velltr ehm til *es widerfährt jmd* XCII 42.

velltiligr, *adj. rollend, volubilis* B 1.

vel-talađr, *part. praet. beredt* XXXVI 65. BH II, 424[a].

venda (nd) *wenden; sich wenden;* v. aptr *zurückkehren* XII 6; v. eptir ehu *sich wenden um etwas zu erlangen* XXV 58; vendaz um *verwandelt werden* LXVII 38.

venja (vanđi) *gewöhnen;* mèr venz starfit, *ich gewöhne mich an die arbeit* LXXXVII 36.

vera (var) *sein;* v. á *bei der hand sein* LXXXVII 34; v. af ehu *etwas überstanden haben:* ek ætla at ek sè þá af hinu versta *ich glaube dann das schlimste überstanden zu haben* XXXVI 21 (*vgl.* Handl. synne 8027: y hope be savede fro þe quede); v. eptir *übrig sein* XXIII 272, *zurückgeblieben sein* XVI 113 XLII B 71 LXVII 6 LXXV A 31; v. fyrir *bevorstehen, vorbereitet sein* XXIII 182 XC 218 XCIII 17, *sich befinden* LXXIX 47 LXXXV B 23 XCIII 16; v. fyrir höndum *bevorstehen* XLVIII 96; v. meiri fyrir sèr *kräftiger sein* XLIV 8; v. til reiđu *bei der hand sein* XXIX 13 XXXV 31; v. til *beschaffen sein* XL 10, *wirklich sein* LXXXVI 52; v. uppi *angemacht sein* XC 157.
mèr er lítit fyrir *es ist mir ein kleines* XLII A 12; mèr er minna um eht *mir ist es weniger um etwas zu tun* LXXXII 158.

veralldar-klerkr, *m. weltgeistlicher* VII 16.

veralldar-líf, *n. weltleben* II 83.

***veralldar-mekt**, *f. unermessliche menge* XLVIII 34.

veralldar-ríkr, *adj. unermesslich reich* IV 2.

verđa (varđ) *werden;* v. eptir, *zurückbleiben* XVI 98 XXIV 40 XL 11; v. fyrir ehm, *jmd in den weg kommen* XVI 89 XXII 150 LXXXII 6; v. vel viđ, *sich freundlich bei etwas benehmen, etwas wol aufnehmen* LXXXV A 7.

verđ-kaup, *n. bezahlung für geleistete dienste* LXXXI 3, 15 LXXXVI 49. 64.
verđ-leikr, *m. verdienst; anerkennung* XXXIII 48.
verđr, *adj. wert, würdig;* þikkir mèr mikils um vert, *ich sehe es für etwas bedeutendes an* LXXXVII 44; þikkir (mèr) eingis um vert, *ich mache mir nichts daraus* LXXXVII 77.
verđ-skullda (ađ) *sich verdienste erwerben* XIX 86.
verđ-skulldan, *f. verdienst* XIX 86 (v. l.)
***verđug-leiki**, *m. verdienst;* utan verđugleika *immerite* LXI 20.
verđugr, *adj. verdient; geziemend* XXXIII 51.
vernd, *f. schutz, verteidigung* XXII 192.
vernda (ađ) *verteidigen* XVI 96 XXV 48; *umsetzen;* verndaz *umschlagen* XXXIX 6.
versi, *m. vers* XI 112. 117. *Aus lat.* versus.
veröld, *f. zeitalter;* um veralldir verallda, *per sæcula sæculorum* XXVI 90.
***vesalldar-auki**, *m. cumulus miseriae* LXVIII 70.
vesalligr, *adj. elend, erbärmlich* LXXIX 93; *adv.* vesalliga LXVII 37.
veslugr, *adj. elend* LXXXVII 211.
vestr-hálfa, *f. die westliche seite* XCV 120.
vestr-lönd, *n. pl. die westlichen länder* I 19.
vesælliga, *adv. kläglich, erbärmlich* II 55.
viđar-köstr, *m. holzhaufen* XC 143.
viđ-bragđ, *n. benehmen* LXXXVII 290.
viđ-búnađr, *m. vorkehrung* XI 143 XC 210; *vorbereitung* CI 35.
víđerni, *n. weiter raum* XCV 234.
viđr-kvæmiligr, *adj. passend* I 131 II 184 IV 71 XV 34; *adv.* viđrkvæmiliga LXXXV B 95.
viđr-lífi, *n. lebensunterhalt* XXIX 3 LXX 15.
viđr-sjón, *f. warnung* VI 42.
viđr-væri, *n. lebensunterhalt* IX 54.
viđr-vörun, *f. warnung* XIX 104 (v. l.) LXXVII 89.
viđ-sjá, *f. vorsicht; pl.* viđsjár *vorsichtsmassregeln* LXXXIII 65.
viđ-smjör, *n. öl* XCIV 13.
viđ-vindill, *m. epheu* LXXIX 100. 101.
***vígslu-bróđir**, *m. 'weihebruder', der mit jmd zusammen die priesterl. weihen empfangen hat* XXIII 253.
vígslu-fađir, *m. 'weihevater', bezeichung des geistlichen, der einem andern die weihen erteilt hat* XXIII 108.
vígslu-gull, *n. krönungsring* XVIII 16.
vígs-mál, *n. anklage auf totschlag* XCII 65.
víg-vèl, *f. kriegsmaschine* XI 33.
víking-skapr, *m. räuberei* XII 47.
víkja (veik) *weichen;* v. ehu af ehm *jmd von etwas befreien* LXXXI 3, 34; v. eht **at** ehm *von jmd etwas sagen* (?) LXXXIX 6; v. **frá** *sich abwenden* XI 149; v. **til** *andeuten* IV 21, *erzählen* XI 254; v. **til** sín *herbeiwinken* (ehm) I 103; v. **til** um eht *die rede auf etwas bringen* XXVII 8; v. **til traustz** *hilfe suchen* XI 34; v. **viđ** *sich fügen, sich gestalten* LXXXI 2, 32, *sich verhalten, zugehen* XLII A 82; víkjaz at **móti** *auf einander zugehen* II 49. *unpersönl.* víkr mèr **til** ehs *es treibt mich zu etwas* XCV 96; víkr **viđ** ehu *es ist mit etwas beschaffen* LXXXII 20.
vikna (ađ) *weichen, nachgeben* (fyrir ehu) III 5.

viljaðr, *adj.* *dienstfertig* XXVIII 6.
viljanliga, *adv.* *vorsätzlich* XIX 41 (v. l.)
viljugr, *adj.* *genehm* XCIX 6.
villa (lt) *auf abwege führen*; villaz *im irtume sein* XCIX 17; *part. praet.* villtr *falsch* V 3.
villdar-fólk, *n.* *freunde, anhänger* XLII B 172.
villdis-maðr, *m.* *angesehener, ausgezeichneter mann* LXXVIII 49 (v. l.)
villdr, *adj.* *vorzüglich, ausgezeichnet* I 89 XVIII 53 XX 21 LXXVIII 2 LXXXIII 49 XCV 14.
*villu-kast, *n.* *fehlwurf, unbeabsichtigter wurf* LXXXIX 47.
villu-þoka, *f.* *nebel des irtums* XCIX 13.
vil-mæli, *n.* *rede, in welcher man se bereitwilligkeit äussert* LXXXV B 10.
víl-stigr, *m.* *beschwerliche reise* XCIII 15.
vináttu-mál, *n.* *freundschaftliche rede* XLVIII 72.
vín-garðr, *m.* *weingarten, weinberg* X 91 LXIII 21. 23.
vinna (vann) *machen* XXV 49; *verschaffen* XVIII 33; *bewerkstelligen* LXXXIX 71; *verüben* XCII 83. 86. 95; *erwerben* XXXIX 78; *genügen* LXXVIII 57; *verschlagen, nützen* XVII 165; v. at ehm *jmd anfallen* LXXXIX 60; vinna fullt *genügen* X 106; v. ehm hjálp *jmd hilfe bringen* LXX 43; v. inn *erwerben* XXVIII 82; v. sèr til matar *durch arbeit sn lebensunterhalt erwerben* LXX 2; v. til ehs *nach etwas streben* LXXXVII 320; v. þörf *genüge leisten* I 9 LXXVIII 100; vinnaz *sufficere* LXV 27.
vín-trè, *n.* *weinstock* LXIII 25.
virða (rð) *würdigen;* virðaz *geruhen* III 23 XCIV 25.
virðing, *f.* *ruhm* XVII 224.
virkt, *f.* *sorgfalt* XXVII 24.
virkta-maðr, *m.* *beliebter mensch* LXXXIII 38.
vísa (að) *weisen;* v. ehm af hendi, *jmd. abweisen* XLVIII 118.
vísa-eyrir, *m.* *einkünfte* XLVIII 14.
vís-dómr, *m.* *weisheit* XXXVI 59 LXXVIII 133 LXXXIII 13.
vísdóms-maðr, *m.* *weiser mann, gelehrter* LXXVIII 12. 49 LXXXIII 9. 25.
vísdóms-meistari, *m.* *dass.* LXXXIII 53.
vísendi, *n. pl.* *gewissheit* LXXX 55.
visinn, *adj.* *vertrocknet:* visin (*hs.* vitni) ok deynandi dauðra manna bein LXXXVII 210.
vísir, *m.* *knospe* LXXXVII 264.
visitèra (að) *visitieren* LXXXVII 189. *Aus lat.* visitare.
vista-þrot, *n.* *mangel an lebensmitteln* XVII 61.
vita (vissi) *wissen;* v. fyrir *vorauswissen* LXXXII 48; v. út *einen ausweg wissen* XLVIII 26; svá ríkr at hann alldrigi vissi út fyrir *so reich dass er die grösse ss besitzes selbst nicht volständig kante* XLII B 3; v. ván ehs *auf etwas gefasst sein* XIII 10; v. viðr um eht *beschaffen sein mit etwas* LXXXV B 104.
vitja (að) *aufsuchen; holen* (ehs) XCIII 53.
vit-lauss, *adj.* *wahnsinnig, verrückt* XCV 159.
vitneskja, *f.* *zeichen, offenbarung* XCVII 25.
vitra (að) *zeigen, offenbaren* V 26 XXXVII 15.
vitringr, *m.* *weiser mann* A 2.
vitr-máll, *adj.* *redegewant* XCIII 30.
*vizku-bragð, *n.* *kluge list* LXXI 52.

vænligr, *adj. zu hoffnungen berechtigend; dienlich, ratsam* B 6; *ansehnlich, statlich* XVI 32; heilla vænligr, *gutes verheissend* XCIX 9.
vænn, *adj. zu hoffnungen berechtigend; geeignet, passend:* vænn til höfðingja, *zum häuptling passend* XXIII 169; *statlich* XVI 84. 145.
væpna (nt), *bewaffnen* XV 6.
vætt-fangr, *m.* (*d. i.* vætt-vangr) *ort wo ein kampf oder eine schlägerei statgefunden hat* XCII 61. *Vgl.* Grágás kgsbók I (1852) s. 148; Staðarhólsbók (1879) *s.* 304.
vökna (að) *nass werden* IX 30 XI 180.
*vöku-fugl, *m. wache haltender vogel* LXXXIX 38. 39.
vöku-nótt, *f. nachtwache* XXVIII 148.
völldugr, *adj. mächtig* XLII B 1 LXXVIII 1 LXXXIII 95; *ansehnlich* XLII A 59. 77. 79.

Yfir-boð, *n. gewalt* XLII B 6.
yfir-bragð, *n. äusseres, äusserer anschein, geberde* X 14.
yfir-bæriligr, *adj. ausserordentlich, treflich* XXIV 33 XLVIII 5; *adv.* yfirbæriliga XI 46 XXIV 117.
yfir-drífaz (dreifz) *überwältigt werden, umkommen* XCV 36.
yfir-drottning, *f. oberkönigin* V 20.
yfir-fljótanligr, *adj. überfliessend, im überfluss vorhanden* LXXVIII 2 (v. l.) GV 724ᵇ.
yfir-girnd, *f. masslose habsucht* IV 18 XVI 7.
yfir-klæði, *n. oberkleid* XVII 30 XLII B 195 LXXXVII 273.
yfir-meistari, *m. oberster lehrer, schulvorsteher* XXIII 24 LXXXVII 176.
yfir-sýn, *f. beobachtung* XLII B 80.
ýmis-ligr, *adj. verschiedenartig* B 13 IV 3 IX 55 X 90 LXV 30 LXXV A 7.
yrkja (orti) *wirken;* yrkja (*scil.* orða) á ehn, *jmd anreden* I 93 XXIV 43 LXXXVII 35.
ýta (tt) *abstossen; darreichen* LXXXIX 21 (v. l.)

Þagnar-stund, *f. zeit des stillschweigens* XXV 46.
þakk-látr, *adj. dankbar* XLII B 173.
þakk-læti, *n. dankbarkeit* LXXXII 158 LXXXVII 264. 286.
þar-lenzkr, *adj. jenem lande zugehörig oder eigentümlich* XCII 60.
þarnaz (að) *entbehren, ermangeln* XVII 162.
þáttr, *m. abschnitt;* at nökkurum þætti, *in gewisser hinsicht* (?) LXXXVII 45.
þefr, *m. geruch* XVI 139.
þekt, *f. wolbehagen, zufriedenheit* B 18.
þenja (þanði) *dehnen, ausspannen* XXVIII 62 (v. l.)
þenkja (kt) *denken* XCVII 12 (v. l.) *Lehnwort aus dem deutschen.*
þerna, *f. magd* LI 23.
þiggja (þá) *nehmen, erhalten* XXIII 226; *annehmen (opinari)* LXXXVII 254. (XI 158 *ist* þiggja *wol in* takaz *zu emendieren: der schreibfehler, der in beiden hss. sich findet, also schon aus der gemeinsamen vorlage stamt, ist viell. durch* þiggi, *z. 159, veranlasst.)*

*þiljungr, *m. ein verborgener raum unter dem fussboden* (þilja), *s. v. a.* jarðhús XC 101.
þing-stefna, *f. versamlung* XVII 86.
þjá (að), *als knecht behandeln; quälen* XXIII 143.
þján, *f. unterdrückung, knechtung; trübsal, not* X 97.
þjáning, *f. bedrängnis* XI 40 (v. l.)
þjónkan, *f. dienst* III 41 XCV 44.
1. þjónosta, *f. dienst; bedienung* XLII B 11.
2. þjónosta (að), *bedienen; mit dem sakrament des altars versehen* XXIII 252; þjónostaz *das sakrament empfangen* XXIII 198.
þjónostu-fullr, *adj. dienstwillig* XLV 16.
þjóta (þaut) *ertönen;* þ. upp, *aufbrausen* LXXXI 3, 62 (v. l.)
þokka (að) *beurteilen;* þokkaz, *gefallen* V 16.
þol, *n. geduld* LXXVIII 87.
þolin-mæði, *f. dass.* B 18 XI 11 XLV 14. 46 LI 70.
þorláks-messa, *f. der festtag des heil. Þorlákr* XXIII 126.
*þorn-runnr, *m. dornengestrüpp: pl.* þornrunnar *condensa saltus fruteta* XCV 34.
þorp-karl, *m. dorfbewohner* XXVIII 9.
þrátta (að) *zanken; eifern* XLI 17.
þraut-góðr, *adj. nachsichtig* LXXXVII 233.
þrenning, *f. dreieinigkeit* XLII B 25. 199.
þrenningar-guð, *m. dreieiniger gott* XL 22.
þrí-falldr, *adj. dreifach* XI 32.
þrjóta (þraut) *mangeln; part. praet.* þrotinn, *verschwunden, fort* XLVIII 78; þrotinn at ráðum, *ratlos* LXXXII 26.
þrjózka, *f. trotz, widerstreben* XCV 143.
þrjózku-maðr, *m. böswilliger mensch* I 111.
þró, *f. gruft, sarg* II 187.
þrúga (að) *bedrohen* XLIV 56.
þrútinn, *adj. geschwollen* XVIII 30; *aufgeblasen, übermässig* XCVI 42.
þrýsta (st) *drängen* XXIV 31; *drücken* XLVI 42.
þræl-borinn, *adj. in knechtschaft geboren* XI 95.
*þrældóms-ok, *n. joch der knechtschaft* LXXXVII 257.
*þröng-rýmr, *adj. im raume beschränkt:* hann þikkiz þröngrýmt hafa, *er meint, dass er im raume beschränkt sei* XXVIII 14.
þröngsl, *f. drangsal, tribulatio* X 97 XCV 43.
þröngva (gd) *drängen* LXVI 16 LXVII 16 LXX 2; *bedrücken* LXXXVII 258; *einschärfen* (?) XLII B 30; þr. konu með nauðung *eine frau notzüchtigen* XXIII 158.
þröng(v)ing, *f. bedrängnis* XI 40.
þung-bærr, *adj. schwer zu tragen* XLVIII 33.
þungi, *m. gewicht, schwere; schläfrigkeit* XXIII 266.
þungr, *adj. schwer; schwerfällig* (?) C 8; *unfreundlich* LXXXVII 290.
þurfa (þurfti) *nötig sein:* þat þarf í söguna, *das gehört zur geschichte, das muss erwähnt werden* IX 10 XXII 139 XXVIII 156.
þurkan, þurkun, *f. das trocknen, dörren* XC 41.
þús-hundrat, *n. tausend* LXVI 10.
þvá (þó) *waschen;* af þvá, *abwaschen* X 88.
þváttr, *m. bad* XX 31.
þveita (tt) *schlagen* XXII 149.
þverra (þvarr) *abnehmen* XXVI 80 LXXXVII 331.

þýđa (dd) *deuten; bedeuten* VIII 29 XXXVII 19 LXXXIII 55 XCVI 22.
þyngja (gd) *belasten* XXIII 284 LXXXVIII 51; *belästigen* XXIV 69 LX 1 LXVI 28; *schwer machen, die schwere von etwas fühlbar machen* II 70. 76; *schlimmer machen:* þótti honum sinn sjúkleika þyngja mjök *es schien ihm als wenn se krankheit viel schlimmer wurde* XXXVIII 4, *vgl.* XXIII 254 LXVII 18.
þyrni-gjöf, *f. dornengeschenk* XI 199.
þyrni-krúna, *f. dornenkrone* XI 173.
þyrnir, *m. dorn* XI 198 XLVIII 146.
þyrni-trè, *n. 'dornenholz,' dornen* XI 180.
þyss, *m. aufruhr, lärm* LXXVIII 55 LXXXI 3, 62.
þýverskr, *adj. deutsch* XCIII 3.
þýzkr, *adj. dass.* XIX 59.
þægiligr, *adj. angenehm, wolgefällig* B 17.
þægr, *adj. dass.* II 158 XXXV 19.
þögn, *f. schweigen* I 71. 110. 129 XXIII 202 LIII 3. 4 LXXVIII 85. 87 XC 174.
þörf, *f. bedarf; nutzen; befriedigung* I 9.

Æđi-stormr, *m. heftiger sturm, orkan* XXIII 32.
æfar, *adv. sehr* LXXXI 2, 40.
æfi, *f. zeit* XVIII 18; sú (*scil.* för) var hans æfi lengst, *das war die weiteste reise, die er während ss lebens unternahm* XXIII 4.
æfinligr, *adj. ewig* XXXVI 51; *immerwährend* XLVIII 189 XCIX 32; *adv.* æfi(n)liga *fortwährend, immer* I 126 XI 6 LXXXI 1, 87 XCII 117; svá æfiliga, *so lange* XVI 170.
æfi-saga, *f. biographie* LXXXII 14.
*æfi-tími, *m. lange zeit* LXXXIII 100 (v. l.)
æpa (pt) *einen laut von sich geben* IX 80.
æra, *f. ehre* XIV 47. *Aus dem deutschen.*
æsku-mađr, *m. junger mensch* XXVIII 110.
ætla (ađ) *berechnen:* er nú svá nær til ætlat, *das ist nun so genau berechnet, so geschickt abgepasst* XCIII 48; *zuteilen* LXXVIII 81; ætlaz til, *hinaus wollen, mit etw.* (um eht) VII 21.
ættar-bragđ, *n. betragen, das einen schluss auf die herkunft gestattet:* þèr erut međ góđu ættarbragđi, *euer benehmen lässt auf edle herkunft schliessen* XVII 21.
ættar-tala, *f. verwantschaft* LXXXVII 14.
ætt-jörđ, *f. heimat, vaterland* I 87 LXXXIX 70 XCV 10.
ætt-land, *n.* (*auch pl.* ættlönd) *dass.* I 23. 25 LI 87.
ætt-leiđa (dd) *legitimieren, für echt erklären* LXXXVII 133.
ætt-leifđ, *f. erbe, hinterlassenschaft, die jmd von verwanten zufält* XVII 144 XXVIII 10.
ætt-rif, *n. geschlecht* LV 14.
æventýr *und* æventýri, *n. auch* æventýrr, *m. ereignis; erzählung, geschichte* A 5 B 27 XXXVI 54 XLI 1 XLII B 170 LXIV 21 LXV 29 LXX 69 LXXVI 10 LXXIX 127 LXXXII 100 LXXXVII 340; *abenteuer* LXXXIII 102.
Durch vermittelung des niederdeutschen aus frz. aventure, *mlat.* adventura: *Fred. Tamm, om främmande ord förmedlade genom tyskan (Upsala 1880) s. 10.*

Öđlaz (að) *erwerben* XVII 149 XXXIX 126 LXIII 19; *erreichen* II 68 LXXVIII 98.
öflugr, *adj. stark, kräftig* XIX 32 (v. l.)
öfugr, *adj. rücklings* LXXXII 152.
öfunda (ađ) *missgunst empfinden über etwas* (eht) XIII 8.
öfundar-þáttr, *m. böswillige handlung* XIX 40.
öfund-samr, *adj. böswillig* XIX 40 (v. l.)
ölmusu-gjarn, *adj. eifrig im almosenspenden* X 106 XXIV 4 (v. l.)
ölmusu-gjæđi, *f. bereitwilligkeit zum almosenspenden* B 19 IV 15 VII 20.
ölmusu-gjörđ, *f. almosenverteilung* IV 69 XLII B 211 CI 33.
öl-tappari, *m. bierschenk* LXXXV B 49.
***öl-teiti**, *adj.* (= ölteitr, ölkátr) *'bierlustig'; froh, vergnügt* XXIV 44 LXXXIX 75.
ölvađr, *adj. berauscht* XLII B 71.
öl-værđ, *f. wolwollen* I 35 LXXXV B 92 XCII 13.
örđigr, **örđugr**, *adj. aufgerichtet* XXIII 261 XLII B 15 LXXXII 88.
ör-eigi, *adj. arm* X 109 XLII A 14 B 55 XCII 45.
örugga (ađ) *stark machen;* ö. sik, *mut fassen* LXXXI 1, 39.
öruggliga, *adv. kräftig* XXIV 52.
ör-vilnan, *f. verzweiflung* XXXIX 121.
ör-vita, *adj. vernunftlos* LXXXVII 97.
ör-vænta (nt) *verzweifeln an etwas* (ehs) XIV 45.
ör-vænting, *f. verzweiflung* II 95.
öskran, *f. schrecken* XLVIII 101. EJ 770ᵇ.

Verzeichnis der personennamen.

Absalon, erkibiskup í Lundi XIX.
Adam XLI 49.
Adrianus keisari *(Hadrian)* I 85 *fg.*
Agláis IV.
Achilleus, biskup Alexandrinus XI 249.
Alexander kóngr LVI 11.
Ambrosius XX 35. 39.
Andreas postoli XXIV.
Anselmus erkibiskup XVI 48 *fg.*
Aristoteles LVI 11.
Arnalldr riddari XVII 208. 221.
Aron XXXVI 65.
1. **Augustinus** *(Aurelius)* XVI 211 XX 35. 36.
2. **Augustinus**, biskup í Damasco VIII.
3. **Augustinus**, trúbođi Englismanna XVI 10.

Balaam L 1.
1. **Ballduini**, Jórsalakóngr XVI 82 XVII.
2. **Ballduini**, hertogi af Flándr XCV 93.
1. **Benedictus** *(Nursinus)* XCV 76.

2. Benedictus IV. páfi XII 42.
3. Benedictus VII. páfi XIV 1. 8.
Bergr Gunnsteinsson XVI 1.
1. Bonifacius píslarváttr IV.
2. Bonifacius VI páfi XII 18 *fg.*
3. Bonifacius VIII páfi XXII 8 *fg.*

Damianus XVI 42.
Daniel, biskup Neopolitanus XI 171.
1. David, Gyðinga kóngr VI 28 X 84.
2. David, erkiprestr af Jórsölum XI 24. 80.
Diocletianus keisari III. IV.
Dionisius píslarváttr XI 257.
Donatus, málfræðismaðr XCV 76.
Dunstanus erkibiskup XIII.

Ebroinus biskup XI 167.
Eiríkr hertogi LXXXI, 1.
Eleazar XVII 213.
Enoch spekingr XLIX 1.
Eva XLI 50.
Eylífr, erkibiskup í Niðarósi XXIII 108.

Formosus páfi XII.

Gabriel engill XLII A 85.
Gallterus *(Tyrel)* Franzeis XVI 202.
1. Gregorius páfi, hinn mikkli VII 4 XVI 10.
2. Gregorius VI. páfi XV.
Guðifreyr *(Godefroid de Bouillon)* XVI 82. XVII.
1. Guibert, jarl af Ravenna XVI 54. 57.
2. Guibertus *(Gerbertus)* XIV. *S.* Silvester.
Göngu-Hrólfr XCV 89.

Hákon, Björgvinar biskup XXIII 253.
Haralldr (Guðina son), Englandz kóngr XCV 151.
1. Heinrekr (III.) keisari XCVI.
2. Heinrekr (Vilhjálms son bastarðs) XVI 13. 170 XVII 156 *fg.*
3. Heinrekr (II.) Englandz kóngr XVI 172 XVIII.
Helena, móðir Constantini V.
Herluinus ábóti XCV 52.
Hugi Frakkakóngr *(Hugo Capet)* XIV 4.

Illr þjófr XC.
Ingibjörg hertogadóttir LXXXI, 1.
Innocentius III. páfi XX 29 *fg.*
Isaac, sendiboði Constantini kóngs XI 81.

Jacobus *(Colonna)* cardinalis XXII 51.
Jesus XLVIII 114 *fg.*
1. Johannes Anglicus XXIII 55.

2. **Johannes** baptista VI 32.
3. **Johannes** Nordmannus (= Jón Halldórsson) XXIII 55.
4. **Johannes**, patriarcha í Jórsölum XI 22.
5. **Johannes** VIII. páfi XII 4.
6. **Johannes** IX. páfi XII 36.
7. **Johannes**, prestr af Neopolis XI 24.
1. **Jón Halldórsson**, biskup í Skálholti XXIII. LXXXV A *note*.
2. **Jón** hestr XVI 1.
Justinus keisari VII.

Kalixtus páfi X 130.
Karlamagnús, Karolus X 100. 133 XI. XIV 3. 4.
Celestinus V. páfi XXII.
1. **Constantinus** (hinn mikkli) V. VI.
2. **Constantinus** (VI. porphyrogennetos) XI.
Cosmas XVI 42.
Christoforus páfi XII 45 *fg.*
Kristr *(Christus)* III. V. VII. VIII. XI. XVI. XXXII. XXXV. XXXIX. XLV. LXXXII. LXXXV AB.

Lanfrancus XVI 41. 46. XCV.
1. **Leo** III. páfi XI 1.
2. **Leo** V. páfi XII 43.
3. **Leo**, Mikklagarðs kóngr XI 2.
Lodvigr Frakkakóngr *(Chlodowech)* XCIV.
Lucifer XLIV 43 XLVIII 178.
Löðver Frakkakóngr *(Ludwig VII.)* XVIII.

Magnús Hákonarson, Noregs kóngr XXIII 109.
Machabei XVII 213.
Malgerius, erkibiskup Rothomagensis XCV 94. 141.
Maria, móðir Krists VIII 27 XI 227. 256 XVI 48. 108. 161 248 XXIV 109 XXXIII 25. 32 XLI 27. 58 XLIV 10. 19. 56.
Maria Magdalena XXX.
Marina (Marinus) XLV.
Marcellinus páfi III.
Marcellus I. páfi III 64 *fg.*
Martinus II. páfi XII 13.
Mathilldr, kona Vilhjálms bastarðs XCV 93 *fg.*
Maurelius, erkibiskup Rothomagensis XCV 111.
Mauricius keisari VII 3.

Narsus patricius VII 44.
Nelin (Nedui *Disc. cler.*) sniddari LXXIII.

Óláfr Haralldzson (hinn helgi) XCV 1.
Otta (III.) keisari XIV 12. 29.

Paulus I. páfi IX 1.
Perus meistari LXXXI.
1. **Petrus** postoli III 25 *fg.* XII 64 XV 17 XXV 28.
2. **Petrus** *(Colonna)* cardinalis XXII 50.

Pippin X 101.
Plebens riddari LXXXIV 8.
Polinianus keisari LXXVII.
Prinz höfðingi LXXXI, 2.

Radulfus, erkibiskup Remensis XIV 2 *fg.*
Ratepadius greifi LXXXIV.
Remigius erkibiskup XCIV.
Robertus II. Frakkakóngr XIV 30.
Roðbert (Vilhjálms son bastarðs) XVI 31. 76 *fg.* 87. 252 XVII.
1. Romanus páfi XII 32. 33.
2. Romanus riddari II.
Rúnólfr, ráðgjafi Vilhjálms hins rauða XVI 163.

Salomon XXIV 48 XXVIII 135 XXXVI 64 LXIII 8 LXVIII 79 LXXI 53 LXXXIII 118 LXXXVII 85 *fg.*
Samuel, sendiboði Constantini kóngs XI 81.
Secundus meistari I.
Sergius III. páfi XII 50 *fg.*
1. Silvester I. páfi V.
2. Silvester II. páfi XIV. *S.* Guibertus.
Simeon XI 227.
Sindulfus bóndi IX.
Sisinnius, biskup í Mikklagarði V 43.
Sokrates XLIX 13 *fg.*
Sophia drottning VII 19 *fg.*
1. Stephanus protomartyr XCV 147.
2. Stephanus (af Blois) Englandz kóngr XVI 172.
3. Stephanus VI. páfi XII 2. 16.
4. Stephanus VII. páfi XII 20 *fg.*

Theodorus II. páfi XII 32 *fg.*
Theophilus, biskup Antiocenus XI 249.
Thomas *(Becket)*, erkibiskup Cantuariensis XVI 2. 25. 110. 173 *fg.* XVIII.
Tiberius (II.) Mikklagarðs keisari VII.
Turpin, erkibiskup Remensis X 126 XI 86.

1. Urbanus II. (*codd.* III.) páfi XVI 52.
2. Urbanus IV. páfi XXI 8 *fg.*

Valentinianus (II.) keisari XX 39.
Valldimarr gamli, Danakóngr LXXX 53.
Verri þjófr XC.
Verstr þjófr XC.
1. Vilhjálmr I. (bastarðr) Englandz kóngr XVI 29 *fg.* XCV 89 *fg.*
2. Vilhjálmr II. (hinn rauði) Englandz kóngr XVI. XVII 132.
3. Vilhjálmr hertogi LXXXI, 1.
4. Vilhjálmr, pilltr í Jórvík XCV 190 *fg.*
5. Vilhjálmr (af Norðvík) XCV 242.

6. Vilhjálmr ránsmaðr, *s.* Vilchin.
Vilchin ránsmaðr X.

Þorlákr Þórhallzson, biskup í Skálholti XXIII 128.

Verzeichnis der ortsnamen.

Abrincate (*Avranches*) CXV 11.
Affrica I 11 X 109 XCV 120.
Achis *(Aachen)* XI 239. 259. *S.* Aquisgranum, Tachin.
Alexandria X 108 XI 249 XCII.
Andegavia (*Anjou*) XVI 172.
Antiochia XI 250 XVII 49 *fg.*
Aquisgranum (*Aachen*) XI 239. *S.* Achis, Tachin.
Arabia XLIX 1.
Arcus: í öðrum stað er Arcus (*hs.* Artus) heitir, var ein Maríukirkja XVI 144; *vgl.* Vinc. Bellov. spec. hist. 25, 87: ecclesia s. Mariae quae ad arcus dicitur.
Asia XCV 121.
Avenio (*Avignon*) XXXIX 2.

Balldach (*Bagdad*) LI. XCII.
Bekkum klaustr XVI 49. 219 XCV 56 *fg.*
Björgvin (*Bergen in Norwegen*) XXIII 99. 248. 253.
Bolonia (*Bologna*) XXIII 6. 16. 51 *fg.* XXXVIII 2.
Burgundia IX 3.
Byzantium V 12. *S. auch* Constantinopolis, Mikklaborg, Mikkligarðr.

Damaskus VIII 1.
Danaríki (*Dänemark*) XC 9.
Danavelldi (*dass.*) XC 9 (v. l.)
Danmörk (*dass.*) XIX 1 LXXX. LXXXVIII 1 XC 1. 41. XCVIII 19.
Dyna (*ein fluss in Griechenland*) XVII 8.

Egiptaland (*Egypten*) LI. LXIX. XCII.
Egiptus (*dass.*) X 108.
Egisiph (*d. i. ἅγια Σοφία*) II 14. *S. Kuhns zs.* XXIII, 380.
England X 2. 84 XVI. XVII. XVIII 1. 40 XXIII 53 XXXII 1 XXXIV 1 XXXVI 55 XL 33 XCV 150. 189.
Europa LXXXIII 12.

Fiscamnum (*Fécamp*) XCV 112.
Flándr (*Flandern*) XCV 94.
Floriacum (*Fleury*) XIV 22.
Frakkland (*Frankreich*) XI 83.
Franz (*dass.*) I. X 107 XI 238 XIV. XVIII. XX 1. XXI 1. 50. XXII 69. XXXIX 1. XCIV 2.

Galizia LXXIX 1.
Galli, klaustr hins heilaga (*S. Gallen*) XCVI 26. 31.
Garđaríki I 84 (*eigentl. name des skand. Russland, hier irtüml. von Griechenland gebraucht*).
Græcia I 20 XI 233 LXXXIII 10. 21.
Grikkland (*Griechenland*) XVII 5 LXXXIII 11.

1. Hierusalem XI 21. 134 XIV 35 XVI 72 XVII 82. 155. 195. XCV 122. *S.* Jórsalaborg *und* Jórsalir.
2. Hierusalem (*kirche zu Rom*) XIV 39.
Hispania XIV 27. *S.* Spania.

Ibericeltumba (Winchelcumba *Will. Malm.*) XVI 131.
Indialand LXXX.
Ísland XXIII.
Italia IX 3 XXIV 1 XXV 1 XCV 3.

Jórdan XVII 199 XCV 123.
Jórsalaborg (*Jerusalem*) XIV 37 XVII 56. 220. *S.* Jórsalir *und* Hierusalem.
Jórsala-heimr (*Palästina*) XVII 17.
Jórsalaland (*dass.*) V 4 XI 20 *fg.* XVI 71 XVII 128 *fg.*
Jórsalir (*Jerusalem*) XI 25 XCIII 14 XCV 121 XCVII 22. *S.* Jórsalaborg *und* Hierusalem.
Jórvík (*York*) XCV 189.

Cadomus (*Caen*) XCV 145.
Cantia (*Kent*) XVI 215 XVIII.
Cantuaria (*Canterbury*) XVI 2. 41 XVIII 41 XCV 152.
Carnotum (*Chartres*) XI 256.
Kartagineborg, Cartago I 11 X 109.
Colonia (*Köln*) XCVI 26.
Constantinopolis I 85 II 1 V 46 XI 7. 25. *S.* Byzantium, Mikklaborg, Mikkligarđr.
Cremona XX 1.

Latran (*der Lateran in Rom*) XIV 38. 57.
Lumbarđr (*Lombardei*) LXXXVI 1 LXXXIX 1.
Lundr (*Lund*) XIX.
Lundún (*London*) XXXII 1.
Lundúnir (*dass.*) XIII 2.

Meginzuborg (*Mainz*) XCVI 24.
Mecca LXIX 44 LXXII 8.
Mikklaborg V 47. *S.* Byzantium, Constantinopolis, Mikkligarđr.
Mikkligarđr I 21. 84 II 10 *fg.* XI. XVII 2 LXXXIII 39.
Morona (*berg in Italien*) XXII 3.
Neopolis (*Neapel*) XI 24.
Norđmandí, Nordmandia (*Normandie*) XVI 48 XCV 12. 88.

Norđvík (*Norwich*) XCV 243.
Noregr (*Norwegen*) XXIII 8. 248.

Orliensborg (*Orléans*) XIV 23.

Papia (*Pavia*) XCV 3.
París I 5 XI 83 XXIII 6. 16. 17 LXXXVII 1.
Petrskirkja (í Róm) XV 35 *fg.*
Pontis (*Pontigny*) XVIII 3.
Portus (*Oporto*) XII 1.
Púl (*Apulia, d. i. Süditalien*) III 11 IV 24 *fg.* XCIX 1.

Ravenna XII 38 XIV 14. 20 XVI 54.
Reimsborg (*Reims*) XIV 2. 9. 19.
Remi (*dass.*) X 127.
Risla (*der fluss Rille in der Normandie*) XCV 30.
Róm III 53 IV 1 XXII 70 *fg.* XXV 17 *fg.* LXVII 3 LXXVII 1 LXXXIV 1 LXXXVIII 29 XCIII 14.
Roma III 70 IV 27. 58 XI 19 XII 56 XV 6 XXII 111 LXXXIII 32. 43.
Rómaborg V 6. 31 XII 12. 15 XXV 27. 32 LXXXIII 1.
Romania X 107 XI 4 LXXXIII 46 XCIII 3.
Rothomagus (*Rouen*) XCV 28. 95.
Rúđuborg (*dass.*) XCV 90.

Sendenis (*Saint Denis*) XI 258.
Serkland XCII 3.
Skálaholt XXIII.
Sora (*d. i.* Sórey, *Sorö auf Seeland, s.* FMS XII, 352; *C. F. Allen, hist. de Danemark* I *[Copenh. 1878]* 124) XIX 7. 77 *fg.*
Spania LXIX 1. 43. *S.* Hispania.
Stađarhóll (*in der* Dalasýsla, *Kålund I, 498*) XXIII 128.
Stólpasund (*die strasse von Konstantinopel*) LXXXIII 39. 99. Konr. saga 48[26].

Tachin (*Aachen*) XI 240. (*Über die form vgl. oben s. 28.*) *S.* Achis, Aquisgranum.
Tífr (*der fluss Tiber*) XII 31. 62.

Vestfirđinga fjórđungr XXIII 127.

Þýzka (*Deutschland*) XXVIII 1.
Þýzkaland (*dass.*) LXXXV A 1.

ANHANG.

LATEINISCHE UND ALTENGLISCHE TEXTE.

Vincenz von Beauvais.

XI. (Spec. hist. XXIV, 3.) Karolus, indignantibus contra se Constantinopolitanis imperatoribus propter invidiam imperatorii nominis sibi impositi a Romanis, magna illos patientia et magnanimitate tulit; et quia suspectam ejus potentiam habebant, crebris eos sibi legationibus firmissimo foedere conciliabat.

4. Legitur quod eo tempore, quo Karolo datum est Romanum imperium, patriarcha Hierosolymitanus de civitate expulsus a paganis venit Constantinopolim ad imperatorem Constantinum et filium ejus Leonem, et cum eo Johannes, Neapolitanus sacerdos, et David, Hierosolymitanus archipresbyter, quos ille ad Karolum misit cum epistola Johannis patriarchae manu ipsius Constantini scripta, et cum duobus praefatis fuerunt alii duo legati, Hebraei Isaac et Samuel. In cujus epistolae ultima parte scriptum erat: 'Quadam nocte in extasi factus vidi ante lectum meum quemdam juvenem stantem, qui me blande vocans paxillum meum tetigit et ait: "Constantine, rogasti divinum auxilium ad hanc rem. Ecce, accipe Karolum magnum, regem Galliae, ecclesiae in domino propugnatorem"; et ostendit mihi quemdam militem armatum et ocreatum et loricatum, scutum rubeum habentem, ense praecinctum, cujus manubrium erat purpureum, hasta altissima, cujus cuspis saepe flammas emittebat, et in manu tenebat cassidem auream; et ipse senex prolixa barba, vultu decorus, statura procerus, cujus oculi fulgebant tanquam stellae, et canum caput albescebat. Age jam, auguste: qui jussionibus dei refugit obedire, minime poterit culpam evadere. Emanuel geman Jesu (?). In domino gaude, memor ejus fungere laude. Justitiae zona lumbos caput atque corona. Perpete subcingat Christus honoreque stringat. Nil opus est ficto quo jussum domini dicto. Ergo tene fundum domini praecepta secundum.' — Hic ipse Constantinus septies expulerat paganos ab Hierosolymis, sed tamen praevaluerant. Hi legati regem Parisiis invenerunt et ei epistolas tradiderunt. Quibus perlectis rex lacrimari coepit pro sepulcro domini. Has epistolas jussit rex exponere Turpinum archiepiscopum

---

Speculum historiale ab eximio doctore Vincentio almaeque Belvacensis ecclesiae praesule ac sancti Dominici ordinis professore editum . . . Impensis . . Hermanni Liechtenstein Coloniensis Agrippinae coloniae . . . Impressione completum anno salutis M. CCCC. XCIII . . . in inclita urbe Venetiarum.
22 canus *ed. Venet.*

coram omni populo. Quibus auditis omnes proficisci regem precabantur. Quo audito mox rex edictum proposuit, ut omnes, qui possent arma ferre, irent secum contra paganos; et qui non irent, ipsi et filii eorum servi quatuor nummorum essent. Itaque majorem exercitum, quam ante habuisset, congregavit; et profecti sunt. Cum venissent autem cis Hierusalem in nemore quodam, quod vix duorum dierum spatio solet transiri, in quo erant grifones, ursi, leones et tigres et aliae ferae diversae, Karolus putans se illud transire uno die, ingressus est cum exercitu. Adveniente nocte et exercitu errante, praecepit Karolus castrametari. Transacto autem noctis silentio, rex in loco suo accubans inchoavit psalmos. Et cum diceret hunc versum: 'Deduc me, domine, in semita mandatorum tuorum, quia ipsam volui', ecce evidentius vox ad aures ejus cujusdam alitis prope lectum ejus clamantis audita est. Quam qui aderant audientes experrecti sunt. Rex autem psalmos continuavit usque ad illum locum: 'Educ de custodia animam meam,' etc. Quod cum diceret, ales iterum clamavit: 'France, quid dicis? France, quid dicis?' Hanc alitem prosecutus est rex parvula semita donec recognoverunt callem, quam die praeterito amiserant. Peregrini dicunt, quod ab illo tempore coeperunt audiri alites sic loquentes in illa terra. — Fugatis paganis et recuperata terra petivit rex licentiam repatriandi ab imperatore Constantinopolis et Hierosolymitano patriarcha. Quem per unum diem retinuit imperator apud Constantinopolim, et interim fecit parari ante portam civitatis animalia diversi generis et coloris, et aurum et gemmas. Karolus autem, ne inurbanus videretur, si nihil acciperet, quaesivit consilium a proceribus suis, quid facere deberet. Qui responderunt, a nullo debere eum aliquid munus accipere pro labore, quem pro solius dei amore susceperat. Qui laudans consilium jussit omnibus suis, ut omnes res appositas nec respicere dignarentur.

5. Tandem adjuratus et coactus aliquid munus pro amore dei accipere, petivit de reliquiis passionis dominicae. Inito autem consilio indictum est jejunium triduanum omnibus nostris et ·XII· personis Graecis, quae electae sunt ad hoc sanctuarium dividendum. Tertia die Karolus peccata sua confessus Ebroino archiepiscopo. Deinde utrique cleri psalmos cum letania inchoant. Cum autem Daniel, Neapolitanus antistes, aperuisset thecam, in qua erat spinea corona, tantus odor exiit inde, ut omnes putarent, se in paradiso esse. Tunc Karolus prostratus in pavimentum plenus fide oravit dominum, ut propter gloriam nominis sui miracula suae passionis et resurrectionis renovaret. Et cum orasset, statim ros coelitus veniens lignum infudit et

49 die] de *ed. Venet.*

inebriavit et flores emittere fecit, tantaque lux cum odore affuit, ut omnes sua vestimenta coelestia esse putarent. Cumque Daniel adunca forcipe robur ipsius ligni secare inciperet, tunc magis ac magis florere coepit. Tunc Karolus in arboreo pallio, quod ad haec praeparaverat, suscepit de floribus et implevit wantum suum dextrum. Dehinc alium wantum ad suscipiendas spinas praeparans tradidit illum cum floribus Ebroino archiepiscopo. Cumque utriusque oculi prae lacrimis impediti essent, ille putans se accepisse et ille dedisse, uterque wantum dereliquit, qui fere unius horae spatio pependit in aere. Cumque alterum wantum rex spinis implesset et illud episcopo tradere voluisset, vidit illum primum pendere in aere. Post hoc [cum] flores de wanto ejicere cuperet, conversi sunt in manna, et hoc manna modo est apud sanctum Dionysium. Quod a multis putatur esse de illo et manna antiquo, quod pluit dominus in deserto. Omnes aegri, qui ibi aderant, ad odorem florum sani facti sunt. His itaque gestis, ecce turba infinita ecclesiam violenter intrans clamare coepit: 'Vere hodie est resurrectionis dies', nam odor de floribus exiens totam civitatem impleverat, et ·CCC· et unum aegros sanaverat. Quidam aeger ibi erat ·XXIIII·, annos et tres menses habens in infirmitate sua caecus, surdus et mutus: hic in extractione spineae coronae visum recepit, in sectione auditum, in emissione florum loquelam. Post hoc praefatus Daniel dominicum clavum, manibus elatis regi tribuit. Qui cum de alabastro, in quo absconditus erat, extraheretur, sanatus est puer quidam sinistram manum et totum latus sinistrum ab utero matris habens aridum, et cucurrit ad ecclesiam dicens, quod circa horam nonam lecto jaciens quasi in extasi positus videre sibi visus est quemdam canutum fabrum adunca forcipe extrahere ex sinistra manu sua et sinistro pede similiter arido clavum et a latere lanceam. Data sunt praeterea regi Karolo frustum crucis dominicae et domini sudarium et camisia beatae Mariae et fascia, qua puerum Jesum in cunabulis cinxit, et brachium sancti senis Symeonis. Quae omnia econdit in sacco de bubalino tergore facto et ad collum suum suspendit ad instar perae. Veniens autem ad castrum, nomine Ligmedo, puerum mortuum per tactum reliquiarum suscitavit et ·L· aegri promiscui sexus ibi curati sunt. Ibi sedit Karolus sex mensibus et uno die. Veniente autem eo Aquisgranum, sanati sunt caeci innumeri, febricitantes innumeri, daemoniosi ·XII·, leprosi ·VIII·, paralitici ·XV·, claudi ·XIIII·, manci ·XXX·, gibbosi ·LII·, caduci ·XLV·, gutturosi plures, et ex vicinis locis quoque plures. Denique indixit per totum orbem, ut idibus Junii venirent Aquisgra-

82 cum *om. ed. Venet.*

num videre reliquias, quas de Hierusalem et de Constantinopoli advexerat, prius peccata sua confitentes; et statutum est ibi, ut semper quarta feria jejuniorum quatuor temporum in mense Junio fieret indictio ista reliquiarum. In hoc concilio fuit Leo papa et Turpinus archiepiscopus, Achilleus Alexandrinus episcopus et Theophilus Antiochenus, et alii plurimi episcopi et abbates. Ibi etiam suscitatus est mortuus.

XLVII. (Spec. hist. XXV, 106 = Helinandi chronicon, *bei* Migne CCXII, 1000—1001.) Anno domini M. C. IIII. quidam clericus de Vendopera, cum studeret in scholis apud Lugdunum, vidit in visione noctis quandam vallem sub quodam monte, super quem civitas quaedam pulcherrima sita erat, cujus aspectus nimium delectabat intuentes, ita ut quisquis eam videret, de aspectu illius satiari non posset et modis omnibus laboraret, quomodo ad illam pervenire valeret. Interea vidit fluvium quendam sub pede montis, immo circa pedem currentem. Quem dum circuiret, quaerens artem quomodo illum transmearet, vidit super ripam fluminis ·XII· pauperes sive ·XVI· lavantes in flumine tunicas suas. Inter quos erat quidam veste candidissima indutus, multum aliis dissimilis, qui adjuvabat illos in tunicarum suarum ablutione. Qui postquam adjuverat unum, ibat adjuvare alium. Tunc clericus, qui hoc videbat, accessit ad illum qui ceteros adjuvabat et dixit ei: 'Quae gens estis vos?' Qui ait: 'Isti pauperes homines sunt poenitentiam agentes et se a peccatis suis lavantes: et ego sum filius dei Jesus Christus, sine cujus auxilio nec isti nec illi possunt bene facere. Civitas haec pulchra quam vides paradisus est, ubi ego maneo, et quando quisque tunicam suam laverit, id est poenitentiam peregerit, in illam intrabit. Tu ipse satis diu quaesivisti viam qua itur ad illam: sed nulla alia via quam ista ducit ad eam.' His dictis clericus a somno evigilavit et mirari coepit de visione. Cumque non multo post redisset a schola in patriam suam, narravit episcopo Cabilonensi, cui familiaris erat, visionem hanc. Qua audita episcopus suasit ei, ut saeculum relinqueret et religionem intraret, commendans ei super omnes ordines novellum illum ordinem Cistertiensem. Ille venit Cistertium et invenit locum incultum et desertum, et fratres inter bestias conversantes. Ad portam vero monasterii, quae de vimine facta erat, pendebat malleus ferreus, cujus sonitu ad portam portarius appellabatur ab intrare volentibus.

---

11 lavantes *Helin.*, laudantes (!) *ed. Ven.* 14 alterum *Helin.* 15 ei *om. ed. Venet.* 17 sum *om. ed. Venet.* 26 ordines — illum *om. Helin.*

Hoc sonitu portarius vocatus venit ad eum foras, et inclinans salutavit eum. Quem clericus intuens statim recognovit, se eundem vidisse inter eos qui tunicas suas in flumine lavabant. Rogavitque eum, ut adduceret ad se abbatem; abbas igitur et totus conventus venit ad eum, et recognovit clericus, omnes se vidisse tunicas suas in flumine lavantes; statimque cecidit ad abbatis pedes, rogans eum cum lacrimis, ut susciperetur; qui susceptus non multo post factus est prior.

XCVI. (Spec. hist. XXV, 18—19 = Willelmi Malmesb. gesta regum Anglorum, ed. Hardy, p. 325 sq.)

Idem imperator [Henricus III.] habebat clericum satis literatum et bonae vocis, sed vilem meretriculam amantem ardentius. Cum qua nocte quadam solemni voluptatus, mane ad missam imperatoris astabat. Imperator dissimulata scientia mandat ei, ut se ad evangelium legendum pararet, quod scilicet ejus melodia delectaretur; erat autem diaconus. Abnuit ille ut male sibi conscius; urget imperator, ut probaret ejus constantiam. Ad extremum parere renuentem jubet a patria exulare, quam sententiam amplexus continuo recessit. Mittitur post eum qui jam compilatis omnibus et in sarcinulas compositis iter maturaverat. Violenter ergo retractus ante imperatorem sistitur, qui laetum subridens: 'Probe, inquit, fecisti, et ego gratulor probitati tuae, quod timorem dei pluripenderis quam patriam, plus iram dei quam meam. Quapropter habeto episcopatum qui primus in imperio vacaverit; tamen indecenti amori renunties.'

---

36 eum *om. Helin.*

1 Idem imperator] Item *Will. Malm.* 1. 2 satis — ardentius] in curia, qui et literarum peritiam et vocis elegantiam vitio corporis deformabat, quod meretriculam villae dementer ardebat *Will. Malm.* 3 volutatus *Will. Malm.* 4 aperta fronte astabat *Will. Malm.* 4 Imperator *om. Will. Malm.* mandat ei caesar *Will. Malm.* 5 legendum *om. Will. Malm.* paret *Will. Malm.* scilicet *om. Will. Malm.* 6 autem] enim *Will. Malm.* Abnuit — imper.] Ille, pro peccati conscientia, multis praestigiis subterfugere, imperator contra nuntiis urgere *Will. Malm.* 7 ejus *om. Will. Malm.* 7. 8 parere — quam] prorsus abnuenti: 'Quia, inquit, non vis mihi parere in tam facili obsequio, ego te extorrem totius terrae meae esse praecipio.' Clericus *Will. Malm.* 8 abscessit *Will. Malm.* 8—10 Mittitur — sistitur] Missi pedissequi qui eum persequerentur, ut, si perseverandum putaret, jam urbem egressum revocarent. Ita incunctanter compilatis omnibus suis et in sarcinulas compositis, jam profectum magnaque violentia retractum Henrici praesentiae sistunt *Will. Malm.* 11 ait *Will. Malm.* ego *om. Will. Malm.* 12. 13 plus — meam] respectum coelestis irae quam meas minas *Will. Malm.* 13. 14 imperio meo *Will. Malm.* tantum *Will. Malm.*

(19.) Idem Henricus celebrabat pentecosten apud Maguntiam. Paulo ante missam, cum sedilia pararentur in ecclesia, ortum est jurgium inter cubicularios archiepiscopi et abbatis Fuldensis coenobii, utrorum dominus juxta imperatorem sederet. Nam Fuldense coenobium est in Saxonia sancti Galli corpore insigne et praediis ditatum permagnificis, cujus loci abbas ·LX· millia armatorum praebet in hostem imperatori, et habet ex antiquo privilegium, ut in magnis festivitatibus ad dextram ejus sedeat. Itaque ventum est ad pugnam, furoreque per ecclesiam grassante pavimentum sanguine inundavit, sed statim episcopis convolantibus, pace inter reliquos dissidentes statuta, templum purgatum et missa festivis clamoribus est acta. Sequentia autem cantata et ultimo ejus versu dicto: 'Hunc diem gloriosum fecisti', vox ab aere lapsa est: 'Hunc diem bellicosum ego feci.' Rigentibus omnibus prae timore, imperator diligenter intendens laetitiam inimici: 'Tu, inquit, omnis malitiae inventor simul et incentor, diem bellicosum et arrogantibus luctuosum fecisti: sed nos per dei gratiam, qui illum gloriosum fecit, pauperibus gratiosum reddemus'; et mox reincepta sequentia solemni ploratu spiritus sancti gratiam invitabat. Intelligeres illum adventasse illis implorantibus, illis cantantibus, omnibus simul pectora tundentibus. Finita missa, egenis per praecones conclamatis, omnes dapes, quae sibi et curialibus parabantur, in usus eorum exhausit, ipse obsonia apponens, ipse juxta disciplinam ministrorum de longe consistens, ipse superflua ciborum abstergens.

---

15 *Vor* Idem: At quia nihil constans est in humanis gaudiis, quoddam triste portentum tempore ejus accidit, quod non tacebo *add. Wilm. Malm.* Idem] Hic ergo *Will. Malm.* 16 ortum est] agitatum *Will. Malm.* 17 Fuldensis *om. Will. Malm.* 18 caesarem *Will. Malm.* Nam *om. Will. Malm.* 20 Ejus *Will. Malm.* bellatorum *Will. Malm.* 21 magnis] praecellentibus *Will. Malm.* 22 consideat *Will. Malm.* 18—22 Fuldense — consideat *vor* Hic ergo Henricus (z. 15) *Will. Malm.* 22 Itaque] illis praerogativam antistitis, istis priscum morem referentibus. Ubi verbis parum ad concordiam proceditur, (ut habent Germani, idemque Teutones, indomitum animum) *Will. Malm.* est *om. Will. Malm.* *nach* pugnam: itaque pars sudes arripere, pars saxa jacere, pars enses evaginare, postremo quidquid primum ira invenisset, eo pro armis uti *add. Will. Malm.* 23 ita furore *Will. Malm.* 24 reliquias dissidentium *Will. Malm.* 25 et *om. Will Malm.* est *om. Will. Malm.* 25. 26 Sequentia — dicto] Cum vero, mira subjiciam, sequentia cantitata, et versu *Will. Malm.* 27 *vor* vox: chori conticuissent *add. Will. Malm.* est] late insonuit *Will. Malm.* 28 omnibus] ceteris *Will. Malm.* prae timore *om. Will. Malm.* diligentius *Will. Malm.* 28. 29 intendens muneri laetitiamque intelligens inimici *Will. Malm.* 33 Intelligens *ed. Venet.* 33. 34 illis cantantibus, illis lacrimantibus *Will. Malm.* 34 simul *om. Will. Malm.* Finita *om. ed. Venet.*

Martin von Troppau.

XII. (MG. SS. XXII, 429 – 430.) Formosus, episcopus Portuensis, sedit annis V·, mensibus ·VI·, et cessavit episcopatus diebus ·II· Hic per picturam renovavit totam ecclesiam beati Petri, principis apostolorum. Hic aliquando ob timorem Johannis papae fugiens, episcopatum Portuensem dereliquit. Et post, cum revocatus redire nollet, anathematizatus est. Sed post ad papam in Galliam veniens usque ad laicalem statum degradatus est. Insuper juravit, nec Romam nec ad episcopatum se regressurum. Post a Martino, successore Johannis, contra juramentum restitutus, non solum Romam est reversus, sed etiam Romanum pontificatum suscepit. Propter quod de facto ipsius multa altercatio fuit, prout in sequentibus patebit.

Bonifacius VI., natione Fuscus, sedit diebus ·XV·

Stephanus VI. sedit anno ·I·, mensibus ·III·, et cessavit episcopatus diebus ·III·, natione Romanus. Hic a Formoso papa episcopus Anagniae ordinatus, ipsum Formosum persequitur et omnes ordinationes ipsius irritas debere esse decrevit. Legitur etiam, quod ipse corpus Formosi in concilio positum et papali veste exutum laicali induit, et duobus digitis dextrae ipsius abscisis, manus ipsius in Tiberim jactari praecepit.

Romanus, natione Romanus, sedit mensibus ·III·, diebus ·XXII·

Theodorus II. sedit diebus ·XX·, natione Romanus. Hic contra Stephanum papam sentiens, reconciliavit omnes ordinatos a Formoso.

Johannes IX. sedit annis ·II·, diebus ·XV· Hic pugnam fecit cum Romanis. Hic ad confirmandam Formosi ordinationem synodum ·LXXIV· episcoporum Ravennae statuit, ubi synodus, quam Stephanus papa contra Formosum fecit, reprobata fuit.

Benedictus IV. sedit annis ·III·, mensibus ·II·, et cessavit episcopatus diebus ·VI·, natione Romanus.

Leo VI. sedit diebus ·XL· Hunc post ·XL· dies ordinationis suae Christoforus presbyter suus capiens et in carcerem trudens per invasionem rapuit praesulatum. Qui cum ·VII· mensibus praefuisset, a Sergio papa deponitur et in carcerem tanquam invasor retruditur.

Christoforus sedit mensibus ·VII· Hic de papatu ejectus factus est monachus.

Martini Oppaviensis chronicon pontificum et imperatorum edidit Ludewicus Weiland. (Monumenta Germaniae historica ed. G. H. Pertz. Scriptorum tomus XXII [Hannoverae MDCCCLXXII] p. 377—475.)

Sergius ·III·, natione Romanus, ex patre Benedicto, sedit annis ·VII·, mensibus ·III·, diebus ·XVI·, et cessavit episcopatus diebus ·VII· Hujus tempore ecclesia Lateranensis corruit, quam papa a fundamento reparavit. Hic Sergius diaconus, per papam Formosum a papatu reprobatus, tandem papa factus ad Francos se contulit, quorum auxilio, Christoforum invasorem papatus incarcerans, Romam ingressus papatum obtinuit. Et in ultionem suae repulsae Formosum de sepulcro extractum et in sede pontificali sacerdotaliter indutum decollari praecepit et in Tiberim jactari, et omnes per ipsum ordinatos deordinavit. Quem a piscatoribus inventum et in basilica sancti Petri positum quaedam sanctorum imagines adorasse et venerabiliter salutasse palam omnibus visae sunt.

XIV. (MG. SS. XXII, 431—432.) Benedictus VII. sedit annis ·VIII·, mensibus ·VI·, et cessavit episcopatus diebus ·V· Hic favore imperatoris multos ex Romanis capi fecit. Natione Romanus fuit. Hujus tempore fuit in Remensi ecclesia archiepiscopus vir honorabilis Radulphus nomine, de genealogia Karoli magni, quae jam in regno Franciae regnare cessaverat, propagatus. Quem Hugo, tunc rex Franciae, de alia prosapia genitus, in corde suo odio habens, convocatis episcopis allegans ipsum illegitimum deponi procuravit, Gilbertum monachum philosophum, immo potius nigromanticum, substituendo. Quod summus pontifex intelligens, legato misso et Remis concilio convocato, Gilbertus deponitur et Radulphus restituitur. Gilbertus vero depositus ad Ottonem imperatorem se contulit, quem et ipse scientia erudierat. Qui nacta opportunitate primo Ravennae in archiepiscopum, post Romanum pontificem diabolo instigante fieri procuravit. Qui infra dictus est Silvester II., unde versus: 'Scandit in R. Gilbertus ad R. post papa vigens R.' — —

Silvester II. sedit annis ·IV·, mense ·I·, diebus ·VIII·, et cessavit episcopatus diebus ·XXIIII· Iste natione Gallicus, nomine Gilbertus, mortuus fuit ad sanctam crucem in Jerusalem. Hic primum juvenis Floriacensis coenobii in Aurelianensi dioecesi monachus fuit, sed dimisso monasterio homagium diabolo fecit, ut sibi omnia succederent ad votum, quod diabolus promisit adimplere. Ipse obsequiis diaboli frequenter insistens super desideriis suis cum eo loquebatur. Veniens autem in Hispalim Hispaniae causa discendi in tantum profecit, quod sua doctrina etiam maximis placuit. Habuit enim discipulos Ottonem imperatorem et Robertum regem Franciae, qui inter alia sequentiam: 'Sancti spiritus adsit nobis gratia' composuit, et Leothericum, qui post fuit archiepiscopus Senonensis. Sed quia idem Gilbertus quam plurimum honores ambiebat, diabolus ea quae pete-

bat ad votum implevit. Fuit enim primo Remensis archiepiscopus, post Ravennas, tandem papa; et tunc quaesivit a diabolo, quamdiu viveret in papatu. Responsum habuit, quamdiu non celebraret in Jerusalem. Gavisus fuit valde, sperans se longe esse a fine, sicut fuit longe a voluntate peregrinationis in Jerusalem ultra mare. Et cum in quadragesima ad ecclesiam quae dicitur Jerusalem in Laterano celebraret, ex strepitu daemonum sensit sibi mortem adesse. Suspirans ingemuit; licet autem sceleratissimus esset, de misericordia dei non desperans, revelando coram omnibus peccatum membra omnia, quibus obsequium diabolo praestiterat, jussit praecidi et demum truncum mortuum super bigam poni, et ut ubicumque animalia perducerent et subsisterent, ibi sepeliretur. Quod et factum est. Sepultusque est in ecclesia Lateranensi, et in signum misericordiae consecutae sepulcrum ipsius tam ex tumultu ossium, quam ex sudore praesagium est morituri papae, sicut in eodem sepulcro est literis exaratum.

Caesarius von Heisterbach.

XXI. (Dialog. mirac. II, 11.) In diversis locis, a diversis personis, hoc quod dicturus sum audivi. Ante hoc quadriennium, eodem, si bene memini, anno, quo defunctus est Innocentius papa [1216], mulier quaedam, igne libidinis succensa, proprium adamavit filium, de quo concepit et peperit filium alterum. Terrore tam nefariae commixtionis percussa, quolibet momento timens se tradi satanae, vel morte subitanea interire, deo miserante de satisfactione anxiari coepit. Praehibito prius consilio sacerdotis sui, infantulum secum tollens, ita enim mihi dictum fuisse puto, Romam venit, et cum multa importunitate domini Innocentii papae oculis se ingessit, cum tantis lacrimis et clamoribus cunctis audientibus faciens confessionem, ut omnes verteret in stuporem; gestavit in brachiis infantem, commissi facinoris testem. Videns dominus papa in muliere tantam contritionem, et quia vere esset poenitens, misericordia motus super eam, sicut prudens medicus, volens infirmam plene et cito sanare, medicinam etiam contritionis probare, praecepit ut in tali veste ibi appareret, in quali venerat ad filium, cum peccaret. Illa confusionem aeternam tempo-

---

Illustrium miraculorum et historiarum memorabilium libri XII, ante annos fere CCCC a Caesario Heisterbachensi, ordinis Cistertiensis, Coloniensis dioecesis, viro venerandae pietatis et reconditae doctrinae, de iis, quae sua aetate memoratu digna contigerunt, accurate conscripti . . . . . Coloniae Agrippinae, in officina Birckmannica, sumptibus Arnoldi Mylii. Anno M. D. XCIX. 8°.

rali anteponens mox exivit, vestes posuit, in camisia rediit, et quam paratissima foret ad omnem satisfactionem, in tali obedientia satis ostendens. Considerans vir literatissimus tali obedientiae, tali verecundiae, tali poenitentiae nullius peccati poenam posse resistere, coram omnibus dixit ad mulierem: 'Dimissum est peccatum tuum, vade in pace!' et nil amplius injunxit ei. Audivit haec quidam ex cardinalibus, et cum Pharisaeo contra papam murmurans judicium ejus reprehendit, dicens, ad tantam culpam tam brevem poenitentiam minus sufficientem, cui illo respondit: 'Si ego injuste egi cum muliere ista, et insufficiens est ejus coram deo poenitentia, potestatem habeat diabolus ingrediendi corpus meum, et coram omnibus me vexet: si vero tu injuste me reprehendis, simile tibi fiat.' Statim diabolus cardinalem eundem vexare coepit, per cujus vexationem perfectam mulieris poenitentiam deus palam ostendit. Tandem omnium oratione purgatus cardinalis didicit in sua vexatione, divino misericordiae de cetero non oblatrare. Ecce mulier ista, sicut supradictus clericus, infirma cecidit et sanissima surrexit.

Robert Mannyng of Brunnè.

XXXII. Yn Londun toune fyl swyche a chek:
a ryche man and pore were at cuntek
and pletede aboute a lytyl lande,
tyl a day was take yn hande;
þat day was so ny dreue,
þat þe oþe was to þe ryche men ȝyue;
wytnes þey alle gan hym bere
þat he ne wulde falsly swere;
for ryche men are holde trewe,
þoghe here falsnes be neuer so newe.
Whan he was chargede þe soþe to seye, [Furnivall p. 87.]
þat he ne shulde for loue ne eye,
ne for lefe no for loþe,
but trewly to swere hys oþe;
anouþer þan was yn hys þoghte,
for falshede he wulde haue furþ broȝt;

Robert of Brunnè's Handlyng synne (written A. D. 1303) with the French treatise on which it is founded, le Manuel des pechiez by William of Wadington. Now first printed from mss. in the British-Museum and Bodleian libraries. Edited by Frederick J. Furnivall. Printed for the Roxburghe club. London 1862. 4°.

and god toke veniaunce apertly,
þat alle hyt saye þat stode hym by.
For whan he hadde hys oþe swore
and kest þe boke hem alle before,
vp ne ros he neuere more,
but lay dede before hem þore.
þan y trowe þat y dar seye,
þat he ȝede an euyl weye.
By þys tale ȝe mowe se alle,
þat fals sweryng wyl euyl befalle,
namlyche on þe halydom,
whan he ys chargede of any whom.
Vnddyrstande þys weyl yn þy wyt
þat god seyþ yn þe holy wryt:
'þat fals oþys ne wrong jugement
shul neuere more be unshent.'
Se how veniaunce was hys mede,
whan he hadde of god no drede.
Almyghtey god þat ys soþfastnes,
he wulde take to fals wytnes.
Fals sweryng ys nat ellys to say,
but forsakyng of god and alle hys lay.
A man þat swereþ fals swerynges,
he forsakeþ fyue þynges:
þe joye of heuene he forsakeþ,
whan he wetyng fals oþys makeþ,
and alle hys blessyde cumpanye,
þat þey hym neuere helpe ȝyf þat he lye;
and Jesu Chrystys passyun
þat for hym to þe deþ was doun,
þat hyt helpe hym neuere at nede,
ȝyf he swere fals or falsdom bede.
þe þrydde, ȝyf he swere fals,
hys crystendom he forsakþ als,
þat hyt helpe hym neuere more,
ȝyf þat he lye þore.
þe fourþe ys, he forsakeþ þe preyers
þat holy wryt wytnes of beres,
þat þey neuere stonde hym by,
ȝyf he swere hys oþe falsly.
þe fyueþe þyng wyl hym shende,
for he ȝyfþe hym self wyþ oute ende
to þe fende þat ys yn helle,

ȝyf þat he lye or falsly telle.
On þese fyue maners hymself deryþ
þat on þe boke falsly sweryþ.
For hys loue þat deyde on þe rode,
forswere ȝow neuere for worldys gode,
for ȝe wyte weyl and haue hyt herde,
þat trouþe ys more þan alle þe worlde.

XXXIII. Betwyxe twey knyȝtes beȝunde þe see
fyl a grete cuntek to be;
betwyxe hem fyl swyche wraþ and wo, [p. 121.]
þat þe toon weytede þe toþer to slo:
þey mette togedyr, y ne wote how;
algate þe toon þe toþer slow.
þys yche slayn knyȝt hade a chylde,
a doghety bachelere and a wylde;
þys yche chylde toke hym to rede
for to venge hys fadrys dede;
he gatte hym grete powere and myȝt
and besegede þe toþer knyȝt.
þe toþer knyȝt perseyuede hym wel
and droghe hym to hys best castel.
þo was he besegede so streytly,
þat he durst come oute on no party
of all þe twelve monþe wyþ no deseyt,
so was he besegede streyte;
messe ne matyns he ne herde
ne nagheer to þe cherge he ferde.
And hyt was yn þe lentyn tyde
when men shulde leue wraþ and pryde.
þan fyl hyt on þe gode fryday:
þe knyȝt þat yn þe castel lay
lokede oute and say men go
to þe cherche, to and fro;
barfote to þe cherche þey ȝede
to aske mercy for here mysdede.
'Ey, þoghte þe knyȝt, long is gone
þat messe at þe cherche herde y none.
What so euere god wyl for me werche,
y wyl ryse and go to þe cherche.'
He droghe of hys hosyn and hys shone
and dede þe ȝatys be on done.

Barfote he ȝede, as ys þe acyse,
to cherche, for to here goddys seruyse.
And as he þe wey to þe cherche name, [p. 122.]
þe chylde, hys enmye, aȝens hym came
and seyd: 'Treytur, now shalt þou deye
and my fadyr deþ ful dere abeye;
no wurldes gode ne shal þe saue,
þat þou þe deþ of me shalt haue.'
þe knyȝt say none ouþer bote,
but fel on knees byfore hys fote
and seyd: 'Haue on me mercy
for hym þat lyȝt yn þe vyrgyne Mary,
and suffrede deþ on þe rodetre
þys day, to saue boþe þe and me,
and forȝaue hem þat hys blode spylte;
ryghte so forȝyue þou me my gylte;
y am as a presun here yn þys place,
y putte me now alle yn þy grace;
þat goddys grace be on þe lent
at þe day of jugement!'
þys chylde, þat was hys enmye,
herde hym prey so rufully
and seyde: 'Syn þou hast me besoghte
for Jesu loue þat dere us boghte,
and for hys modyr loue so dere —
for hem graunte þe my pes here.'
þys yche chylde down swyþe alyghete
and yn gode loue kest þe knyȝt:
'Now are we frendys þat ere were wroþe,
go we nowe to þe cherche boþe,
yn gode loue and parfyte charyte,
for hys sake þat ordeynede pes to be.'

þe knyȝt was glade, and no ferly,
and so were al þat cumpanye,
þat he forȝaue hym hys mysdede,
and to þe cherche boþe þey ȝede.
Before þe cros þey knelyde downe [p. 123.]
yn þe wurschyp of Jesu passyowne,
for to kesse þe cros þat day,
as custume ys yn crystyn lay.
þe elder knyȝt, for honoure,
ȝede fyrst and kyst hys creature;
aftyr þan ȝede þe chylde,

þat was become meke and mylde;
wyþ þe tokene he gan hym blesse
and knelede down þe cros to kesse.
þe crucyfyx þat þere was leyde
hys armes fro þe cros upbrayde,
and clepde þe chylde hym betwyx,
and aftyrwarde kyst hym, þat crucyfyx.
Alle þe parshe, boþe olde and yonge,
parseyuede and say þat clyppynge,
and how þe crucyfyx hym kyste —
þey saghe hyt alle and weyl hyt wyste.
Alle þey þankede swete Jesu
of þat myracle and þat vertu.
Of þys chylde was grete selkouþe
þat þe crucyfyx kyst wyþ mouthe.
Noþeles, forsoþe and ywys,
y trowe þat yn hys herte were moche blys;
and al þe folke þat saghe þys þyng
made to gode grete þankyng.

XXXVI. þys was a prest ryȝt amerous —
and amerous men are leccherous —
þys prest þe moste part of hys lyfe
helde a womman as hys wyfe,
þat no tyme he hare lete,
so þoghte hym þe synne swete. [p. 249.]
Yn synne ande yn foly desyre
foure chyldryn he gate on hyre.
þese chyldryn, as þey wox more,
he sette hem un to scole to lore;
so þey lernede, þat þe þre
were ordeynede prestes to be;
þe fourþe sone was a scoler,
te lerne more he dyde hys power.
When þey were prestys, here fadyr deyde —
þe prest þat y er seyde —
þys yche womman lefte a lyue
aftyr hym foure ȝere or fyue.
þese foure chyldryn hade grete þoghte,
how þey were yn synne furþe broghte,
and how here modyr leuede ynne
alle here lyfe yn dedly synne;

þey preyde here for alle chaunce
to be of gode repentounce,
and forþynke here mysdede
wyþ sorow of hert and wyþ drede.
But þus answerede she to hem alle:
'For no þyng þat may befalle
shal y neuere repente me,
whyle y haue ȝow prestes þre
þat me mow rede ande synge,
and ful weyl me to blys brynge;
so may my soule to gode be broghte
for any synne þat y haue wroghte;
but wylle ȝe alle foure do
a þyng þat y prey ȝow to?
kepyþ my body at ȝoure myȝt
þre dayys and þre nyȝt
yn þys hous whan y am dede,
and y hope be sauede fro þe quede,
þoghe y haue lyuede a synful lyfe [p. 250.]
and haue be callede a prestes wyfe.'
þat grauntede þey euery deyl,
for þey wende ha do hyt wele.
Sone aftyrwarde she euylde,
and deyde sunner þan she wylde.

Here chyldryn, as þey hadde here het,
to wake here body were þey set.
þe fyrst nyghte þat þey shulde here wake,
at mydnyȝt þe bere gan to quake;
here foure sonys þat saye hyt stere,
leyde on honde and helde þe bere;
þe ouþer men hadde swyche drede,
þat euery man hys wey ȝede;
wyþ moche drede and hydous syghte
askapede þey on þe fyrst nyȝt.
þe toþer nyȝt þat þe chyldryn woke,
at þe mydnyȝt þe bere quoke,
and alle þat sate or þerby stode
for drede wende ha wox wode:
þat nyȝt shewede he more hys ire,
þat hys power was moche yn hyre.
Wyþ sorowful syȝt and grete affray
he droghe þe body þere hyt lay,
and to þe dore þe fende hyt broghte;

þat tyme fyrþer myȝt he noghte.
Here foure sones wyþ moche peyne
efte hadde þe body yn aȝeyne;
aboute þe body a rope þey wonde
and to þe bere fast þey bonde;
so algate þe body wyþ hem lefte,
at þat nyȝt was hyt nat refte.
þe þrede nyȝt moste sorow gan falle;
at þe mydnyȝt, as þey woke alle,
come fendes fele wyþ loþely brous [p. 251.]
and fylden ful alle þe hous;
þey toke þe body and þe bere
wyth loþely cry þat alle myȝt here,
and bare hyt furþe þat none wyst whore
wyþ outen ende for euermore.
Here sonēs hyt seyde and hopede wel,
þat body and soule was lore eche deyl.
þe ȝongest sone þat was a scolere,
he prechede þys yn stedys here,
þurghe Inglande, yn euery cuntre,
he tolde þys tale of grete pyte
oueral as he went aboute,
he sparede noþer for shame ne doute
aȝens wymmen þat prestes take
for hys owne modyr sake —
for to dampne and stroye þat synne,
þat no womman falle þer ynne.
Ȝe wommen, þenkeþ on þys tale,
and takeþ hyt for no troteuale,
goddes veniaunce was hyt and hys ire,
to amende us alle for loue of hyre.
Yn a prouerbe telle men þys:
'He wyys ys þat ware ys;'
and wysdom ys, and feyre maystrye,
to chastyse us wyþ ouþres folye.
Of prestes kan y sey no þyng —
so seyde y at þe begynnyng —
noþer of clerkys neuere a deyl,
þey wote what ys ylle ande weyl;
but þus haue y herde for certeyn,
yn þe worlde ys none so gode skryueyne —
þoghe he were wyser þan Salamon
and bettyr langagede þat was Mercyon,

and leuede yn age a þousende ȝere —
ne myȝt telle þe sorow and were, [p. 252.]
ne þe peyne, þat þe preste shal drye
þat haunteþ þat synne of lecchery.
þey are wrothe whan any þus precheþ,
but holy wryt þus vs telleþ and techeþ.

XL. þer was a man of relygyun,
þat yn þys he was a felun,
yn bakbytyng, as ȝe han herde,
as manyone are now yn þys werlde.
He was wunt to seye wykked sawes
behynde þe bak of hys felaws;
for he wulde be holde þe beste
of all hys breþer and þe wylyeste.
A syknes toke þys munke, and deyde,
as gode hade of hym purueyde;
and wente yn to peyne harde
as was shewede aftyrwarde.
Befel þe tyme, as hyt ys ryȝt,
munkes to ryse at mydnyȝt;
and when matynes were al done,
þe couent ȝede to bedde sone.
A munke lefte behynde a throwe,
þat þe dede was wunt to knowe;
whan þys munke come before þe chapytyl,
as ordyr askyþ, he loutede a lytyl,
and as he loutede, hys ye gan blenche [p. 114.]
and say one sytte before þe benche,
a foule þyng and a grysly,
he saghe neuere none so loþly;
he shette hys tunge before þe grecys
and gnoghe hyt ynwarde al to pecys.
Hys tunge was brennynge þat he so gnoghe,
yn to hys mouþe aȝen he hyt droghe;
and eft oute he dede hyt shete
and gnoghe hyt eft wyþ peynes grete.
Many tymes þan dede he so;
þys munke stode and lokede þarto
and hade þerof so moche drede,
þat he wende haue go to wede.
As he stode so sore aglyfte,

hys ryȝt hande vp he lyfte
and blessede hym self stedfastly;
and seþþen he wax more hardy
and þoghte: 'þys ys sum pryuyte
þat god almyȝty sheweþ to me.'
Hastly þer to he ȝede
and hadde þer of no more drede,
and seyde: 'Best, y coniure þe
yn gode þat ys persones thre,
þat þou me telle, why þou syttest here
yn swych forme and yn swych manere.'
To answere he ne myȝt wyþdrawe:
'Y was a munke, þyn owne felawe,
þat suffre all þys peyne and shame;
hyt am y' — and tolde hys name — [p. 115.]
'y was a wykkede bakbytere
euyl wurdys aboute for to bere,
of my felaws wykkedly to seye
al þat euer y myȝt bewreye;
and mystrowyng was y ay
of my felaws boþe nyȝt and day.
þe wykkede wurdys þat y haue seyde,
wykkedly are þey on me leyde;
y shal abeye hem ful dere
wyþ peynes strong, as ȝe se here.'
He wente an was no more sene;
dampnede he was, as y wene.

þys tale y wote and undyrstande
where hyt fyl, yn Ynglande,
at a ful namecouthe abbey,
þat y ne wyl telle ne bewrey.
Swych peyne ys for hem dyȝt
þat kunne nat kepe here tunge ryȝt.
Yn þe byble men mow se,
yn a boke of pryuyte,
apocalyps þese clerkys wote,
seynt Joun þe euangylyst hyt wrote —
oure lorde seyþ þat þey shal ete
here tunges in peynes and al tofrete,
þese lyers and þese bakbyters;
þe tale of þys wytnes berys.
Of þys synne y rede we us shryue,
and take oure penaunce by oure lyue;

for but we yn þys so do,
harder peyne shul we go to.
Wyþ what lyme þou dost most synne,
yn þat shalt þou have most pyne ynne.

XLI. Hyt was onys a ryche man
þat grete oþys swere bygan —
for ryche men comunly
sweryn grete oþys grysly. [p. 24.]
þys riche man wulde nat lete,
but þat he swore euere oþys grete.
An euyl toke hym on a day,
þat he syke yn hys bedde lay;
a nyȝt, as he lay alone,
a womman he herde make here mone;
þat ycne womman come hym byfore
wyþ a chylde yn here armys bore.
Of the chylde þat she bare yn here armys
al todrawe were þe þarmys;
of handys, of fete, þe flessh ofdrawyn,
mouþe, yȝen and nose were alle toknawyn,
bakke and sydes were al blody:
þys womman soruful and sory.
þys man for here wax sore agrysyn,
he spak, whan he was rysyn:
'What art þou womman þat makyst swych cry,
ho haþ made þy chylde so blody?'
'þou, she seyde, hast hym so shent,
and wyþ þy oþys al torent;
þus hast þou drawen my dere chylde
wyþ þy oþys wykkede and wylde;
and þou makest me sore togete,
þat þou þyn oþys wylt nat lete.
Hys manhede þat he toke for þe,
þou pynyst hyt, as þou mayst se;
þyn oþys done hym more greuesnesse
þan alle þe Jewys wykkednesse.
þey pynede hym onys, and passede a way,
but þou pynest hym euery day.
þe pyne, he suffrede for þy gode,
and þou vpbreydyst hym of þe rode,

alle hys flesshe þan þou teryst,
whan þou falsly by hym swerest; [p. 25.]
and y am euere so mynde
for to pray for al mankynde.
How shulde y lengyr prey for þe,
so rulyche makyst þou hym to be,
and ouþyr many mo þan þou,
how shulde y þan be meke to ȝow?'
þe caytyfe þat lay yn hys bedde,
for here seyyng wax sore adredde;
'And ȝyf hyt be þy wille,
helpe me, lady, þat y ne spylle;
for al men seyn, o þou lady,
þat þou art modyr of mercy!'
She answeryde to þe caytyfe:
'Yn fals oþys ys alle þy lyfe;
what mercy mayst þou aske þurghe ryȝt,
whan þou þus my sone hast dyghte?'
'Lady, alle my oþys grete
fro þys forwarde wyl y lete,
and preche to euery man þy lore,
þat þey oþys swere no more.'
'Ȝyf þou wylt of oþys blynne,
þan wyl y pray for þy synne,
þat þey may be þe forȝyue,
and do penaunce whan þou art shryue.
For alle men þat hauntyn grete oþys,
to helpe hem at nede, certys me loþys;
and my sone wulde noghte here
for fals oþys, any prayere;
for he comaundeþ to more and lesse,
swere nat hys name yn ydulnesse.'
þys womman wyþ here chylde gan wende,
blessyde be she wyþ outyn ende.

XCVII. Sum tyme was, hyt were twey knyȝtys
þat loued weyl at here myȝtys;
a sykenes on þe toon gan falle,
he deyde sone, as we shul alle.
þe touþer knyȝt seyde ofte: 'Alas'
for hys felawe so sone dede was.

Fyl hyt so, þys lyuyng knyȝt
yn hys bede he lay a nyghte,
and was yn swyche a wakyng
þat he myȝt slepe for no þyng;
þe mone shone yn hys chaumbre flore,
þe knyȝt lay and lokyd furþe.
At a wyndowe come yn a beme,
and yn þe shynyng he saghe a gleme,
ryghte lyche þat knyȝt euery deyl
þat sume tyme he louede ful weyl.
þys cnyȝt þoghte: 'Hyt ys fantome
þat y se þus yn þe mone come.'
He was a frayde wyþ oute fayle,
and þat was no grete merueyle.
But þe knyȝt þat was dede
cumfortyde hym sone and seyde hys rede:
'Be not adrede, for hyt am y
þat þou louedyst so specyaly.
Y was þy felaw, þy trewe frere,
for help y come to þe now here:
þoghe y be dede, þou darst nat drede,
of helpe hade y neuere er nede.
At nede shul men proue here frendys, [p. 73.]
and frendes loue oþer whyle wel endys.
Help me now y am yn wo,
þat y may come þe sonner þerfro.'
þe knyȝt þat lay yn hys bede,
wax bolder and lasse adrede,
and seyd: 'Felaw, for charyte,
what ys þy wo? — shewe hyt me.'
þan spake to hym þe dede knyȝt:
'þoghte y hade space a day and a nyȝt,
alle þe penaunce ne coude y telle
þat y suffre yn a welle.
A peyne y suffre harde for þe nones
for a cloþe þat y refte ones
of a pouerre man wyþ oute ryȝt —
alas þat euere y say þat syȝt;
þat cloþe ys caste on me to peyne
as heuy as any mounteyne;
hyl ne mounteyne, erþe ne stone
undyr heuene so heuy ys none;
no so hote fyre ys yn no land

as hyt ys aboute me brennand.
þarfore, felaw, y preye þe,
þat þou haue on me pyte,
and to pore men do noun ylle
ne aȝens holy chyrches wylle;
but al þe gode þat þou mayst, werche
to pore men and to holy chyrche.
Me were leuere deye an hundyrsyþe
þan suffre þys peine þat noghte may lyþe.'
þan seyde þe knyȝt and wepe ful sore:
'My swete felaw, telle me ȝyt more,
ȝyf any þyng be so certeyne [p. 74.]
þat may delyuer þe of peyne.'
þan seyde þe knyȝt: 'Y myȝt be clere
þurghe þe sacrament of þe autere.'
þe knyȝt nemnede prestes manyone;
þan stóde þe dede stylle as stone.
'Wylt þou þan any of þese for þe syng
þe of peyne for to brynge?'
þe dede meuede hys hede to and fro,
for he was payde of noun of þo.
Wete ȝe forsoþe, boþe man and wyfe,
þey were nat of clene lyfe;
of hem þe dede ȝaf noun answere,
he made no fors of here preyere.

Neþeles þe seluyn messe
ys noþer þe wurse ne þe lesse;
þe sunne hys feirnes neuer he tynes,
þoghe hyt on þe mukhepe shynes,
but þe muk is þe more stynkyngge
þere þe sunne ys more shynyngge.
Ne more hyt ys lore þe vertu
of þe messe, but mannys pru.
þoghe þe prest be fals or frow,
þe messe ys euere gode ynow;
but þe preyere haþ no myȝt
for hys lyfe ys nat clene dyȝt.

þe knyȝt nemnede one at þe laste
a gode man and a ryȝt stedefaste:
'Wylt þou þat he preye for þe?'
þo seyde þe dede: 'Wel were þan me,
ȝyf he wulde for me syngge,

he myȝte me of peynes bryngge.'
þe knyȝt seyd truly: 'Truste to me,
þat same prest shal prey for þe; [p. 75.]
and þat þy peyne mow be þe lasse,
euery day shal he for þe synge a masse.'
'May y þan truste to þy sawe,
þat þou be now my trew felawe?'
'Ȝe, as y am a trew knyȝt,
hyt shal be do at my myȝt.'
'A tokene betwyxe þe and me,
þan seyd þe dede, shal þys be.'
He toke and grepe þe knyȝtys arme,
but he felt þer of none harme;
also he touched hys bare þe —
þe bare bone myȝt men euer after se;
but sore þerof felt he noghte,
but for þe felyng more on hym he þoghte.
þat mark saw alle men comunly,
but no man wyst redely why.
þe dede seyde: 'þou shalt leue here
no lenger but þys two ȝere.'
He told what day þat he shulde deye,
and seþyn he went forþe hys weye.
þe knyȝt amendede seþyn hym weil,
and to þe ded was as trew as steyl;
for he dede as he hym hette,
þe prest for hym song þat he hem hette.
þys aperyng, yn my auys,
auaylede to boþe partys.
Seþyn toke þe knyȝt palmers wede
and yn to þe holy londe he ȝede;
Jesu Crystys sepulcre he soghete
for þe synnys þat he had wroghete;
and at two ȝeres ȝende
god almyghety for hym gan sende;
for þat day þat þe dede knyȝt seyde, [p. 76.]
þe touþer knyȝte þat same day deyde.
Blessyd be god of heuene kyng,
þat sent hym þat yche tokenyng.

Now may ȝe se by þys tale,
þat þefte breweþ moche bale.
Certys þefte ryȝt wykkede ys,
whan þe dede bereþ wytnes —

namly pore men for to pele
or robbe or bete wyþ oute skyle.
þefte wyl his mayster shende
and hym fordo wyþ outyn ende.

Petrus Alfonsi.

XLIX. Enoch philosophus, qui lingua Arabica cognominatur Edris, dixit filio suo: 'Timor domini sit in negotiatione tua, et veniet tibi lucrum sine labore.'

Alius philosophus dixit: 'Qui timet deum, omnia timent eum; qui vero non timet deum, ipse timet omnia.'

Item alius philosophus: 'Qui timet deum, diligit eum; qui deum diligit, obedit deo.'

Item Arabs filio suo dixit: 'Si simulas te deum amare, et inobediens es deo, incredibile est. Si enim vere amares, ei obedires; nam qui amat, obedit.'

Socrates dixit discipulis suis: 'Videte ne sitis deo obedientes et inobedientes in eodem.' Dicunt ei: 'Enuclea nobis quid dicis.' Qui ait: 'Dimittite hypocrisin; est enim hypocrisis, coram hominibus simulare se obedire deo, in occulto vero inobedientem esse.' Dicit ei unus ex discipulis suis: 'Estne aliud genus hypocrisis, unde homini cavendum sit? Dixit Socrates: 'Est homo qui in aperto et in occulto obedire se deo ostendit, ut sanctus ab hominibus habeatur et ab eisdem eo plus honoretur. Est et alius isto subtilior, qui hanc hypocrisin relinquit, ut majori deserviat. Cum enim jejunat vel eleemosynam facit et ab eo quaeritur si fecerit, respondet: "Deus scit!" vel "Non", ut in majori reverentia habeatur et dicatur, quia hypocrita non est qui hominibus factum suum nolit propalari. Credo etiam esse paucos qui aliquo hujus hypocrisis genere non participent. Videte ergo ne hac seducti laboris vestri praemio privemini. Quod

---

Disciplina clericalis; auctore Petro Alphonsi, Ex-Judaeo Hispano. Pars prima. Parisiis MDCCCXXIV. 8°. (p.) — *Petri Alphonsi disciplina clericalis. Zum ersten male herausgegeben mit einleitung und anmerkungen von Fr. Wilh. Val. Schmidt. Ein beitrag zur geschichte der romantischen litteratur. Berlin 1827. 4°. (s.)* 1 Enoch igitur *s.* 2 Edric *p.* in negotiatione *s*, negotiatio *p.* 4 Alius phil. dixit *s*, Dixit quidam phil. *p.* 5 ipse *om. s.* 6 Item *s*, Dixit *p.* deum (1) *s*, eum *p.* 6. 7 deum diligit *s*, timet deum *p.* 8 Item — dixit] Dixit Arabs in versu suo *p.* 8. 9 Si simulas — deo] Inobediens es deo, si simulas te deum amare et *p.* 9 enim vere *s*, vere eum *p.* 14 inobedientes *s.* 15 hypocritarum *s.* 16 et non in occulto *p.* 17 hominibus *s*, omnibus *p.* 18 et *om. p.*

ne fiat, omnia quae facitis munda intentione facite, ne inde gloriam habere quaeratis.'

L. Balaam, qui lingua arabica vocatur Lucaman, dixit filio suo: 'Fili, ne sit formica sapientior te, quae congregat in aestate unde vivat in hieme. Fili, ne sit gallus vigilantior te, qui in matutinis vigilat, et tu dormis. Fili, ne sit gallus fortior te, qui decem uxores suas justificat, tu autem solam non potes castigare. Fili, ne sit canis corde nobilior te, qui benefactorum suorum non obliviscitur, tu autem benefactorum cito oblivisceris. Fili, ne videatur tibi parum unum habere inimicum, nec multum mille habere amicos.'

Arabs moriturus vocato filio suo dixit: 'Dic, fili, quot tibi cum vixisti acquisieris amicos?' Respondit filius et dixit: 'Centum, ut arbitror, acquisivi amicos.' Dixit pater: 'Philosophus dicit: Ne laudes amicum donec probaveris eum. Ego quidem prior natus sum, et unius dimidietatem vix mihi acquisivi; tu ergo centum quomodo tibi acquisisti? Vade igitur probare omnes, ut cognoscas si quis omnium tibi sit perfectus amicus.' Dicit filius: 'Quomodo probare consulis?' Dixit pater: 'Vitulum interfectum et frustratim comminutum in sacco repone, ita ut saccus forinsecus sanguine infectus sit, et cum ad amicum veneris, dic ei: Hominem, care mi frater, forte interfeci; rogo te, ut eum secreto sepelias; nemo enim te suspectum habebit, sicque me salvare poteris.' Filius fecit sicut pater imperavit. Primus amicus, ad quem venit, dixit ei: 'Fer tecum mortuum super collum tuum; sicut fecisti malum, patere satisfactionem; in domum meam non introibis.' Cum autem per singulos amicos suos sic fecisset, eodem responso omnes ei responderunt. Ad patrem igitur rediens nunciavit quod fecerat. Dixit pater: 'Contigit tibi ut dixit philosophus: Multi sunt dum numerantur amici, sed in necessitate pauci. Vade ad dimidium amicum meum, quem habeo, et vide quid dicat tibi.' Venit, et sicut aliis dixerat huic ait, qui respondit: 'Intra domum, non est hoc secretum, quod vicinis debeat propalari.' Emissa igitur uxore sua cum omni familia sua sepulturam fodit. Cum

---

1 Lucaniam *s*. 6 non obliviscitur *p*, reminiscitur *s*. 7 cito *om. p*. 8 nec multum *s*, vel nimium *p*. amicos] dico tibi *add. p;* quod inter mille vix unus invenitur verus *add. s*. 11 acquisivi mihi *s*. quia philos. *p*. 12 amicum tuum *s*. 13 ergo *p*, autem *s*. quomodo *p*, quoniam *s*. 14 acquisivisti, fili mi *s*. omnium *s*, hominum *p*. 15 sit *s*, erit *p*. Dicit ei *s*. probare *om. p*. 16 Vitulum interfectum *p*, Accipe vitulum et interfice eum *s*. 18 frater *om. p*. interfeci] et domus mea scrutari debet; oportet igitur ipsum sepeliri et abscondi *add. s*. 21 ei *om. p*. mortuum tuum *s*. 23 am. suos *om. p*. 24 ei *om. p*. igitur *om. p*. 25 Dixitque *s*. ut *p*, quod *s*. 27 meum *om. p*. 28 resp. *s*, ait *p*. 30 sua *om. p*.

autem ille omnia videret parata, rem prout erat disseruit, gratias agens. Deinde patri retulit quae fecerat. Pater vero ait: 'Pro tali amico philosophus ait: Hic est vere amicus qui te adjuvat, cum mundus tibi deficit.' Dixit filius ad patrem: 'Vidisti hominem qui integrum sibi amicum lucratus fuerit?' Tunc pater: 'Non vidi quidem, sed audivi.' Tunc filius: 'Renuncia mihi de eo, si forte talem mihi acquisiero.' Ait pater:

LI. 'Relatum est mihi de duobus negotiatoribus, quorum unus erat in Aegypto, alter Baldach, seque solo auditu cognoverant, et per internuncios pro sibi necessariis mittebant. Contigit autem ut qui erat Baldach in negotiatione iret in Aegyptum. Aegyptiacus audito ejus adventu occurrit ei et suscepit eum gaudens in domum suam, et in omnibus ei servivit, sicut mos est amicorum, per octo dies, et ostendit ei omnes manerias cantus mulierum, quas habebat in domo sua. Finitis octo diebus infirmatus est, quod valde graviter dominus de amico suo ferens accivit omnes medicos aegyptiacos, ut amicum hospitem viderent. Medici vero palpato pulsu, iterum et iterum respecta urina, nullam in eo cognoverunt infirmitatem, et quia per hanc corporalem cognoverunt infirmitatem, amoris sciunt esse passionem. Hoc agnito dominus venit ad eum et quaesivit, si qua esset mulier in domo sua quam diligeret. Ad haec aeger: "Ostende mihi omnes tuae domus mulieres, et si forte hanc videro inter eas, tibi ostendam." Quo audito ostendit ei cantatrices et pedissequas, quarum nulla ei placuit. Post hoc ostendit omnes filias; has quoque sicut et priores omnino repulit atque neglexit. Habebat autem dominus quandam nobilem puellam in domo sua, quam diu jam educaverat ut eam acciperet in uxorem, quam et ostendit ei. Aeger vero aspecta hac ait: "Ex hac est mihi mors et ex hac mea vita." Quo audito dedit aegro puellam in uxorem cum omnibus quae erat cum ea accepturus, et praeterea dedit et ea quae erat daturus puellae si eam duceret. His completis, accepta uxore et his quae cum uxore acceperat, et negotiatione facta, rediit in patriam.

Contigit autem post haec, ut Aegyptiacus omnia sua multis modis amitteret; et pauper effectus cogitavit apud se quod iret Baldach ad amicum suum quem ibi habebat, ut sui misereretur. Iter ergo nudus et famelicus arripuit, atque Baldach intempestae noctis

31 ille *om. s.* 37 Ait *s*, At *p*.

3 internuncios quos *s.* 5 et *om p.* 7 mulierum *om. p.* 10 hospitem *om. p.* 11. 12 et quia — infirmitatem *om. s.* 12 sciunt *p*, dixerunt *s.* 17 ei *om s.* ostendit ei *s.* 18 priores *s*, ceteras *p.* 21 mors *s*, mori *p.* in hac *p.* 22 puellam nobilem *s.* 23 ea *om. p.* duceret *s*, acciperet in uxorem *p.* 28 Iter *p*, Ita *s.* 29 iter arripuit *s.*

silentio pervenit. Pudor autem obstabat ei, ne amici domum adiret, ne forte incognitus tali tempore expelleretur. Templum ergo quoddam intravit, ut ibidem pernoctaret. Sed cum ibi anxius multa diu secum volveret, occurrerunt ei duo viri prope templum de civitate, quorum unus alium interfecit clamque aufugit. Multi ergo de civitate propter strepitum accurrentes interfectum reperiunt, et quaerentes quisnam homicidium perpetrasset, intraverunt templum, sperantes ibidem homicidam reperire. Aegyptium vero reperiunt ibi, et sciscitantes ab eo, quisnam virum interfecisset, audierunt ab eo: "Ego interfeci eum." Paupertatem enim suam morte saltem finire cupiebat. Captus itaque et incarceratus est. Mane autem facto producitur ante judices, et morte condemnatus ducitur ad crucem. Multi ergo de more occurrerunt, quorum unus fuit amicus ejus, cujus causa adierat Baldach. Hic acutius eum intuens deprehendit esse amicum, quem in Aegypto reliquerat. Reminiscens itaque bonorum quae sibi in Aegypto fecerat, cogitansque quod post mortem ei retribuere non poterat, mortem pro illo se subire decrevit. Voce ergo magna clamavit: "Quid innocentem condemnatis quove eum ducitis? Non mortem meruit: ego virum interfeci!" At illi injecerunt manus in eum atque ligatum secum ad crucem traxerunt aliumque a poena mortis solverunt. Homicida vero in eodem agmine hoc intuens gradiebatur, atque secum tractans: "Hunc ego interfeci et iste damnatur? Hic innocens supplicio deputatur, ego vero nocens libertate fruor? Quaenam est causa hujus injustitiae? Nescio nisi sola dei patientia sit. Verum deus judex justus impunitum scelus nullum dimittit; ne igitur posterius in me durius vindicet, hujus me prodam criminis esse reum, sicque solvendo eos a morte, quod commisi luam peccatum." Objicit se ergo periculo dicens: "Me, me, qui feci homicidium istud, capite, istum dimittite innoxium!" Judices autem non parum admirantes ligaverunt hunc, alio a morte soluto; jamque de judicio dubitantes hunc cum reliquis prius liberatis ante regem adduxerunt eique omnia ex ordine referentes ipsum etiam hesitare fecerunt. Communi itaque consilio rex eis omne crimen quod sibi imposuerant condonavit, eo tamen pacto, ut criminis sibi impositi causas patefacerent; at illi rei veritatem ei exposuerunt. Communi autem consensu omnibus absolutis, indigena, qui pro amico mori decreverat, ipsum in domum suam introduxit, eique omni honore pro ritu facto dixit: "Si mecum manere

31 ergo *s*, vero *p*. 33 in civitate *p*. 34 de civitate *s*, cives *p*. 36 ibidem *om. p*. 37 rep. ibi *p*, sic illic reperiunt *s*. 38 Quia ego *p*. 40 et *om. p*. perductus *s*. 45 cogitans *p*. 47 condemnastis *p*. 50 tractans *s*, dicebat *p*. 51 ego *om. p*. 56 ergo *om. p*. 57 homic. — capite *om. p*. 61 fecerunt *s*, compulerunt *p*.

acquiescis, omnia nobis prout decet erunt communia; si vero repatriare volueris, quae mea sunt aequa lance partiamur." At ille, natalis soli dulcedine allectus, partem totius substantiae quam ei obtulerat recepit, sicque repatriavit.' His itaque relatis inquit filius ad patrem: 'Vix poterit reperiri amicus!'

LII. Quidam versificator prudens et facetus, sed ignobilis, regi cuidam versus suos obtulit. Cujus notata prudentia rex eum honorifice suscepit. Huic igitur invidebant alii versificatores sua superbi generositate, regemque convenientes ita inquiunt: 'Domine rex, cur hunc tam vili ortum prosapia adeo magnificas?' Ad haec rex: 'Quem vituperare putastis, magis laudastis.' Ipse vero qui vituperabatur haec adjunxit: 'Rosa ex spinis orta nequaquam blasphematur.' Rex autem maximis honoratum muneribus eum dimisit.

LIII. Quidam discipulus dixit magistro: 'Quomodo habendo me inter sapientes discipulos computabor?' Magister: 'Serva silentium donec sit tibi loqui necessarium; maledicam linguam indictum emendat silentium. Ait enim philosophus: Silentium est signum sapientiae, et loquacitas signum stultitiae. Ne festines respondere, donec fuerit finis interrogationis; nec quaestionem in conventu factam solvere temptes, cum sapientiorem te ibi esse conspexeris; ne quaestiones alteri cuiquam factae respondeas; nec laudem appetas pro re tibi incognita; philosophus enim dicit: Qui de re incognita sibi laudem appetit, illum mendacem probatio reddit.'

LIV. Contigit ut quidam versificator, nobili ortus prosapia, parum autem disciplinatus, regi cuidam versus suos offerret, quos acceptos rex male quippe compositos respuit nihilque sibi dedit. Inquit igitur versificator regi: 'Si non pro versibus, saltem pro generositate mea aliquid mihi tribuas.' Rex ergo ait: 'Quis est pater tuus?' At ille sibi indicavit. Ait rex: 'Semen in te degeneravit.' Cui versificator: 'Rex, saepe in frumento oritur siligo.' Ad haec rex: 'Tu te minoris generositatis quam patrem tuum esse probasti'; illumque irremuneratum sic dimisit.

LV. Alius versificator item venit ad regem, patre ignobili, sed matre generosa. Incompositus equidem incompositos obtulit versus. Cujus mater habebat literatum fratrem et facetia splendidum. Rex autem honorifice eum suscepit, quaesivit tamen ab eo, cujus filius

4 regemque *s*, regi *p*. ita *om. s*. Domine *p*, Bone *s*. 8 maximis *om. s*. ornatum *s*.

1 Quidam *om. p*. dixit *om. p*. 5 Ne *p*, Nec *s*.

2 autem *om. p*. 5 mea *om. p*. ait *om. s*. 6 Ait illi *s*. 7 Cui vers. *s*, At ille *p*. pro frum. *s*. 8 Tu *om. p*. esse *om. p*.

4 eum nequaquam honorifice *p*.

esset. At ille praetendit ei avunculum suum, unde rex in nimium risum se convertit. Ajunt ei sui familiares: 'Unde iste tantus risus procedit?' Ait rex: 'Fabulam quandam in libro quodam legeram, quam hic oculis conspicio.' At illi: 'Quaenam est illa?' Ait rex: 'Mulum noviter natum vulpes in pascuis invenit et admirans ait: "Tu quis es?" Mulus dicit se dei esse creaturam. Cui vulpes: "Habesne patrem vel matrem?" Mulus ait: "Avunculus meus est equus generosus." Sicut ergo mulus non recognovit asinum patrem suum, eo quod pigrum et deforme animal est, sic iste patrem suum confiteri erubescebat pro inertia sua incognitum.' Rex tamen convertens se ad versificatorem ait: 'Volo ut mihi indices patrem tuum.' At ille sibi indicavit. Cognovit igitur rex quod pater ejus vilis et indisciplinatus erat et ait servis suis: 'Demus huic de rebus nostris, quod non degenerat.'

LVI. Ait Arabs patri suo: 'Miror me legisse in temporibus praeteritis nobiles, facetos, sapientes honorari; modo vero soli venerantur leccatores.' Ad quod pater: 'Ne mireris, fili, quod clerici clericos, generosi generosos, faceti facetos honorant, leccatores a leccatoribus venerantur.' Filius: 'Vidi et aliud, quod clerici pro sua sapientia non sunt honorati, unde facti sunt leccatores, et ad magnum venere honorem.' Tunc pater ait illi: 'Hoc quidem ex inertia temporis contigit.' Ad quod filius: 'Edissere mihi, pater carissime, veram nobilitatis definitionem.' Et pater inquit: 'Aristoteles in epistola sua, quam Alexandro regi composuit, meminit; qui cum ab eo quaereret, quem sibi ex omnibus consiliarium faceret, taliter per epistolam suam respondit: "Accipe, ait, talem, qui septem liberalibus artibus sit instructus, industriis septem eruditus, septem etiam probitatibus edoctus." Et ego aestimo hanc esse perfectam nobilitatem.' Ait filius: 'Haec nobilitas in tempore meo non contingit, immo auri et argenti tota est nobilitas quam video, ut ait quidam versificator: Glorificant gazae privatos nobilitate, paupertasque domum premit altera nobilitatam. Versificator quidam de adversitatibus saeculi quae superveniunt nobiles inquit: "Dic illis qui pro adversitatibus quae nobis accidunt nos contemnunt, quod saeculum contrarium nullis fecit nisi nobilibus tantum." Nonne vides quod mare devehit stercora et paleas, et pretiosi lapides in fundum vadunt? Nonne vides quot in coelo stellae, ex quibus nescimus numerum, at insuper nulla quidem

8 Ad quem *s*. 9 At pater: Ut, inquit *p*. 11 omnibus *s*, hominibus *p*. suam *om*. *p*. 14 esse *om*. *p*. Ait *s*, At *p*. 15 contigit *p*. 17 Clarificant *s*. 18 nobilitate *p*. 22. 23 quot in coelo *s*, quod in coelo sunt *a*. 23 ex *om*. *p*.

patitur ecclipsin praeter solem et lunam?' At pater: 'Ex temporis inertia accidit, quod homines in divitiis solum judicant gloriandum.'

LVII. Unus ex discipulis interrogavit magistrum suum, dicens: 'Cum septem sint artes et septem probitates et septem industriae, vellem ut has mihi sicut se habent enumerares.' Magister: 'Enumerabo. Hae sunt artes: dialectica, arithmetica, geometria, physica, musica, astronomia. De septima vero diversae sunt plurimorum sententiae, quaenam sit. Philosophi qui prophetas non sectantur, ajunt nigromantiam esse septimam. Aliqui ex illis qui prophetiis et philosophiae credunt, volunt esse scientiam quae res naturales vel elementa mundana praecellit; quidam qui philosophiae non student, grammaticam affirmant esse. Probitates vero hae sunt: equitare, natare, sagittare, cestibus certare, aucupare, scacis ludere, versificari. Industriae sunt: ne sit vorax, potator, luxuriosus, violentus, mendax, avarus et de mala conversatione.' Discipulus: 'Hoc tempore puto neminem hujusmodi esse.'

LVIII. Dixit Arabicus filio suo: 'Si videris quemlibet malis operibus praegravari, ne te intromittas, quia qui pendulum solverit, super eum erit.

LIX. Transiens quidam per silvam invenit serpentem a pastoribus extrictum et stipitibus alligatum, quem mox solutum calefacere curavit. Calefactus serpens circa foventem serpere coepit et tandem ligatum graviter strinxit. Tunc homo: 'Quid, inquit, facis? Cur malum pro bono reddis?' Ad haec serpens: 'Naturam meam facio.' 'Bonum, ait ille, tibi feci, et illud malo mihi solvis?' — —

LX. Dixit Arabs filio suo: 'Si gravatus fueris aliquo modo et facile possis liberari, ne exspectes, quia dum exspectabis liberari facilius, gravaberis amplius, et ne contingat tibi quod contigit gibboso de versificatore.' 'Et quomodo?' inquit filius. 'Quidam versificator versus faciens praesentavit regi, et laudavit rex ingenium jussitque ut donum pro facto exposceret. Qui tale donum expostulat, ut se janitorem suae civitatis per mensem faceret, et ab omni gibboso denarium, de scabioso denarium, de monoculo denarium, et de impetiginoso denarium, et de hernioso denarium haberet, quod rex concessit et suo sigillo roboravit. Qui ministerio suscepto portae assedit et ministerium suum egit. Quadam die gibbosus bene capatus cum baculo portam intravit. Cui versificator obvius denarium postulat, qui

8 nolunt *p.* 12 vinolentus *p.*
3 supra eum r u i n a erit *Schmidt.*
2 extentum *p.* 6 solvis *p*, reddis *s.*
4 Et quomodo, pater? filius patri respondit *s.* 8 monoclero *p.* 9 haberet *p*, acciperet *s.*

dare denegavit. Vim inferente versificatore, dum caputium de capite levat gibbosum monoculum deprehendit esse. Duos ergo denarios postulat a quo prius unum expetiit. Noluit dare; retentus est. Non habens auxilium fugere voluit, sed per caputium retractus capite nudato apparuit scabiosus. Interrogat protinus tres denarios. Videns gibbosus neque fuga neque auxilio se posse defendi, coepit vi resistere, defendensque se nudatis brachiis apparuit habens impetiginem. Quartum vero denarium postulat. Cui defendenti cappam abstulit; et cadente illo in terram, herniosum comperit. Quintum ergo denarium extorsit. Sic contigit ut qui unum dare noluit, quinque invitus dedit.

LXI. Dixit quidam philosophus filio suo: 'Fili, vide ne transeas per sedem gentis iniquae; transitus namque causa fit status, status occasio sessionis, sessio causa operis.'

Dictum est duos clericos de civitate exisse vespere ut exspatiarentur. Venerunt ergo in locum ubi potatores convenerant. Dixit alter socio suo: 'Divertamus alia via, quia philosophus dicit non transeundum per sedem gentis iniquae.' Respondit socius: 'Transitus non nocebit, si aliud non fuerit'; et transeuntes audierunt in domo cantilenam. Substitit alter retentus dulcedine cantus. Monuit socius ire; qui noluit. Recedente socio remansit solus, allectusque cantu domum intravit. Undique vocatus sedit sedensque cum aliis potavit. Et ecce praeco, exploratorem civitatis fugientem sequens, post illum domum potantium intravit. Invento exploratore in illa domo, ipse et omnes capti sunt. 'Hic, inquit praeco, hospitium hujus exploratoris fuit, hinc exiit, huc rediit, omnes conscii et socii fuistis hujus.' Ducti sunt omnes ad patibulum, et clericus inter illos magna voce praedicabat omnibus: 'Quisquis iniquae gentis consortio fruitur, procul dubio mortis immerite poenas lucratur.'

LXII. Fertur de duobus discipulis, quod exeuntes de quadam civitate venerunt in quendam locum, ubi vox cujusdam feminae valde sonora audiebatur, verbaque cantus bene disposita erant et ipse cantus musice constructus valde delectabilis et amatorius insonuit. Substitit alter cantilena retentus, cui socius: 'Divertamus' — et diverterunt inde — 'quia interdum volucris decipitur cantu quo ad mortem perducitur.' Et alter dixit: 'Ista vox dulcior est illa, quám ego et magister meus jampridem audieramus.' 'Et qualis erat illa, inquit alter, et quomodo illam audistis?' 'Evenit, dixit socius, quod a civitate exieramus, et sic vox una asperrima audiebatur, et cantus in-

14 monoclerum *p*. 17 Interrogat protinus *p*, postulat ei *s*. 22 unum ultro dare *s*.

2 fit *p*, sit *s*. 4. 5 expatriarentur *p*. 15 consocii *s*.

6 interdum *p*, intantum *s*. quo *p*, quod *s*.

compositus, verbaque inordinate sonabant, quique cantabat saepius per idem repetebat, et suo licet aspero cantu quasi delectabili detinebatur. Tunc mihi magister: "Si verum est quod dicunt homines, vocem bubonis hominis mortem portendere, tunc ista sine dubio vox bubonis homini mortem annuntiat." Cui ego: "Miror, cum cantus sit tam horridus, cur ille intantum in eo delectatur." Et ille mihi: "Non recordaris illius philosophi qui dicit: In tribus delectatur homo, etiamsi bona non sunt, in sua voce, in suo carmine, suo filio." Ut istud de se et de magistro narraverat, digressi sunt inde ambo.

LXIII. Dictum est de quodam philosopho, quod transiens juxta locum talem quo auceps rete tetenderat avibus decipiendis, vidit mulierculam cum eo lascivientem, cui dixit: 'Qui aves decipere conaris, vide ne avicula factus hujus visco tenearis.'

Dixit quidam discipulus magistro suo: 'Legi in libris philosophorum, quibus praecipiunt ut ab ingenio feminae perversae custodiat se homo, et Salomon in proverbiis hoc idem admonet. Sed tu, si super ingenio ejus sive de fabulis sive de proverbiis aliquid memoriter tenes, vellem enarrando me instrueres.' Magister: 'Faciam, inquit, tui causa libenter, sed vereor ne, si qui nostra simplici animo legentes carmina, quae de mulierum artibus ad earum correctionem et tuam et aliorum instructionem scribimus, viderint, videlicet indicantia quomodo earum nescientibus viris suos advocent amasios, et complectentes deosculentur advocatos, et quae illarum expetit lascivia in ipsis expleant, earum nequitiam in nos redundare credant.' Discipulus: 'Ne timeas haec, magister, quia Salomon in libro proverbiorum et multi sapientes pravos earum corrigendo mores talia scripserunt, nec culpam sed laudem inde promeruerunt. Tu similiter de illis scribens ad nostram utilitatem, non vituperium, sed laudem et coronam promerebis; et ob hoc rogata sine cunctatione demonstra.' Tunc magister:

'Perrexit quidam vindemiare vineam suam. Quod uxor illius videns intellexit illum circa vineam diutius moraturum, et misso nuntio convocavit amicum conviviumque parat. Accidit autem ut dominus ramo vineae in oculo percussus cito domum rediret, nihil de oculo percusso videns; veniensque ad portam domus suae ostium pulsavit. Quod uxor intelligens nimium perturbata convocatum amicum abscondit seorsum, et viro suo statim ostium aperire cucurrit. Qui

15 hominis *s*.

4 visco clobi *s*. 12. 13 indicantia *om. p*. 19. 20 ad nostram — ob hoc *om. p*. 28 domino suo postea aperire currit *p*. 28. 29 Qui intrans et graviter pro oculo tristis et dolens jussit cameram parari et lectum sterni *p*.

intrans nimium tristis et graviter dolens in oculo jussit in camera lectum praeparare ut ibi posset quiescere. Timuit uxor ne intrans cameram amicum latitantem videret. Dixit ei: "Quid tantum properas ad lectum? Dic mihi quid tibi sit prius." Narravitque ei totum ut acciderat. "Permitte, inquit illa, carissime domine, ut oculum sanum medicinali arte confirmem et carminem, ne ita eveniat de sano ut mihi jam evenit de percusso, quia damnum tuum commune est nobis." Apponensque os suum ad oculum sanum tam diu fovit quousque a loco ubi absconditus erat amicus viro nesciente discessit. Tandem se erigens: "Modo, inquit, carissime vir, sis securus ne de hoc oculo eveniat qualiter de altero evenit. Jam potes, si tibi placet, ad lectum descendere."

Tunc discipulus ait magistro: 'Bene me instruxisti, et quod de illarum artibus retulisti siticuloso et desideranti animo commendatur. Nec quod inde scio pro divitiis Arabum commutare volo. Et si placet progredere, et quod transferre in actum publicae administrationis futurorum valeamus, edissere.' 'Faciam' inquit.

LXIV. 'Dictum est de quodam qui peregre proficiscens commisit uxorem suam socrui suae. Uxor autem sua alium quendam adamavit et matri hoc indicavit. Quae commota pro filia favit amori, et convocans procum coepit cum eo epulari et filia. Epulantibus illis supervenit maritus et ostium pulsavit. Et consurgens mulier procum abscondit et ostium postea domino aperuit. Qui postquam intravit, ut lectus sibi praeparetur praecepit, nam quiescere volebat quia lassus erat. Turbata mulier dubitavit quid faceret. Quod videns mater: "Ne festines, inquit, filia, lectum praeparare, donec monstremus marito tuo linteum quod fecimus." Et extrahens linteum vetula quantum potuit unum cornu illius sustulit et alterum filiae suae sublevandum dedit, sicque linteo extenso delusus est maritus, quousque qui latuerat egrederetur amicus. Tunc ait filiae suae: "Extende linteum super lectum mariti tui, quia manibus tuis et meis est compositum et contextum." Cui maritus: "Et tu, domina, scis tale linteum praeparare?" Et illa: "O fili, multa hujusmodi praeparavi."

Ad haec discipulus: 'Mirabile est valde quod audivi, sed vellem amplius me instrueres, quia quanto plus ingenium illarum attendo, tanto magis ad mei custodiam exacuor.' Respondit magister: 'Adhuc tertium tibi dicam, et sic tibi ad instructionem exempla nostra sufficient.' Discipulus: 'Ut placet.'

---

32 Dic mihi prius quid tibi contigisset *s*. 34 carmine *p*. 38 ne similiter *p*. 42 siticuloso et *om*. *p*. 44 actum *s*, altum *p*.
4 procum *s*, eundem *p*. 12 sicque *p*, sic quod *s*. 14. 15 compositum et *om*. *s*. 20 tertium *om*. *p*.

LXV. 'Relatum est, inquit, mihi, quod quidam proficiscens commisit conjugem suam socrui suae servandam. Uxor autem clam juvenem quendam amavit, quod suae matri protinus indicavit. Illa vero amori consensit paratoque convivio ascivit juvenem. Quibus epulantibus dominus veniens januam pulsavit. Surrexit itaque uxor et dimisit maritum intrare, sed mater cum amasio filiae remanens, quod locus ubi eam absconderet non erat, quid faceret prius dubitavit. Sed dum filia suo ostium aperiret marito, arripuit vetula nudum gladium et commisit amasio, jussitque ut ante ostium in introitu mariti filiae suae stricto gladio staret, et si aliquid maritus ei loqueretur, nihil responderet. Fecit ut jusserat; ostioque aperto ut illum maritus sic stare vidit, substitit dicens: "Quis, inquit, tu es?" Quo non respondente cum primum obstupuisset, tunc magis obstupuit. Et intus vetula: "Care gener, tace, ne aliquis te audiat!" Ad hoc ille magis mirans: "Quid hoc est, inquit, cara domina?" Tunc vetula: "Bone fili, venerant huc tres persequentes istum, et nos aperto ostio hunc cum gladio suo intrare permisimus donec discederent qui illum interficere volebant; qui nunc timens te aliquem ex illis esse stupefactus nihil tibi respondit." Et ait: "Bene habeas, domina, quia hunc hoc modo liberasti a morte." Et introiens advocavit amasium uxoris suae et secum eum sedere fecit, sicque dulcibus alloquiis delinitum circa noctem exire dimisit.'

Discipulus: 'Miranda dixisti; sed nunc magis illarum praesumptuosam miror audaciam. Volo tamen ut adhuc mihi de earum ingeniis, si non fuerit grave, dicas. Quantum enim magis dixeris, tantum majora promerebis.' Ad quem magister: 'Nonne tibi sufficiunt ista tria quae tibi narravi? Et tu nondum desinis instigare?' Discipulus: 'Tria dicendo nimium auges recitando numerum, sed pauca sonuerunt verba. Dic ergo unum quod longa verbositate repleat aures meas, et sic mihi sufficiet.' Magister: 'Cave ne contingat inter nos quod inter regem et suum fabulatorem contigit.' Discipulus: 'Quid, care magister, quid tandem accidit?'

LXVI. 'Rex quidam habuit fabulatorem suum, qui singulis noctibus quinque sibi narrare fabulas consueverat. Contigit tandem quod rex curis quibusdam sollicitus minime posset dormire pluresque solito quaesivit audire fabulas. Ille autem tres super haec enarravit,

1 mihi *s*, iterum *p*. proficiens (!) *p*. 2—4 clam — convivio *om. p*. 4 ascivit juvenem *s*, introduxit amatum juvenem *p*. 12 dicens *om. p*. 13 obstupuit *s*, extimuit *p*. 14 Respondit intus *p*. 27 quae *om. p*. 28 sed *s*, si *p*.

4 narravit fabulas *p*.

sed parvas. Quaesivit rex plures; ille vero nullatenus voluit; dixerat enim jam, sicut jussum fuerat sibi, multas. Ad haec rex: "Plurimas jam narrasti, sed brevissimas, vellem vero te aliquam rem narrare quae multis producatur verbis, et sic te dormire permittam." Concessit fabulator et sic incepit: "Erat quidam rusticus qui mille solidos habuit. Hic autem in negotiatione proficiscens comparavit bis mille oves, singulas sex denariis. Accidit eo redeunte, quod magna inundatio aquarum succresceret. Qui cum neque per pontem neque per vadum transire posset, abiit sollicitus, quaerens quo cum ovibus suis transvehi posset. Invenit tandem exiguam naviculam, et necessitate coactus duas oves imponens aquam transiit." His dictis fabulator obdormivit. Rex siquidem illum excitans ut fabulam quam inceperat finiret commonuit. Fabulator ad haec: "Fluctus ille magnus est, navicula autem minima, et grex ovium innumerabilis. Permitte ergo supradictum rusticum suas transferre oves, et quam incepi fabulam ad finem perducam." Fabulator etenim hoc modo regem longas audire fabulas gestientem pacificavit. Quare si amplius me praedictis etiam alia subtexere compuleris, jam dicti praesidio exempli me deliberare conabor.' Discipulus: 'Dictum est in antiquis proverbiis quod non eadem compunctione dolet qui pro muneribus lacrimatur et qui sui corporis dolore gravatur; neque regem adeo dilexit fabulator sicut et tu me diligis. Voluit enim fabulis suis eum aliquamdiu seducere, tu vero me, discipulum, minime. Unde precor ne jam promotam narrationem modo velis subducere, sed praelibata mulierum ingenia diligenter pande.'

LXVII. 'Dictum est quod quidam nobilis progenie haberet uxorem castam nimium et formosam. Contigit forte quod orationis studio Romam vellet adire; sed alium custodem uxori suae nisi semet ipsam noluit deputare, illius castis moribus satis confisus et probitatis honori. Uxor vero caste vivendo et in omnibus prudenter agens remansit. Accidit tandem quod necessitate compulsa a domo sua propria suam conventatura vicinam egrederetur, quae peracto negotio ad propriam remeavit. Quam juvenis aspectam ardenti amore diligere coepit et plurimos ad eam direxit nuncios cupiens conjungere se illi, per quam tanto ardebat amore. Quibus contemtis eum penitus sprevit. Juvenis cum se sic contemtum sentiret, dolens adeo efficitur, ut nimio infirmitatis onere gravaretur. Saepius tamen illuc ibat quo

5 etiam plures *s*. 6 jussum *s*, visum *p*. 10 in negot. *om*. *p*. 18 minima *p*, parva *s*. 26 aliquantum *p*. 27. 28 tu vero — subducere *om*. *p*. 29 diligenter *om*. *p*.

9. 10 cupiens ab illa quantum amabat amari *p*. 10 eum *p*, juvenem *s*. 11 Juvenis *p*, Ille vero *s*.

eam egressam viderat, desiderans eam convenire, sed nequaquam praevaluit efficere. Cui prae dolore lacrimanti fit obviam anus religionis habitu decorata, quaerens quaenam esset causa, quae eum sic dolere compelleret. Sed juvenis quid in sua versaretur conscientia minime detegere volebat. Ad quem anus: "Quanto quis infirmitatem suam medico revelare distulerit, tanto graviori morbo attritus fuerit." Quo audito narravit ex ordine quae sibi acciderant et suum propalavit secretum. Cui anus: "De his quae jam dixisti dei auxilio remedium inveniam." Et eo relicto ad propria remeavit et caniculam quam apud se habebat duobus diebus jejunare coegit, et die tertio panem sinapi infectum jejunanti largita est. Quae dum gustaret, prae amaritudine oculi ejus lacrimari coeperunt. Tunc anus ad domum pudicae feminae perrexit, quam juvenis praedictus adamavit. Quae honorifice pro magnae religionis specie ab ea suscepta est. Hanc autem sua sequebatur canicula. Cumque vidisset mulier illa caniculam lacrimantem, quaesivit quid haberet et quare lacrimaretur. Anus ad haec: "Cara amica, ne quaeras quid sit, quod adeo magnus dolor est quod nequeo dicere." Mulier magis instigabat ut diceret. Cui anus: "Haec quam conspicis canicula mea erat filia, casta nimis et decora, quam juvenis adamavit quidam. Sed adeo casta erat, ut eum omnino sperneret et ejus amorem respueret. Unde dolens adeo efficitur, ut magna aegritudine stringeretur. Pro qua culpa miserabiliter haec supradicta nata mea in caniculam mutata est." His dictis prae nimio dolore erupit in lacrimas anus illa. Ad haec femina: "Quid ergo, cara domina, ego similis peccati conscia, quid, inquam, factura sum? Me etenim dilexit juvenis, sed amore castitatis cum contemsi, et simili modo ei contigit." Cui anus: "Suadeo tibi, cara amica, ut quam cito poteris hujus miserearis et quod quaerit facias, ne et tu simili modo in canem muteris. Si enim scirem inter juvenem praedictum et filiam meam amorem, numquam in canem mutaretur filia mea." Cui ait mulier casta: "Obsecro ut consilium mihi hujus rei utile dicas, ne propria forma mea privata efficiar canicula." Ad haec vetula: "Libenter pro dei amore et animae meae remedio, et quia misereor tui, hunc supradictum quaeram juvenem, et si eum invenire potero, ad te reducam." Cui gratias egit mulier, et sic anus artificiosa dictis fidem praebuit, et quem promisit reduxit juvenem, et sic eos associavit.'

Discipulus magistro: 'Numquam audivi tam mirabile, quod et puto fieri arte diaboli.' Magister: 'Ne dubites.' Discipulus: 'Spero

13 eam *s*, dominam *p*. 15. 16 sic dolere *s*, dolore *p*. 19 sibi *om*. *p*. 25 adamavit *p*, adeo dilexit *s*. 30 instabat *p*. 39 Laudo tibi *p*.

quod si quis homo tam sapiens erit ut semper timeat se posse decipi arte mulieris, forsitan ab ejus ingenio se custodire valebit.'

LXVIII. Magister: 'Audivi de quodam homine qui multum laboravit ut suam custodiret, sed nihil profuit.' Discipulus magistro: 'Dic mihi, ut melius sciam, si quam duxero, illam custodire.' Magister:

'Quidam juvenis fuit, qui totam intentionem suam et totum sensum et adhuc totum tempus suum misit ad hoc, ut sciret omnimodam artem mulieris, et hoc facto voluit ducere uxorem. Sed primitus perrexit quaerere consilium, et sapientiorem illius regionis adiit hominem, et qualiter custodire posset quam ducere volebat quaesivit uxorem. Sapiens vero haec audiens dedit sibi consilium, quod construeret domum altis parietibus lapideis poneretque intus mulierem, daretque sibi satis ad comedendum et non superflua indumenta, faceretque ita domum quod non esset in ea nisi solum ostium solaque fenestra per quam videret, sed tanta altitudine per quam nemo intrare posset vel exire. Juvenis ergo, audito consilio sapientis, sicut ei jusserat, egit. Mane vero quando juvenis de domo exibat ostium firmabat, et similiter quando intrabat. Quando autem dormiebat, sub capite suo clavem abscondebat. Hoc vero longo tempore egit. Quadam vero die, dum juvenis iret ad forum, mulier sua, ut erat solita facere, ascendit fenestram et euntes et redeuntes intente aspexit. Haec una die, cum ad fenestram staret, vidit quendam juvenem formosum corpore atque facie. Quo viso statim amore ejus succensa est. Et, sicut praedictum est, custodita coepit cogitare, quomodo et qua arte posset loqui cum amato juvene. At ipsa plena ingenio ac dolositate cogitavit quod claves domini sui furaretur dum dormiret, et ita egit. Haec vero consueta erat unaquaque nocte dominum suum vino inebriare, ut eo securius ad amicum suum posset exire et suam voluntatem explere. Dominus vero illius philosophicis jam edoctus monitis, sine dolo nullos esse mulieris actus, coepit cogitare, quid sua conjux strueret frequenti et quotidiana potatione; quod ut sub occulto poneret se finxit ebrium esse. Cujus rei uxor inscia de lecto nocte consurgens perrexit ad ostium domus, et aperto exivit ad amicum suum. Vir autem in silentio noctis suaviter consurgens venit ad ostium et apertum clausit, firmavit, fenestram ascendit stetitque

3 Dic mihi quid fecit *p*. sciam *p*, valeam *s*. illam *om. s*. 14 sed tanta *s*, et tali *p*. 17 ostium domus *s*. 18 claves domus ponebat *s*. 19 sua *om. p*. 21 Hac *p*. 31 occulto *p*, oculo *s*. 33 suum *om. p*. Vir autem suus *p*. 34 apertum invenit et statim clausit et ascendit ad fenestram domus *s*.

ibi donec in camisia uxorem suam revertentem vidit. Quae domum rediens ostium pulsavit. Ipse vero eam bene audiens et videns, ac si nesciret interrogavit quis esset. At ipsa culpae veniam petens et numquam amplius se haec facturam promittens, nihil ei profuit, sed vir iratus ait, quod eam intrare non permitteret, sed suum esse ut hoc suis parentibus ostenderet. At ipsa magis ac magis clamans dixit quod, nisi ostium recluderet, in puteum qui juxta domum erat saliret et ita vitam finiret, sicque de morte sua amicis et propinquis suis rationem redderet. Spretis minis dominus suae mulieris intrare non permisit. Mulier vero plena arte et calliditate sumsit lapidem quem projecit in puteum hac intentione, ut vir suus audito sonitu lapidis in puteum ruentis putaret sese in puteum cecidisse; et hoc peracto mulier post puteum se abscondit. Vir simplex atque insipiens audito sonitu lapidis in puteum ruentis mox de domo egrediens celeri cursu ad puteum ivit, putans verum esse quod mulierem audiisset cecidisse. Mulier vero videns ostium domus apertum et non oblita suae artis intravit domum, firmatoque ostio ascendit fenestram. Ille autem videns se esse deceptum, inquit: "O mulier fallax, plena arte diaboli, permitte me intrare, et quidquid mihi fecisti foras me condonaturum tibi crede." At illa eum increpans introitumque domus omni modo facto atque sacramento denegans ait: "O seductor! Tuam esse perfidiam atque tuum facinus esse tuis parentibus ostendam, quod unaquaque nocte solitus es exire a me ita furtim et meretrices adire." Et ita egit. Parentes vero haec audientes atque verum existimantes eum increpaverunt; et ita mulier illa liberata arte sua flagitium quod meruerat in virum suum retrusit, cui nihil profuit, immo obfuit mulierem custodisse. Nam isti etiam accidit cumulus iste miseriae quod existimatione plurimorum quod patiebatur meruisse crederetur. Unde quidem bonis quam pluribus pulsus, dignitatibus exutus, existimatione foedatus, ob uxoris maliloquium etiam incestus tulit supplicium.'

Discipulus: 'Nemo est qui ab ingenio mulieris se custodire possit, nisi quem deus custodierit; et haec talis narratio ne ducam uxorem magna est dehortatio.' Magister: 'Non debes omnes tales credere mulieres esse, quoniam magna bonitas atque castitas in multis reperitur mulieribus: et scias in bona muliere bonam societatem repe-

---

35 camisia sua *s.* suam *om. s.* 36 Ipse — bene *s*, Vir mulierem suam *p.* 38 ei profuit *s*, profecit *p.* 41 ostium domus *s.* 43 suis *om. p.* 54 introituque *s.* 55 omni modo *s*, omnino *p.* facto *om. p.* Tuum *p.* 56 perfidiam *om. p.* esse *om. p.* 57 sollicitus *p.* 60 suum *om. p.* 61 isti *om. p*, 64 etiam *om. p.* 70 mulieribus *om. s.*

riri posse. Bona mulier fidelis custos est et bona domus. Salomon in fine libri proverbiorum suorum viginti duos versus de laude atque bonitate mulieris bonae composuit.' Discipulus ad haec: 'Bene me confortasti; sed audisti tamen aliquam mulierem, quae sui sensus ingenio niteretur uti in bonum?' Magister: 'Audivi.' Discipulus: 'Refer mihi de illa, quia videtur mihi res nova.' Magister:

LXIX. 'Dictum mihi fuit, quod quidem Hispanus perrexit Meccam, et dum iret venit in Aegyptum. Qui deserta terrae intrare volens et transire, cogitavit quod pecuniam suam in Aegypto dimitteret, et antequam dimittere voluisset, interrogavit si aliquis homo fidelis esset in illa regione, cui posset pecuniam suam dimittere. Tunc ostenderunt ei hominem antiquum notatum probitate fidelitatis, cui de suo mille talenta commisit. Deinde perrexit. Factoque itinere ad illum rediit cui pecuniam commisit, et quod commiserat ab eo quaesivit. At ille plenus nequitiae illum numquam antea se vidisse dicebat. Ille vero sic deceptus perrexit ad probos homines regionis illius, et quomodo tractasset eum homo ille cui pecuniam commiserat eis retulit. Vicini vero illius de eo talia audientes credere noluerunt, sed nihil hoc esse dixerunt. Qui vero pecuniam perdiderat unaquaque die ad domum illius qui injuste retinebat pecuniam ibat, blandisque precibus eum deprecabatur ut pecuniam redderet. Quod deceptor audiens increpavit eum dicens, ne tale quid de eo amplius diceret, nec ad eum veniret; quod si faceret, poenas ex merito subiret. Auditis minis illius qui eum deceperat, tristis coepit abire, et in redeundo obviavit cuidam vetulae eremitalibus pannis indutae. Haec autem baculo fragiles artus sustentabat, et per viam laudando deum lapides, ne transeuntium pedes laederentur, levabat. Quae videns hominem flentem cognovit eum esse extraneum. Commota pietate in angiportum vocavit, et quid ei accidisset interrogavit. At ille ordinate narravit. Femina vero auditis illius verbis inquit: "Amice, si vera sunt quae retulisti, feram inde tibi auxilium." Et ille: "Quomodo potes hoc facere, ancilla dei?" At illa inquit: "Adduc mihi hominem de terra tua, cujus factis et dictis fidem habere possis." At ille adduxit. Deinde decepti socio praecepit decem cophinos exterius pretiosis depictos coloribus atque ferro deargentato ligatos cum bonis seris emere, et at domum sui hospitis afferre, lapidibusque comminutis implere. At ipse ita egit. Mulier vero ut vidit omnia quae praeceperat esse parata, ait: "Nunc decem homines per-

74 tamen *om. s.* 75 uti *s*, mittere *p.*
6 nominatum *p.* 16. 17 amplius faceret *s.* 20 baculo suo *p.* 21 locabat *p.* 24 vero *om. p.* 29 cofros externis *p.*

quire, qui euntes ad domum illius qui deceperat te, mecum et cum socio tuo deferant scrinios, unus post alium venientes ordine longo. Et quam cito primus venerit ad domum hominis qui te decepit et requiescet ibi, veni et tu et roga pro pecunia tua, et ego tam confido in deum, quod reddita tibi tua pecunia fuerit." At ipse sicut jusserat vetula fecit. Quae non oblita incepti operis quod praedixerat iter incepit, et venit cum socio decepti ad domum deceptoris et inquit: "Quidam homo de Hispania hospitatus est mecum et vult Meccam adire quaeritque antea pecuniam suam quae est in decem scriniis servandam fideli homini donec revertatur commendare. Precor itaque ut mei causa in aede tua custodias, et quia audivi et scio te bonum et fidelem esse hominem, nolo aliquem alium praeter te solum hujus pecuniae commendatorem adesse." Et dum ita loqueretur, venit primus deferens scrinium, aliis a longe apparentibus. Interim deceptus praeceptorum vetulae non oblitus post primum scrinium sicut ei praeceptum fuerat venit. Ille vero qui pecuniam celaverat plenus nequitiae et malae artis, ut vidit hominem venientem cui pecuniam celaverat, timens ne, si pecuniam requireret, alius qui pecuniam suam adducebat non committeret, statim contra eum ita dicendo perrexit: "O amice, ubi tam diu fuisti et ubi moratus es? Veni et accipe pecuniam tuam fidei meae jam diu commendatam, quoniam inveni et amodo taedet me custodire." At ille laetus effectus recepit pecuniam gratias agens. Vetula autem, ut vidit hominem pecuniam suam habere, surrexit et inquit: "Ibimus ego et socius meus contra scrinios nostros et festinare praecipiemus; tu vero expecta donec redeamus et bene serva quod jam adduximus." Ille autem laetus animo quod acceperat, servavit, adventumque eorum quae restabant adhuc expectabat; et ita bono ingenio vetulae reddita fuit viro summa pecuniae.'

Discipulus: 'Istud mirum fuit ingenium atque utile; nec puto quod aliquis philosophus subtilius cogitaret, per quod levius vir suam pecuniam recuperaret.' Magister: 'Bene posset suo naturali ingenio philosophus facere.' Discipulus: 'Haec bene credo; sed si aliquos philosophorum habitus reposuisti hujusmodi in cordis armariolo, largire mihi discipulo, et ego fideli memoriae commendabo, ut quan-

36 et tu *om. p.* 36. 37 tam confido in deum *p*, promitto tibi in domino *s.* 37 tua *om. s.* 38 operis *om. p.* praeceperat *p.* 41. 42 antea — commendare] a me fidelem virum cui tradat pecuniam suam, quae est in decem scriniis, servandam donec revertatur *s.* 42 fideli] alicui *p.* 46 longe jam *s.* 50 pecuniam suam *s.* 51 sibi non *s.* statim *om. p.* 52 tam diu *om. p.* 52. 53 moratus es *s*, diutinasti *p.* 53 tuam *om. p.* 55 effectus *s*, et gaudens *p.* autem *om. p.* 59. 60 quae restabant *s*, quod potest *p.* 65 aliquem *p.* 66 habitus *om. p.*

doque condiscipulis lacte philosophico educatis, delicatissimum largiri possimgalimentum.' Magister:

LXX. 'Contigit quod quidam homo habuit filium, cui post mortem nihil praeter domum dimisit. Iste cum magno labore corpori suo vix etiam quae natura exigit suppeditabat, et tamen domum, licet coactus magna inedia, vendere nolebat. Habebat autem puer ille quendam vicinum valde divitem, qui domum emere cupiebat, ut suam largiorem faceret. Puer autem nec prece nec pretio vendere volebat. Quod postquam dives ille comperit, quibus ingeniis et quibus artibus puero abstraheret domum cogitabat; at juvenis secundum posse suum familiaritatem ejus devitavit. Denique contristatus dives ille causa domus et quod non posset puerum decipere, quadam die venit ad puerum et inquit ei: "O puer, accommoda mihi parvam tuae curiae partem pretio, quoniam in ea sub terra decem tonellos cum oleo custodire volo, et nihil tibi nocebit, sed habebis inde aliquod sustentamentum vitae." Puer autem coactus necessitate concessit et dedit ei claves domus. Juvenis vero interim more solito liberis liberaliter serviens victum perquisivit. At dives homo acceptis clavibus curiam juvenis suffodiens quinque tonellos plenos olei ibi recondidit et quinque dimidios. Et hoc facto juvenem advocavit clavesque domus illi tribuens inquit: "O juvenis, meum tibi committo oleum atque in tuam custodiam trado." Juvenis simplex putans tonellos esse plenos omnes, in custodiam recepit. At post longum tempus contigit quod in terra illa oleum carum fuit. Dives hoc videns puero inquit: "O amice, veni et adjuva me oleum effodere, quod tuae jamdudum commendavi custodiae, et laboris pretium accipies et tutelae." Juvenis audita prece cum pretio diviti concessit, ut secundum posse suum eum juvaret. Dives non oblitus suae fraudis nequissimae adduxit homines ut oleum emerent, quibus adductis terram aperuerunt et quinque tonellos plenos et quinque dimidios invenerunt. Perceptis talibus vocavit puerum ita dicendo: "Amice, causa tuae custodiae amisi oleum; insuper quod tibi commisi fraudulenter abstulisti, quapropter volo, ut mihi mea restituas. His dictis eum cepit et vellet nollet ad justitiam adduxit. Justitia eum videns accusavit, sed juvenis quid contra diceret nescivit, at tamen inducias unius diei quaesivit, quod judex quia justum erat concessit. In civitate autem ista morabatur quidam philosophus, qui cognominabatur auxilium egentium, bonus homo et religiosus. Juvenis autem, audito bonitatis illius praeconio, perrexit ad eum quaesivitque ab eo consi-

2 mortem suam *p*. 3 domum suam *p*. 13 nocebunt *p*. 15 interim *s*, iterum *p*. 22 videns *s*, audiens *p*. 35 autem *om*. *p*.

lium dicens: "Si vera sunt quae de te mihi referentibus multis sunt dicta, more domestico fer mihi auxilium, etenim injuste accusor." Philosophus audita prece juvenis interrogavit, si juste vel injuste accusaretur. Juvenis quod injuste accusaretur, firmavit sacramento. Audita rei veritate philosophus pietate commotus ait: "Auxiliante deo auxilium tibi feram. Sed sicut a justitia respectum usque ad crastinum diem recepisti, noli dimittere quin eas ad placitum; ero ibi paratus succurrere tuae veritati atque eorum nocere falsitati." Juvenis autem quod philosophus ei jusserat fecit. Mane autem facto venit philosophus ad justitiam; quem postquam vidit judex, ut sapientem et philosophum vocavit vocatumque juxta se sedere fecit. Deinde justitia vocavit accusantem et accusatum praecepitque ut suorum recordarentur placitorum, et ita fecerunt. Illis vero coram stantibus, judex ait philosopho, quod causas audiret et inde judicium faceret. Inde philosophus: "Praecipe, judex, clarum oleum de quinque tonellis plenis mensurari, ut scias quantum sit ibi clari olei, et similiter de quinque dimidiis facias mensurari, ut scias quantum ibi clari olei fuerit. Deinde spissum oleum de quinque plenis tonellis sit mensuratum, ut scias quantum spissi olei in eis sit; et similiter de quinque dimidiis facias mensurari, ut scias quantum spissi olei fuerit ibi. Et si tantum spissi olei inveneris in dimidiis tonellis, quantum et in plenis, scias oleum esse furatum. Et si in dimidiis tonellis inveneris talem partem spissitudinis qualem oleum clarum existens ibi requirit, quod quidem et in plenis tonellis invenire poteris, scias oleum non esse furatum." Judex haec audiens confirmavit judicium, factumque est ita, et hoc modo juvenis evasit sensu philosophi. Finitis placitis juvenis philosopho grates reddidit. Tunc philosophus ait illi: "Nunquamne illud audisti philosophi: Non emas domum antequam cognoscas vicinum?" Ad hoc juvenis: "Primum habuimus domum antequam juxta nos hospitaretur." Cui philosophus: "Prius vendas quam maneas juxta malum vicinum."

Discipulus: 'Tale judicium apparet esse philosophi, et haec est gratia dei. Merito vocatus est hoc nomine auxilium miserorum.' Item discipulus: 'Etsi jam audita mente sedeant, ad audiendum animum incitant.' Magister inquit: 'Libenter tibi dicam'; et sic incepit:

LXXI. 'Dictum est de quodam divite in civitatem eunte quod sacculum mille talentis plenum secum deferret, et insuper aureum

41 accusarent eum *p*. 48 justitia *om. s*. 49 accusantes *p*. 51 causas eorum *s*. 52 Praecipe nunc *s*. 53 ibi *s*, tibi *p*. 54 facias mensurari *om. p*. 72 animum *om. p*. 73 inquit *p*.

2 mille talentis plenum *s*, cum mille talentis *p*.

serpentem oculos habentem jacinctinos in sacculo eodem. Quod totum simul amisit. Quidam vero pauper iter faciens illud invenit deditque uxori suae, et quomodo invenisset retulit. Mulier hoc audiens ait: "Quod deus dedit custodiamus." Alia die praeco per viam ita clamavit: "Qui talem censum invenit, reddat et absque aliquo forifacto centum talenta inde accipiat." Haec audiens inventor census dixit uxori suae: "Reddamus censum et inde absque aliquo peccato centum talenta habeamus." Cui mulier ait: "Si deus voluisset illum hunc censum habere, non amisisset; quod deus donavit custodiamus." Inventor census ut redderetur elaboravit, at ipsa omnino denegabat. Et eum, vellet nollet mulier, dominus reddidit et quod praeco promiserat expetiit. Dives autem plenus nequitiae ait: "Adhuc alium mihi serpentem deesse sciatis." Haec prava intentione dicebat ut pauperi homini talenta non redderet promissa. Pauper vero nihil plus se invenisse dicebat. At homines civitatis illius diviti faventes, pauperi derogantes, inexorabile contra fortunam pauperis odium gerentes, illum ad justitiam provocaverunt. Pauper autem, ut supra dictum est, se nihil amplius invenisse dicebat. Sed dum sermo hujusce modi pauperum divitumque per ora discurreret, ministris referentibus tandem aures regis percussit. Qui cum audivit, divitem et pauperem simul et pecuniam sibi praesentari praecepit. Adductis omnibus et philosophum auxilium miserorum cum aliis sapientibus ad se vocavit eisque accusatoris vocem et accusati audire et enodare praecepit. Philosophus haec audiens, commotus pietate pauperis ait: "Auxiliante deo te liberare conabor." Ad haec pauper: "Scit deus, quod reddidi quantum inveni." Tunc philosophus dixit ad regem: "Si rectum inde judicium vobis audire placuerit, dicam." Rex haec audiens ut judicaret rogavit. Tunc philosophus regi ait: "Iste homo dives bonus est multum, et non est credibile eum aliquid interrogare quod non amisisset. Ex alia parte credibile mihi videtur, quod iste pauper homo nihil amplius invenit quam reddidit; quod malus homo si esset, nunquam quid reddidisset, immo totum celaret." Tunc rex: "Quid autem judicas inde?" Philosophus: "Rex, sume censum et da ex eo pauperi centum talenta, et quod remanserit serva donec venerit qui censum quaerat, quod non hic est, cujus iste census sit. Et hic dives homo vadat ad praeconem et faciat interrogare sacculum

4 illud *om. p.* 6. 7 clamando perrexit *p.* 7 forifacto *s*, peccato *p.* 8 accipiat *s*, habeat *p.* 9 suae *om. p.* aliquo *om. p.* 10 Cui *s*, Inde *p.* 11 amisisset eum *s.* 19 autem clamando *s.* 20 dicebat *p*, juravit *s.* 22 aures *s*, ora *p.* 23 simul *om. p.* 24 et phil. *s*, phil. scilicet *p.* 25 ejusque *s.* 28 dixit *om. p.* 30 ait *om. p.* 32 credibile *om. s.* 34 nunquam quid reddidisset *s*, non quod reddidit redderet *p.* 35 inde, philosophe *p.*

cum duobus serpentibus." Regi autem placuit hoc judicium atque omnibus circumstantibus ibi. Dives vero qui sacculum perdiderat hoc audiens inquit: "Bone rex, dico tibi in veritate, hunc censum fuisse meum; sed quia volebam pauperi quod praeco promiserat auferre, dixi mihi adhuc alium serpentem deesse. Sed modo, rex, mei miserere, et quod praeco promisit reddam pauperi." Rex inde censum suum reddidit diviti, dives autem pauperi. Ita philosophus sensu et ingenio liberavit pauperem.'

Discipulus: 'Apparet hoc esse ingenium philosophiae. Hoc exemplo non est mirum quod de duabus mulieribus Salomon judicavit.' Philosophus ait: 'Ne aggrediaris via cum aliquo, nisi prius ipsum cognoveris. Si quisquam tibi ignotus se in via associaverit iterque tuum investigaverit, dic te longius ire velle quam disposueris; et si detulit lanceam, vade ad dextram, et si ensem, vade ad sinistram.'

LXXII. Arabs castigavit filium suum dicens: 'Fili, si fueris in via cum aliquo socio, dilige eum sicut te ipsum, et ne mediteris aliquem decipere, ne et tu decipiaris, sicut duobus contigit burgensibus et rustico.' Filius: 'Refer mihi, ut aliquid utilitatis inde capiant posteri.' Pater:

'Dictum est de duobus burgensibus et rustico causa orationis Meccam adeuntibus, quod essent socii victus donec venirent prope Meccam, et tunc defecit eis cibus, ita quod non remansit eis quidquam nisi tantum farinae qua solum panem et parvum facerent. Burgenses vero hoc videntes dixerunt ad invicem: "Parum panis habemus, et noster multum comedit socius; quapropter nos oportet habere consilium, quomodo partem panis ei auferre possimus, et quod nobiscum manducare debet, soli comedamus." Deinde acceperunt hujusmodi consilium, quod facerent panem et coquerent, et dum coqueretur dormirent, et quisquis eorum mirabiliora somniando videret, solus panem comederet. Haec artificiose dicebant, quia simplicem rusticum ad hujusmodi fictitia putabant. Et fecerunt panem miseruntque in ignem; deinde jacuerunt ut dormirent. At rusticus, percepta eorum astutia, dormientibus sociis de igne traxit panem semicoctum, comedit et iterum jacuit. Unus autem de burgensibus,

44 pauperi homini *p.* 45 suum *om. p.* autem *om. p.* 47 philosophi *s.* 48 quod *om. s.* quas judicavit *s.* 50 se *om. p.* 51 velle *om. s.*

1 suum dicens *om. p.* 2 socio tuo *s.* 4 Pater refer *s.* 5 Pater *om. s.* 7 prope *om. p.* 9 et *om. s.* 13 manducare *om. p.* 14 consilium *om. p.* 17 putabant, ut pane quem facerent careret *s.* 18 miseruntque in ignem *s,* quem coxerunt *p.* 19 de igne *om. p.* 20 autem *om. p.*

sicut somno perterritus esset, evigilavit sociumque vocavit. Cui alter de burgensibus ait: "Quid habes?" At ille inquit: "Mirabile somnium vidi; nam mihi visum fuit quod duo angeli aperiebant portas coeli et me sumentes ducebant ante deum." Cui socius: "Mirabile est hoc somnium quod vidisti; et ego somniavi quod a duobus angelis me ducentibus et terram scindentibus in infernum ducerer." Rusticus hoc totum audiebat et se dormire fingebat. Sed burgenses decepti decipere volentes, ut vigilaret rusticus vocaverunt. Rusticus vero callide et sicut territus esset respondit: "Qui sunt qui me vocant?" At illi: "Socii tui sumus." Et rusticus: "Rediistis jam." At illi contra: "Quo perreximus unde redire debeamus?" Ad haec rusticus: "Nunc visum erat mihi, quod duo angeli unum ex vobis accipiebant et aperiebant portas coeli, et ducebant ante deum; deinde alium accipiebant duo angeli et aperta terra ducebant ad infernum; et his visis putabam neutrum esse vestrorum jam amplius rediturum, et surrexi et panem comedi."

'O fili, sic eis evenit, qui socium decipere voluerunt, quia suo ingenio decepti sunt.' Tunc filius: Ita evenit eis sicut in proverbio dictum est: "Qui totum voluit, totum perdidit." Haec autem est natura canis cui faverunt illi, quorum unus auferre cibum alii cupit. Sed si naturam cameli sequerentur, mitiorem naturam imitarentur. Nam talis est natura cameli: quandocumque insimul datur praebenda multis, nullus eorum comedit donec omnes simul comedant; quod si unus infirmatur ita quod nequeat comedere, donec removeatur alii jejunabunt. Isti burgenses, postquam volebant sibi animalem naturam assumere, mitissimi animalis naturam sibi vindicare debuissent; et merito cibum amiserunt. Quin etiam eis hoc evenisse voluissem, quod magistro meo narrante jamdudum audivi evenisse incisori regis pro discipulo suo nomine Nedui, ut fustibus caederetur.' Pater ad haec: 'Dic mihi, fili, quid audisti? Quomodo contigit discipulo? Quoniam talis narratio animi erit recreatio.' Filius:

LXXIII. 'Narravit mihi magister meus quendam regem habuisse incisorem unum, qui diversos diversis ei temporibus aptos incidebat pannos. Ille autem discipulos sutores habuit quorum quisque artificiose suebat quod magister, incisor regis, artificiose scindebat. Inter quos unus erat discipulus nomine Nedui qui socios arte sutoria superabat. Sed die festo veniente rex suorum incisorem pannorum vocavit et pretiosas vestes sibi et familiaribus praeparari jussit; quod ut

21 Cui *p*, Tunc *s*. 24 est hoc *om. s*. 28 evigilarent rusticum *p*. 30 Et rusticus ad eos ait *s*. 32 visum est *s*. 33 illum ante *p*. 35 neutrum esse *s*, neminem *p*. vestrorum *om. p*. et (2) *om. s*. 44 ita *om. p*. 49 pro *p*, et *s*. nomine *s*, proprium nomen *p*. 2 unum *om. p*.

citius et sine impedimento fieret, unum de camerariis suis eunuchum, cujus id erat officium, sutoribus custodem addidit, et ut eorum curvos ungues observaret, et eis ad sufficientiam necessaria ministraret rogavit. Sed una dierum ministri calidum panem et mel cum aliis ferculis incisori et sociis comedendum dederunt, et qui aderant comedere coeperunt. Quibus epulantibus eunuchus ait: "Quare absente Nedui comeditis nec eum expectatis?" Magister inquit: "Quia mel non comederet, etiam si adesset"; et comederunt. Deinde venit Nedui et ait: "Quare me absente comedistis nec mihi partem meam reservastis?" Eunuchus ad hoc: "Magister tuus dixit, quod mel non comederes etiam si adesses." At ille tacuit et quomodo magistro suo hoc recompensare posset cogitavit. Et hoc facto magistro absente, Nedui secrete dixit eunucho: "Domine, magister meus saepe phrenesin patiens sensum perdit et indiscrete circumstantes verberat aut interimit." Cui eunuchus: "Si scirem horam quando ei contingit, ne quid mali ageret eum ligarem et loris constringerem." At Nedui ait: "Cum videris eum huc et illuc aspicientem et terram manibus verberantem et sua sede surgentem et scamnum super quod sedet manu rapientem, tunc scias eum esse insanum, et nisi tibi et tuis provideas, caput fuste dolabit." Ad hoc eunuchus: "Tu benedicaris, quia modo mihi et meis providebo." Talibus dictis Nedui sequenti die magistri sui secreto forfices abscondit. At incisor forfices quaerens et non inveniens coepit terram manibus percutere et huc et illuc aspicere et sua sede surgere et scamnum super quod sedebat manu amovere. Haec videns eunuchus statim clientes suos vocavit praecepitque eis ut incisorem ligarent, et ne aliquos verberaret, graviter eum verberari jussit. Incisor vero clamabat ita dicendo: "Quid forefeci, ut quid me talibus affligitis verberibus?" At illi acrius verberando tacebant. Quando autem lassi fuerunt verberando exosum vitae solverunt. Qui respirans longo temporis intervallo quaesivit ab eunucho quid forefecisset. Eunuchus ad haec: "Dixit mihi Nedui discipulus tuus quod saepe insanires et non nisi vinculis et verberibus correctus cessares; et ideo te ligari jussi." Hoc audito incisor vocavit Nedui discipulum suum et ait: "Amice, quando novisti me insanum?" Ad haec discipulus: "Quando novisti me mel non comedere?" Eunuchus et alii haec audientes riserunt valde et utrumque merito poenas suscepisse judicaverunt.'

13 ait *om. p.* 16 et ait *p*, qui ait *s.* mihi *om. p.* 23 mali *s*, inconsulte *p.* eum *om. p.* loris corrigere constringerem *p.* 23. 24 At N. ait *p*, Tunc N. *s.* 24 eum *om. p.* 27. 28 Ad hoc — providebo *om. p.* 31 per terram aspicere *s.* 33 ut incisorem ligarent *s*, incisorem ligari *p.* aliquem *s.* 34 jussit *om. p.* 37 respirans sed *p.* 40 correptus *p.* ligari jussi *s*, ligavi *p.* 43 valde *om. p.*

LXXIV. Quidam pater castigavit filium suum dicendo: 'Vide ne imponas aliquid crimen socio tuo servo sive libero, ne ita tibi contingat sicut duobus joculatoribus contigit ante regem.' Ad haec filius: 'Narra mihi, pater, obsecro.' Pater: 'Fiat.'

'Venit quidam joculator ad regem, quem vocatum rex cum alio joculatore fecit sedere atque comedere. Sed qui prius erat joculator coepit invidere supervenienti quem rex sibi praeferebat, et omnes aulitae. Quod ne duraret diu, pudorem illi facere, ut sic saltem aufugeret, cogitavit. Itaque nescientibus aliis ossa latenter primus joculator coordinavit et ante socium posuit, finitoque prandio in obprobrium socii conjectam struem ossium regi ostendit et mordaciter inquit: "Domine, socius meus omnium ossium istorum vestituram comedit." Rex vero torvis oculis respexit ad eum. Accusatus autem regi ait: "Domine, feci quod natura humana requirebat: carnes comedi et ossa dimisi; socius vero meus fecit quod canina scilicet requirebat natura, quia comedit carnes et ossa."

LXXV. Quidam homo habuit virgultum, in quo rivulis fluentibus herba viridis erat, et pro habilitate loci conveniebant ibi volucres, modulamine vocum cantus diversos exercentes. Quadam die, dum idem vir in suo fatigatus quiesceret pomerio, quaedam avicula super arborem cantando delectabiliter consedit. Quam ut vidit et ejus cantum audivit, deceptam laqueo sumsit. Ad quem avis ait: 'Cur tantum laborasti me capere, vel quid proficuum in mea captione speravisti habere?' Ad haec homo: 'Solos cantus tuos audire desidero.' Cui avis: 'Nihil tibi prodest, quia retenta nec prece nec pretio cantabo.' At ille: 'Nisi cantaveris, te comedam.' Et avis: 'Quomodo comedes? Si comederis coctam in aqua, quid avis valebit tam parva? Et etiam caro erit hispida, et si assata ero, multo minor fuero. Sed si abire me permiseris, magnam utilitatem ex me consequeris.' At ille respondit: 'Quam utilitatem?' Avis: 'Ostendam tibi tres sapientiae maneries, quas majoris pretii facies quam trium vitulorum carnes.' At ille securus promissis avem permisit abire. Cui avis ait: 'Unum est de promissis: ne credas omnibus promissis vel dictis; secundum: quod tuum est semper habe; tertium est: ne doleas de amissis.' Hoc

1 Quidam pater *om. p.* 6 erat *p*, venerat *s.* 7 sibi jam *s.* 8 diu *om. s.* 11 socii conjectam *s*, socium conjectans *p.* 12 istorum *om. s.* 13 ad eum *om. p.* 15 canina sua *p.*

1 homo *om. p.* 4 idem vir *om. p.* 6 ait *om. p.* 7 ut me caperes *s.* 9 Nihil tibi prodest *s*, Pro nihilo *p.* retenta *om. p.* 13 ex me *om. p.* 14 respondit *s*, contra *p.* utilitatem *om. p.* sapientes *p.* 16 ait *om. s.* 17 promissis vel *om. p.* secundum est *s.* 18 habe si potes *s.* est (2) *om. p.*

dicto avicula arborem ascendit et dulci canore dicere coepit: 'Benedictus deus, qui tuorum aciem oculorum clausit et sapientiam tibi abstulit, quoniam si intestinorum plicas meorum perquisisses, unius unciae ponderis jacinctum invenisses.' Haec audiens ille coepit flere et palmis pectus percutere, quoniam dictis fidem praebuerat aviculae. At avis ait illi: 'Cito oblitus es sensus quem dixi tibi. Nonne dixi tibi: ne credas quidquid dicetur? Quomodo credis quod in me sit jacinctus qui sit ponderis unius unciae, cum ego tota non sim tanti ponderis? Et dixi tibi: ne doleas de rebus amissis; quare pro jacincto qui in me est doles?' Talibus dictis et rustico deriso avis in nemoris avia devolavit.

LXXVI. Philosophus suum castigavit discipulum dicens: 'Quidquid invenies legas, sed non credas omni quod legis.' Ad hoc discipulus: 'Credo non esse verum quidquid est in libris: nam simile huic jam legi in libris et proverbiis philosophorum: Multae sunt arbores, sed non omnes facient fructum; multi sunt fructus, sed non omnes comestibiles.' — Castigavit Arabs filium suum dicens: 'Fili, ne dimittas pro futuris praesentia, ne sorte perdas utrumque, sicut evenit lupo de bobus promissis a rustico.'

'Dictum namque fuit de aratore, quod boves illius recto tramite nollent incedere. quibus dixit: "Lupi vos comedant." Quod lupus audiens acquievit Cum autem dies declinaret, et jam rusticus de aratro boves solvisset, venit ad eum lupus dicens: "Da mihi boves quos promisisti." Ad haec arator: "Si verbum dixi, non tamen sacramento firmavi." Et lupus econtra: "Habere debeo quia concessisti." Dixerunt tandem quod inde irent ad judicem. Quod dum facerent, vulpi obviaverunt. Quibus abeuntibus ait vulpes: "Quo tenditis?" Illi quod factum fuerat narraverunt vulpi. Quibus dixit: "Pro nihilo alium quaeritis judicem, quoniam rectum vobis faciam judicium. Sed prius permittite consilium, loqui uni ex vobis et deinde alteri, et si potero vos concordare sine judicio, sententia celabitur; sin autem, in commune detur." At illi concesserunt. Et vulpes primum locuta est cum aratore et ait: "Da mihi unam gallinam et uxori meae alteram, et habebis boves." Arator concessit; et hoc facto cum lupo loquitur, dicens: "Audi, amice! meritis tuis praecedentibus, pro te debet, si qua mea est facundia laborare. Tanta locuta

---

20 dominus *p.* tibi *om. p.* 22 ponderis *om. s.* 25 cito credas *s.* tibi dicetur *p.* 27 Et non *p.*

1 Phil. quidam *s.* 2 omni quod legis *s*, quidquid legeris *p.* 4 jam *om. p.* 10 iratus dixit *s.* 11 autem *om. p.* 13 tamen *om. p.* 15 inde *om. p.* 19 loqui consilio *p.* 22 locuta est seorsim *s.* 25 mea *om. p.*

sum cum rustico, quod si dimiseris boves illius omnino quietos, dabit tibi caseum ad magnitudinem clypei factum." Hoc lupus concessit. Cui vulpes ait: "Concede aratorem suos boves ducere, et ego ducam te ad locum ubi parantur ejus casei, ut quem volueris de multis eligere possis." Sed lupus astutae vulpis deceptus verbis quietum abire permisit rusticum. Vulpes vero vagando huc atque illuc quantum potuit lupum deviavit, quem veniente obscura nocte, ad altum puteum deduxit, cui super puteum stanti formam lunae semiplenae in ima putei radiantis ostendit et ait: "Hic est caseus quem tibi promisit, descende si placet et comede." Ad haec lupus: "Descende primitus et si sola deferre non poteris, ut te juvem faciam quod hortaris." Et hoc dicto viderunt cordam pendentem in puteo, in cujus capite erat urceola ligata, et in alio capite cordae altera urceola, et pendebant tali ingenio, quod una surgente altera descendebat. Quod vulpes simul ac vidit, quasi obsequens precibus lupi urceolam intravit et ad profundum venit Lupus autem inde gavisus ait: "Cur non affers mihi caseum?" Vulpes ait: "Nequeo pro magnitudine, sed intra aliam urceolam et veni sicut mihi spospondisti." Lupo intrante urceola magnitudine ponderis ducta cito fundum petiit, altera surgente cum vulpe quae erat levior. Vulpecula tacto ore putei foras exiluit et in puteo lupum dimisit, et ita quod pro futuro praesens dimisit, lupus boves et caseum pro meritis perdidit.

Gesta Romanorum.

LXXXIV. (G. R. cap. 58, Oesterley p. 359—360.) Rex quidam regnavit nomine Asmodemus, qui statuit, quod quicumque malefactor captus esset et coram judice ductus, si tres veritates posset dicere tam veras, contra quas nullus posset objicere, quantum cunque malefactor vitam suam obtineret cum tota sua hereditate. Accidit casus, quod quidam miles contra regem forefecit, fugam petiit et in quadam foresta latuit, in qua multa mala commisit, quia omnes intrantes spoliavit aut occidit. Judex cum hoc audisset, insidias in circuitu forestae ordinavit, eum deprehendit, et ligatis manibus ad judicium venire fecit. Ait ei judex: 'Carissime, nosti legem?' Qui ait: 'Etiam, domine. Si debeo salvari, oportet me dicere tres veritates, aliter mortem evadere non possum.' Ait ergo judex: 'Imple bene-

---

43 mihi *om. s.* 44 aliam urceolam *p.*

Gesta Romanorum von Hermann Oesterley. Berlin 1872. 8°.

ficium legis aut hodie cibum non gustabo donec fueris suspensus.' Ait ille: 'Domine, fac fieri silentium.' Quo facto ait: 'Domine, ecce haec est prima veritas: Vobis omnibus denuntio, quod toto tempore vitae meae exstiti malus homo.' Judex hoc audiens ait circumstantibus: 'Estne verum quod ille dicit?' At illi: 'Si non esset malefactor, ad istum punctum non venisset.' Ait ergo judex: 'Dic mihi secundam veritatem.' Qui ait: 'Secunda veritas est ista: Mihi multum displicet, quod in ista forma huc veni.' Ait judex: 'Certe credimus tibi. Dic ergo tertiam veritatem et te ipsum a morte salvasti.' Ait ille: 'Haec est tertia veritas: Si semel potero evadere, ad istum locum nunquam in ista forma venirem.' Ait judex: 'Amen dico tibi, satis prudenter te liberasti, vade in pace.' Et sic per tres veritates salvatus est ille miles.

13 gustabis (!) *Oesterley.*

Nachträge und berichtigungen.

Zum ersten bande.

LIES s. IX, *z.* 10 *v. o.* LXXXVIII. I 17 norđrlöndum. VIII 40 hvert. XI 96 skjærum. XII 54 Franzeisa. Međ þeirra hjálp ok trausti var. XV 6 Romam. XVI 83 brott. ·249 inter sanctos. XVII 90 landi'. XXII 193 krossstöngin. XXIII 4 norđrlöndum. 48 snögt. 177 prófunar. XXIV 9 völđum. XXXIX 53 [í] sitt XLII A 1 suđrlöndum. XLVI 40 elldligir. XLIX 15 grein. LV 14 ættrifa'. LXII 14 mannz. LXXXI 2, 47 hugskotzaugu. LXXXII 143 hörfa. LXXXV B 136 ok sem. LXXXVII 211 svikliga. XCVII 29 skenda. CI 5 töngum.

s. XXVIII *unter* (H) *ist infolge eines versehens nicht angemerkt worden, dass auch nr.* VII *aus AM. 764 A, 4°* *entnommen ist. s.* XXX *z. 7 v. o. ist nach LXXV A einzuschieben: LXXVI. s.* XXXIV *z.* 9 *füge nach FL hinzu: beziehungsweise FG.* III 82 *wird statt* palli *zu lesen sein:* falli. XI 122 *ist statt* sefr *die lesart der hs. h:* segir *in den text zu setzen.* XI 158 *gibt* þiggja *keinen sinn: es ist vermutlich* takaz *zu lesen* (þiggja *veranlasst durch* þiggi *z.* 159?) XII 2. 20 *nent die hs. irtümlich Stephan V. und VI. an stelle Stephans VI. und VII.* LVII 6. 8. *R. Heinzel bemerkt mit recht (anz. f. d. a. IX, 286) dass* dygđir *und* leikar *ihre plätze tauschen müssen.* LXXXVII 313 *wird Heinzels vorschlag (anz. f. d. a. IX, 287) statt* međ orđum *zu lesen:* međ metorđum *das richtige treffen.*[1]

1) *Aber* III 30 *ist die von Heinzel (a. a. o. 285) vorgeschlagene änderung unnötig* (til sín *gehört zu* tekr *und* sjálfs síns *zu* spurning, *vgl. die belege in G. Vigfússons* dict. *s. v.* sinn *III); ebenso wenig braucht XLII B 75* tígn *in* tígin *emendiert zu werden (die verbindung* guđlig tígn *steht auch* LXXXV B 139, *vgl. auch* XLII B 61: tígn almáttigs guđs). *Die stelle* LXXXV A 19 *hat Heinzel (287) missverstanden:* viđ sjá *bedeutet hier natürlich nichts anderes als* XLII A 86, *nämlich: sich hüten. Warum* LXXXVII 151 *eine lücke anzunehmen sein soll, ist mir ganz unerfindlich; ich meine, dass die stelle ohne jede änderung einen guten sinn gibt: 'weil deine liebe (zu mir) sich als treu bewährt* (ferr til góđs efnis), *will ich dir auch einen beweis meiner liebe geben, indem ich dir ein geheimnis anvertraue, das hier im hause versteckt ist. Dies versteck ist dazu bestimt' usw. Dass der* trúnađr *sich auf ein* leyni *bezog, war durch das part.* leyndr *bereits angedeutet. Ich vermag auch nicht einzusehen, dass die in den erzählungen der* Disc. cler. *von mir vorgenommenen ergänzungen unnötig waren: ich meine vielmehr, dass das lat. original dazu benuzt werden muste, dem gräulich verwahrlosten text eines liederlichen schreibers aufzuhelfen; und an éiner stelle wenigstens* (LVI 3 *ff.*) *ist der grund der auslassung deutlich erkenbar, da der schreiber offenbar von* þóat *auf* þvíat *abirte. — Die besserung von* frú *in* trú (XL 37) *scheint ansprechend, aber ich vermute jezt, dass der übersetzer durch* vár frú *das engl.* oure lorde (Handl. synne *3628) widergeben wolte und irtümlicher weise in* lorde, *das nur eine nebenform zu* lord *ist, eine femininform erblickte. — Die vermutung, dass statt* ofsýndr (XLVIII 76) ofsyndr *zu lesen sei, mag richtig sein, obwol auch das wort in der von mir angenommenen schreibung einen guten sinn gibt (so versunken und sorglos, dass er nicht achtet); belegt ist weder das eine noch das andere.*

Zum zweiten bande.

LIES s. VIII, *z.* 18 *v. u.* Skálholt. *s.* IX, *z.* 12 *v. o.* Halldórsson. *s.* XLVII, *z.* 12 *v. o. XLIX. s.* 17, *z.* 20 *v. o.* progredi. *s.* 43, *z.* 11 *v. u.* Gunnsteinsson. *s.* 51, *z.* 2 *v. u. Rawson. s.* 66 *z.* 2 *v. o. auf (st. darauf). s.* 68, *z.* 13 *v. u. nachmals. s.* 87, *z.* 9 *v. o. gefasst. s.* 182, *z.* 19 *v. u.* is *(st.* it*). s.* 278 *im columnentitel:* góðfúss. *s.* 285, *z.* 18 *v. u.* hugskotzaugu.

s. 129, *z.* 12 *v. o. ist der punkt nach zur zu tilgen. s.* 261, *z.* 1 *v. u. füge hinzu: LXXXVII 180.*

Dass der auf s. XVIII erwähnte priester Arngrímr Brandzson nicht mit dem abte Arngrímr von Þingeyrar, dem verfasser der Guðmundar saga Hólabiskups, *identisch ist, wie Guðbr. Vigfússon* (Sturl. saga *I, CXXVII*) *vermutete, zeigt Konrad Maurer in den Sitzungsberichten der Münchener akad. (1883) s. 411 fg.*

Zu nr. I. Über die Secundusfabel in ihrem verhältnisse zu verwanten erzählungen handelt jezt auch Ludw. Laistner in seiner gehaltvollen, aber etwas überscharfsinnigen anzeige von Seilers Ruodlieb, anz. f. d. a. IX (1883) s. 79 ff. Eine ganz kurze fassung der geschichte, die aber von der begegnung des philosophen mit Hadrian nichts berichtet, steht auch (worauf bereits G. Cederschiöld Germ. XXV, 137 hinwies) im Fornsvenskt legendarium *I (1847) s. 377 378; Reinh. Köhler verweist ferner noch auf die erörterungen von A. Wesselofsky im Archiv f. slav. philol. VI, 581 fg.*

Zu nr. VI. Das lat. citat (s. 13) ist aus Ps. 99, 3.

Zu nr. VII. Vgl. auch Fornsvenskt legendarium *II (1858) s. 708.*

Zu nr. IX. Über keuschheitsproben vgl. jezt die reichhaltigen zusammenstellungen bei Otto Warnatsch, der mantel, bruchstück eines Lanzeletromans von Heinr. von dem Türlin (Breslau 1883) s. 55 fg. (Germanist. abhandl. hgb. von K. Weinhold nr. II).

Zu nr. X. Eine etwas abweichende fassung dieser geschichte findet sich auch in der Scala coeli, *fol.* 42ʳ (*tit.* Confessor): Legitur in libro de VII donis spiritus sancti, quod quidam piratae tempestate gravati voverunt, quod si liberarentur per deum, confiterentur peccata sua. Cumque venissent ad terram et magister navis fuisset confessus cuidam eremitae, ille sic dure eum increpavit, quod confitens turbatus eum occidit. Item fecit de secundo confessore. Cumque venisset ad tertium, et ille cum mirabili mansuetudine et benivolentia recepisset, ille compunctus humiliter poenitentiam petiit. Tunc confessor: 'Nolo quod faciatis aliam poenitentiam, nisi quod juvetis mortuos sepeliri et cogitetis quod mori debetis'. Cumque ille diu fecisset, sic fuit mutatus ex hoc, quod mundum omnino dimittens humiliter deo servivit.

Zu nr. XII. Vgl. auch Fornsv. legend. *II, 759.*

Zu nr. XIV. Vgl. Fornsv. legend. *II, 766.*

Zu nr. XVII. Die neueste monographie über Robert von der Normandie (Le dernier des ducs normands, étude de critique historique sur Robert Courte-heuse par *Gaston Le Hardy, Caen 1880*), *welche mir erst nach vollendung des druckes zugänglich wurde, gewährt keine aufschlüsse über die entstehung der in dem* æventýri *erzählten sagen. — Zu der geschichte von dem kerzenwunder vgl. auch A. Wesselofsky im Archiv f. slav. philol. II (1877) s. 309, anm. 5.*

Zu nr. XXI. Aus Cäsarius entlehnte diese geschichte auch die Scala coeli *fol. 48ʳ.*

Zu nr. XXIV. Zwei verschiedene fassungen dieser erzählung stehen auch, wie schon Cederschiöld (Germ. XXV, 137) bemerkte, im Fornsv. legend. *I, 143 — 146.*

Zu nr. XXVIII. Schon G. Cederschiöld hatte (Germ. XXV, 138) auf Jón Arnasons Þjóðsögur og æfintýri *II, 41 verwiesen, wo dieselbe geschichte sich findet, die K. Maurer bereits in deutscher übersetzung mitgeteilt hatte.*

Zu nr. XXXIII. Eigentümlich abweichend ist die version in Klosterläsning (utg. af *G. E. Klemming, Stockh. 1877—78) s. 40, nach welcher zwei brüder dem mörder ihres vaters am charfreitag auflauern. Sie fordern sich gegenseitig auf zuzuschlagen, aber die arme sinken kraftlos herab und die schwerter fallen ihnen aus den händen. Hierdurch werden sie veranlasst, dem schuldigen verzeihung zu gewähren, und als sie nun in die kirche kommen, neigt sich vor ihnen das crucifix. (Mitteilung von K. F. Söderwall.)*

Zu nr. XXXIX. Diese geschichte, in welcher ich oben s. 107 eine umgestaltung der novelle von Apollonius von Tyrus vermutete, findet sich, wenn auch in weit conciserer fassung, in der Scala coeli, *fol. 48ᵛ:* Refert Jacobus de Vitriaco, quod quaedam juvencula fuit, quae peccans carnaliter cum patre suo, reprehenderetur a matre. Cumque interfecisset matrem, et hoc scivisset pater ac propter hoc molestaret eam, dum dormiret interfectus est a filia, et facta meretrix publica. Dum autem venisset semel ad quendam sermonem et ibi audivisset, quod infinita erat misericordia dei, interrogavit praedicatorem, si ita erat sicut ipse affirmavit in sermone. Cum ille idem assereret, confessa est omnia sua peccata. Et quia propter enormitatem peccatorum confessor vellet deliberare super poenitentia injungenda, illa dixit: 'Videtur quod desperatis de salute mea.' Et ille: 'Non facio, sed ut sciam, quomodo eritis obediens praeceptis meis, impono ut usque post prandium in ecclesia me exspectetis.' Quod cum gaudio accepisset et cum dolore mirabili contereretur de suis peccatis, divisum est cor ejus et mortua est. Cumque praedicator cum populis advenisset et omnes simul orarent pro ea, vox de coelo insonuit: 'Indigetis suis precibus, et ipsa cum deo existens non indiget vestris.' — *Vergleichungspunkte gewährt auch die legende der h. Afra, vgl. Friedrich, kirchengesch. Deutschlands I (1867) s. 187 fg.*

Zu nr. XL. Vgl. Klosterläsning *s. 123 (nr. 184). (Mitteilung von K. F. Söderwall.)*

Zu nr. XLII. Reinhold Köhler verweist mich nachträglich noch auf A. Wesselofsky im Archiv f. slav. philol. VI, 556 ff.

Zu nr. XLV. Vgl. auch Klosterläsning *s. 299—302. Diese fassung gehört der zweiten recension an. (Mitteilung von K. F. Söderwall).*

Zu nr. LXXVIII. Reinh. Köhler hatte die güte, mir nachträglich noch den folgenden nachweis mitzuteilen: Ein litauisches märchen vom tode und vom arzt hat Adalbert Bezzenberger, Litauische forschungen, Göttingen 1882, s. 36 f. mitgeteilt. Nach diesem märchen, welches mir mein freund Hugo Weber in Eisenach ins deutsche übersezt hat, trift ein bauernknecht einst unterwegs mit dem tod zusammen, der sich ihm zu erkennen gibt. Als der tod dem knecht erzählt hat, dass er bei verschlossener tür durch das schlüsselloch zu den leuten gelange, die er töten wolle, fordert der knecht, der ein lägel (fässchen) bei sich hat, ihn auf, doch zu versuchen, ob er durch das lägelloch kriechen könne. Der tod kriecht in das fässchen, und wie er drin ist, pfropft der knecht das loch zu und lässt ihn nicht eher wider heraus, als bis er ihm versprochen hat, ihn zum 'doctor' zu machen. Der kranke, bei dem der doctor den tod am kopfe stehend findet, wird sterben; wenn der tod aber am fussende steht, so wird der kranke wider gesund. 'Aber' — ich gebe nun Webers übersetzung wörtlich — 'der knecht hielt den tod zum narren. Wenn er den tod am kopfe stehend findet, dann dreht der doctor schnell das bett herum, der tod bleibt am fussende stehen, und der mensch muss gesund werden. Er hatte den tod lange zeit genart; da kam die zeit, dass der doctor sterben solte. Der doctor

erbittet sich, der tod möchte ihm erlauben, ein vaterunser herzusagen. Der doctor sagte vom vaterunser kaum ein wort, und mehr sagte er nicht her, da er solange lebend sein solte, bis er ein vaterunser hergesagt hätte. Der tod muss fortgehen. Der tod komt ein ander jahr wider, jener sagte wider ein wort, und mehr sagte er wider nicht. Dem tode wird es zu lange, da geht er als betler hin; er stelt sich an den ofen und sagt nichts. Der doctor fragt, wer er wäre. Er sagte, er wäre ein betler. Der doctor sagt: Wenn ihr ein betler seid, dann müsst ihr ein vaterunser hersagen. Der betler sagte, er könne es nicht. Der doctor sagte, er werde es ihm lehren. Nun spricht es der doctor zuerst vor, der betler sprachs nach (der doctor wuste nicht, dass es der tod sei). Als der doctor sagte: Amen! fasst ihn der betler an der kehle: Mich hast du lange genart, jezt habe ich [dich] nun.'

S. 150, zeile 8, füge man vor W. v. Schulenburg u. s. w. noch ein: E. Veckenstedt, Wendische sagen, märchen und abergläubische gebräuche, s. 341. R. K.

Zu nr. LXXX. Die erzählung von kaiser Friedrich und dem priester Johannes hatte bereits Konrad Maurer (Über die ausdrücke: altnord., altnorw. und isländ. sprache, München 1867, s. 226) zum vergleiche herangezogen.

Zu nr. LXXXIII. Wie mir Reinh. Köhler mitteilt, wird der zeichendisput auch in einer neuarabischen geschichte erzählt, s. Wahrmund, leseb. der neuarab. sprache II² (Giessen 1880) s. 165 ff. — Die erzählung von dem spanischen gesanten und dem schlächter von Aberdeen (R. Köhler, Germ. IV, 488) findet sich jezt auch in den Mitteilungen des vereins für erdkunde zu Halle a/S. (1882) s. 49—50.

Zu nr., LXXXV. Schon G. Cederschiöld hatte (Germ. XXV, 137) auf Jón Árnasons ísl. þjóðsögur *1, 104 verwiesen.*

Zu nr. LXXXVI. Felix Liebrecht vergleicht GGA 1883, st. 20 (s. 634) ein catalanisches volkslied aus dem Romancerillo catalan por *D. Manuel Milá y Fontanals (Barcelona 1882) nr. 249:* la amante resuscitada.

Zu nr. LXXXIX. Auf die fabel von dem wachtdienste der kraniche bezieht sich unzweifelhaft auch das wappen der familie von Karajan, auf welchem ein kranich abgebildet ist, der auf einem fusse steht und in dem andern ein steinchen hält. (Dieselbe figur ist auch das druckerzeichen der im 16. jh. lebenden buchdrucker Nic. Episcopius jun. in Basel und Marcus Amadorus in Venedig. R. K.)

Da das 5. heft (óhyggiligr — skyldingi) *von Jón Þorkelssons* Supplement II, *welches mir durch die güte des verfassers soeben zugeht, den text der* æventýri *bereits berücksichtigt, erhalte ich noch die gelegenheit zu einzelnen verbesserungen des glossars.*

samblandinn *LXXXVII 287 ist von mir (s. 308) unrichtig zu* samblanda (að) *gestelt worden, während es natürlich als rest der ehemaligen starken flexion des verbums gesondert aufgeführt werden muste* (JÞ *II, 425ᵇ*). — sjósálmar *XXXIV 23 (gl. 311) erhält durch* JÞ *II, 447ᵇ s. v.* sjau *seine erklärung: es ist* sjau sálmar *zu lesen. —* skriðligr *XLV 21 (gl. 313) wird von* JÞ *461ᵇ richtiger durch* serpentinus *widergegeben.*

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

372 [illegible]

390 [illegible] R. Henryson

178 the Forty Viziers